



**Der club**



**1900 – 1990**

# Der Club

Inhalt	Seite
Nürnberg und sein „Club“	3
Die 90-Jahr-Feierlichkeiten	6
Die Lehrjahre des Clubs	10
Die neun deutschen Meisterschaften	13
Erster Gewinner des DFB-Vereinspokals	41
Diese Männer lenkten die 1. FCN-Geschicke	50
Mühsamer Einstieg in die Bundesliga	54
Merkel zerriß das Meisterteam: Abstieg	65
Sofortiger Wiederaufstieg verfehlt	67
Der Club im Wechselbad der Gefühle	77
Der Revolution folgte die Sensation	87
Gelungene Rückkehr in den Kreis der Etablierten	97
Spielerporträts	145
Eine Sternstunde für den 1. FC Nürnberg	156
„Der Club ist ein Juwel, das man putzen muß!“	161
Die „Macher“ im Hintergrund	164
Kein Glück in Spielen um den Europapokal	167
Gute Jugendarbeit als Erfolgsgarant	172
Der Club und „sein“ Hotel	176
Das neue Frankenstadion	180
Die Fan-Clubs des 1. FCN	188
Der 1. FCN — ein Verein für Leibesübungen	190
Der 1. FCN in der Statistik	192

**Der Deutsche Fußballsport**

Copyright: Der Deutsche Fußballsport Dasbach Verlag GmbH,  
6204 Taunusstein, in Zusammenarbeit mit dem  
1. Fußball-Club Nürnberg e. V.

Text: Franz Schäfer, Wolfgang Haala

Fotos: Eißner, Foto-Max, Frinke, Haala, Horstmüller, Kösegi,  
Liedel, Schillinger, Schirner, Schmidpeter, Schreyer,  
Archiv 1. FCN

Herstellung: Limbach, Braunschweig  
ISBN 3-928231-00-6

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des  
Verlages gestattet



# Nürnberg und sein „Club“

Eine Liebe, die Jahrzehnte überdauert

Ich saß gemütlich in einem kleinen Cafe an der Bay-Street in San Francisco. Es war Mai, leichter Wind vom Pazific, angenehm zu sitzen. Pulsierendes Leben rings um mich. Nürnberg war weit weg. Auch sein 1. FCN, dem ich schon als kleiner Bub verbunden war. Der ältere Herr, der sein Tablett mit eisgekühltem Budweiser-Bier gekonnt durch die Reihen jonglierte, musterte mich kurz und sagte in amerikanisch-fränkischem Dialekt: „Sie sind Deutscher?“

„Ja, warum? Sieht man mir's so direkt an?“

„Ich hab' da einen Blick dafür. Woher kommen Sie?“

„Aus Nürnberg, warum?“

„Ich auch“, sagte nun der ältere Herr, sehr freundlich inzwischen. Und er nahm neben mir Platz. Die anderen Gäste waren vergessen. Und er erzählte:

„Nürnberg — ich war lange nicht mehr daheim. Seit 1933. Da bin ich ausgewandert, als junger Mann. Ich wollte so gerne in meiner Heimat bleiben, aber es ging ja nicht mehr. Ich liebte diese Stadt und ich liebte noch mehr seinen 1. FCN, meinen Club. Mein Vater nahm mich schon, als ich kaum sechs Jahre alt war, zu jedem Spiel mit. Ich sah den Heiner Stuhlfauth, den Hans Kalb, den Heiner Träg. Dann kamen die Jüngeren, wie der Seppl Schmitt oder der Köpplinger. Es waren unvergessene Erlebnisse im alten Zabo“, schwärmte John Steinberger, wie er sich mir vorstellte.

„Der Club — das ist auch heute noch meine Liebe und meine Verbindung zur alten Heimat. Ich höre im deutschsprachigen Sender in San Francisco die Bundesligaergebnisse, sehe mir Fernsehausschnitte der Clubspiele an, die ein Freund immer aus Nürnberg per Videocassette bekommt. Der Club — das ist eigentlich das Markenzeichen Nürnbergs in aller Welt,“ meinte John, der eigentlich einmal Johann getauft wurde und heute mit seinen 77 Jahren nicht mehr die Kraft aufbringt, sich seinen Traum „einmal noch den Club in einem Spiel zu erleben“ zu erfüllen...

So wie jener John Steinberger in San Francisco an den „Club“ denkt, wenn er an Nürnberg denkt, so ergeht es Tausenden. Nürnberg und sein „Club“ — das ist ein über Jahrzehnte hinweg geprägtes Markenzeichen. Das ist Liebe auf den ersten Blick — Liebe, die ewig hält.

Es gibt viele Clubs in Deutschland und in der Welt. Aber es gibt nur einen „Club“, den aus Nürnberg. Dieses Markenzeichen hat sich eingepreßt. In den zwanziger Jahren wurde der Grundstein zur Marke gelegt. Fünf deutsche Meisterschaften machten den 1. FC Nürnberg nicht nur in Deutschland berühmt. Jahr für Jahr mehrte dieser 1. FCN seinen Ruf und seine Erfolge. Lange Zeit war er Deutschlands Rekordfußballmeister und erst 1987 wurde der Rekordmeister durch die Münchener Bayern abgelöst...

Nürnberg und sein „Club“ — beide sind untrennbar miteinander verbunden. In den vielen Jahrzehnten der Existenz dieses 1. FC Nürnberg — seit 1900 gibt es diesen Verein für



Platz am Tiergärtnerort — eines der vielen Wahrzeichen Nürnbergs. Vorne rechts das Albrecht-Dürer-Haus, im Hintergrund die Nürnberger Burg.

Leibesübungen in den Nürnberger Stadtmauern — blühte echte Liebe auf zwischen den Bürgern und dem Verein, aber es gab auch viele Phasen, da wurde diese Liebesbeziehung zur echten Haßliebe. Nämlich dann, wenn dieser Verein mit all seinen Stärken und Schwächen ins Straucheln kam, wenn er nicht glanzvoll im Mittelpunkt stand, sondern wenn er in sportliche und — meist damit verbunden — in finanzielle Probleme geriet. Das war schon in den dreißiger Jahren so und das wurde in den siebziger und achtziger Jahren noch deutlicher. Nicht immer herrschte eitel Sonnenschein um diesen 1. FC Nürnberg — und doch: die Liebe zu ihm blieb erhalten.

Nürnberg und sein „Club“ — das schmeckt so aromatisch und pikant wie Nürnberger Lebkuchen und Nürnberger Bratwürste. 90 Jahre lang hatte der 1. FCN Zeit, seine Qualität reifen zu lassen. Heute ist dieser „Club“ längst zum Gütebegriff und zum Werbeeffekt für seine Heimatstadt geworden. Nürnberger Lebkuchen, Nürnberger Bratwürste, Nürnberger Tand (also Spielwaren), Nürnberger „Meistersinger“, Nürnberger „Club“ — das sind international bekannte Begriffe. Sie werben für diese liebenswerte Stadt an der Pegnitz und sie lassen ein wenig andere Nürnberger Begriffe wie Nürnberger Gesetze, Nürnberger Reichsparteitage oder Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse, die dieser Stadt auch ein „Image“ aufgezwungen haben, vergessen . . .

„Club“ — oder wie der Nürnberger weich und liebevoll seinen „Glubbb“ auf der Zunge zergehen läßt — und Nürnberg, das ist eine Einheit. Man könnte diesen Verein mit all seinen Eigenheiten nicht in eine andere deutsche Stadt verpflanzen. Generationen würden sich empören, würde man so einen Versuch unternehmen. In all den Jahrzehnten seiner Existenz hatte dieser „Club“ seine unverwechselbare Note und er bewahrte sich seine Faszination auf die Massen. Natürlich mußten manche ältere Zöpfe abgeschnitten werden, mußte „Facelifting“ betrieben werden, mußte man sich neuen Herausforderungen stellen — aber im Kern bleibt der 1. FCN ein eigenständiges, in sich abgeschlossenes, emsig pulsierendes Gebilde, das zu dieser Stadt Nürnberg gehört wie die Nürnberger Burg.

Namhaftere Journalisten als ich haben immer wieder versucht, dieses Phänomen „Club“ zu erklären. Meist wurden sie — bedingt durch ihre jahrelangen beruflichen Kontakte zu diesem Nürnberger Verein — zu echten Verehrern dieses 1. FCN. Ich möchte dieses Kapitel „Nürnberg und sein Club“ nicht schließen, ohne zwei Journalisten und Schriftsteller mit ihren ausführlichen und intensiven Bekenntnissen zu „ihrem Club“ nachfolgend zu zitieren. Es handelt sich um den Frankfurter Richard Kirn, jahrzehntelang einer der führenden Sportpublizisten Deutschland, und den Stuttgarter Hans Blickensdörfer, viele Jahre lang Sportredakteur und heute bekannter Romanautor.

„Liebeserklärung an einen Fußballclub“ schrieb Richard Kirn Anfang der 70er Jahre und es wurde ein echtes Bekenntnis zum 1. FCN:

„Der 1. FC Nürnberg war meine erste große Liebe. Wenn man mich heute tief in der Nacht jäh aus dem Schlaf rütteln würde mit dem Befehl, sofort die Mannschaft des Clubs von

1922 aus dem Gedächtnis aufzusagen, dann käme sie mir leicht über die Lippen: Stuhlfauth, Bark, Kugler, Schmidt, Kalb, Riegel, Popp, Bös, Träg, Sutor . . . Würde man aber von mir verlangen, die Mannschaft von 1936 oder von 1957 aufzusagen, würde ich scheitern. Es geht da ähnlich wie mit dem ersten Mädchen, in das man sich verschossen hat: die vergißt du nie.

Unsereiner hat auch zu anderen Göttern bewundernd aufgeschaut, so wie beim Club war es nie. Das gabs nur einmal, wie es den tanzenden Kongreß (mit Lilian Harvey und Willy Fritsch) nur einmal gab. Hier kann ich gleich mit einer legendären Tatsache aufwarten: in fünf deutschen Endspielen hat Stuhlfauth — und damit also der Club — nicht ein einziges Tor zugelassen! Gab es einen eigenen Hexer in jeder Mannschaft, dann war es natürlich der Heiner. An einem heißen Frühlingstag 1922 spielen die Nürnberger auf dem Weg aus dem von der Inflation geschlagenen Deutschland in das pesetengeseignete Spanien, gegen Phönix Ludwigshafen. Wie andere Halbwüchsige drängte ich mich so nah es ging in der Pause so an Stuhlfauth heran, ich mußte ihn ganz nahe sehen. Ich weiß sogar noch, daß ein Kriegskamerad auf den Mann im grauen Wams zuging und die beiden sofort in Erinnerungen versanken.

Riesensprung über ein halbes Jahrhundert hinweg! In der Halle saß ein älterer Herr, der wie ich eingeladen war, ein Rendezvous mit Stars der alten Tage zu erleben: Zamora und Charles Hoff und Rademacher . . . wir taten diesen und jenen guten Schluck. 24 Stunden später war der größte deutsche Torwart aller Zeiten vom Herztod überrascht worden. Zurück, zurück! Nicht zuletzt war ich von den literarisch interessierten Arbeiten des Berliners F. Richard (Behrens) zum Club gekommen. Wie verstiegen wir doch alle sein konnten! Als der Club 1922 in Berlin im Finale den HSV nicht schlagen konnte (weil Hans Kalb fehlte, der in einem Privatspiel das Bein gebrochen hatte), schrieb dieser Richard: „Drei deutsche Meistertitel hintereinander, das hätte der Neid nicht ertragen.“ Aber so hatte es der HSV sicher nicht gemeint. Gar nicht viel später, nämlich 1924, besiegte im alten Grunewaldstadion der Club im Finale die Hamburger 2:0. Die Fußballwelt war wieder zurechtgerückt.

Hans Hofmann, der dem Nürnberger Spielausschuß präsierte, wurde mein Freund, wir schrieben mehr als einmal über dasselbe Länderspiel. Von Hofmann habe ich gelernt, er hatte ein sicheres Sprachgefühl. Als ich viel später ein Buch mit Fußball-Anekdoten veröffentlichte, widmete ich es Hans Kalb, der mittlerweile Doktor und Zahnarzt geworden war. Als er im sterbenden Krieg an einer dummen Infektion zugrunde ging, die man heute mit ein paar Penicillinspritzen heilen würde, traf es mich wie der Tod eines nahen Verwandten.

Um so mehr freue ich mich, daß der schußgewaltige Heiner Träg noch unter uns weilt. Zu seinem zehnjährigen Spielerjubiläum schrieb F. Richard einen Essay, in dem es heißt: „Träg hat Sehorgane an den Füßen“. Manche lächelten, aber alle in Nürnberg Vernarrten schmunzelten. Es stimmte schon. Unter den sieben Toren, die in dem eingangs erwähnten Ludwigshafener Spiel der Phönix einstecken mußte, schoß' der Heiner allein drei oder vier.“ So weit Richard Kirn über seinen „Club“. Er und Heiner Träg sind längst tot . . .

Erfolgsautor Hans Blickensdörfer, von uns jungen Sportjournalisten auf den vielen gemeinsamen Länderspielreisen kurz und respektlos nur „Bli“ genannt, ist zwar Schwabe, aber dem Nürnberger 1. FCN innerlich eng verbunden. Dieses Buch über den „Club“ sollte die nachfolgenden Zeilen des Hans Blickensdörfer enthalten, die er vor Jahren für die Stuttgarter Zeitung geschrieben und sie mit der Headline „Warum der ‚Club‘ mehr als ein Klub ist. Erinnerungen mit einem Schuß Nostalgie an das erste Nachkriegsendspiel Nürnberg — Kaiserslautern überschrieben hat:“

„Morgen kommt ein Verein ins Neckarstadion, der sich grundsätzlich von allen anderen durch ein höchst banal klingendes Aushängeschild unterscheidet, das jedoch zwischen Bodensee und Hamburg als unverwechselbares Markenzeichen gilt: Der Club. Nach einer langen Durststrecke ist er wieder da, wo er hingehört, und ein bißchen Nostalgie wird so manchen alten Fußballhasen im weiten und ganz auf einen VfB-Sieg eingestellten Rund packen.

Denn der Club hat tiefe Furchen im deutschen Fußballacker gezogen, und hier im Süden sind sie prägnanter als im Westen, den Schalke beackert hat. Der Club, das war für die Alten im positivsten aller Sinne zum Fußball gewordene fränkische Schlitzohrigkeit, und wenn mein alter Freund Richard Kirn über den Hans Kalb der zwanziger Jahre schrieb, dann züngelte zwischen den Zeilen ein Feuer begeisterter Bewunderung, das keinem Franz Beckenbauer zu entfachen vergönnt war. Sicher, die Zeiten waren anders. Sportjournalismus war anders. Und viel überschaubarer. Wo heute über hundert Reporter sitzen, saß damals kaum ein Dutzend, und wenn die Nationalmannschaft ins Ausland fuhr, konnte man sie an den Fingern einer Hand abzählen: Dr. Friedebert Becker, Eugen Seybold, Bernhard Gnegel, Richard Kirn, Ernst Werner, und gelegentlich stießen Männer wie Ernst Hornickel oder Georg H. Meurer zu ihnen.

Zum erstenmal bin ich ihnen auf der Tribüne des alten Müngersdorfer Stadions in Köln begegnet. Es war im Sommer 1948, und das Stück hieß Endspiel um die Deutsche Meisterschaft 1. FC Nürnberg — 1. FC Kaiserslautern.

Ich war Volontär bei der in Stuttgart erscheinenden Sportwelt. Es waren abenteuerliche Zeiten, in denen ich viel mehr gelernt habe als die vor Arbeitsüberlastung gesetzlich geschützten Jungjournalisten in den heutigen Redaktionen.

Und nun kam, im heißen Sommer des Jahre 1948, unmittelbar nach der Währungsreform, das erste deutsche Nachkriegsendspiel zwischen dem 1. FCN und Kaiserslautern. Die Kenemann, Pöschl und Übelein gegen Fritz Walter und Co. Die roten Teufel vom Betzenberg gegen die Weinroten aus der Noris. Sie brauchten sich nicht nach neuen Trikots umzusehen, kein Fernsehen scherte sich um Kontraste.

Und mein Kollege Erich Brodbeck und ich mußten die halbe Sportwelt vollschreiben. Aber wie? Gespielt wurde am Sonntag, gesetzt in der Nacht und gedruckt am Montagmorgen. Eine geschulte Telefonaufnahme besaßen wir nicht.

Aber einen guten Fotografen hatten wir, der außerdem ein Auto besaß. Es war Erich Bauer aus Feuerbach. Seine Leica

war freilich besser als sein Auto. Es war ein alter Wehrmacht-VW-Kübelwagen, den er offenbar einfach behalten hatte wie andere ihre Uniform. Ich habe ihn sehr bewundert. Das Auto weniger. Zum letztenmal war ich in einem solchen Ding in Stalingrad gefahren und wahrscheinlich war es da auch schon dabeigewesen.

Wir hatten drei Pannen bis Köln, aber wir lernten die Heimat kennen. In Oberwesel aßen wir zu Mittag und tranken mehr Wein als die Tagesspesen von zehn Mark und die Straßenverkehrsordnung gestatteten. Aber die Straße war herrlich leer und die Blutprobe noch nicht erfunden.

Dann sah ich zum erstenmal den Kölner Dom und wunderte mich, wie trutzig er inmitten eines riesigen Trümmerfeldes stand.

Am nächsten Tag Endspiel in Müngersdorf. Ich saß direkt hinter einem Tragpfeiler der alten Tribüne und rotierte mit dem Kopf wie bei einem Tennisspiel. Die alten Hasen Friedebert Becker, Ernst Werner und Bernhard Gnegel, die hier Hausrecht hatten, saßen natürlich besser. Sie saßen besser und sie schreiben besser. Daran gibt es keinen Zweifel.

Aber Brodbeck und ich schreiben mehr. Abgesehen vielleicht von dem Berliner Ernst Werner, der aus dem Stegreif eine komplette Zeitung füllen konnte, weil ihm die Wortgirlanden druckreif und stundenlang aus dem Mund kamen.

Da merkte ich, was noch alles zu lernen war. Und während unser alter Wehrmachtskübel in der Nacht rheinaufwärts rollte und sich gnädigerweise mit einer einzigen Panne in der Mannheimer Gegend begnügte, kritzelte ich auf den Knien meinen ersten Bericht über das Endspiel einer Deutschen Fußballmeisterschaft. 2:1 hatte der Club, welcher mein Favorit war, obwohl ich Fritz Walter sehr mochte, gewonnen. Es war, trotz miserabler Bedingungen, ein euphorisches Schreiben . . .

Als ich nach 20stündigem Schlaf aufwachte, hatte die Sportwelt mit dem Sieg des populären 1. FC Nürnberg schon ein enormes Geschäft gemacht. Wir waren stolz darauf, ohne daß unsere mäßigen Spesen erhöht worden wären. Verleger haben da ihre Grundsätze. Wo kämen sie denn sonst hin.

Das war meine erste Begegnung mit dem Club. Ich bin ihm treu geblieben. Immer, wenn ich ihn spielen sehe, muß ich an die Reise nach Köln denken. Und dann sehe ich immer die verwaschenen weinroten Trikots, die es, wie so vieles, längst nicht mehr gibt.“

Hans Blickensdörfers Liebe zum „Club“ blieb erhalten. Und was die verwaschenen alten Trikots betrifft: Clubpräsident Gerd Schmelzer hat sich dieser nostalgischen Spielerkluft erinnert und diesen alten Clubtrikots nachempfundene Hemden extra für die Saison 1990/91 schneidern lassen. Mit Kragen und mit den typischen Schnürbündeln am Hals . . .

Trotz moderner Zeiten, trotz modernem Management, trotz neuer Anlagen, trotz eines neuen Stadions — der „Club“ bleibt seiner Tradition verbunden. Auf seine Weise und mit viel Engagement seiner Mitglieder und Anhänger.

Nürnberg und sein „Club“ — eine Liebe, für die es sich zu leben lohnt . . .

Herzlichst, Ihr Franz Schäfer

# Die 90-Jahr-Feierlichkeiten

## Im Jubiläumsjahr eine Verjüngungskur

Groß ist der Mann wahrlich nicht. Ganz selten findet er einen, dem er über die Schulter schauen kann. Noch schwieriger ist es, einen zu finden, der ihm das Wasser reichen kann — vor allem dann, wenn es um Fußball geht. In diesem Metier ist Dettmar Cramer Philosoph und Praktiker zugleich. Der Fußballprofessor schlechthin.

Daß ausgerechnet er am 4. Mai 1990 im Nürnberger Opernhaus auf das Podium stieg und über „Das ideale Spiel“ referierte, erschien durchaus angemessen, denn der Anlaß war überaus bedeutsam: der 1. FC Nürnberg, einst Flaggschiff des deutschen Fußballs und über Jahrzehnte hinweg Rekordmei-

ster, feierte Geburtstag. Nicht irgendeinen, sondern einen „runden“: den neunzigsten. 90 Jahre 1. FC Nürnberg. Längst ist dieser Verein eine Institution in dieser Stadt geworden; ein Werbeträger, ein Markenzeichen. Auch außerhalb der altherwürdigen Stadtmauern weiß ein jeder, der sich ein bißchen für Sport interessiert, daß die schlichte Bezeichnung „Der Club“ nur einem gelten kann: dem 1. FC Nürnberg.

90 Jahre — ein Greisenalter. Für den Menschen mag das gelten, nicht aber für einen Verein, der sich ständig erneuert; in dem ständig Leben pulsiert. Der Club unterzog sich im Jubiläumsjahr sogar einer regelrechten Verjüngungskur. Man denke

*Die Jubiläumsfeier im Nürnberger Opernhaus wurde zu einem festlichen Ereignis.*





*In den Wandelgängen des Opernhauses trafen sich viele alte bekannte wieder; Erinnerungen wurden ausgetauscht, über alte und neue Zeiten gesprochen und — es wurde der 90. Geburtstag des Jubilars 1. FCN gefeiert.*

an das neue Stadion, von dem schon viele Experten vor der Fertigstellung sagen, es werde einst das schönste im Lande sein. Man denke auch an das Vereinsgelände, das ausgerechnet im Jahr der 90-Jahr-Feier mit hohem Aufwand grundlegend saniert wurde. Man denke auch an den Hotelbau; den Kernpunkt des Sanierungskonzeptes. Hier wurden neue Wege beschritten, die wohl einmalig sind in der Geschichte des deutschen Sports. Eigentlich müßten diese um Längen verbesserten Rahmenbedingungen Signale setzen für eine große sportliche Zukunft.

Zum 90. Ehrentag bescherte der 1. FCN seinen rund 6700 Mitgliedern gleich drei hochkarätige Feierstunden. Am 4. Mai, dem Gründungstag, war das Opernhaus Schauplatz eines stilvollen Festaktes. Zahlreiche geladene Gäste aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens — an der Spitze NOK-Präsident Willi Daume, Nürnbergs Oberbürgermeister Dr. Peter Schönlein, Staatsminister Hans Zehetmair und Innenstaatsse-

cretär Dr. Günter Beckstein — verlebten mit den Clubmitgliedern einen kurzweiligen Abend. Künstlerisch umrahmt vom Salonorchester Ference Babari, Kammersänger Heinz-Klaus Ecker und dem Bewegungstheater Köln, standen Ansprachen und Grußworte, Ehrungen und natürlich die brillante Festrede von Dettmar Cramer auf dem Programm. Mit seinen Anmerkungen zur Trainingslehre, zu spieltaktischen Feinessen, zu eigenen Erfahrungen und zu Trends im modernen Fußball begeisterte er die Zuhörer fast eine Stunde lang.

Präsident Gerd Schmelzer ließ in seiner Begrüßungsrede die Gründungsgeschichte des 1. FC Nürnberg Revue passieren. Er erinnerte daran, daß der Verein in 90 Jahren Kriege, politische Umstürze, wirtschaftliche Depression und Inflationen überstanden und Gesellschaften in Euphorie, Zerstörung, Zersplitterung und in erfolgreichem Wiederaufbau und im Wohlstand erlebt hat. Er verwies auf die neun Deutschen Meisterschaften und die drei Pokalsiege der Fußballer, aber auch an

die zahllosen glänzenden Erfolge der Sportler aus den anderen Sparten. Und er dankte der riesigen Fangemeinde; jener Anhängerschaft ohne soziale Schranken und ohne Altersgrenzen, die über das ganze Land hinweg angesiedelt ist und wünschte dem Verein, daß dieses Phänomen immer erhalten bleiben möge.

Am selben Abend wurden Hannchen Vatter, Gerhard Bergner, Dr. Hans Braun, Georg Hagen, Helmut Herbolsheimer, Adolf Knoll, Fritz Kreißel, Hans Reinhardt, Eduard Schaffer und Konrad Winterstein zu Ehrenmitgliedern ernannt. Wenige Wochen später wurde im Rahmen der Sonnwendfeier — sie bildete den zweiten Akt der Jubiläumsfeierlichkeiten — auch der frühere Präsident Hans Ehrt in diesen erlesenen Kreis aufgenommen.

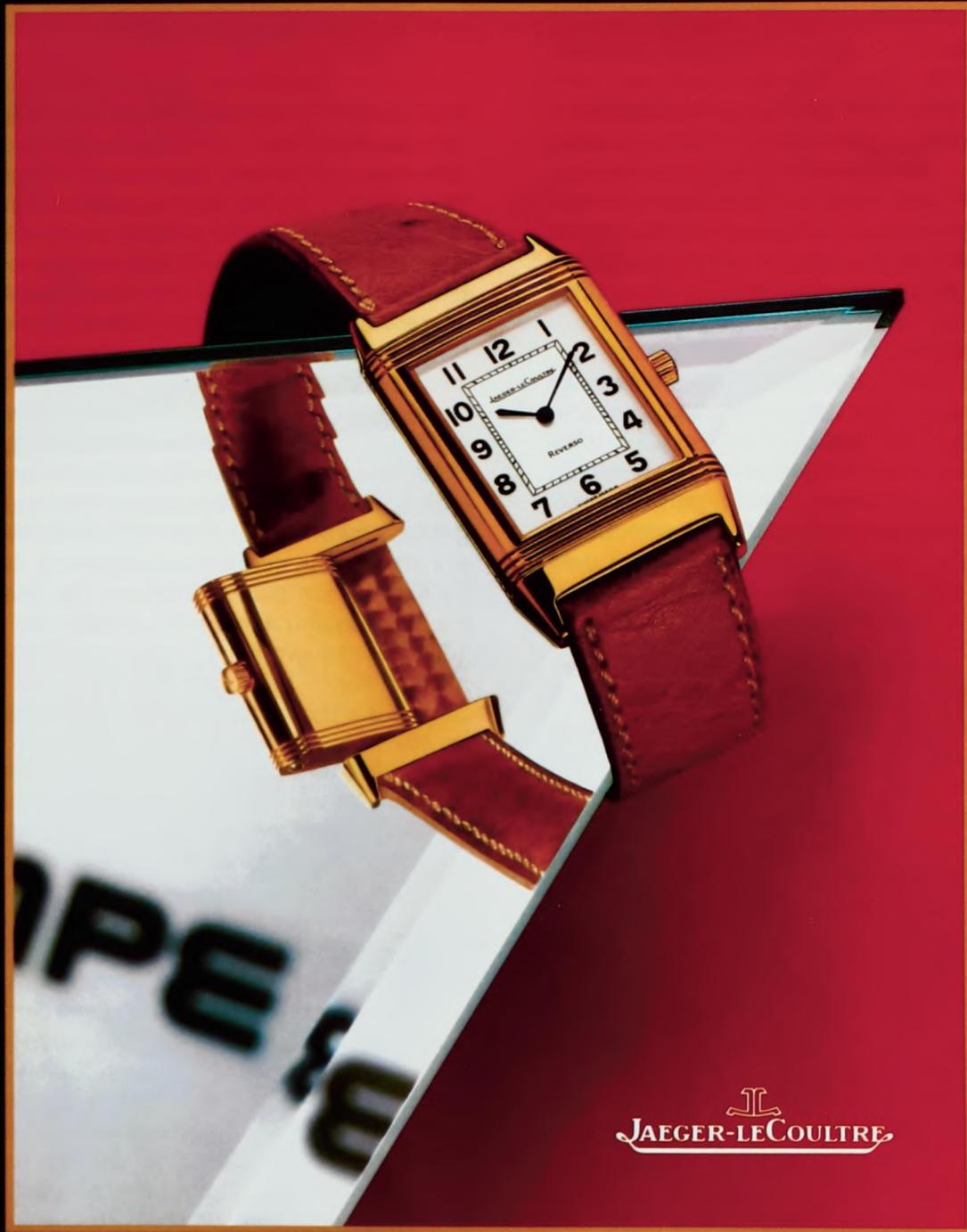
Der dritte und letzte Durchgang ging Ende Juli 1990 auf dem Sportgelände des 1. FCN im Neuen Zabo über die Bühne. Alle

neun Abteilungen waren beteiligt an einem spektakulären Sportwochenende, das rund 4000 Besucher in den neuen Zabo lockte. Drei Tage lang wurde zum Nulltarif von rund 1000 Aktiven ein Feuerwerk an hochkarätigen Sportveranstaltungen abgebrannt; mittendrin fand die Präsentation der Profimannschaft für die neue Bundesligasaison statt. „Die Abteilungen haben in hervorragender Weise die Möglichkeit beim Schopfe gepackt, in die Öffentlichkeit zu treten, Werbung in eigener Sache zu betreiben und sich in den Medien darzustellen“, schwärmte Vizepäsident Sven Oberhof vom Ablauf jener drei bunten Tage, die von strahlendem Kaiserwetter umrahmt wurden.

Die 90-Jahr-Feier in drei Akten hatte zweifellos Stil. Wer immer auch Verantwortung tragen wird im Jahr 2000, wenn der 1. FCN 100 Jahre alt wird: er muß sich etwas einfallen lassen, um eine Steigerung zu vollbringen.

*Beim Sportwochenende im „neuen Zabo“ präsentieren Prof. Dr. Ingo Böbel, Sven Oberhof und Gerd Schmelzer (von links) den neuen Club-Schal.*





# WEMPE

NÜRNBERG · KÖNIGSTRASSE 12

HAMBURG BREMEN BERLIN HANNOVER DÜSSELDORF DORTMUND KÖLN FRANKFURT MANNHEIM STUTTGART NÜRNBERG MÜNCHEN PARIS NEW YORK

# Die Lehrjahre des Clubs

## 20 Jahre harte Arbeit bis zum ersten Meistertitel

Es waren Gymnasiasten, die unter der Aufsicht ihres Turnlehrers seit 1888 auf Torjagd gingen. Auf der Deutschherrnwiese und der Petersheide widmeten sie sich diesem Ballspiel mit einer Begeisterung, die erst erlahmte, nachdem die meisten aktiven Mitstreiter die Schule verlassen hatten. Doch unter ihnen befand sich mit Christoph Heinz ein junger Mann, den fünf Jahre nach der vorübergehenden Einstellung des Spielbetriebes der Gedanke fesselte, den reizvollen Wettkampf wieder aufleben zu lassen. Den zunächst überraschten, von der Spiellust aber nicht minder beseelten Schulkameraden von einst flatterten eines Apriltages des Jahres 1900 schließlich Einladungskärtchen für eine Besprechung in der Wirtschaft „Zur Burenhütte“ ins Haus, die auf eine Wiederaufnahme des Fußballspiels abzielte. Tatsächlich folgten 18 junge, sportbegeisterte Burschen diesem Aufruf und gerieten ob des Gedankens, einen Verein ins Leben zu rufen, schier aus dem Häuschen. Am 4. Mai 1900 beschlossen sie, ihre Gemeinschaft „1. Fußball-Club Nürnberg“ zu taufen.

Als Spielplatz bot sich wieder die Deutschherrnwiese an. Die Gründungsmitglieder des „1. Fußball-Clubs“ trugen dem Rechnung, indem sie die Wirtschaft „Loreley“ an der Deutschherrnstraße zu ihrem Clublokal auserkoren. Dort erlebten sie jedoch erstmals am eigenen Leibe, daß sie mit ihrem Faible für das Fußballspiel noch ziemlich allein auf weiter Flur standen. Denn der Wirt ergötzte sich zwar an der geselligen Runde und ihrem Umsatz, gab sich jedoch als rabiater Gegner des Spiels zu erkennen. Doch die Fußballbesessenen störte dies nicht. Sie schafften aus eigenen Mitteln sogar Clubnadeln an und legten einen Strafsatz von zwanzig Pfennig für jeden fest, der zur Sitzung ohne dieses Zeichen der Zusammengehörigkeit aufmarschierte.

Es dauerte nicht lange, bis die ersten Wettspieleinladungen in der „Loreley“ eintrafen, denn mittlerweile hatten sich auch in Bamberg und München Fußball-Vereine gebildet. Schon am 19. 9. 1901 war es soweit. Der 1. Fußball-Club rüstete zum ersten offiziellen Wettspiel in Bamberg. Doch zunächst einmal war guter Rat teuer. Nicht alle Mannschaftsmitglieder brachten das nötige Kleingeld auf, um die Reise mit dem Zug antreten zu können. Aber wer wollte schon freiwillig darauf verzichten, im heiß herbeigesehnten allerersten Spiel seines Clubs dabei zu sein? Also schwangen sich die finanziell knapper gestellten in aller Herrgottsfrühe auf ihre Stahlrösser und radelten gen Bamberg, wo sie von den Zugfahrern empfangen wurden und zur Stätte des großen Wettkampfes pilgerten. Diese präsentierte sich als ausgedienter Krautacker und war mit Gräben anstelle von Markierungslinien gekennzeichnet. Als die Nürnberger ihre Gegner mit funkelneuen Fußballstiefeln aufkreuzen sahen und auch noch erfuhren, daß sie ihnen um ein

halbes Jahr mit dem Training voraus waren, rutschte den Mannen um den allein mit Fußballschuhen ausgerüsteten Kapitän Christoph Heinz das Herz in die Hosentasche. Von taktischen Winkelzügen wußte man damals ungefähr soviel wie heutzutage ein Säugling von hoher Mathematik. „Wir spielten defensiv und offensiv, je nach Bedarf. Aber immer alle zusammen“, hinterließ ein Teilnehmer der Chronik. Welcher Trainer der 70er Jahre würde da nicht von einem Anflug modernen Fußballs reden, wenn nicht auch berichtet wäre, daß sich stets um die zwanzig Mann um den Ball aufhielten. Doch nach Spielende trugen die Cluberer ihr Herz wieder an der alten Stelle und verließen mit stolzgeschwellter Brust den unebenen Platz. Mit 2:0 Toren hatten sie das erste richtige Wettspiel gewonnen.

Schneller als erwartet stellte sich heraus, daß die Nürnberger in Sachen Fußball noch die Schulbank zu drücken hatten. Als sie nämlich eine Herausforderung des FC Bayern München zu einem inoffiziellen Spiel um die Bayerische Meisterschaft freudestrahlend annahmen, mußten sie sich vor erstmals rund 1000 Zuschauern mit 0:6 geschlagen bekennen. Wie ein Segen mutete daher die Übersiedlung eines Mannes namens Fritz Servas an, der sich bereits erste Sporen bei der damals hoch im Kurs stehenden Berliner Britannia verdient hatte. Dieser eingefleischte Fußballer zeigte den staunenden Noris-Kickern erst einmal, mit welchen Körperteilen der geliebte Ball eigentlich behandelt werden konnte. Bisher hatte der als Bester gegolten, der mit der Spitze am weitesten und genauesten schießen konnte. Verwundert rieben sich die Cluberer die Augen, als Servas den Ball mit der Innenseite des Fußes um die Gegner herumführte oder sogar einen Kopfball wagte. Sie kamen sich vor wie ein Einödbauer vor der Fassade eines Wolkenkratzers. Fritz Servas ging mit großem Geschick daran, seine Fähigkeiten auch den Kameraden zu vermitteln. Dabei erwies sich, daß die jüngeren Spieler viel aufnahmefähiger waren, bei den alten der Wille, aber oft nicht das Fleisch mitmachte. In diesen Tagen entwickelte sich das Leitmotiv des jungen Vereins: „Das Bessere ist der Feind des Guten.“ Immer nach einer Steigerung zu trachten, sich nie mit dem Erreichten zufriedenzugeben, auch wenn es für manchen älteren Spieler hart war, der seinen Platz in der Mannschaft verlor. Nach diesen Gesichtspunkten arbeitete sich der Club Schritt für Schritt nach oben. Denn der begeisterten Jungen gab es mittlerweile viele, so daß ein Bürger kaum mehr durch die Straßen spazieren konnte, ohne nicht einmal von einer Konservendose oder einem anderen Ballersatz am Schienbein getroffen zu werden. Gegen den 1. Münchner FC konnte mit 7:1 der erste Sieg im erbitterten Städtevergleich gelandet werden, auch gegen die stärkeren Klubs wie die Bayern oder den MTV wurde der Anschluß geschafft. 1903 mußte dann der TV Fürth, aus dem später die Spielvereinigung hervorging, mit 0:15 die

Segel streichen. Im Herbst 1904 wurde gegen die Bayern knapp mit 1:2 verloren, doch verzeichnete der „Club“ erstmals eine nennenswerte Einnahme: 3600 Zuschauer brachten durch den Verkauf von Programmen genau 36 Mark in die Kasse. Brutto natürlich.

Doch Schwierigkeiten immer neuer Art blieben nicht aus. Noch immer hatte das Fußballspiel in weiten Kreisen sein Schreckensbild behalten. Dies zeigte sich, als die Bayern im Frühjahr 1906 erstmals mit 4:3 besiegt werden konnten und die Nürnberger Fußballer den Mut fanden, einer Wettspielaufforderung der Prager Slavia zu folgen, die damals als beste Mannschaft des Kontinents galt. Für Rechtsaußen Haggenmiller hatte die Rückkehr nach einer 2:12-Niederlage, die deutlich die Grenzen Nürnberger Fußball-Kunst aufzeigte und als die höchste in die Annalen eingehen sollte, noch ein Nachspiel. Gymnasiasten war es damals noch streng verboten, geselligen Vereinen anzugehören. Und als Katholik mußte Haggenmiller stets den Nachweis des Besuches einer Messe am Sonntagmorgen erbringen. Um die Reise nach Prag antreten zu können, verließ unser großartiger Rechtsaußen am Samstag vorzeitig die Schule, indem er einen alten Trick anwandte und

eine Übelkeit vortäuschte. Doch der Rektor des Gymnasiums war ein heißer Verehrer Bach'scher Musik und ergötzte sich an einem Artikel in den „Leipziger Nachrichten“, als ihm ein Blick auf einen nebenstehenden Fußballbericht fiel, in dem von einem tüchtigen Nürnberger Fußball-Stürmer namens Haggenmiller die Rede war. Zur Rede gestellt, half dem begeisterten Fußballer nur ein umfangreiches Geständnis, das er jedoch mit eindrucksvollen Erzählungen über die Eindrücke in der hunderttürmigen Stadt mit ihren herrlichen Brücken und Denkmälern würzte. Der Lohn dafür war die erste Spielerlaubnis für einen bayerischen Gymnasiasten, denn trotz des Einspruches der Geistlichkeit erhielt Haggenmiller die Zusage, an allen künftigen Wettspielreisen des Clubs teilnehmen zu dürfen.

Doch der sportliche Aufschwung des Clubs war nicht mehr zu bremsen. Von 1907 bis 1909 schaffte der junge Verein einen „Hatrick“ und wurde dreimal Bayerischer Meister. Beim ersten Titelgewinn mußten die Nürnberger gegen den MTV München Überstunden machen, obwohl sie das erste Entscheidungsspiel mit 5:4 gewonnen hatten. Doch die Sportgerichtsbarkeit verfuhr damals noch nach anderen Maßstäben,

*In diesem Haus, der „Burenhütte“, schlug 1900 die Geburtsstunde des 1. FCN.*





*Stolz präsentierte sich die Clubmannschaft in gestreiften Hemden, die am 29. 9. 1901 in Bamberg das erste offizielle Wettspiel mit 2:0 gewonnen hatte, dem Fotografen. Hintere Reihe von links: Krause, Neundorf. Mittlere Reihe von links: Schmidt, Felsenstein, Haas, Hofmann, Ott. Vordere Reihe von links: W. Heinz, Dürbeck, Torhüter Echardt, Vorsitzender und Kapitän Chr. Heinz.*

und so genügte ein mißgünstiger Teil von Zuschauern, der Stein und Bein schwor, daß bei einem vom Club erzielten Treffer der Ball die Linie nicht voll überschritten hatte. Nach dem Motto „Was Recht ist, kommt wieder“ gewann die Club-Elf aber auch das Wiederholungsspiel (4:2).

Diesen ersten vielbejubelten Erfolgen folgten wieder Rückschläge. So gelang dem Nachbarrivalen SpVgg Fürth am 20. November 1910 der erste Sieg über den 1. Fußball-Club. Und das, obwohl seit dem 12. März Gustav Bark die Club-Farben vertrat. Bis 1916 dauerte es, ehe sich wieder ein greifbarer Erfolg einstellte und sich auch gleichzeitig die Konturen der großen Mannschaft aus den zwanziger Jahren abzuzeichnen begannen. Eine wahre Titelflut belohnte die großen Anstrengungen der ersten eineinhalb Jahrzehnte: 1916 Bayerischer und Süddeutscher Meister; in der eigens bewerteten Herbstspielzeit desselben Jahres noch einmal Bayerischer Meister; 1917 zum 6. Male Bayernmeister und mit einem Torverhältnis von 23:6 aus den vier Endrundenspielen wieder Süddeutscher Titelträger; in der Saison 1918/19 Süddeutscher Pokalmeister (wegen des Ersten Weltkrieges konnte keine Meisterschaft ausgetragen werden).

Dieser Krieg riß auch in die Club-Familie schmerzliche Lücken. Spielstarke Mitglieder kehrten nicht mehr von den unglückseligen Schlachtfeldern zurück: Torhüter Weischenfelder, Aldebert, Gräbner und Meidenbauer. Doch das Leben im Club mußte weitergehen und ging weiter. Unter der straffen Kapitänenschaft eines Gustav Bark erklimmte der 1. FCN weitere Sprossen der Erfolgsleiter. Höhepunkt des Jahres 1919 war ein Gastspiel des MTK Budapest, der zwar dem Club dank seiner einmaligen Spielkultur mit 3:0 das Fell über die Ohren zog, aber immerhin 8000 Zuschauer angezogen hatte. Doch auch aus einem anderen Grund ging der Club summa summarum als Sieger aus diesem Spiel: Mit Alfred Schaffer und Peter Szabo blieben zwei unvergessene Ballkünstler der Budapestener in Nürnberg zurück.

Diese kurzen Geschichten aus der Gründerzeit des 1. FCN, die sicherlich zum Schmunzeln anregen, zum anderen aber auch die Probleme der Vereinsgründer aufzeigen, dürfen in einer Betrachtung über diesen Verein nicht fehlen. Mit dem Jahr 1919 endete das erste Kapitel der Club-Geschichte. Mit dem ersten Titelgewinn im Jahre 1920 begann eine neue Ära.

# Die neun deutschen Meisterschaften

## Der Club bis 1987 „Rekordmeister“

Am 17. Juni 1987 mußte der 1. FC Nürnberg dem bayerischen Bundesliga-Konkurrenten FC Bayern München einen Titel überlassen, den er über Jahrzehnte hinweg mit berechtigtem Stolz getragen hatte: den des deutschen Rekordmeisters. Mit dem zehnten Titelgewinn überflügelten die Landeshauptstädter endgültig den Club, der sich als erfolgreichster Verein Deutschlands lange Jahre ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit dem FC Schalke 04 geliefert und dabei stets die Nase knapp vorne behalten hatte. 1986 bereits waren die Münchner, nicht zuletzt dank des 1973 seiner Bestimmung übergebenen Olympia-Stadions mit den besten Voraussetzungen ausgestattet, durch ihren neunten Meisterschaftsgewinn mit ihrem bayerischen Konkurrenten gleichgezogen.

Es war einzig und allein das ständige Auf und Ab seit Einführung der Bundesliga im Herbst 1963, das die Bayern den 1. FCN überflügeln ließ. Denn die neun Nürnberger Meisterschaften wurden zwischen 1920 und 1968 von nicht weniger als fünf Fußballer-Generationen errungen, die zehn der Münchner mit einer Ausnahme (1932) erst ab 1969 zu Bundesliga-Zeiten. Die Münchner übernahmen also just in dem Jahr „das Kommando“, in dem der Club als amtierender Meister den bitteren Weg in die Zweitklassigkeit anzutreten hatte. Ohne die ausgezeichnete Arbeit beim FC Bayern schmälern zu wollen, ist aus Nürnberger Sicht jedoch hervorzuheben, daß der 1. FCN eben nicht erst seit zwei Jahrzehnten, sondern praktisch seit dem Ersten Weltkrieg bis

*Die erste Meistermannschaft des Clubs 1920. Stehend von links: Träg, Dr. Steinlein, Riegel, Stuhlfauth, Kalb, Popp, Bark. Sitzend von links: Szabo, Böß, Winter, Strobel, Kugler.*



hinein in die 60er Jahre immer wieder das beste deutsche Team stellte. 20 Jahre Aufbauarbeit führten 1920 zum ersten großen „Coup“, dem 1921, 1924, 1925 und 1927 vier weitere relativ schnell folgten. Dann dauerte es neun Jahre bis zur sechsten (1936), zwölf Jahre bis zur siebten (1948), 13 Jahre bis zur achten (1961) und weitere sieben Jahre bis zur neunten und bislang letzten Meisterschaft (1968). Über eine solche Zeitspanne hinweg und doch fast regelmäßig die beste Mannschaft zu stellen, ist in der Tat noch keinem anderen Verein gelungen!

In den Kampf um die „Salatschüssel“, wie die seit 1903 ausgespielte Trophäe für den deutschen Fußballmeister genannt wird, griffen zu Bundesliga-Zeiten neben dem FC Bayern auch andere — international sehr erfolgreiche — Teams wie Borussia Mönchengladbach, der Hamburger SV oder der 1. FC Köln ein. Dennoch darf der Club auch heute noch mit großem Stolz auf seine tollen Erfolge in diesem Wettbewerb zurückblicken, die wir ebenso kurz skizzieren wollen wie den Werdegang der unzähligen und unvergessenen Spieler, die den Club in all den Jahren zu einem ruhmreichen Verein werden ließen, der seine Freunde weit über die Grenzen Frankens, Bayerns und Deutschlands hinaus gefunden hat. Diese Würdigung darf in einem Buch über den Club nicht fehlen, denn sie dokumentiert den Teil der Vereinsgeschichte, der den 1. FCN erst zu dem machte, was er heute immer noch ist. Auch jene Mitglieder unserer schnellebigen Leistungsgesellschaft, denen gar nicht bekannt sein kann, welcher gepflegter Fußball auch in den 20er und 30er Jahren etwa in Gelsenkirchen, Mannheim, Berlin und natürlich Fürth gespielt wurde, sollten diese Seiten nicht überblättern!

## Fürther „Kleeblättler“ verdient besiegt

Mit einer eisernen Konsequenz verfolgten die Lenker des 1. FCN nun schon seit zwanzig Jahren das Ziel, die Mannschaft immer wieder systematisch zu verstärken. Und wieder einmal wurde der Club 1920 durch Siege über die Offenbacher Kickers, den Frankfurter FV und Waldhof Mannheim, in dessen Reihen Sepp Herberger die Fäden in der Hand hielt, Süddeutscher Meister. Im ersten Ausscheidungsspiel um den deutschen Titel gelang ein hart erkämpfter 2:0-Sieg über den VfB Leipzig und ein souveränes 7:0 über den Baltenmeister Titania Stettin. Zum ersten Male stand der Club im Finale! Und der Gegner hieß am 13. Juni in Frankfurt – SpVgg Fürth! Mit dieser ersten bedeutenden Partie zwischen den Nachbarrivalen fand das ewig junge Derby seinen ersten glanzvollen Höhepunkt. Jeder Club-Generation sind die Namen großer Spieler unvergessen, von denen viele längst nicht mehr unter uns weilen. Doch das Derby überlebte alle. Wann dieser traditionsreiche Lokalkampf seine sportlich interessante Fortsetzung erfährt, steht freilich in den Sternen. Während sich der 1. FCN wieder der absoluten deutschen Spitzenklasse nähert, mußten die „Kleeblättler“ in den 80er Jahren einen tiefen Sturz in die Anonymität der Amateurliga hinnehmen. Das Derby in Wartestellung . . .

Seine Geschichte begann am 10. Februar 1904, als der 1. FCN mit 14:1 siegreich blieb. Der Club knüpft viele freudige Erinnerungen an diese Nachbarschaftskämpfe, die meist einen knappen Ausgang nahmen, oft erbittert umkämpft waren und die Massen weit über die Grenzen beider Städte hinaus elektrisierten. In der Gesamtbilanz liegt der 1. FCN zwar klar vorne,

*Die Meistermannschaft 1921. Von links: Ein Begleiter, Böß, Träg, Popp, Sutor, Winter, Stuhlfauth, Riegel, Kalb, Kugler, Strobel, Bark, ein Begleiter.*





Die Meistermannschaft 1924. Stehend von links: Popp, Hochgesang, Schmidt, Stuhlfauth, Riegel, Kalb, Bark, Spielausschußvorsitzender Danninger. Sitzend von links: Sutor, Träg, Wieder, Kugler, Strobel.

doch auch die wohl sensationellste Niederlage gegen das in den zwanziger Jahren in voller Blüte stehende „Kleeblatt“ soll nicht unerwähnt bleiben. Am 1. Oktober 1956 mußte sich der Club im heimischen „Zabo“ mit sage und schreibe 2:7 geschlagen geben! Mit der Schilderung packender Derbys ließen sich all die Seiten eines Buches füllen, doch kommen wir zurück zur Frankfurter Auseinandersetzung.

Die „Kleeblättler“ hatten 1914 die letzte Meisterschaft gewonnen, bevor der Krieg den Titeljagden eine ungewollte Unterbrechung bescherte. Zum erstenmal in der deutschen Fußball-Geschichte wurden Sonderzüge eingesetzt; ganz Deutschland war in zwei Fußball-Lager gespalten. Würden sich die Nürnberger durchsetzen mit ihren klangvollen Namen wie Stuhlfauth, Kalb oder Träg? Oder könnten die Fürther, mit einem Fiederer, Seiderer oder Sutor, die Oberhand behalten? Für Karl Riegel, den großartigen Außenläufer, dessen Namen heute ein Raum der Club-Gaststätte trägt, warfen sich diese Fragen nicht auf. So jedenfalls erzählt es Hans Hofmann, einer der Hauptbeteiligten am Aufbau dieser Mannschaft: „Bei einem Bummel durch Frankfurt begegneten uns die Fürther. Sie fragten den Karl, ob er denn an einen Sieg glaube, da öffnete der seinen Gehrock und deutete wortlos auf einen über das Futter eingenähten Flicker mit der Aufschrift: 2:0.“ Mit diesem Tip landete Riegel einen Volltreffer, denn Luitpold

Popp und Peter Szabo erzielten tatsächlich zwei Tore zu einem 2:0-Triumph des Clubs, der sich zum ersten Male mit dem Meistertitel schmücken durfte.

Kein Wunder, daß dieser Erfolg enthusiastisch gefeiert wurde. Als die Mannschaft am nächsten Tag nach Nürnberg zurückkehrte, bereiteten ihr rund 30 000 einen triumphalen Empfang auf dem Bahnhofsplatz. Fast so viele Fans, wie auch das Endspiel gesehen hatten.

In der Meistermannschaft stand Alfred Schaffer schon nicht mehr, den es nach einem kurzen Gastspiel weitergezogen hatte. Vor dem todsicheren Heiner Stuhlfauth bildeten Gustav Bark und der „Riese“ Dr. Steinlein ein Verteidigerpaar der Extraklasse. Hätten sich damals internationale Vergleiche angeboten, wäre Bark, der bereits als 19jähriger zweimal in die Schweizer Nationalmannschaft berufen worden und mittlerweile 30 Jahre alt war, mit Sicherheit das Prädikat „Weltklasse“ verliehen worden. Dr. Steinlein zeichnete seine „Bierruhe“ und eine großartige Technik aus. Wegen eines chronischen Knieleidens beendete er frühzeitig seine Karriere. Die Läuferreihe mit Anton Kugler, Hans Kalb und Karl Riegel war das absolute Prunkstück der Mannschaft. Hans Kalb zählt zu den größten Spielern, die der Club in seiner Geschichte hervorgebracht hat. Karl Riegel stand ihm eigentlich kaum nach. Er behandelte den Ball wie ein rohes Ei, führte auf eng-

stem Raum wahre Kunststückchen auf und konnte Pässe spielen wie kaum ein anderer. Doch vor dem Kopfballspiel hatte er eine Abscheu wie vor einer schlimmen Krankheit. Die Finger einer Hand reichten, um seine Ballkontakte mit dem Kopf aufzuzählen. Der harte und schnelle Anton Kugler fand seinen Stammposten später als Verteidiger. Nicht weniger hervorragend die Sturmreihe mit dem wieselflinken Wolfgang Strobel, der bei seinen Flügelläufen mit dem Ball nie einzuholen war und maßgerechte Flanken servierte, mit den zwei vom Typ her so unterschiedlichen Halbstürmern Luitpold Popp und Heiner Träg, dem wertvollen „Bindeglied“ Willy Böß und dem Ungarn Peter Szabo. Welche großartigen Spielerpersönlichkeiten in dieser Mannschaft standen, bewiesen die folgenden Jahre. Wer sich an heutigen Maßstäben orientiert, kann wohl nie fassen, daß die ersten Meistermannschaften des 1. FCN nicht einmal einen Trainer hatten . . .

### Mit Berlin Katz und Maus gespielt

Seit dem 8. Juli 1918 war der Aufwärtstrend im Nürnberger Fußballsport nun schon nicht mehr aufzuhalten. Vor seinem zweiten Endspiel um die Meisterschaft, das den Club am 12. Juni 1921 in Düsseldorf mit Vorwärts Berlin zusammenführte, hatte es in 90 Punktspielen nicht eine Niederlage für die „Wundermannschaft“ aus dem Frankenland gegeben. Anton

Kugler war mittlerweile für Dr. Steinlein in die Außenverteidigung gerückt und wurde in der Läuferreihe durch Grünerwald ersetzt. Im Angriff folgte Hans Sutor dem nachlassenden Peter Szabo. Obwohl es auf dieser Position ein Kund oder Weiß in späteren Jahren noch zu Nationalmannschaftsehren brachten, war Sutor wohl der stärkste Linksaußen in der Geschichte des Clubs.

Das zweite Endspiel des Clubs sollte zur Gala-Schau der beiden Halbstürmer Heiner Träg und Luitpold Popp werden. Der „Poidl“ steuerte drei, der Heiner zwei Treffer zu einem unangefochtenen 5:0-Sieg des 1. FCN bei, der eigentlich noch um einige Tore zu niedrig ausfiel. „Die Nürnberger spielten die überragende Klasse der besten englischen Ligaklubs“, zeigte sich der damalige DFB-Vorsitzende Hinze beim Bankett hingerrissen. Zur Feier des Tages gab es einige Gläser „goldigen Rüdesheimer“. Aber nicht der Alkohol, sondern die Begeisterung über die spielerische Klasseleistung des Clubs ließ die Festteilnehmer auf die Stühle klettern und die siegreiche Elf mit Ovationen überschütten.

Rund 800 Spiele bestritt Luitpold Popp für den 1. FCN, zu dem er, vom FC Pfeil kommend, übergewechselt war. Zwischen 1920 und 1926 stand er in sechs Endspielen und wurde mit seinem Verein viermal Deutscher Meister. Fünfmal trug er auch das Nationaltrikot. Nicht nur seine glänzende Ballführung und der harte, zielsichere Schuß, sondern vor allem sein rie-

## Im Verein ist Sport am schönsten!



Der Bayerische Fußball-Verband bietet ein vielseitiges Programm

- für alle Altersgruppen
- im Leistungs- und Breitensportbereich
- im Freien und in der Halle

Der Bayerische Fußball-Verband vermittelt durch Jugendtrainer und -betreuer

- Spaß am Spiel
- sinnvolle Freizeitgestaltung
- persönlichkeitsbildende Werte
- Geborgenheit in der Gemeinschaft.

## Komm in den Verein, denn dort bist Du daheim!

sengroßer Appetit blieben ganzen Club-Generationen unvergänglich. Für den „Poidl“ war es nichts Außergewöhnliches, daß er vor einem schweren Spiel noch schnell einen schmackhaften Kalbshaxen verzehrte. Ob als gefährlicher Halblinker oder später als kaum zu überspielender Verteidiger, Popp war der Extraklasse zuzurechnen. Mit Hans Sutor, der 1920 noch in den Reihen der Fürther „Kleeblättler“ gegen den Club gekämpft hatte, bildete er einen kaum zu stoppenden linken Flügel. Auch Hans Sutor sollte sechs Endspiele erleben, von denen er die fünf im Club-Dreß ausnahmslos siegreich beendete. Eine Beinverletzung beschloß 1925 seine glanzvolle Karriere, die im Jahr 1908 beim FC Franken Fürth begonnen hatte. Der Engländer Townsley, Trainer des „Kleeblatts“, entdeckte den brillanten Flügelstürmer und holte ihn nach dem Gewinn der Deutschen Meisterschaft 1914 in sein Team. „Für den späteren Wechsel zum Club gab's kein Geld“, versicherte Sutor einmal, der sich beruflich als Tabakwaren-Großhändler und privat durch die Ehe mit einer Nürnbergerin an die Heimatstadt des FCN band.

Neben dem großartigen Verbinder Willy Böß und Wolfgang Strobel komplettierte Heiner Träg diese glanzvolle Club-Sturmreihe der frühen zwanziger Jahre. Über den FC Viktoria kam der „Heiner“ 1911 zum Club und schaffte auf Anhieb den Sprung in die „Erste“. Seine zahlreichen Tore erzielte er meist aus größerer Entfernung, denn die Schußstärke des siebenfachen Nationalspielers war in all den Jahren berühmt. Trotz der fünf Titelgewinne blieb die Bescheidenheit stets eine der großen Stärken Heiner Trägs, der ab 1922 für 44 Jahre(!) in der Mineralölbranche tätig war und in leitender Funktion für ein eigenes Häuschen rackerte. „Einen Trainer hatte ich während meiner Entwicklungszeit als Fußballer nie“, berichtete der für seinen Fleiß bekannte Heiner. Und Geld? „Wir kannten keine Prämien. Wenn wir nach München zu einem Spiel fuhren, erhielten wir zwei Mark!“ Einer der erfolgreichsten Cluberer aller Zeiten wurde Heiner Träg trotzdem.

## Erfolgreiche Revanche gegen den HSV

Mit Revanchegelüsten im Reisegepäck traf der 1. FCN am 9. Juni 1924 in Berlin zum Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft gegen den Hamburger SV ein. Denn zwei Jahre zuvor hatten sich diese beiden Kontrahenten eines der größten Dramen deutscher Fußball-Geschichte geliefert. „Es war keine Schlacht, es war ein Schlachten“, urteilte ein Fachmann nach einem erregenden Kampf im Berliner Grunewaldstadion. Der Club mußte ohne Hans Kalb antreten, der im Spiel gegen Eintracht Frankfurt einen Schienbeinbruch erlitten hatte, so daß die Redensart „Club ohne Kalb nur halb“ wieder die Runde machte. Doch die Nürnberger kämpften verbissen, verwandelten durch Träg und Popp einen 0:1-Rückstand in eine 2:1-Führung, mußten dann jedoch den erneuten Ausgleichstreffer hinnehmen. Im Kampfgetümmel prallten Heiner Stuhlfauth und der gefährliche Tull Harder zusammen, blieben liegen, rafften sich aber wieder auf. Die damaligen Regeln zwangen die 22 Akteure, als nach 90 Minuten ein 2:2 feststand, zur

größten Fußball-Tortur aller Zeiten. Zweimal 15 Minuten waren für die erste Verlängerung festgelegt – keine Entscheidung. Noch einmal rief Schiedsrichter Dr. Peco Bauwens aus Köln, der später DFB-Präsident wurde, zu einer Verlängerung von nunmehr zweimal zehn Minuten – wieder keine Entscheidung. Die Partie mußte bis zur Ermittlung eines Sieges fortgesetzt werden. Alle 23 Akteure waren mit den Kräften bei 25 Grad Hitze am Ende. Peco Bauwens erlitt einen heftigen Wadenkrampf, wurde behandelt und pfiff die schon zweidreiviertel Stunden andauernde Partie noch einmal an. Erst nach weiteren zwanzig Minuten machte er dem traurigen Spiel ein Ende. Am 6. August 1922 setzte der DFB die Wiederholung in Leipzig an. Die gereizten Spieler gingen wie Furien aufeinander los. Peco Bauwens stellte zunächst Willy Böß vom Platz. Beim Stande von 1:1 verletzte sich Kugler, dann erhielt auch Träg einen Feldverweis und schied schließlich Popp verletzt aus. Peco Bauwens machte kurzen Prozeß: Da die Bestimmungen besagten, eine Mannschaft mit weniger als acht Spielern auf dem Feld habe automatisch verloren, beendete er beim Stande von 1:1 die Partie und erklärte den HSV zum Meister. Die Hanseaten lehnten den Titel ab, so daß im Jahr 1922 zwar ein Marathon-Finale stattgefunden hatte, aber kein Meister kreiert worden war.

Was lag also näher, den Hamburgern und der gesamten Sportwelt zu demonstrieren, daß noch immer der Club die führende Rolle einnahm? Nichts hätte diese These wirkungsvoller unterstrichen, als ein Endspielsieg zwei Jahre später über den HSV, in dessen Reihen Tull Harder und der Vater des späteren HSV-Managers Dr. Peter Krohn mitwirkten. Das Vorhaben gelang! Georg Hochgesang und Wolfgang Strobel erzielten die Treffer zum 2:0-Sieg für Nürnberg, der den dritten Meistertitel bedeutete. Nicht einer unter den 30 000 Zuschauern zweifelte die Berechtigung des Nürnberger Sieges an. „Wir stellten ein einheitliches Ganzes“, zeigte sich Hans Sutor ebenso zufrieden wie Hans Kalb: „Die waren doch im Sturm viel zu schwach.“

Daran hatte der gute Hans Kalb, der nebenher Medizin studierte und später eine Praxis als Zahnarzt eröffnete, in der er schon 1945 nach einer Infektion viel zu früh abberufen wurde, ein gerüttelt Maß Anteil. Denn Tull Harder konnte sich nie aus den Fängen des kompromißlosen Club-Stoppers befreien. Dr. Hans Kalb ist eine der schillerndsten Figuren, die jemals den Club-Dreß über den Platz trugen. Im damaligen Spielsystem kam dem Mittelläufer eine zentrale Bedeutung zu. Er mußte ebenso die Abwehr organisieren wie dem Angriffsspiel Ordnung und Druck verleihen. Dr. Hans Kalb beherrschte beides meisterhaft. Seine knallharten Freistöße versetzten jeden gegnerischen Torhüter in eine geradezu panische Angst. Sein traumhaftes Stellungsspiel, seine vollendete Ballbehandlung und seine Ausstrahlung stempelten ihn zu einer der größten Stützen jener erfolgreichen Club-Epoche. 15mal wurde er in die deutsche Nationalmannschaft berufen; 681mal streifte er sich das geliebte Trikot „seines“ 1. FCN über. Als Zwanzigjähriger hatte ihn der große Fußball-Kenner Alfred Schaffer entdeckt. Daß heute in der Nähe des Städtischen Stadions eine

Straße seinen Namen trägt, ist nur äußerliches Zeichen seiner unvergessenen Persönlichkeit. Schon zu Lebzeiten hatte sich Dr. Hans Kalb ein Denkmal als Fußballspieler gesetzt. Wer zweifelte je daran, daß sein Mitwirken dem Meisterschafts-Drama von 1922 eine andere Wende gegeben hätte?

Gegenüber der Meistermannschaft des Jahres 1922 notierten die Chronisten einige Veränderungen. Neben Dr. Kalb und Karl Riegel stand noch „Bumbes“ Schmidt in der Läuferreihe. Im Sturm kamen „Schorsch“ Hochgesang und Ludwig Wieder für „Poidl“ Popp und Willy Böß zum Einsatz. Ludwig Wieder sollte es auf insgesamt 437 Einsätze in der ersten Mannschaft bringen und sechsmal die ehrenvolle Berufung in die Nationalmannschaft erhalten. Auch der „Meister im Körpertäuschen“, Georg Hochgesang, spielte sechsmal für den DFB und erzielte von 1924 bis 1927 auch vier Länderspieltore. Im Alter von acht Jahren hatte er mit Heiner Stuhlfauth, Karl Riegel, Michael und Luitpold Popp beim FC Pfeil begonnen. Zum Club wechselte er erst als 23jähriger. „Ich mußte mein Versprechen halten, so lange bei Pfeil zu bleiben, bis wir einen Aufstieg geschafft hatten“, begründete er später diesen Schritt. 1928 verschlug es den gebürtigen Nürnberger in seine Wahlheimat Düsseldorf, wo er 1936 mit der Fortuna als 33jähriger noch einen Meistertitel erringen konnte und bis ins hohe Alter in Prominentenspielen kickte.

Mit dem Gewinn der dritten Meisterschaft endete die Ära des großen Vorbildes Gustav Bark. Wieviel hat der 1. FCN diesem engagierten Schweizer doch zu verdanken, der sein großartiges Können weitervermittelte und als beispielloser Kapitän über Jahre hinweg seine Truppe zusammenhielt. Gustav Barks Wort galt! Während des Ersten Weltkriegs hatte er den Grundstein für die „goldenen“ Jahre gelegt. Nach diesem Finale kehrte er in seine Schweizer Heimat zurück. Der Club dankte Bark die Jahre größten Einsatzes mit der Verleihung der Ehrenspielführerwürde.

## Ludwig Wieder knackt den FSV-Riegel

Der 7. Juni 1925 ging als ein ganz besonderer Festtag in die Geschichte des 1. FC Nürnberg ein. Über den 1. FV Jena, den SC Breslau 08 und den Duisburger SpV hatte sich der Club erneut bis ins Meisterschafts-Finale durchgekämpft, in dem der FSV Frankfurt ausgerechnet in der Hessen-Metropole als Gegner wartete. 50 000 Zuschauer waren Augenzeugen eines spannenden Finales, in dem der FSV mit einer verstärkten Deckung erbitterten Widerstand leistete und Ludwig Wieder erst in der Verlängerung das Siegtor zum 1:0 für den Club erzielen konnte. Doch die Spuren des Kampfes wichen schnell der Genugtuung, sich erstmals mit dem Titel des Deutschen Rekordmeisters schmücken zu dürfen. Der VfB Leipzig, Meister der Jahre 1903, 1906 und 1913 war abgelöst worden. Erst 62 Jahre später, im Juni 1987, mußte der Club die erste Position in der Meister-Rekordliste an Bayern München abgeben.

Ein schöneres Geschenk zum 25. Geburtstag – auch Tor-schütze Ludwig Wieder beging dieses Wiegenfest – hätte die

Mannschaft ihrem Verein nicht auf den Gabentisch legen können. 20 000 Anhänger feierten die Erfolgs-Truppe in den Straßen Nürnbergs enthusiastisch. In der Organisation von Meisterschaftsempfängen gehörten die Nürnberger längst zu den



*Einer der herausragendsten Fußball-Spieler in der Club-Geschichte: Dr. Hans Kalb.*

„Profis“. Doch viele Fans begnügten sich nicht mehr damit, den Spielern nachträglich zu gratulieren. Immer größer wurde die Zahl derer, die auch bei den Spielen mitfiebern wollten. Rund 1500 begleiteten den Club in Sonderzügen nach Frank-

für. Nur einmal stockte ihnen der Atem, als der sonst todsichere Schütze Karl Riegel mit einem an Hochgesang verwirkelten Elfmeter am FSV-Schlußmann scheiterte. In der gegenüber dem Vorjahr nur auf einem Posten veränderten Mannschaft startete Luitpold Popp seine „zweite Karriere“ als Verteidiger.

Die Läuferreihe mit Riegel, Dr. Kalb und Schmidt suchte seinerzeit in Deutschland ihresgleichen. Wie konnte dieser Karl Riegel, mit den weit über die Knie reichenden Hosen, doch den Ball behandeln! Seine Spielweise war ein Augenschmaus. Und für Hans „Bumbes“ Schmidt, der den defensivstarken Grünerwald abgelöst hatte, spricht allein seine Erfolgspalette. 297mal spielte er für den Club, 16mal im Nationaldreß. Mit zehn Jahren hatte er sich der SpVgg Fürth angeschlossen, mit der er nach dreijähriger Zugehörigkeit zur ersten Mannschaft im Jahre 1914 Deutscher Meister wurde. Ein Jahr zuvor war ihm bereits der Sprung in die Ländermannschaft gelungen. Nach dem Krieg und dem Wechsel zum 1. FCN legte der „Bumbes“, der seine Virginia über alles liebte, mit seinem Können den Grundstock für die Erringung dreier Meisterschaften des Clubs. Anschließend machte sich der exzellente Fußballer auch einen Namen als Erfolgstrainer. Dreimal führte er den FC Schalke 04 in den Jahren 1934, 1935 und 1937 zum Titelgewinn. 1949 gelang ihm dasselbe Kunststück mit dem VfR Mannheim. Auch Borussia Dortmund, die SpVgg Fürth und der 1. FCN bedienten sich der Trainerkünste des „Bumbes“, der 1971 bei einem Unglücksfall starb.

Als die Club-Familie überglücklich die Feierlichkeiten zum 25. Geburtstag des Vereins abwickelte, konnte noch niemand ahnen, daß das Jahr 1925 noch aus einem weiteren Grund segensreich für den 1. FCN sein sollte. Am 11. Mai nämlich hatte ein strammer Junge namens Max Morlock das Licht der Welt erblickt...

## Stuhlfauth, Träg, Dr. Kalb zum 5. Mal dabei

Wie schon 1925 erwies sich auch im Jahre 1927 die Wahl des Endspielortes durch den DFB als recht unglücklich aus Nürnberger Sicht. Denn am 12. Juni stieg in Berlin das Finale zwischen Hertha BSC und dem 1. FCN, der als erster Verein zum fünften Male ein Endspiel erreicht hatte. Doch nach den Siegen über den Chemnitzer BC (5:1), den Hamburger SV (2:1) und 1860 München (4:1) unterstützten wieder zahlreiche, in Sonderzügen angereiste Fans aus der Noris ihren Club. An Erfahrung waren die Erfolgsgaranten im weinroten Trikot nicht zu überbieten: Heiner Stuhlfauth, Dr. Hans Kalb und Heiner Träg bestritten bereits ihr fünftes Finale, „Poidl“ Popp das vierte, „Bumbes“ Schmidt, Georg Hochgesang und Ludwig Wieder das dritte. Neu in die Mannschaft waren Emil Köpplinger, Seppi Schmitt und Baptist Reinmann aufgenommen worden. Für den verletzten Anton Kugler verteidigte der aus der Club-Jugend des Jahres 1920 stammende Georg Winter.

Den Berlinern nutzte der Heimvorteil nichts: Mit einem seiner glasharten Freistöße erzielte Dr. Hans Kalb bereits in der 5. Minute die 1:0-Führung, die Heiner Träg in der 60. Minute

auf 2:0 ausdehnte. Dem Heiner hatten die 50 000 im ausverkauften Stadion so zugesetzt, daß er sich einen Feldverweis einhandelte. Immer wieder war er mit unschönen Zurufen bedacht worden, so daß er nach seinem Treffer an die Außenlinie eilte und die Faust ballte: „Jetzt könnt' ihr weiterschimpfen. Gwunna ham mir!“ Jahre später räumte Heiner Stuhlfauth ein: „Daß er die Zuschauer mit dem Götz-Zitat bedachte, könne er nicht ausschließen.“ Doch trotz der Dezimierung beherrschte der Club souverän die Szenerie, zumal Heiner



Zwei große Torhüter der 20er Jahre sind auf diesem Bild vereint: Heiner Stuhlfauth, der das Foto auch signierte, und Fürths Keeper Teddy Lohrmann.

Stuhlfauth noch einen Elfmeterball meisterte. Dr. Theo Ringler schrieb in seinem Buch „Als Stuhlfauth noch im Tor stand“ über den fünften Titelgewinn: „Der 1. FCN konkurrierte als der erfolgreichste deutsche Fußballclub durch seine überragende Spielkunst mit den führenden Vereinen Europas.“ In der Tat war es eine außergewöhnliche Leistung, fünf Endspiele ohne einen einzigen Gegentreffer siegreich zu gestalten. Talent, Hingabe, eine verschworene Kameradschaft und ein unbeug-



# HOTEL RESTAURANT FORSTHAUS

KONGRESS-CENTRUM  
GRUNDIG PARK



Angrenzend an den Fürther Stadtwald liegt das  
**HOTEL RESTAURANT FORSTHAUS**  
ruhig und doch problemlos zu erreichen.

Wir bieten Ihnen:

**FRANZ. GOURMET-RESTAURANT**

jeden Sonntag Brunch  
von 11.30 bis 14.00 Uhr

\*

**GROSSZÜGIGE TERRASSE**

für genußvolle Kaffeestunden

\*

**FORSTBRÄUSTÜBERL**

mit Biergarten

für gemütliche Sommerabende

\*

**REPRÄSENTATIVE RÄUME**

für festliche Anlässe

\*

**TAGUNGSRÄUME**

mit modernster Technik  
(15 bis 300 Personen)

\*

**KOMFORTABLE GÄSTEZIMMER**

\*

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

**HOTEL RESTAURANT FORSTHAUS**

8510 Fürth, Zum Vogelsang 20  
Tel: 0911-77 98 80



GRUNDIG HOTELS

samer Siegeswille hatten einer Ära ihren Stempel aufgedrückt. Das glorreichste Kapitel der Club-Geschichte mit fünf Meisterschaften in acht Jahren war geschrieben! Als Autoren glänzten keine Spieler mit Gardemaß, wie sie sich viele Trainer unserer Zeit wünschen. Heiner Stuhlfauth maß 1,84 Meter, Luitpold Popp 1,76 Meter, Georg Winter 1,68 Meter, Emil Köpplinger 1,68 Meter, Dr. Hans Kalb 1,85 Meter, Hans Schmidt 1,67 Meter, Baptist Reinmann 1,67 Meter, Georg Hochgesang 1,74 Meter, Seppl Schmitt 1,65 Meter, Ludwig Wieder 1,73 Meter, Heiner Träg 1,70 Meter. Ihre Körpergröße überragten sie als Fußballer ausnahmslos um ein Vielfaches.

Vor allem für die „Neulinge“ Winter, Köpplinger, Reinmann und Schmitt ging in Berlin natürlich ein Traum in Erfüllung. Emil „Köppes“ Köpplinger spielte 393mal für den Club, meist als rechter Läufer, und gehörte einmal der Nationalelf an. Acht Jahre zählte Köpplinger, der 1909 zum 1. FCN gestoßen war, zur Stuhlfauth-Träg-Kalb-Mannschaft. Fleiß und Fairneß wurden auch von seinen Gegnern stets gelobt. Baptist Reinmann war 1928 sogar Mitglied des deutschen Olympia-Kaders für Amsterdam und brachte es auf 281 Club- und vier Länderspieleinsätze. 1936 zwang ihn eine Achillessehnenverletzung zur Beendigung seiner Karriere. In besten Tagen konnte der Herzogenauracher die 100 Meter in 11,1 Sekunden laufen. Zudem beherrschte der Rechtsaußen das Flanken aus vollem Lauf wie nur wenige der heutigen Vollprofis. 605mal kämpfte der großartige Sturmdirigent Seppl Schmitt in den Club-Farben. 1924 wechselte er als Jugendlicher zum 1. FCN; schon zwei Jahre später schaffte er, ohne nur einmal als Ersatzmann im zweiten Glied gestanden zu haben, den Sprung in die „Erste“. Der technisch versierte Halb- und Mittelstürmer verzeichnete in den dreizehn Jahren seiner Zugehörigkeit zur FCN-Truppe zwei Meistertitel und einen Pokalsieg. Zweimal trug er das Trikot mit dem DFB-Adler. „Der Krieg beendete meine Laufbahn“, bedauerte der Geschäfts-Teilhaber später, „in der Mannschaft mit Hochgesang, Wieder, Träg, Kalb und wie sie alle hießen, fühlte ich mich am wohlsten.“ Wen wundert's?

## Zu Lebzeiten eine Legende

Wenn Club-Präsidenten der Presse wichtige Neuigkeiten vortragen oder die Trainer mit den Journalisten fachsimpeln, blickt von der Wand aus einem Ölgemälde ein Mann in die Runde, der noch zu Lebzeiten eine Club-Legende war: Heiner Stuhlfauth, nach dem dieser Raum der Club-Gaststätte auch benannt ist. Es scheint, als wolle der Heiner noch heute über das Wohl und Wehe seines Clubs wachen. In Zerzabelshof, wo der größte Club-Torhüter aller Zeiten einst seinen Weltruhm begründete, ist eine Straße nach ihm benannt. Eines der vielen Denkmäler, die Zeitgenossen und Nachwelt dem 1,87 m langen Heiner setzten, Beweis für eine unübertreffliche Popularität. Professor Kühn war es, der Heiner Stuhlfauth 1923 auf die Leinwand bannte, mit dem grauen Wollpulli und der unverkennbaren Schirmmütze. Später wurde Heiner von Professor Kittler als Kopfbüste modelliert und dem Erzgießer Lenz in Bronze gegossen.

Heiner hatte längst seine Laufbahn beendet, als ihn Generationen noch immer vergötterten. Das Flair eines Vorbildes, mit dem er später selbst so viele für den Fußballsport begeisterte, stand auch vor dem Beginn seiner Karriere. Gegenüber den Eltern war der Elektromonteur-Lehrling um das Jahr 1910 nie um eine Ausrede verlegen, um nur schnell auf den Fußballplatz zu gelangen. Denn sie waren gegen Sport und hatten Heiner auch verboten, Rennfahrer zu werden, weil man beim Radfahren die Schwindsucht bekäme. Also trat der 14jährige heimlich beim FC Franken ein und durfte sich zunächst als Halblinker versuchen. Als der etatmäßige Keeper plötzlich abwanderte, beugte sich der am 11. Januar 1896 geborene Heiner willig der Vorstands-Order: „Du bist der Längste und mußt ins Tor.“ Obwohl sich bald eine überdurchschnittliche Veranlagung abzeichnete, wechselte Stuhlfauth zum FC Pfeil, wo er 1914 die „Nummer eins“ wurde. Erst jetzt gaben die Eltern ihren Widerstand auf. „Meine Mutter strickte mir sogar Wadenstrümpfe in den Vereinsfarben schwarz-weiß“, erzählte Heiner Stuhlfauth.

Im Jahr 1916 wurde dann die untrennbare Ehe zwischen dem 1. FCN und dem in jeder Beziehung „riesigen“ Torhüter geschlossen. 606 Spiele bestritt Heiner bis 1930 für seinen Verein, das letzte gegen Sparta Prag, obwohl er eigentlich nur noch als Zuschauer in den „Zabo“ gekommen war. Doch viele Zuschauer erkannten ihr Idol und redeten so lange auf den immer liebenswürdig gebliebenen Stuhlfauth ein, daß er sich schließlich auf den Weg in die Kabine machte, wo bereits der

junge Köhl auf den Anpfiff wartete. Heiner erzählte seinem Nachfolger von den Wünschen der Zuschauer und fragte, ob er noch einmal zwischen den Pfosten aufmarschieren dürfe. Mit einem überragenden Stuhlfauth besiegte der Club die großartige Mannschaft aus Prag mit 3:1.

Heiner Stuhlfauth war in jeder Beziehung eine Ausnahmeerscheinung. Niemand konnte ihn besser charakterisieren, als er es selbst gegenüber seinem Autobiographen Dr. Theo Ringler tat: „Im richtigen Moment aus dem Tor herauszulaufen, das muß einem gegeben sein. Ich bin dem Ball oft zwanzig und dreißig Meter entgegengespartet und habe ihn weggeschlagen. Ich habe den Ball auch fast immer mit dem Fuß abgewehrt. Zusammenstöße habe ich vermieden, so daß ich während meiner gesamten Laufbahn nicht einmal so ernsthaft verletzt war, daß ich am nächsten Sonntag nicht spielen konnte.“ Tatsächlich stockte den Zuschauern oft der Atem, wenn Stuhlfauth weit aus dem Tor eilte, doch der Erfolg gab ihm recht. „In 95 von hundert Fällen“, erzählte er selbst, „hatte ich Erfolg.“ Der erste Torhüter, der seinen Strafraum beherrschte, hieß eben Heiner Stuhlfauth!

Auch wenn er mit seinen „großen Pranken“ zupackte, trieb er seine Gegenspieler in die Verzweiflung. Die Regel erlaubte damals, daß der Torhüter beim Elfmeter dem Stürmer entgegenlief, und Heiner nützte diese Möglichkeit natürlich immer aus. „Wer gegen Stuhlfauth einen Strafstoß schießen mußte, zitterte bereits beim Anlauf“, berichteten Zeitgenossen des „Helden von Turin“. Diesen Beinamen erwarb sich Heiner am

*Die Meistermannschaft 1927. Stehend von links: Träg, Winter, „Bumbes“ Schmidt, Stuhlfauth, Kalb, Köpplinger, Popp, Wieder, Reinmann, Hochgesang. Knieend: Sepl Schmitt.*



28. April 1929 beim Fußball-Länderspiel zwischen Italien und Deutschland. Es war wohl das genialste seiner unzähligen großen Spiele, der denkwürdigste seiner 21 Länderkämpfe. Wie entfesselt bestürmten die Italiener vor 80 000 Zuschauern Heiners Tor, doch mit großartigem Stellungsspiel, einer stoischen Ruhe und phantastischen Reaktionen ließ er die Tifosi immer wieder abblitzen, so daß diese verrückt spielten, sich theatralisch auf die Erde warfen und in der Halbzeit forderten, der deutsche Torhüter müsse einen andersfarbigen Pulli überstreifen. Gelassen organisierte sich Heiner einen gelben Sweater, zeigte ihn den Italienern und lief in der zweiten Halbzeit – mit dem altbewährten grauen Pullover ein. Sein Tor schien wie vernagelt, so daß Deutschland einen grandiosen 2:1-Sieg feierte. Auch die Rekordliste des Olympiateilnehmers von 1928 in Amsterdam sucht in der gesamten Fußball-Welt ihresgleichen. Siebenmal stand Stuhlfauth mit dem Club in deutschen Endspielen, fünfmal gewann er, ohne auch nur ein einziges Gegentor hinnehmen zu müssen. Dazwischen lagen die ergebnislosen Finals gegen den HSV aus dem Jahr 1922. Für seine Berufungen zu 21 Länderspielen, mit denen er lange Jahre Rekord-Nationaltorhüter war, mußte er elf Jahre lang absolute Spitzenleistungen erbringen. Denn zu Heiners Zeiten standen jährlich nur zwei oder drei Länderkämpfe auf dem Programm.

An Volkstümlichkeit wurde Heiner Stuhlfauth von keinem seiner jüngeren Kollegen je erreicht. Seine Popularität reichte weit über die Grenzen Deutschlands. Noch im Jahr 1956 gewann er bei einer Leserabstimmung der Fachzeitschrift „Kicker“ über den populärsten deutschen Spieler der Vergangenheit vor Fritz Szepan und Paul Janes. Stuhlfauth selbst legte mit seiner steten Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit den Grundstein für seinen hohen Beliebtheitsgrad. Wer in den 20er Jahren seiner Weinstube „Sebaldusklause“ einen Besuch abstattete, konnte sich von der herzlichen Bewirtung durch den Heiner und seine nicht minder liebenswerte Gattin Lina ein Bild machen. Als dieses kleine mittelalterliche Häuschen in der Altstadt in Schutt und Asche lag, arbeitete Heiner bereits als Schulsportlehrer und später Werbeleiter einer großen Mineralölfirma. Mit 63 Jahren trat er in den Ruhestand und lebte glücklich in seinem 1932 erbauten Häuschen.

Wer Heiner dort besuchte, war von seinen leidenschaftlichen Erzählungen gefesselt. „Für Auswärtsspiele erhielten wir früher fünf Mark, beim DFB höchstens zwei Mark fünfzig“, erzählte er und verwies auf die Geschenke, die jeder Spieler anlässlich der Meisterschaften des 1. FCN erhalten hatte. In der Reihenfolge seiner Erfolge zählte er auf: „Eine handgemalte Urkunde, sechs Bestecke, eine Uhr, einen Ring und ein Silberetui.“ Am 2. Februar 1966 traf er nach 43 Jahren zum letztenmal den Mann, mit dem er immer verglichen wurde: Ricardo Zamora.

Wenige Tage vor diesem Treffen, am 11. Januar 1966, feierte Stuhlfauth ein seltenes Jubiläum: den 70. Geburtstag und das 50. Mitgliedsjahr beim 1. FCN. „Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich mit meinem Vater in den ‚Zabo‘ marschierte, um den Heiner Stuhlfauth zu sehen“, drückte Präsident Walter Luther treffend aus, wie die Jugend diesem Torhüter zu allen

Zeiten nacheiferte. Neben der „Goldenen Ehrennadel des DFB“ und der „Goldenen Bürgermedaille der Stadt Nürnberg“ wurde der lebenslustige Jubilar mit der Ehrenmitgliedschaft und der Ehrenspielführerwürde des 1. FCN ausgezeichnet.

Acht Monate später, am 12. September 1966, starb Heiner Stuhlfauth an einem Herzschlag. „Als er mir wenige Tage zuvor nach einer Operation gegenüber saß“, erinnerte sich der langjährige Sportchef der „Nürnberger Zeitung“, Otto Fischer, „fragte ich ihn, wie er sich fühle. Er antwortete: Um zwanzig Jahre jünger. Und tatsächlich sah er aus wie ein Fünziger, schmeckte ihm die Zigarette wieder.“ Heiner Stuhlfauth wird unvergessen bleiben, solange ein Ball rollt, auch wenn die Zeit nicht zurückgedreht werden kann. Er war als Sportler und Mensch wahrscheinlich *die* Größe des Clubs, für den er lange nach seiner aktiven Zeit noch ein einmaliges Werk vollbringen sollte: Während seiner Zeit als Schulsportlehrer entdeckte er einen Jungen namens Max Morlock . . .

## Erlösung 15 Sekunden vor dem Abpfiff

Nur zwei Spieler, „Abel“ Übelein und Seppl Schmitt, überstanden die neunjährige Meisterschaftspause. Eine neue Generation machte sich auf, in Berlin gegen die Düsseldorfer Fortuna am 21. Juni 1936 den sechsten Meisterschaftswimpel für den Club zu erkämpfen. Im Tor stand Georg Köhl, von allen wegen seiner Namensgleichheit mit dem Ozeanflieger nur „Hauptmann“ gerufen. 1931 hatte der hochtalentierter Ballfänger, der bei Freistößen nie eine Mauer zuließ, die Nachfolge von Heiner Stuhlfauth angetreten. Ein schweres Erbe, doch er erwies sich dessen würdig, stand 490mal im FCN-Tor und hütete 1937 gegen Luxemburg auch einmal das „Heiligtum“ der deutschen Nationalelf. Die Liebe zum Torhüterspiel raubte dem 1910 geborenen Georg schon im Alter von 34 Jahren das Leben. Als er 1944 im Krieg einen Armdurchschuß erlitt, wäre eine Amputation unumgänglich gewesen. Der „Hauptmann“ ließ sie nicht vornehmen und starb an einer Infektion. Er war einer der Unvergessenen, die der Krieg nicht mehr freigab.

Das Verteidigerpaar war mit Willi Billmann und Andreas Munkert neu besetzt. Willi Billmann hatte im Herbst 1930 den Sprung in die erste Mannschaft geschafft, der er 18 Jahre angehörte. Nicht mit allen Trainern kam er trotz seiner Sachlichkeit gut aus. Während ihn Jenö Konrad, der ihn auch zum Club geholt hatte und 1932 wie so viele andere fluchtartig das Land verlassen mußte, und Alfred Schaffer als wertvollen Spieler schätzten, wurde er zwischendurch von Toni Kugler selten nominiert. Billmanns Fußballer-Generation erlebte vor und nach diesem 36er Finale zwei Endspielniederlagen gegen Schalke 04, zählte jedoch ebenfalls zu den größten des Clubs. Wie Billmann spielte auch „Sterz“ Munkert in der Nationalmannschaft. Dieses Duett galt mit Köhl jahrelang als bestes Abwehrbollwerk Deutschlands. 1939 endete Munkerts Laufbahn mit der Einberufung zum Kriegsdienst, von dem er erst 1947, aus der Gefangenschaft, zurückkehrte.

Neben „Abel“ Übelein bildeten Heinz Carolin und Richard „Tipfi“ Oehm die Läuferreihe. 1934 aus Sachsen in die Noris

gekommen, entwickelte sich der 22fache mitteldeutsche Auswahlspieler Carolin zu einem Stopper der Extraklasse, stand in mehreren Endspielen mit dem Club und schaffte den Sprung in die bayerische Gau-Auswahl. „Tipfi“ Oehm hatte seinen Kosenamen einem ungewöhnlich langsamen Wachstum zu verdanken. Als kleiner Junge lief er klein und schmal wie ein i-Tüpfelchen durch die Landschaft, doch als er später mit 1,81 Meter Größe zum stattlichen „Mannsbild“ ausgewachsen war, blieb ihm der „Tipfi“ trotzdem erhalten. Der spätere Mitarbeiter in verschiedenen Club-Gremien begann mit zwölf Jahren in der vierten Schülermannschaft des 1. FCN, wechselte zwischendurch auf Wunsch des Vaters zum VfL Mögeldorf und stand bereits 1929 in der ersten Club-Mannschaft, der damals noch Heiner Stuhlfauth und Dr. Hans Kalb angehörten. Als blendender Außenläufer, Elfmeter- und Freistoßspezialist schuf er sich einen guten Namen.

Am rechten Flügel stürmte der pfeilschnelle Karl Gußner, der 1924 als 16jähriger vom FC Stein zum Club gekommen war. Im Jahr 1932 nahm er an den Deutschen Rasensportmeisterschaften teil und sicherte sich mit 10,8 Sekunden (!) über 100 Meter und 6,88 Meter im Weitsprung zwei Goldmedaillen. Der glänzende Techniker bestritt für den 1. FCN sechs Endspiele. Neben ihm stand Max „Muckl“ Eiberger in der halb-rechten Verbindung. Der gebürtige Rosenheimer kam 1933 von Schwaben Augsburg zum Club und galt als einer der besten Dribbler überhaupt. Meist befolgte „Muckl“ jedoch die Worte seines Lieblingstrainers Alfred Schaffer, daß der Ball der Schnellste auf dem Platz sei. Eiberger beherrschte die Kugel traumhaft und wurde zu einem echten Gewinn für den Club. Seinen Kosenamen verdankte er übrigens seinem Hund, den er stets „Muckl“ rief.

Den Sturm führte „Schalkeschreck“ Georg Friedel. Keine geringeren als Fritz Szepan und Ernst Kuzorra verliehen ihm diesen Namen, weil er gegen die „Königsblauen“ einfach immer traf. Der geborene Torjäger, der rund 400 Treffer für den Club erzielte, rief schon mit 13 Jahren in eigener Regie eine Knabenelf beim 1. FCN ins Leben. Mit 17 stand er in der ersten Mannschaft, mit der er ebenso wie in der Nationalelf große Erfolge feierte.

Neben Seppl Schmitt stand Richard Schwab auf dem linken Flügel, dem er seit der Schülermannschaft treu geblieben war. Noch heute schwärmt er von Dr. Hans Kalb, der „uns damals für das 36er Finale glänzend fit gemacht hat“. Diese Partie gegen Paul Janes bildete einen rühmlichen Höhepunkt in der Laufbahn des gelernten Metzgermeisters, der neben dem Fußball auch stets im elterlichen Geschäft seinen Mann stand und sich in jenen Jahren mit Willy „Spießla“ Spieß auf dem linken Flügel abwechselte.

Vor dem Einzug ins Finale mußte mit dem FC Schalke 04 in der Vorschlußrunde erst ein dicker Brocken aus dem Weg geräumt werden. Die Gelsenkirchener mit Szepan, Kuzorra und Tibulski leuchteten damals als neuer Stern am Fußballhimmel. Doch die Club-Elf kämpfte verbissen. Billmann ließ Kuzorra keine Sekunde „kreiseln“, Szepan wurde völlig in die Defensive gedrängt, kurzum: der Club beherrschte die Szene.

Der noch blutjunge Schorsch Friedel schoß ein 2:0 heraus, das Finale war erreicht.

Die Partie in Berlin gegen Düsseldorf stand für die Nürnberger unter keinem günstigen Stern. Carolin wurde früh verletzt, und Gußner brach sich zu allem Überfluß einen Finger. Auf den Rängen schwitzten die 45 000 in der Gluthitze allein vom Zuschauen. Schon nach drei Minuten hieß es 0:1. Doch kurz vor Spielende gelang „Muckl“ Eiberger mit dem linken Fuß der Ausgleichstreffer. „Das ging blitzschnell“, erzählte der Rechtsfüßler, „so daß ich gar nicht gemerkt habe, daß ich mit dem Linken eigentlich gar nicht kann.“ Die Verlängerung wurde für alle 22 Akteure zur Qual. Der Sekundenanzeiger wollte sich einfach nicht schneller drehen, die Zeit bis zur 119. Minute glich einer Ewigkeit. Noch einmal bekam der Club einen Freistoß zugesprochen. Schorsch Friedel leitete das Leder weiter zu Karl Gußner, der seinen gebrochenen Finger vergaß, nur noch das Düsseldorfer Tor vor sich sah und zum 2:1 einschob. 15 Sekunden später erfolgte der Abpfiff. Im Nu verflog die Erschöpfung aus den Gliedern der Club-Recken, brandete der Jubel auf. Zum sechsten Male wanderte eine Deutsche Meisterschaft in den „Zabo“.

## Nach dem Krieg wieder „Nummer eins“

Von 1945 bis 1947 wurden keine Deutschen Meisterschaften ausgetragen. Die Folgen des Zweiten Weltkriegs, der auch die Club-Familie mit Schicksalsschlägen bedachte, ermöglichten erst 1948 die Wiederaufnahme eines geregelten Meisterschafts-Spielbetriebs. Die Zeit hatte das Gesicht der Club-Mannschaft erneut entscheidend verändert.

Zwischen den Pfosten stand mit Edi Schaffer ein „Torhüter aus Leidenschaft“. „Ich hätte nie einen anderen Posten spielen mögen“, versicherte der aus Dux im einstigen Böhmen stammende Schlußmann, der zu Saisonbeginn 1947/48 zum Club gestoßen war, nachdem er in der bekannten Soldatenelf Burgstein-Noris Kontakt zu vielen Club-Recken geknüpft hatte. Der begeisterte Skiläufer löste Lindner ab, den das Schicksal frühzeitig abberufen hatte. In der Verteidigung hatte der eiserne „Abel“ Übelein mit Adolf Knoll einen neuen Partner erhalten. „Adi“ begann mit zehn Jahren bei Johannis 83 und wechselte 1941 zum Club. Danach folgten, zunächst kriegsbedingt, unruhige Jahre. Nach seiner Heimkehr und einem kurzen Gastspiel bei „Bumbes“ Schmidt in Bamberg begann er eine zweite Nürnberger Karriere, der nach einem Gastspiel in Fürth eine dritte folgen sollte.

Als rechter Läufer fungierte Gerhard Bergner, der in seiner Jugendzeit nur fünf Minuten vom „Zabo“ entfernt wohnte und die Größen des Clubs wie kaum ein anderer verehrte. „Ich trug immer Willi Billmanns Fußballsachen durch die Eingangstore, das machte mich richtig stolz“, erzählte Bergner stets gerne aus dieser Zeit. Als ihn Dr. Michalke nach dem Krieg in die erste Mannschaft einreichte, war ein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen. Über Schorsch Kennemann viele Worte zu verlieren, hieß Wasser in die Pegnitz gießen. Noch heute sind die langen „Kennemann-Hosen“ jedem Fußball-Steppe in

Mittelfranken ein Begriff. 20 Jahre gab er einen erstklassigen Mittelläufer ab, davon allein 14 im Club-Dreß. Vorher kickte er bei der SpVgg Fürth. Sein großes Hobby war stets das Lachen und Flachsen. Mit seinen langen Beinen, dem geschärften Blick und dem ausgeprägten Ballgefühl, das er sich als Straßenfußballer in Johannis angeeignet hatte, war er stets einen Schritt schneller am Ball als seine Gegner. Die Läuferreihe komplettierte Robert „Zapf“ Gebhardt, dessen Eltern eine Gastwirtschaft betrieben, in der sich der kleine Robert öfter als Reservewirt betätigte. Daher der „Zapf“, den er nie wieder los wurde. Mit zwei fachkundigen Urteilen ist über den Kapitän des Teams, der einst in der sechsten Club-Schüler begonnen hatte, alles ausgesagt. Alt-Bundestrainer Sepp Herberger widmete ihm ein Bild mit folgender Würdigung: „Robert Gebhardt, dem Spielmacher des Clubs über viele Jahre.“ Und Maxl Morlock urteilte: „Der ‚Zapf‘ hatte ein unwahrscheinliches Ballgefühl.“

Dies erarbeitete sich der ehrgeizige Gebhardt, der später eine große Trainerkarriere einschlug, zusammen mit seinem Freund Hans Pöschl auf der Deutschherrnwiese. „Bis zu drei Stunden am Tag haben wir trainiert“, berichtete Gebhardt; 1948 standen die beiden Freunde im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft. Hans Pöschl spielte Mittelstürmer. Seine Schüsse waren für jeden Torhüter ein Alptraum. 1947 wurde er mit 38 Toren Schützenkönig aller deutschen Ligaverene. 1950 zog der „blonde Hans“, dessen großes Hobby stets Ägyptologie hieß, nach Bremen.

Neben Maxl Morlock stürmte auf dem rechten Flügel dessen enger Freund Helmut Herbolsheimer. Wie „Zapf“ Gebhardt und Adi Knoll entstammte er einer Wirtsfamilie, und genauso gefühlvoll wie dort die Gäste bedient wurden, servierte der „Helm“ seine Maßflanken. Wie viele Kameraden kam er über den FSV 83 Gostenhof zum Club, wo er mit Morlock einen Traumflügel bildete. Sein sprichwörtlicher Humor

*Die Meistermannschaft 1948: Stehend von links: Edi Schaffer, Hans Übelein, Adolf Knoll, Georg Kennemann, Conny Winterstein, Julius Übelein, Max Morlock. Knieend von links: Helmut Herbolsheimer, Robert Gebhardt, Gerhard Bergner, Hans Pöschl. Im Endspiel wirkte anstelle von Julius Übelein Georg Hagen mit.*





Freudestrahlend zeigt Maxl Morlock der jubelnden Menge die Meisterschale nach dem Gewinn des achten Titels. Links neben Morlock DFB-Präsident Dr. Peco Bauwens.

ging ihm nie verloren. Im Gegenteil erlangte er mit seinem Kameraden Günther Heimbucher als Nürnberger „Zwetschgammännla“ große Bühnen-Popularität. Den linken Flügel bildeten Conny Winterstein und Georg Hagen. Winterstein, ebenso wie Schorsch Kennemann Polizist, begann seine Laufbahn beim SV Wacker, einem Pionierverein des fränkischen Fußballs. Zusammen mit so bekannten Spielern wie Mirsberger, Lehrieder oder Torhüter Lindner wechselte er zum Club, wo er durch seine Schußkraft im linken „Schlappen“ schnell Berühmtheit erlangte. Georg Hagen begann beim ASV Nürnberg-Ost und rückte 1938 in den erweiterten Kreis der ersten Mannschaft. Wie Gerhard Bergner fand er später in Mainz eine neue Heimat.

Der Gegner im ersten Nachkriegs-Endspiel hieß 1. FC Kaiserslautern! Bei den „Roten Teufeln“ kickten ein Fritz Walter, Ottmar Walter, Liebrich und Hölz. Vor allem dem damals 27-jährigen Fritz Walter traute man zu, dem Spiel seinen Stempel aufzudrücken. 75 000 Zuschauer sahen in Köln einen begeisternden Kampf, vielleicht eines der schönsten Endspiele überhaupt. Schon in der 10. Minute täuschte Helmut Herbolsheimer geschickt seinen Gegner und lieferte eine Maßflanke auf den Scheitel von Conny Winterstein, der sich diese Chance zum 1:0 nicht entgehen ließ. Eine Viertelstunde später gelang Hans Pöschl ein weiteres Kopfballtor zur 2:0-Führung. Und die Club-Festung hielt! Edi Schaffer verkörperte zwischen den Pfosten die Zuverlässigkeit in Person. Schorsch Kennemann

ragte nicht nur durch seine stattliche Körpergröße heraus. „Zapf“ Gebhardt regierte, von Gerhard Bergner großartig unterstützt, im Mittelfeld. Dem Kapitän fiel die schwerste Aufgabe zu, denn er hatte die Kreise Fritz Walters zu stören. Wie Gebhardt diese Aufgabe löste, sei wieder durch einen Kommentar Sepp Herbergers ausgedrückt, der in Fritz Walter später seinen Lieblingsschüler erkennen sollte: „In der Nürnberger Abwehr erhielt Robert Gebhardt durch seinen Gegenspieler Fritz Walter die Hauptaufgabe. Ich weiß, wie sehr mein Freund Robert ins Spiel mit dem Ball verliebt ist. Ich war überrascht, wie ernst er die Aufgabe nahm und wie verhältnismäßig gut er sie löste. Es war zu einem großen Teil sein Verdienst, daß der Sturm der Kaiserslauterer diesmal nicht so gut wie sonst zum Zuge kam.“

Robert Gebhardt freute sich über dieses Lob, wollte es jedoch nicht für sich alleine beanspruchen: „Unsere Stärke war die Ausgeglichenheit.“

Sie bescherte dem Club, unter Trainer Seppl Schmitt, seinen achten Meistertitel, denn nur einmal mußte sich Edi Schaffer geschlagen geben. Und dies, weil ausgerechnet dem 36jährigen Senior „Abel“ Übelein das Mißgeschick eines Eigentores unterlief.

Was dieser Titel für die Club-Kämpen bedeutete, kann wohl nur nachfühlen, wer die Jahre nach 1945 miterlebte. Eine zuvor in alle Winde zerstreute Truppe hatte sich zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammengefunden und gegen einen großen Gegner ein schier aussichtsloses Ziel erreicht. Die „Nummer eins“ hieß unmittelbar nach der Zwangspause sofort wieder 1. FC Nürnberg!

## Max Morlock „Vater“ der Benjamine

Nach dem Titelgewinn 1948 verschwand der 1. FC Nürnberg für über ein Jahrzehnt aus deutschen Endspielen. Selbst die Endrunde wurde nur noch selten erreicht, so daß man sich zu Beginn der 60er Jahre durchrang, eine neue Mannschaft mit jungen Nachwuchsspielern zu formen. Herbert Widmayer, als Trainer mit dieser Aufgabe befaßt, hatte dabei eine sehr glückliche Hand und baute um Senior und Kapitän Max Morlock eine schlagkräftige Truppe zusammen, die im Spieljahr 1960/61 auch prompt das Finale erreichte. Borussia Dortmund galt es am 24. Juni 1961 im Niedersachsen-Stadion von Hannover zu besiegen, damit 13 Jahre nach dem letzten Titelgewinn endlich wieder ein Meisterschaftswimpel den lange reservierten Platz im „Zabo“ zieren konnte.

Dreh- und Angelpunkt der Mannschaft war naturgemäß der inzwischen 36jährige Max Morlock, der mehr als nur eine verlängerte Hand des Trainers auf dem Spielfeld verkörperte. Im Tor stand der 25jährige Roland Wabra, der längst angedeutet hatte, daß er die große Torhüter-Tradition würdig fortsetzen konnte. Am harten und kompromißlosen 23jährigen Verteidigerpaar Paul Derbfuß und Helmut Hilpert bissen sich die Außenstürmer reihenweise die Zähne aus. Als Abwehr-Organisator schenkte Widmayer dem erst 21jährigen Ferdinand Wenauer das Vertrauen, der mit einer prächtigen Figur, einem

ausgewogenen Stellungsspiel und der Klasse im Kampf Mann gegen Mann seinen Strafraum wie ein „alter Fuchs“ leerfegte. Der aus Herzogenaurach stammende Joe Zenger stellte sein Können ebenso voll und ganz in den Dienst der Mannschaft wie Heiner Müller, mit 27 Jahren nach Morlock der erfahrenste und älteste Spieler. Der erst 19jährige Stefan Reisch entpuppte sich als ein großartiger Techniker, der zentimetergenaue Pässe zu spielen verstand, mit Dribblings den Raum öffnete und das Wort Nerven nicht kannte. Die Fachkritiker waren sich schon damals einig, daß mit dem „Steff“ ein neuer Nürnberger Fußball-Stern aufzuziehen begann. Ebenfalls am Anfang einer erfolgreichen Karriere standen die Außenstürmer Gustl Flachenecker (20) und Kurt Haseneder, mit 18 der Benjamin der Mannschaft. Den Sturm führte der 22jährige Heinz Strehl, der drauf und dran war, sich als eines der neuen Idole der Nürnberger Fußball-Jugend zu profilieren.

Die Dortmunder, 1956 und 1957 zweimal mit ein und derselben Elf Meister, galten als klarer Titelanwärter. Was sollte die Nürnberger Youngster-Truppe gegen einen Kwiatkowski, Burgsmüller, Geisler, Kurrat, Kelbassa, Schütz, Konietzka, Schmidt oder Cyliax schon ausrichten? Diese Frage schien in der Tat allzu berechtigt, hatten die Westfalen im letzten Gruppenspiel doch den Hamburger SV mit 7:2 Toren von Platz gefegt. Jürgen Schütz, mit „Timo“ Konietzka damals der „Max und Moritz“ des deutschen Fußballs, hatte sich in diesem Spiel allein viermal in die Torschützenliste eingetragen. „Die Borussia spielt den technisch gepflegtesten Westfußball und ist eindeutiger Favorit“, kommentierte Herbert Widmayer, während Dortmunds Coach Max Merkel alle Euphorie im BVB-Lager zu dämpfen trachtete: „Natürlich freue ich mich, daß Schütz gerade rechtzeitig in Form gekommen ist. Aber wenn ein Wenauer in guter Verfassung ist und ein Wabra ordentlich hält, dann wird es trotzdem schwer. Und wenn nur der Max Morlock nicht wäre . . .“

Der „Große Zampano“ sollte recht behalten. Sein Anflug von Skepsis verwandelte sich während der 90 Minuten vor 83 000 Zuschauern in eine abgrundtiefe Enttäuschung über sein Star-Ensemble, das die von Max Morlock meisterhaft geführten „Benjamine“ aus der Noris nie in Gefahr bringen konnte. Schon in der 6. Minute bediente Heinz Strehl seinen Außenläufer Joe Zenger, der eine Flanke vor das Dortmunder Tor schlug, in die der Jüngste von allen, Kurt Haseneder, wie ein Torpedo hineinflog. An dem verdutzten Kwiatkowski vorbei stieß er das Leder mit dem Kopf ins Netz, so daß selbst der wenige Meter entfernt stehende Morlock „platt“ war. Dieser Führungstreffer gab Sicherheit und Selbstvertrauen. Die 83 000 rieben sich die Augen, wie frech und gekonnt die blutjungen Club-Kämpen ihre namhaften Gegenspieler in Schach hielten.

Nur Sekunden fehlten noch bis zum Pausenpfeiff von Schiedsrichter Schulenburg, als der Club noch einmal einen Eckstoß zugesprochen bekam. Im Anschluß daran donnerte Heinz Strehl das Leder gegen den Dortmunder Kasten, Heiner Müller sprang dazwischen und fälschte den Ball unerreichbar für Kwiatkowski ab: 2:0. Damit war die Vorentscheidung gefal-

# MILLIONEN vertrauen auf Quelle



Millionen wissen warum.

Sie sind überzeugt von den vielen Vorteilen, die Quelle bietet. Das gilt für die riesige Auswahl und die zuverlässige Qualität genauso wie für die sympathisch günstigen Preise und den guten Service.

 **Quelle**

len. Der großartigen Leistung einer Club-Mannschaft, die sich an diesem Tag selbst übertraf, setzten dann Heiner Müller und Heinz Strehl in der 68. Minute die Krone auf. Nach einem 40-Meter-Spurt servierte Müller das Leder zentimetergenau für seinen Mittelstürmer, der leicht und locker zum 3:0 einschob. Die Borussia hatte auch nach diesem Treffer nichts mehr zu bestellen. Max Morlock führte noch immer souverän Regie, Joe Zenger glänzte mit herrlichen Pässen, Steff Reisch erhielt Beifall auf offener Szene, und einen schwachen Punkt brachte nicht einmal ein genauer Blick durch die Lupe ans Tageslicht. Heiner Müller, dieser unauffällige aber um so wertvollere Spieler, lieferte wohl die beste Partie seiner Laufbahn.

Nach dem Schlußpfeiff strömten die Massen auf den Rasen des Niedersachsen-Stadions, um dem Sensations-Sieger Ovationen zu bereiten. Mehr als der Sieg an sich hatte die Art und Weise das Publikum in den Bann gezogen. Auf den Schultern freudetrunkener Fans wurde Herbert Widmayer in die Kabine getragen. Überglücklich gratulierte Ludwig Franz, der väterliche Freund der Spieler, seinen Schützlingen, die ihn als Berater in vielen Lebenslagen zu schätzen wußten: „Wir können stolz sein auf diese prachtvolle Mannschaft.“

Stolz präsentierte „Nandi“ Wenauer ein Telegramm, das ihn vor dem Spiel in der Sportschule Barsinghausen, dem Trainingscamp, erreicht hatte: „Stammhalter geboren. Mutter wohlauf.“ Daß er sich während des Spiels einen Nasenbeinbruch zugezogen hatte, wurde ihm erst jetzt bewußt.

Die Gefühle der Nürnberger drückte Heiner Stuhlfauth, der 34 Jahre zuvor seinen fünften Titel gewonnen hatte, mit einem Glanz in den Augen aus: „Ich bin hungerig und begeistert von diesem Spiel unserer Jungs. Das war ein Erlebnis, das man im Fußball nur selten vorgesetzt bekommt.“

## Fußballer des Jahres 1961: Maxl Morlock

Endspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft, 4. Juli 1954, Wankdorf-Stadion in Bern: Nur wenige Minuten sind gespielt, doch die Ungarn führen durch ein vor wenigen Sekunden durch Czibor erzielt Tor bereits mit 2:0. Ist die deutsche Mannschaft schon geschlagen? Rahn erhält den Ball, will einen seiner wuchtigen Schüsse anbringen, doch Zakarias

fälscht das Leder ab. Es rollt auf den im Strafraum postierten Max Morlock zu, doch auch Torhüter Grosics stürzt aus seinem Gehäuse, läßt nur einen winzigen Winkel des Tores ungedeckt. Morlock macht ein langes Bein, stößt das Leder mit der Stiefelspitze an dem ungarischen Schlußmann vorbei und trifft den Innenpfosten, von dem aus der Ball ins Netz springt. Dieses 1:2 ist die Wende. Eineinhalb Stunden später wird eine der größten Fußball-Sensationen überhaupt perfekt sein, der neue Weltmeister Deutschland heißen!

„Das war mein liebstes und mein wichtigstes Tor“, erinnert sich Morlock gerne an die vielleicht größte Stunde seiner Laufbahn. Doch sie erscheint wie der Bruchteil einer Sekunde, läßt man all die großen Spiele dieses Idols Revue passieren. Mit Ausnahme eines Europapokalsiegs weist Max Morlocks Erfolgsbilanz keine Lücke auf: Weltmeister 1954, Deutscher Meister 1948 und 1961, Pokalsieger 1962, Rekordspieler des 1. FC Nürnberg mit genau 900 Einsätzen in der ersten Mannschaft, 26facher Nationalspieler und einmal auch Kapitän dieses Teams am 25. November 1956 in Dublin gegen Irland, 21 Länderspieltore.

Seine allerersten Tore erzielte Maxl aber nicht in einem der vielen Stadien Europas, die er später kennenlernen sollte, sondern in den Straßen Gleishammers, gleich neben dem berühmten „Zabo“. Der Besuch des Club-Trainings galt für ihn stets als Pflicht. Hinter dem Tor von „Hauptmann“ Köhl wetzte er den verschossenen Bällen nach. Dennoch hieß sein erster Verein nicht 1. FC, sondern Eintracht Nürnberg. Weil er der kleinste unter seinen Altersgenossen war, wagte er es nämlich nicht, sich beim ruhmreichen Club anzumelden. Doch dessen Späher wurden auf Maxl schnell aufmerksam und holten ihn 1940 in den „Zabo“.

In den Kriegsjahren war es für Trainer „Bumbes“ Schmidt oft sehr schwierig, überhaupt elf Spieler für die erste Mannschaft auf die Beine zu bringen. Am 30. November 1941 reichte das Kontingent endgültig nicht mehr aus. Und weil sich Maxl längst als einer der besten Jugendspieler herauskristallisiert hatte, nahm ihn Schmidt mit offenen Armen auf. Das Debüt gegen Wacker München verlief zufriedenstellend; ohne es bereits zu ahnen, hatte Maxl seinen Stamplatz sicher. Unvergessen blieb ihm eines seiner ersten Spiele gegen



# Tucher





*Max Morlock, Ehrenspielführer des 1. FCN, leitete mit seinem ersten Tor für Deutschland beim WM-Finale 1954 im Berner Wankdorf-Stadion den deutschen 3:2-Sieg über Ungarn ein.*

Schwaben Augsburg, in dem er zum 4:0-Sieg zwei Treffer beigesteuert hatte. „Als ich den ‚Kicker‘ las, fand ich mich nicht als Torschütze“, wunderte er sich damals, sollte jedoch des Rätsels Lösung schnell geliefert bekommen. „Damit der junge Bub nicht größenwahnsinnig wird“, hatte Schorsch Kennemann den Journalisten, die Maxl noch nicht kannten, einfach andere Torschützen genannt. Dennoch verband die beiden kurz darauf eine ebenso enge Freundschaft, wie sie Maxl in all den Jahren mit Helmut Herbolsheimer pflegte, der ganze sieben Tage nach ihm das Licht der Welt erblickt hatte.

Der sportliche Höhenflug des Max Morlock war nun nicht mehr aufzuhalten. In der Club-Mannschaft lernte man Talent und Fleiß dieses untadeligen Sportsmanes schnell schätzen. Maxl verkörperte den idealen Mittelfeldspieler, der es mit Sicherheit auch im athletischen Fußball unserer Tage zu höchsten Ehren und herausragenden persönlichen Erfolgen gebracht hätte: ballgewandt, laufstark, dynamisch, torgefährlich. Ein spielender Kämpfertyp, der Abwehren, Einfädeln und Vollenden per excellence beherrschte. Ein Vorreiter des Fuß-

ballers modernster Prägung. Eine Spielerpersönlichkeit, die aufmunterte, mitreißen konnte, deren Wort bei allen Mannschaftskameraden akzeptiert wurde. Ein Vorbild schlichtweg, zu dem man aufblickte, an dem man sich in allen Lebenslagen aufrichten konnte. Maxl versuchte nie mit großen Worten, die er heute ebensowenig liebt wie früher, sondern mit Taten zu überzeugen. „Es hat schon Überwindung gekostet, all die Jahre durchzustehen“, gestand er unlängst, doch der Wille öffnete ihm letzten Endes alle Wege. Selbst der geliebte Gansbraten verschwand öfter von der Morlockschen Speisekarte, weil der ungemein bescheidene und zurückhaltende Maxl halbe Sachen nie akzeptierte. Für ihn war die Kapitänswürde eine Verpflichtung, die er jahrelang mit viel Einsatz erfüllte.

Maxls internationale Karriere begann mit dem ersten Nachkriegsländerspiel am 22. November 1950 in Stuttgart gegen die Schweiz. Mit Toni Turek, Herbert Burdenski, Jackl Streitle, Ander Kupfer, Gunther Baumann, Karl Barufka, Berni Klodt, Ottmar Walter, Fritz Balogh und Richard Hermann erkämpfte er einen 1:0-Sieg. Spontan erinnert sich Maxl an den 22. März

1953, als er in Köln gegen Österreich das Nationaltrikot trug. Als Ehrengast begrüßte der damalige Bundespräsident, Professor Theodor Heuss, beide Mannschaften. Weil Maxl mit seinen nur 1,70 Meter als letzter in der Reihe stand, fragte ihn Professor Heuss, ob er denn der Torwart sei. Maxl wollte sich auf nichts einlassen. „Ja, Herr Bundespräsident“, antwortete er artig, „ich bin der Torwart.“

Die bescheidene Körpergröße hinderte Morlock indes nicht, sich zu einem der gefährlichsten Kopfballspezialisten zu entwickeln. Von den unzähligen herrlichen Treffern, die er auf diese Art erzielte, sei der aus dem Halbfinalspiel um die Weltmeisterschaft am 30. Juni 1954 gegen Österreich herausgepickt, als Maxl nach einem Eckstoß Fritz Walters höher sprang als der berühmte Ernst Ocwirk und auch Torhüter Zeman nicht die Spur einer Chance ließ. Maxls großartiges Können war jedoch bereits vor der WM 54 bis in ausländische Gefilde gedrungen. Im Jahr 1950 flatterte ihm ein lukratives Angebot des AC Bergamo ins Haus, das er jedoch ebensowenig akzeptierte wie spätere Offerten aus Spanien. Maxls Begründung ist einleuchtend: „Ein Franke läßt sich nicht so leicht verpflanzen. Zudem heiratete ich 1950 meine Frau Inge und baute mir mit ihr und meinem Schwiegervater gerade eine Existenz auf.“ Diese sichert ihm ein sorgenfreies Leben, denn noch immer machen sich seine Anhänger gerne auf den Weg in die Toto- und Lotto-Annahmestelle. Wenn er Lust und Zeit hat, schwingt er gerne den Tennisschläger, denn der „weiße Sport“ wird im Dreimädelhaus mit Gattin Inge und den Töchtern Birgit und Ursel großgeschrieben.

Maxl Morlock wurden während seiner fast 23 Jahre dauernden Karriere in der Club-Elf viele Ehrungen zuteil. Das Silberne Lorbeerblatt und der Bayerische Verdienstorden bezeugen die Verdienste dieser prachtvollen Persönlichkeit, die auch Deutschlands Sportjournalisten aus der Reserve lockten. Im Jahre 1961 gewann Maxl mit der überwältigenden Mehrheit von 305 (bei 444 abgegebenen) Stimmen die Wahl zum „Fußballer des Jahres“, die das Fachorgan „Kicker“ durchführte.

Am 14. Mai 1964 beendete Maxl Morlock gegen den FC Montevideo mit seinem 900. Spiel für den 1. FCN unwiderruflich seine einzigartige Karriere. Mit ihm trat eine der wenigen Persönlichkeiten ab, die schon während der aktiven Zeit in diese Rolle hineingewachsen waren.

## Der unerwartete Bundesliga-Durchmarsch

1963 hatte zwischen der Dortmunder Borussia und dem 1. FC Köln (3:1) das letzte Endspiel um die deutsche Meisterschaft stattgefunden. In die mit der Spielzeit 1963/64 gegründete Bundesliga wurde der 1. FCN natürlich problemlos aufgenommen, doch verliefen die ersten Jahre in der neuen Elite-Klasse keineswegs problemlos (wie im Abschnitt „Mühseliger Einstieg in die Bundesliga“ bereits geschildert).

In der Saison 1967/68 aber sollte die bislang so triste Nürnberger Bundesliga-Landschaft urplötzlich in den schönsten Farben erblühen. Nach der vorausgegangenen Zittersaison

hatte wohl am allerwenigsten die Konkurrenz mit einer „Wiedergeburt“ der Nürnberger gerechnet, doch der Wiener Trainer Max Merkel leitete sie mit einem „Kaiserschnitt“ tatsächlich ein.

Dieser „Kaiserschnitt“ sah wie folgt aus: Mit Steff Reisch, Tasso Wild, Jovan Miladinovic, Wulf-Ingo Usbeck, Manfred Greif, Horst-Dieter Strich, Edwin Preißler und Herbert Renner schickte Merkel gleich acht Spieler vom alten Stamm in die Wüste, wobei er auf frühere Verdienste keinerlei Rücksicht nahm. Er setzte nur auf „willige und athletische Profis“ und füllte den Kader mit Zvezdan Cebinac (vom PSV Eindhoven), Gustl Starek (Rapid Wien), Horst Blankenburg (1860 München), Claus-Jürgen Braun (SpVgg Erkenschwick) sowie die eigenen Amateure Adi Ruff, Ewald Schäffner und Manfred Ebenhöf auf. „Moneten-Max“, mit allen Vollmachten ausgestattet (was sich im Jahr darauf, als er den nächsten „Kaiserschnitt“ ansetzte, rächen sollte) vergaß jeglichen Wiener Charme, wenn es um das Fußball-Geschäft ging. In der Spielzeit 1967/68 holte Max Merkel mit seiner Methode sicherlich das Optimum aus der Club-Truppe heraus. Es war freilich sein letzter großer Erfolg in deutschen Landen . . .

Gespannt wie bislang höchstens vor dem allerersten Bundesliga-Spiel fieberten Präsidium, Trainer, Mannschaft und Anhang dem Start in die Saison 1967/68 entgegen, der den Karlsruher SC am 19. August 1967 in das Städtische Stadion führte. Im Club-Lager herrschte große Zuversicht, obwohl die Generalprobe mit einer 0:1-Heimniederlage gegen Feyenoord Rotterdam im Grunde genommen mißlungen war. Doch die Regel, daß einer verunglückten Generalprobe meist eine erfolgreiche Premiere folgt, bewahrheitete sich auch diesmal. Kapitän Heinz Strehl erzielte beide Tore zum 2:0-Auftaktsieg. 32 000 Zuschauer jubelten aber nicht nur dem wiedererstarteten Torjäger zu, sondern vor allem einem schwächtigen Mann auf dem Rechtsaußenposten, der Zvezdan Cebinac hieß.

Gleich im ersten Punktspiel hatte sich der in Belgrad geborene überzeugte Antialkoholiker und Nichtraucher in die Herzen der Nürnberger Fans gespielt. Eine Augenweide seine Dribblings, gestochen seine Flanken. Liebevoll wurde der am 9. Dezember 1939 geborene Flügelflitzer fortan nur noch „Tschebi“ gerufen. Und die Fans hatten auch sofort einen neuen Schlachtruf gefunden: „Tschick-Tschack-Tschebinack“. Bereits gegen den KSC hatte Max Merkel seine Stammelf bis auf wenige Details gefunden: Wabra, Leopold, Hilpert, L. Müller, Wenauer, Ferschl, Cebinac, Strehl, Brungs, H. Müller, Volkert. Dem Wiener Neuzugang Gustl Starek wurde gleich klar, daß er auf keine landsmannschaftlichen Vorzüge hoffen durfte. „Dem haben's zu viel Geld gegeben, der denkt nur noch an seinen neuen Porsche“, reagierte Merkel auf mangelnden Trainingseinsatz und setzte Starek kurzerhand auf die Ersatzbank.

Schon nach dem zweiten Spiel, das bei Borussia Neunkirchen mit 2:2 geendet hatte, verspürte ein weiterer Club-Spieler die starke Hand des österreichischen Fußball-„Zampanos“. Als Georg Volkert gegen eine Kritik Merkels, sich im Training passiv zu verhalten, auch noch leicht aufmuckte, schickte ihn

der Coach zwei Tage vor dem Heimspiel gegen den Hamburger SV einfach nach Hause. Seinen Platz nahm Gustl Starek ein. In einem begeisternden Tempospiel fegte der Club die Hanseaten mit 4:0 vom Platz und übernahm damit am 2. September 1967 zum ersten Male seit seiner Bundesliga-Zugehörigkeit die Tabellenführung.

Die zweite Reise führte den 1. FCN ins Frankfurter Waldstadion. Max Merkel gab diesmal Fritz Popp gegenüber Helmut Hilpert den Vorzug und nahm auch Georg Volkert wieder in Gnaden auf, dem Starek weichen mußte. Damit stand auf Monate hinaus die Standardbesetzung. Der Club trumpfte nicht so begeisternd auf wie gegen den HSV, sah sich stürmischer Attacken der Frankfurter Eintracht ausgesetzt und schien nach dem 0:1 durch Lotz in eine Niederlage zu schlittern. Doch Heinz Strehl, fast mit dem Pausenpfeiff, und Franz Brungs, zwei Minuten vor dem Abpfeiff, besorgten doch noch die Treffer zum 2:1-Sieg, der weiter Platz eins bedeutete. Herausragende Spielerpersönlichkeit war diesmal Torhüter Roland Wabra.

Gunther Baumann und Gerhard Bergner hatten den jungen Roland einst dem 1. FCN empfohlen. Der am 25. November 1935 in Prag geborene „Rolly“ lebt seit 1945 in Westdeutschland und wuchs in Windsbach und Unterreichenbach auf. Dort gelang ihm auch der „Durchbruch“, denn schon mit 16 Jahren hütete er das Tor der ersten Mannschaft. Im Juli 1956 erhielt er beim Club seinen ersten Vertrag; schon ein Jahr später löste er Edi Schaffer als Stammtorhüter ab. Welch dicker Fisch dem Club mit dem gelernten Schneider, der später in die Versicherungsbranche überwechselte, ins Netz gegangen war, ließ sich erst im Laufe der Jahre ermessen. Obwohl der leidenschaftliche Autofahrer, von dem seine Mannschaftskameraden einmal behaupteten, er vergleiche sich mit Jim Clark, nie das Nationaltrikot trug, zählte er am Zenit seines Könnens zu den besten Torhütern der Bundesliga. Rückschläge fing er mit seinem eisernen Willen immer wieder auf. An jenem 9. September 1967 war er in Frankfurt Sekunden vor dem Schlußpfeiff bei einer Abwehraktion hart attackiert worden und stand die letzten Sekunden benommen durch. „Stimmt denn das eigentlich, wir haben 2:1 gewonnen“, fragte er ungläubig auf dem Weg in die Kabine.

Viel Zeit zur Erholung blieb Wabra und seinen Kameraden jedoch nicht. Denn bereits am 13. September rief eine Mittwoch-Runde, die den Nürnberger Fans das größte Fußball-Fest seit Bestehen der Bundesliga bescheren sollte. Der Tabellenzweite Borussia Mönchengladbach, bei 7:1 Zählern gleichauf mit dem 1. FCN, wurde als Gast im Städtischen Stadion erwartet. Die beiden Spitzenteams lieferten sich einen unbeschreiblichen Kampf. Noch heute fällt es schwer, sich an ein Spiel zu erinnern, das von beiden Seiten derart tempogeladen und technisch brillant geführt wurde. Jeder der 65 000 Zuschauer im ausverkauften Stadion-Oval war gefesselt von den dramatischen Vorgängen auf dem Spielfeld. In der 70. Minute schwollen die Begeisterungstürme zum Orkan an, als „Charly“ Ferschl mit einem Nachschuß aus zehn Metern das siegbringende 1:0 erzielte.

Mit „Charly“ Ferschl und „Hanni“ Müller schwangen sich in diesem Top-Schlager zwei Akteure zu spielentscheidenden Figuren auf, die wie so viele große Club-Spieler Kinder der Noris sind. Ferschl jagte zwei Jahre lang bei der DJK Süd dem Leder nach, ehe er zum Club wechselte und dort später den Sprung in die erste Jugend schaffte. 1961 unterschrieb der gelernte Schlosser, der sich mittlerweile ein Geschäft aufgebaut hat und in der Freizeit den Tennis- oder Tischtennisschläger schwingt, seinen ersten Vertrag. Ebenso wie Heinz Müller zeichnete er sich durch seine ungeheuerere Mannschaftsdienlichkeit aus. Günter Netzer bezeichnete „Hanni“ Müller als den „unbequemsten Gegenspieler“. Die Karriere des gelernten Metall-Lackierers ist insofern erstaunlich, als er erst mit 22 Jahren zum Club überwechselte. Wie Fritz Popp und Paul Derfuß lernte er das Fußball-ABC beim TV 1860 Schweinau. Nach gut einem Jahr als Club-Amateur schlug seine Stunde unter Jenö Vinczes Regentschaft als Lizenzspielertrainer beim 4:4 in Bremen. Es spricht für den unerhörten Willen, die vorbildliche Disziplin und die Konditionsstärke Müllers, daß er den direkten Vergleich mit Gustl Starek um den Posten des Halblinken meist zu seinen Gunsten entscheiden konnte.

Die Euphorie nach dem 1:0 über Gladbach löste im Club-Lager keinen Leichtsinns aus. Dafür sorgte schon Max Merkel, der seinen Spielern im Training jetzt, da sich aufgrund der Tabellenführung unerwartet positive Aspekte abzeichneten, schon gar nichts mehr schenkte. Immerhin erwartete kein geringerer als der amtierende Meister Eintracht Braunschweig den Tabellenführer im nächsten Auswärtsspiel. „Der Meister fand im Club seinen Meister“, überschrieb die „Nürnberger Zeitung“ ihren Bericht über den von der Höhe her fast sensationellen 3:0-Erfolg der Merkel-Schützlinge. „Wir haben jetzt wirklich eine Mannschaft“, war der Trainer sichtlich stolz, „im Sturm, da war was los. Es gab Beifall auf offener Szene, und das in Braunschweig!“ Heinz Strehl, der sich als Regisseur die Note Eins verdiente, drückte aus, was auch all seine Kameraden dachten: „Das war unser bestes Auswärtsspiel seit Jahren.“ Die Führung wurde mit diesem Sieg auf drei Punkte ausgebaut.

Mit Heinz Strehl, dem Kapitän, hätte in diesen Tagen jeder Nürnberger Fußball-Steppke tauschen mögen. Viermal trug er den Dreß der deutschen Nationalmannschaft, gewann mit dem Club eine Meisterschaft und einen DFB-Pokalwettbewerb und gehörte der Club-Elf zu jenem Zeitpunkt runde zehn Jahre an. Genau am 12. Mai 1958 gab er im Berliner Endrundenspiel gegen den 1. FC Köln sein Debüt. Der aus dem TV Glaishammer hervorgegangene gelernte Metzger, der bis zu seinem viel zu frühen Tod rund zwei Jahrzehnte in der Versicherungsbranche arbeitete, fand unter Max Merkel als offensiver Mittelfeldspieler eine neue Rolle, die ihm auf den Leib geschneidert schien. Höhepunkt seiner Karriere war — neben der Meisterschaft — die Teilnahme an der Fußball-WM 1962 in Chile.

Nach dem Sieg in Braunschweig, mit dem der 1. FCN die „englische Woche“ makellos beendete (11:1 Tore/6:0 Punkte), spielte Fußball-Nürnberg „verrückt“. Max Morlock mußte vor

seinem Geschäft sogar die Polizei auffahren lassen, damit ihm die Karten-Interessenten für das folgende Heimspiel gegen 1860 München nicht die Fensterscheiben eindrückten. 58 000 Zuschauer füllten dann die Stadion-Flur, mußten sich jedoch mit einem 1:1 begnügen, da „Bubi“ Bründl nur sechs Minuten nach Heinz Strehls Führungstreffer aus der 58. Minute ausgleichen konnte. Ein Beinbruch war dieser Punktverlust allerdings nicht, hatte der 1. FCN doch für einen neuen Bundesliga-Rekord gesorgt: noch nie war eine Mannschaft in den ersten sieben Spielen ungeschlagen geblieben.

Zwar schoß der Club im folgenden Auswärtsspiel in Gelsenkirchen erstmals in dieser Saison kein Tor, durch ein 0:0 wurde diese beachtliche Serie aber ebenso ausgebaut wie durch einen 5:1-Erfolg über den VfB Stuttgart. Die norddeutsche Luft, die dem 1. FCN schon in Braunschweig so gut bekommen war, beflügelte ihn auch im Bremer Weserstadion, wo eine ausgezeichnete Leistung mit einem nie erwarteten 4:0-Sieg gekrönt wurde. Auch gegen den 1. FC Kaiserslautern wurden die nicht zu bändigenden Club-Stürmer viermal „fündig“ und schickten die „Roten Teufel“ mit 4:1 geschlagen nach Hause. Mit der Traumbilanz von 19:3 Punkten nach elf Spielen war die gesamte Konkurrenz erst einmal mächtig geschockt worden. Bereits fünf Zähler eilte der Club seinen Verfolgern voraus; die Gedanken an den Gewinn der neunten Meisterschaft nahmen langsam konkretere Formen an.

Die Konkurrenz freilich wollte sich mit diesem Gedanken noch lange nicht anfreunden. Dies bekam der Club im Auswärtsspiel beim 1. FC Köln zu spüren, wo der frühere Bremer und Dortmunder Erfolgstrainer Willi „Fischken“ Multhaup seine Mannen richtiggehend „heiß“ gemacht hatte. In einer Partie, bei der die Platzherren leider manchmal die Grenzen des Erlaubten überschritten, gelang dem 1. FCN dennoch ein wichtiger Punktgewinn (3:3). So leicht waren die Merkel-Schützlinge nun nicht mehr aus dem Konzept zu bringen! Der Trainer selbst aber handelte sich riesigen Ärger ein. Weil er Multhaup einen „Schweinehund“ genannt (dafür gab's keinen Zeugen), die Zuschauer mit dem Götz-Zitat bedacht haben soll (auch dafür gab's keinen schlüssigen Beweis) und den Kölner Spielern empfahl, lieber in der US-Rugby-Liga zu spielen (was unbestritten blieb), verurteilte ihn das DFB-Sportgericht zu einer Strafe von 10 500 Mark. Eine „Bestleistung“, die so schnell kein Kollege vor den Schranken der DFB-Justiz mehr erreichte!

Eine andere Bestleistung, die Merkel mit seinen Schützlingen gerne noch etwas ausgebaut hätte, fand am 13. Spieltag ihren Abschluß. Mit 0:2 mußte beim MSV Duisburg die erste Saison-Niederlage quittiert werden. Doch umwerfen konnte sie die vor Selbstbewußtsein strotzenden Club-Kicker nicht mehr. Beim 4:1 gegen Aachen zeigten sie sich ebenso gut erholt wie in Hannover, wo ein 1:1 herausrang. Eine bessere Reklame

*Das Aufgebot für 1967/68. Stehend von links: Co-Trainer Körner, L. Müller, Hilpert, Blankenburg, Braun, Strehl, Wenauer, Schöll, Popp, Trainer Merkel. Mittlere Reihe von links: Brungs, Leupold, H. Müller, Starek, Volkert, Ferschl. Vordere Reihe von links: Schöffner, Cebinac, Toth, Wabra, Ruff, Ebenhöf, Seifert.*





*Einen ausgezeichneten Bundesliga-Einstand feiert Gustl Starek mit seinem Tor gegen den HSV. Links Willi Schulz, vorne Sandmann.*

für das nun folgende Spitzenspiel gegen den FC Bayern München, der mit drei Punkten Rückstand auf dem zweiten Platz rangierte, hätte sich niemand wünschen können.

Diese Partie gegen die Beckenbauer-Elf am 2. Dezember 1967 ging als eine der größten in die Annalen des 1. FCN ein. 65 000 Zuschauer bildeten im ausverkauften Städtischen Stadion einen länderspielreifen Rahmen, und die Club-Elf trumpfte länderspielreif auf. Schon zur Pause waren die Fans schier aus dem Häuschen, als Strehl, Volkert und Brungs für einen beruhigenden 3:0-Vorsprung gesorgt hatten. Doch nach dem Wechsel erlebten sie dann die berauschendste Vorstellung „ihres“ 1. FCN zu Bundesliga-Zeiten. Zum Star dieses Nachmittags avancierte Franz Brungs. Das „Goldköpfchen“ fügte seinem Tor aus der ersten Halbzeit noch vier weitere Treffer innerhalb von 23 Minuten hinzu und sorgte zwischendurch für eine 6:0- und 7:1-Führung des Clubs. „Auf Deine alten Tage lernst du jetzt auch noch das Fußballspielen“, flachste „Tschik“ Cajkovski nach Spielende mit dem fünffachen Torschützen, an den Sepp Maier wohl sein ganzes Leben lang

denken wird. Ein Tor schöner als das andere: Brungs war der „König“ einer wie entfesselt aufspielenden Club-Elf.

Doch der lebenslustige „waschechte“ Rheinländer vergaß nicht, seine Zuträger Georg Volkert, Zvezdan Cebinac und Gustl Starek zu erwähnen. „Den Ausschlag gaben die Kameraden, die mir die Bälle maßgerecht servierten“, teilte er alles Lob gerecht auf. Der Franz hatte es nicht leicht in der Noris. Jenö Csaknady wollte den Toreproduzenten mit dem „goldenen“ Haarschopf immer in eine Zwangsjacke pressen, die ihm hinten und vorne nicht paßte. Seit das Clubspiel unter Merkel von der Laufarbeit lebte, seine Kameraden ihm den nötigen Raum verschafften, erwachte der ausgeprägte Torrieher des sympathischen Honnefers, der sich längst in Franken wohlfühlt, vorübergehend als Club-Obmann agierte und eine Existenz in Form eines Toto- und Lotto-Geschäfts aufbaute. Genau an seinem 27. Geburtstag, am 4. Dezember 1963, hatte er den Durchbruch im „großen“ Fußball geschafft. Im Europapokalspiel gegen Benfica Lissabon gelangen ihm im Dreß der Dortmunder Borussia drei blitzsaubere Törchen, die den

## Konzentrierte Aktivität braucht Sicherheit



Das erleben Fußballfreunde  
in einer guten Mannschaft immer wieder.  
Mit dem richtigen Rückhalt:  
Übersicht – Ballbeherrschung – Kondition  
läuft alles besser.

Die „traumhafte Sicherheit“ am Ball  
ist Ziel des Trainings und Stufe zum Erfolg.

Es gibt mancherlei Wege der Vorsorge  
für erstrebenswerte Ziele im Leben –  
und auch gegen die finanziellen Folgen  
von Schicksalsschlägen und Schäden.

Was Sie aber auch tun mögen –  
wenn es um viel Geld geht,  
das sofort zur Verfügung stehen muß,  
wenn etwas passiert,  
das die wirtschaftliche Existenz der Familie  
in Frage stellt, dann gilt stets:



Schutz und  
Sicherheit

im Zeichen  
der Burg

# NÜRNBERGER

## VERSICHERUNGEN

Rathenauplatz 16/18 · 8500 Nürnberg · Telefon (09 11) 5 31-0

Grundstock zum sensationellen 5:0-Sieg der Schützlinge von Hermann Eppenhoff legten. Als Brungs in der nächsten Cup-Runde beim 2:2 gegen Inter Mailand erneut zwei Volltreffer landete, wollte ihn Helenio Herrera am liebsten gleich mit in den sonnigen Süden nehmen: „Der Kerl hat doch den Teufel im Leib.“

Doch zurück zu den glanzvollen 90 Minuten des 2. Dezember 1967, die den Club endgültig zum Meisterschafts-Topfavoriten stempelten. Es glich einem Gewitter, was die Merkel-Schützlinge über den Bayern entluden. Kein Maier, Schwarzenbeck, Beckenbauer, Roth, Ohlhauser, Olk, Müller, Koulmann oder Brenninger konnte diesen einzigartigen Sturm lauf stoppen. Der Club spielte die Bayern-Elf just an jener Stelle in Grund und Boden, an der sie ein halbes Jahr zuvor durch ein 1:0 über die Glasgow Rangers ihren ersten Europapokalsieg unter Dach und Fach gebracht hatte. „Die Nürnberger werden Meister“, zweifelte „Bulle“ Roth keinen Augenblick mehr an dem nicht allzu fernen Club-Triumph. Auch Club-Coach Max Merkel feixte, ohne aber in Euphorie zu verfallen: „Der Herbstmeister wurde bisher immer auch Titelträger. Aber ich glaube nur an das, was ich in den Händen halte.“

Und dies war zunächst nur die souveräne Halbzeitmeisterschaft, denn bei noch einem ausstehenden Spiel und fünf Punkten Vorsprung durften die Fans, die den einmaligen Erfolg über die Bayern mit einem Feuerwerk begleitet hatten, auf das Erreichen des ersten Etappenziels ihre längst kaltgestellten Sektflaschen köpfen. Überlassen wir die weitere Würdigung dieses erfreulichen Bundesliga-Kapitels zwei prominenten Trainern. „Nürnberg spielte wie im Rausch“, konstatierte Bayern-Coach „Tschik“ Cajkovski, „vier Jahre hat diese Mannschaft nichts gezeigt, jetzt kann sie Meister werden.“ Und Bundestrainer Helmut Schön war mehr als nur beeindruckt von der Nürnberger Spielfreude: „Mit dieser Spielweise ist der 1. FCN nie zu schlagen.“ Der Jubel auf Nürnbergs Straßen brach ein zweites Mal aus, als just am Tage dieses großen Sieges die Nachricht ihre Runde machte, daß Max Merkel für ein Monatssalär von 9890 Mark netto seinen Vertrag um vier Jahre bis zum 30. Juni 1972 verlängert hatte!

Auch der letzte Vorrunden-Spieltag glich einem „Fest in Rot und Schwarz“. Nach einem 2:1-Sieg bei Borussia Dortmund lag der Club nun sieben Punkte vor der Konkurrenz, denn die Münchner Bayern hatten den „Schock von Nürnberg“ nicht überwunden und gingen zuhause gegen den MSV Duisburg mit 0:4 ein. „Wenn mich jetzt einer fragt, ob wir Deutscher Meister werden, dann sage ich ja“, jubelte „Nandl“ Wenauer.

In der Rückrunde konnten sich alle Konkurrenten die Hände reiben, die den Club noch empfangen durften. Schon in Karlsruhe (1:1) verzeichnete man eine Saison-Rekordeinnahme, von der aber einige Märker wieder ausgegeben werden mußten, weil im überfüllten Stadion einige Glastüren zu Scherben gegangen waren. Dank eines 3:0-Sieges über Borussia Neunkirchen erhöhte der Club anschließend seinen Vorsprung sogar auf acht Zähler, mußte dann jedoch in Hamburg mit 1:3 die zweite Saison-Niederlage einstecken. Zu allem Überfluß handelte sich Hubert Schöll im Volkspark-Stadion noch einen

Platzverweis ein. Und schon im nächsten Heimspiel erlitt die Merkel-Truppe auch die erste Niederlage auf eigenem Platz, die irgendwann einmal kommen mußte: Eintracht Frankfurt behielt mit 2:0 klar die Oberhand. Doch in der Noris verfiel niemand in den Fehler, jetzt den klaren Kopf zu verlieren, obwohl das wichtige Spiel beim Tabellenzweiten Borussia Mönchengladbach bevorstand, der inzwischen bis auf vier Zähler an den Club herangerückt war.

Gegen die Himmelsstürmer von Hennes Weisweiler setzte sich tatsächlich wieder die Routine der erfahrenen Kämpen um Heinz Strehl durch. Zwar nahm der Club „nur“ einen Punkt mit, doch das 1:1 „reicht uns voll und ganz“, wie Trainer Max Merkel betonte, der wieder „Terrier“ Heinz Müller mit der Bewachung Netzers beauftragt hatte. Die Besten des Clubs standen in der Abwehr: Roland Wabra, „Nandl“ Wenauer und „Luggi“ Müller. Dieser kompromißlose Kämpfer aus Haßfurt hatte im zweiten Bundesliga-Jahr den Weg in die Noris gefunden. Niemand ahnte damals, welch großartigen Spieler der Club aus dem unterfränkischen Haßfurt angeheuerte hatte. Die Club-Deckung fand in dem harten, aber nie absichtlich die

Grenzen des Erlaubten überschreitenden „Luggi“ immer wieder eine wertvolle Stütze, wenn es darum ging, die gegnerischen Torjäger an die Kette zu legen. Seine Erfolgsausbeute machte sogar Bundestrainer Helmut Schön auf den gelernten Großhandelskaufmann aufmerksam, der sich in seiner Heimatstadt ein Bekleidungsgeschäft aufgebaut hatte.

Neben Müller bildete auch Ferdinand Wenauer eine großartige Stütze in der sattelfesten Club-Abwehr. Beim 3:1-Sieg des vermutlichen neuen Meisters 1. FCN über seinen Vorgänger Eintracht Braunschweig ragte er nicht zum ersten Mal aus einer großartigen Truppe heraus. Auch er ging aus einem kleinen Nürnberger Verein, dem ASV Süd, hervor. Noch als Jugendlischer zog es den „Nandl“ zum ruhmreichen Club, mit dem er Süddeutscher Jugendmeister wurde und der ihm 1959 auch den ersten bescheidenen Vertrag anbot. Zwei Jahre später stand der großgewachsene, athletische Stopper seinen Mann in der Meistermannschaft, die Borussia Dortmund aus allen Träumen riß. Bestechend bei Wenauer blieben über all die Jahre seine Konstanzheit, sein glänzendes Auge, seine Kompromißlosigkeit im Zweikampf und sein Talent, eine

*Die „Torfabrik“ des 1. FCN produziert munter weiter. Gegen den VfB Stuttgart gab es einen 5:1-Sieg, und Heinz Strehl (links) freut sich. Der beliebte Club-Mittelstürmer, der aus der eigenen Jugend kam, ist leider allzufrüh einem Herzinfarkt erlegen.*



Abwehr zu organisieren. Nicht umsonst wurde er auch viermal in die Nationalelf berufen. Mit einem Tabak- und Lottoannahmegeschäft baute er sich parallel zum Fußball eine gesicherte Existenz auf, die ihn an die Heimat band. Häuslich niedergelassen hat er sich im wahrsten Sinne des Wortes in Katzwang, wo ein riesiger Garten noch heute ein beliebtes Freizeit-Hobby des die Tradition großer Club-Mittelläufer würdig fortsetzenden „Nandl“ ist.

Dem Erfolg über Meister Braunschweig ließ der Club ein 2:1 beim TSV 1860 München folgen, das sogar Petar Radenkovic den Satz entlockte: „Der Club hat heute gespielt wie ein Meister.“ Nach dieser Partie erreichte Linksaußen Georg Volkert die erste Einladung zu einem Länderspiel. Und der schußstarke Ansbacher feierte ein Debüt, wie es nur wenigen seiner Vorgänger auf diesem neuralgischen Posten vergönnt war. Zum 3:1-Sieg über Belgien steuerte er in Brüssel zwei Treffer bei. „Es gab heute sehr viel Erfreuliches“, reichte Helmut Schön den Einstand des Nürnbergers unter die positiven

Erkenntnisse ein. Schon mit sechs Jahren war der „Schorsch“ ein begeisterter Straßenfußballer in seiner Geburtsstadt, ehe er in die SpVgg Ansbach eintrat und später einem Club-Späher auffiel.

Der Meisterschaftsendspurt wurde nun, Mitte März 1968, endgültig eingeleitet. Zunächst aber zogen wieder leichte Sorgenfalten über das Gesicht Max Merkels, denn eine 2:3-Heimniederlage gegen den FC Schalke 04 und ein 1:1 beim VfB Stuttgart ließen die Konkurrenten noch einmal bis auf vier Punkte an den Titelaspiranten herankommen. Als dann auch noch Werder Bremen mit einem 0:0 einen Zähler aus dem Städtischen Stadion entführte, wurde die Lage langsam prekär. Es schien zu kriseln im eigentlich auf so festem Grund gebauten Haus des Clubs. Eine 0:1-Niederlage in Kaiserslautern bestätigte diesen Eindruck, brachte eine unerklärliche Angriffsschwäche ans Tageslicht. Doch die Konkurrenz spielte noch immer mit, verlor regelmäßig, wenn auch dem 1. FCN dieses Schicksal widerfuhr, und konnte die Punktedifferenz

*Mit diesem Kopfballtor durch Franz Brungs geht der 1. FCN bei Bayern München mit 1:0 in Führung. Müller und Maier erstarren.*





Mit einem gefühlvollen Heber erzielt Heinz Strehl im März 1968 den entscheidenden Treffer zum 2:1-Sieg bei 1860 München.

nicht vermindern. Max Merkel ergriff neben einigen Maßnahmen im internen Bereich auch eine, die in der Öffentlichkeit zum Schmunzeln anregte. „Ab sofort“, so bestimmte er, „putzen alle Spieler ihre Schuhe selbst.“ Zur großen Freude von Zeugwart Hanni Meyer, dem diese Aufgabe neben vielen anderen normalerweise oblag.

Doch gerade rechtzeitig festigte Merkel wieder den Kurs des Club-Schiffes. Am 6. April mußte sich der 1. FC Köln in der Noris knapp mit 1:2 geschlagen geben. Dem MSV Duisburg ging es an gleicher Stelle nicht besser, mußte er doch mit 1:4 die Segel streichen. „Ich glaube, jetzt kann man unserer Mannschaft schon gratulieren“, freute sich Max Morlock diebisch über seinen Club, der wieder 60 Minuten lang großartigen Fußball zelebriert hatte. Zwar bedeutete einen 0:2-Niederlage bei Alemannia Aachen noch einmal einen nicht einkalkulierten Rückschlag, doch die zum Titelgewinn fehlenden drei Punkte traute man dem Club bei noch drei ausstehenden Spielen schon zu. Zwei davon sicherte er sich bereits im nächsten Heimspiel gegen Hannover 96 (2:1), so daß noch ein winziges Pünktchen aus den Auseinandersetzungen mit Bayern München und Borussia Dortmund fehlte.

Würde der Club schon am 18. Mai im Münchner Stadion an der Grünwalder Straße alles perfekt machen? Würde er an der Stätte, von der Max Merkel eineinhalb Jahre zuvor Reißaus genommen hatte, seine 9. Deutsche Meisterschaft unter Dach und Fach bringen? Rund 5000 Nürnberger Fans machten sich auf die Reise in die bayerische Landeshauptstadt, um im Fall des Falles bei der ersten, spontanen Siegesfeier dabeizusein. Nach nur 29 Minuten stand die Nürnberger Fan-Ecke Kopf: Heinz Strehl hatte Schwarzenbeck umspielt, den Ball zur Mitte gegeben, den Sepp Maier nur gegen die Latte lenken konnte. Brungs war zur Stelle und köpfte zum 0:1 ein. Genau zehn Minuten später: Cebinac trat einen Freistoß, Brungs verlängerte zur Mitte, wo Heinz Strehl mit dem Kopf das 0:2 markierte. Die Entscheidung? Ja! in den restlichen 51 Minuten fiel kein Tor mehr. Der Club gewann 2:0, war zum neunten Male Meister und wurde von seinen Fans noch auf dem Platz enthusiastisch gefeiert.

„Trainer, ist es wahr, wir haben es geschafft“, fiel Ludwig Müller seinem Coach um den Hals, der seiner Mannschaft tausendmal dankbar war. „Daß wir den Titel gerade in München einfahren“, bestätigte er schmunzelnd, „ist schon eine Genug-



25. 5. 1968 im Stadion: Nach dem Spiel gegen Dortmund überreicht DFB-Präsident Gösman an Heinz Strehl die Meisterschale.

## **Eintrittskartendruck?**

**Rufen Sie uns an: 06333/1036**

**G. Hornberger GmbH - 6757 Waldfishbach**

**Niemand hat mehr Erfahrung!**

tuung für mich.“ Zum ersten Male steckte sich Franz Brungs aus Jux eine Zigarette an und versprach: „Jetzt lasse ich mir mein Köpfchen vergolden.“ Der Grund: sein Treffer zum 1:0 war sein 25. Saisontor, sein 50. für den Club und sein 75. in der Bundesliga. Nur ein Spieler stand todunglücklich abseits, während die anderen mit einem Glas Sekt auf den Erfolg anstießen: Zvezdan Cebinac. Er konnte es Max Merkel nicht nachsehen, daß er ihn ausgerechnet in diesem Match ausgewechselt hatte.

Am 25. Mai jedoch, dem Tag des letzten Saisonspiels gegen Borussia Dortmund, war all der Hader vergessen. Max Merkel nahm es ganz genau: Roland Wabra, Horst Leupold, Fritz Popp, Ludwig Müller, Ferdinand Wenauer, Karlheinz Ferschl, Zvezdan Cebinac, Heinz Strehl, Franz Brungs und Georg Volkert durften durchspielen; Heinz Müller und Gustl Starek, die sich auch während der Saison öfter abgewechselt hatten, kamen je 45 Minuten zum Einsatz. Mit nur 15 Spielern war der Club geradewegs auf seinen neunten Titel zumarschiert, denn

*Rundfunk- und Fernsehreporter Oskar Klose, der sich beim Club immer wohlfühlte, befragt Max Morlock und Heinz Strehl zum Titelgewinn.*



neben den beim Finale „Auserwählten“ waren nur noch Gyula Toth, Helmut Hilpert und Hubert Schöll zum Einsatz gekommen. Doch in dieser Stunde gab es keine Unterschiede. Der deckungsstarke Horst Leupold, der furchtlose Fritz Popp, der blendende Fußballer aber oft mit seinem Wort zu freigiebige Gustl Starek, sie alle hatten Anteil an dem Erfolg. Und nicht vergessen sollte man auch den Mann, der von allen am meisten im Hintergrund blieb: Max Merkels Wiener Freund und Assistent Robert Körner, 26facher Nationalspieler für Österreich, ein netter, liebenswerter und ungemein fleißiger Mann. Er coachte nicht nur die inzwischen ins Leben gerufene Fohlenelf, er war gerade als Pendant zu dem harten Merkel der ideale Mann, obwohl er im Training ebenfalls kein Pardon kannte. Doch zu ihm kamen die Spieler öfter, wenn sie ein Wehwechen bedrückte. Auch Obmann Fred Böhm zählte zu den im Stillen tätigen Hintermännern.

60 000 ließen den 25. Mai zu einem Fußball-Festtag der Sonderklasse werden. Natürlich freuten sie sich über den 2:1-Sieg

des neuen Meisters, aber viel wichtiger schien ihnen anschließend die Ehrung durch den DFB-Präsidenten Dr. Gösmann gewesen zu sein. „Wenn man dieses Spiel sah, kommt die Meisterschaft des Clubs nicht von ungefähr“, charakterisierte Gösmann einen „würdigen Meister“ und forderte zu einem dreifachen „Hipp-Hipp-Hurra“ auf, in das die Zuschauer begeistert einstimmten. Als Heinz Strehl die Meisterschale, auch Salatschüssel genannt, in Empfang nahm, glich die Arena einem Tollhaus. Mit 47:21 Punkten und 71:37 Toren hatte der Club eindeutig dominiert.

So unglaublich der Leistungsaufschwung innerhalb eines Jahres anmutete, so gravierend hatte sich auch das Gefühlsleben der Fans verändert. Für sie war der 1. FCN endlich wieder dort gelandet, wo er hingehörte. Sie dankten es Präsidium, Trainern und Spielern, indem sie den Triumphzug durch die Stadt zu einem Fest werden ließen, das am Hauptmarkt seinen Höhepunkt erreichte.

*Im Triumphzug geht es durch die von unzähligen Fans bevölkerten Straßen Nürnbergs. Im ersten Wagen Walter Luther, Max Merkel und Heinz Strehl.*



# Erster Gewinner des DFB-Vereinspokals

## 1982 nach 20 Jahren wieder im Finale

Mit dem Vereinspokal rief der Deutsche Fußball-Bund im Jahre 1935 einen neuen Wettbewerb ins Leben, der zunächst nicht auf ungeteilte Zustimmung bei Klubs wie Fußball-Anhängern stieß. Nicht so für den 1. FCN! Von der ersten Ausspielung an betrachtete der Club den Pokal neben der Meisterschaft als „zweites Bein“, um sich ins Rampenlicht schieben zu können. Kein Wunder daher, daß gleich der erste DFB-Pokalsieger 1. FC Nürnberg hieß und sich auch spätere Club-Mannschaften immer wieder bis in die Schlußrunde durchkämpften. Dreimal (nach 1935 noch 1939 und 1962) wanderte der „Pott“ in den Zabo. Diese drei Höhepunkte wollen wir ebenso schildern wie einen vierten Anlauf am 1. Mai 1982 im Frankfurter Waldstadion, als wieder eine Club-Elf — nach genau 20jähriger Durststrecke — ein Finalspiel erreichte.

Im DFB-Vereinspokal ist im übrigen eine Parallele zum Kampf um die deutschen Meisterschaften festzustellen. Mit seinen drei Pokalerfolgen blieb der 1. FCN auch in diesem Wettbewerb erfolgreichster Teilnehmer, bis die große Zeit des FC Bayern München anbrach. Dieser hatte sich 1957 erstmals in die Siegerliste eingetragen und heimste — nach Bundesliga-Einführung — zwischen 1966 und 1986 weitere sieben (!) Pokalsiege ein. Damit dürften die Münchner als „Rekord-Pokalsieger“ der gesamten Konkurrenz auf viele Jahre hinaus entwischt sein.

Daß der Pokal dann doch so schnell Freunde gewann, mag zu einem gewissen Teil auch am allerersten Finale gelegen haben. Nach relativ leichten Siegen in den ersten Runden erreichte es der 1. FCN durch ein schwererkämpftes 1:0 in der Vorschlußrunde gegen den SV Waldhof. Der Finalgegner hieß Schalke 04! Ein Kampf der damaligen „Giganten“ also, in dem der Club eine gar nicht so alte Rechnung zu begleichen hatte. Im Meisterschaftsendspiel 1934 war er den „Königsblauen“ in allerletzter Minute mit 1:2 unterlegen, doch Augenzeugen schworen Stein und Bein, daß „Hauptmann“ Köhl beim 1:1-Ausgleichstreffer an der Hose festgehalten worden war. Auf zur Revanche also am 8. Dezember 1935 im Düsseldorfer Rheinstadion!

Doch auch die Pressevorschauen trieben den Köhl, Billmann, Munkert, „Abel“ Übelein, Carolin, Oehm, Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt und Spieß, die von Trainer Dr. Michalke nominiert waren, die Zornesfalten auf die Stirn. „Es ist nur die Frage gestellt worden, wie hoch wir verlieren werden“, erinnerte sich Max Eiberger, „wir wurden zu solch einem krassen Außenseiter degradiert, daß nicht einmal ein geplanter Sonderzug zusammenging.“

Motiviert brauchte diese Club-Elf also nicht mehr zu werden. Die 55 000 überwiegend Schalke-freundlichen Fans trauten ihren Augen nicht, als die Franken frech und frei ihr eigenes Spiel aufzogen, Schalke erst gar nicht zu ihrem berühmten

„Kreisel“ ansetzen ließen. Eine Minute nach Wiederanpfeiff und fünf Minuten vor dem Ende versetzte „Schalke-Schreck“ Georg Friedel den Gelsenkirchenern den überraschenden knock-out. Mit einem 2:0-Erfolg wanderte der DFB-Pokal gleich bei seiner ersten Ausspielung für ein Jahr in den Trophäenschrank im „Zabo“. „Wir erwischten einen ausgezeichneten Tag“, freute sich „Muckl“ Eiberger, der mit seinen Dribblings zum Publikums-Liebling avancierte, in erster Linie aber die Deckung lobte: „Sie stand wie ein Fels.“

Erst am 28. April 1940 konnte wegen der Kriegereignisse das Pokalfinale für das Jahr 1939 ausgetragen werden. Der Club hatte sich durch Siege über Hertha BSC (1:0), Fortuna Düsseldorf (3:1) und Rapid Wien (1:0) qualifiziert und traf auf den SV Waldhof Mannheim. Im Tor stand wieder Georg Köhl, als Verteidiger stellten Willi Billmann und „Abel“ Übelein ihren Mann. Eine großartige Besetzung wies die Läuferreihe auf. Luber galt zehn Jahre lang als die Zuverlässigkeit in Person und konnte sich wie kaum ein anderer in Spezialaufgaben verbeißen. Der aus Saarbrücken gekommene Mittelläufer Sold mauserte sich zum Dreh- und Angelpunkt der Mannschaft und war als Stopper schier unüberwindlich. Einmal mehr glänzte neben ihm Carolin mit seiner Geschmeidigkeit im Umgang mit dem Ball. Mit Kund, einem der besten Linksaußen des Clubs, und dem jungen Pfänder, der als eines der größten Talente galt, das je aus der Clubjugend hervorging, präsentierte sich der linke Flügel ebenso durchschlagskräftig wie der rechte, den das bereits bewährte Gespann Gußner-Eiberger besetzte. Mittelstürmer schließlich spielte „Abels“ jüngerer Bruder „Uttla“ Übelein, im Umgang mit dem runden Leder fast ein kleiner Rastelli.

Vor 60 000 Zuschauern ließ der Club in Berlin nie einen Zweifel an seiner Klasse und Überlegenheit aufkommen. Einen seiner größten Fußballer-Tage feierte „Muckl“ Eiberger, der nach Seitenwechsel beide Tore zum 2:0-Sieg erzielte, und die zweite Pokalmeisterschaft sicherstellte. Viele Treffer Eibergers erinnerten an die später berühmt gewordenen typischen „Gerd-Müller-Tore“. „Einen von diesen zwei Treffern habe ich richtig hineingewurstelt“, schmunzelte „Muckl“ oft, „wenn damals schon das Fernsehen übertragen hätte, wäre ich wohl rot angelaufen.“ Dennoch haftete diesem zweiten Pokalsieg, der unter der Trainerregie Alv Riemkes erfochten wurde, immer ein bitterer Nachgeschmack an. Denn „Hauptmann“ Köhl focht ebenso seinen letzten Kampf wie Alfred Pfänder, die 1945 beziehungsweise 1943 auf russischen Schlachtfeldern ihr Leben lassen mußten.

Schon 1940 bot sich dem 1. FCN die Chance, dem Titel des Deutschen Rekordmeisters auch den des häufigsten Pokalgewinners anzufügen. Doch der Dresdner SC behielt in einer spannenden Partie vor wiederum 60 000 Zuschauern in Berlin

nach Verlängerung knapp mit 2:1 die Oberhand. Obwohl es 22 Jahre dauerte, bis sich der Club wieder ins Finale vor-kämpfte, kürte ihn am 29. August 1962 ein 2:1-Finalsieg über Fortuna Düsseldorf doch noch zum Rekord-Pokalsieger. Herbert Widmayer erreichte damit nach der Meisterschaft 1961 auch sein zweites großes Ziel, übrigens an gleicher Stätte, im Niedersachsen-Stadion von Hannover. Aus der Meisterelf standen mit Wabra, Derbfuß, Hilpert, dem zum Außenläufer umfunktionierten Flachenecker, Wenauer, Haseneder, Reisch und Strehl noch acht Spieler zur Verfügung. An die Stelle von Zenger, Morlock und Heiner Müller traten Kurt Dachlauer, Richard Albrecht und Tasso Wild. Alle sollten in den folgenden Jahren noch wichtige Schlachten für den Club gewinnen helfen.

41 000 Zuschauer erlebten ein dramatisches Endspiel, das Erinnerungen an das Meisterschaftsfinale zwischen beiden Klubs im Jahr 1936 weckte. Über 90 Minuten wogte ein Schlagabtausch, dem sich nach Toren von Wolfframm und Haseneder eine Verlängerung anschloß. Wie 1936 erzielte auch diesmal der Club den zweiten und entscheidenden Treffer, nur daß er sich nicht wieder bis 15 Sekunden vor Schluß Zeit ließ. Bereits in der 93. Minute drückte der junge Tasso Wild das Leder über die Linie des Düsseldorfer Gehäuses zum knappen 2:1-Sieg. Roland Wabra lieferte eine glanzvolle Partie und freute sich über die Kaltschnäuzigkeit des nun 19jährigen Kurt Haseneder, der in zwei Finals jeweils ein wichtiges Tor erzielt hatte: „Er ist schon ein Teufelskerl.“ Verständlicherweise waren die Westdeutschen über die Niederlage nach einem durchwegs ausgeglichenen Spiel etwas enttäuscht. Fortunas Trainer Jupp Derwall, nach der Weltmeisterschaft 1978 Nachfolger Helmut Schöns im Amt des Bundestrainers, stellte sachlich fest: „Wir haben tapfer gekämpft und alles gegeben, nur eben unsere Chancen nicht genutzt.“ Herbert Widmayer freute sich über das Stehvermögen seiner Mannschaft, das letztlich den Ausschlag gegeben habe. Dieser dritte Pokalerfolg, der dem Club den Titel des Rekordsiegers bis zur großen Zeit des FC Bayern München für ein rundes Jahrzehnt sicherte, bildete einen versöhnlichen Abschluß der Saison 1961/62, nachdem drei Monate vor dem Hannoverschen Endspiel der Meistertitel von 1961 durch ein klares 0:4 in Berlin an den 1. FC Köln verlorengegangen war.

Seit dem Gewinn der 9. Meisterschaft 1968 war der 1. FC Nürnberg aus dem Rampenlicht des deutschen Fußballs verschwunden, lag er von einem Titelgewinn so weit entfernt wie die Sonne von der Erde. Auch der letzte Erfolg im DFB-Pokal lag bei Beginn der Saison 1981/82 schon 19 Jährchen zurück. Als der Club unter Trainer Heinz Elzner in diesem Spieljahr an die Arbeit ging, hätte sich niemand träumen lassen, daß am Ende der Einzug ins DFB-Pokalfinale stehen würde. Der Fußball, und vor allem der Pokal, hat eben doch seine eigenen Gesetze!

In den ersten Runden des Pokal-Wettbewerbs 81/82 deutete allerdings rein gar nichts darauf hin, daß das Club-Team zumindest teilweise aus seinem Dornröschenschlaf aufwachen würde. Die Vorstellung in der ersten Runde beim Landesligi-

sten FC Haßfurt geriet zur Peinlichkeit. Lediglich zwei Abspielfehler der unterfränkischen Amateure verhalfen dem Bundesligisten zu einem schmeichelhaften 2:0-Erfolg, der ihn vor Beschimpfungen vieler der 5000 Zuschauer allerdings nicht bewahrte. Nach dieser blamablen Darbietung stand Heinz Elzner, der die Mannschaft erst zu Saisonbeginn übernommen hatte, das Wasser bereits bis zum Halse, denn das Punktekonto in der Bundesliga lautete seinerzeit 0:8. Elzner, nie ein Freund lauter Töne, aber ein grundsolider Fußball-Lehrer, redete auch nicht um den heißen Brei herum: „Das einzige Positive ist, daß wir die nächste Runde erreicht haben.“

Die erlebte Heinz Elzner freilich schon nicht mehr als Trainer des 1. FCN mit. Auf der Kommandobrücke stand nun Udo Klug, der bereits vier Bundesliga-Punkte gesammelt hatte. Zwei davon stammten aus dem ersten Saisonsieg über Arminia Bielefeld. Und gegen jene Arminia ging es auf der gefürchteten „Alm“ am 10. Oktober 1981 um den Einzug in die dritte Hauptrunde. Überzeugend trumpfte der 1. FCN auch in Bielefeld nicht auf, doch es reichte zu einem 1:0-Sieg, den Herbert Heidenreich in der 64. Minute sicherstellte. Der Club benötigte für diesen Pokal-Erfolg keine überragende Leistung, denn Horst Franzens Arminia befand sich in einer Talsohle und glich einem mittelmäßigen Zweitliga-Team. Für die Nürnberger zählte jedenfalls nur eins: das Weiterkommen.

Als mit Fortuna Düsseldorf der Gegner der dritten Hauptrunde ausgelost war, brach in der Noris niemand in Jubel aus. Doch wenigstens durfte der 1. FCN erstmals in diesem Wettbewerb vor eigenem Publikum antreten. Nachdem die Partie zweimal aus Witterungsgründen abgesagt werden mußte, fanden sich zwei Tage vor Heiligabend 9000 Zuschauer im Städtischen Stadion ein, denen es nicht so recht warm wurde, was zu gleichen Teilen an der eisigen Kälte und dem Geschehen auf dem Platz gelegen haben dürfte. Denn auf dem knochenhart gefrorenen Untergrund tat der Ball mit den Spielern, was er wollte. Wichtig war aus Club-Sicht daher erneut das nackte Resultat. Und das fiel mit einem 2:0-Sieg nach Toren von Heck und Eder positiv aus.

Damit hatte der 1. FCN bereits das Achtelfinale erreicht, das am 9. Januar 1982 über die Bühne gehen sollte. Auf ein attraktives Los wartete man im Neuen Zabo jedoch wieder vergebens. Beim Zweitligisten Hannover 96 wartete Udo Klug in den ersten 45 Minuten ebenso vergebens auf attraktiven Fußball seiner Schützlinge. Sie lagen zur Pause mit 0:1 hinten, hatten jegliches „Feuer“ vermissen lassen. Auf der Pressetri-büne wußte ein einheimischer Journalist nach dem wärmenden Pausentee jedoch zu berichten, daß es „in der Nürnberer Kabine ganz schön gefunkt“ habe. In der Tat muß der Funke vom Trainer auf die Mannschaft überggesprungen sein, denn das Club-Team war nicht wiederzuerkennen, ließ den Niedersachsen nicht mehr die Spur einer Chance und schoß sich durch Treffer von Heck, Eggert und Eder ins Viertelfinale!

Zum Zeitpunkt der Auslosung dieses Viertelfinals, eine Dreiviertelstunde nach Spielende in der ARD-Sportschau, befand sich Präsident Michael A. Roth einige tausend Meter über dem Erdboden. Er hatte die Reise nach Hannover wieder



*Sie holten 1962 den DFB-Pokal zum dritten Male nach Nürnberg. Stehend von links: Ferdinand Wenauer, Tasso Wild, Heinz Strehl, Richard Albrecht, Gustav Flachenecker, Kurt Dachlauer, Stefan Reisch, Kurt Haseneder. Knieend von links: Paul Derbfuß, Roland Wabra, Helmut Hilpert.*

einmal im privaten Lear-Jet angetreten und wartete sehnsüchtig auf die vereinbarte Funk-Mitteilung, wen der als „Glücksfee“ fungierende Bundestrainer Jupp Derwall denn für den Club aus dem Lostopf ziehen würde. Als die Nachricht „Gladbach in Nürnberg“ endlich angekommen war, ließ Roth die Sektkorken knallen. Nun winkte neben einem weiteren sportlichen Erfolg endlich auch eine fette Pokal-Einnahme.

Am 20. Februar 1982 hätte sich Roth wohl auch über die von ihm erhofften 40 000 Zuschauer freuen können, wäre die Mannschaft unmittelbar zuvor nicht wieder in jedes sich bietende Bundesliga-Fettnäpfchen getreten. Nach einem 1:4 in Köln, einem 1:6 in Hamburg und einem 0:0 zu Hause gegen Schlußlicht MSV Duisburg bildeten 32 000 Fans sogar noch eine stattliche Kulisse. Für seine sportlich angeschlagene Truppe gab Udo Klug eine kurze und bündige Pokal-Devise aus: Siegen oder sterben!

Doch die Bundesliga und der DFB-Pokal waren in dieser Saison für die Club-Elf zwei Paar Schuhe. Zwar wirbelten die Gladbacher die Club-Abwehr in den ersten 20 Minuten gehörig durcheinander und hätten klar in Führung gehen müssen, dann jedoch paarten sich bei den Nürnbergern Einsatzfreude und

das nötige Glück. Für Freude im Club-Lager sorgte vor allem Gladbachs Torhüter Wolfgang Kleff — allerdings nicht, weil er dem Komiker Otto Waalkes ähnelt. Vielmehr ließ der Gladbacher Keeper, nachdem Herbert Heidenreich mit einer geschickten Bogenlampe das 1:0 erhielt hatte, einen harmlosen Weitschuß von Horst Weyerich zum 2:0 für den FCN durch die Hände ins Tor gleiten. Und auch beim Nürnberger 3:1 — zwischendurch hatte Lothar Matthäus verkürzt — sah „Otto“ Kleff alles andere als glücklich aus. Nachdem er einen Heck-Schuß abgeklatscht hatte, brauchte Werner Dreßel nur abzustauben.

Der nächste Schauplatz dieser Pokal-Geschichte war das Vereinsheim des 1. FCN in der Valznerweiherstraße. Dichtgedrängt standen die Fans während der abendlichen ARD-Sportschau vor den Fernsehern und fachsimpelten, ob denn nun Bayern München, der Hamburger SV oder der VfL Bochum der günstigste Gegner im Halbfinale sei. Nur in einem waren sie sich einig: ein Heimspiel sollte Horst Eckel, Max Morlocks Weltmeister-Kamerad von 1954 und an diesem Abend „Glücksfee“, dem 1. FCN beschenken. Als Eckel dann zunächst den 1. FCN aus dem Lostopf zog und den Hamburger



Der Club ist im Pokalfinale! Mit einem Kopfball in die lange Ecke ließ Thomas Brunner (am Boden) HSV-Torhüter Uli Stein keine Chance und besorgte das entscheidende 2:0 gegen die Hanseaten.

# Ein Meister seines Fachs wie der 1.FCN

Versicherungsschutz  
für jedermann!

weiß, wie man guten Fußball spielt. Ein Meister seines Fachs wie die HUK-Coburg-Versicherungsgruppe weiß, wie man niedrige Prämien kalkuliert. Kein Wunder also, daß wir der zweitgrößte Kraftfahrtversicherer in der Bundesrepublik geworden sind.

Und nicht nur rund ums Auto, sondern auch für die anderen Bereiche des täglichen Lebens bieten wir preiswerten Versicherungsschutz. Warum sollten Sie sich nicht auch bei uns versichern?

**Mit uns fahren Sie gut —  
in jeder Versicherung!**

Unsere Vertrauensleute sowie die Mitarbeiter in den Kundendienstbüros und Geschäftsstellen beraten Sie gern. Die Anschriften finden Sie in Ihrem örtlichen Telefonbuch unter »HUK-Coburg«.



**HUK-Coburg**  
Versicherungsgruppe

Geschäftsstelle Nürnberg  
Tel. (09 11) 58 86-0  
Bauvereinstr. 10-12  
8500 Nürnberg 1

SV folgen ließ, kannte der Jubel keine Grenzen. „Mein Wunschlos“, feixte Udo Klug, der nicht nur aus finanziellen Gründen hochzufrieden war: „Da ist auch sportlich etwas drin.“

Dies sahen die Hamburger freilich etwas anders. „Wir wollen heuer in allen Wettbewerben etwas erreichen“, gab sich Trainer Ernst Happel zuversichtlich, der mit seinen Mannen — von einem Europapokal aus dem jugoslawischen Nis kommend — von Donnerstag bis zum Spieltag (Ostersamstag) Quartier in Herzogenaurach bezogen hatte. Auch die Tatsache, daß sie eine Verlängerung gar nicht einkalkulierten und den Rückflug bereits für 19 Uhr buchten, spricht für die Siegeszuversicht der Hanseaten. In der Favoritenrolle steckten sie ohnehin, zumal der 1. FCN ausgerechnet in diesem Halbfinalspiel mit Reinhold Hintermaier, Reinhold Schöll (beide wegen zwei gelber Karten gesperrt) und Peter Stocker (verletzt) drei Stammspieler ersetzen mußten.

Zunächst schien der Hamburger Optimismus begründet. Wie gegen Gladbach, eine Runde zuvor, startete der Club eher betulich; Hieronymus und Milewski trafen für den Gast den Pfofen. Doch die „Club-Rumpelf“ steigerte sich. Mit zunehmender Spieldauer wies sie keinen schwachen Punkt mehr auf. Auch die vorher selten eingesetzten Schlegel und Brendel standen voll ihren Mann. Nicht zuletzt, weil der HSV an diesem Tag ausgerechnet in Manfred Kaltz eine „Achillesferse“ aufwies, wurde das Unmögliche wahr! Als Kaltz den kleinen Jürgen Täuber im Strafraum foulte, verwandelte Horst Weyerich einen Elfmeter in der 58. Minute zum 1:0. Zehn Minuten später setzte Thomas Brunner das i-Tüpfelchen drauf. Herbert Heidenreich hatte Kaltz umspielt und nach innen geflankt, wo der blutjunge Oberpfälzer per Kopf wuchtig zum 2:0 vollendete.

Keine Frage, daß Udo Klug nach dieser tollen kämpferischen Leistung überglücklich war. Das Pokalfinale am 1. Mai in seiner Vaterstadt Frankfurt war mit einem Team erreicht, das den Bundesliga-Erhalt immer noch nicht endgültig geschafft hatte! „Es ist doch schön, daß nicht immer dieselben gewinnen“, konnte er sich einen Seitenhieb auf die konsternierten HSV-Verantwortlichen nicht verkneifen. 45 000 Fans im Stadion feierten enthusiastisch „ihre“ Elf, der VIP-Raum des Nürnberger Stadions wurde in das Studio für die Sendung „Samtagsclub“ umfunktioniert — der Club war endlich, nach vielen Jahren, wieder aus dem Schattendasein herausgetreten. Nur einem war die Freude sichtlich vermiest: Jürgen Täuber hatte sich die zweite gelbe Karte eingehandelt und wurde damit automatisch für das Endspiel gesperrt . . .

## Das Drama von Frankfurt

Der Jubel über den 2:0-Halbfinalsieg gegen den Hamburger SV und den Einzug in das 39. Endspiel um den DFB-Vereinspokal war noch nicht richtig verklungen, als der 1. Mai seine Schatten bereits vorauswarf. Schon am Montag nach dem HSV-Spiel lagen die ersten Kartenanforderungen auf der Geschäftsstelle im ersten Stock des Clubhauses — und es sollten von Tag zu Tag mehr werden.

Aber nun standen die Bayern wie eine undurchdringliche Mauer vor Udo Klugs Truppe. Wer sollte gegen Breitner spielen, einen Rummenigge in den Griff bekommen, einen Hoeneß ausschalten, einen Dremmler neutralisieren? Fragen über Fragen, die der Clubanhang immer leidenschaftlicher diskutierte, je näher der 1. Mai rückte. Für Udo Klug stellten sich diese Fragen frühestens in der Woche vor dem Spiel, denn er vergaß über allem Pokal-Rummel nicht den Existenzkampf in der Bundesliga, der zu diesem Zeitpunkt ja noch lange nicht erfolgreich bestanden war.

Und doch bedeutete dieses Finale für Udo Klug viel, mehr vielleicht als jedes vorausgegangene Endspiel, an dem er als Trainer oder Manager beteiligt war. Denn einmal ist Frankfurt seine Vaterstadt. Und zum anderen war ihm knapp ein Jahr vor diesem 1. Mai bei der Eintracht völlig überraschend und für ihn genauso unbegründet der Stuhl vor die Tür gesetzt worden. Ein Triumph an dieser Stätte — es wäre für Udo Klug ein unbeschreiblicher persönlicher Triumph gewesen.

Einmal abgesehen von der Ausarbeitung einer taktischen Marschroute — in dieser Beziehung hat Klug bekanntlich meist eine Überraschung auf Lager — lag die Hauptaufgabe des Trainers ohnehin in der psychischen Vorbereitung seiner Spieler. Niemand konnte wissen, wie sie auf diese Herausforderung, die doch auch eine so große Chance war, reagieren würden. Allein die Liveübertragung im Fernsehen bedeutete für die meisten Neuland. Millionen von Zuschauern würden jeden Schritt, jeden Fehler beobachten. Hinzu kam die Bedeutung dieses Spiels, der übermächtig scheinende Gegner. Ob die Nerven halten würden, blieb bis zum Abpfiff das größte Fragezeichen.

Im „Hauptquartier“ des Clubs, dem an diesem Wochenende fest in Nürnberger Hand befindlichen Hotel „Holiday-Inn“ im Main-Taunus-Zentrum, herrschte am Abend vor dem Spiel denn auch mehr Hoffnung denn Zuversicht. Hoffnung, weil man spätestens seit dem 1:1 im Olympia-Stadion beim Bundesliga-Punktspiel wußte, daß auch dieser FC Bayern nicht unverwundbar ist. Aber Zuversicht oder gar Siegeserwartung? Vermessen gab man sich im Club-Lager nicht. Allgemeiner Tenor: „Wir wollen uns so gut verkaufen wie möglich. Wir wollen dazu beitragen, daß die Zuschauer ein gutes Finale erleben und der Beweis erbracht wird, daß wir zurecht dabei sind.“

Das Waldstadion war an diesem Nachmittag des „Tags der Arbeit“ schon prallgefüllt, als Udo Klug das Geheimnis über die Mannschaftsaufstellung lüftete. Und prompt gab es Überraschungen: Konnte man noch damit rechnen, daß Thomas Brunner für Dieter Lieberwirth in die Mannschaft zurückkehren würde, so hatte mit der Nominierung von Norbert Schlegel anstelle Reinhold Schölls wohl niemand gerechnet. Während der Mannschaftssitzung am Vormittag, genau um 11.45 Uhr, hatte der Allersberger erfahren, daß er dieses Endspiel nur von der Bank aus betrachten würde. „Für mich war das die größte Enttäuschung meiner Laufbahn“, erklärte er spontan, „denn nichts deutete auf diesen Wechsel hin, obwohl ich zugeben muß, daß ich zuletzt unter meiner Leistungsgrenze spielte.“ Daß dem charakterlich so beispielhaften Allround-

DEUTSCHES POKAL-ENDSPIEL 1982  
 BAYERN MÜNCHEN-1 . FC NÜRNBERG  
 0 : 1  
 0 : 1 HINTERMAIER (5) 31. MIN  
 WALDSTADION FRANKFURT



*Werner Dreßel auf dem Weg zum 2:0: Geschickt umspielt der Nürnberger Flügelflitzer Torhüter Manfred Müller und schiebt das Leder überlegt ins Bayern-Tor.*

spieler damit die Krönung seiner Laufbahn vermutlich versagt blieb, ist eine jener fürchterlichen Härten, die dieses Geschäft mit sich bringt. Der Pechvogel (Reinhold Schöll) und der Glückspilz (Norbert Schlegel) dieses Endspiels standen aus Nürnberger Sicht jedenfalls bereits vor dem Anpfiff fest.

Als der Duisburger Schiedsrichter Gerd Hennig den Ball für das 39. Pokalfinale endlich freigab, wußten auch Club-Präsident Michael A. Roth und sein Tribünnachbar, Bundestagspräsident Richard Stücklen, der sich dieses Duell als erklärter FCN-Anhänger natürlich nicht entgehen ließ, noch nicht, welche dramatische 90 Minuten ihnen bevorstehen sollten. Das Wechselbad der Gefühle verschonte auch nicht ZDF-Livereporter Dieter Kürten – er hatte sich tags zuvor von Udo Klug persönlich die letzten Informationen im „Holiday Inn“ geholt –, wie man dessen Kommentar unschwer entnehmen konnte.

Gleich zu Beginn hatte es beiderseits Aufregung gegeben, als Alois Reinhardt und Dieter Hoeneß bei einem Luftduell zusammenprallten und, an der Stirn blutend, liegenblieben. Doch an ein frühzeitiges Aufgeben dachte von diesen beiden „Dickschädeln“ keiner: Reinhardt machte ebenso weiter wie Dieter Hoeneß, der fortan mit einem dicken Turban, oft von Blut durchtränkt, sein Heil versuchte.

Nach einer Viertelstunde nervösen Abtastens kam die Partie dann schnell auf Touren. Und der Club demonstrierte von Anfang an, daß er nicht gewillt war, sich zu verstecken und den „Pott“ kampflös an die Münchner abzugeben. Schon in der 17. Minute trat dann erstmals Schiedsrichter Hennig auf den Plan: Werner Heck zog mit einem herrlichen Schlegel-Paß auf und davon. Glänzend spielte der Mittelstürmer Werner

Dreßel frei, der von Horsmann etwa zehn Meter vor dem Tor eindeutig regelwidrig zu Fall gebracht wurde. Statt den fälligen Elfmeter zu verhängen, beschränkte sich der Schiedsrichter allerdings auf eine wilde Fuchtelei mit den Händen.

Der Club war – und das überraschte nicht nur die Nürnberger Fans – in der Folgezeit die spielbestimmende Mannschaft, hatte die Bayern unter Kontrolle. Vielleicht schockte die Münchner etwas die Verletzung des ehemaligen Club-Spielers Bertram Beierlorzer, der in der 22. Minute ohne Einwirkung eines Gegenspielers plötzlich zusammenbrach und mit einem Achillessehnenriß ausscheiden mußte.

Daran allein lag es allerdings nicht, daß die Club-Elf immer selbstsicherer wurde und mehr Gefahr vor das Tor des Ex-Nürnbergers Manfred Müller trug, als dies den Bayern vor dem Gehäuse von Rudi Kargus gelang. Dennoch fiel der zu diesem Zeitpunkt bereits verdiente Führungstreffer in der 31. Minute wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ein Tor, das die 60 200 von den Sitzen riß! Aus 35 Metern zog Reinhold Hintermaier einen seiner „Gewaltschüsse“ auf Müllers Tor ab. Der vom Bayern-Torhüter offensichtlich etwas unterschätzte Ball wurde länger und länger und schlug – noch immer mit Vehemenz – haargenau im Winkel ein.

Der Jubel im Clublager war verständlich. Eröffnete dieses Tor doch plötzlich ganz andere Perspektiven, als sie sich noch beim Einlaufen dargeboten hatten. Sollte der Favorit, der noch nie ein Endspiel verloren hatte, doch zu „packen“ sein?

Auf der Tribüne entflamten bereits die Diskussionen, ob diese 1:0-Führung dem 1. FCN in der zweiten Halbzeit reichen könnte oder dann doch mit der Generaloffensive der Bayern zu rechnen sei. Doch 60 Sekunden vor dem Seitenwechsel verstummten alle Debatten: Reinhold Hintermaier, lange Zeit überragend, schickte Werner Dreßel mit einem Musterpaß auf die Reise. Der gut aufgelegte blonde Flügelflitzer spurtete über 35 Meter, umspielte Torhüter Manfred Müller, behielt Ruhe und Übersicht und schob das Leder eiskalt aus spitzem Winkel über die Linie. 2:0 für den Club!

Nun lag eine Fußball-Sensation in der Luft, die zumindest von den Experten niemand für möglich gehalten hätte. Selbst wenn die Bayern das Steuer noch herumreißen könnten: nicht einmal eine solch brillante erste Halbzeit, garniert mit zwei herrlichen Toren und einer verdienten 2:0-Führung, hatte man der „grünen“ Nürnberger Elf gegen die Starttruppe von der Isar zugetraut. Die Gesichter der Offiziellen zur Pause sprachen Bände. Ungläubige Mienen bei den Nürnberger Vorstandsmitgliedern, denen alles wie im Märchen vorkam. Enttäuschung bei den Bayern, deren Schatzmeister Professor Scherer gar feststellte: „Den Pokal können wir abschreiben.“ Erstaunen auch bei der „neutralen“ Prominenz. Eines stand jedenfalls schon bei der Teepause fest: Sein Ziel, sich so teuer wie möglich zu verkaufen, hatte der Club nach der Hälfte der Distanz erreicht, wenn nicht übertroffen.

Doch wer dem Ziel so nahe ist, der denkt nicht mehr ans „teuer verkaufen“, der möchte auch am Ende die Nase vorn haben. In der Club-Kabine war man sich zur Pause im klaren: „Wir dürfen jetzt nur kein schnelles Gegentor kassieren.“

Das Abwehr-Bollwerk des 1. FCN hielt dann jedoch nur neun Minuten: Auf Kopfball-Zuspiel von Dieter Hoeneß ließ Karlheinz Rummenigge, der in dieser Szene zum ersten Mal dem ihn großartig und fair beschattenden Norbert Eder aus den Fängen gekommen war, Rudi Kargus keine Abwehrchance. Dieses Tor bedeutete für die Bayern den Schlüssel zur Wende. Es mag das wichtigste Tor in diesem Finale gewesen sein.

Die verbleibenden 35 Minuten im Waldstadion waren an Dramatik und Torszenen, aber auch an Schwächen von Seiten des Schiedsrichters kaum zu überbieten. In diesen 35 Minuten riß es die 60 200 Zuschauer oftmals von den Sitzen, wechselten sich erleichterter Aufschrei und lähmendes Entsetzen regelmäßig ab. Selbst Augenzeugen werden sich die entscheidenden Szenen in ihrer chronologischen Abfolge gerne noch einmal ins Gedächtnis zurückrufen lassen.

Der Club ließ sich durch den Anschlußtreffer zunächst überhaupt nicht schocken – und er könnte sich heute wohl Pokalsieger 1982 nennen, hätte er in einer seiner nächsten Torszenen auch nur ein Quentchen Glück gehabt. Nur zwei Minuten nach dem 1:2 entwischte Werner Heck in unnachahmlicher Art Hanne Weiner, wurde jedoch von Manfred Müller gestoppt. Ob Müllers Rettungsaktion – er erwischte Heck mit der Hand am linken Fuß – allerdings völlig astrein war, muß dahingestellt bleiben. Nach genau einer Stunde wandte sich Fortuna dann noch deutlicher von den Nürnbergern ab, als Herbert Heidenreich mit einem fast ansatzlosen Drehschuß nur den Pfosten traf. Ein 3:1 zu diesem Zeitpunkt – nein, die Bayern hätten sicherlich nicht mehr egalisieren können!

Spätestens nach dem 2:2, das Wolfgang Kraus in der 65. Minute nach einem vorausgegangenen Pfoßenschuß von Karlheinz Rummenigge erzielte, wendete sich das Blatt dann endgültig zugunsten der Münchner. Maßgeblichen Anteil daran hatte Schiedsrichter Gerd Hennig, der nicht nur den Nationalspielern der Bayern einen gehörigen Bonus einräumte, sondern sich in der 72. Minute deutlich auf die Seite des vermeintlich Stärkeren schlug. Bei einem Laufduell im Nürnberger Strafraum kam in jener 72. Minute Wolfgang Kraus zu Fall, der als Intimfeind von Udo Klug gilt. Auch wenn es der Münchner Fernsehjournalist Fritz von Thurn und Taxis in der Analyse im Rahmen der Sendung „Blickpunkt Sport“ selbst zwei Tage nach dem Spiel noch anders gesehen haben wollte: die Fernsehkamera bewies eindeutig, daß niemals ein Foul von Stocker vorgelegen hatte, sondern Gerd Hennig auf eine – zugegeben – gekonnte „Fliege“ des Ex-Frankfurters hereingefallen war. Gerd Hennig, vorher auf der anderen Seite gar nicht elfmeterfreundlich, zögerte keine Sekunde mit dem für den Club so niederschmetternden, verhängnisvollen Pfiff. Paul Breitner, der Hennig vorher so oft ungestraft hatte schimpfen dürfen, vollstreckte sicher. Es ist unbedeutend, daß Werner Heck unmittelbar nach dieser Szene Müller noch einmal mit einem herrlichen Schuß prüfte. Und es ist ebenso unbedeutend, daß Dieter Hoeneß 120 Sekunden vor Schluß mit seinem blutroten Turban gegen eine entblöhte Club-Abwehr noch auf 4:2

erhöhte. Jenes umstrittene dritte Tor hatte dem Club das Genick gebrochen.

Verständlich, daß in der Club-Equipe enttäuschte, verbitterte, sogar zornige Gesichter auszumachen waren. Die eigene großartige Leistung zählte in den ersten Minuten nach dem Spiel nicht. Enttäuschung über das Straucheln so kurz vor dem Ziel mischte sich mit Verärgerung über den Schiedsrichter. Mir fiel in diesen Minuten im Waldstadion ein Lieblingssatz des ehemaligen Club-Meisterspielers und -Trainers Gunther Baumann ein: „Je mehr man plant, desto vernichtender trifft einen der Zufall.“ Gültig ist vor allem die zweite Hälfte dieses Zitats, denn sicherlich kann man keinen Sieg planen. Aber der Zufall wird im Fußball immer eine Rolle spielen, diesmal eben in der Person des Schiedsrichters. Vielleicht hätten die Bayern dieses 39. Pokalfinale auch ohne den Elfmeter in der 72. Minute gewonnen. Sie waren zu diesem Zeitpunkt am Drücker. Aber es bleibt ein schaler Nachgeschmack, vor allem bei einem Verein wie dem 1. FCN, der so lange auf einen großen Erfolg wartet.

Für den Club endete das „Pokal-Unternehmen“ Frankfurt, wo es begonnen hatte: im „Holiday Inn“. Dort war – unabhängig vom Spielausgang – ein großes Endspielbankett gerichtet, zu dem rund 200 Gönner und Freunde des Clubs geladen waren. Verständlich, daß auch hier einige Zeit ins Land ziehen mußte, ehe Stimmung aufkam. Nach dem festlichen kalten Büfett, von einem Gönner gestiftet, entkrampften sich allerdings die Gesichter.

Nicht nur für Nürnbergs Bürgermeister Willy Pröbß und Club-Präsident Michael A. Roth hieß der moralische Sieger dieses Nachmittags 1. FCN. Anerkennung zollten auch DFB-Präsident Hermann Neuberger („Nürnberg bot in der ersten Halbzeit eine imponierende Leistung“) und der damals noch in DFB-Diensten stehende Trainer Dietrich Weise: „Der Club hat viel dazu beigetragen, daß wir ein großartiges Endspiel gesehen haben.“ Auch Udo Klug verließ seine Geburtsstadt hochoberhobenem Hauptes. Als er sich zwei Tage später über die Ovationen von 5000 Fans auf dem Nürnberger

*Spiele zwischen dem Club und dem FC Bayern waren immer voller Spannung und Dramatik. Im Pokalspiel 1988 im Münchner Olympiastadion versucht Hansi Flick den Nürnberger Stefan Reuter zu stoppen.*





*Packendes Duell der beiden Kapitäne: Anders Giske gegen Bayern-Idol Klaus Augenthaler.*

Hauptmarkt wunderte („Eine Begeisterung, als ob wir den Pokal tatsächlich gewonnen hätten“), kreiste in seinem Hinterkopf trotz der Niederlage noch das Wort „Europapokal“. Klug drückte dem FC Bayern beide Daumen für das bevorstehende Europapokal-Endspiel der Landesmeister gegen Aston Villa. Bei einem Münchner Erfolg nämlich wäre der 1. FCN als Endspielteilnehmer doch noch DFB-Vertreter im Pokalsieger-Wettbewerb der Saison 1982/83 geworden. „Jede Serie reißt einmal“, lautet eine Erkenntnis des erfahrenen Hessen. Leider traf sie in diesem Fall wieder einmal zu. Denn gegen Aston Villa verloren die Bayern zum ersten Mal ein Endspiel — es war ihr dreizehntes! Damit blieb die internationale Tür für den Club verschlossen und Frankfurt der bislang letzte Höhepunkt in der vereinsinternen Pokal-Bilanz, denn bis 1990 vermochte sich kein Clubteam mehr bis in die Schlußrunden vorzuarbeiten. Meist blieb der 1. FCN bereits in der 2. Pokalhauptrunde „hängen“. So 1983 in Bielefeld mit 0:2, 1984 gar bereits in der 1. Runde in Osnabrück (0:1), 1985 beim 1. FC Saarbrücken (1:4), 1986 daheim gegen den VfB Stuttgart

(0:1), 1987 bei Bayer Uerdingen (2:3). 1988 begann der DFB-Pokal recht verheißungsvoll: im ersten Spiel gewann der Club in Braunschweig 3:2, spielte dann beim Karlsruher SC 1:1 nach Verlängerung und gewann die Wiederholung in Nürnberg mit 2:1. Doch dann meinte es das Los wieder einmal nicht gut für die Nürnberger: Gegner in der 3. Runde war der FC Bayern München im Olympiastadion. Nürnberg unterlag 1:3 und war draußen. 1989 war der Karlsruher SC in der 2. Runde der Stolperstein für den Club. Nach dem 4:1 in Ulm gab es nur ein 1:1 nach Verlängerung gegen den KSC. Die Wiederholung im Wildparkstadion verlor der Club mit 0:1. DFB-Pokal 1990: Während Topfavoriten wie Bayern München (in Weilheim) oder Borussia Dortmund (bei der SpVgg Fürth) schon in der 1. Runde ausgeschieden, gewann der 1. FCN beim niederbayerischen FC Mil-tach durch Tore von Kajtaz, Hausmann und Bayerschmidt mit 3:1. Für die 2. Runde im November 1990 dann wenig Losglück für die Nürnberger: Nächster Gegner war Eintracht Frankfurt im Waldstadion. Dem überraschenden 0:0 folgte im Wiederholungsspiel eine 0:2-Niederlage.

# Diese Männer lenkten die 1. FCN-Geschicke

Seit der Gründung drei Ehrenvorsitzende

Die Vorstellung des amtierenden Präsidiums unter der Regie Gerd Schmelzers bildete den Abschluß des Komplexes, den man mit „Die Neuzeit des 1. FCN“ überschreiben könnte. Doch die jüngste Ära in der bewegten Vereinsgeschichte ist natürlich nur ein Bruchteil dessen, was sich in nunmehr 90 Jahren in den Vorstandsriegen des Clubs bewegte. Der Verein durfte sich glücklich schätzen, immer wieder großartige Männer an seiner Spitze zu wissen, die das Vereinsschiff auch um die kantigsten Klippen lenkten. Es spricht andererseits aber auch für die Wertstellung des Vereins in seiner fränkischen Heimat, daß es honorige Persönlichkeiten stets für eine Auszeichnung hielten, diesem Verein vorstehen zu können. Der Club und seine Führungspersönlichkeiten lebten und leben in einem Verhältnis zueinander, das sich auf gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Wertschätzung gründet. In dem folgenden Streifzug durch die Vereinsannalen sind nicht nur die den Club prägenden Vorsitzenden und Präsidenten genannt, sondern auch deren enge Mitarbeiter, die sich in den Dienst der gemeinsamen Sache stellten.

Der erste Präsident war Christoph Heinz, in dem viele den eigentlichen Club-Gründer und den „Vater“ des Nürnberger Sports schlecht-hin sahen. Von 1900 bis 1904 und noch einmal von 1910 bis 1912 stand er an der Spitze des Vereins. Sein jüngerer Bruder Willy, späterer Erbauer des Club-Hauses, stand ebenfalls vielen Vorstandschaften mit Rat und Tat zur Seite. Ferdinand Küspert (1904 bis 1910 und 1914 bis 1917) und Dr. Leopold Neuburger waren die weiteren Vorkriegspräsidenten.

Nach Kriegsende übernahm der ausgezeichnete Anwalt Dr. Neuburger sofort wieder die Führung, und unter dem Dreigestirn Neuburger/Kartini/Hofmann wanderte der Club in erfolgreiche Jahre. Eduard Kartini, Kassier und 1923 kurzfristig

Präsident, war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die im Club je tätig gewesen sind. Diese unbestechliche Führungspersönlichkeit meisterte bereits die gewaltigen Finanzprobleme beim Bau „Zabo“ in musterhafter Art und Weise. Kein Wunder, daß er 1923 vom Amt des 1. Vorsitzenden weg in den Vorstand des Süddeutschen Fußball-Verbands aufrückte, den er später auch leitete. Hans Hofmann stand Kartini in nichts nach. Zu Recht wurde er zum ersten Ehrenmitglied ernannt. Von der Gründung des Vereins an widmete er sein Leben liebevoll dem Club, dem er als ehrenamtlicher Clubwirt, Jugendleiter, Spielausschußvorsitzender, Club-Journalist und schließlich 1. Vorstand diente. In der schwersten Zeit nach dem zweiten Weltkrieg wurde er an die Spitze berufen, baute den Verein wieder auf und führte ihn — nach einer kurzen Unterbrechung der Präsidentschaft — mit zum ersten Nachkriegstitel.

1921 trat Dr. Neuburger aus beruflichen Gründen ab und wurde durch seinen Berufskollegen Ludwig Bäuml er ersetzt. Im Jahr 1923 begann die Amtszeit von Dr. Max Oberst, dem ersten Schulmann an der Spitze des Ver-

eins. Wie viele Nachfolger diente er dem Club vor allem in ideeller Weise. Der glänzende Rhetoriker Dr. Hans Schregle steuerte das Club-Schiff von 1926 bis 1929 und noch einmal, zwischen der Ära Hans Hofmanns, in den Jahren 1946 bis 1947.



*Unbeschreibliche Verdienste erwarb sich Ludwig Franz um den 1. FC Nürnberg. Er leitete die Vereinsgeschichte länger als alle seine Vorgänger oder Nachfolger.*

Ihm zur Seite stand als zweiter Vorsitzender Dr. Hans Pelzner, einer der großen Idealisten, dessen Gedankengut Dogmen für alle nachfolgenden Vorstandsschaften geblieben sind. In die Amtszeit Dr. Hans Schregles und Dr. Hans Pelzners fiel das 25jährige Jubiläum, dessen Ausrichtung in der sportlichen Welt Deutschlands für allgemeines Aufsehen sorgte.

1930 trat mit Ludwig Franz wieder ein Rechtsanwalt an die Spitze. Seine allgemeine Wertschätzung beweist die Tatsache, daß er nach einer ersten Amtsperiode von 1930 bis 1935 im



*Eingerahmt von den Meisterwimpeln legt Präsident Walter Luther am 24. 9. 1966 den Grundstein für den Sportpark „Neuer Zabo“*

Jahr 1948, also auch zum 50. Gründungstag, wieder ans Ruder zurückgerufen wurde. Mit einem unglaublichen Engagement bewältigte er die großen Probleme dieser Zeit, etwa die Folgen des Geldverfalls, und leitete die Geschicke des Vereins bis in das Jahr 1963. Mit insgesamt 20 Präsidenschaftsjahren prägte

er das Bild des 1. FCN entscheidend mit. 1964 wurde ihm als erstem Mitglied nach Christoph Heinz die Ehrenpräsidenten-Würde zuteil. Seine liebevolle und ruhige Art machte ihn sowohl zum väterlichen Freund der Spieler als auch zum geschätzten Partner seiner Vorstandskollegen. Kurz vor seinem Tode, am 7. November 1969, bat er nach einem erfüllten und für den Club segensreichen Leben seinen Freund Dr. Karlheinz Müller: „Fahr' mich doch bitte um den Ring. Ich möchte



*Am 31. Oktober 1977 übernahm Lothar Schmechtig die Amtsgeschäfte des Präsidenten aus den Händen von Hans Ehrt (links). Vier Jahre später wurde sein Wirken mit der Ernennung zum dritten Ehrenpräsidenten des Vereins gewürdigt*

mir die Burg noch einmal ansehen.“ Daß der Club eine feste Burg wurde, ist mit das Verdienst dieses später auch in Verbandsgremien berufenen Mannes. In Fritz Arnold stand ihm ein fleißiger Kassier und geschäftsführender Vorsitzender zur Seite.

Von 1935 bis 1945 und noch einmal von 1963 bis 1964 leitete Rechtsanwalt Karl Müller die Geschicke des Vereins. Seine erste Amtszeit beinhaltete das Erleben des Zweiten Weltkrie-

ges und stellte eine der schwersten Legislaturperioden überhaupt dar. Doch mit vereinten Kräften, zu denen mittlerweile auch Gottfried Biemüller und Adam Winkler gestoßen waren, wurden selbst schwierigste Probleme bewältigt. Adam Winkler erwarb sich als jahrzehntelanger Kassier kaum in Worte zu fassende Verdienste. Bis 1964 sind damit alle Club-Präsidenten genannt. Ihre eifrigen Helfer namentlich erwähnen zu wollen, würde den Rahmen sprengen. Stellvertretend sei Heinrich Birkmann aufgeführt, der vier Jahrzehnte lang ununterbrochen die Schriftführung innehatte.

Von 1964 bis 1971 stellte sich Walter Luther als Lenker der Vereinsgeschichte zur Verfügung. Um die Vollendung des „Neuen Zabo“-Projekts erwarb er sich bleibende Verdienste. Er schenkte dem Club ebenso seine volle Tatkraft wie Nachfolger Hans Ehrhart, der bis 1977 im Amt war. In wahren Drahtseilakten manövrierte er den Club aus existenzbedrohenden Lagen, nachdem der Schuldenberg fast an die Vier-Millionen-Mark-Grenze herangereicht hatte. Unterstützung fand er dabei, außer bei seinen Vorstandskollegen, auch in der Person Willy Kallerts, dem zweiten hauptamtlichen Geschäftsführer nach dem unvergessenen Bruno Schwarz, der diese Tätigkeit über Jahrzehnte ausführte.

Im November 1977 löste Lothar Schmechtig mit seiner Führungsmannschaft Hans Ehrhart ab. Vom ersten Tag an führte der Wirtschafts-Manager den Verein wie ein Unternehmen, straffte die Verwaltung und stellte viele organisatorische Angelegenheiten auf den neuesten Stand um. Der passionierte Sportfischer wuchs mit Ehrlichkeit und Gradlinigkeit auch den Aktiven schnell ans Herz. Vizepräsident Waldemar Zeitelhack unterstützte Schmechtig nach Kräften. Der Stahlmagnat, seit vielen Jahren ein Förderer des Vereins, war ebenso wie Lothar Schmechtig 1975 mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet worden. Das Führungs-Triumvirat komplettierte Schatzmeister Bernhard Keltsch, der sich als exzellenter Finanzfachmann und dynamischer Verfechter der Club-Interessen schnell einen Namen machte.

Die erfolgverheißende Ära Schmechtig endete am 18. Dezember 1978 zu einem Zeitpunkt, als der 1. FCN nach vollzogenem Bundesliga-Aufstieg in eine recht schwierige sportliche Situation geraten war. Lothar Schmechtig, beruflich bis zu äußersten angespannt, hielt in dieser Lage einen Wechsel zugunsten eines Mannes für richtig, der sich noch intensiver dem Verein widmen konnte.

Am 29. Januar 1982 wurde das Wirken Lothar Schmechtigs gebührend gewürdigt. An diesem Tag wurde der heute im Ruhestand befindliche Unternehmer in feierlichem Rahmen zum dritten Ehrenvorsitzenden in der Geschichte des 1. FCN ernannt. Lothar Schmechtig reiht sich würdig an Christoph Heinz und Ludwig Franz an. Dem FCN stand er auch später immer wieder mit Rat und Tat zur Seite.

Nachdem Vizepräsident Waldemar Zeitelhack den Verein über die Jahreswende geführt und damit seinem verdienstvol-

len, langjährigen Wirken im 1. FCN einen weiteren Mosaikstein angefügt hatte, wählte die Mitgliederversammlung im Februar 1979 den Teppichboden-Millionär Michael A. Roth zum neuen Präsidenten. Der neue Vereins-„Boß“ hatte bereits dem alten Vorstand als berufenes Mitglied angehört.

Michael A. Roth stellte im Laufe seiner Amtszeit eine dauerhafte Rückkehr der Lizenzspielermannschaft in die 1. Bundesliga in den Vordergrund seiner Arbeit. Finanzielle Engpässe zu Beginn seiner Tätigkeit räumte er unbürokratisch aus. Unterstützt wurde er im Präsidium zunächst durch Fred Zippmann (Vizepräsident) und Bernhard Keltsch (Schatzmeister), die im Oktober 1981 durch Klaus Schramm (Vizepräsident) und Ernst-Ludwig Zeitz (Schatzmeister) abgelöst wurden. Die „Ära Roth“ führte den 1. FC Nürnberg sportlich zunächst zurück ins Rampenlicht, wie der Einzug ins Pokalendspiel 1982 unterstreicht. Aber auch persönlicher Einsatz und finanzielles Engagement konnten Rückschläge, hervorgerufen nicht zuletzt durch wenig kompetente Berater, nicht verhindern. Am 20. Dezember 1983 zog Michael A. Roth die Konsequenzen und reichte selbst den Rücktritt ein.

Vor klaren Entscheidungen hatte er sich auch während seiner Amtszeit als Präsident nie gescheut. So vollzog der frühere aktive Motorradfahrer und Boxer die Verpflichtung von Trainer Horst Heese einst vom Krankenbett aus, an das er nach einem schweren Motorradunfall gefesselt war. Heute hat der aus Bad Windsheim stammende erfolgreiche Unternehmer in Florida fast eine zweite Heimat gefunden. Beim 1. FCN folgte ihm Gerd Schmelzer auf dem Präsidentenstuhl.

Zu einem wichtigen beratenden Instrument wurde für die Vorstandschaften des 1. FCN der 1932 ins Leben gerufene „Tisch der Alten“. In Mitgliederversammlungen stets gut repräsentiert und die Arbeit der Vereinsführungen wohlwollend und dennoch kritisch verfolgend, kamen aus diesem Kreis immer wieder Anregungen, die sich positiv zum Wohle des Gesamtvereins niederschlugen. Unverändert gestaltet der „T.d.A.“ auch heute noch einen wichtigen Teil des Vereinslebens.

„Wenn man die Entwicklung des Clubs aus der kleinen Urzelle des Jahres 1900 zu dem kraftvollen Vereinsgebilde betrachtet, das er heute darstellt, kommt man mit Notwendigkeit zu der Erkenntnis, daß in ihm zu allen Zeiten auf dem Gebiete der Verwaltung zielbewußte Männer tätig gewesen sind, die, von demselben Geiste tief-innerer Liebe zu ihm beseelt, den Spitzenleistungen der sportlichen Aktiven durchaus Ebenbürtiges geleistet haben. Der Club in seiner heutigen Gestalt ist ohne diese großen Leistungen seiner Vereinsfunktionäre ebensowenig denkbar wie ohne die Leistungen seiner aktiven Spitzenkönner.“

Dieses Zitat stammt aus dem Munde von Karl Müller, dem Vorsitzenden zum Zeitpunkt des 50jährigen Vereinsjubiläums. So wie es am damaligen Festabend gesprochen wurde, hat es auch heute noch uneingeschränkte Gültigkeit.

Eine Idee anders



Karstadt  
Nürnberg, An der Lorenzkirche

# Die Welt des Sports...



## ...erleben

Top ausgerüstet zu sein – das wünscht sich jeder Sport-Fan. Wir als modernes Warenhaus wissen das. Denn wer seinen Körper trainiert, benötigt Erstklassiges. In hoher Qualität. Zu günstigen Preisen. Auf der Sport-Dachterrasse im 3. Obergeschoß

erwartet Sie ein umfangreiches Angebot an Sportartikeln und Sportkleidung. Genau das richtige für sportlich Aktive und jung gebliebene Sport-Fans. Freundliche Mitarbeiter beraten Sie gerne, wenn es um die Kleinigkeiten geht, auf die es ankommt.

**KARSTADT – das richtige Wort in Sachen Sport**

# KARSTADT

Gut einkaufen  
schöner leben

Nürnberg  
An der  
Lorenzkirche

# Mühsamer Einstieg in die Bundesliga

## Der 1. FCN sorgt für den ersten Trainerwechsel

Fünf honorige Herren richteten im Frühjahr 1963 über die sportliche Zukunft der deutschen Spitzenvereine, die sich für eine Eingliederung in die beim DFB-Bundestag 1962 beschlossene Bundesliga bewarben. „Bundesliga-Ausschuß“ nannte sich jenes Gremium, dem der Nürnberger Club-Präsident Ludwig Franz als Vorsitzender sowie Franz Kremer (Präsident des 1. FC Köln), Walter Baresel (Hamburg), Dr. Willi Hübner (Essen) und der jetzige DFB-Präsident Hermann Neuberg (Saarbrücken) angehörten.

Der 1. FC Nürnberg zählte zu den ersten neun Vereinen, die schon am 11. Januar 1963 Klarheit über ihre Aufnahme ins Oberhaus erhielten. Auch Eintracht Frankfurt, der 1. FC Köln, Borussia Dortmund, Schalke 04, der Hamburger SV, Werder Bremen, der 1. FC Saarbrücken und Hertha BSC Berlin durften mit diesem Tag ihre Vorbereitungen einleiten. Bis zum 6. Mai dauerte es, ehe die besagten fünf Herren mit sieben weiteren Klubs das 16er Feld komplettierten. Die Wahl fiel auf 1860 München, den Karlsruher SC, den VfB Stuttgart, Eintracht Braunschweig, Preußen Münster, den Meidericher SV und den 1. FC Kaiserslautern. Nicht nur sportliche Erfolge, auch eine gesunde wirtschaftliche Basis forderte der DFB von seinen Bundesligisten, und so wurde eine ganze Anzahl von Vereinen zu sogenannten „Härtefällen“. Bayern München war davon der prominenteste, aber auch Alemannia Aachen, Kickers Offenbach, Hannover 96 oder der FK Pirmasens hatten fest mit einem Platz in der neuen Superliga gerechnet, weil sie sportlich in den Vorjahren besser abgeschnitten hatten als viele Klubs, die eine Aufnahme fanden. Der damals noch weitgehend unbekanntes Bayern-„Boß“ Wilhelm Neudecker fiel denn auch aus allen Wolken: „Gegen diese Ungerechtigkeit werden wir Einspruch erheben.“ Indes, das Wort der Ausschuß-Mitglieder zählte . . .

Fast alle Klubs nahmen es mit den Vorbereitungen sehr genau. Fieberhaft wurde überall nach echten Verstärkungen gefahndet, so mancher „dicke Fisch“ später auch an Land gezogen. Nur drei Spieler durfte ein Verein laut Statut pro Saison neu verpflichten, fast alle Klubs nutzten das Kontingent voll aus. Einige Namen dürfen als Beweis für die großen Bemühungen der „Auserwählten“ gelten.

Der VfB Stuttgart holte die Nationalspieler Erwin Waldner und Horst Geiger aus Italien an den Neckar. Die Münchner „Löwen“ landeten mit Peter Grosser vom Lokalrivalen FC Bayern, Otto Luttrup aus Herne und Berti Kraus von den Offenbacher Kickers gleich drei Volltreffer. Die Frankfurter Eintracht entsandte ihre Späher bis in die USA, wo der Österreicher Huberts aufgespürt wurde. Der Hamburger SV lockte Nationalspieler Willi Giesemann vom FC Bayern München an die Alster. Borussia Dortmund verstärkte seine Meistermann-

schaft mit Nationaltorhüter Hans Tilkowski (Westfalia Herne) und Franz Brungs von Borussia Mönchengladbach. Helmut Rahn und Manfred Manglitz schlossen sich dem Meidericher SV an; Nationalspieler Günter Herrmann verließ den Karlsruher SC in Richtung Schalke 04. Und auch die junge Trainer-Generation der 70er Jahre fand Zugang zur Top-Liga. Heinz Höher, Uwe Klimaschefski, Karlheinz Rühl und „Didi“ Ferner drängte es als Spieler von Regionalliga- zu Bundesligaklubs. Der 1. FC Köln, von allen Experten dank der großartigen Führungsqualitäten seines Präsidenten Franz Kremer („Vater der Bundesliga“) zum großen Favoriten erklärt, ließ es ruhiger angehen. Mit Wolfgang Overath und Wolfgang Weber nahm er lediglich zwei Jugend-Nationalspieler unter Vertrag. Wie sich später herausstellen sollte, hatte er damit besser als alle Konkurrenten eingekauft . . .

Und wie bereitete sich der 1. FCN auf die neue Aufgabe vor? In der Jahreshauptversammlung am 19. April 1963 hatte Rechtsanwalt Karl Müller den Posten des 1. Vorsitzenden von seinem Berufskollegen Ludwig Franz übernommen, der sich ausschließlich noch Verbandsangelegenheiten widmen wollte.

Unter Herbert Widmayers Trainer-Regiment versammelten sich 24 Spieler zur Vorbereitung auf die erste Bundesliga-Saison: Richard Albrecht, Jürgen Billmann, Kurt Dachlauer, Paul Derbfuß, Karlheinz Ferschl, Gustav Flachenecker, Walter Fladerer, Reinhold Gettinger, Helmut Hilpert, Heinz Kreißel, Peter von Kummant, Horst Leupold, Hermann Marchl, Max Morlock, Heiner Müller, Fritz Popp, Stefan Reisch, Karl Schmidt, Heinz Strehl, Gerhard Strick, Roland Wabra, Ferdinand Wenauer, Tasso Wild und Josef Zenger.

Am 24. August, um 17 Uhr, feierte der Club im Berliner Olympia-Stadion seine Bundesliga-Premiere. Als Favorit gegen eine Hertha, die er in der Vorsaison in Gruppenspielen um die Deutsche Meisterschaft mit 2:0 und 5:0 vom Platz gefegt hatte. Als Maxl Morlock kurz vor der Pause das 1:0 gelang, schien alles auf einen Sieg hinzudeuten. Doch das Glück stand nicht auf Nürnberger Seite, denn ein unglückliches Handspiel des gleichen Spielers ermöglichte den Berlinern durch einen Elfmeter den Ausgleich. Doch ein Auswärtspunkt zum Auftakt konnte sich schon sehen lassen.

Werder Bremen hieß acht Tage später der Gast im ersten Heimspiel. Immerhin hatten die Hansestädter Meister Borussia Dortmund am ersten Spieltag mit 3:2 aufs Kreuz gelegt, doch den Ton gab vor 32 000 Zuschauern der Club an. Heiner Müller, Morlock und Strehl schossen ein 3:0 heraus; in der Deckung stand „Nandi“ Wenauer wie ein Fels, dem der spätere Meistertrainer Willi Multhaup eine „Prachtverfassung“ bescheinigte. Der Aufwärtstrend hielt auch im nächsten Spiel bei der Frankfurter Eintracht an, das mit einem 3:2-Sieg

endete. Richard Kirn, einer der profiliertesten deutschen Sportjournalisten, sprach von einem „Fußballfest mit Morlock als König des Abends“. Der Club spielte in der Tat derart begeisternden Fußball, daß das Frankfurter Publikum am Ende den Franken zujubelte. Daß im nächsten Heimspiel gegen Preußen Münster ein Punkt verschenkt wurde (2:2), stimmte zwar ärgerlich, galt jedoch nicht als Beinbruch, zumal beim 1. FC Saarbrücken ein 5:3-Sieg folgte. Hinter dem 1. FC Köln, der bei Hertha BSC vor der Rekordkulisse von 85 411 Zuschauern mit 3:0 gewonnen hatte, und dem FC Schalke 04 belegte der Club einen ausgezeichneten dritten Rang.

Der Karlsruher SC schien als Tabellenletzter gerade der richtige Kontrahent, um diese Position weiter auszubauen. Doch dieser 5. Oktober 1963 leitete eine der größten Krisen in der bisherigen Vereinsgeschichte ein, denn der KSC behielt mit 4:2 die Oberhand. „Ich könnte ein Buch über unsere Flutlichterfahrten schreiben“, schimpfte nachher Heinz Strehl, aber am Licht allein konnte das Debakel nicht gelegen haben. Eine Woche später waren 45 000 Zuschauer in München nämlich Augenzeuge einer 0:5-Schlappe des Clubs gegen die „Löwen“. „So schlecht habe ich den Club noch nie gesehen“, schüttelte Josef Kirmaier, unvergessener Reporter des Bayerischen Rundfunks, fassungslos den Kopf. Auf der Tribüne fragten sich Helmut Haller und Rudi Kölbl ungläubig: „Ist das eigentlich noch der Nürnberger Club?“ Daß Ferschl für den am Daumen verletzten Roland Wabra bereits beim Stande von 0:2 zwischen die Pfosten mußte, konnte nichts entschuldigen.

Der Club setzte nunmehr auf die zwei aufeinanderfolgenden Heimspiele gegen Schalke 04 und den 1. FC Kaiserslautern. Gegen die „Königsblauen“ fehlte Maxl Morlock, der um eine Pause gebeten hatte. Den Schalkern bekam die Reise ins „Land der Franken“ ganz ausgezeichnet, denn mit einem 2:0-Erfolg nisteten sie sich weiter an der Tabellenspitze ein. Die Talfahrt des Clubs aber hatte damit ihren Höhepunkt noch immer nicht erreicht. Der sollte eine Woche später folgen!

Nur 20 000 Zuschauer wollten „ihrem“ 1. FC am 26. Oktober gegen den 1. FC Kaiserslautern noch den Rücken stärken. Enttäuscht, ja wutentbrannt verließen sie die Arena am Dutzendteich. Mit 5:0 hatten die Lauterer, mit denen sich der Club 1948 ein packendes erstes Nachkriegs-Finale geliefert hatte, dem ruhmreichen 1. FCN das Fell über die Ohren gezogen. Mit gellenden Pfiffen allein vermochten die geprellten Fans ihrem Unmut nicht mehr ausreichend Luft zu machen; sie zündeten reihenweise ihre rot-schwarzen Fahnen an. Der Club hatte eine katastrophale Leistung geboten und fiel bei 8:10 Punkten auf den 13. Tabellenplatz zurück. 2:16 Tore und 0:8 Punkte lautete die erschütternde Bilanz aus den letzten vier Begegnungen. Ein sportlicher Niedergang ohne Beispiel in der Vereinsgeschichte zeichnete sich ab.

Diese Aussicht trieb die Vereinsführung in eine hektische Geschäftigkeit. Mußten sich die Club-Vorstände selbst an den Pranger stellen, weil sie die Bundesliga-Wirklichkeit vor Saison-Beginn nicht erkannt hatten? Es gab, vor allem in dem mit Spitzenpersönlichkeiten besetzten Verwaltungsrat, nicht wenige, die einer solchen Theorie das Wort redeten. Oder hat-

*Der Kader beim Bundesliga-Start. Stehend von links: Trainer Widmayer, Leupold, Gettinger, Reisch, Derbfuß, Morlock, Marchl, Popp, Zenger, Dachlauer, Fladerer, Wabra, Ferschl, von Kummant, Hilpert, Schober. Sitzend von links: Schmidt, Flachenecker, Strehl, Wenauer, Billmann, Müller, Albrecht.*



ten die Spieler versagt? Karl Müller und seine Vorstandskollegen kamen in ihrer Analyse zu einem ganz anderen Resultat. Am 30. Oktober erfuhr die Öffentlichkeit, daß Trainer Herbert Widmayer mit sofortiger Wirkung von seinen Aufgaben entbunden sei. Der erste vorzeitige Trainerwechsel in der Geschichte der Bundesliga war nach genau zweieinhalb Monaten perfekt. Der Club hatte damit ein Exempel statuiert, das für fast alle Konkurrenzvereine richtungsweisend werden sollte, die damals noch selbstsicher behaupteten: „Uns kann so etwas nie passieren.“

Doch dieser Wechsel mußte gerade beim 1. FC Nürnberg, dessen umfangreiche Gilde langjähriger Mitglieder neben sportlichen Erfolgen auch stets auf ein lupenreines Erscheinungsbild des Vereins nach außen hin Wert legte, ganz zwangsläufig zu harten Diskussionen und schweren Vorwürfen führen. Viele sprachen von einem unglückseligen Schandfleck in der makellosen Geschichte des ruhmreichen, von Skandalen stets verschonten Clubs. Mußte Herbert Widmayer wirklich nur als Sündenbock herhalten?

Und tatsächlich warf sich die Frage auf, ob mit dem Wechsel auf dem Trainerstuhl der eigentliche Kern des Übels beseitigt

war. Immerhin hatte der menschlich hochkarätige Widmayer in den Jahren zuvor den 1. FCN von einem Erfolg zum anderen geführt: Deutscher Meister 1961, Deutscher Vizemeister und Pokalsieger 1962, ein Jahr später erst in den Gruppenspielen um den Titel gescheitert. Sollten all diese Triumphe mit einem Mann erfochten worden sein, der nicht fähig war, eine Bundesliga-Mannschaft zu trainieren?

So falsch lag der tadellose Charakter Herbert Widmayer also nicht, dem man einen anderen Abschied gewünscht hätte. Seine späteren Erfolge als Jugendtrainer des DFB stellten mehr als nur eine Rehabilitation für den ausgezeichneten Fußball-Kenner dar. Seine Liebe zum Club rostete trotz allem nie, wenn auch der Schmerz lange Jahre tief saß. Als er 1975 mit seiner DFB-Jugend in Nürnberg ein UEFA-Qualifikationsspiel gegen Österreich zu bestreiten hatte, erbat sich Widmayer von seinen Verbands-Oberen die Einladung der kompletten 61er-Meistermannschaft des 1. FCN zum abendlichen Bankett. Der erfahrene Lehrmeister rief, und alle kamen. Nach einer langen Nacht in gemütlicher Runde hatte der väterliche Freund die Erinnerung wohl ein für alle Male verdrängt, war er wieder der Kumpel und „Experte“, wie ihn seine Freunde nennen.

*Bundesliga-Auftakt im Berliner Olympiastadion. Heinz Strehl versucht an Hertha-Stopper Eder vorbeizuziehen. Rechts Müller.*





*Erstes Bundesliga-Heimspiel. Max Morlock jubelt zusammen mit Heiner Müller über seinen Treffer zum 2:0 gegen Werder Bremen. Links Lorenz.*

Der neue Mann, Jenö Csaknady, begann am 1. November seine Arbeit mit der Empfehlung, ein Jahr zuvor den AEK Athen zur griechischen Meisterschaft geführt zu haben. Von seinem Wohnsitz Nürnberg aus hatte er vor diesem Blitzengagement leidenschaftlich gerne Studienreisen in Sachen Fußball unternommen.

In den ersten Auswärtsspielen ging der Ungar mit seiner später berühmt-berüchtigten Beton-Taktik leer aus. Doch es war Ironie des Schicksals, daß sich der Club sowohl in Dortmund, wo Wenauer und Popp in den letzten zehn Minuten zwei Eigentore zur 1:3-Niederlage beisteuerten, als auch in Stuttgart, wo Ferschl das gleiche Mißgeschick beim einzigen Tor des Tages in der 33. Minute widerfuhr, selbst schlug. Csaknady richtete am Tage des ersten Heimspiels unter seiner Regie einen flammenden Appell an das Nürnberger Publikum, den Club jetzt nicht im Stich zu lassen. Die Worte verhallten nicht ungehört, denn 37 000 Besucher trieben die Mannen um Maxi Morlock, der neben dem zweifachen Torschützen

Richard Albrecht die überragende Erscheinung auf dem Feld war, am 23. November zu einem beachtlichen 2:2 gegen den Tabellenführer 1. FC Köln. „In der Rückrunde ist mit diesem Club wieder zu rechnen“, machte Kölns Coach Georg Knöpfle den Franken Mut, die seit dem 21. September zum ersten Male wieder einen Punkt errungen hatten. Die beiden restlichen Heimspiele der Vorrunde gegen den Meidericher SV (2:0) und den Hamburger SV (3:2) konnten dann sogar gewonnen werden. Zwischendrin lag zwar noch eine 0:2-Niederlage in Braunschweig, die einen „mauernden“ und rettungslos unterlegenen Club gesehen hatte, doch die Halbzeitbilanz von 13:17 Punkten bedeutete den elften Platz und einen Vorsprung von drei Zählern gegenüber dem Tabellenfünfzehnten Münster, so daß die Verantwortlichen wieder ruhiger schlafen konnten.

Eine kleine Anekdote um das Spiel gegen den Meidericher SV am 30. November soll nicht unterschlagen werden. Auf den Tag genau 22 Jahre vorher hatte Max Morlock sein Debüt in

**ITT NOKIA**

Farbfernsehgeräte, Video-Recorder und Audio-Systeme von ITT NOKIA sind High-Tech-Produkte, hinter denen das gesamte Know-how eines europäischen Unternehmensverbundes steckt. Sie finden ITT NOKIA Produkte beim qualifizierten Fachhandel. Er bietet Ihnen die Beratung und den technischen Service.

**NOKIA THE EURO TECHNOLOGY GROUP**

**Freude am Fußball.  
Spaß am Spiel.  
Lust am Gewinn.**

**X TOTO** *Tip ins Glück*

**BEI TOTO EXTRA GEWINNEN**  
**Spiel 77**  
**RENNQUINDET**

der ersten Club-Mannschaft als 17jähriger gefeiert. Und haargenau an diesem Tag, dem 30. November 1941, wurde in Nürnberg Steff Reisch geboren. Gegen den MSV spielten sie Seite an Seite ...

Ausgerechnet diese beiden Kämpfer fehlten beim Rückrundenauftritt gegen Hertha BSC im Stadion wegen Verletzung. Eine 2:3-Niederlage bedeutete einen saftigen Dämpfer, dem auch noch ein 1:2 bei Werder Bremen folgte. Doch dann startete der 1. FCN zu einer Serie mit vier Siegen in Folge, die ihn vorübergehend zum erfolgreichsten Klub werden ließ. Eintracht Frankfurt, Preußen Münster, der 1. FC Saarbrücken und der Karlsruher SC waren die Leidtragenden, wobei den Halbprofis aus der Noris vor allem das 3:1 im Wildpark-Stadion wie Öl hinunterging, hatte doch ausgerechnet gegen die Badenser in der Vorrunde das Unheil seinen Lauf genommen. Mit dem ausgeglichenen Konto von 22:22 Punkten rangierten die Csaknady-Schützlinge plötzlich nur noch ganze drei Punkte hinter dem Tabellenzweiten Meidericher SV. Dem Abstiegsgepenst blieb keine andere Wahl, als bei Nacht und Nebel Reißaus zu nehmen.

Als einer der Höhepunkte in der Rückrunde darf das Gastspiel des TSV 1860 München am 29. Februar bezeichnet werden. 38 000 Zuschauer erlebten eine schnelle, kampfbetonte und ungemein spannende Partie, in der dem Club erst drei Minuten vor Schluß durch Billmann der Ausgleich zum 2:2 gelang. Die überragenden Leistungen der Torhüter Roland Wabra und Petar Radenkovic entschädigten für das Eintrittsgeld fast alleine. Auch Maxl Morlock war erstmals nach drei Monaten wieder mit von der Partie. Trotz zweier Niederlagen in Gelsenkirchen und Kaiserslautern säumten am 21. März noch einmal rund 40 000 Besucher das Spielfeld im Stadion, als der amtierende Meister Borussia Dortmund seine Visitenkarte abgab. Zwar mußten die Westfalen auf ihre Nationalspieler Hans Tilkowski und „Aki“ Schmidt verzichten, der 4:0-Sieg des Clubs riß die Fans aber dennoch von den Sitzen. Der 1. FCN lieferte ein Klassenspiel mit einer bombensicheren Deckung, in der Leupold den gefürchteten Torjäger Franz Brungs neutralisierte, und einem groß aufgelegten Sturm, in dem Heinz Strehl seinen Gegenüber Wolfgang Paul nach Belieben „vernaschte“. Dreimal schlug der blonde Mittelstürmer zu, den vierten Treffer steuerte Morlock bei. Ein besseres Jubiläumsgeschenk hätte sich Helmut Hilpert nicht wünschen können, der zum ersten Mal seit November wieder dabei war und sein 200. Spiel absolvierte. Nach diesem grandiosen Sieg flaute die erste Bundesliga-Saison aus der Sicht des 1. FCN langsam ab. Einem Sieg über Eintracht Braunschweig standen noch drei Remis, darunter ein 0:0 beim späteren Vizemeister Meiderich, und eine happige 0:5-Niederlage beim 1. FC Köln gegenüber, der sich am 18. April erwartungsgemäß den ersten Bundesliga-Meistertitel sicherte.

Mit einem neunten Platz bei 29:31 Punkten und 45:56 Toren hatte der Club dieses turbulente Auftakt-Jahr mit einem blauen Auge überstanden. Ob dafür der Trainerwechsel ausschlagge-

bend war, bleibt dem Urteil des objektiven Betrachters überlassen. Csaknady gelang es fraglos, den Rekordmeister Zuhause stabiler zu machen, doch auswärts erlebte er mit oder trotz einer unattraktiven und von den Gegnern oft als Zuschauer-Verprellung bezeichneten Beton-Taktik einige happige Einbrüche. Wie so oft im Fußball müßte man Hypothesen aufstellen, wollte man tiefer auf die Auswirkungen der Ablösung Widmayers eingehen. Doch weil sie die erste ihrer Art war, konnte sie nicht unter den Tisch gekehrt werden. Die Club-Mitglieder beschäftigte sie immerhin so intensiv, daß es am 24. April zu einer der turbulentesten Hauptversammlungen in der Geschichte des Vereins kam, in deren Verlauf Karl Müller so heftig attackiert wurde, daß ein Wechsel auf dem Präsidentenstuhl den vereinsinternen Zündstoff um die Vorgänge während dieses ersten, für den Club in der Tat ungemein schweren Bundesliga-Jahrs, ans Tageslicht brachte. Walter Luther übernahm nun die Amtsgeschäfte des Präsidenten.

## Max Merkel als der „Retter“ gefeiert

Walter Luther versuchte gleich nach seinem Amtsantritt, die Weichen für die Renaissance des Vereins zu stellen. Kaum einen Monat in der Verantwortung, hatte er einen neuen Trainer engagiert, nachdem Jenö Csaknady sich wieder als Studienreisender in Sachen Fußball betätigen wollte. Der Club besann sich eines seiner großen Spieler aus „goldenen“ Jahren und betraute Gunther Baumann, der gerade Tasmania Berlin in die Aufstiegsrunde geführt hatte, mit der sportlichen Ausbildung seiner im Vergleich zu anderen Vereinen schon hochbezahlten Cracks. Mit den Schweizer Nationalspielern Tony Allemann (vorher Philipps Eindhoven) und Rolf Wüthrich (Grasshoppers Zürich) sowie dem Kieler Manfred Greif glaubte man, die Angriffsmisere beheben zu können. Als vierter Spieler durfte später noch der Haßfurter Ludwig Müller einen Vertrag unterzeichnen, weil Reinhold Gettinger nach seinem schweren Beinbruch aus dem Spiel in Braunschweig als Sportinvalide seine Karriere beenden mußte. Neben Gettinger schieden noch Heinz Kreißel und Joe Zenger, die beide ins Amateurlager wechselten, Peter von Kummant (Wacker München) und Walter Fladerer (Schweinfurt 05) aus.

Schon nach wenigen Wochen der Saison 1964/65 offenbarte sich, daß die Vereinsführung zumindest mit Gunther Baumann eine gute Wahl getroffen hatte. Der „Bello“, unter diesem Kosenamen ein Begriff, arbeitete mit Feuereifer vor allem an einer spielerischen Genesung des Patienten, flößte den verunsicherten Kickern wieder Selbstvertrauen ein und präsentierte einen Club, der nicht nur erfolgreich, sondern auch gut zu spielen verstand. Vor allem das heimische Städtische Stadion schien seine Schützlinge wieder zu beflügeln, denn über Monate hinweg glich es einer fast uneinnehmbaren Festung. Fast alle Gastmannschaften lieferten die Punkte genauso brav ab wie die Fußball-Steppkes zu Hause beim Vater das Wechselgeld nach dem Kauf ihrer Eintrittskarte. Endlich lachte auch wieder das Herz des rührigen Schatzmeisters Adam Winkler,

der in den sieben Heimspielen der Vorrunde 245 000 Zuschauer zählte, genau 35 000 im Schnitt also.

Der Club erwischte mit zwei 2:0-Heimsiegen über Borussia Neunkirchen und Hertha BSC trotz eines dazwischenliegenden 1:3 beim VfB Stuttgart einen guten Start. Nach dem vierten Saisonspiel, in dem er bei Neuling Hannover 96 durch ein 2:2 einen wichtigen Punkt ergatterte, fand er sich zum erstenmal in Tabellenregionen wieder, die man in der Noris von ihm erwartete: er war Zweiter. Diese Position wurde durch ein 3:2 über Schalke 04 sicher verteidigt, und der unvergessene Fritz Szepan, Mitbegründer des legendären „Schalker Kreisels“, schwärmte von der Baumann-Truppe in den höchsten Tönen: „Wenn die so weitermachen, spielen sie ganz oben mit.“ Obwohl dann Angstgegner 1860 München an der Grünwalder Straße einen 2:0-Erfolg landete, ergoß sich wieder Lob über die Nürnberger Fußball-Häupter. „Stärker kann der Club doch gar nicht mehr werden“, sinnierte „Zampano“ Max Merkel.

Was sollte nun noch den totalen Durchbruch verhindern? Eine gewisse Anfälligkeit in fremden Stadien, wo es ausge-rechnet gegen die im Mittelfeld platzierten Mannschaften kaum Punktgewinne zu verzeichnen gab. Auch wenn sich vier Unentschieden im Verlauf der Vorrunde bei vier Niederlagen durchaus sehen lassen können, wurden wichtige Zähler unnötig abgegeben. Erst nach dem überraschenden 1:1 zum Vorrunden-Abschluß bei Herbstmeister Werder Bremen präsentierte sich das Club-Team in der Fremde selbstbewußter, kalt-schnäuziger und damit natürlich auch erfolgreicher. Bei Saison-Halbzeit fehlten trotz glänzender 14:2 Heimpunkte gerade die beiden Zähler aus der Partie gegen den Hamburger SV schmerzlich, die „Uns“ Uwe Seeler vor der großartigen Kulisse von 50 000 Zuschauern mit drei Treffern allein für die Hanseaten beschlagnahmt hatte. Daß sich der Club aber tatsächlich vor keinem Team mehr verstecken mußte, bewies am 14. Spieltag ein grandioser 3:0-Erfolg über Meister 1. FC Köln, der 42 000 in den siebten Fußball-Himmel versetzte. „Herrlich, nach vier Jahren wieder gegen die ‚Geisböcke‘ gewonnen zu haben“, frohlockte Präsident Walter Luther. Die Schützlinge von Gunther Baumann pochten also immer wieder an das Tor zum „Platz an der Sonne“, doch fehlte oft die letzte Beständigkeit. Aber bei einem vierten Tabellenplatz mit 17:13 Punkten, gleichauf mit dem Dritten, 1860 München, drei Zähler hinter Bremen und Köln, lag bei Abschluß der Vorrunde noch alles drin. Ein Aufwärtstrend war unverkennbar.

Die Rückrunde begann so recht nach dem Geschmack der erfolgshungrigen und in ihrem Selbstbewußtsein längst wieder gestärkten Nürnberger Fans. Zwei 1:1-Unentschieden in Neunkirchen und gegen den VfB Stuttgart folgten Siege bei Hertha BSC, gegen Hannover 96 und beim FC Schalke 04. Wir schrieben den 30. Januar 1965, als der Club bei den „Königsblauen“ ohne Hemmungen auftrumpfte und nach einem 0:0 im Spitzenduell zwischen Werder Bremen und dem 1. FC Köln nur noch einen einzigen Punkte hinter diesem noch immer gleichauf liegenden Spitzenduo rangierte! Wie sehr sich einzelne Spieler gegenüber der Vorsaison gesteigert hatten,

bewies Ludwig Müllers erste Berufung in den Nationalkader. Bundestrainer Helmut Schön lud neben dem Nürnberger damals noch einen zweiten Neuling ein: Franz Beckenbauer...

Die tolle Serie hielt auch beim 2:2 gegen die Münchner „Löwen“ an, die mit so klangvollen Namen wie Radenkovic, Wagner, Patzke, Luttrop, Heiß, Küppers, Brunnenmeier und Grosser in der Noris aufkreuzten. Vor 47 000 Zuschauern wetterte Max Merkel damals über die „Dummheit“ seiner Mannschaft, die in der 90. Minute noch den Ausgleichstreffer durch Ludwig Müller zugelassen hatte. Dem Club widerfuhr ein ähnliches Mißgeschick acht Tage später beim 1:1 in Karlsruhe, als er in der 89. Minute einen Zähler verlor. Nach einem 1:0 über Kaiserslautern durfte er sich bei zwei Punkten Rückstand gegenüber Bremen aber noch immer Hoffnungen auf Platz 1 machen.

Doch am 21. März 1965 riß eine großartige Serie, die seit dem 20. November angehalten und in elf Spielen glanzvolle 17:5 Punkte beschert hatte, durch ein 0:1 bei der Braun-

schweiger Eintracht, die bis dahin in der Rückrunde noch keine Partie gewonnen hatte: In den folgenden sechs Spielen verzeichnete der Club keinen Sieg mehr, so daß als Endbilanz der sechste Platz mit 32:28 Punkten blieb. Meister Werder hatte im Endspurt noch sieben Zähler gut gemacht...

Neben der bereits erwähnten Auswärtsschwäche (bei 10:20 Punkten sprang ein Zähler weniger heraus als im ersten Krisenjahr!) wirkte sich in erster Linie das Gerangel um die Person von Gunther Baumann in der Endphase sehr negativ auf die Mannschaft aus. Im „Zabo“ hatte man die Umstellung aus den erfolgreichen ersten 60er Jahren zum harten Bundesliga-Geschäft offenbar noch immer nicht vollzogen. Was sich nicht perfekt ausmachte und damit zu einem absoluten Spitzenplatz führte, war den Verantwortlichen zu wenig. Obwohl der Club unter Gunther Baumann seinen mit Abstand attraktivsten Fußball bis zum Meisterjahr 1968 spielte, ließ man den erfolgreichen Trainer nicht in Ruhe weiterarbeiten, sondern wollte ihm einige kompetenzbeschneidende Klauseln in den neuen Vertrag einbauen. Am 30. März winkte „Bello“ aus verständlichen Gründen ab. „Ich bin in diesem Geschäft kein kleiner Junge“,

*Obwohl Uwe Seeler vor Horst Leupold und Luggi Müller zum Schuß kommt, gewinnt der Club am 23. 10. 1965 mit 5:0 gegen den HSV.*





Kurz vor Schluß ermöglicht Steinwedel (am Boden) dem 1. FCN am 23. 4. 1966 das 2:2 in Hannover. Leupold, Volkert, L. Müller jubeln.

zeigte er sich verärgert, „wenn viele dreinreden, kommt bestimmt nichts heraus.“ Der technische Leiter Alv Riemke vor allem drängte auf eine neue Kompetenzverteilung. Doch darauf konnte sich der fußballbesessene Baumann nicht einlassen — hätte sich kein Trainer eingelassen. Als „Bello“ das Steuer gerade fest in die Hand nehmen und die Fahrtroute stabilisieren wollte, sollte er sich die Aufgaben des „Kapitäns“ plötzlich mit anderen teilen. Ein Jahr später wurde er mit Schweinfurt 05 Südmeister. Der Club hatte wieder die Chance verpaßt, endlich auf Kontinuität zu setzen. Das Bundesliga-Schiff schlingerte wieder auf unbestimmtem Kurs.

Schon während der Asien-Reise, die den 1. FCN am 24. Mai 1965 für 25 Tage nach Singapur, Ceylon und in den Iran führte, hielt ein inzwischen alter Bekannter die Trainingszügel wieder

in der Hand: Jenö Csaknady. Was zeichnete diesen Mann aus, daß ihn nach Karl Müllers auch Walter Luthers Führungsmannschaft an das Regiepult setzte? Die Referenzen des am 20. September 1924 in Budapest geborenen Ungarn, der stets elegant gekleidet und mit einem sanften Lächeln durch die Lande zog, konnten sich schon sehen lassen. Ehe sich Csaknady 1956 absetzte, hatte er an der Sportakademie der ungarischen Hauptstadt rund 400 Trainer ausgebildet. Bei Studienreisen nach Italien, Spanien und England sammelte er reichhaltige Erfahrungen über den Profi-Fußball auf internationaler Ebene. Sprachschwierigkeiten kannte er dabei nicht, denn Ungarisch, Deutsch, Englisch, Französisch und Griechisch beherrschte er fließend. Als Trainer wies er bei der SpVgg Fürth und AEK Athen gute Erfolge auf. Der Ruf, einen eisernen

Willen zu besitzen, eilte ihm nicht zu Unrecht voraus: „Bei mir zählt nur Arbeit und nochmals Arbeit.“

Csaknady, aus seiner ersten Tätigkeit in der Noris als verbohrteter Anhänger des Defensiv-Fußballs bekannt, präsentierte sich bei seinem zweiten Auftritt in einer neuen Schale. „Im ersten Jahr ging es ausschließlich um die Rettung. Nun werden wir natürlich kein stures Defensiv-System mehr praktizieren. Ich will mein Hauptaugenmerk auf den Angriff legen und eine toreschießende Mannschaft aufbauen.“ Wieder hatte sich der Club nicht lumpen lassen und um einer größeren Durchschlagskraft des Angriffs willen Geld angelegt. Mit Franz Brungs, dem „Goldköpfchen“ von Borussia Dortmund, und Jürgen Bast (VfR Mannheim) wurden zwei Torjäger angeheuert. Neben „Keeper“ Gyula Toth (bisher Schalke 04) und den eigenen Nachwuchsspielern Georg Volkert und Rainer Adelman wurde auch Hubert Schöll, 1964 vom ASV Neumarkt zum Club gekommen, aber nach den Statuten noch kein vereinseigener Amateur, für den wegen Invalidität ausgeschiedenen „Ossi“ Schmidt unter Vertrag genommen. Verlassen hatten den Club Rolf Wüthrich, der nach nur einem Jahr zu den Young Boys Bern wechselte, Paul Derfuß, Richard Albrecht (beide zur SpVgg Fürth) und Ersatztorhüter Gerhard Strick.

Nach einem verheißungsvollen 2:0-Sieg über den englischen Meister Manchester United mißlang der Punktspielstart vollkommen. Anlässlich der 0:1-Niederlage beim ersten Spiel in Bremen schimpfte der frühere Club-Meisterspieler Hans Pöschl: „Jetzt lagen die vier Tage auf der faulen Haut und dann so eine Leistung. Da müßte man doch förmlich explodieren.“ Doch auch im folgenden Heimspiel gegen 1860 München hatten die Club-Stürmer ihr Schießpulver zu Hause vergessen. Mit sage und schreibe 4:1 ließen die „Löwen“ den Club vor 50 000 enttäuschten Zuschauern abblitzen und katapultierten ihn zum erstenmal an die letzte Tabellenstelle. Zwar stand die rote Laterne dank eines 2:1-Erfolgs in Frankfurt nur eine Woche im „Zabo“, doch im zweiten Heimspiel gegen Eintracht Braunschweig dauerte es bis zur 90. Minute, ehe Tasso Wild wenigstens einen Punkt sicherstellen konnte (1:1).

Die Bundesliga spielte in der Saison 1965/66 erstmals mit 18 Mannschaften. Hertha BSC wurde wegen Verstoßes gegen das Statut ausgeschlossen, dafür war an den beiden Absteigern Schalke 04 und Karlsruher SC der Kelch noch einmal vorübergegangen. Um auf die 18er Zahl zu kommen, genehmigte der DFB dem Verband Berliner Ballspielvereine, seinen Meister anstelle der Hertha ins Oberhaus zu entsenden. Der hieß Tasmania 1900 und existiert heute nicht einmal mehr . . .

Für den Club erwiesen sich die Berliner, die trotz des Zukaufs von Horst Szymaniak sang- und klanglos wieder abstiegen, als idealer Partner. Denn endlich einmal produzierte die Nürnberger Torefabrik sieben blitzsaubere Treffer und stärkte das Selbstbewußtsein der gesamten Truppe in einem Maße, daß gleich darauf noch ein 2:1-Auswärtserfolg beim Karlsruher SC herausprang.

Sieht man einmal von einem überraschend hohen 5:0-Erfolg über den Hamburger SV ab, mußten die Club-Fans auf passable Spiele bis zum Winter warten. In einer begeisternden Partie wurde der 1. FC Köln 2:0 niedergedrungen. Popp, Hilpert und Wenauer verurteilten die gefürchtete Kölner Angriffsreihe mit Thielen, Christian Müller und Hornig zur Wirkungslosigkeit. Sogar beim Meidericher SV, in der „Höhle des Löwen“, sprang ein 2:1-Erfolg heraus, und Jenö Csaknady bejubelte den Abschluß der Vorrunde: „Ein Weihnachtstraum ist in Erfüllung gegangen“. Im Januar 1966 wurde Meister Bremen 2:1 besiegt, bei 1860 München ein 1:1 erkämpft.

Ein ewiger grauer Fleck in den Club-Annalen wird der 12. März 1966 bleiben. Ohne Trainer Jenö Csaknady, der mit einem Bandscheibenleiden das Bett hütete, reiste der Club zu Borussia Mönchengladbach an den „Bökelberg“. Die Verantwortung trugen der technische Leiter Alv Riemke und Amateur-Trainer Jenö Vincze. Dieses Spiel sollte Csaknady lange Zeit einen triftigen Grund liefern, seine Truppe auf fremden Plätzen nicht nach Herzenslust stürmen zu lassen. Denn mit einer taktischen Marschroute des Duos Riemke/Vincze, die ein wenig zu offensiv angelegt war und nicht für jeden verbindlich erschien, schlitterte der Club in eine seiner höchsten Punktspielniederlagen. Mit 8:3 hatten die „Fohlen“ von Henne Weisweiler am Ende mehr als nur die Nase vorne. Lahme Ackergäule schienen da im Wettstreit mit pfeilschnellen Rennpferden. Diese 90 Minuten glichen einer Hinrichtung, in der Günter Netzer exekutierte und Bernd Rupp, Jupp Heynckes und „Amigo“ Elfert die Assistenten spielten. „Was war los, meine ganze Arbeit ist kaputt“, wettete Csaknady zu Hause.

Nur eine Woche später stellte sich 60 000 Zuschauern im Städtischen Stadion ein verwandelter Club vor. Angesichts des Debakels von Mönchengladbach hatte der Verein nur 56 000 Karten für das Gastspiel der Dortmunder Borussia drucken lassen, so daß rund 4000 Fans einfach über die Umzäunung kletterten. In einem einzigartigen Sturmloch nahmen Allemann, Volkert, Brungs, Strehl und Kameraden das Dortmunder Tor unter Beschuß, scheiterten jedoch immer wieder an dem überragenden Hans Tilkowski. Der hochgelobte Dortmunder Angriff hatte nichts zu bestellen. Popp ging Libuda noch Jahre nach diesen Zweikämpfen im Traum nach, Hilpert stoppte Lothar Emmerich, der in 25 Saisonspielen bereits 25 Tore erzielt hatte, und Ferschl degradierte Sigi Held zum Statisten. Das torlose Remis schmeichelte den Gästen. „Wir möchten am liebsten jeden der 60 000 Zuschauer umarmen“, bedankte sich Jenö Csaknady für die großartige Unterstützung von den Rängen.

Die beiden zuletzt geschilderten Spiele, zwischen denen ganze sechs Tage lagen, offenbarten die unergründlichen Leistungsschwankungen des FCN-Teams in ihrer vollen Tragweite. Zwar wurde die Saison, wie die vorhergehende, mit einem sechsten Tabellenplatz (39:29 Punkte) abgeschlossen, doch eine Konsolidierung hatte noch immer nicht eingesetzt. Ein weiteres Jahr war der Rekordmeister auf der Stelle getreten, nach guten Ansätzen immer wieder in die Mittelmäßigkeit

abgesackt. „Aus meinen Knaben müssen erst Männer werden“, sprach Jenő Csaknady dennoch von einem wertvollen Aufbaujahr, in dem „viele Kinderkrankheiten abgestellt“ worden seien. Doch die Realität sah anders aus. Die kleinen Versäumnisse der verschiedenen Vereinsführungen, die sich stets gegen die Einführung der Bundesliga gestäubt hatten und eine optimale Vorbereitung vermissen ließen, waren noch immer nicht aufgeholt. Weit und breit suchte man vergebens nach einem langfristigen Konzept.

Unter dem Strich blieb somit die Entdeckung des eigenen Talentes Georg Volkert das positivste Relikt dieser Spielzeit. Nach einem glänzenden Einstand im Freundschaftsspiel gegen den FC Twente Enschede am 13. November 1965 setzte Csaknady den gebürtigen Ansbacher auch in Punktspielen ein und fuhr gut damit. Schon bei seinem Debüt gegen Hannover 96 erzielte der schußstarke Dribbler ein wichtiges Tor. „Dieser Volkert kann einmal ein ganz Großer werden“, zeigte sich Kölns Präsident Franz Kremer begeistert, nachdem der damals 20jährige den erfahrenen Fritz Pott 90 Minuten lang an der Nase herumgeführt hatte. Mit Rainer Adelman bestand am 21. März 1966 gegen den Meidericher SV ein zweites Eigengewächs seine Feuertaufe. Würde sich Csaknady in der nächsten Saison an einen gezielten Aufbau wagen und damit eine langfristige Konzeption anstreben?

Für den in Systemen denkenden Jenő Csaknady bestanden nicht die geringsten Zweifel, daß die Saison 1966/67 dem 1. FCN endlich den sehnlich herbeigewünschten Durchbruch in die Spitzengruppe der Bundesliga bringen würde. Als er am 12. Juli 1966 seine „Schäfchen“ zum ersten Training versammelte, durften die erfolgshungrigen Anhänger hellhörig werden. Welches Club-Herz mußte ob der mächtigen Worte des ungarischen Gentleman nicht höher schlagen: „Ich bin überzeugt, daß wir heuer unter den Großen mitmischen werden. Auf jeden Fall schneiden wir besser ab als im Vorjahr. Unsere Devise heißt, in Heimspielen stärker und auswärts kaltschnäuziger, cleverer zu spielen.“

Nicht einmal vier Monate lagen zwischen jenem 12. Juli und dem 6. November, an dem der Neuling RW Essen im Städtischen Stadion seine Punkte abliefern sollte. Schon seit rund einem Monat hatte Csaknadys Truppe abgehalftert und zehrte fast ausschließlich von einer Serie aus den letzten September- und ersten Oktober-Wochen, in deren Verlauf zwei 1:0-Auswärtssiege beim Hamburger SV und FC Bayern München sowie Heimerfolge über den Europapokal-Sieger Borussia Dortmund und Fortuna Düsseldorf gelungen waren. Doch Niederlagen in Hannover und Mönchengladbach hatten neben einem ernüchternden 2:2 zu Hause gegen den Karlsruher SC ihre Spuren hinterlassen: gerade noch 11 000 Zuschauer entrichteten gegen Essen ihren Obolus! Ein maßloser Ärger erstickte bei diesen letzten Getreuen, die vom schematischen Reißbrett-Fußball die Nase noch nicht gestrichen voll hatten, jeglichen Jubelschrei im Keime. Schlimmer noch: über die Club-Elf ergossen sich keine Schimpf-, sondern ausschließlich

Lach-Kanonaden. Keiner der damals eingesetzten Spieler wird sich heute bei dem Gedanken an diese 90 Minuten, die mit einem mageren 1:1 endeten, vor einem Schaudern schützen können. Der Club hatte einen spielerischen Tiefpunkt erreicht, dem der finanzielle schon vorausgeeilt war. 105 000 zahlende Besucher in den ersten sechs Saison-Heimspielen trieben Schatzmeister Adam Winkler den kalten Schweiß auf die Stirn. Trotz eines ausgeglichenen Punktverhältnisses (12:12) übertraf die Misere fraglos die sportliche Krise im Bundesliga-Jungfernjahr.

Schon nach der 1:2-Niederlage gegen den 1. FC Kaiserslautern am 10. September in Nürnberg hatte Heinz Strehl ein bemerkenswertes Geständnis abgelegt: „Bei uns hat jeder Angst“. Die Angst in einem Spiel, dem seit seiner Existenz Individualisten die Glanzpunkte aufsetzten, etwas auf eigene Faust zu riskieren, vom permanent wie mit einem Hämmerlein eingetrichterten Schema abzugehen.

Daß zudem in Csaknadys Trainingsprogramm taktische Übungsformen dominierten und zur Erhaltung oder Verbesserung spieltechnischer Substanz kaum Zeit verblieb, zwang die Mannschaft geradewegs in eine spielerische Bankrotterklärung. „Csaknadys Training entfernte sich immer mehr von praxisnahem Fußball“, monierte Alv Riemke als Technischer Leiter, „trotz unserer Vorhaltungen ist der Trainer nicht von seinen Methoden abgewichen.“ Als Jenő Csaknady nach dem Essener Spiel auf die Frage, wie er die Mannschaft aus dem Tief herauszuführen gedenke, allein eine Verlängerung des Trainingslagers forderte, war die zweite vorzeitige Trainer-Entlassung des 1. FCN in der Bundesliga beschlossene Sache. Am Morgen des 7. November wurde Amateur-Coach Jenő Vincze mit der Trainingsleitung des Lizenzspielerkaders betraut. „Ein bedauernswerter Entschluß“, fand Präsident Walter Luther, „aber wir konnten ihn dem Verein nicht ersparen. Wir haben in vielen Gesprächen mit Herrn Csaknady Änderungen herbeiführen wollen, aber er reagierte nicht darauf.“

Ein Landsmann Csaknadys, der 26fache Nationalspieler und zweimalige WM-Teilnehmer Jenő Vincze, sollte nun also gemeinsam mit Alv Riemke den festgefahrenen Karren wieder manövrierfähig machen. Der Start verlief mit einer 0:1-Heimniederlage gegen Eintracht Frankfurt zwar alles andere als wunschgemäß, doch schon eine Woche später beseelte die Mannschaft beim 4:4 in Bremen ein begeisternder Offensivgeist. Der junge Amateur Heinz Müller feierte einen vielversprechenden Einstand und setzte mit dem 1:0 und 4:4 den Anfangs- und Endpunkt des Torreigens. „Er erhält ebenso wie Preißler einen Vertrag“, verkündete Vincze, der lediglich Nachlässigkeit der Deckung zu rügen hatte. Die Kunde vom neuen Club-Elan verbreitete sich in der Noris wie ein Lauffeuer, so daß beim folgenden Gastspiel des TSV 1860 München wieder 40 000 Besucher die Arena am Dutzendteich füllten. Ein 2:2 bestätigte sie in der Hoffnung auf die Regeneration des kränkelnden Idols. Doch der Funke erlosch schneller, als er sich entzündet hatte. Nach einem Spielausfall in Köln am

10. Dezember setzte es gegen Eintracht Braunschweig zu Hause eine 0:4-Schlappe, der beim Hamburger Vorortverein Altona 93 auch noch der Pokal-K.o. folgte (1:2).

In jenen Dezember-Tagen war in München eine Bombe hochgegangen. 1860 München hatte seinen Vertrag mit Trainer Max Merkel gekündigt, nachdem sich dessen Kontroverse mit Petar Radenkovic zum Eklat ausgedehnt und die Mannschaft mit 14:3 Stimmen gegen den Trainer Stellung bezogen hatte. Spontan räumte Club-„Boß“ Walter Luther ein: „Wir werden mit Merkel verhandeln.“ Zunächst war jedoch an eine Verpflichtung für die Saison 1967/68 gedacht, sollte das Duo Vincze/Riemke in der laufenden Saison die Kastanien aus dem Feuer holen. Doch die veränderte Situation nach den Niederlagen gegen die beiden Nordklubs versetzte das Präsidium in Zugzwang. Am 30. Dezember gab Walter Luther bekannt: „Der 1. FCN hat mit Trainer Max Merkel einen Vertrag bis zum 30. Juni 1967 geschlossen.“

Noch im alten Jahr stürzte sich der Wiener in die bestimmt nicht leichte Aufgabe, aus dem verunsicherten und verstimmten Club-Ensemble wieder ein harmonisches Orchester zu zimmern. „Ich bin kein Kalanag“, führte er sich gleich mit dem von ihm gewohnten Jargon ein, „sonst wär' ich nämlich im Zirkus. Aber ich bin überzeugt, daß man mit viel gutem Willen den Club aus dieser Situation herausmanövrieren kann. Die Spieler können nämlich mehr, als sie zeigen.“ Wo es am allermeisten krankte, hatte der Erfolgs-Trainer schon beim Silvesterderby gegen die SpVgg Fürth im Ronhof erkannt: „Ich glaub', beim Club spielen zwei Mannschaften. Die eine ist die Abwehr, die andere der Sturm. Und das Toreschießen müssen's erst wieder lernen.“ Merkels neue Schützlinge kapierten schnell: Wer jetzt noch im Schneckentempo auf Prämienjagd gehen wollte, hatte seinen Stammplatz sicher. Auf der Ersatzbank.

Doch Wunder sind auch im Fußball selten. Und so verlief der Einstand des Wiener „Wunderdoktors“ höchstens für all jene wunschgemäß, die dem Plauderer mit der scharfen Zunge noch nie etwas Gutes gewünscht hatten. Gegen den VfB Stuttgart reichte es noch zu einem 3:3, in Duisburg und Zuhause gegen Schalke (0:4!) aber erlebte Frankens liebstes Fußball-Kind wieder böse Reinfälle. Noch nie war die Lage so ernst! Wie ein gefräßiger Geier drehte das Abstiegsgepenst seine Runden über dem „Zabo“. Neun Auswärts- und nur noch sechs Heimspiele standen auf dem Restprogramm des Altmeisters, der mittlerweile auf dem letzten Tabellenplatz gelandet war. Wieder brannten im Stadion Club-Fahnen, machte der in dieser Situation gar nicht lustige Witz die Runde, daß der Club nun Luis Trenker als Trainer verpflichtete, weil der den Abstieg sichere. Nun rächte sich nicht allein die Phase verfehlter Trainingsmethoden, sondern auch die unausgewogene Einkaufspolitik, die selbst der exzellente Club-Kenner und -Funktionär Andreas Weiß einmal vorsichtig als „unglücklich“ bezeichnete. Ob Schmidt, Fladerer, Marchl, Wüthrich oder Bast: sie alle erfüllten die Erwartungen nicht und hatten den Verein ebenso wieder verlassen wie Toni Allemann, der

wenigstens vorübergehend eine Bereicherung dargestellt hatte. Bei Franz Brungs wollte der Knoten nicht platzen, bei Manfred Greif wechselten Licht- und Schattenseiten zu oft. Und auch die Neuverpflichtungen für die laufende Saison erwiesen sich keineswegs als Volltreffer. Dem jugoslawischen Nationalspieler Jovan Miladinovic lagen Ausflüge zu seinem Landsmann Sekularac nach Karlsruhe mindestens genauso am Herzen wie erfolgreiche Auftritte im Club-Dreß. Der ehemalige Kaiserslauterer Torhüter Strich konnte der Abwehr nie Sicherheit geben und rückte wieder ins zweite Glied hinter Roland Wabra. Und der Berliner Tasmann Wulf-Ingo Usbeck kam über gute Ansätze nicht hinaus. Im Grunde genommen fuhr man mit den eigenen Amateuren, von denen Edwin Preißler, Heinz Müller, Herbert Renner und Andy Buß dem Lizenzspielerkader angegliedert waren, nicht schlechter.

Offensichtlich aber wußte Max Merkel, wo er den Hebel anzusetzen hatte. Denn vom gefürchteten Lauterer „Betzenberg“ kehrte seine psychologisch aufgemöbelte Crew mit einem beachtlichen 1:1 zurück. Und am 18. Februar glaubte man sich im Stadion gar in große Fußball-Tage des prominenten Rekonvaleszenten versetzt. Als Franz Brungs, der bis dahin Vielkritisierte, in der 90. Minute mit einem Kopfball endlich das Abwehrbollwerk des Hamburger SV überwunden hatte, wirbelten an der Stelle, wo 20 Tage vorher noch Fahnen gebrannt hatte, die Hüte überglicklicher Fans durch die Luft. Eine Woche später hieß der „Held des Tages“ Roland Wabra, der bei Borussia Dortmund einen Emmerich-Elfmeter unschädlich machte und damit einen durch Strehl erzielten 1:0-Vorsprung über die Zeit rettete.

Vor Rückschlägen blieb auch der „Große Zampano“ nicht verschont. Doch der Durchbruch war geschafft, die Moral wieder intakt, der Klassenerhalt ausgerechnet an der Stelle perfekt, an der Merkel seine bislang größten Erfolge feierte: im Münchner Stadion an der Grünwalder Straße. Es mag für den „Diktator“ eine innere Genugtuung gewesen sein, daß er mit dem Club gegen seine einstigen Schützlinge mit 2:1 siegreich blieb und noch dazu der unbekannte Debütant Manfred Ebenhöf einen Treffer beisteuerte. Erwähnenswert aber blieb auch die Leistung des ursprünglichen dritten Torhüters, Gyula Toth, der nach dem Platzverweis Roland Wabras am 11. März in Düsseldorf seine Bewährungsprobe glänzend bestand. Während Wabra mit dem damaligen Monatsgehalt von 1200 Mark noch vereinsintern für eine zweimonatige Sperre „bluten“ mußte, zeigte Toth glänzende Spiele und verließ am 3. April nach einem ungemein wichtigen Spiel beim Karlsruher SC als Retter eines knappen 1:0 und gefeierter „Held“ das Wildpark-Stadion.

Max Merkel hatte den Club aus einer schier hoffnungslosen Situation gerettet, wurde in der Noris auch dementsprechend euphorisch gefeiert. Keine Frage, daß ihm das Präsidium weiterhin Vertrauen schenkte. Vor der Tür stand die Saison 1967/68, die dem Club die neunte Meisterschaft bescheren sollte. Diese Spielzeit ist im Kapitel „Meisterschaften“ im ersten Abschnitt des Buches geschildert.

# Merkel zerriß das Meisterteam: Abstieg

## Auch Kuno Klötzer konnte Zweitklassigkeit nicht verhindern

Schon während der Meisterschafts-Saison 1967/68 war Max Merkel mit einer Machtfülle ausgestattet worden, wie sie nur selten einem Bundesliga-Trainer zuteil wurde. Aber auch größte Pessimisten befürchteten nicht einmal im Traum, daß diese Machtfülle im Endeffekt der Ausgangspunkt für das wohl traurigste Kapitel der Vereinsgeschichte werden sollte — den zunächst neunjährigen Sturz in die Zweitklassigkeit! Bis zum heutigen Tage blieb es einmalig in der Fußball-Bundesliga, daß ein amtierender Meister absteigen mußte.

Die Weichen stellte der Mann, dem die Fans Monate zuvor bei der Meisterfeier am Hauptmarkt noch frenetisch zugejubelt und blind vertraut hatten. „Wir mußten bisher zu viel Ballast herumschleppen“, begründete „MM“ seine Maßnahme, den Meister-Kader völlig auseinanderzureißen und nicht weniger als zehn Akteure in die Wüste zu schicken. Betroffen waren auch Stammspieler wie Franz Brungs, Karlheinz Ferschl (beide zu Hertha BSC), Gustl Starek (Bayern München) oder Helmut Hilpert. Statt dessen holte Merkel dreizehn (!) neue Spieler in den Neuen Zabo: Jürgen Rynio, Klaus Zaczyk (beide Karlsruher SC), Hennes Küppers (1860 München), Johnny Hansen (Vejle BK), Erich Beer (VfL Neustadt/Coburg), Hans Rigotti (Bayern München), Armand Theis (SV Hellenhahn), Hans Lehr (FV Speyer), Peter Czernotzki (Borussia Neunkirchen), Theo Homann (SSV Werne/Westfalen), Dieter Nüssing (FC Metternich), Walter Pradt (Germania Wiesbaden) und Franz Zimmert (eigene Jugend). Ein philharmonisches Orchester, so Merkel, gäbe eben einen anderen Klang als eine Bauernkapelle. Die Club-Zuschauer müsse bei jedem Spiel ein „Sonntagstisch“ erwarten.

Allzu schnell wurde jedoch deutlich, daß Max Merkel mit diesem „Kaiserschnitt“ eine Fehlgeburt produziert hatte. Bei der Saison-Premiere am 17. August im Städtischen Stadion gegen Alemannia Aachen drückten einige Spieler wohl noch an beiden Füßen die Blasen, die sie sich während des Vorbereitungs-Trainingslagers im Hause des ehemaligen Ski-Weltmeisters Luggi Leitner im Kleinen Walsertal geholt hatten. Mit 1:4 ging der Club unter. Vorübergehende Besserungserscheinungen, etwa beim 4:0 gegen Mönchengladbach im dritten Saisonspiel, konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß es Merkel bis März 1969 nicht schaffte, eine neue Stammformation zu präsentieren. Bei Vorrunden-Ende lag der Club mit ganzen vier Siegen und 13:21 Punkten auf Rang 16, einem Abstiegsplatz also. Und nach der 2:4-Niederlage zum Rückrudenaufakt in Aachen zierte gar erstmals in der Bundesliga-Geschichte ein amtierender Meister das Tabellenende. Der Katzenjammer brach aber erst im März richtig aus, als die rote Laterne noch immer im Neuen Zabo stand. Max Merkel stand mit einer menschlich wie spielerisch abgehalfterten Truppe vor einem Scherbenhaufen.

Ein ständiger Kleinkrieg mit einzelnen Spielern (z. B. Cebinac oder Volkert) förderte die miese Stimmung natürlich auch nicht. Es mußte gehandelt werden.

Max Merkel nahm dem Präsidium die Entscheidung ab. Am 24. März bat er während eines Trainingslagers in der Münchner Sportschule Grünwald um eine vorzeitige Lösung seines Vertrags zum 30. Juni 1969 und „aus gesundheitlichen Gründen“, wie es in einer Verlautbarung hieß, auch um die sofortige Freistellung von den Aufgaben des verantwortlichen Betreuers.

Leider wurden nach Merkels Demission nicht gleich Nägel mit Köpfen gemacht. Denn bis zum 12. April, als mit Kuno Klötzer ein neuer Cheftrainer präsentiert wurde, setzte die Vereinsführung auf Merkels bisherigen Assistenten Robert Körner. Der hatte zwar im Hintergrund stets fleißig seine Arbeit erledigt, stand in Gedankengängen und Arbeitsweise jedoch zu nahe an seinem Ex-Chef, so daß sich in fundamentalen Bereichen wie Mannschaftsführung und Trainingsablauf kaum etwas änderte. Erst nach einem blamablen 0:0 im Pokal beim Schlußlicht der 2. Liga Nord, Sperber Hamburg, nahm auch Körner seinen Hut.

Der Erzgebirgler Kuno Klötzer ging als unvorbelasteter Mann mit Feuereifer an die Arbeit. Beim 2:0 gegen Braunschweig am 19. April spielte der Club auf wie seit dem bereits erwähnten 4:0 gegen die Gladbacher am 31. August des Vorjahres nicht mehr. Eine Woche später folgte ein 3:2-Sieg in Stuttgart, dann ein kaum für möglich gehaltenes 2:0 vor mittlerweile wieder 50 000 Zuschauern gegen Bayern München. Nach einem 3:3 in Bremen hätte dem 1. FCN im vorletzten Spiel zu Hause gegen Borussia Dortmund ein Sieg zur endgültigen Rettung gereicht! Schon nach drei Minuten erzielte Hennes Küppers das 1:0, dann aber blieben weitere gute Chancen ungenutzt. Nach einer 2:1-Zwischenführung der Dortmunder setzte Ludwig Müller mit einem verwandelten Handelfmeter den Schlußpunkt. Nun mußte die Entscheidung im letzten Spiel beim 1. FC Köln fallen, der ebenfalls gewinnen mußte, um nicht selbst abzustiegen. Der Stand: Köln 30, 1. FCN 29, Dortmund und Offenbach je 27 Punkte.

Schon am Mittwoch bezog der Club ein streng geheimgehaltenes Trainingslager in der Nähe Kölns. Fritz Popp fiel aus, so daß Kuno Klötzer im entscheidenden Kampf am 7. Juni 1969 folgender Mannschaft vertraute: Rynio, Leupold, Hansen, L. Müller, Wenauer, Zaczyk, Cebinac (später Beer), Küppers, Nüssing (kurz vor Schluß Strehl), H. Müller und Volkert. Der Club hatte in der ersten Hälfte das Spiel im Griff. Als kurz nach der Pause sein Führungstreffer nur noch eine Frage der Zeit schien, nahm das Schicksal in Form von Wolfgang Overaths 1:0 seinen Lauf. Rühl und Hornig erhöhten noch auf 3:0. Der

Club hatte den schwersten Kampf seines Bestehens deutlich verloren. Der Gedanke, zum ersten Mal in der 69jährigen Vereinsgeschichte zweitklassig geworden zu sein, war unfassbar. Ein Denkmal war eingestürzt. Noch nie hatte ein Meister im folgenden Jahr absteigen müssen. Doch was Negativ-Rekorde anbelangte, war der Club ohnehin Spitzenreiter. Zum zweiten Mal in fünf Bundesliga-Jahren hatte er drei Trainer verschlissen. Obwohl nun Kuno Klötzer am Ruder stand, war ihm diese Talfahrt am wenigsten anzulasten. Schon in Merkels Ära wurden die Weichen auf das Abstiegsgleis gestellt. Robert Körners kurzes Intermezzo öffnete die Signale. Vielleicht wären diese nie aufgegangen, hätte Kuno Klötzer früher am Regiepult gewirkt. Klötzer, der beim Einstandssieg über Braunschweig seinen 47. Geburtstag gefeiert hatte, versuchte mit allen Mitteln noch eine Notbremung. 8:2 Punkte lautete seine Bilanz bis zur Nervenprobe in Köln-Müngersdorf. Doch die Bremswirkung reichte nicht mehr aus. In allen anderen Bundesliga-Jahren hätten die 29 Punkte, die der Club erspielt hatte, den Klassenerhalt gesichert.

Vielleicht wäre Klötzers Kraftakt noch von Erfolg gekrönt gewesen, hätte nicht parallel zur Endphase des Abstiegskampfes die Zersetzung der Clubmannschaft ihren Lauf genommen. Am 30. April hatte der Verein von sich aus die Verträge mit Heinz Strehl, „Nandi“ Wenauer und Roland Wabra

gekündigt, die überrascht oder sogar verärgert reagierten. Am 11. Mai band sich der nach Merkels Ablösung wieder eingesetzte Einzelgänger Zvezdan Cebinac bei Hannover 96. Einige Spieler hatten ihm auch in diesem Endspurt nicht vergessen können, daß er oft Extrawürste beansprucht hatte. Von Harmonie konnte keine Rede mehr sein. Am 17. Mai stand der Entschluß Georg Volkerts fest, zum FC Zürich zu wechseln. Vier Tage später bestätigte Ludwig Müller seinen Transfer zu Borussia Mönchengladbach. Doch auch viele andere Spieler rieben sich, wie sich herausstellen sollte, bereits in Vertragsverhandlungen auf. Während des Heimflugs von Köln versicherte beispielsweise Torhüter Jürgen Rynio einem Journalisten: „Wenn ich einen guten Vertrag bekomme, verlasse ich den Club nicht.“ Einen Tag später hatte er sich heimlich, still und leise „verdrückt“ und ausgerechnet beim BV Borussia Dortmund, gegen den der Club zwei Wochen zuvor im erbitterten Abstiegskampf gestanden hatte, einen Zwei-Jahres-Vertrag unterschrieben.

Die Bundesliga wurde nicht in Köln und nicht in der Zeit Kuno Klötzers verspielt. Zu lange hielt man in Nürnberg die Möglichkeit für absurd, daß es den 1. FCN doch einmal „erwischen“ könnte. Zu lange klammerte man sich an den Glauben, ein Meister könne nicht absteigen, zumal, wenn er einen solch klangvollen Namen trage.

*Der Club hat die Bundesliga verspielt! Kölns Kapitän Wolfgang Overath tröstet seinen Nürnberger Kollegen Ludwig Müller.*



# Sofortiger Wiederaufstieg verfehlt

Die Jahre in der Zweitklassigkeit von 1969 — 1978

Die Devise nach dem „Schock von Köln“ konnte nur lauten: sofortiger Wiederaufstieg. Schlaflose Nächte bereitete den Verantwortlichen nicht nur die dringend erforderliche Rehabilitation bei den fränkischen Fußball-Fans, sondern auch die wirtschaftliche Situation des Vereins. Schließlich war der eben seiner Bestimmung übergebene Sportpark „Neuer Zabo“ nach Bundesliga-Maßstäben konzipiert und verschlang nicht unerhebliche Finanzmittel.

Wer damals prophezeit hätte, daß das Kapitel Zweitklassigkeit zunächst einmal bis 1978 geschrieben werden müßte, wäre wohl gleich wegen vereinsschädigender Äußerungen zur Rechenschaft gezogen worden. Die Realitäten stürzten dann aber gleich mehrere Vereinsführungen, unzählige Spieler und eine immer ungeduldiger werdende Fan-Gemeinde in ein Wechselbad der Gefühle. Auf den folgenden Seiten soll noch einmal diese triste Epoche zusammengefaßt werden. Wenn dies nicht in aller Ausführlichkeit geschieht, wird sich deswegen bestimmt kein Anhänger des Vereins ärgern. Auch dieser Abschnitt jedoch gehört zur Vereinsgeschichte, weswegen er nicht völlig unterschlagen werden darf.

Zunächst einmal schienen im Spieljahr 1969/70 die Optimisten recht zu behalten. Natürlich hatte es nach dem Abstieg schon wieder einen einschneidenden Wechsel im Spielerkader gegeben, mit Horst Leupold, Heinz Müller, Johnny Hansen, Fritz Popp, Ferdinand Wenauer, Heinz Strehl und Armand Theis stand Trainer Kuno Klötzer jedoch das Gerüst für einen Neuaufbau zur Verfügung. Neu zum Kader stießen der österreichische Nationalspieler Helmut Metzler aus Bregenz, Torhüter Gerd Welz aus Saarbrücken und acht weitere Akteure, die größtenteils aus dem eigenen Nachwuchslager stammten. Am 16. August 1969 mußte der 1. FCN dann zum ersten Mal ein Punktspiel in der zweithöchsten Klasse bestreiten.

Die erste Etappe auf dem Weg zurück ins Oberhaus wurde erfolgreich bewältigt: nach der Vorrunde stand der 1. FCN punktgleich mit Kickers Offenbach (29:9) auf dem 2. Tabellenplatz. Auch in der Rückrunde schien alles programmgemäß zu laufen, bis am 16. Mai 1970, übrigens zwei Tage nach dem 70. Gründungsfest, eine 0:3-Niederlage beim VfR Mannheim die Verantwortlichen aus allen Träumen riß. Plötzlich rangierte der Karlsruher SC auf dem zweiten Rang und hätte diesen nur noch bei einer Niederlage am letzten Spieltag zu Hause gegen den FC Villingen abgegeben. Doch dem KSC blieb ein „Genickschlag“ wie dem 1. FCN in Mannheim erspart. Er zog mit 58:18 Punkten hinter den Offenbacher Kickers (59:17) in die Aufstiegsrunde zur Bundesliga ein, die dem 1. FCN als Drittem (57:19 Punkte) verwehrt blieb.

Die folgende Spielzeit 1970/71 verlief genau genommen nicht viel anders. Erneut deutete während der laufenden Saison

alles auf die Rückkehr des 1. FCN in die Bundesliga hin, ehe wieder ein böses Erwachen folgte. Die Besetzung des Trainerpostens bedeutete damals in der Branche eine Überraschung: Barthel Thomas stand nun auf der Kommando-Brücke. Vor und nach seinem Engagement beim 1. FCN, das er am 1. April 1970 als Nachwuchstrainer angetreten hatte, sorgte der bescheidene, als Verbandstrainer überaus erfolgreiche Rheinländer kaum für große Schlagzeilen. Für Blutauffrischung in seinem Kader sollten die Neuzugänge Rudi Kröner (Kickers Stuttgart), Roland Stegmayer (Augsburg), Ludwig Schuster (Ludwigshafen), Wolfgang Riemann (Trier), Günther Michl (Bayern München) und Manfred Drexler (SV Frankonia Nürnberg) garantieren.

Der Club startete in diese Saison mit einem Paukenschlag und warf in der 1. DFB-Pokalrunde am 5. August keinen Geringeren als Bayern München aus dem Wettbewerb. 60 000 bejubelten die Treffer von Kröner und Stegmayer. Im ersten Regionalliga-Match wurde dann auch Hessen Kassel souverän mit 3:0 abgefertigt. Nach einem 0:4-Ausrutscher bei den Stuttgarter Kickers startete der 1. FCN schließlich seine beste Serie seit Einführung des Profi-Fußballs. Die Niederlage in Degerloch blieb nämlich wirklich die große Ausnahme. Mit einer Halbzeitbilanz von 30:6 Punkten bei 13 Siegen und vier Unentschieden wurde die gesamte Konkurrenz in Grund und Boden gespielt. 14 359 Zuschauer im Schnitt ließen auch die Sorgenfalten der Vereinsführung geringer werden.

Der Sechs-Punkte-Vorsprung zu Ende der Hinserie war im Januar bereits auf neun Zähler angewachsen. Und erst am 10. April 1971 mußte der Club seine zweite Saison-Niederlage quittieren (1:2 bei Bayern Hof), die eine einmalige Serie von 27 Punktspielen ohne Niederlage beendete. Bereits am 17. April wurde mit einem 3:0 über Opel Rüsselsheim die Südmeisterschaft manifestiert. Die Vorbereitungen für die Aufstiegsrunde mit den anderen Regionalliga-Meistern bzw. -Zweiten konnten anlaufen.

Keine Frage, daß der Club dank seines souveränen Titelgewinns mit der Favoritenrolle ausgestattet wurde. Aber nicht einmal ein paar Tage konnte er ihr gerecht werden. Nach verschlafenem Start und einer 0:1-Niederlage bei Borussia Neunkirchen kritisierte der langjährige Torhüter Roland Wabra: „In Aufstiegsspielen muß auch einmal gekämpft werden.“ Trotz der Auftakt-Schlappe erlebte das Städtische Stadion beim ersten Heimspiel gegen Fortuna Düsseldorf eine regelrechte Zuschauer-Invasion; viele der 75 000 saßen sogar auf der Aschenbahn. Doch an diesem 30. Mai platzten die Nürnberger Hoffnungen schon wie eine Seifenblase, denn die Westdeutschen behielten mit 2:0 die Oberhand. Der unerklärliche Leistungsabfall gegenüber den Rundenspielen erlebte dann seinen Höhepunkt, als auch beim Berliner Regionalliga-Zweiten

Wacker 04 mit 2:3 verloren wurde. Längst war auch die Harmonie verlorengegangen. Obmann Werner Höllerer kritisierte Barthel Thomas, der wiederum einige etablierte Spieler auf die Ersatzbank verbannte und die Amateure Majkowski und Mußgiller ins Team aufnahm.

Neue Besen sollten im Spieljahr 1971/72 besser kehren, am Ende aber war dem Club nach monatelanger Gratwanderung gerade noch der Absturz in die Anonymität des Amateurlagers erspart geblieben. Die bedrückende Zweitklassigkeit und fehlende Kontinuität schienen den einstigen sportlichen Ruhm und Geist des „Patienten“ endgültig zerstückelt zu haben. Mit dem neuen Trainer Prvoslav „Boba“ Mihailovic leistete man sich einen eklatanten Fehlgriff, denn nach nur 15 Tagen Amtszeit setzte sich der Jugoslawe, von miserablen Leistungen in der Vorbereitungszeit offensichtlich entnervt, bei Nacht und Nebel von seinem Domizil im Tiergartenhotel in seine Heimat ab. Fußball-Deutschland lachte über den 1. FCN, doch der neue Obmann Franz Schäfer handelte schnell. Er präsentierte mit dem „Eisernen Fritz“ Langner den vierten Zweitliga-Trainer in nur zweieinviertel Jahren. Der erfahrene Coach, mit Westfalia Herne zweimal Westmeister, führte sich zwar mit kernigen Worten ein, konnte den Niedergang allerdings nicht bremsen.

Am 2. Oktober 1971 registrierten die Chronisten eine der größten Demütigungen, als die „Viertelprofis“ der SpVgg

Ludwigsburg das Nürnberger Star-Ensemble mit 5:1 entzauberten. „Unsere Spieler verdienen Bundesliga-Gehälter“, wettete Präsident Walter Luther und hielt dem Trainer die Stange, „die sollen endlich an einem Strang ziehen.“ Daß längst das Abstiegsgepenst über dem „Neuen Zabo“ kreiste, ging auch Franz Schäfer schwer an die Nieren. Er streckte am 19. Oktober die Waffen. Werner Höllerer kehrte zurück.

In einer Zeit, als eine Zukunft in der Bayernliga nicht mehr auszuschließen war, vollzog sich ein Wechsel auf dem Stuhl des Präsidenten. Hans Ehrh löste am 3. Dezember 1971 Walter



*Lange Zeit erfolgreich – aber am Ende nicht vom Glück begünstigt. Trainer Barthel Thomas führte den Club in die Aufstiegsrunde. Neben ihm Fred Böhm.*

Luther ab. Und nur zwei Tage nach Ehrts Amtsantritt bekam Fritz Langner seinen „blauen Brief“. Der Nachfolger flößte den Club-Fans schon allein vom Namen her neue Hoffnung ein: Zlatko „Tschick“ Cajkovski, bei Bayern München zu einem Erfolgstrainer und Original geworden.

Und tatsächlich sollte der frühere jugoslawische Nationalspieler den 1. FCN vor dem Abstieg retten.

Die Saison 1972/73 bescherte den Club-Anhängern doch wieder angenehmere Stunden, obwohl an einen Wiederaufstieg erneut nicht zu denken war. Unangenehme Erinnerungen weckt im nachhinein das 209. Derby zwischen der SpVgg Fürth und dem 1. FCN im Ronhof (20. 1. 1973), denn es wurde vom Augsburger Schiedsrichter Riegg wegen Zuschauerausschreitungen abgebrochen, für die das Sportgericht „Anhänger“ des 1. FCN verantwortlich machte. Und auch die Tatsache, daß „Tschick“ Cajkovski vorzeitig aus seinem bis zum 30. Juni 1974 datierten Vertrag ausschied, geht nicht als Glanzpunkt in die Vereinsgeschichte ein.



## Volltreffer!

### **DIEHL multimat-e**

Die elektronische Steckdosen-schaltuhr macht aus jeder Steckdose eine Schaltzentrale.

Ob morgens die Stereoanlage weckt, der Kaffee duftet, das Bad warm ist oder das Licht eingeschaltet wird, die multimat-e sorgt immer für pünktliche Schaltung.

### **DIEHL hat Ideen für die Steckdose**

Diehl GmbH & Co. Postfach 8500 Nürnberg

Traditionsgemäß ging der 1. FCN somit 1973/74 wieder mit einer neuen sportlichen Leistung in seine mittlerweile fünfte Zweitliga-Saison. Es war ein Duo ehemaliger Dortmunder Borussen, das schon an neuen Weichenstellungen arbeitete, als der Club die „alte“ Saison relativ unrühmlich abschloß (0:7 in Darmstadt). Am 2. Juli 1973 übernahm Hans Tilkowski, Schlußmann der Vizeweltmeistermannschaft von 1966 und als dynamischer, junger Trainer bekannt, die Trainingsverantwortung. Als Obmann fungierte „Goldköpfchen“ Franz Brungs. Das Gesicht des Kaders hatte sich in den vergangenen Jahren ebenfalls entscheidend geändert.

Die Atmosphäre im Kader stimmte wieder, wie die folgenden Wochen beweisen sollten. Zwar entführte der damals von Helmut Haller noch meisterlich dirigierte FC Augsburg am 9. März in der Noris vor 57 000 Zuschauern in einem weiteren Topspiel einen Punkt, doch am letzten Spieltag reichte ein 1:1 gegen die SpVgg Bayreuth zum Erreichen der Aufstiegsrunde.

Die Bürde des Favoriten lastete diesmal auf den Konkurrenten Eintracht Braunschweig und Wattenscheid 09. Doch die Konkurrenz mußte schnell erkennen, daß der Wille noch immer Berge versetzen kann. Psychisch und physisch hatte Hans Tilkowski seine Mannen für das Auftaktspiel gegen Eintracht Braunschweig bestens vorbereitet. In einem ausgezeichneten Spiel übertraf die Club-Elf sogar noch die Leistung aus dem „Löwen“-Match und rang den hochfavorisierten Gast vor 58 000 Zuschauern am 9. Mai mit 1:0. Als Dieter Nüssing in der 45. Minute per Kopfball das „Goldene Tor“ gelang, glich das Stadion einem Tollhaus.

Um so konsternierter reagierten die Fans, als der Club sein zweites Aufstiegsspiel bei Wacker 04 Berlin mit sage und schreibe 0:5 verlor. Der Aufstiegstraum schien wieder ausgeträumt. Doch Berlin blieb eine Eintagsfliege. Die Rehabilitation gelang durch ein 3:1 gegen den 1. FC Saarbrücken. Ihr folgte mit einem 2:1-Sieg bei Westmeister Wattenscheid (mit Hannes Bongarts) eine Riesensensation. Mit 6:2 Punkten lag der Club vor Wattenscheid und Wacker an der Spitze seiner Gruppe. Zur Revanche gegen Berlin machten sich wieder 45 000 Zuschauer ins Stadion auf und wurden von einer entfesselt aufspielenden Mannschaft mit einem geradezu unglaublichen 9:1-Sieg belohnt. Zwar folgte in Braunschweig eine (einkalkulierte) 0:2-Niederlage, doch bei Siegen in den noch ausstehenden Begegnungen gegen Wattenscheid und Saarbrücken wäre der 1. FCN doch wieder Bundesligist geworden. Der erste Pflichtsieg durch ein Tor Sepp Brunners gegen Wattenscheid gelang tatsächlich.

Die Entscheidung mußte also in Saarbrücken fallen — für den Club natürlich, darin waren sich alle Anhänger, genau fünf Jahre und einen Tag nach der Schmach von Köln, am 8. Juni 1974 einig. Das Ludwigspark-Stadion erlebte eine rot-schwarze Fan-Invasion. 10 000 unter den 16 000 Zuschauern reisten aus Franken an. Doch nach 29 Minuten lagen die Saarländer mit 2:0 in Führung, weil Hans Tilkowskis im St. Ingberter Trainingslager ausgesprochenen Warnungen, aufgrund der zu erwartenden Heimspielatmosphäre die Deckung nicht zu stark

zu lockern, in den Wind geschlagen worden waren. Doch auch zwei Fehlentscheidungen des Bochumer Unparteiischen Hilker, der ein einwandfreies Geinzer-Tor nicht anerkannte und ein Strafraumfoul an Sturz ungeahndet ließ, konnten den Einsatzwillen der FCN-Crew nicht lähmen. Bis zur 80. Minute hatten Sepp Brunner und Dieter Nüssing den 2:2-Gleichstand hergestellt. Zu mehr aber reichte es nicht.

Ein winziger Treffer gegenüber Eintracht Braunschweig fehlte dem 1. FCN zur Rückkehr in die Bundesliga. Das



Mit Leidenschaft dabei: Trainer „Tschik“ Cajkovski.

Gegentor beim 9:1-Sieg über Wacker 04? Oder das 0:2 in Braunschweig in letzter Minute? Ja, selbst ein 0:4 statt 0:5 bei Wacker hätte den Wiederaufstieg bedeutet! Kein Wunder, daß die Enttäuschung vor allem auch bei den Spielern riesengroß war.

Auch wenn es am Ende nicht gereicht hatte: der 1. FCN wies in dieser Saison endlich wieder ein Team auf, das als verschworene Gemeinschaft aufgetreten war. Kameradschaft schrieben vor allem Hans Tilkowski und Kapitän Dieter Nüssing

groß. Der Kapitän war das Vorbild als Kampfmaschine, oftmaliger „Matchwinner“ und auch die Stimmungskanone. Der im rheinischen Güls geborene Dieter wurde zum neuen Idol der Jugend und mobilisierte in jedem seiner 544 Spiele für den Club die letzten Reserven. Es ist schon Ironie des Schicksals, daß ausgerechnet ihm der letzte Erfolg versagt blieb, der viele seiner besten Fußballer-Jahre dem Club schenkte (dabei auf manche Mark verzichtete), ehe er ihn ohne den krönenden Abschluß verließ.

Die nun folgende Saison 1974/75 erfüllte nicht die Erwartungen. Der Club hatte sich reichlich mit Verstärkungen eingedeckt: Hannes Walitza kam für die Rekordablösesumme von 666 000 Mark vom VfL Bochum, daneben fanden Günther von de Fenn, Otto Hiestermann, Uli Pechtold, Wolfgang Holoch, Franz Schwarzwälder und Karlheinz Meininger den Weg in die Noris. Es dauerte zu lange, bis die Harmonie in dem neugeformierten Team stimmte, so daß der Aufstiegszug ein weiteres Mal ohne den Club abfuhr.

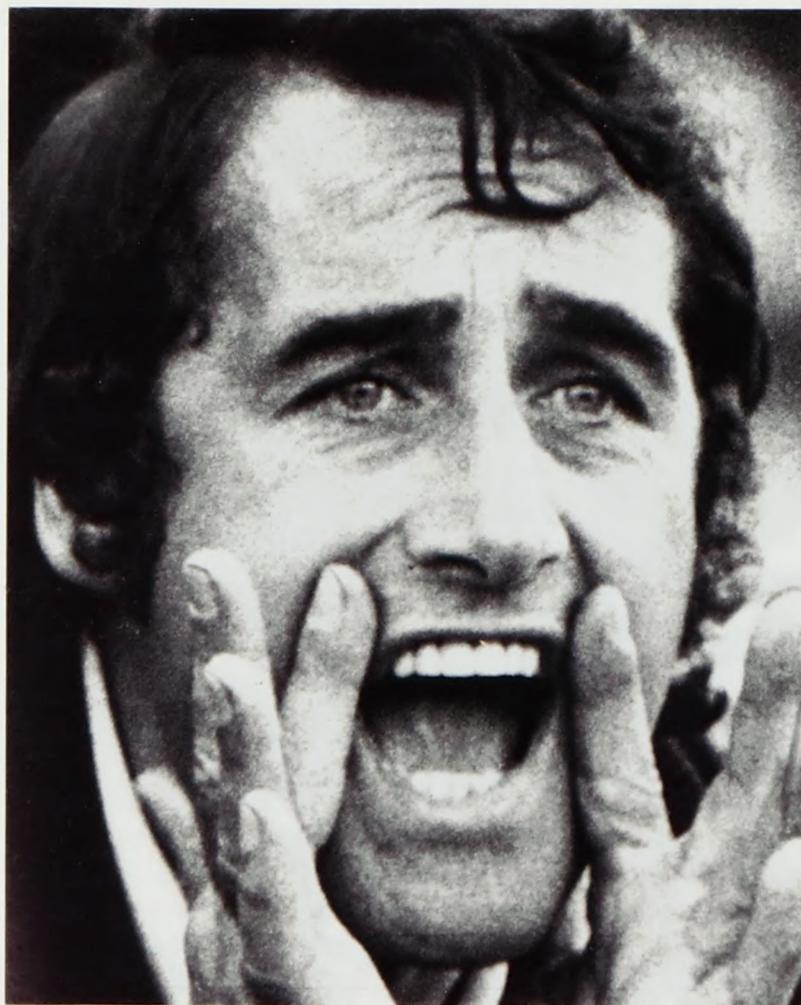
Doch die Ehe zwischen dem Club und Hans Tilkowski hielt. Mit einem enormen Ehrgeiz gelang es dem Westfalen erneut, eine schlagkräftige Mannschaft zusammenzubasteln, die sich am 6. Juni 1976 in Stuttgart den zweiten Platz und damit die Berechtigung zur Teilnahme an den Aufstiegsspielen gegen Borussia Dortmund sicherte. Doch schon im Heimspiel, am 17. Juni, rissen die Borussen den 1. FCN mit einem 1:0-Sieg aus allen Träumen. Gleich in der ersten Minute hatte Slobodan Petrovic die Latte getroffen, nur ein Zentimeter am Führungstreffer gefehlt, der die 53 000 aus der Reserve gelockt hätte. Doch die Borussen spielten cleverer, siegten verdient. Trotz einer enormen Leistungssteigerung verlor der Club auch im schmucken Westfalen-Stadion mit 2:3, so daß die dreijährige Tilkowski-Ära ohne den ersehnten Wiederaufstieg endete.

Dennoch wirkte sich seine Arbeit noch über Jahre hinweg positiv für den Club aus, denn „Til“ hatte einen Stocker, Schöll, Eder oder Lieberwirth in den Profi-Fußball integriert und andere herangeführt. „Tils“ Nachfolger hieß Horst Buhtz.

Der einstige Italien-Profi versammelte zu Beginn der Saison 1976/77 nicht weniger als dreißig(!) Profis um sich, darunter vier Torhüter. Eine Fehlplanung des Clubs zweifellos, denn diese Spieler mußten schließlich auch bezahlt werden. Und dies fiel dem Verein schon nach kurzer Zeit überaus schwer, denn sportlich blieben die Leistungen wieder einmal hinter den Erwartungen zurück. Spätestens nach dem frostigen 2. Weihnachtsfeiertag 1976 überfiel die Club-Anhängerschaft endgültig neuer Frust. An diesem Tag stand im Städtischen Stadion eine Partie gegen die Offenbacher Kickers auf dem Programm, die getrost als „Schlüsselspiel“ einzustufen war. Trotz eines 3:1-Vorsprungs zehn Minuten vor Schluß reichte es nur zu einem 3:3, das die Aufstiegshoffnungen frühzeitig auf ein Minimum sinken ließ.

Schlimmer noch: der Kredit beim Publikum, das die Begeisterung in der Mannschaft vermißte und seinem Unmut

mit gellenden Pfiffen Ausdruck verlieh, war wieder einmal verspielt. Franz Schäfer, 1. Januar 1977 hauptamtlicher Leiter der Lizenzspielerabteilung, und Trainer Horst Buhtz verbreiteten zwar noch Zweckoptimismus, bereits am 12. Februar ließ ein weiteres 3:3 auf eigenem Platz gegen den FSV Frankfurt jedoch auch die letzten Hoffnungen platzen. Diese Unentschieden waren es, die dem 1. FCN das Genick brachen, denn bis



*Engagiert und erfolgreich: Trainer Hans Tilkowski.*

zum 16. April blieb er in 18 Spielen hintereinander ungeschlagen. Dann jedoch führte — vor 36 000 Zuschauern — der VfB Stuttgart die Buhtz-Truppe in deren Stadion regelrecht vor und nahm mit einem 4:0 beide Zähler mit.

Die Quittung blieb nicht aus. Beim letzten Heimspiel der Saison 76/77 passierten gerade noch 1743 Fans die Stadion-Tore — absoluter Minusrekord. Statt 19 000 im Schnitt einkalkulierter Zuschauer waren am Ende nur 10 800 erschienen. Ein riesiges Finanzloch klappte; der 1. FCN stand wieder einmal dicht vor dem Abgrund. Doch ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, als der Patient im Koma lag, sollte in der Saison 1977/78 ein kleines Fußball-Wunder geschehen!

## Erlösender Aufstieg im neunten Anlauf

In der letzten Juni-Woche 1977 drangen bislang verpönte Töne an die fränkische Fußball-Öffentlichkeit. „Wir haben einen großen Schnitt vollzogen und benötigen zum Aufbau einer jungen und begeisterungsfähigen Mannschaft zwei Jahre“, sparte Lizenzspieler-Leiter Franz Schäfer bei der Vorstellung der neuen Mannschaft die Vokabel „Wiederaufstieg“ bewußt aus. Präsidium und Management hatten aus dem sportlichen und wirtschaftlichen Fiasko der Vorsaison die Konsequenzen gezogen und den aufgeblähten Spielerkader von dreißig auf zwanzig Profis reduziert.

Kritiklos wurde Schäfers Verkaufs-Strategie indes nicht hingenommen, trennte sich der Club doch auch von einigen noch immer für kaum ersetzbar gehaltenen Leistungsträgern wie Dieter Nüssing, Uli Pechtold, Kurt Geinzer, Rudi Sturz, Rudi Hannakampf, Manfred Rüsing oder Jan Majkowski. Vor allem wurde dem Lizenzspieler-Chef angelastet, daß nur knapp 600 000 Mark an Ablösesummen in die Kasse flossen. Doch was blieb Schäfer übrig? „Ladenhüter“ ließen sich die anderen Klubs nicht andrehen; Spitzen-Ablösesummen gab es nach der verkorksten Spielzeit 76/77 nicht zu erzielen. So mußte etwa ein Dieter Nüssing für 200 000 Mark an Hertha BSC abgegeben werden, für den Borussia Dortmund zwölf Monate zuvor noch 600 000 Mark geboten hatte.

Frei nach dem Motto „Namen sind Schall und Rauch“ verpflichtete der Club mit Ausnahme des während der Vorsaison angeheuerten Jugoslawen Miodrag Zivaljevic ausschließlich „Youngster“ und bodenständige Spieler. Dieter Lieberwirth, Reinhold Schöll, Norbert Eder und Horst Weyerich erhielten neue Zweijahres-Verträge. Günter Dämpfling kehrte aus Regensburg zurück. Aus dem Amateurlager des 1. FC rückten Hans Pausch und Bertram Beierlorzer nach. Von anderen Vereinen wurden lediglich zwei Akteure in den „Neuen Zabo“ geholt: Siegfried Susser (FC Vilshofen) und Alfred Steinkirchner (TSV Straubing). Die Zeit der großen Gehälter gehörte der Vergangenheit an; der Altersdurchschnitt des Kaders betrug ganze 22,6 Jahre. Der Club setzte auf die Jugend und baute um die Routiniers Manfred Müller, Slobodan Petrovic und Hans Walitza tatsächlich eine bodenständige Truppe zusammen.

Selbst der Terminplan für den „Club '77“, wie die neue Mannschaft schnell von der lokalen Sportpresse getauft wurde, konnte Franz Schäfer und Horst Buhtz nicht schocken, die immer wieder Optimismus verbreiteten, natürlich aber auch davon profitierten, daß sie sich und ihre Mannschaft nicht gleich wieder unter Erfolgsdruck setzten. Die beiden ersten Heimspiele der Saison 1977/78, das wußte man, würden es in sich haben. Doch das erste Meisterschaftsmenü, das die Jung-Profis 18 000 Fans am 6. August 1977 gegen den erklärten Meisterschaftsfavoriten Karlsruher SC servierten, schmeckte geradezu genüßlich. Mit herzerfrischendem Draufgängertum und vielen spielerischen Varianten wurde der KSC nach Treffern von „Dani“ Petrovic und Sigi Susser 2:1 geschlagen.

Der erste Teil in Horst Buhtz' Rechnung war aufgegangen. „Wir müssen durch Erfolge gegen die Spitzenmannschaften Karlsruhe und Offenbach Selbstvertrauen gewinnen. Nichts ist für eine junge Truppe wichtiger“, lautete seine Devise. Und die Zuschauer zogen, durch ein 1:0 beim FV 04 Würzburg im ersten Auswärtsspiel zusätzlich neugierig gemacht, wieder voll mit. 42 000 Zuschauer erlebten am 17. August eine von unglaublichem Siegeswillen beseelte Club-Mannschaft, die Offenbach durch Treffer von Zivaljevic und Weyerich mit 2:0 niederrang. 6:0 Punkte nach drei Spielen hatten selbst kühnste Optimisten — die sich ohnehin deutlich in der Unterzahl befanden — nicht erwartet. Der exzellente Weinkenner Horst Buhtz nahm bereits in diesem frühen Stadium die Klassifizierung des „Club '77“ vor: „Das wird ein guter Jahrgang.“

Der hatte auch wieder Begeisterung beim fränkischen Publikum geweckt. Wie wäre sonst zu erklären, daß am letzten August-Tag, einem Mittwoch, zum Heimspiel gegen den Tabellenletzten FK Pirmasens 25 000 Zuschauer den Weg ins Stadion gefunden hatten? Erst im achten Punktspiel setzte es mit einem unglücklichen 0:1 bei der SpVgg Bayreuth, das „Oldtimer“ Bobby Breuer in der 85. Minute erzielt hatte, die erste Niederlage. Doch nach einer moralischen Aufrüstung in Krams (Wachau) bog die Buhtz-Truppe wieder auf die Siegerstraße ein. Am 1. Oktober landete sie im Fürther Ronhof bei der 219. Auflage mit 2:0 den 125. Derby-Sieg gegen die „Kleeblätler“, zu dem der mittlerweile mehrfach als Walitza-Vertreter eingesetzte Klaus Täuber einen Treffer beisteuerte. Punktgleich mit dem KSC und den Bayreuthern (alle 16:4) lag der Club an dritter Position und setzte sich nach einem Sieg über den FC Freiburg wenige Tage später sogar auf den „Platz an der Sonne“.

Horst Buhtz hatte einen „goldenen Oktober“ prophezeit, sollte aber mit dieser Vorhersage erstmals nicht (ganz) recht behalten. Denn ausgerechnet bei den noch sieglosen Würzburger Kickers verspielte der Club die Tabellenführung durch eine sang- und klanglose 0:3-Niederlage gleich wieder. Von der „laschen Einstellung“, die der Trainer monierte, war eine Woche später in einem denkwürdigen Spiel schon wieder nichts mehr zu sehen. Darmstadt 98 gastierte im Städtischen Stadion, und Trainer-Fuchs Fred Hoffmann stellte hinterher fest: „Gegen dieses Spiel wirkte jeder Hitchcock-Krimi wie ein Märchen der Gebrüder Grimm.“ 3:0 führte der Club nach 37 Minuten, doch eine Viertelstunde vor dem Ende stand es plötzlich 4:4. Am Ende hatte der Club wieder mit 6:4 die Nase vorn.

Bis zum Ende der Vorrunde feierte die Club-Elf weitere Erfolge und lag zur Jahreswende mit zwei Zählern Rückstand auf Bayreuth und drei Punkten Vorsprung gegenüber dem KSC auf einem nie erwarteten zweiten Tabellenplatz. Geradezu sensationell mutete die Heimbilanz mit 28:8 Toren und 20:0 Punkten an. Das Betriebsklima paßte in allen Bereichen.

Im Karlsruher Wildpark-Stadion hob sich am 17. Januar 1978 der Vorhang zum zweiten Akt der Punktspielserie 1977/78. Schlimmer als die 1:3-Niederlage, die durch einen Hattrick von Emanuel Günther erst in der Schlußphase endgültig zustande

kam, traf den Club der Platzverweis für Kapitän „Dani“ Petrovic, den der Konstanzer Schiedsrichter Schmoock nach einer schauspielerischen Glanzeistung des Karlsruhers Dohmen aussprach. Doch auch ohne Petrovic setzten die „Youngster“ ihren Erfolgsweg zunächst unbeirrbar fort, besiegten den FV 04 Würzburg mit 3:1 und stürzten auch am gefürchteten Offenbacher „Bieberer Berg“ nicht ab, wo sie nach großer kämpferischer Leistung ein 0:0 erzielten. Zwar ging im zwölften Heimspiel gegen den FSV Frankfurt (1:1) dann doch der erste Heimpunkt verloren, mit weiteren Siegen in Pirmasens (3:0) und gegen Kickers Stuttgart (4:1) sowie einem 2:2 in Trier betrieb die Club-Elf jedoch beste Werbung für das Schlagerspiel gegen die SpVgg Bayreuth am 25. Februar im Städtischen Stadion.

42 000 Zuschauer bildeten bei herrlichstem Sonnenschein eine imposante Kulisse und brachten zudem über 350 000 Mark in die Kasse. Doch den Club-Fans unter den Zuschauern lief es erst einmal eiskalt den Rücken hinunter. Die technisch versierten Oberfranken trumpften nämlich im Stile einer Klussemannschaft auf. Der 1. FCN konnte von Glück reden, daß er nur jeweils mit einem Tor in Rückstand geriet und die Gebrüder Täuber bis zur Pause zum 2:2-Zwischenstand ausgleichen konnten. Bis dahin hatten sich die Wagnerstädter zudem bereits selbst dezimiert. Erst brannte Brand, dann Breuer die Sicherung durch, so daß der Trierer Schiedsrichter

Josef Hontheim zweimal zur roten Karte greifen mußte. Trotz der numerischen Unterlegenheit setzte die Elzner-Truppe dem Club auch nach dem Wechsel gehörig zu, so daß der Siegtreffer durch den eingewechselten Susser mehr als glücklich zu nennen war.

Mit einem 2:1-Sieg beim VfR Bürstadt schloß der Club die Serie von acht Spielen ab, in denen „Dani“ Petrovic gesperrt blieb. Die Bilanz wies den „Youngsters“ Stärke aus: 13:3 Punkte. Dennoch: seit dem 0:0 in Offenbach trumpfte der 1. FCN nicht mehr überzeugend auf, auch nicht im 220. Derby gegen die Fürther „Kleeblättler“ (2:1).

Dem von Horst Buhtz als „Königskampf“ titulierten Spitzenspiel beim SV Darmstadt 98, der sich mittlerweile dank einer tollen Serie an die Tabellenspitze gesetzt hatte, mußte man daher mit gemischten Gefühlen entgegensehen. Tatsächlich wurde der Club im Stadion am „Böllenfalltor“ regelrecht eingeschnürt. Für „Bölller“ sorgten nur die Gastgeber, die sich mit einem 2:0-Sieg vorzeitig den Bundesliga-Aufstieg sicherten. Nicht erst in Darmstadt war offenkundig geworden, daß die Club-Elf immer mehr in ein spielerisches Tief hineinschlitterte.

Von der Begeisterung und Frische der Vorrundenspiele lebten die Anhänger nur noch im Gedanken. Nach einem mehr als glücklichen 2:1 gegen den FC Augsburg, einem 2:2 in Homburg und einem 2:0 gegen den KSV Baunatal stand der Club

# FCC

Faber-Castell Consulting

berät — realisiert — unterstützt bei:

- arbeitet für alle Unternehmungen
- erkennt die Schwachstellen
- löst fast alle Probleme
- hat erfahrene Berater
- liefert Leistung mit hoher Qualität gründlich und schnell
- bietet ein gutes Preis-/Leistungs-Verhältnis
- Aufbau- und Ablauforganisation
- Datenverarbeitung und -organisation
- Büroorganisation und -kommunikation
- Informationsverarbeitung
- Training und Service
- CAD/CAM
- Hard- und Softwareauswahl
- Betriebswirtschaftlicher Effizienzsteigerung
- Personaleinsatz und -beschaffung
- Strategieentwicklung

*Qualität durch individuelle Beratung*

A. W. Faber-Castell Consulting GmbH, Nürnberger Straße 2, 8504 Stein, Tel. 09 11/66 79-8 68, Fax. 09 11/66 79-8 56



*Voll konzentriert versucht Horst Weyerich den Bayreuther Hofmann zu umspielen. Rechts beobachtet Hans Pausch diese Szene.*

endgültig als Tabellenzweiter und Teilnehmer an den Aufstiegs Spielen gegen den Nord-Zweiten fest.

Im letzten Saison-Heimspiel vor dem Aufstiegsduell legte der SV Waldhof Mannheim die Wunden der Nürnberger bei einem noch schmeichelhaften 3:1-Erfolg schonungslos offen. In die Schußlinie geriet immer mehr Trainer Horst Buhtz, der in den Tagen vor dieser Partie in einem Trainingslager in Bad Kissingen die Flucht nach vorne gesucht und Konditionstraining angesetzt hatte. Doch der Schuß ging nach hinten los. Konditionsarbeit zum Saisonende?

Das Präsidium mit Lothar Schmechtig, „Vize“ Waldemar Zeitelhack und Schatzmeister Bernhard Keltsch sah sich zum Handeln gezwungen. Obwohl der Trainer-Vertrag mit Buhtz erst sechs Wochen zuvor um ein Jahr bis 30. Juni 1979 verlän-

gert worden war, wurde dem gebürtigen Magdeburger die Verantwortung entzogen.

Den Club-Oberern brannte in diesen Tagen natürlich die Zeit unter den Nägeln. Ein Kontakt mit dem gerade in Dortmund über ein 0:12-Debakel gegen Borussia Mönchengladbach gestolperten Otto Rehhagel zerschlug sich, ehe er in ein konkretes Stadium getreten war. Am Mittag des 23. Mai, vier Tage nach dem Mannheimer Debakel also, telefonierte Lothar Schmechtig mit dem eigentlichen Wunschkandidaten erstmals. Sein Name: Werner Kern, damals gerade 32 Jahre alt. Von seinen Tätigkeiten als Assistent bei Bayern München und Cheftrainer in Worms eilte ihm ein positiver Ruf voraus. Und den bestätigte Kern während eines zweistündigen „Kreuzverhörs“ durch das Club-Präsidium, in dem er ein klares Konzept

darlegte und auch den Eindruck erweckte, daß er das auf Grund gelaufene Club-Schiff im Eilverfahren wieder flottmachen könne. Am 25. Mai um 16 Uhr erhielt Horst Buhtz den „blauen Brief“, übernahm Werner Kern das Kommando.

Der Einstand des neuen Trainers wirkte dann jedoch wie ein Schlag ins Gesicht der Befürworter eines Trainerwechsels. Mit sage und schreibe 0:4 Toren fertigte Bayern Hof den Tabellenzweiten im abschließenden Punktspiel ab.

Die positiven Tugenden wieder ans Tageslicht zu befördern blieb nun die Aufgabe während des erneut in Bad Kissingen stattfindenden Vorbereitungscamps auf das erste Aufstiegs-spiel gegen Rot-Weiß Essen, dem Nord-Zweiten. Sein Trainingsprogramm stimmte Kern exakt auf die in Hof notierten Mängel ab. Mit spezifischen taktischen Übungen und dem Einstudieren von Freistoß- und Eckballvarianten betrat er gegenüber der Buhtz-Ära ebenso wieder Neuland wie mit Spaziergängen und Einzelgesprächen. „Die Wunden von Hof sind geheilt“, befand Manager Franz Schäfer, als sich der Troß vom „Hotel Sonnenhügel“ ins Städtische Stadion begab, wo nun das erste Aufstiegs-spiel gegen die Essener anstand.

## Mit 1:0-Sieg Grundstein gelegt

Zur Zentralfigur in den Planungen avancierte Peter Stocker. „Er wird gegen Horst Hrubesch spielen“, entschied Werner Kern, „weil er unser bissigster Spieler ist und zudem die nötige Kopfballstärke und Zweikampfhärte mitbringt.“ Dieses Strafraum-„Ungeheuer“ auszuschalten, das allein 41 der 82 Essener Punktspieltore erzielt hatte, könnte auf dem Rückweg in die Bundesliga die halbe Miete sein.

Im Stadion sorgten 48 000 für eine glänzende Stimmung, brandeten die „FCN“-Chöre auf, als Schiedsrichter Volker Roth aus Salzgitter die beiden Teams auf den Rasen führte. Die Rollen waren verteilt: Nur ein Sieg hielt dem 1. FCN im vierten Aufstiegs-Versuch seit 1969 das Tor zur Bundesliga offen.

Gleich in den ersten Minuten gingen die Mannen um Kapitän Slobodan Petrovic aggressiv zur Sache, versuchten, das Heft in die Hand zu nehmen. Doch schon in der neunten Minute überspurtete Horst Hrubesch, ein wahrer Super-Athlet, im Sprintertempo die Mittellinie, umkurvte die Club-Abwehrreihen und servierte das Leder maßgerecht auf die Stiefelspitze Mills, der jedoch aus zehn Metern nur in den Nachthimmel traf.

Augenreibend und kopfschüttelnd verfolgten die 48 000 die Zweikämpfe Stocker gegen Hrubesch. Kaum einmal setzte der Essener einen Fuß in die Nürnberger Hälfte. Initiator dieses ungewohnten Bildes war Klaus Quinkert, der seinem sonstigen Goalgetter in erster Linie Order zur Torsicherung mit auf den Platz gegeben hatte. Und tatsächlich segelte fast jede Flanke der Nürnberger, wie von einem Magneten angezogen, auf den Kopf des Essener Kapitäns. Fast allein bildete er ein schier undurchdringliches Abwehr-Bollwerk. Doch dafür fehlte diese Kampfmaschine, die tatsächlich halb Rotweiß Essen verkörperte, in den vorderen Regionen an allen Ecken und Enden.

Doch Essens Konzept, auf ein Remis ausgerichtet, schien dennoch aufzugehen. Der selten so kampfstärke Petrovic

sowie dessen draufgängerische Mittelfeld-Pendants Reinhold Schöll und Norbert Eder schlugen trotz allen Einsatzwillens nicht die entscheidenden Breschen in die Essener Deckung.

79. Minute: Die Rotweißen glaubten endgültig, die Vorspiel-Klippen umschiffen zu haben. Da zirkelte „Dani“ Petrovic einen Eckstoß, wie in Bad Kissingen geübt, haargenau auf den pech-schwarzen Scheitel von Hannes Walitza. Und gekonnt verlängerte der Sturmführer den Ball, der sich als Bogenlampe hinter dem gegen diese Millimeterarbeit machtlosen Blasey ins Netz senkte. 1:0 — der Bann war endlich gebrochen!

Dieses 1:0 wäre einem knappen „Punktsieg“ gleichgekommen, der den Essenern im Rückspiel die große Chance zum knock out lassen würde.

Die bange und berechtigte Frage, ob dieser knappe Vorsprung das Rückspiel im Hexenkessel des Georg-Melches-Stadions überdauern könnte, drängten die Offiziellen und Spieler des Siegers nachher erst einmal in den Hintergrund. „Wir fahren jetzt ohne Jubel, aber mit Zuversicht nach Essen“, fürchtete sich Werner Kern auch nicht vor dem letztlich entscheidenden Gang.

Freitag, 9. Juni 1978, Georg-Melches-Stadion Essen, 21.13 Uhr:

Günter Linn, Postbeamter aus Altendiez an der Lahn und Bundesliga-Schiedsrichter, wirft einen Blick auf seine Uhr und zu seinen beiden Assistenten an den Seitenlinien. Dann entlockt er seiner schwarzen Trillerpfeife die beiden letzten Töne dieses Abends. Sekundenbruchteile später stürmen Offizielle und Ersatzspieler des 1. FC Nürnberg auf den Platz, führen mit den überglücklichen Akteuren Freudentänze auf, reißen sich gegenseitig zu Boden und schnappen, als sich noch begeisterte Anhänger auf die Menschentraube werfen, fast ohnmächtig vor Glück nach Luft. Der zweite Akt des Aufstiegs-Duells mit Rotweiß Essen ist zu Ende; der Club durch ein 2:2 nach genau neun Jahren und zwei Tagen wieder in der ersten Bundesliga. Auf den Rängen bereiten die rund 5000 aus ganz Franken in den Pott gepilgerten Fans dem Aufsteiger, rhythmisch klatschend und singend, unbeschreibliche Ovationen.

Während draußen, hinter der Haupttribüne, immer intensiver die „FCN“-Chöre intoniert werden, knallen in der Kabine die Sektkorken. Schatzmeister Bernhard Keltsch, Manager Franz Schäfer, Co-Trainer Erich Tauchmann, Betreuer Toni Eckert und Masseur Toni Brablek bekommen mehr von dem edlen Siegesgetränk an Haupt und Glieder als in die Kehle. Präsident Lothar Schmechtig und sein Vorgänger Hans Ehrh führen im Kabinengang wahre Freudentänze auf und vergessen beinahe ihren Zug aus dem bewährten Nervenberuhigungsmittel, der „Filterlosen“. „Mein Gott, ist das ein herrlicher Augenblick“, schüttelt Ehrh, noch immer fassungslos, den Kopf. Im Hintergrund hält sich derweil jener Mann, dem Mut und Fleiß zum bislang größten Erfolg seiner kurzen Trainer-Laufbahn verholfen haben: Werner Kern. Ein Schluck aus der riesigen Sektflasche, ein freundliches „Dankeschön“ für jeden Glückwunsch, und schon ist er fast unbemerkt zur obligatorischen Pressekonferenz verschwunden. „Wir müssen ihm danken“, wird



*Wie ein Akrobat fliegt Hans Walitza durch die Luft und schießt mit dem rechten Fuß an Blasey vorbei zum 2:1 für den Club ein.*

Manager Franz Schäfer inmitten der siegestrunkenen Kämpfer für eine Weile nachdenklich, „er hat gearbeitet wie ein Wahnsinniger und ist in seinen 14 Tagen beim Club kaum ins Bett gekommen.“

Und doch hing dieses Remis, das letzten Endes sogar mehr als einen Sieg bedeutete, am seidenen Faden. Denn an der Hafestraße rollte ein Spielfilm ab, der an Spannung und Höhepunkten nicht zu überbieten war und jedem Autor volle Kassen garantiert hätte.

Aus gut 25 Metern hatte „Dani“ Petrovic in der 28. Minute einen Freistoß hart gegen das gegnerische Gehäuse getreten. Von einem Abwehrbein noch leicht abgelenkt, schlüpfte das Leder an Blasey vorbei ins untere rechte Toreck. Der groß aufgelegte Dieter Lieberwirth hatte den RWE-Schlußmann noch geschickt irritiert.

Mit einer 1:0-Führung und einem Bein in der Bundesliga marschierten die Club-Cracks nach der Teepause aus der Kabine. Nichtsahnend, was in den zweiten 45 Minuten auf sie zukommen sollte. Zuschauern mit schwachen Nerven mag es mehr als nur einmal eiskalt über den Rücken gelaufen sein. Beschränken wir uns auf die absoluten Höhepunkte:

48. Minute: Mittelstürmer Hans Walitza verlor im Mittelfeld den Ball an Ehmke, der unaufhaltsam in den Strafraum eindrang und Müller mit einem plazierten Flachschuß in die lange Ecke nicht die Spur einer Chance ließ.

56. Minute: Nach einem schulmäßigen Konter sprintete Norbert Eder ungehindert am rechten Flügel entlang und setzte mit einer Maßvorlage Hannes Walitza ein, der sich diese Chance aus sechs Metern Entfernung nicht entgehen ließ. Wie den endgültigen Aufstieg feierten die Mannschaftskameraden den Schützen des erneuten Führungstreffers. Noch rund 60 Sekunden nach Walitzas Einschuß lag sich ein Spielerpulk am Anstoßkreis in den Armen, während die Essener längst den Anstoß ausgeführt hatten. Mill hatte sich das Leder gleich im Mittelkreis geangelt und marschierte, wie schon Ehmke beim 1:1, ungestört in den Strafraum, wo Peter Stocker nur noch durch ein Foulspiel das Unheil verhindern konnte: Elfmeter. Für Essens Anhang keine Frage, daß Horst Hrubesch mit der Exekution nicht die geringste Schwierigkeit haben würde. Tatsächlich flog Manni Müller in die verkehrte Ecke.

Bis acht Minuten vor Spielende hielt der Abwehr-Block dennoch dicht, ehe die Nürnberger lähmendes Entsetzen befahl: Der gerade erst eingewechselte Patzke führte in halblinker Position im Club-Strafraum den Ball, Schöll attackierte ihn, und Schiedsrichter Linn zögerte keine Sekunde, ein zweites Mal auf den ominösen Strafstoßpunkt zu deuten. Während die rund 25 000 Essener Fans in Jubel ausbrachen, trommelten die Kern-Schützlinge ungläubig und verbittert mit den Fäusten auf den Rasen. Ruhigen Schrittes, im Stile eines von seiner Treffsicherheit überzeugten Schützen, legte sich Horst Hrubesch das Leder zurecht. Für Sekunden konnte man im Stadion eine

Stecknadel fallen hören – dann jubelte Nürnbergs Anhang enthusiastisch auf! Das „Ungeheuer“ hatte dieselbe Ecke wie beim ersten Versuch gewählt und war von Manfred Müller belauscht worden.

Nürnbergs Anhang wählte sich und seine Mannschaft schon im Oberhaus. Aber die acht Minuten bis zum Ende wurden zur Ewigkeit. Und noch einmal wurden die fränkischen Fahenschwinger im Stadion, die Tausende von Daheimgebliebenen, die das Geschehen im Radio verfolgten, aus der Jubelstimmung gerissen. Zwei Minuten waren noch zu spielen, als die Essener sich einen Eckstoß erkämpften. Müller wollte den Flugball abfangen, prallte jedoch mit einem Abwehrspieler zusammen. Ungehindert schraubte sich Horst Hrubesch noch einmal hoch und wuchtete die Lederkugel per Kopf gegen die Latte des Clubtores. Kopf und Kragen rickierend warf sich Horst Weyerich mit dem Körper in den Nachschuß, und noch einmal prallte der Ball vor einen Essener Fuß, jetzt war es Müller, der sich wagemutig entgegenhechtete – und benommen liegenblieb. Im Eifer des Gefechts stieß er gegen Horst Weyerichs Knie. Noch einmal breitete sich lähmendes Entsetzen aus. Müller mußte in die Kabine gebracht und durch Hummel ersetzt werden.

Wer wollte es den Spielern verdenken, daß sie nach unzähligen Glückwünschen der Fans, die den Bus zur belagerten

Festung umfunktionierten, bei der Heimfahrt erst einmal abschalten, den Streß der vergangenen Wochen mit Sekt und Bier hinunterspülen wollten? Erst jetzt begriffen sie so richtig, was sich Stunden vorher im Georg-Melches-Stadion abgepielt hatte. Mit Gesängen feierten sie ihren Trainer Werner Kern, der nun ebenfalls aus sich herausging und seinen Platz auf der ersten Sitzreihe rechts vorne immer wieder verließ. Im hinteren Teil des Busses hatte Manager Franz Schäfer im Kreise einiger junger Spieler sein Domizil aufgeschlagen.

Fast auf den Tag genau zwei Wochen lagen zwischen dem ernüchternden 0:4-Debakel von Hof und dem Aufstieg. Ein hervorragendes Teamwork bildete den Grundstock für das Erreichen des schon fast aufgegebenen Ziels. An erster Stelle der Rangfolge ist eine kameradschaftlich gefestigte und unerhört willige Mannschaft zu nennen. „Dieser Leistungswille war die positivste Erkenntnis für mich“, lobte auch Werner Kern. Ihm und seinem Mitarbeiterstab in der Lizenzspielerabteilung gebührt das zweite Stück der Aufstiegstorte. Unter der „Oberleitung“ von Manager Franz Schäfer garantierten Kern, Erich Tauchmann, Toni Eckert und nicht zuletzt Masseur Toni Brablek eine optimale Vorbereitung. Die Weichen aber stellte das Präsidium, das im Falle eines Scheiterns wohl nur von Unverbesserlichen an den Pranger gestellt worden wäre.

*Slobodan Petrovic und Hans Walitza strahlen mit Präsident Lothar Schmechtig um die Wette. Mit ihren drei Toren in den Aufstiegsspielen haben sie maßgeblichen Anteil am Erreichen des Ziels und nehmen die Glückwünsche besonders erfreut und glücklich entgegen.*



# Der Club im Wechselbad der Gefühle

1978 bis 1984: ständiges Auf und Ab zwischen 1. und 2. Liga

Nach nahezu einem Jahrzehnt gehörte der 1. FCN in der Saison 1978/79 wieder zur „Creme“ des deutschen Fußballs, zu den 18 Bundesligisten. Für Trainer Werner Kern und Lizenzspieler-Chef Franz Schäfer gab es nach dem Aufstieg keine Zeit des Verschnaufens, mußte die noch relativ unerfahrene Mannschaft doch sinnvoll ergänzt werden. Die Vereinsführung setzte gleichzeitig aber einen engen finanziellen Rahmen, denn eine Schuldenpolitik früherer Jahre duldete Lothar Schmechtig nicht. Mit Herbert Heidenreich, dem Ex-Nürnberger, und Winfried Berkemeier, dem Ex-Kölner, wurden somit nur zwei Neuzugänge von Tennis Borussia Berlin verpflichtet. Zunächst.

Nach einer harten Vorbereitung in Burghausen und katastrophalen Ergebnissen in den Testspielen gastierte der VfL Bochum zum Bundesliga-Comeback im Städtischen Stadion. Während die Fans diesen Gegner für durchaus schlagbar hielten, hob Werner Kern warnend den Zeigefinger. Nicht wegen der schwachen Vorbereitungsspiele („Davon lasse ich mich nicht verrückt machen“), sondern weil er den VfL vorher beobachtet hatte: „Für mich spielen sie den modernsten Fußball in Deutschland.“ Nur nebenbei sei eingeflochten, daß dieses Lob auch einem Mann galt, der später in Nürnberg als Coach für Furore sorgen sollte: dem damaligen VfL-Trainer Heinz Höher. Zur Enttäuschung von 40 000 Zuschauern behielt Werner Kern an diesem August-Nachmittag 1978 recht. Diszipliniert spielend und schulmäßig konternd zogen die Bochumer den Nürnbergern gleich den ersten Zahn und siegten mit 2:0.

Schon in den folgenden Wochen spitzte sich die Situation im „Neuen Zabo“ zu, denn nach einer einwandfreien 0:4-Niederlage beim VfB Stuttgart zierte der 1. FCN nach zwei Spieltagen mit 0:6 Toren und 0:4 Punkten das Tabellenende. Übertrender Stuttgarter Akteur übrigens war der Ex-Nürnberger Schorsch Volkert. Schon im zweiten Heimspiel gegen Hertha BSC stand die Club-Elf somit unter Zugzwang. Glücklicherweise schlug sich Fortuna wieder einmal auf ihre Seite, so daß es zu einem 2:1-Sieg reichte. Die Sturmprobleme blieben allerdings offenkundig. Das erste Bundesliga-Tor des FCN nach über neun Jahren hatte nämlich ein Berliner (Kliemann mit Eigentor) erzielt, und auch der zweite Treffer resultierte aus einem Elfmeter, war also nicht herausgespielt. Dieses erste Feldtor sollte erst 14 Tage später beim wichtigen 3:2-Heimerfolg gegen Darmstadt 98 fallen, nachdem zwischendurch eine 0:2-Niederlage beim 1. FC Köln zu notieren war. Schütze des besagten Treffers: Miodrag Zivaljevic. Als der Club zwei nun folgende Auswärtsspiele in Kaiserslautern (0:3) und Braunschweig (1:3) verloren hatte, wurde der Ruf nach Verstärkungen, vor allem für den Angriff, immer lauter.

Anfang Oktober stand dann endlich fest, daß der Düsseldorfer Stürmer Detlef Szymanek und der Stuttgarter Mittelfeldspieler Bernd Schmider auf Leihbasis in den „Neuen Zabo“ wechseln würden.

Durch diese Transfers erhielt das Heimspiel gegen Fortuna Düsseldorf eine pikante Note. Würde Detlef Szymanek, die „Berliner Schnauze“, gegen seine alten Kameraden treffen? Vor 45 000 Zuschauern ging er zwar leer aus, dafür aber spielte sich der andere „Neue“ in die Herzen der Fans, denn Bernd Schmider erzielte das 1:0 selbst und bereitete die weiteren Treffer zum 3:2-Sieg glänzend vor.

Werner Kern hätte es sich wohl nicht träumen lassen, daß dies bereits das letzte Erfolgserlebnis des Clubs in der Vorrunde sein sollte. Von nun an ging's bergab! 1:4 in Hamburg, 2:2 gegen Dortmund und 0:2 in Duisburg lauteten die weiteren Resultate bis zur Jahreshauptversammlung Ende Oktober. Keine Frage, daß zu diesem Zeitpunkt auch die „rote Laterne“ in der Noris stand. Mit einer spektakulären Aktion nahm Präsident Lothar Schmechtig der Versammlung den erwarteten Zündstoff. Er präsentierte den erstaunten Mitgliedern nämlich Nationalspieler Uli Hoeneß als weiteren Neuzugang. Sogar Jubelschreie entlockte er damit den Club-Mitgliedern, zumal der gewiefte Taktiker diese Neuigkeit geschickt zwischen Zahlen und Fakten in seinen Tätigkeitsbericht eingebettet hatte.

So spektakulär diese Verpflichtung auch gewesen sein mag, sie wurde zum Schlag ins Wasser. Denn wegen einer schweren Verletzung war dieser Uli Hoeneß nicht mehr jener, den man aus unvergessenen Europapokalschlachten von Bayern München oder glanzvollen Auftritten in der Nationalelf kannte.

Für die fränkischen Fans freilich avancierte Hoeneß zum neuen Hoffnungsträger. Anders ist nicht zu erklären, daß zu seinem Debüt gegen Schalke 04 die Saison-Rekordkulisse von 56 000 Zuschauern ins Stadion pilgerte. Damit hatte der jetzige Bayern-Manager zumindest sein Geld bereits eingespielt, denn er bezog nur ein bescheidenes Salär von etwa 5000 Mark monatlich. Und Prämien gab's kaum — auch nicht an diesem Nachmittag gegen Schalke, denn die „Königsblauen“ trumpften souverän auf und nahmen mit einem 2:0 beide Punkte mit. Mit demselben Resultat mußte der Club auch in Frankfurt die Waffen strecken.

Natürlich wurde der Ast, auf dem Trainer Werner Kern saß, immer dünner. Doch massive Vorwürfe, der Coach sei für die Bundesliga, die er auch nicht kenne, noch viel zu „grün“, prallten an Präsident Lothar Schmechtig wie an einer Wand ab. „Solange ich Präsident bin, heißt unser Trainer Werner Kern“, legte sich der Industrie-Manager fest.

Doch die Position des Trainers war nicht mehr zu festigen. Denn mit dem Niedergang des Clubs ließ sich auch der des

Werner Kern nicht mehr aufhalten. Zwei Niederlagen bei Bayern München (0:4) und Werder Bremen (1:3) waren Auslöser folgender Ereignisse:

Montag, 18. Dezember 1978: Um 16.15 Uhr gibt Lothar Schmechtig seinen Rücktritt als Präsident bekannt.

Dienstag, 19. Dezember 1978: Der dezimierte Vorstand unter „Übergangspräsident“ Waldemar Zeitelhack und der im Hintergrund agierende Geschäftsführer Willi Kallert beurlauben Trainer Werner Kern, Manager Franz Schäfer und — für Stunden — sogar Betreuer Toni Eckert. Max Merkel soll neuer technischer Direktor, Luggi Müller neuer Trainer werden.

*Temperamentvoll erteilt Robert Gebhardt Anweisungen an seine Spieler. Links der langjährige Betreuer Toni Eckert.*



Mittwoch, 20. Dezember 1978: Vorstandsmitglieder stoppen den Alleingang von Waldemar Zeitelhack und Willi Kallert. Merkel wird nicht verpflichtet. Uwe Klimaschewski soll Trainer werden, bleibt aber vor Vertragsunterschrift „irgendwo im Schnee stecken“. Nun ist Robert „Zapf“ Gebhardt der Retter im Neuen Zabo. Endlich erfüllt sich für ihn ein Traum: Trainer seines 1. FC Nürnberg. „Zapf“ fordert Ordnung und Disziplin und er sagt: „Wir müssen endlich wieder zu Null spielen.“ In seinem ersten Spiel — dem Nachholspiel gegen Borussia Mönchengladbach — erlebten 35 000 Fans den ersten Lichtblick. Mit 1:0 für den Club gab es ein großes Weihnachtsgeschenk. Die Vorrunde war zu Ende. Statt der kalkulierten 30 000 Zuschauer im Schnitt waren 38 895 ins Stadion gekommen.

Dann das neue Jahr 1979: Ein toller Auftakt, denn der VfB Stuttgart wurde 1:0 besiegt, 40 000 erlebten einen kämpfenden Club. Doch in Berlin bei Hertha BSC gab es mit 1:4 wieder den Einbruch.

Sechs Wochen Winterpause. Hier Jahreshauptversammlung und Neuwahl, denn für Lothar Schmechtig mußte ein Nachfolger gefunden werden. Michael A. Roth setzte sich in einer KampfAbstimmung gegen Waldemar Zeitelhack durch. Eine neue Vorstandsära begann. Eduard Zippmann wurde Vizepräsident, Bernhard Keltsch Schatzmeister. Für den erkrankten „Zapf“ Gebhardt war „Vize“ Zippmann Trainer beim Auswärtsspiel in Darmstadt und der Club gewann unerwartet 3:1. Detlef Szymanek, bei Gebhardt längst in Ungnade, schoß unter Zippmann zwei Tore . . .

Der Kampf gegen den Abstieg dauerte an: Ein 0:0 daheim gegen Kaiserslautern, ein knappes 1:2 in Bochum und dann am 24. März 1979 ein katastrophales 0:3 daheim gegen Braunschweig stellten schon die Weichen zur 2. Liga.

Jetzt, da der Club praktisch Absteiger Nr. 1 war, spielte die Mannschaft unbelastet und erreichte Unentschieden gegen Düsseldorf, Köln, den kommenden Meister HSV, Schalke und Bremen sowie Siege über Dortmund und Bayern München. Dazu kamen noch Niederlagen in Dortmund und Mönchengladbach. Dann Abstieg mit 24:44 Punkten, als Tabellensiebzehnter. Vier Punkte fehlten zur Rettung.

Die Saison 1978/79 bedeutete für drei altgediente Clubspieler den Abschied vom 1. FCN: für Torjäger Hans Walitza, der vom VfL Bochum gekommen war, für Slobodan Petrovic, der über 400 Spiele für den Club bestritt, und für Torhüter Manfred Müller, der beim FC Bayern München noch großartige Erfolge feierte, dann aber 1986/87 sogar noch ein Bundesligaspiel für den 1. FCN bestreiten sollte.

## Wiederaufstieg mit Hindernissen

„Zapf“ Gebhardt hatte in der Rückrunde immerhin 17:19 Punkte geschafft — doch der neue 2.-Liga-Trainer des 1. FC Nürnberg hieß nicht Gebhardt, sondern Jeff Vliers, einst Torjäger in Belgien. Neue Spieler wie Oberacher (Innsbruck), Hintermaier (Linz), Jordan (Bürstadt), Hartmann (1860 München) kamen, dazu junge eigene Leute wie Norbert Schlegel



Beim 4:2-Sieg über den FC Bayern München verwandelte Horst Weyerich einen Elfmeter gewohnt sicher. Nationaltorhüter Sepp Maier flog in die falsche Ecke.

und Wolfgang Gunselmann. Der Club war Topfavorit in der 2. Liga, doch hier wehte gleich zu Beginn ein harter Wind. Trainer Vliers spürte diesen harten Wind, auch in Form von „Zapf“ Gebhardt, der inzwischen zum „Berater“ avancierte. Der Club verlor sein erstes Spiel beim FC Saarbrücken sang- und klanglos 1:4. Dann folgte ein 0:1 im Heimspiel gegen FC Freiburg und 10 000 forderten „Vliers raus, Gebhardt rein“. Dann Heimspiel gegen VfR Bürstadt. „Vize“ Zippmann, für die Belange des Profifußballs zuständig, konnte nach dem blamablen 2:2 gegen die Bürstädter Vliers nicht mehr halten. Wer wurde nun neuer Trainer? Die Sprechchöre der Fans im Stadion hatten Erfolg: Am 18. August 1979 wechselte der „Zapf“ vom „Berater“ wieder zum Trainer Gebhardt. Und Präsident Michael A. Roth kommentierte: „Herr Gebhardt ist mit seinen 58 Jahren zwar nicht jünger geworden, aber wir um eine Erfahrung reicher.“ Auch Jeff Vliers war um 60 000 Mark Abfindung reicher.

Wenige Tage später sangen die Fans schon wieder „Gebhardt, wir danken Dir“. Denn Gebhardt kam, sah und siegte. Drei Siege in Folge, 6:0 Punkte. Dann kam das Lokalderby gegen die SpVgg Bayreuth: 35 000 Zuschauer bejubelten einen glatten 3:0-Sieg des 1. FCN. Nach dem 1:1 in Offenbach meldete der Club endgültig seine Ansprüche auf einen Wieder-

aufstieg an. Nach einem überraschenden 5:2 im DFB-Pokal gegen Bayer Leverkusen folgten ein 4:1 im 224. Derby bei der SpVgg Fürth. Nach einem 0:2-Ausrutscher in Worms folgten am 1. Dezember 1979 ein wichtiges 1:0 in Karlsruhe. Vorrundenabschluß dann in Nürnberg: toller 6:0-Sieg über den FSV Frankfurt und der Club war hinter dem KSC mit 29:5 Vorrundenpunkten Tabellenzweiter.

Das Jahr 1980 sah den Club dann als Tabellenführer, und zwar nach dem 3:0 über Saarbrücken. Sieg auf Sieg folgte, doch tolle Spiele wurden seltener. Als es vor 28 000 enttäuschten Zuschauern eine 0:2-Niederlage gegen Horst Heeses Offenbacher Kickers hagelte, machte sich Nervosität breit. Als Detlef Szymanek beim SV Waldhof überraschend beide Clubtore zum 2:1-Sieg schoß, da umarmte der „Zapf“ seinen nicht geliebten Stürmer — ein seltenes Bild.

Eintracht Trier wurde 3:1 geschlagen, dann machten drei Tore von Siggi Susser ein 3:1 in Ulm perfekt, und nun hatte der Club vier Spieltage vor Schluß sechs Punkte Vorsprung vor dem KSC, der ins Nürnberger Stadion kam. 50 000 Zuschauer bildeten einen großen Rahmen für dieses „Endspiel“, hätte der Club gewonnen, wäre er — drei Tage vor Rundenschluß — bereits aufgestiegen. So aber schaffte der KSC ein 1:1, und als

dann nach diesem großen Zahltag eine 1:2-Niederlage in Homburg folgte, war die Aufstiegsfeier vertagt.

Vorletztes Spiel beim MTV Ingolstadt. Rund 7000 Clubanhänger fuhren an die Donau, um das Meisterstück ihres 1. FCN zu feiern. Bertram Beierlorzer erzielte das Tor zum 1:0 und Nürnberg war 2.-Liga-Meister und Aufsteiger in die 1. Bundesliga. Auf den Rängen spielten sich unbeschreibliche Szenen ab, man freute sich, umarmte sich und auf dem Spielfeld stand „Zapf“ Gebhardt mit Tränen inmitten seiner Spieler. Eine Woche später, nach dem letzten Heimspiel gegen Darmstadt, wurde im Stadion kräftig gefeiert — trotz der 1:2-Niederlage. Im Endeffekt war dieser Aufstieg zwar vorprogrammiert, nach dem total verkorksten Auftakt darf aber wohl von einem „Aufstieg mit Hindernissen“ gesprochen werden.

## Bundesliga 1980/81

Beim Club gibt es manchmal überraschende Dinge. So auch zur Vorbereitung der neuen Bundesligasaison 1980/81, die genaugenommen bereits am 11. Juni 1980 in den frühen Morgenstunden begann. Als die Clubtruppe tags zuvor nach einem gemeinsamen Mallorca-Kurzurlaub — als Belohnung für den Aufstieg — wieder in Nürnberg landete, ahnte noch niemand den großen Knall, für den „Zapf“ Gebhardt sorgen sollte. Doch dieser 11. Juni hatte es in sich: um 6.30 Uhr schickte Gebhardt ein folgenschweres Telegramm an die Club-Geschäftsstelle: „Ich bitte Sie, mich von meinem Vertrag mit sofortiger Wirkung zu entbinden. Gezeichnet: Robert Gebhardt.“

Es blieb ungeklärt, was den damals 59jährigen zu diesem sensationellen Schritt bewog. Für die Clubführung galt es wieder einmal, schnell zu handeln. Nur acht Wochen blieben bis zum ersten Bundesligaspiel. Sieben Tage nach Gebhardts Rücktritt präsentierte Präsident Roth mit dem 36jährigen Horst Heese den neuen Clubtrainer. Der gebürtige Düsseldorfer mit Hauptwohnsitz im belgischen Eupen stellte sich zwei Aufgaben: er wollte die Mannschaft auf ein modernes Raumdeckungssystem umstellen und er wollte die neuverpflichteten Spieler schnell integrieren. Der Club hatte kräftig auf dem Transfermarkt zugelangt, zumindest, was die Namen betraf: Schorsch Volkert, Wolfgang Frank (Dortmund), Werner Heck (Saarbrücken), Michael Eggert (Bochum) kamen. Dazu die eigenen Nachwuchsleute Thomas Brunner und Alois Reinhardt (heute in Leverkusen).

Gute Leistungen in den Vorbereitungsspielen nährten die Hoffnungen des Präsidenten und der Fans. Aber schon nach zwei Bundesligaspielen lag man mit 0:4 Punkten im Rückstand: beim VfB Stuttgart unterlag man nach gutem Spiel 1:2, im Heimspiel gegen Hamburger SV vor 51 000 Zuschauern flog Weyerich nach einem Foul an dem Ex-Clubjugendspieler Dreßel vom Platz. Mit zehn Mann hielt der Club bis kurz vor Schluß ein 2:2, dann passierte Norbert Eder ein Eigentor zum 2:3.

Endlich ein Sieg, und zwar mit 4:2 im Münchner Olympiastadion gegen 1860 München. Tore: zweimal Frank, zweimal Volkert. Dann 0:2-Niederlagen gegen Bochum und in Duisburg; die ersten Krisensitzungen. Längst war Willi Kallert als langjäh-

riger Geschäftsführer von Präsident Michael A. Roth entlassen. Ehe Roth Frank Fleschenberg als Manager und Geschäftsführer präsentierte, hatte er noch krampfhaft in Verhandlungen versucht, den früheren Manager Franz Schäfer für beide Positionen zurückzugewinnen. Doch Schäfer lehnte ab.

Den ersten gemeinsamen Gesprächen nach der Niederlage in Duisburg folgte die Besinnung auf das Können der Mannschaft: im folgenden Heimspiel wurde der KSC 5:0 besiegt und die 23 000 Zuschauer sahen einen Lichtblick. Doch die Mannschaft spielte nicht konstant: es folgte eine Heimspielschlappe von 0:4 gegen Kaiserslautern. Wenige Tage danach kam mit Rudi Kargus ein neuer Torhüter. Einem überraschenden 2:2 in Köln folgte eine 1:4-Heimschlappe gegen Frankfurt. Und dann gewann der Club mit 4:1 in Mönchengladbach! Prompt wieder Enttäuschung im eigenen Stadion: nur 0:0 gegen Uerdingen.

Würde im Münchner Olympiastadion die Sensation folgen? Mit dem 2:4 war der Club noch gut bedient; er spielte schwach. Horst Heese war gefordert, denn seine „Altstarts“ boten zu viele Wechselbäder der Leistungen. Im Heimspiel gegen Dortmund brachte Heese seine zwei Jüngsten, nämlich Alois Reinhardt und Thomas Brunner. Brunner und Oberacher schossen einen 2:0-Sieg heraus. 2:2 in Düsseldorf und ein 2:0 in Bielefeld, sowie ein 2:0 daheim gegen Schalke und 1:1 gegen Leverkusen sorgten für einen versöhnlichen Vorrundenabschluß. 9. Tabellenrang und 16:18 Punkte waren doch noch erfreulich.

Der Start in die Rückrunde ging kräftig daneben. Heimspiel gegen Stuttgart 1:2 verloren, Auswärtsspiel in Hamburg 0:1 verloren, dann Winterpause und am 14. Februar 1981 ein 0:4 in Bochum. Nach dem Trainingslager in Estepona/Südspanien war die Clubtruppe alles andere als gut in Schuß. Horst Heeses Sterne standen nicht sehr günstig. Ein 1:0 über MSV Duisburg rettete noch einmal seinen Kopf. Doch dann Faschingsamstag, 28. Februar 1981: nach der 1:2-Heimniederlage gegen 1860 München stand für Präsident Roth fest: „Ich brauche einen neuen Trainer.“ Und Michael A. Roth handelte. Am Faschingsdienstag löste Amateurtrainer Fritz Popp Herrn Heese ab. Aus Protest gegen diese Entscheidung gab Spielführer Norbert Eder seine Kapitänsbinde zurück . . .

Fritz Popp trat kein leichtes Amt an, denn der Meisterspieler von 1968 hatte keine Erfahrung als Bundesligatrainer. Aber er organisierte zuerst die Deckung, machte sie stabiler, konsequenter. Unter Fritz Popp gleich zwei Auswärtsspiele: Niederlagen in Karlsruhe (1:4) und in Kaiserslautern (1:3). Tabellenplatz Nr. 14 und nur einen Punkt von einem Abstiegsplatz entfernt. Jetzt kam der 1. FC Köln nach Nürnberg. Aufatmen nach dem 2:1-Zittersieg, aber prompt folgte in Frankfurt eine 0:3-Niederlage.

Noch acht Spiele, die gewaltig an den Nerven zerren sollten. Eine Galashow von Georg Volkert legte zunächst den Grundstein für einen 2:0-Sieg über Mönchengladbach, doch dann folgte prompt ein 2:3 in Uerdingen. Am 17. April kam Bayern München nach Nürnberg. 59 800 Zuschauer, tolle Kasse, aber Rummenigges Freistoß brachte dem Club ein 0:1 ein. Eine 0:1-Niederlage in Dortmund folgte. Nun hatte man 22:36 Punkte und war auf dem vorletzten Platz.

In dieser Situation „rollte ein Kopf“. Der langjährige Betreuer Toni Eckert wurde abgelöst. In über 800 Spielen hatte er die Fußballprofimannschaft ehrenamtlich betreut.

Kampf gegen den Abstieg: am 16. Mai 1981 endlich ein Heimsieg über Düsseldorf. Werner Heck schoß beide Tore zum 2:1. Ab 26. Mai saß dann ein Trainertandem auf der Bank: Fritz Popp und Altmeister Fred Hoffmann, denn der DFB hatte immer wieder moniert, da Popp keine Lizenz hatte. Mit Hoffmann wurde in Schalke ein wertvolles 1:1 erreicht. Das war der Schlüssel zum Klassenerhalt. Vor dem letzten Heimspiel gegen Arminia Bielefeld lag der Club einen Punkt vor 1860 München, zwei vor Schalke und drei vor Uerdingen. 35 000 bejubelten am 6. Juni einen 2:0-Sieg über Bielefeld. Der Club hatte zwar theoretisch den Klassenerhalt noch nicht geschafft, aber die Zuschauer jubelten, als sei alles vorbei. Das letzte Punktspiel in Leverkusen endete 1:1, und nun durften endlich die Sektflaschen geöffnet werden. Mit 28:40 Punkten überstand der Club die erste Saison nach dem Wiederaufstieg als 14. in der Tabelle. Die Bilanz von Fritz Popp, unter dessen Regie in sieben Auswärtsspielen und nur fünf Heimspielen 10:14 Punkte geschafft wurden, konnte sich sehen lassen. Zuschauerschnitt in dieser „Zittersaison“: 29 948.

## Die „Eichhörnchenmethode“ des Udo Klug

Saison 1981/82 — wieder mit einem neuen Trainer. Er hieß Heinz Elzner. Er hatte sich vom Trainerjob zurückgezogen und arbeitete bei einem Sportartikelhersteller. Doch dem Ruf des 1. FCN folgte Elzner. Sein neuer Spielerkader war verändert: Beierlorzer zu Bayern München, Oberacher nach Holland, Volkert hörte auf. Junge kamen, wie Trunk aus Reichmannsdorf, Vollath aus Frohnlach, Glaser, Eymold und Hermann aus der eigenen Amateurmansschaft. Etwas zu wenig für die Bundesliga. Die Vorbereitung brachte manch enttäuschendes Ergebnis und als der Bundesligastart in Bochum mit 0:2 in die Hose ging, ahnte man noch nichts Böses. Im Heimspiel gegen Köln verschoß Weyerich beim Stande von 1:1 einen Elfmeter und am Ende hieß es 1:3. Kurzfristig wurde vor dem Spiel in Frankfurt Werner Dreßel geholt, wurde aber bei der 1:3-Niederlage im Waldstadion noch nicht eingesetzt. Dreßels Clubdebut folgte im Heimspiel gegen seine alten Kameraden vom HSV, die dem Club mit 0:3 keine Chance ließen.

Die Treuebekennnisse zu Heinz Elzner erwiesen sich als Schall und Rauch. Die 2:3-Niederlage am 5. September in Duisburg war Heinz Elzners letztes Bundesligaspiel als Clubtrainer. 0:10 Punkte, keine erfreuliche Situation für den Elzner-Nachfolger Udo Klug, der am 8. September sein neues Amt antrat. „Der Abstieg ist noch lange nicht perfekt. Wir haben noch 29 Spiele vor uns. Wenn wir immer einen Punkt holen, ist der Klassenerhalt geschafft.“ Die Klugsche „Eichhörnchenmethode“ war geboren. Unter Klug wurde gegen den VfB Stuttgart mit 0:0 der erste Punkt errungen, nach dem 2:4 in Mönchengladbach folgten die ersten Erfolgserlebnisse: die Basis für eine bessere Stimmung bildete der 1:0-Sieg über Bielefeld. Am 3. Oktober zeigte der Club dann seine beste Saisonleistung

und sorgte vor 65 000 Zuschauern in München mit einem 1:1 für eine echte Sensation. Bereits am 17. Oktober 1981 gab der 1. FCN die „rote Lampe“ ab, denn er hatte Leverkusen 3:2 geschlagen. Nach den 5:1 Punkten folgte eine 1:2-Niederlage in Darmstadt, und dann kamen wieder 5:1 Punkte. Dem 2:1 gegen Bremen folgte ein 1:1 in Düsseldorf und ein 3:1 gegen



Nach dem letzten Heimspiel gegen Darmstadt 98 feierte der 1. FCN im Städtischen Stadion den sofortigen Wiederaufstieg. Präsident Michael A. Roth (Mitte) freute sich mit den Spielern.

den Karlsruher SC. Dem 2:4 in Braunschweig folgte ein begeisterndes 4:2 über Kaiserslautern. Klug sagte: „Wir werden an dieser Mannschaft noch viel Freude haben.“

Sieht man von einem 2:1-Sieg über Bochum ab, so mußte sich der Club nach langer Zeit wieder einmal zwei Lektionen

erteilen lassen. Dem 1:4 am 23. Januar 1982 in Köln folgte ein 1:6 beim späteren Meister Hamburger SV.

Udo Klug verlängerte am 29. Januar 1982 seinen Trainervertrag um zwei Jahre bis 1984, und zwar als Trainer-Manager.

Sportlich gings weiter: nach dem mageren 0:0 gegen Duisburg landete Nürnberg am 27. Februar seinen ersten Auswärtssieg dieser Saison, und zwar mit 2:1 beim VfB Stuttgart. Der Aufwärtstrend hielt an: 3:2 gegen Borussia Mönchengladbach, dann nach dramatischem Spiel vor 21 500 Zuschauern 5:3 gegen Eintracht Frankfurt. Mit 22:26 Punkte hatte der 1. FCN inzwischen Anschluß ans Mittelfeld. Man wurde etwas sorgloser, und prompt kamen noch einmal kritische Wochen. Nach dem Sieg über Frankfurt folgte ein 0:1 in Bielefeld und dann wieder einmal Club gegen Bayern. 60 000 Zuschauer, teils auf Zusatztribünen, erwarteten einen Sieg über Bayern, deren Stars Rummenigge und Breitner verletzt waren. Aber am Ende gewann Bayern 3:0 und Klug blieb nur noch der Satz: „Ich kann jetzt wieder am Boden arbeiten und nicht im Himmel, wo uns einige voreilig sahen.“

Der Monat April brachte nur ganze zwei Punkte: 0:4 in Leverkusen, 1:1 gegen Darmstadt, 1:3 in Bremen und 2:2 gegen Düsseldorf. Während der Club am 1. Mai 1982 im Frankfurter Waldstadion Pokalfinalist gegen Bayern München war, mußte er in der Bundesliga ernstlich um seine Existenz fürchten, zumal am 8. Mai in Karlsruhe aus einer 2:1-Führung des 1. FCN noch eine 2:3-Niederlage wurde und der Abstand zum Tabellenzehnten Leverkusen noch zwei Punkte betrug.

Heimspiel gegen Braunschweig: An diesem 15. Mai um 17.12 Uhr jubelte ganz Nürnberg, denn der Club schlug Braunschweig 4:0, und Leverkusen verlor in Stuttgart 2:4. Der Club war gerettet, zumal am vorletzten Spieltag Leverkusen gegen Mönchengladbach nur 0:0 spielte (Nürnberg verlor in Kaiserslautern 1:2) und dann im letzten Heimspiel ein glatter 3:0-Sieg über Dortmund folgte.

Bei 28:40 Punkten schloß der 1. FCN die Saison 1981/82 mit einem deutlichen Vorsprung vor Leverkusen (25:43), Darmstadt (21:47) und Duisburg (19:49) ab. Udo Klugs „Eichhörnchenmethode“ war aufgegangen: in 29 Spielen 28 Punkte.

## Vorrunde — Basis für Klassenerhalt

Für die Saison 1982/83 hatte Udo Klug die Neuzugänge René Botteron (1. FC Köln) und Theo Schneider (Dortmund) zur Verfügung. Bei einem Vorbereitungsspiel gegen den FC Zürich erlitt Spielmacher Reinhold Hintermaier einen Schienbeinbruch und Udo Klugs Planungen waren für ein halbes Jahr neuzuüberdenken, denn Hintermaier fiel für lange Zeit aus. Bundesligabeginn in Nürnberg am 21. August 1982 mit dem Meister Hamburger SV. Mit großer Moral schaffte der Club am Ende ein tolles 2:2. Und dann folgte der großartige Auftritt in Mönchengladbach: der 1. FCN gewann 2:1 und hatte zum Bundesligaauftakt plötzlich 3:1 Punkte. Jetzt kam der VfB Stuttgart. Waren gegen HSV 41 500 Zuschauer im Stadion, so kamen diesmal 42 000 und sie erlebten eine 0:5-Niederlage der Nürnberger, die voll ins offensive Stuttgarter Messer gelaufen waren. Nach

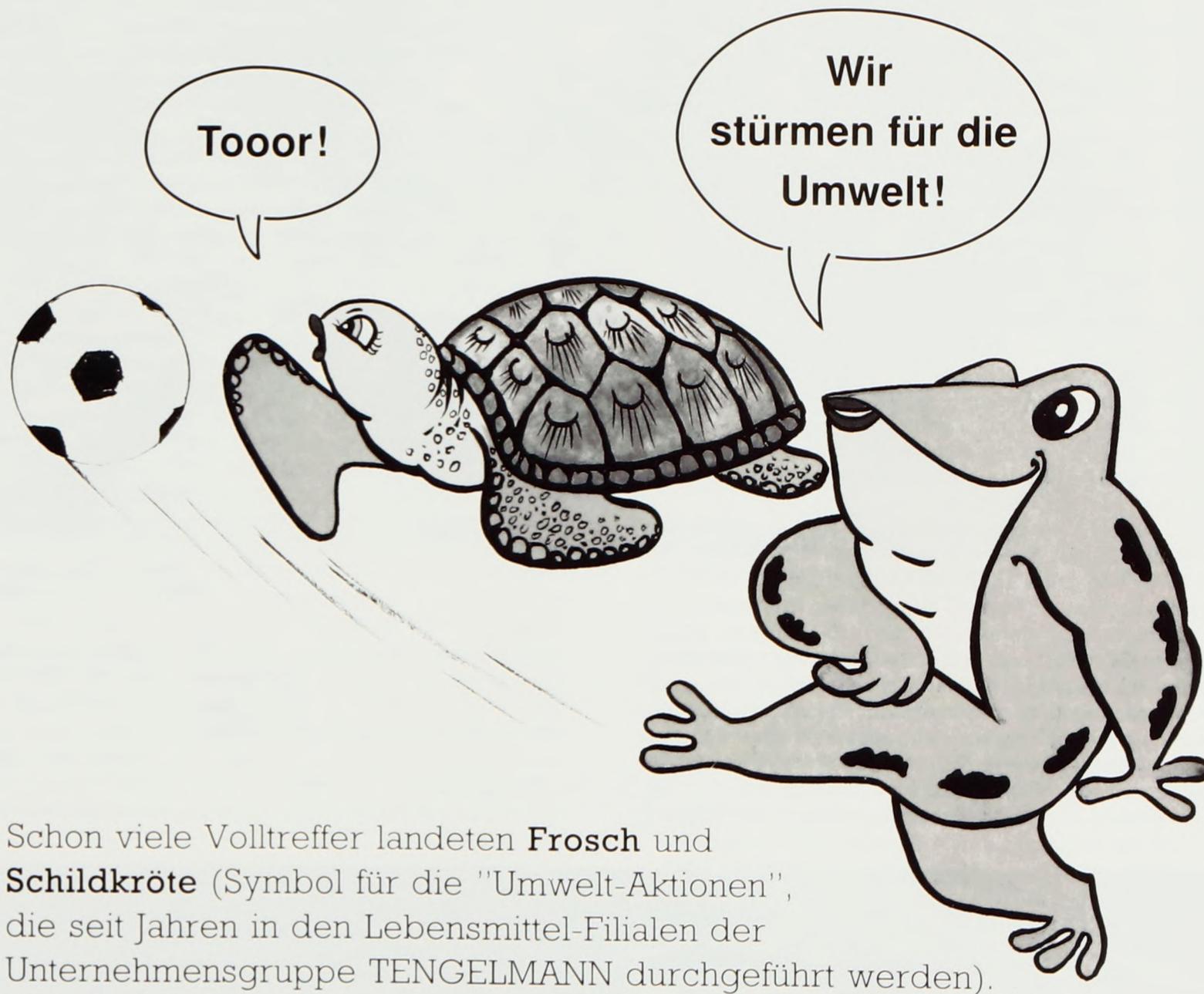
dem 0:5 folgte ein 1:5 bei Aufsteiger Hertha BSC. Am 11. September rehabilitierte sich die Clubelf mit einem 2:1 über den 1. FC Köln und die 20 000 Zuschauer waren halbwegs versöhnt.

In Kaiserslautern wurde 1:2 verloren. Dann kam ein „goldener Herbst“ für den Club: vor 25 000 Zuschauern 3:2 gegen Dortmund, dann 1:0 beim FC Schalke. Niemand ahnte nach diesem Sieg im Ruhrpott, daß dies nicht nur der einzige Auswärtssieg in dieser Saison 1982/83, sondern sogar der letzte Auswärtssieg bis zum Herbst 1985 (4:1 in Dortmund bleiben sollte). Acht Tage nach dem Sieg in Schalke folgte in Braunschweig ein 2:2 und auch das war der letzte Auswärtspunkt des 1. FCN bis zum erwähnten Herbst 1985!

20 700 Zuschauer sahen im nächsten Heimspiel ein 2:0 über Werder Bremen, doch dann riß die Serie, die 7:1 Punkte gebracht hatte. Am 30. Oktober wurde in Düsseldorf mit 1:3 verloren. Am 6. November feierte der Club seinen letzten Vorrundensieg (3:1 über den KSC, doch Horst Weyerich wurde vom Platz gestellt) und sprang mit 14:10 Punkten vorübergehend auf den 6. Platz. Nach Hintermaier fiel nun mit Weyerich der zweite Libero aus, Norbert Schlegel mußte ran. In Leverkusen wurde 0:1 verloren, gegen Bielefeld gab es ein 1:1 vor 17 000 Zuschauern, in Frankfurt hatte man mit 0:3 nichts zu bestellen. Die Folge: gegen Bochum am 4. Dezember kamen nur 8989 zahlende Zuschauer ins Stadion. Sie erlebten ein mageres 1:1. Die letzte Vorrundenpartie fand in München statt. 35 000 Zuschauer im Olympiastadion erlebten eine freche, aggressive und offensive Clubmannschaft, die ihre beste Auswärtsleistung bot, aber am Ende mit 0:1 verlor. Halbzeit mit 16:18 Punkten, aber nur mit einem Zuschauerschnitt von 20 700.

Der Rückrundenauftritt in Hamburg ging gründlich daneben. Am 22. Januar 1983 verlor der Club mit 0:3 sang- und klanglos. Eine „schwere Geburt“ war dann das folgende 1:0 durch Werner Hecks Tor in der 89. Minute gegen Mönchengladbach. Die folgenden Spiele brachten viel Auf und Ab. Es gab eine 0:3-Niederlage beim VfB Stuttgart, wobei Rudi Kargus noch zwei Elfmeter hielt. Nur 12 500 kamen anschließend zum 4:2-Sieg über Hertha BSC Berlin. Ein 1:1 gegen Kaiserslautern folgte. Dann gings wieder einmal nach Dortmund und hier hagelte es eine kräftige 0:4-Schlappe. Eine kämpferische Leistung brachte ein 3:2 über Schalke. In Köln war der Club ohne Siegeschance — er verlor 2:5, um dann auch in Bremen mit 2:3 zu verlieren. Dazwischen lag ein 0:0 daheim gegen Braunschweig.

Entscheidend wurde das Heimspiel am 15. April 1983 im Stadion gegen Fortuna Düsseldorf: Vor 12 500 Zuschauern schaffte der Club mit seinem 3:1 den Klassenerhalt. Die Bundesliga war nicht in Gefahr. „Wir bleiben drin“, sagte Udo Klug. Mit 26:30 Punkten war er nun Neunter. Doch dann — unterbrochen durch den 3:0-Heimsieg über Frankfurt am 21. Mai — hagelte es vor lauter „Sicherheit“ noch fünf Niederlagen: beim Karlsruher SC mit 1:2, daheim gegen Leverkusen mit 0:1, in Bielefeld mit 0:3 und dann in Bochum mit sage und schreibe 0:6.



Schon viele Volltreffer landeten **Frosch** und **Schildkröte** (Symbol für die "Umwelt-Aktionen", die seit Jahren in den Lebensmittel-Filialen der Unternehmensgruppe TENGELMANN durchgeführt werden).

Die "Rote Karte" erhielten bereits Schildkrötensuppe, Froschschenkel, phosphathaltige Waschmittel, Sprays mit FCKW, Quecksilber-Batterien etc. Spielen Sie mit! Unsere Umwelt braucht ein starkes Team!

Im letzten Saisonspiel am 4. Juni gegen Bayern München in Nürnberg ein schöner Abschluß: Vor 37 000 Zuschauern führte der Club durch zwei Tore von Dieter Trunk 2:0, verlor am Ende aber 2:3. Trotz der Niederlage ein versöhnliches Saisonende. Mit 28:40 Punkten konnte man zufrieden sein. Immerhin fehlte Hintermaier nahezu die gesamte Saison. Spieler wie Peter Stocker und Reinhard Brendel wurden verabschiedet. Peter Stocker, zehn Jahre beim 1. FCN und ein Spieler mit viel Einsatz, ist heute Inhaber eines Einrichtungshauses in seiner Heimatstadt Burghausen.

Zum Stamm der Mannschaft gehörten in der Saison 1982/83: Rudi Kargus, Werner Dreßel, Jürgen Täuber, René Botteron, Norbert Eder, Alois Reinhardt, Peter Stocker, Herbert Heidenreich, Werner Heck, Horst Weyerich, Theo Schneider, Norbert Schlegel, Dieter Trunk, Thomas Brunner, Reinhard Brendel, Reinhold Schöll, Reinhold Hintermaier, Dieter Lieberwirth, Bernd Hartmann.

## Der Schuß, der nach hinten losging

Die gute Saison 1982/83 ließ die Clubverantwortlichen schon in Europacupträumen für 1983/84 schwelgen. „Ab August wird losgeballert“, rief Clubpräsident Michael A. Roth im Gefühl des doch alles in allem befriedigenden Ausgangs der alten Saison aus. Die neue Saison verlief allerdings anders als gedacht. Sie wurde zum Flop, zu einem Schuß, der nach hinten losging. Innerhalb und außerhalb des Spielfeldes gab es Ereignisse, die eines 1. FCN nicht würdig waren.

Trainer-Manager Udo Klug wollte noch mehr erreichen. Seine Forderung an die Spieler war hoch. Und der Präsident: „Nur für das Erreichen eines UEFA-Cup-Platzes schütten wir heuer eine Extraprämie aus.“ Manfred Burgsmüller (Dortmund) wurde verpflichtet, dazu Werner Habiger (VfB Stuttgart), Roland Grahammer (FC Augsburg) und Stefan Lottermann (Frankfurt). Schon im Trainingslager in der Schweiz (Wildhaus) waren Grüppchenbildungen zu erkennen, war keine Kameradschaft und Harmonie in der Lizenzspielertruppe zu sehen.

Der Bundesligaauftakt im Nürnberger Stadion war für die Nürnberger nur reine Formsache, hieß der Gegner doch „nur“ Bayer Uerdingen. Die 21 800 Zuschauer erlebten eine 2:4-Nie-

derlage des 1. FCN. Das erste Auswärtsspiel dann bei der anderen Bayer-Mannschaft, in Leverkusen. Der Club verlor 0:3, war — kaum gestartet — schon inmitten des Abstiegskampfes. Nach dem 2:0 über Bielefeld vor 17 800 Zuschauern kehrte Ruhe in den Unruheherd 1. FCN ein. Nach dem Pokal-K.o. in Osnabrück (1:3) handelte der Präsident blitzschnell: Dreßel wurde an Dortmund abgegeben, dafür kam Rüdiger Abramczik vom BVB in die Noris. Diesem Transfer folgte ein weiteres schlechtes Spiel: in Düsseldorf wurde 1:2 verloren. Die Saison verlief nach dem Motto: daheim hui, auswärts pfui! 15 000 Zuschauer sahen am 3. September einen 4:0-Sieg über Offenbach. Udo Klug hatte fünf Stürmer aufgeboden. Burgsmüller traf dreimal.

0:2 bei Werder Bremen, 4:2 daheim gegen Braunschweig, 0:1 bei Waldhof Mannheim und 3:1-Heimsieg über Bochum. Dann Auswärtsniederlage mit 0:2 in Mönchengladbach. Damit hatte der 1. FCN eine Negativserie erreicht, die es in 20 Jahren Bundesliga noch nicht gegeben hatte: in 17 Auswärtsspielen nacheinander 0:34 Punkte.

Die Hauptversammlung am 21. Oktober brachte Präsident Michael A. Roth in Schwierigkeiten, aber noch hielt er Udo Klug die Treue: „Eine Trennung von Herrn Klug kommt nicht in Frage.“ Nach der Heimgniederlage (1:3) gegen Köln wurden Konsequenzen gezogen: am 22. Oktober mußte Klug seine Manageraufgaben abgeben. „Er soll sich ganz auf das Traineramt konzentrieren“, sagten die Vorstände. Vier Tage später aber schon wieder eine neue Marschrichtung von oben: jetzt wurde Rudi Kröner, anfangs der 70er Jahre Lizenzspieler beim Club, als neuer Trainer präsentiert und Udo Klug rückte auf das Managerstühlchen.

Für Trainer Kröner kamen die Aufgaben knüppeldick: zwei Auswärtsspiele in München gegen Bayern und in Stuttgart gegen den VfB. In München bot der Club seine beste Auswärtsleistung seit Monaten, ging durch Burgsmüller und Reinhardt sogar zweimal in Führung, verlor aber am Ende 2:4. Im Stuttgarter Neckarstadion folgte eine 0:7-Schlappe, die höchste Clubniederlage in der Bundesligageschichte.

Am 12. November „Kellerderby“ in Nürnberg: der Vorletzte 1. FCN gegen den Letzten Eintracht Frankfurt. 0:0 das Ergebnis und der Präsident verpflichtete den Norweger Anders Gis-

**Der unverwechselbare  
Charme eines besonderen  
Geschmacks**

**GORDON**

**nürnberg · for ladies kaiserstraße 7 · for men fleischbrücke 2 · ruf 22 71 76**



*Werner Heck, am Boden jubelnd, steuerte zum letztlich bereits entscheidenden 4:0-Sieg über Eintracht Braunschweig ebenfalls einen Treffer bei. Franke im Braunschweiger Tor war machtlos.*

ke von Brann Bergen, der sich als echte Verstärkung erwies, aber die Talfahrt nicht stoppen konnte. 0:4 in Hamburg, dann folgte eine 3:4-Heimniederlage gegen Kaiserslautern.

Diese Niederlage am 3. Dezember löste viel Aktivität aus. Präsident Michael A. Roth weilte in Florida in Urlaub; derweil wurde in Nürnberg gehandelt. Während der kurz zuvor zum neuen Vizepräsidenten gewählte Gerd Schmelzer und Manager Udo Klug klare Worte sprachen, gaben Rudi Kröner und Schatzmeister Ernst-Ludwig Zeitz weiter Durchhalteparolen von sich. „Vize“ Schmelzer handelte am 6. Dezember: weil sich Kröner in der obligatorischen Pressekonferenz öffentlich negativ über den Verein geäußert hatte, teilte er dem Trainer am Nikolaustag um 17.45 Uhr die fristlose Entlassung mit. Gleichzeitig untersagte er den Spielern ab sofort alle Nebenbeschäftigungen.

Das 41-Tage-Gastspiel Rudi Krönners zeigte indirekt die Fehler auf, die in dieser Saison begangen wurden. „Die Bankrotterklärung einer zerkauften Mannschaft“, überschrieb die „Nürnberger Zeitung“ nach dem Spiel gegen Kaiserslautern einen Kommentar. „Zerkauft“ war wohl der einzig richtige Ausdruck, hatte der 1. FCN doch in der Saison 1982/83 noch eine intakte Truppe.

Mit Fritz Popp als Trainer verlor der 1. FCN auch das letzte Vorrundenspiel am 10. Dezember in Dortmunds Westfalenstadion 1:3. Daß ausgerechnet der an den BVB abgegebene Werner Dreßel groß aufspielte und auch zwei Tore vorbereitete, war schon Ironie des Schicksals. Der „Trainer für ein Spiel“, Fritz Popp, faßte zusammen: „Wir haben einfach zu viele Spieler, die keinen Bundesligaansprüchen genügen.“

Während der Winterpause sorgte Präsident Michael A. Roth für Schlagzeilen. Er kehrte am 16. Dezember aus seinem Urlaub zurück und erklärte drei Tage später in einer Präsidiumssitzung seinen Rücktritt! Ehrenpräsident Lothar Schmechtig gab einen Tag später diese Entscheidung von Herrn Roth der Presse bekannt.

Nun übernahm Vizepräsident Gerd Schmelzer — zunächst kommissarisch, ab März 1984 als gewählter Präsident — mit seinen 32 Jahren die Vereinsführung. Die Trainerfrage mußte rasch gelöst werden. Am 30. Dezember 1983 kam Heinz Höher aus Griechenland nach Nürnberg und unterschrieb beim Club. Höher schätzte die Chancen zum Klassenerhalt noch mit 70:30 Prozent ein. Daß die Rückrundenbilanz dann aber mit 5:29 Punkten vernichtend ausfallen würde, hätte sich auch Heinz Höher nicht träumen lassen. Und daß er dennoch einmal

„Rekordtrainer“ des 1. FCN werden würde, wohl erst recht nicht.

Schon in den ersten drei Spielen unter seiner Regie schwanden die Hoffnungen auf den Klassenerhalt weiter. 0:1 in Uerdingen und in Bielefeld, daheim 2:3 gegen Leverkusen warfen den Club noch weiter zurück. Heimsiege über Bremen (2:0) und Düsseldorf (2:1) ließen noch einmal hoffen, doch nach 0:1 in Braunschweig und 0:0 daheim gegen Mannheim wars mit der Punktausbeute auch schon geschehen.

Die schwächste Ära seiner Bundesligageschichte endete für den 1. FCN noch mit zehn Niederlagen in Folge, von denen ein 0:6 gegen Stuttgart und ein 1:6 gegen den HSV jeweils im Nürnberger Stadion „Höhepunkte“ waren. Der Abstieg war be-

reits am 31. März 1984 so gut wie besiegelt, als Nürnberg daheim gegen Mönchengladbach 1:3 verlor. Abschluß gegen Borussia Dortmund: nur 5000 Fans im Stadion und 0:2-Niederlage!

Trotz allem: Gerd Schmelz steuerte einen geraden Kurs, verlängerte mit Heinz Höher um zwei Jahre. Rüdiger Abramczik und Reinhold Hintermaier durften nicht mehr mittrainieren, Werner Heck wechselte zu Waldhof. Burgsmüller, Täuber, Eder, Trunk, Reinhardt, Giske, Habiger und Schöll aus gesundheitlichen Gründen schieden außerdem aus dem Kader aus. 14:54 Punkte und ein Schnitt von 14 735 Zuschauern, eine Auswärtsbilanz in den letzten Monaten von 0:58 Punkten und 15:83 Toren. Einziger Lichtblick in dieser vermatselten Saison 1983/84 war die Verpflichtung Roland Grahammers.

*Mit einem wuchtigen Kopfball gelang Dieter Trunk gegen Borussia Mönchengladbach der 1:1-Ausgleich. Am Ende hatten freilich die Westdeutschen mit 3:1 die Nase vorne.*



# Der Revolution folgte die Sensation

## Nach Spieler-Aufstand entstand blutjunges Aufstiegssteam

„Ich müßte schon ein Stein sein, wenn mich das nicht berühren würde!“ Für Club-Trainer Heinz Höher brach am frühen Abend des 29. Oktober 1984 eine Welt zusammen. An diesem Montagabend spielte sich ein Vorgang ab, der als bislang einmalig in die gewiß bewegte deutsche Profilandschaft eingehen sollte. Als gegen 17 Uhr fünf Lizenzspieler des 1. FCN (Udo Horsmann, Stefan Lottermann, Rudi Kargus, Horst Weyerich und Thomas Brunner) kurz hintereinander die Redaktionsstubben der Nürnberger Tageszeitungen aufsuchten, rechneten die Redakteure zuerst höchstens mit einer Beschwerde wegen der gesalzenen Berichterstattung über das Clubspiel des vorangegangenen Samstags, das nach einer katastrophalen Leistung gegen Rot-Weiß Oberhausen vor 7800 maßlos enttäuschten Zuschauern 1:1 geendet hatte. Die Spieler beschwerten sich auch — doch zur großen Überraschung nicht über die Journalisten, die doch die Finger in offene Wunden gelegt hatten, sondern über ihren Herrn und Gebieter, Trainer Heinz Höher. Sie legten einen offenen Brief vor, in dem sie geharnischte Vorwürfe wegen mangelhafter Trainingsarbeit, dem Fehlen taktischer und psychologischer Betreuung sowie zynischer Kritik an den Spielern abgaben. Direkte Gesprächsversuche seien fehlgeschlagen, ein Kontakt zwischen Mannschaft und Trainer wegen dessen Verschlossenheit nicht mehr vorhanden. Daher habe man den Weg an die Öffentlichkeit gewählt.

Was war von Beginn der Saison 1984/85 bis zu jenem Oktobertag geschehen? Eigentlich nichts, was einen derartigen Schritt erwarten ließ, der einem totalen Bruch zwischen Mannschaft und Trainer gleichkam. So mögen letztendlich auch viele Spieler gedacht haben, die sich zwar zunächst solidarisch erklärten, später aber eingestanden, daß ihnen der genaue Inhalt dieser Erklärung gar nicht bekannt gewesen sei. Lassen wir an dieser Stelle aber zunächst einmal kurz das Geschehen bis zu jenem 29. Oktober Revue passieren.

Nach dem sang- und klanglosen Bundesliga-Abstieg in der Saison 1983/84 vollzog sich ein Wechsel im Lizenzspielerkader, der ohne Beispiel war. Es gingen oder mußten gehen: Manfred Burgsmüller (RW Oberhausen), Norbert Eder (Bayern München), Werner Habiger (FV Offenburg), Werner Heck (Waldhof Mannheim), Alois Reinhardt (Bayer Leverkusen), Jürgen Täuber (FC Bamberg), Dieter Trunk (1. FC Kaiserslautern), Anders Giske (Bayer Leverkusen), Rüdiger Abramczik (Galatasaray Istanbul), Reinhold Hintermaier (Eintracht Braunschweig) und Herbert Heidenreich. Präsident Gerd Schmelzer wollte alte Zöpfe abschneiden und setzte bei den Neuverpflichtungen vor allem auf junge, unverbrauchte, ehrgeizige Spieler. Mit zwei Ausnahmen: Udo Horsmann (Stade Rennes) und Uli Bittorf (VfL Bochum) waren dazu ausersehen, mit den verbliebenen Routiniers die restlichen Neuzugänge Hans

Dorfner (Bayern München), Wenanty Fuhl (Wiener SK), Günter Güttler (KV Mechelen), Detlev Krella (VfL Bochum), Frank Nitsche (FC Bamberg), Rudi Stenzel (SpVgg Landshut), Norbert Wagner (FC Amberg), Manfred Walz (Borussia Dortmund), Dieter Eckstein und Reiner Geyer (beide eigene Amateure) zu führen. Aus dem alten Kader waren lediglich noch die Torhüter Rudi Kargus und Herbert Heider sowie die Feldspieler Thomas Brunner, Roland Grahammer, Dieter Lieberwirth, Horst Weyerich und Stefan Lottermann verblieben.

Um die Aufgabe, möglichst schnell eine eingespielte Truppe zusammenzubasteln, konnte Trainer Heinz Höher nicht beneidet werden. Dem trug auch die Vereinsführung Rechnung. Obwohl die Konkurrenz den Club auf den Favoritenschild hob, dämpfte Gerd Schmelzer die Erwartungen: „Ein sofortiger Wiederaufstieg ist nicht vorprogrammiert. Diese Mannschaft soll durch bescheidenes Auftreten nach innen und außen Sympathien zurückgewinnen und die Basis für mittelfristige Erfolge bilden.“

Zusammen mit „Manager“ Manfred Müller versuchte Höher während des Trainingslagers in Lam (Bayerischer Wald) den Grundstock für einen guten Start zu legen. Obwohl der Club im Trainingslager „Im Himmelreich 13“ wohnte, konnte von einem Team aus „Himmelsstürmern“ keine Rede sein. Diese Erkenntnis lag bereits nach dem Saison-Auftaktspiel gegen Hertha BSC unbestreitbar auf dem Tisch. Immerhin 13 500 Zuschauer erlebten ein torloses Remis, das für den Club keinen Beinbruch darstellte, aber auch offenbarte, welche mühevollen Arbeit dem Trainer noch bevorstehen würde.

Zwei Punkte setzte sich Höher als Ziel für die kommenden beiden Auswärtsspiele in Hannover und Birstadt. Es wurden aber ein 2:4-Verlust im Niedersachsenstadion und eine 0:2-Niederlage beim VfR Birstadt — der 1. FCN war am 25. August 1984 schon wieder Tabellenletzter, und das in der 2. Liga! Endlich der erste Sieg daheim mit 2:1 gegen MSV Duisburg. Die 11 500 im Stadion waren nicht gerade begeistert. Vor dem Auswärtssieg in Freiburg (1:0 durch Dieter Eckstein) hatte der Club sein Pokalspiel in Bielefeld 3:1 nach Verlängerung gewonnen. Lichtblicke für Fans und Höher. Das vorverlegte Punktspiel in Ulm ging aber überraschend mit 2:3 flöten.

Wer sollte aus der Mannschaft klug werden? Im kommenden Heimspiel fegte sie Fortuna Köln durch Tore von Güttler (3), Weyerich, Dorfner und Lottermann mit 6:0 vom Platz. Es folgte ein 2:1-Sieg bei den Stuttgarter Kickers und mit 9:7 Punkten hatte die Mannschaft Anschluß an die Spitzengruppe gefunden. Dieter Eckstein verlängerte seinen Vertrag bis 30. Juni 1987, doch das sportliche Auf und Ab blieb eine Konstante



*Die Tage der „Oktober-Revolution“ sorgten für kuriose Erscheinungen rund um den Trainingsplatz. Vor dem Spiel gegen Alemannia Aachen waren nur Rudi Stenzel, Dieter Eckstein, Frank Nitsche, Reiner Geyer und Fred Klaus (von rechts) zum Training mit Heinz Höher (links) erschienen.*

**H** HORST  
**H** BRANDL

**STUCKUNTERNEHMEN GMBH**  
 seit 1961

Ausführung von

**Putz- und Stuckarbeiten**  
**Trockenputz — Trennwände —**  
**Dekordecken**  
**Fassadenputz — Vollwärmeschutz**  
**Fassadensanierung —**  
**Fassadengestaltung**

8500 Nürnberg 80, Obernzenner Straße 4  
 Telefon 09 11/65 21 55  
 Telefax 09 11/65 13 35

beim 1. FCN: 18 500 Zuschauer erlebten am 28. September gegen Saarbrücken ein 1:2. In Offenbach gegen den alten Rivalen Kickers baute Heinz Höher zwei 17jährige in die Mannschaft ein: Stefan Reuter und Fred Klaus. Der Club gewann 3:2. Dann folgte ein 2:1 über Blau-Weiß Berlin, aber beim FC St. Pauli in Hamburg wurde schon wieder 0:2 verloren.

Die Clubanhänger wurden langsam „sauer“. Nur 7800 kamen zum Heimspiel gegen Rotweiß Oberhausen und sie erlebten eine Nürnberger Mannschaft ohne Einsatz und Begeisterung. Sie war mit dem 1:1 noch gut bedient. Der Club lag mit 22:19 Toren und 14:12 Punkten auf dem enttäuschenden 8. Rang, als die „Oktober-Revolution“ ausbrach ...

## Ein neuer Anfang in Aachen

Der selbsternannte Spielerrat hatte am 29. Oktober längst die Zeitungsredaktionen wieder verlassen, als Heinz Höher sein Versprechen in die Tat umsetzte und zu den Vorwürfen Stellung bezog. In den Anschuldigungen sah er eine Retourkutsche für ein am selben Tag um 7 Uhr angesetztes Morgentraining, in Udo Horsmann den Rädelführer der Aktion und in dieser Aktion selbst einen „Aufstand bequemer Spieler, die weniger hart und weniger oft trainieren wollen“. Dem widersprachen die fünf Aktiven zwar heftig, doch das Gebot zum Handeln lag nun ohnehin nicht mehr beim Trainer oder irgendwelchen Spielern, sondern beim Präsidium.

Und das tagte bereits, als Höher gerade in die Offensive ging. An dieser Stelle sollen die Vorgänge der nächsten Tage nicht in allen Einzelheiten dargelegt werden, denn sie stellen kein Ruhmesblatt in der Geschichte des Vereins dar. Als solches ist sehr wohl aber die Reaktion der Vorstandschaft einzustufen, die am 30. und 31. Oktober praktisch in Permanenz konferierte und noch vor der für den 31. 10. angesetzten turnusgemäßen Hauptversammlung mit handfesten Beschlüssen aufwartete: fristlose Kündigung für Udo Horsmann, Stefan Lottermann, Rudi Kargus, Horst Weyerich, Detlef Krella und Manfred Walz. Mit Thomas Brunner wurde eine gütliche Regelung angestrebt, da er einsichtig gewesen sei und sich Verdienste um den Verein erworben habe.

Mit den zwei Tagen andauernden Spielerbefragungen und der Jahreshauptversammlung, die trotz kontroverser Diskussion dem Präsidium eher den Rücken stärkte, waren diese turbulenten Tage für die Verantwortlichen nicht abgeschlossen. Die Frage, die 472 Mitglieder am Abend des 31. 10. bewegte, konnte erst am nächsten Morgen beantwortet werden. Würden tatsächlich alle Spieler um 10 Uhr bei der Abfahrt zum Auswärtsspiel am 2. 11. bei Alemannia Aachen erscheinen, wie von Gerd Schmelzer angekündigt? Sie kamen tatsächlich und ersparten der Vereinsführung damit den andernfalls kaum zu umgehenden freiwilligen Rückzug.

Mit Mut und Rückgrat hatten Gerd Schmelzer und seine Mitarbeiter eine der schwersten Krisen der jüngeren Club-Geschichte im Eilverfahren gemeistert. Monate später, als sich der Erfolgsweg einer neuen Club-Mannschaft



*Spontan rannte Präsident Gerd Schmelzer nach der knappen 1:2-Niederlage in Aachen zu Trainer Heinz Höher auf den Platz. Eine neue Club-Elf feierte ihre Geburtsstunde.*



*Auch dieser herrliche Schnappschuß stammt aus dem Club-Gastspiel bei Darmstadt 98. Er zeigt Reiner Geyers fulminanten Schuß zum 2:0 in der 58. Minute, der die Weichen endgültig auf Sieg stellte. Am Ende siegte der Club mit 4:0.*

abzeichnete, ernteten sie dafür Schulterklopfen auch von jenen Seiten, die sich zunächst mit Kommentaren bedeckt gehalten hatten. Das Präsidium jedoch mußte seine Entscheidungen damals treffen, konnte die Konsequenzen im sportlichen Bereich nicht abwarten oder abwägen, wollte es nicht sein Gesicht verlieren. Eine schwerere Prüfung ist während einer Amtszeit kaum vorstellbar. Sie wurde bestanden.

Doch versetzen wir uns zurück in die Gemütslage der verantwortlichen Führungskräfte, des Trainers und der Spieler just an jenem Vormittag um 10 Uhr, als sie den Bus gen Aachen bestiegen. Was würde die „Rumpelf“ des Clubs auf dem gefürchteten „Tivoli“ erwarten? Wie würde die Mannschaft ohne die sechs fristlos gekündigten Spieler überhaupt aussehen? Es fehlte ja auch noch Thomas Brunner, mit dem eine endgültige Einigung noch ausstand und der außerdem verletzt war.

Heinz Höher schickte die jüngste Club-Elf aller Zeiten unter den Aachener Flutlicht-Himmel. Genau 20,4 Jahre zählte das Durchschnittsalter der Heider — Güttler — Reuter, Wagner — Geyer, Dorfner, Grahammer, Nitsche, Rosemann — Stenzel, Eckstein (Hans-Jürgen Brunner). 22 000 Zuschauer im fast ausverkauften Stadion freuten sich auf ein Schützenfest ihrer Alemannia, doch sie hatten die Rechnung ohne die Club-Youngster gemacht! Wie die Berserker kämpften die Nobodys aus der Noris und gingen nach zwölf Minuten durch Rudi Stenzel sogar mit 1:0 in Führung. Sieben Minuten vor der Pause gelang Hach der Ausgleich. Der Kampfgeist der Nürnberger erlahmte trotzdem nicht. Um so tragischer, daß sie fünf Minuten vor dem Spielende durch Ruof doch noch einen Treffer hinnehmen mußten und damit 1:2 verloren.

Doch im Grunde genommen störte diese Niederlage, der Verlust zweier Punkte, an diesem Abend niemanden aus der

Führungsetage des Clubs. Was war das doch für eine Kleinigkeit gegenüber dieser eindrucksvollen Demonstration des Zusammenhalts, den die jungen Burschen 90 Minuten lang gegenüber ihrem Verein, dessen Führung und ihrem Trainer abgegeben hatten. „Das war die Geburtsstunde einer neuen Mannschaft“, zeigte sich Vizepräsident Sven Oberhof überwältigt, der ebenso wie Gerd Schmelzer nach dem Schlußpfiff spontan zu Heinz Höher rannte und gratulierte. Auch Schmelzer sprach von einem Neuanfang: „So toll hat in den letzten Jahren keine Clubmannschaft gekämpft.“ Und sogar Heinz Höher fand ein spontanes Wort des Dankes: „Die Jungs haben mich heute nicht hängenlassen. Sie tun mir leid, denn jetzt sitzen sie weinend in der Kabine.“

Der Druck der Fans lastete aber natürlich zunächst weiter auf den Schultern aller Beteiligten. Nicht alle Club-Anhänger dachten nämlich so wie einer, der sich für das folgende Heimspiel gegen Wattenscheid 09 am 10. November vier Haupttribünenkarten kaufte, sie zerriß und mit der Bemerkung „Damit demonstriere ich mein völliges Einverständnis mit der Handlungsweise des Präsidiums“ wieder heimfuhr. Vor allem Gerd Schmelzer und Heinz Höher konnten in diesem Spiel eine sonst ungewohnte Anspannung nicht verbergen. Als Eckstein und Bittorf einen 2:0-Sieg herausgeschossen hatten, hörte man die Steine aufschlagen, die den beiden vom Herzen fielen. Der Club hatte bewiesen, daß er auch mit der „neuen“ Mannschaft kein Kanonenfutter darstellte. Mit vielen Einzelge-

*Zu einem echten Leistungsträger entwickelte sich im Aufstiegsjahr mehr und mehr Stefan Reuter, der auch in diesem Laufduell mit dem Darmstädter Kispert Sieger blieb.*





*Die erlösende 90. Minute im Aufstiegskrimi gegen Hessen Kassel. Nach einem Konter taucht Thomas Brunner allein vor Torhüter Wulf auf, umspielt ihn und schiebt das Leder zum 2:0 über die Linie. Der Club ist wieder Erstligist!*

**Abbruch – Kieswerk Aschheim  
Bohrpfähle  
Schlitzwände  
Injektionen und Anker  
Straßen- und Tiefbau**

**chöndorfer**

**8011 Aschheim · Am Abfanggraben 10  
Telefon 0 89/9 05 09 20**

**8230 Bad Reichenhall 3 · Thumseestraße 44  
Telefon 0 86 51/7 00 70**

sprächen unter der Woche sorgte der Trainer für eine weitere Klima-Verbesserung. Zwei Tage nach dem Wattenscheid-Spiel wurde auch der „Fall“ Thomas Brunner zu den Akten gelegt.

Der 2:0-Sieg über Wattenscheid war der Beginn einer unerwarteten Erfolgsserie mit 7:1 Punkten, die allen Kritikern endgültig den Wind aus den Segeln nahm: 2:1 daheim gegen Solingen, 1:0 beim FC Homburg und 2:2 im letzten Heimspiel vor der Winterpause gegen Darmstadt. Abschluß mit einer 0:4-Niederlage in Kassel. Dennoch 7:5 Punkte für die neue, junge Clubelf nach der „Revolution“. Insgesamt stand der 1. FCN bei Halbzeit auf Rang 8.

Rückrundenbeginn Anfang 1985 mit Hindernissen: die ersten beiden Spieltage wurden abgesagt, in ganz Deutschland waren die Plätze unbespielbar. Dann endlich am 2. Februar Spiel gegen VfR Bürstadt und 3:1-Sieg vor 6800 Zuschauern. Der 2:1-Sieg über SC Freiburg brachte Nürnberg mit 25:17 auf Rang 5. Die Partie in Duisburg (ohne die erkrankten und verletzten Güttler, Bittorf und Reuter) zeigte einen glänzend aufspielenden und 3:1 siegenden 1. FCN. Nach dem 0:2 bei Fortuna Köln zeigte der Club vor allem in seinen Heimspielen große Beständigkeit: Die Stuttgarter Kickers wurden mit 3:0 besiegt, dann gab es in einem tollen Spiel ein 0:0 gegen Offenbach (Trainer Höher: „Wir haben unser bislang bestes Saisonspiel geliefert“), ein 2:0 bei Blau-Weiß Berlin (Tore Rudi Stenzel und Reiner Geyer) und daheim ein 2:1 über FC St. Pauli (13 000 Zuschauer). An Ostern (Christian Schmidt wurde jetzt neuer Lizenzspielerobmann) hatte der Club 34:20 Punkte und war als Vierter dem Führungstrio Kassel, Aachen und Hannover auf die Pelle gerückt.

Am 19. April kam Alemannia Aachen und 27 100 waren im Stadion. Dieter Eckstein und Stefan Reuter schossen die Tore zum 2:1-Sieg und es gab Jubelstürme auf den Rängen des alten Stadions. Die junge Clubmannschaft hatte sich endgültig in die Herzen der Zuschauer gespielt. Da die Partie in Berlin gegen Hertha abgesetzt wurde, folgte am 27. April das Schlagerspiel gegen Hannover 96 im Stadion und nun waren 28 500 da, um die Truppe Heider, Lieberwirth, Thomas Brunner, Grammer, Wagner, Güttler, Reuter, Dorfner, Geyer, Eckstein und Stenzel zu erleben. Und wie sie diese Mannschaft erlebten: Rudi Stenzel und Dieter Eckstein schossen das 2:0 heraus und der Club hatte nun 38:20 Punkte (Kassel 44:20, Saarbrücken 41:19 und Hannover 41:23). Das Restprogramm für den 1. FCN war sehr hart: noch drei Heimspiele, aber sechs Auswärtsspiele. Der harte Winter hatte viele Spielausfälle zur Folge und der Club war hier am meisten betroffen.

In Saarbrücken hatte der Club in letzter Minute Pech: er verlor 2:3. Wenige Tage später das nächste Spiel in Wattenscheid: Nürnberg spielte großartig auf und gewann durch Trefen von Thomas Brunner, Dorfner und Hans-Jürgen Brunner 3:1. Im Heimspiel wurde SSV Ulm mit 3:2 besiegt und Maxi Morlock hatte zu seinem 60. Geburtstag am 11. Mai ein nettes Geschenk. Da Saarbrücken gegen BW Berlin 1:2 verlor, Hannover gegen Solingen nur 2:2 spielte, durften sich der Club und Kassel (2:0 über Darmstadt) als Sieger des Tages fühlen.

Zwei Niederlagen gegen Oberhausen (1:2) und Solingen (1:2) schienen alle Hoffnungen auf einen der drei ersten Plätze zu begraben. Präsident Schmelzer optimistisch: „Wenn wir alles gewinnen, haben wir noch eine Chance.“

Nürnberg hatte noch vier Spiele und lag sechs Punkte hinter Kassel, vier hinter Saarbrücken und drei hinter Hannover. Grammer, Eckstein und Thomas Brunner schossen ein 3:0 über FC Homburg heraus. Saarbrücken hatte gerade gegen Oberhausen 0:1 verloren. Nur 72 Stunden nach dem Spiel gegen Homburg folgte das Spiel in Berlin gegen Hertha BSC. Großer Clubauftritt und 3:0-Sieg durch Reuter (2) und Eckstein. Tabellenstand jetzt, zwei Spieltage vor Schluß: Kassel 48:24, Hannover 47:25, Saarbrücken 46:26 und Club 46:26. Am 2. Juni ging es nach Darmstadt. 10 000 Clubanhänger reisten mit. Es wurde ein „Heimspiel“ vor insgesamt 12 000 Zuschauern. Nürnberg zeigte herzerfrischenden Fußball und gewann durch Tore von Fred Klaus, Reiner Geyer, Günter Güttler und Hans-Jürgen Brunner 4:0.

Der Meisterschafts-Krimi stand unmittelbar vor dem Höhepunkt. Kein Dramaturg hätte eine solche Spannung erzeugen können, wie sie vor dem letzten, alles entscheidenden Spieltag herrschte. Hessen Kassel führte noch mit 49:25 Punkten und einer Tordifferenz von +26, dahinter lagen der 1. FCN (48:26/+24), Hannover 96 (48:26/+19) und der 1. FC Saarbrücken (47:27/+28). Die 96er empfingen als klarer Favorit noch Hertha BSC. Ebenso sicher war ein Saarbrücker Sieg über Wattenscheid 09 einzukalkulieren. Es hing also alles vom „Endspiel“ im Städtischen Stadion zwischen dem Club und Kassel ab. Zwischen Himmel und Hölle würde vielleicht ein winziges Tor entscheiden. Siege von Hannover und Saarbrücken vorausgesetzt, wäre der 1. FCN bei einem Sieg sogar Meister; Noch-Tabellenführer Kassel ginge dann als Vierter ganz leer aus. Bei einem Remis dagegen hätte Kassel den direkten Aufstieg geschafft, während der 1. FCN aufgrund der schlechteren Tordifferenz gegenüber Saarbrücken als Vierter in die Röhre schauen würde. Bei einer Niederlage wäre der Club ohnehin aus dem Rennen gewesen.

Kein Wunder, daß Fußball-Franken verrückt spielte. Bereits am Montag, also sechs Tage vor der Partie, waren 35 000 Karten abgesetzt; 24 Stunden später sogar 45 000. „Es ist der helle Wahnsinn“, stöhnte Geschäftsführer Dr. Alfons Madeja. Mit 56 399 Zuschauern war die altherwürdige Arena am Dutzendteich erstmals seit Jahren wieder absolut ausverkauft, als die beiden Mannschaften, angeführt vom Trierer Schiedsrichter Josef Hontheim, den Platz betraten.

Der 1. FCN sprühte von Anpfiff an — wie in Berlin und in Darmstadt — vor Offensivgeist. Es wurde aber ein nervöses Spiel. In der 44. Minute wurde Kassels Abwehrspieler Pannerschky nach Foul an Eckstein vom Platz gestellt. Als in der 61. Minute Dieter Eckstein zum 1:0 einschöß, bleibt Nürnberg offensiv. Dann die 89. Minute: Heider rettet toll gegen Deuring, Thomas Brunner bekommt den Ball, zieht los und schießt zum 2:0 ein. Die rund 60 000 stehen Kopf. Der Club ist wieder in

## Warum ein Computer nicht nur den Verbrauch, sondern auch den Puls senkt.

Computer-Elektronik ist heute aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken.

Mit dem Fiat Croma ist es uns gelungen, mittels Computer nicht nur den Verbrauch des Wagens, sondern auch den Puls des Fahrers zu senken.

1. Bei allen Croma-Benzinern (mit 3-Wege-Kat., Lambda-Sonde und Aktiv-Kohlefilter) arbeiten sowohl elektronische Zündanlage wie elektrische Benzeinspritzung mit computergesteuerten Rechnern.

2. Die elektronische Check Control beim Croma i.e. Kat. Super und Turbo i.e. Kat. gibt dem Fahrer noch zusätzlich Sicherheit.

3. ABS verhindert beim Croma Turbo i.e. Kat. serienmäßig das Blockieren der Räder beim Bremsen und damit einen unnötigen Anstieg des Adrenalin-spiegels.

4. Und damit Ihr Puls auch beim Thema Finanzierung nicht außer Rand und Band gerät, fragen Sie Ihren Fiat Händler nach den aktuellen Finanzierungs- und Leasingangeboten.

# CROMA

Wir erwarten Ihre Entscheidung.



**FIAT**

ABB.: CROMA I.E. KAT., LEICHTMETALLFELGEN UND METALLIC-LACKIERUNG SONDERAUSSTATTUNG.

Riesenjubil herrschte nach dem 2:0 über Kassel nicht nur in der Nürnberger Kabine, sondern auch auf den Rängen. In den Katakomben feierten Geschäftsführer Dr. Alfons Madeja und die Spieler, von denen in vorderster Reihe Reuter, Fuhl, Nitsche, Grahammer, Geyer und Eckstein zu erkennen sind.



Natürlich gehörte auch ein Empfang bei Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter zum Aufstiegsprogramm. Während sich Heinz Höher im Goldenen Buch der Stadt verewigt, beobachten ihn (von links) Geyer, Fuhl, Eckstein, H. Brunner, Nitsche, Heider, Güttler (halb verdeckt), Klaus, Th. Brunner und das Ehepaar Urschlechter.

der Bundesliga! Heinz Höher eilt aufs Spielfeld, umarmt jeden Spieler. Auf den Rängen scheint das alte Stadion vor lauter Begeisterung schier einzustürzen. Der Club ist aufgestiegen, obwohl er während der gesamten vorhergehenden 37 Spiel-tage nie an der Tabellenspitze gestanden hatte!

Und jetzt? Nürnberg ist mit der jüngsten Profimannschaft im deutschen Fußball 2.-Liga-Meister: 50:26 Punkte und + 26 Tore, Zweiter Hannover 96 50:26 und + 21 Tore, Dritter Saarbrücken 49:27 Punkte und + 29 Tore. Großer Verlierer dieser Saison: Hessen Kassel mit 49:27 Punkten und + 24 Toren.

Heinz Höher und Präsident Gerd Schmelzer lagen sich in den Armen. Sie wußten, welchen schweren Weg sie in dieser Saison 1984/85 hinter sich hatten. Wer im Oktober 1984 von Aufstieg gesprochen hätte, wäre für verrückt erklärt worden. Nicht zuletzt der klare und harte Kurs der Vereinsführung hatte diese Wende zum Guten eingeleitet.

Den eigentlichen Schlüssel zum Erfolg stellte allerdings die Leistungsexplosion innerhalb des Mannschaftskaders dar. Sie fußte wiederum auf der ausgezeichneten Kameradschaft in dieser jungen Truppe, die nicht nur sportlich, sondern auch menschlich harmonierte. Solch ein Urteil ist nach Erfolgen gerne und leicht gesprochen, doch in diesem Fall trifft es hundertprozentig zu. Es war ein Unterschied wie Tag und Nacht zwischen den Star-Teams der Vorjahre und diesen Jung-Profis, die auch die dritte Komponente des Präsidiums-Programms beherzigten, die da hieß: Kontinuität, Solidarität und Sympathien zurückgewinnen.

Herbert Heider entwickelte sich im Laufe der Saison zu einem großen Rückhalt. Erheblichen Anteil am Aufstieg hatte auch Dieter Lieberwirth in seinem soundsovielten Fußball-Frühling. Als Libero entwickelte er sich zu einem Aktivposten, gab der Abwehr Sicherheit und kurbelte dank seiner großartigen Technik immer wieder das Spiel aus den hintersten Regionen an. Im defensiven Bereich schuftete Thomas Brunner oft für zwei und trat zudem auch siebenmal als Torjäger in Aktion. Roland Grahammer avancierte als Manndecker oder im defensiven Mittelfeld zu einem Paradepony. Ein geradezu sagenhafter Sprung nach vorne gelang Norbert Wagner, der die Umstellung vom Mittelfeldspieler in der Landesliga zum Außenverteidiger in der 2. Bundesliga spielend schaffte.

Zum Prunkstück der Mannschaft wurde gerade in der entscheidenden Schlußphase des Titelkampfes das Mittelfeld. Stefan Reuter ließ schnell wissen, daß er als 17jähriger eigentlich noch in der A-Jugend um Punkte hätte kämpfen dürfen. Auch Reiner Geyer spielte in seinem ersten Profijahr all seine Stärken (Dynamik, Kopfballspiel, Torschuß) aus. Günter Güttler wuchs mit seiner Aufgabe als Kapitän von Woche zu Woche, sorgte mit seiner ausgeglichenen Art für viel Harmonie und rackerte auf dem Platz unaufhörlich, ehe er endlich den Meisterschaftswimpel in den Händen hielt. Und dann gab's in der Mittelreihe noch jenen Hansi Dorfner, den die Club-Fans längst in ihr Herz geschlossen hatten. Mit ihm stand oder fiel oft das

Club-Spiel. Von seinen Ideen profitierte nicht zuletzt Dieter Eckstein, der es — ebenfalls in seinem ersten Profijahr — auf 13 Volltreffer brachte und damit die Krone des Torschützenkönigs eroberte. Von seiner Schnelligkeit, gepaart mit Torinstinkt, mußten viele Abwehrspieler kapitulieren. Ecksteins häufigster Sturm-Partner hieß Rudi Stenzel, ein weiterer Neuling im Profibusiness.

Ihren Mann standen aber auch all jene, die wegen Verletzungen oder Sperren recht häufig in die Bresche springen mußten. Sie ergänzten diese Stammelf ideal und sorgten dafür, daß Ausfälle das Niveau des Spiels kaum sinken ließen. Uli Bittorf etwa oder der erst 17jährige Fred Klaus. Sie waren ebenso zum engeren Stamm zu zählen wie Amateur Hans-Jürgen Brunner. Gleiches hätte wohl auch für Frank Nitsche und Björn Gulden gegolten, wären sie wegen langwieriger Verletzungen nicht als „Pechvögel der Saison“ einzustufen gewesen. Als ideale Ergänzung erwies sich zudem Roland Grüner, der — obwohl hinter Heider nur zweite Wahl — nie murrte, aber stets die Gewißheit vermittelte, daß im Ernstfall gleichwertiger Ersatz bereitstünde. Nicht vergessen wollen wir bei dieser Aufstellung Amateur Gert Rosemann und Jugendspieler Jörg Tauchmann, die in Stunden größter Personalnot ein- bzw. zweimal aushalfen und keineswegs enttäuschten.

Die kometenhafte Entwicklung dieses Kaders dokumentierte sich auch in den Berufungen von Stefan Reuter, Hans Dorfner, Dieter Eckstein, Fred Klaus und Frank Nitsche in DFB-Auswahlmannschaften; Roland Grahammer sollte bald darauf folgen, denn Berti Vogts hatte ihn bereits im Visier. Viele Jahre galt Nürnberg für die DFB-Auswahltrainer auf der Landkarte als weißer Fleck. „Solche Berufungen sind nicht nur Anerkennung für den Spieler, sondern auch für den Verein“, freute sich Trainer Heinz Höher. Er hatte sich in dieser Saison übrigens einmal getäuscht, als er im Juli 1984 prophezeite: „Ich glaube, wir sind bald eine verschworene Gemeinschaft.“ Die lernte er erst kennen, nachdem es ihm beinahe an den Kragen gegangen war. Recht behielt er dagegen mit einer Aussage, die nach dem zweiten Saisonspiel in Hannover nur für Kopfschütteln sorgte: „Am Ende stehen wir vor Hannover.“

Fußball-Franken und auch der Oberbürgermeister, der noch nie ein so junges Club-Meisterteam empfangen hatte, versahen diese Mannschaft mit einem großen Vertrauensvorschuß für die nun folgende Saison in der 1. Bundesliga. Die sportlich sicherlich nicht einfache Aufgabe, als unerfahrenes Team gegen das Bundesliga-Establishment zu bestehen und den Klassenerhalt zu sichern, konnten nur die Spieler lösen. Einen Vorteil gegenüber ihren Vorgängern nahmen sie jedoch mit auf den steinigen Weg: Die fränkischen Fans standen hinter dieser Truppe wie noch hinter keiner, die vorher den Aufstieg geschafft hatte. Ganz einfach deshalb, weil sie mit Tugenden wie jugendlichem Elan, freundlichem und bescheidenem Auftreten und eben auch mit fußballerischem Können und Einsatz viele Sympathien gewonnen hatte.

# Gelungene Rückkehr in den Kreis der Etablierten

## Negativ-Serie nach tollem Start folgte erfolgreiche Rückrunde

Nach genau 28 Tagen Urlaub stürzten sich Heinz Höher und seine Mannen in das „Abenteuer Bundesliga“. Erklärtes Ziel der Vereinsführung konnte es nur sein, das Image der „Fahrstuhlmannschaft“ abzustreifen, das dem Club nach zwei Auf- und Wiederabstiegen seit der Saison 1977/78 anhaftete. An Optimismus mangelte es nicht. Zwar stellte sich der 1. FCN dieser Aufgabe mit einem Kader, der über so gut wie keine Bundesliga-Erfahrung verfügte, aber allein die Berufungen verschiedener Spieler in DFB-Auswahlmannschaften noch zu Zweitliga-Zeiten stellten doch ein Indiz dafür dar, daß der Club auf entwicklungsfähigere Spieler bauen konnte als bei den beiden ersten Rückkehr-Versuchen in den Kreis der Etablierten.

Der Spielerkader veränderte sein Gesicht diesmal nur unwesentlich. Mit Wenanty Fuhl stand nur ein Abgang zu Buche. Verpflichtet wurden zunächst vier Akteure, die ebenfalls noch nie Bundesligaluft geschnuppert hatten: Joachim Philipkowski vom FC St. Pauli, Jörg Neun von den Offenbacher Kickers, Stefan Hafner von 1860 München und Heinz Schneider von der SpVgg Weiden. Mit einem Altersdurchschnitt von genau 21,6 Jahren stellte der Club den deutlich jüngsten Kader im Fußball-Oberhaus. „Wir stehen vor einer sehr schweren Saison“, machte sich Präsident Gerd Schmelzer nichts vor, teilte aber die Zuversicht seines Trainers: „Wir müßten stark genug sein, die Klasse zu halten.“

Mit 22 Akteuren zog Heinz Höher am 15. Juli 1985 ins Trainingslager nach Schladming, denn auch die Amateure Hans-Jürgen Brunner und Jörg Tauchmann zählten wieder zum erweiterten Aufgebot. Der Club-Trainer hatte sich nicht für das exklusive und riesige Sporthotel „Royer“, sondern für das wesentlich kleinere „Hotel am Stadttor“ als Quartier entschieden.

Die beiden ernstzunehmenden Vorbereitungsspiele fielen recht unterschiedlich aus. Am 23. 7. hielt sich der Club zu Hause gegen den FC Bayern München recht wacker und unterlag vor 12 500 Zuschauern nach einem Tor Roland Wohlfarths nur knapp 0:1. Acht Tage später jedoch spielte Bayer Leverkusen in Coburg mit den Nürnbergern regelrecht Katz und Maus. Nach einer „kargen Leistung“, wie Heinz Höher einräumte, blieben die Leverkusener mit 5:1 klarer Gewinner. Ob Bayer-Trainer Erich Ribbeck eine Vorahnung hatte, was sich einige Wochen später im Städtischen Stadion abspielen würde? Sein Kommentar verriet Zurückhaltung: „Im Punktspiel kann alles ganz anders aussehen.“

Um Punkte hatte sich der 1. FCN freilich zunächst — wieder einmal — mit dem VfL Bochum auseinanderzusetzen. Einen Tag vor seinem 47. Geburtstag wünschte sich Heinz Höher an jenem 10. August natürlich nichts sehnlicher als zwei Punkte.

Fast auf den Tag genau sieben Jahre zuvor hatte er — ebenfalls im Auftaktspiel der Saison — in Bochumer Diensten den Nürnbergern an gleicher Stelle die ersten beiden Punkte nach dem Wiederaufstieg abgeluchst. Doch wie die Fallschirmspringer, die in einem attraktiven Rahmenprogramm neben der Matte landeten, verfehlte auch der Club sein Ziel. 0:1 hieß es nach dramatischen 90 Minuten vor 26 500 Zuschauern, und die gute Laune, die die FCN-Cracks am Abend zuvor bei einem Besuch des neuen „Otto“-Films getankt hatten, war fürs erste verfliegen.

Von den spielerischen Qualitäten der jungen Clubelf durfte jedoch schon eine Woche später die Frankfurter Eintracht ein Liedchen singen. Geistig beweglich und von der Achse Grahammer-Dorfner-Eckstein getragen, erspielte sich der 1. FCN eine Vielzahl von Chancen und hielt beim Abpfiff von Schiedsrichter Karl-Josef Assenmacher, der einen klaren Elfmeter verweigerte, schon im ersten Anlauf den ersten Auswärtspunkt in Händen. Der Treffer beim 1:1 ging auf das Konto Dieter Ecksteins, der drei Frankfurter umspielte und von der Strafraumgrenze aus einschob (5.).

Die Klasseleistung im Waldstadion blieb keine Eintagsfliege. In den folgenden Spielen trumpfte die Clubmannschaft im Stile eines Spitzenteams auf und versetzte ihre Anhänger in den siebten Fußball-Himmel. Realisten war freilich klar, daß solche Leistungen nicht über einen längeren Zeitraum hinweg zu erbringen sein würden. Doch erfreuen wir uns zunächst an dem „Hoch“, das in 6:0 Punkten gegen Kaiserslautern, Dortmund und Leverkusen auch zahlenmäßigen Ausdruck fand.

In unveränderter Aufstellung erwartete der Club am 21. August den 1. FC Kaiserslautern und riß unter Nürnbergs Flutlichthimmel eine Partie herum, die beide Teams mit einem „Höllentempo“ (Nationalspieler Andreas Brehme) bestritten. Auch FIFA-Schiedsrichter Volker Roth sparte nicht mit Komplimenten: „Ich habe schon lange kein so schnelles Spiel mehr geleitet.“ Kaiserslauterns 0:1 durch den Ex-Nürnberger Dieter Trunk (53.) konnte die 33 500 Zuschauer nur knapp 20 Minuten schocken, ehe der Club zu einem unwiderstehlichen Schlußspurt ansetzte. Nach einem herrlichen Paß Hans Dorfners gelang dem überragenden Stefan Reuter in der 72. Minute der Ausgleichstreffer. Roland Grahammer machte 50 Sekunden später einen klassischen „Doppelschlag“ perfekt, als er eine Flanke Thomas Brunners einköpfte. Den Schlußpunkt setzte in der 90. Minute der für Eckstein eingewechselte Jörg Neun nach Vorarbeit seines Freundes Jochen Philipkowski. „Es war schon toll, wie wir unser bisher bestes Heimspiel noch herumgerissen haben“, schwärmte ausnahmsweise auch Heinz Höher.

Zehn Tage später — auch sieben Pokaltreffer im dazwischenliegenden Match beim FV Ebingen konnten den Nürnberger August-Torhunger noch nicht stillen — betätigte sich der Clubtrainer jedoch bereits wieder als Mahner. Die Art und Weise, wie seine Mannschaft einen 4:1-Auswärtssieg bei Borussia Dortmund herauspielte, war wohl selbst Höher unheimlich. „Wir müssen die Euphorie-Bremse jetzt voll durchtreten“, holte er Phantasten auf den Boden der Tatsachen zurück, „wir sind nichts anderes als unserem Ziel des Nichtabstiegs um fünf Punkte nähergekommen.“

Nicht umsonst aber fielen die vier Treffer jeweils nach Aktionen des Duos Hans Dorfner/Dieter Eckstein, daß sich mittlerweile auch einen Stammplatz in der „U 21“ des DFB

gesichert hatte. Unbeeindruckt von Dortmunds 1:0 durch Uli Bittcher (10.) vollendete Dorfner (12.), nachdem Roland Grammer geschickt die Dortmunder Abseitsfalle überspielte. Nur 60 Sekunden später leistete Stefan Reuter die Vorarbeit zu Dieter Ecksteins Kopfballtreffer zum 2:1. Der ehemalige Kehler revanchierte sich noch vor der Pause mit einer herrlichen Einzelleistung, die Uli Bittorf mühelos zum 3:1 verwerte (31.). Und zu guter Letzt konnte Hans Dorfner nur durch ein Foul im Dortmunder Strafraum gebremst werden (84.) — wieder Bittorf verwandelte den Strafstoß sicher.

Die Kulisse am 4. September gegen Leverkusen ließ die Herzen der Verantwortlichen höherschlagen. 43 000 Zuschauer erlebten einen offenen Schlagabtausch, der zu einem „Elfmeter-

*Einen packenden Zweikampf lieferten sich Thomas Brunner (links) und Bremens Frank Ordenewitz bei der 1:2-Niederlage des 1. FCN im September 1985 im Weser-Stadion, mit der eine Serie von 1:19 Punkten begann.*





*Kein Glück hatte der 1. FCN Ende September 1985 bei der 1:2-Niederlage im Münchner Olympia-Stadion. In dieser Szene gelang Michael Rummenigge der Treffer zum 2:1-Endstand zugunsten der Münchner Bayern. Torhüter Roland Gruner und Günter Güttler (am Boden) konnten das Unheil nicht verhindern.*

Krimi" ausarten sollte. Schon nach drei Minuten brandete Jubel auf, als der spätere Nationallibero Thomas Hörster den wieder glänzend aufgelegten Hans Dorfner im Strafraum von den Beinen holte. Die Elfmeter-Exekution übernahm diesmal Thomas Brunner, der gegen Cha ebenso Schwerstarbeit leistete wie Roland Grahammer gegen Herbert Waas. Beim 2:0 durch einen tollen Freistoß Reiner Geyers sah Bayer-Torhüter Rüdiger Vollborn den Ball erst, als er längst im Netz hing. Zwar kamen die Gäste kurz vor dem Wechsel durch Waas auf 1:2 heran, doch in der 59. Minute fiel die Vorentscheidung zugunsten der Nürnberger, als Schiedsrichter Hans-Heinrich Barnick aus Schenefeld wieder auf den ominösen Punkt deutete. Vollborn hatte Güttler gefoult — Grahammer ließ sich die Chance zum 3:1 nicht entgehen. Ein weiterer Elfmeter, diesmal nach Foul des wieder für Bittorf in die Mannschaft zurückgekehrten Dieter

Lieberwirth an Cha, ließ Leverkusen nach Christian Schreiers erfolgreichem Schuß noch einmal hoffen. Doch der Club, bei dem sich Joachim Philipkowski längst einen Stammplatz gesichert hatte, ließ auch dank der guten Leistung Roland Gruners nichts mehr anbrennen. Leverkusen scheiterte im Endeffekt an der eigenen Härte, wie drei Clubtreffer aus Standardsituationen unterstrichen.

Angesichts der Tatsache, daß die Höher-Truppe nunmehr mit 7:3 Punkten und 11:6 Toren in der Tabelle hinter Werder Bremen (8:2) den zweiten Rang einnahm, verlangte indes nach einem erneuten Tritt auf die Euphorie-Bremse. Schließlich standen nun die schweren Spiele in Bremen, gegen Gladbach, in München und gegen den VfB Stuttgart an. Auch Gerd Schmelzer sah in den 7:3 Punkten lediglich ein gutes Polster:

„Wir können der Zukunft jetzt gelassener entgegensehen, verkennen aber nicht den langen Weg, der noch vor uns liegt.“

Und der erwies sich dann tatsächlich als ein mit Stolpersteinen gespicktes, unwegsames Gelände. Daß den 7:1 Punkten in Serie nun 1:19 folgen sollten, die den Club wieder an den Abgrund in die Zweitklassigkeit zurückwarfen, hätte Anfang September niemand erwartet. Erinnerungen an die Rückrunden-Pleite 1983/84 mit 5:29 Punkten wurden wach, das Club-Präsidium aber nicht weich. Einmal mehr sollte sich zeigen, daß es Schmelzer und seine Gefolgsleute mit der Kontinuität ernst meinten. Wenn wir Journalisten in dieser schwierigen Zeit zwischen dem 4. September und dem 24. November zu Auswärtsspielen reisten, ernteten wir nur Kopfschütteln auf unsere Auskünfte, wonach der Trainerstuhl Heinz Höhers trotz 1:11, 1:15 oder 1:17 Punkten keineswegs wackele. Das Club-Präsidium statuierte in diesen zweieinhalb Monaten ein neues Exempel.

Die Talfahrt begann also am 7. September im Bremer Weserstadion, wo sich noch der Erste und Zweite der Tabelle gegenüberstanden. Wer die Clubelf an diesem Samstagmittag kämpfen und spielen sah, hätte nicht eine Mark darauf gewettet, daß diese Mannschaft vor einer langen Durststrecke stehen würde. Ganze acht Minuten fehlten nämlich zu einem Remis, mit dem sich nach Treffern von Rudi Völler (10.) und Günter Güttler (61.) schon viele der 20 700 Zuschauer abgefunden hatten. Werders Führung resultierte übrigens aus einem sagenhaften Sturmrunn in den ersten 20 Minuten, für den in erster Linie ein regelrechter Orkan sorgte, der über dem Stadion tobte. „Wir hätten am Anfang Scheibenwischer gebraucht“, stellte Norbert Wagner bildreich fest. Obwohl Bruno Pezzey in der 88. Minute doch noch das 2:1 gelang, hatte sich der 1. FCN auch beim Spitzenreiter Respekt verschafft, voll mit — und gute Chancen herausgespielt.

Nach der Bremer Partie verordnete Heinz Höher seinen Spielern ein knapp einwöchiges Trainingslager auf Sylt, wo er selbst ein Stammgast ist. „Dieses Reizklima ist ideal für die Regeneration“, begründete der Coach diese Maßnahme, „in Bochum habe ich mit dieser Methode nach dem ersten Saisondrittel immer gute Erfahrungen gemacht.“ Die steife Brise, die den Clubspielern bei Windstärken zwischen fünf und acht entgegenblies, sorgte allerdings nicht für einen neuen Aufwind in der Bundesliga. Ein solcher aber wäre wohl nötig gewesen, um Borussia Mönchengladbach am 14. September in die Knie zu zwingen.

„Wir müssen mindestens ebenso gut spielen wie gegen Leverkusen“, warnte Heinz Höher vor den Gladbacher Stärken. Und die lagen eindeutig im Kontern. Hochstatter und zweimal Criens schossen die Westdeutschen mit 3:0 in Front, ehe Stenzel und Grahmmer (Elfmeter) bis zur 82. Minute noch einmal einen Hoffnungsschimmer unter den 48 000 Fans aufkeimen ließen. Ein weiterer Konter, durch Hans-Günter Bruns abgeschlossen, bedeutete schließlich den 4:2-Endstand für die Mannen um Jupp Heynckes.

Es waren zweifellos nicht allein rein sportliche Gründe, die dem 1. FCN in diesen Tagen das Siegen schwermachten. In

den sportlichen Bereich spielte noch die Tatsache, daß sich leider erstmals Verletzungen häuften. So gesellte sich zu Lieberwirth und Wagner auch noch Philipkowski (Knochenabsplinterung). Trainer Heinz Höher mußte immer wieder umstellen. Noch gravierender, aber absolut nicht mehr im sportlichen Bereich angesiedelt, fiel das Faktum ins Gewicht, daß so mancher Schiedsrichter dem 1. FCN das Leben schwermachte. Wenn dann auch noch das nötige Quentchen Glück fehlt, ist die beste Mannschaft zu Rückschlägen verurteilt. Diese Erfahrung sollte der Club in aller Deutlichkeit am 21. September im Münchner Olympia-Stadion machen.

Zwei Szenen trieben den Nürnbergern bei der 1:2-Niederlage gegen den deutschen Meister die Zornesröte ins Gesicht. Dabei hatte alles so gut begonnen, als Stefan Reuter schon in der 21. Minute Jean-Marie Pfaff auf dem falschen Fuß erwischte und mit einem trockenen Schuß ins rechte Toreck die Führung des Clubs erzielte. Doch schon in der 24. Minute trat erstmals Schiedsrichter Rainer Jupe aus dem hessischen Mühlthal in Aktion. Nach einem Schuß von Sören Lerby, den Thomas Brunner eindeutig auf der Torlinie abgewehrt hatte, entschied er nach Kontaktnahme mit seinem Linienrichter Kurt Kost auf Tor für den FC Bayern. „Der konnte das doch gar nicht gesehen haben“, meinte selbst Franz Beckenbauer in Blickrichtung auf den Linienrichter, dem Brunner mit dem gesamten Körper die Sicht genommen hatte.

Doch damit nicht genug: In der 78. Minute entschied Jupe nach einem Foul von Pfaff an Hans Dorfner auf Elfmeter für den Club. Der Bayern-Torhüter bewegte sich viel zu früh und wehrte den Schuß Roland Grahammers etwa auf Höhe der Torraumlinie ab. Jupe ignorierte dies — und mußte sich sogar Konsequenzen durch seinen Obmann Johannes Malka gefallen lassen: „Das können wir nicht hinnehmen.“ Daß Jupe anschließend für etwa zwei Monate „aus dem Verkehr gezogen“ wurde, dafür freilich konnten sich die Nürnberger nichts kaufen, die neben Lerbys Nicht-Tor noch einen regulären Treffer Michael Rummenigges hinnehmen mußten (55.). „Nürnberg ist klar benachteiligt worden“, konstatierte DFB-Schatzmeister Egidius Braun. Deprimiert zeigte sich Manfred Müller: „Im Fußball gibt es eben keine Gerechtigkeit.“ Nur eingefleischte Bayern-Fans unter den 77 573 Zuschauern im ausverkauften Olympia-Stadion konnten ihrem Trainer-Idol Udo Lattek widersprechen: „Wenn wir weiterhin soviel Dusel haben, werden wir wieder Meister.“

Der Sturz in den Tabellenkeller ging nun rapide weiter. Am 28. September haderte der 1. FCN erneut zu Recht mit dem Schiedsrichter, der wieder Karl-Josef Assenmacher hieß. 35 000 Zuschauer sprangen im Spiel gegen den VfB Stuttgart bereits nach sieben Minuten empört auf, als Michael Nushöhr gegen Hans Dorfner — in München eben noch Glanzpunkt der Clubelf — mit zwei gestreckten Beinen zu Werke ging und den Nürnberger Spielmacher mit Verdacht auf Beinbruch auf die Trage zwang. Dieser Verdacht bestätigte sich nachher glücklicherweise nicht, doch sollte Dorfner später mit Meniskusbeschwerden zu tun haben und dem Club nur noch sporadisch zur Verfügung stehen. Später zeigte Assenmacher

# Wenn Sie am Ziel

---



*ganz oben stehen wollen...*

---

 09 11 / 3 99 08-0

Verlag Der Marktspiegel GmbH  
Burgschmietstraße 2-4  
8500 Nürnberg 90

dem Stuttgarter Guido Buchwald zwar noch die rote Karte, dafür versagte er dem 1. FCN kurz vor Schluß bei einem Schäfer-Foul an Stefan Reuter einen glasklaren Elfmeter. „Wenn er den Buchwald dringelassen und uns dafür den Strafstoß gegeben hätte, wäre es mir lieber gewesen“, klagte ein verärgerter Heinz Höher. Da die Stuttgarter durch einen Kopfball von Zietsch in der 73. Minute auch noch zum 1:0-Sieg kamen, lag der Club plötzlich nur noch zwei Pluspunkte vor dem Tabellenvorletzten.

Klagen über nicht gegebene Elfmeter und andere Fehlentscheidungen der Referees führten längst auch Journalisten jeglicher Couleur. Dem Club nutzten sie freilich nichts. Nach der 0:2-Niederlage beim FC Schalke 04 am 5. Oktober forderte denn auch Präsident Gerd Schmelzer ein Verstummen aller Klagelieder: „Nach 0:10 Punkten zählt kein Schönheitspreis mehr.“

Gegen Hannover 96 und den 1. FC Saarbrücken, in zwei „Kellerderbys“ also, sollte nun endgültig die Wende eingeleitet werden. 25 000 erwartungsfrohe Zuschauer sahen am 11. Ok-

tober den Club auch auf der Siegerstraße, als er nach 55 Minuten gegen die Hannoveraner durch Treffer von Uli Bittorf, Reiner Geyer und Joachim Philipkowski sicher mit 3:1 führte. Sie trauten dann allerdings ihren Augen nicht, denn die Höher-Truppe stürmte auch in der Folgezeit (ohne Libero!) sorglos drauflos. „Auch die Offensive muß Grenzen haben“, titelte die „Nürnberger Zeitung“ in einer Nachbetrachtung des Spiels, das mit einem ernüchternden 3:3 endete.

Nach dem zweiten „Kellerderby“ im Saarbrücker Ludwigs-park stand der 1. FCN wirklich mit dem Rücken zur Wand. „Unsere höchste Saison-Niederlage war verdient“, redete Heinz Höher nach dem glatten 0:3 nicht um den heißen Brei herum. Zu den bekannten Abschlußschwächen gesellten sich diesmal haarsträubende Abwehrfehler, die Saarbrückens „Oldtimern“ Wolfgang Seel und Dieter Müller (2) drei Treffer ermöglichten.

Am Tage des Saarbrücker Spiels gab das Präsidium die erste personelle Veränderung im Spielerkader bekannt. Auf der Suche nach einem „Brecher“ war Heinz Höher endlich fündig

*Durch diesen Treffer von Frank Nitsche, den sein Mannschaftskamerad Jörn Andersen (10) halb verdeckt, war der wichtige 2:0-Erfolg über den 1. FC Saarbrücken unter Dach und Fach. Links Jusuffi (Saarbrücken).*



geworden. Jörn Andersen, der soeben die norwegische Saison mit Valerengen Oslo beendet hatte, war dazu ausersehen, die Abschlußmisere zu lindern. „Er ist eine hervorragende Ergänzung unseres Aufgebots“, lobte Präsident Gerd Schmelzer den Nationalspieler, „aber man darf nicht erwarten, daß er das Steuer allein herumreißt.“

Herumgerissen wurde zunächst in der Tat noch nichts. Am 2. November gab der Hamburger SV seine Visitenkarte im Städtischen Stadion ab, das inzwischen zu einem beliebten Reiseziel der Bundesligisten geworden war. Auch der HSV nahm das Zwei-Punkte-Präsent dankend an. Gerd Schmelzer zeigte sogar Mitgefühl für die Journalisten, als er feststellte: „Ihr wißt doch auch schon nicht mehr, was Ihr Neues schreiben sollt.“ Richtig: viele Chancen, ein 0:1 und hinterher Lob — das bekannte Lied durfte wieder einmal angestimmt werden.

Die nächste Station auf der Talfahrt hieß Köln. Daß sich drei Tage vor dieser Partie Hans Dorfner in Zürich einer Meniskusoperation unterziehen mußte, ließ die Hoffnungen auf einen Punktgewinn zusätzlich sinken. Obwohl Dieter Eckstein den Club bereits in der 4. Minute nach einem Zuspiel Uli Bittorfs in Führung geschossen hatte, stand am Ende eine 1:3-Niederlage gegen eine schwache Kölner Mannschaft, die als Produkt aus Pech, Unvermögen und schwacher Schiedsrichterleistung zu sehen war.

In diesen Novembertagen drehte sich das Personalkarussell. Heinz Höher standen zwei neue Spieler zur Verfügung: Anders Giske wurde von Bayer Leverkusen ausgeliehen (und später zurückgekauft), Fred Klaus erhielt wieder Spielrecht, nachdem er zuvor monatelang aus juristischen Gründen gesperrt war, hatte er doch sowohl mit dem 1. FCN als auch mit dem 1. FC Köln einen Vertrag geschlossen.

Im mittlerweile heiß entbrannten Abstiegskampf setzte Gerd Schmelzer nach der Niederlage in Köln vor allem auf die drei im Kalenderjahr 1985 noch anstehenden Heimspiele. Doch die Ernüchterung folgte auf dem Fuße. Statt der vielzitierten Wende erlebten 14 000 Zuschauer am 19. November gegen Bayer Uerdingen den Höhepunkt der Talfahrt, die den Berichterstatlern nur noch Wortspielereien („Tiefer geht's auch unter Höher nimmer“) entlockte. Wieder konnte der Club mit einer frühen Führung, die Jörn Andersen per Kopfball in der 2. Minute nach Wagner-Flanke erzielte, nichts anfangen. Als der Isländer Gudmundsson in der 57. und 69. Minute zwei Abwehrfehler zur Uerdinger 2:1-Führung nutzte, reagierten die Treuesten der Treuen auf den Rängen restlos verärgert. Nach einer konfusen Leistung mußte der 1. FCN am Ende gegen eine dezimierte Gästemannschaft — Nationalspieler Mathias Herget sah in der 73. Minute nach wiederholtem Handspiel die rote Karte — beide Punkte abgeben und lag nun, punktgleich mit Schlußlicht Düsseldorf (8:22), an 17. Position.

Fünf Tage blieben Zeit, um die Mannschaft für das nun schon fast schicksalsträchtige Match gegen Schlußlicht Fortuna Düsseldorf moralisch einigermaßen aufzurichten. Klar, daß die Club-Cracks in dieser Phase nicht nur gegen einen Kontrahenten, sondern auch gegen die eigenen Nerven

anzukämpfen hatten. Daß die Mißerfolgsserie ihre Spuren im Anhängerkreis hinterlassen hatte, wurde gegen Düsseldorf allzu deutlich. Nur noch 9500 Fans unterstützten ihr Team in dieser so wichtigen Partie.

Hans Dorfner brachte seinen Trainer im Vorfeld in einen Zwiespalt der Gefühle. „Ich möchte unbedingt spielen“, teilte der kleine Oberpfälzer Höher nur 14 Tage nach seiner Meniskusoperation mit. Zunächst skeptisch reagierend, nahm der Trainer seinen Mittelfeldstrategen ins Team. Eine Entscheidung, die Höher an diesem 24. November nicht bereuen sollte. Nicht zuletzt Dorfners Regiekünste ließen den Reifall gegen Uerdingen vergessen. Der Club spielte wieder sehenswerten Fußball.

Dennoch zitterten die 9500 bis vier Minuten vor dem Ende nicht wegen der winterlichen Temperaturen. Zwar schossen Dieter Eckstein (10.) und Jörn Andersen (44.) den Club zweimal in Führung, doch Hasse Holmquist gelang jeweils der Ausgleich. Es dauerte bis zur 86. Minute, ehe Joachim Philipkowski mit einem Kopfballtreffer zum 3:2 die Zuschauer, seine Kameraden und auch den Trainer erlöste, der vor Freude mit den Knien im Schnee versank. Der Sieg war zwar viel zu knapp ausgefallen, doch wenigstens war's wieder ein Sieg! Nur die Punkte zählten an diesem Winternachmittag, der Trainer wie Mannschaft wieder Zuversicht einflößte. „Hans Dorfner ist eben die Seele unseres Spiels“, konstatierte Heinz Höher. Während Dieter Lieberwirth von einer „intakten Moral“ sprach, blickte Dorfner schon in die Zukunft: „Warum sollte einer negativen nicht auch einmal eine positive Serie folgen?“ Hochzufrieden äußerte sich auch Torhüter Herbert Heider, den der Trainer erstmals wieder anstelle Grüners einsetzte.

Das letzte Vorrundenspiel am 29. November in Ludwigshafen gegen den SV Waldhof Mannheim wurde wegen vereister Zuschauerränge abgesagt, doch standen bis zur Winterpause noch die beiden ersten Rückrundenspiele auf dem Programm. Dennoch ließ sich zu diesem Zeitpunkt ein kurzes Vorrundenfazit ziehen. Mit 10:22 Punkten und 23:31 Toren rangierte der Club auf dem 17. Platz und ließ damit trotz seines glänzenden Starts nur Fortuna Düsseldorf hinter sich (9:25).

Die beiden ersten Rückrundenspiele am 7. Dezember in Bochum und am 14. Dezember gegen Eintracht Frankfurt mußte der 1. FCN wieder ohne Hans Dorfner bestreiten, dessen Beschwerden im Knie anhielten. Später sollte sich herausstellen, daß der Einsatz gegen Düsseldorf wohl doch zu früh kam, so wichtig er in diesem Spiel auch gewesen sein mochte. An Dorfners Fehlen lag es allerdings nicht, daß in Bochum mit 1:2 verloren wurde und sich die Situation bei nunmehr drei Punkten Rückstand zum 16. weiter zuspitzte.

Im letzten Spiel des alten Jahres gegen Eintracht Frankfurt drehten die Club-Spieler den Spieß einmal um. Den Schönheitspreis nahmen die Hessen mit nach Hause, die Punkte aber eroberten die Franken. Wie oft war dies umgekehrt gewesen? Aus kaum vier Chancen machten Günter Güttler, Joachim Philipkowski, Roland Grammer (Elfmeter) und der eingewechselte Hans-Jürgen Brunner vier Treffer, so

daß Frankfurts Führungstor durch einen von Ralf Falkenmayer verwandelten Strafstoß nicht weiter ins Gewicht fiel. „Wir wußten doch, daß die Nürnberger heute abend Weihnachtsfeier haben und wollten ihnen die Stimmung nicht verderben“, nahm Eintracht-Trainer Dietrich Weise die Niederlage nicht allzu tragisch.

Die entscheidende Phase des Abstiegskampfes begann am 18. Januar 1986 und sollte nur 14 Wochen dauern, denn bereits am 26. April mußte die Saison wegen der Vorbereitung auf die Ende Mai in Mexiko beginnende Fußball-Weltmeisterschaft beendet sein.

Offiziell ging's zwar erst am 25. Januar weiter, doch der Club hatte noch das Nachholspiel in Mannheim auszutragen. Die Vorbereitung verlief wegen des harten Winters nicht reibungslos, so daß Heinz Höher öfter auch in die Halle auswich. Bei zwei Turnieren „im Trockenen“ schnitt der Club unterschiedlich ab: in Karlsruhe wurde er umjubelter Sieger, in München enttäuschender Letzter.

Doch all dies zählte vor der Reise nach Ludwigshafen nicht mehr, wo Waldhof Mannheim bekanntlich noch immer logierte. „Wir dürfen nur nicht vor der Waldhof-Härte kapitulieren“, forderte Höher. Doch seine Schützlinge kapitulierten weder vor dieser Härte noch vor der spielerischen Leistung der Schlappner-Schützlinge. In der zweiten Halbzeit erteilten sie sogar eine Fußball-Lektion und gingen am Ende als

hochverdienter 1:0-Sieger vom Platz. Nach Paß von Jörn Andersen erzielte Dieter Eckstein in der 33. Minute das „goldene Tor“, weitere hätten eigentlich folgen müssen.

Die FCN-Fans fragten sich, ob dieser unerwartete Erfolg nur eine Eintagsfliege gewesen sei. Aber weit gefehlt; dem 1. FCN bekam die südwestdeutsche Luft im Januar '86 ganz ausgezeichnet. Eine Woche später gelang beim 1. FC Kaiserslautern der zweite Husarenstreich. Mit einem deutlichen 3:0 wurde der gefürchtete „Betzenberg“, der kurz zuvor in „Fritz-Walter-Stadion“ umgetauft worden war, zum erstenmal in der Bundesliga gestürmt. Dieter Lieberwirth markierte nach einer knappen halben Stunde im Anschluß an eine sehenswerte Kombination über Philipkowski und Andersen das wichtige 1:0. In der Schlußviertelstunde erhöhten Philipkowski und Eckstein zum 3:0-Endstand.

Mit diesen beiden Auswärtserfolgen, die wohl auch kühnste Optimisten nicht vorhergesagt hätten, verschaffte sich der Club erst einmal etwas Luft und kletterte auf die 15. Tabellenposition. Heinz Höhers Rechnung wies nun bereits einen gewissen Spielraum auf. Bei einem Sieg über Borussia Dortmund wären selbst die Westdeutschen schon zu überflügeln gewesen. Mit seiner Prognose, daß das 4:1 aus dem Vorspiel kein Maßstab mehr sei, sollte der Trainer Recht behalten. Die Borussia erzwang nämlich vor 25 500 Zuschauern im Städtischen Stadion ein leistungsgerechtes 0:0. Da die



**Wir spielen  
Ihre Hits  
auf 98.6**



**Charivari**  
**UKW 98.6**



*Gegen den 1. FC Köln gelang dem 1. FCN ein wertvoller 3:0-Erfolg. Nationaltorhüter Toni Schumacher hatte bei Frank Nitsches (vorne am Boden) 2:0 keine Chance, Jörn Andersen, Anders Giske und Hans Brunner jubeln im Hintergrund.*

Konkurrenz ebenfalls ohne Sieg blieb, kletterte der Club dennoch in der Rangliste eine weitere Sprosse nach oben.

Konnte man noch unterschiedlicher Ansicht sein, ob das torlose Remis gegen Dortmund einen Punktgewinn oder -verlust darstellte, so waren sich die Experten am 8. Februar einig, daß die Nürnberger durch ein weiteres 0:0 einen eminent wichtigen Punkt gewonnen hatten. In Leverkusen begann für sie nämlich die Serie von Spielen gegen das Spitzenquartett der Liga. Eine sehr gute Abwehrleistung und eine überaus disziplinierte Spielweise bildeten die Grundlage dafür, daß der 1. FCN nun im dritten Auswärtsspiel in Folge ohne Gegentor geblieben war. Ein Wermutstropfen fiel allerdings in den Freudenbecher. Am Vormittag verlor der Club einen seiner großen Spieler und Trainer. Robert Gebhardt starb im Alter von 65 Jahren.

Aufgrund des glänzenden Starts im neuen Jahr rechnete sich der Club auch gegen den zweiten „Großen“ eine Chance aus. Vor 31 000 Zuschauern sah die Höher-Truppe am 15. Februar gegen Werder Bremen auf eigenem Platz zwar lange wie der Verlierer aus, ein Platzverweis für Bruno Pezzey wegen

wiederholten Foulspiels in der 70. Minute setzte jedoch das Signal für einen begeisternden Endspurt. Tatsächlich machten Reiner Geyer (75.) und Dieter Eckstein (82.) die von Wolter herausgeschossene 2:0-Führung der Hanseaten noch wett.

Eine lange Kette von Mißerfolgen wie in der Vorrunde leisteten sich die Nürnberger nun zwar nicht mehr, kleinere Serien wechselten sich dafür in schöner Regelmäßigkeit ab. Den 9:3 Punkten bis zum Werder-Spiel folgten nun nämlich wieder 0:6 Zähler, die allerdings gegen Spitzenmannschaften und Angstgegner VfB Stuttgart verloren gingen. Eine restlos enttäuschende Gesamtleistung führte zunächst in Mönchengladbach zu einer 0:3-Schlappe. Der Traum, nach dem „Betzenberg“ auch den „Bökelberg“ zu erstürmen, platzte wie eine Seifenblase, da nur Anders Giske gegen Frank Mill Normalform erreichte.

Die Fußball-Begeisterung in ganz Bayern konnte dieser Reifall freilich nicht dämpfen. Am 1. März stand nämlich im Städtischen Stadion das bayerische „Bruder-Duell“ zwischen dem 1. FCN und dem FC Bayern München auf dem Programm. Heiß her ging's zunächst auf der Geschäftsstelle, denn der

Club hätte weit mehr als die zur Verfügung stehenden 56 400 Karten an den Mann bringen können. Schon Tage vorher prangte das Schild „Ausverkauft“ an den Vorverkaufsstellen. Heinz Höhers Schützlinge hatten sich gegenüber dem Auftritt in Mönchengladbach wieder gefangen, waren den Münchnern zumindest ebenbürtig, mußten aber — wie so oft — der Cleverneß des amtierenden Meisters Tribut zollen. Ein „Abstaubertor“ Michael Rummenigges in der 62. Minute brachte die Entscheidung, die auch Europas erfolgreichster Vereinstrainer für glücklich erachtete. Udo Lattek: „Ein Unentschieden wäre wohl gerechter gewesen.“ Die größte Club-Chance vergab in der 22. Minute Dieter Eckstein, als er nach einem herrlichen Lieberwirth-Paß allein auf das Tor von Raimond Aumann zusteuerte, den Bayern-Schlußmann auch umkurvte, sich dabei das Leder aber zu weit vorlegte.

Eine Leistung wie gegen den FC Bayern hätte eine Woche später in Stuttgart sicherlich genügt, um einen oder gar beide Punkte an die Pegnitz zu entführen. Doch im Neckar-Stadion fehlte den meisten Spielern erstmals seit langer Zeit die richtige Einstellung, wie Heinz Höher zu Recht bemängelte. Folgerichtig kündigte der Rheinländer nach der 1:3-Niederlage (Tor: Eckstein) die Streichung aller freien Tage bis zum Saisonende an. „Es ist fünf vor zwölf“, schimpfte auch Vizepräsident Sven Oberhof und bat die Spieler gleich am nächsten Tag zum Rapport. Daß die Schwaben durch einen unmittelbar zuvor erfolgten Trainerwechsel — Willi Entenmann löste Otto Baric ab — besonders motiviert gewesen wären, durfte als Entschuldigungsgrund nicht anerkannt werden. Mit 19:33 Punkten lag der Club zwar vor den beiden Mitaufsteigern aus Saarbrücken und Hannover noch an 16. Stelle, wies aber die meisten Minuspunkte auf!

Nach jeweils drei Unentschieden und Niederlagen wartete der Club beim Gastspiel des FC Schalke 04 am 15. März nun schon seit 57 Tagen auf ein Erfolgserlebnis. Der Partie gegen die „Königsblauen“ maß Präsident Gerd Schmelzer aber auch deshalb eine besondere Bedeutung bei, weil anschließend die Begegnungen gegen die Mitaufsteiger Saarbrücken und Hannover folgten. „Diese drei Spiele sind richtungsweisend“, redete der Vereins-Boß seinen Angestellten ins Gewissen. Schmelzers Worte fielen auf fruchtbaren Boden, denn 19 300 Zuschauer erlebten wieder einmal einen elanvoll stürmenden 1. FCN, der am Ende einen offenen Schlagabtausch mit 3:1 gewann.

Die Situation im Abstiegskampf entkrampfte sich mit diesem Erfolg schlagartig, da die Mitkandidaten samt und sonders leer ausgingen. Den Vogel schoß dabei Fortuna Düsseldorf mit einem 0:7 auf eigenem Platz gegen den VfB Stuttgart ab. Bevor der Club am 22. März zum nächsten Schritt in Richtung Liga-Erhalt ansetzte, platzte erst einmal eine Bombe. 24 Stunden vor dieser Partie bat Gerd Schmelzer die Nürnberger Journalie zu ungewöhnlicher Zeit in seine Nürnberger Büroräume. Dort bestätigten sich die Gerüchte, die im Laufe des Nachmittags aufgetaucht waren. Neben Gerd Schmelzer saß Frank Lippmann, der sich am 19. März beim Europapokalspiel Dynamo Dresdens in Uerdingen von seiner Mannschaft

abgesetzt hatte. Der 24jährige fand beim 1. FCN eine neue Heimat, mußte jedoch erst eine einjährige Sperre absitzen.

Als Lippmann in Nürnberg der Presse vorgestellt wurde, bereiteten sich die Club-Spieler in der niedersächsischen Metropole bereits auf die Partie bei Hannover 96 vor. Wie schon zwei Wochen zuvor in Stuttgart traf der 1. FCN erneut auf einen Gegner, der soeben einen Trainerwechsel (Helmut Kalthoff für Jörg Berger) vorgenommen hatte. Diese Maßnahme freilich verfehlte den gewünschten Effekt, denn die 96er gaben sich ohne Gegenwehr ihrem Schicksal hin und erinnerten ein wenig an die Nürnberger Mannschaft, die in der Rückrunde 1983/84 ganze 5:29 Punkte auf ihr Konto gebracht hatte. Bereits in der 10. Minute besorgte Roland Grahammer mit einem Elfmeter, den Torhüter Raps an Joachim Philipkowski verursacht hatte, die wichtige 1:0-Führung. „In der Folgezeit hätten wir sieben oder acht Tore erzielen können“, fand Heinz Höher ein Haar in der Suppe. Es dauerte nämlich bis zur 89. Minute, ehe Dieter Eckstein die Fans, seine Mitspieler und natürlich auch den Trainer mit dem 2:0 erlöste.

Nun winkte wieder eine „kleine Erfolgsserie“ (6:0 Punkte), wenn auch noch der 1. FC Saarbrücken in die Knie gezwungen würde. So dachten wohl auch die immerhin 27 000 Zuschauer, die ihr Kommen nicht bereuten.

Mit einem Aufsetzer aus 22 Metern erzielte Dieter Eckstein in der 8. Minute das heiß ersehnte frühe Führungstor. Nach Frank Nitsches 2:0 (74.) holten die Saarländer nicht mehr zum Gegenschlag aus. „Wir haben heute etwas schlechter gespielt, dafür aber zwei ganz wichtige Punkte gewonnen“, kommentierte Stefan Reuter die wenig berauschenden 90 Minuten treffend.

Vor der Reise zum Hamburger SV am 5. April waren somit erste Weichen gestellt. Im Volkspark-Stadion erwischten die Club-Cracks dann allerdings den Erfolgzug nicht. „Das war nicht der richtige 1. FCN“, zeigte sich selbst Kapitän Günter Güttler nach einer beiderseits sehr schwachen Partie enttäuscht, die der HSV nach einem Blitzstart (Gegentor: Fred Klaus) mit 2:1 gewann. Lediglich Norbert Wagner und mit Abstrichen Anders Giske, der den mit einer „Gelb-Sperre“ belasteten Stefan Reuter als Libero vertrat, erfüllten einigermaßen die Erwartungen.

Schlimmer als die Niederlage an der Waterkant traf die Club-Fans tags darauf die Meldung, daß sich Hans Dorfner zum Saisonende zu Bayern München verabschieden würde. Ausschlaggebend für den Oberpfälzer war der Wechsel Sören Lerbys nach Monaco. Im Endspurt der laufenden Saison hätte der Club ohnehin nicht mehr auf die Dienste Dorfners rechnen können, da er sich in diesen Tagen einer dritten Knieoperation unterziehen mußte. Er brachte es insgesamt somit nur auf 17 Bundesliga-Einsätze — ein Indiz dafür, daß Dorfner für diese Club-Elf zwar sehr viel, aber nicht alles bedeutete.

Da sich die Tabellensituation von Woche zu Woche teils gravierend veränderte und der Vorsprung gegenüber den absoluten „Kellerkindern“ wieder geschmolzen war, entschloß sich Heinz Höher, seine Mannen vor dem Heimspiel gegen den 1. FC Köln am 12. April in einem Trainingslager in Pegnitz

zusammenzuziehen. Das Geld war nicht in den Sand gesetzt, denn gegen eine schwache Kölner Mannschaft, die nach dem Seitenwechsel regelrecht an die Wand gespielt wurde, erzielten Güttler und Kameraden nach einer konzentrierten Vorstellung drei blitzsaubere Treffer durch Anders Giske (37.), Frank Nitsche (48.) und Jörn Andersen (73.).

Was sollte nun noch passieren, da der Club mit 27:35 Punkten auf Rang zwölf geklettert war, Hannover 16, Saarbrücken 19, Dortmund 23, Kaiserslautern 24, Düsseldorf 25 und Köln 26 Punkte aufwies? Vielleicht beantworteten die Spieler diese Frage mit einem kessen „Nichts mehr“ und erlagen daher einer verfrühten Urlaubsstimmung, die sich am 18. April in der Krefelder Grotenburg-Kampfbahn als Gift erwies.

Eine desolante Mannschaftsleistung führte zur höchsten Saison-Niederlage. Die Uerdinger gingen los wie die Feuerwehr, führten schnell 2:0, später 3:1 und siegten am Ende haushoch mit 6:2.

Doch am 22. April setzte es auch im Düsseldorfer Rheinstadion eine 1:2-Niederlage gegen die Fortuna (Torschütze: Güttler), so daß das Zittern weiterging. Schon ein Pünktchen hätte zur endgültigen Sicherung des Klassenerhaltes gereicht, da der Club mit — 5 Toren die wesentlich bessere Tordifferenz gegenüber den Dortmundern (— 19) aufwies. So aber drohte noch der Relegationsplatz (Hannover und Saarbrücken standen als Direkt-Absteiger fest), da sich folgendes Tabellenbild ergab: 13. Kaiserslautern 28 Punkte, 14. Nürnberg 27, 15. Köln 27 und 16. Dortmund 26.

Wie vor einem Jahr der Partie gegen Kassel, so haftete also auch diesmal dem letzten Saisonspiel eine Art Endspielcharakter an. Ein Punkt genügte dem 1. FCN gegen den SV Waldhof Mannheim, um sich die Dortmunder vom Halse zu halten. Doch bei einer eigenen Niederlage und einem BVB-Sieg drohten noch die Ausscheidungsspiele gegen die Zweitliga-Dritten.

Der Trainer konnte zum „Finale“ glücklicherweise seine Stammelf aufbieten, sieht man einmal von Hans Dorfner ab, der auf der Bank mizitterte. Sie hatten folgendes Aussehen: Heider — Reuter — Grahammer, Giske — Thomas Brunner, Lieberwirth, Güttler, Philipkowski, Wagner — Andersen, Eckstein. 32 500 Zuschauer stärkten dieser Truppe den Rücken. Obwohl ein hartes Stück Arbeit zu leisten war, kam nie die Dramatik auf wie ein Jahr zuvor. Nach 40 Minuten verwandelte Roland Grahammer wieder einmal bombensicher einen Elfmeter zum 1:0. Tsionanis hatte Eckstein gefoult. Jenem Dieter Eckstein gelang dann in der 62. Minute das erlösende 2:0. Die Verkrampfung, die in der ersten Hälfte nur sehr schleppend gewichen war, löste sich nun endgültig. Der Klassenerhalt war perfekt! Kapitän Günter Güttler sprach sicherlich auch seinen Kameraden aus dem Herzen: „Ich bin jetzt wirklich froh, daß alles vorbei ist.“ Ende gut, alles gut!

Der 1. FCN hatte den ersten Schritt getan, um das Image der Fahrstuhlmannschaft abzustreifen. Als einziger der drei Neulinge hielt er die Klasse, als einziger verzichtete er vor Saisonbeginn auch auf spektakuläre Einkäufe. Während der Saison ergänzte er den Kader mit Andersen und Giske sinnvoll.

## Bestes Ergebnis seit dem Meisterjahr 1968

Nicht nur im eigenen Lager führte das Abschneiden in der Saison 1985/86 zu der Erkenntnis, daß der 1. FCN eine echte Bereicherung für die Bundesliga darstellte. Mit der Brechstange ließen sich die Erfolge nicht erzwingen, daher setzten Präsidium und Trainer auch für das zweite Bundesligajahr auf eine schrittweise Leistungssteigerung. „Wenn wir nie in Abstiegsgefahr geraten und unsere spielerischen Leistungen weiter stabilisieren, haben wir einen weiteren Schritt nach vorne getan“, umriß Vizepresident Sven Oberhof seine Vorstellungen. Trainer Heinz Höher's Statement vor dem Anpfiff der Spielzeit 1986/87: „Wir sind weiter als vor einem Jahr. Damals wußte keiner ganz genau, wie das Bundesliga-Abenteuer ausgehen würde. Heuer bin ich sicher, daß wir keine Probleme bekommen, wenn wir von größerem Verletzungspech verschont bleiben. Mein Ziel ist ein einsteiliger Tabellenplatz, den wir gemeinsam anstreben müssen.“

Zusätzlichen Optimismus bezog der Rheinländer aus dem Verlauf des Trainingslagers im oberfränkischen Rodental (bei Coburg), „dem besten während meiner Nürnberger Zeit“, wie Höher nachdrücklich feststellte. Nicht mehr im Kader standen der zu Bayern München zurückgekehrte Hans Dorfner sowie Roland Grüner und Uli Bittorf. Von den vier Neuverpflichtungen lasteten die größten Erwartungen auf den schmalen Schultern Manfred Schwabls, der von Bayern München in den Neuen Zabo gekommen war. Nach wochenlangem Ablöse-Tauziehen mit Hertha BSC wurde der Vertrag mit Torhüter Andreas Köpke perfekt. Aus dem Amateurlager wagten Achim Wilbois (Eintracht Trier) und Ludwig Martin (FC Miltach) den Sprung in den bezahlten Fußball. Für den von Heinz Höher zum neuen Kapitän bestimmten Anders Giske und seine Mannschaftskameraden ging es ohnehin ausschließlich darum, einen möglichst guten Start in die neue Spielzeit zu erwischen. Mit Vizemeister Werder Bremen wartete am 9. August gleich ein ganz dicker Brocken auf die Höher-Truppe.

Seine Wunschmannschaft konnte der Trainer im Weser-Stadion nicht aufbieten, da Norbert Wagner wegen einer Verletzung ausfiel. Dies fiel freilich in den ersten 45 Minuten absolut nicht ins Gewicht, denn die Köpke — Reuter — Th. Brunner, Giske — Grahammer, Schwabl, Lieberwirth, Güttler, Philipkowski — Andersen, Eckstein führten die Bremer regelrecht vor. Die Hanseaten hatten nicht die Spur einer Chance und fanden sich nach einem „Traumtor“ Dieter Lieberwirths — er ließ vier Bremer wie Slalomstangen stehen — und einer Blitzreaktion Jörn Andersens nach 34 Minuten mit 0:2 auf der Verliererstraße wieder. Doch in den ersten 15 Minuten nach der Pause wendete sich das Blatt. „Wir sollten aus einer verstärkten Deckung spielen und möglichst lange ohne Gegentor bleiben“, erzählte Andy Köpke hinterher. Daraus wurde nichts, denn Bremens Anschlußtreffer fiel ganze 72 Sekunden nach dem Wiederanpfiff. Nach 59 Minuten glich Werder aus, nach achtzig Minuten lag der Gastgeber sogar mit 3:2 in Führung. Mit einem lupenreinen „Hatrick“ wurde ausgerechnet der Ex-Nürnberger Manfred Burgsmüller zum „Helden“ dieses Nach-

mittags. Am Ende hieß es 5:3 für die Bremer, nachdem noch zweimal Frank Ordenewitz und — auf Nürnberger Seite — Roland Grahammer mit einem Elfmeter ins Schwarze trafen. Zu allem Überfluß wurde in der 73. Minute auch noch Thomas Brunner von Schiedsrichter Joachim Kautschor wegen zweier Fouls innerhalb von 100 Sekunden des Feldes verwiesen.

Der von Heinz Höher insgeheim erhoffte Punktgewinn lag also greifbar nahe. „Das wäre eine tolle Sache gewesen, aber immerhin haben wir uns beim Vizemeister gut gewehrt“, trauerte der Coach dem möglichen Zähler nicht lange nach. Keineswegs im Zusammenhang mit der Auftakt-Niederlage stand eine Personalentscheidung, die Gerd Schmelzer zwei Tage vor dem ersten Heimspiel gegen den VfL Bochum bekanntgab: Mit Stefan Jambo (1. FC Saarbrücken) nahm der Club noch einen 22. Lizenzspieler unter Vertrag — einen Wunschkandidaten von Trainer Heinz Höher, der die Erwartungen seines Trainers später jedoch nicht zu erfüllen vermochte, es bei einem kurzen Gastspiel in der Noris beließ und zum FC Homburg abwanderte.

Die 3:5-Niederlage in Bremen war, so paradox es klingen mag, eine Werbung für den Heimauftritt, den immerhin 25 500 Zuschauer miterleben wollten. Sie sollten beinahe eine Kopie des Bremer Spiels erleben — glücklicherweise nur beinahe, denn der 1. FCN verspielte zwar wieder eine Führung mit zwei Toren, behielt durch ein 3:3 diesmal aber wenigstens einen Punkt. Freilich redeten nicht nur die Spieler eher von einem Punktverlust. „Wir haben es wieder versäumt, dem Gegner den K.-o.-Schlag zu versetzen“, ärgerte sich Dieter Lieberwirth.

Heinz Höher sah keine Veranlassung, seine Mannschaft im Auswärtsspiel bei Eintracht Frankfurt zu verändern. Mit von der Partie war auch Anders Giske, obwohl er sich gegen Bochum einen Nasenbeinbruch zugezogen (und durchgehalten!) hatte. Die Abwehr stellte sich diesmal gefestigt vor, doch fehlte in der Spielgestaltung eine echte Persönlichkeit. So reichte den Frankfurtern ein Freistoßtreffer ihres Nationalspielers Thomas Berthold (52.), um einen knappen 1:0-Sieg über die Zeit zu bringen. „Wir hätten diese Partie wieder vor der Pause entscheiden können“, klagte Heinz Höher. Für die nötige Ruhe im Umfeld sorgte wieder einmal Gerd Schmelzer: „Uns drohen nun zwar 1:9 Punkte, aber wir haben schon ganz andere Krisen gemeistert“, meinte er angesichts der nun folgenden „Brocken“ Bayern München und Bayer Leverkusen.

Das Heimspiel gegen den FC Bayern München, in jeder Saison der Schlager schlechthin, erlebten im restlos ausverkauften Stadion zwar 56 400 Zuschauer mit, nicht mehr jedoch Ludwig Martin als Club-Lizenzspieler. Der 25jährige warf nämlich am 25. August das Handtuch und kehrte zu seinem Landesliga-Klub nach Miltach zurück.

Für die erste Überraschung sorgte Heinz Höher, denn er ließ ausgerechnet den Ex-Münchner Manfred Schwabl zunächst auf der Ersatzbank und setzte Frank Nitsche ein. „Ich wollte vermeiden, daß Schwabl eine Übermotivation erdrückt“, begründete der Trainer diese Entscheidung. Der taktische Plan des Rheinländers schien aufzugehen; in der 32. Minute glich das Stadion einem Tollhaus. Dieter Eckstein nutzte einen

Schnitzer des Ex-Nürnbergers Norbert Eder und setzte Joachim Philipkowski mit einem Direktpaß ein. Der hob das Leder geschickt über den herauslaufenden Jean-Marie Pfaff hinweg zum 1:0 ins Netz. Nur zwei Minuten nach dem Wiederanpfiff folgte der Auftritt Tritschlers, der nach einem harmlosen Zusammenprall zwischen Thomas Brunner und Dieter Hoeneß plötzlich auf den Elfmeterpunkt zeigte und Lothar Matthäus den Ausgleichstreffer ermöglichte. „Schieber“-Rufe wollten anschließend nicht verstummen. Das 1:2 hatte sich der 1. FCN aber selbst zuzuschreiben, denn Klaus Augenthaler wurde in der 56. Minute nicht energisch genug angegriffen und traf flach in die lange Ecke. Zwei Minuten später scheiterte dann Roland Grahammer — wie schon ein Jahr zuvor in München — mit einem Elfmeter an Pfaff, der die richtige Ecke gerochen hatte. „Wir haben wieder eine zufriedenstellende Leistung gebracht und toll gekämpft“ konnte Heinz Höher seinen Mannen keinen Vorwurf machen, stand aber wieder mit leeren Händen (sprich: 1:7 Punkten) da.

Es mußte nun — ganz im Gegensatz zur Vorsaison — endgültig von einem verkorksten Start gesprochen werden. Auffällig vor allem, daß sich das Blatt stets in den ersten 15 Minuten nach der Pause gegen den 1. FCN wendete. In Bremen wurde in dieser Phase aus einer 2:0-Führung ein 2:2, gegen Bochum aus einem 3:1 ein 3:3. In Frankfurt fiel das entscheidende Tor ebenso in dieser Zeitspanne wie nun die beiden Treffer der Bayern. Und auch im folgenden Auswärtsspiel am 6. September bei Bayern Leverkusen wurden die Weichen zum 2:0-Sieg der Gastgeber durch einen Kopfballtreffer von Herbert Waas in der 51. Minute gestellt. Das 2:0 durch Wolfgang Rolff mit einem typischen Konter gegen eine aufgerückte Club-Abwehr hatte in der 88. Minute dagegen nur statistischen Wert.

Mit den besseren Leistungen des Clubs war's zunächst jedoch einmal vorbei. Die Krise, zu der sich diese Startschwierigkeiten bei nun 1:9 Punkten ausgeweitet hatten, strebte erst noch ihrem Höhepunkt entgegen. Am 12. September, einem Freitagabend, kochte zum ersten Mal die Volksseele, als die Höher-Truppe vor 23 700 Zuschauern im eigenen Stadion eine 1:0-Führung (29., Eckstein-Elfmeter) 180 Sekunden vor Schluß noch verspielte und Mannheims Bühler den Ausgleich ermöglichte.

Der Leistungsabfall setzte sich auch am 20. September im Homburger Waldstadion fort. „Keine Frage, das war unsere miserabelste Saisonleistung“, sprach Heinz Höher nach der 0:2-Niederlage beim Neuling deutliche Worte.

Wie in solchen Situationen üblich, kam auch die Person von Trainer Heinz Höher ins Gerede. Allerdings nicht von seiten der Vereinsführung, die sich noch in Homburg eindeutig äußerte. „Die Trainerfrage ist auch jetzt kein Thema“, ließ Sven Oberhof wissen, „schließlich spielt unsere Mannschaft in der Regel besser als noch vor einem Jahr.“ Auch unter den Fans behielt der Coach durchaus einen breiten Anhängerstamm. „Höher — wir stehen zu dir“ stand auf einem Transparent zu lesen, das Zuschauer zum Heimspiel gegen Bayer Uerdingen am 27. September mit ins diesmal nur spärlich gefüllte Stadion



# I CAN



**adidas**<sup>®</sup>  
**ETRUSCO**

Der offizielle WM-Spielball  
und der offizielle Schuh  
unserer Nationalmannschaft  
kommt aus der Etrusco-Kol-  
lektion von adidas.



(18 300) gebracht hatten. Dem Club gelang es nicht, die rote Laterne abzugeben, denn wie gegen Mannheim mußte er sich mit einem mageren 1:1 begnügen. Der schwächsten Auswärtsleistung folgte also die schwächste Heimleistung auf dem Fuße. Der Schock, den Oliver Bierhoff mit seinem herrlichen Schuß in den Torwinkel Fans wie Spielern des FCN bereits in der 12. Minute versetzte, saß bis zur Endphase tief. Wie eine Erlösung wirkte daher der Ausgleich durch Jörn Andersen acht Minuten vor Schluß. „Heute haben wir eher einen Punkt gewonnen“, drückte Thomas Brunner die Gefühlslage aus.

Die Schwächeperiode wuchs sich dann aber doch nicht aus. Dies wäre auch ein Wunder gewesen, denn kaum ein Stammspieler lief in dieser Phase über einen längeren Zeitraum seiner Form nach. Ein Erfolgserlebnis wäre Balsam für die Nerven, die in Homburg oder gegen Uerdingen doch den einen oder anderen Streich spielten.

Dieses Erfolgserlebnis ließ folgerichtig auch nicht mehr lange auf sich warten. Nach einem klug geführten Spiel strahlten die Höher-Schützlinge am 4. Oktober im Stuttgarter Neckar-Stadion um die Wette, obwohl es noch immer nicht zum ersten Saisonsieg reichte. Ein 1:1 beim VfB, wo es in den Vorjahren meist „Prügel“ gegeben hatte, konnte sich jedoch sehen lassen. Jörn Andersen brachte den Club in der 18. Minute in Führung. „Wenn den Nürnbergern ein 2:0 gelungen wäre, hätten wir wohl keinen Punkt mehr errungen“, sprach Nationaltorhüter Eike Immel weitere Club-Chancen an. Erst ab der 74. Minute, als Müller der Ausgleich gelang, gerieten die Mannen um Kapitän Anders Giske unter Druck; Andy Köpke rettete dann jedoch das wertvolle Remis.

Als nächster Gast stellte sich der FC Schalke 04 am 11. Oktober im Städtischen Stadion vor. Mit den „Königsblauen“ verband der 1. FCN gute Erinnerungen, denn im Vorjahr wurde der Grundstein zum Klassenerhalt beim 3:1-Sieg über die Schalker gelegt. Ein gutes Omen? Endlich der erste Sieg? Die Club-Elf demonstrierte vor ihren 26 700 Zuschauern eindrucksvoll, daß sich der Aufwärtstrend von Stuttgart fortsetzen sollte. Und sie servierte darüber hinaus zwei Klasse-Tore. Beim 1:0 in der 18. Minute setzte Dieter Lieberwirth den glänzenden Joachim Philipkowski mit einem Steilpaß ein. Der ehemalige Hamburger umkurvte noch Torhüter Pavel Macak und schob den Ball aus 14 Metern ins leere Tor. Eine Augenweide auch das 2:0, als Schwabl den freien Grahammer sah, dieser den Ball wiederum für Manfred Schwabl auflegte und Macak bei dessen überlegtem Flachschuß chancenlos blieb. Bis zum Anschlußtreffer durch Klaus Täuber (84.) hätte es dann gut und gerne 5:0 oder 6:0 für die Nürnberger heißen können, aber immer wieder bildete Pavel Macak die Endstation.

Im zehnten Versuch war der Bann gebrochen — nun rüsteten die Club-Cracks zur Aufholjagd. An das Dortmunder Westfalen-Stadion erinnerten sie sich gerne, lag das 4:1 des Vorjahres doch nur gut 13 Monate zurück. Am 17. Oktober sah es zunächst jedoch nicht nach einer Nürnberger Punkte-Ernte aus, denn zur Pause führten die Borussen nach zwei Treffern Frank Mills mit 2:0. Club-Abwehrspieler hatten mit „Musterpäs-

sen“ zum Gegner jeweils tatkräftig mitgeholfen, so daß Trainer Heinz Höher in der Halbzeit wettete: „Ich hätte wohl vorher sagen müssen, daß wir in den weißen Trikots spielen.“ Das wurde dann doch noch allen bewußt. Stefan Jambo mit einem Flugkopfball nach Brunner-Flanke und Dieter Eckstein mit einem 20-Meter-Schuß wandelten das 0:2 bis zur 66. Minute in ein 2:2 um. Selbst ein ärgerlicher 15-Minuten-Flutlichtausfall war vergessen, der angestrebte Punkt unter Dach und Fach.

Ob der Präsident eine Vorahnung hatte, was am 25. Oktober in der 2. Hauptrunde des DFB-Pokals passieren würde? Die Partie gegen Bayer Uerdingen in Krefeld sollte gleich ein doppeltes Nachspiel haben. In der 90. Minute stellte Schiedsrichter Manfred Neuner Torhüter Andreas Köpke vom Platz, der weit aus seinem Tor geeilt war und den anstürmenden Marcel Witczek zu Fall brachte. Zum anderen gab Neuner auf Befragen seines Linienrichters Fux einen Treffer zum 3:2 für die Gastgeber, obwohl er zunächst sekundenlang hatte weiterspielen lassen. Ärgerlich natürlich, daß dieses 2:3 der spielentscheidende Treffer und der 1. FCN damit im Pokal gescheitert war. Seinen Protest gegen die Spielwertung zog er später dennoch zurück. Viel schwerer wog der Platzverweis Köpkes, denn wegen Herbert Heiders permanenter Schulterverletzung stand kein zweiter Profi-Torhüter zur Verfügung.

Obwohl Andy Köpke nur eine Sperre für zwei Spiele erhielt, stand der 1. FCN also unter Zugzwang, denn dem folgenden Heimspiel gegen Bundesliga-Schlußlicht Fortuna Düsseldorf am 1. November kam große Bedeutung zu. Zunächst galt Amateur-Torhüter Rainer Stumptner als erste Wahl, doch der zog sich im Laufe der Woche eine Verletzung zu. So trat die groteske Situation ein, daß ein 39jähriger noch einmal die Stiefel schnüren mußte, der vor zweieinhalb Jahren sein letztes Bundesliga-Spiel bestritten hatte — und dies für Bayern München. Manfred Müller machte seinem Namen als „z. b. V.“-Mann alle Ehre und stand zwischen den Pfosten, so daß die Partie Nürnberg — Düsseldorf auch zu einem Fernduell zweier ehemaliger Club-Torhüter wurde: Manni Müller contra Rudi Kargus.

In der ersten Halbzeit lief für den Club alles nach Plan. Stefan Reuter (Elfmeter) und Dieter Eckstein sorgten bis zur 18. Minute fast blitzartig für eine scheinbar beruhigende 2:0-Führung. Doch dann tauchten wieder einmal die berühmten 15 Minuten nach der Pause auf. Plötzlich hatten die Düsseldorfer ausgeglichen, drohte die Partie zu kippen. In einer von Hektik, aber auch Dramatik gekennzeichneten Schlußphase sorgten dann der eingewechselte Rudi Stenzel und Dieter Eckstein wieder für ein 4:2, ehe Sepp Weigl per Elfmeter der Treffer zum 4:3-Endstand gelang. „Wir haben in der Tat nicht gut gespielt“, ließ sich Heinz Höher vernehmen. Grund zur Freude hatte dagegen Manfred Müller. Die zwei lebenswichtigen Punkte wurden nicht zuletzt dank seiner Hilfe auf der Habenseite des Kontos verbucht.

Der zweite Heimsieg nährte Hoffnungen auf eine Überraschung in Köln, wo der Club jedoch wieder einmal am eigenen Unvermögen im Abschluß scheiterte und mit 1:3 den kürzeren

zog. Keinerlei Schuld an dieser Niederlage trug Rainer Stumptner, der diesmal zwischen den Pfosten stand.

Der 15. Tabellenplatz mit 9:17 Punkten ließ die Verantwortlichen noch immer nicht ruhig schlafen. Doch am 15. November gewannen sie die Überzeugung, daß dieser Club zumindest zu Hause auf dem besten Wege war, wieder eine Macht zu werden. 22 000 Zuschauer bejubelten einen 7:2-Sieg über Blau-Weiß 90 Berlin, bei dem der Neuling regelrecht überrollt wurde.

Trotz dieses Torsegens schien übergroßer Optimismus noch immer nicht angebracht. Denn die letzten drei Vorrundenspiele hatten es noch einmal in sich. Die erste Reise führte ins Hamburger Volkspark-Stadion, wo der „neue“ HSV für Furore gesorgt hatte. Als Torschütze beim 1:1 tat sich Jörn Andersen hervor, der in der 83. Minute nach schöner Vorarbeit von Thomas Brunner mit dem Kopf erfolgreich war und damit Hamburgs Führungstreffer durch Miroslav Okonski aus der 47. Mi-

nute ausglich. Eine Klasse-Partie bot Andy Köpke, ansonsten blieben spektakuläre Szenen Mangelware.

Ebenfalls zur Spitzengruppe zählte der 1. FC Kaiserslautern, der am 28. November in einem weiteren Auswärtsspiel die „kleine Club-Erfolgsserie“ stoppte. Trotz Ecksteins Führungstor in der 16. Minute mußte die Club-Abwehr vom Anpfiff an Schwerstarbeit verrichten. 35 000 Zuschauer peitschten ihre Mannschaft auf dem „Betzenberg“ nach vorne. Irgendwann mußte die von Hans Brunner erneut gut organisierte Deckung ins Wanken geraten. Der lange Sturmführer Kohr sorgte dann kurz vor und nach der Pause für einen knappen 2:1-Erfolg der Lauterer.

Der letzte dicke Brocken vor dem Weihnachtsurlaub hieß Borussia Mönchengladbach. Nach einem katastrophalen Start wiesen die Heynckes-Schützlinge mittlerweile eine großartige Erfolgsserie auf. Vor ihrem Nürnberger Auftritt waren sie in 15 Pflichtspielen der Bundesliga, des DFB- und des UEFA-Pokals

*Held des Tages beim Nürnberger 4:2-Sieg in Gelsenkirchen war Torhüter Andy Köpke, der einen Elfmeter von Klaus Täuber parierte. Während der Schütze die Hände über den Kopf zusammenschlägt, jubelt hinten Grahammer.*





*Ein Elfmeter von Stefan Reuter bedeutete das 1:0 gegen die Frankfurter Eintracht. Karl-Heinz Körbel war ein Handspiel unterlaufen. Torhüter Gundelach blieb chancenlos.*

ohne Niederlage geblieben. Doch an diesem Nikolaustag feierte der 1. FCN endgültig Versöhnung mit seinen Fans und versetzte den Borussen zwei heftige Rutenschläge. Der 2:0-Erfolg wurde vor 41 300 Zuschauern im wahrsten Sinne des Wortes „mit Köpfchen“ errungen, denn die Nürnberger spielten nicht nur taktisch äußerst diszipliniert, sondern erzielten auch ihre beiden Treffer durch Jörn Andersen (50.) und Dieter Lieberwirth (84.) mit dem Kopf. „Das war mein erstes Bundesliga-Kopfbalitor überhaupt“, jubelte Dieter Lieberwirth.

Bei der abendlichen Weihnachtsfeier in der Villa von Präsident Gerd Schmelzer werden den Club-Profis die Jubelstürme der Fans noch (gut) in den Ohren geklungen haben. Mit 14:20 Punkten und 30:32 Toren belegten sie nach

Vorrunden-Abschluß zwar nur den 15. Platz, die Tendenz zeigte jedoch nun eindeutig nach oben.

Die Hoffnungen ruhten nun auf der Rückrunde, für die der langjährige Club-Kapitän Dieter Nüssing viel erwartete: „Ich bin sicher, daß sich unsere Mannschaft weiter steigert und in der Tabelle noch einige Plätze nach oben klettert.“ Er sollte recht behalten.

Zunächst durften sich die Club-Profis jedoch einmal in die längste Winterpause der Bundesliga-Geschichte verabschieden. Erst am 21. Februar 1987 stand gegen Werder Bremen das nächste Punktspiel auf dem Programm.

Vor der Partie gegen den Vizemeister aus Bremen hegte der Trainer nur einen Wunsch: „Wir müßten den Traumstart aus dem Vorjahr wiederholen, als uns nach der Winterpause Siege

gegen Mannheim und Kaiserslautern gelangen.“ Die Spieler taten ihrem Herrn und Gebieter diesen Gefallen. 23 000 Zuschauer gerieten ob eines 5:1-Erfolges der Nürnberger schier aus dem Häuschen. „Das war die deprimierendste Niederlage meiner Laufbahn!“ fluchte Werder-Torhüter Dieter Burdenski. „Nicht einmal in unserem Abstiegsjahr mußte ich in einer Halbzeit fünf Treffer einstecken.“

Dem Club standen nun zwei Reisen in den Westen bevor. Die erste nach Bochum trat er am 28. Februar mit recht gemischten Gefühlen an, denn in den sechs Bundesliga-Spielen im Ruhr-Stadion war noch kein einziges Pünktchen nach Franken gewandert. Um so größer der Jubel unter den Spielern, als Hans-Jürgen Brunner mit einem Schuß aus 25 Metern, der genau im Tordreieck einschlug, eine Minute vor dem Abpfiff einen nicht mehr erwarteten 1:0-Sieg sicherstellte.

Nun wollte man die Erfolgsserie natürlich auch im Gelsenkirchener Park-Stadion nicht abreißen lassen. Die Partie gegen Schalke 04 wurde vom 2. Mai auf den 7. März vorgezogen, da die Arena zum ursprünglichen Spieltermin wegen des Papstbesuches nicht frei gewesen wäre. Heinz Höher wechselte — was noch häufiger passieren sollte — diesmal den Libero, ließ Stefan Reuter im Mittelfeld und Dieter Lieberwirth als Abwehrchef agieren. Mit Disziplin und schnellen Kontern stürzten die Nürnberger den FC Schalke von einer Verlegenheit in die andere. Zunächst schossen Stefan Reuter und Dieter Eckstein ein 2:0 heraus, ehe Olaf Thon in der 60. Minute verkürzte. Der ausgezeichnete Hans-Jürgen Brunner erhöhte wieder auf 3:1; dann gelang Kleppinger der erneute Anschluß. Auf Vorarbeit Hansi Brunners markierte schließlich Jörn Andersen sechs Minuten vor dem Abpfiff das entscheidende 4:2. Großen Anteil am Erfolg hatte jedoch auch Andy Köpke, der in der 72. Minute einen Elfmeter von Klaus Täuber abwehrte.

Mit den beiden Auswärtssiegen lockte der 1. FCN seine Fans zum nächsten Heimspiel gegen die Frankfurter Eintracht am 14. März an. „Das wird schwer genug, es soll mir ja keiner an München denken“, warnte Heinz Höher, weil das folgende Derby im Münchener Olympia-Stadion lange Schatten vorauswarf. Die vier Nürnberger Siege in Serie hatten sich natürlich auch bis Frankfurt herumgesprochen, und so war es nicht weiter verwunderlich, daß die Eintracht vor stattlichen 33 200 Besuchern voll auf Defensive setzte. Die Nürnberger taten sich in dieser nicht sonderlich attraktiven Partie auch deshalb schwer, weil Ideengeber Manfred Schwabl im Mittelfeld verletzungsbedingt fehlte. Am Ende sprang ein „echter Arbeitssieg“ (Heinz Höher) heraus. Das „goldene Tor“ zum 1:0 ging auf das Konto von Stefan Reuter, der in der 62. Minute einen von Karl-Heinz Körbel verursachten Handelfmeter verwandelte. Mit 22:20 Punkten wies der 1. FCN erstmals ein positives Konto auf. „Ich freue mich für die Nürnberger, daß sie 10:0 Punkte geholt haben“, kommentierte Tribünergast Franz Beckenbauer, „aber man sollte von dieser Mannschaft noch keine Wunderdinge erwarten.“

So recht wollten des Teamchefs warnende Worte den Club-Anhängern in diesen Tagen nicht in die Ohren. Ganz

Fußball-Bayern lebte im Fußball-Fieber, denn dieser Club-Elf traute man zu, daß sie den FC Bayern im 142. Derby am 21. März im Olympia-Stadion doch ins Wanken bringen könnte. Den Bayern tat der 1. FCN mit seiner Erfolgsserie den größten Gefallen, denn bereits Tage zuvor war die 77 573 Zuschauer fassende Arena ausverkauft. Eine einzige Blechkolonne bewegte sich in die Landeshauptstadt, so daß auch von rund 30 000 Club-Anhängern ausgegangen werden durfte. Die allerdings erlebten eine Enttäuschung, denn der 1. FCN versteckte sich vor den Bayern wie das Kaninchen vor der Schlange. Nur etwa zehn Minuten hielten die Höher-Schützlinge gleichwertig mit, ansonsten machten die Münchner offenkundig, daß zwischen einem europäischen Spitzenteam und einer in der Entwicklung steckenden Bundesliga-Elf „normalen“ Zuschnitts noch immer kleine Welten lagen. Michael Rummenigge, Roland Wohlfarth, Dieter Hoeneß und Lothar Matthäus erzielten vier blitzsaubere Tore für den alten (und später neuen) Meister, mit denen der Club noch gut bedient war.

Einen besonderen Reiz barg auch die Heimpartie gegen Bayer Leverkusen am 28. März in sich. Erstmals nach seiner einjährigen Sperre stand Frank Lippmann zur Verfügung. Bereits am Dienstag vor dem Spiel legte sich Heinz Höher fest, daß der ehemalige Dresdner von Anfang an dabeisein würde. Immerhin 25 000 Zuschauer wollten sich dessen Debüt nicht entgehen lassen und sparten nicht mit Beifall, als der Trainer den 25jährigen nach 58 Minuten aus dem Spiel nahm. „Er hat mein Vertrauen gerechtfertigt“, so Höher, der auch mit dem Endresultat von 1:1 zufrieden sein mußte. Nicht anders erging es nach einer kampfbetonten, aber spielerisch nur phasenweise befriedigenden Begegnung seinem Kollegen Erich Ribbeck. Nach Treffern von Dieter Eckstein und Herbert Waas fiel dieses Remis absolut gerecht aus.

Das Zwischentief des 1. FCN, der im folgenden April so unberechenbar wie das Wetter werden sollte, setzte sich auch am 3. April in Ludwigshafen gegen Waldhof Mannheim fort. Diesen Freitagabend wird vor allem Anders Giske so schnell nicht vergessen, gelang seinem Gegenspieler Fritz Walter doch ein lupenreiner „Hattrick“ zum 3:0, das schon vor der Pause feststand.

Das nächste Heimspiel gegen den FC Homburg endete ebenfalls mit einer Enttäuschung. Die Truppe des ehemaligen Club-Trainers Udo Klug führte im Städtischen Stadion schon mit 2:0, ehe Dieter Lieberwirth und Jörn Andersen wenigstens noch einen Punkt retteten. „Uns fehlt nur die Nervenkraft für einen Sieg“, stellte Klug sachlich fest.

Heinz Höher wollte nichts davon hören, daß bei seiner Mannschaft nach dem 10:0-Zwischenspurts angesichts der 2:6 Zähler aus den vergangenen Spielen bereits die Luft raus sei: „Die Spieler wissen, daß sie den Zuschauern noch einiges schuldig sind.“ Doch für das Auswärtsspiel in Uerdingen fand der Coach äußerst ungünstige Voraussetzungen vor, stand doch wegen Verletzungen von Eckstein, Lippmann, Stenzel und Thomas Brunner gerade noch ein Häufchen von zwölf einsatzfähigen Profis zur Verfügung. Eine Erkenntnis aus

früheren Tagen trat jedoch in der „Grotenburg-Kampfbahn“ wieder zutage. „Wir wachsen immer dann über uns selbst hinaus, wenn wir riesige Probleme haben“, stellte Heinz Höher nach dem fast sensationellen 4:3-Sieg zufrieden fest.

Beim 1. FCN trat nun ein Sinneswandel ein — so schien es wenigstens. Denn das vorher so verpönte Wort vom „UEFA-Cup-Platz“ nahmen plötzlich sowohl Gerd Schmelzer als auch Heinz Höher in den Mund.

Die erste Hürde hieß am 25. April VfB Stuttgart und konnte nach einem teilweise großartigen Spiel mit 2:1 aus dem Weg geräumt werden. Der Club profitierte von der schnellen Führung, die Reiner Geyer in der 4. Minute mit einem Heber über National-Torhüter Eike Immel erzielte. Stuttgarts 1:1 durch Zietsch brachte die Höher-Truppe nicht aus dem Rhythmus. Mit einem herrlichen Kopfball nach Vorlage von

Manfred Schwabl versetzte Joachim Philipkowski in der 58. Minute auch seinen Trainer in einen Siegestaumel, denn Höher hatte noch nie als Club-Coach ein Heimspiel gegen die Schwaben gewonnen. 28 500 Zuschauer studierten schon auf dem Heimweg die neue Tabelle, in der „ihr“ 1. FCN mit 28:26 Punkten als Zehnter nur einen Zähler hinter dem Tabellenfünften rangierte!

Am 2. Mai durfte der Club pausieren, da Papst Johannes Paul II. im Gelsenkirchener Park-Stadion predigte, wo der 1. FCN deshalb schon am 7. März seine Punkte eingefahren hatte. Am 9. Mai wollten 30 500 Zuschauer gegen den UEFA-Cup-Anwärter Borussia Dortmund einen weiteren Sieg bejubeln, doch sie erlebten das Ende aller Hoffnungen. Der 1. FCN zelebrierte zwar 70 Minuten lang ausgezeichneten Fußball, baute jedoch in der Schlußphase deutlich ab, so daß

*Zu einem rein Herzogenauracher Zweikampf kam es immer dann, wenn Club-Kapitän Günter Güttler (am Boden) und Lothar Matthäus aufeinandertrafen. Während Güttler das Fußball-ABC beim ASV erlernte, kickte Matthäus beim FC, bevor er nach Mönchengladbach, München und Mailand wechselte.*



die clever spielenden Borussen einen 0:1-Rückstand (Torschütze: Grahammer) in einen 2:1-Sieg umwandelten.

Die Niederlage gegen den BVB hinterließ ihre Spuren, wie zwei schwache Vorstellungen bei Fortuna Düsseldorf und gegen den 1. FC Köln bewiesen. Beide Begegnungen endeten mit einem 1:1, wobei in Düsseldorf Anders Giske und gegen Köln Jörn Andersen jeweils mit Kopfballtreffern erfolgreich waren. Doch am „Vatertag“ besannen sich die Spieler auf ihre Tugenden und erinnerten sich an das Versprechen, das Roland Grahammer nach dem Dortmunder Spiel abgegeben hatte: „Wir lassen uns trotzdem nicht hängen.“ Ohne die beiden für ein Länderspiel abgestellten Norweger und Dieter Eckstein, dessen Einsatz gegen Dortmund wohl doch zu früh gekommen war, landete eine „Rumpelf“ einen glatten 4:1-Sieg über Blau-Weiß 90 im Berliner Olympia-Stadion. Als Torschützen traten je zweimal die Edelreservisten Rudi Stenzel und Achim Wilbois in Erscheinung — und dies innerhalb von nur neun Minuten! „Das war eine gute Werbung für unsere letzten Heimspiele“, trat Vizerepräsident Sven Oberhof zufrieden die Rückreise an.

In der Tat legten die Höher-Schützlinge am 6. und 13. Juni gegen den Hamburger SV bzw. den 1. FC Kaiserslautern den Grundstein für ein positives Punktekonto bei der Endabrechnung. Beim 3:3 gegen den angehenden Vizemeister aus Hamburg erlebten 25 000 Zuschauer eine begeisternde Partie, die selbst Heinz Höher in Superlativen sprechen ließ: „Das war trotz unseres 5:1 über Bremen die beste Saisonleistung. Ich kenne nicht viele Mannschaften, die solche Rückschläge noch wegstecken würden.“ Mit den Rückschlägen sprach Höher einen Pfofenschuß Manfred Schwabls (16.), ein einwandfreies, aber nicht gegebenes Kopfballtor von Andersen (31.) und die Hamburger 2:0-Pausenführung durch Thomas von Heesen (36.) und den überragenden Miroslav Okonski (45.) an. Frei von taktischen Zwängen drehte der Club nach der Pause den Spieß im Stile einer Spitzenmannschaft um. Roland Grahammer (2) und Jörn Andersen schossen ein 3:2 heraus, das Kapitän von Heesen in der 86. Minute erneut ausgleichen konnte. Es sprach für die Klasse dieses Spieles, daß dieses 3:3 von Zuschauern wie Spielern wie ein Sieg gefeiert wurde.

Am 13. Juni entging der 1. FC Kaiserslautern dann vor 19 100 Zuschauern im Städtischen Stadion nur knapp einem Waterloo. Es schien fast so, als wollten die Club-Cracks noch einmal ihr größtes Manko in der fast abgelaufenen Saison jedermann in die Erinnerung zurückerufen: die Abschlußschwäche. Von Manfred Schwabl wieder einmal glanzvoll dirigiert, zogen die Platzherren ein regelrechtes Katz-und-Maus-Spiel auf. Schade nur, daß lediglich zwei Treffer durch Stefan Reuter (3.) und Joachim Philipkowski (21.) heraussprangen. Zum letzten Mal vor eigenem Publikum spielte an diesem Nachmittag Dieter Lieberwirth. 1975 unter Hans Tilkowski vom TSV Roth gekommen, absolvierte er 513 Spiele für den Club und hätte es wohl auf 600 gebracht, wären ihm einige seiner zwölf Profi-Trainer freundlicher gesonnen gewesen. Bleibt nur zu hoffen, daß der stets nette und bescheidene Franke auch als Coach so erfolgreich abschneidet. Mit dem Posten des

A-Jugend-Trainers beim 1. FCN steht er schon in der Verantwortung.

Zum Abschluß der Saison 1986/87 spielte der 1. FCN auf dem Mönchengladbacher „Bökelberg“ im wahrsten Sinne des Wortes einen „Grand ohne vier“ und brach damit fürchterlich ein. Erneut fehlten die norwegischen Nationalspieler, aber auch die eigenen Jung-Internationalen Dieter Eckstein (verletzt) und Stefan Reuter (Militär-WM). Der Club ließ selbst einige Gelegenheiten aus und mußte sich so mit einem glatten 0:4 geschlagen geben.

An der absolut zufriedenstellenden Bilanz dieses Spieljahres änderte die Schlappe in Gladbach freilich nichts mehr. Mit 35:33 Punkten wies der Club das beste Ergebnis seit dem Meisterjahr 1968 auf; die Tordifferenz von 62:62 gestaltete er ausgeglichen. Und mit dem neunten Tabellenplatz wurde die Zielsetzung („einstellig“) ebenfalls erreicht. Ohne Zweifel wäre ohne den klassischen „Fehlstart“ und den „Durchhänger“ nach der 10:0-Serie noch mehr möglich gewesen, doch durfte nach diesem Jahr niemand unbescheiden sein, zumal in der Endphase auch Verletzungsprobleme die Entwicklung hemmten.

## Rückkehr auf Europas Fußballbühne

Samstag, 14. Mai 1988, 16.13 Uhr. Ein historischer Moment in der an Höhepunkten doch so reichen Geschichte des 1. FC Nürnberg. Der Club hat keinen Titel und auch keinen Pokal gewonnen. Und trotzdem spielen sich im Nürnberger Stadion unbeschreibliche Szenen ab. Elf überglückliche Spieler drehen eine Ehrenrunde, hunderte überglücklicher Fans stürmen in den Innenraum und feiern ihre Helden. Kurz zuvor hatte der Schiedsrichter ein ganz normales Bundesligaspiel abgepfiffen; das letzte des 1. FC Nürnberg in der Saison 1987/88. 3:2 gegen Kaiserslautern. Drei Tore und zwei Punkte, die für den Club freilich von unermeßlichem Wert waren: genau 20 Jahre nach dem Gewinn der neunten Deutschen Meisterschaft kehrte Frankens liebstes Fußballkind zurück auf die internationale Fußballbühne. 37 Pluspunkte, uneinholbar auf Platz fünf. Die Fahrkarte für den UEFA-Cup war gelöst.

Fast zehn aufregende Monate der Euphorie, der Enttäuschung, der Hoffnung und des Zitterns lagen an jenem 14. Mai 1988 hinter Heinz Höhers längst nicht mehr blutjungen Mannschaft, die im dritten Jahr nach dem Wiederaufstieg 1985 ihren Höhepunkt erreichen sollte. Als am 14. Mai der Einzug in den Europapokal mit den Fans ausgelassen gefeiert wurde, war es genaugenommen schon fünf vor zwölf für jene gereifte und erfolgreiche Mannschaft, die Höher nach der schlagzeilen-trächtigen Spielerrevolte im Oktober 1984 aus der Not heraus gebastelt hatte. Längst stand der spektakuläre Doppeltransfer von Stefan Reuter und Roland Grahammer zum FC Bayern München fest; längst hatte sich Höher entschieden, seinen Trainerjob an den Nagel zu hängen, um stattdessen auf dem Managerstuhl Platz zu nehmen. Diese erfolgreiche Clubelf, das wußte am 14. Mai 1988 jeder, würde nie wieder in dieser Formation auf dem Rasen des Nürnberger Stadions einlaufen.



*Im fünften Anlauf gelang dem 1. FCN gegen Borussia Mönchengladbach endlich der erste Heimsieg. Jörn Andersen legte mit diesem Tor gegen Uwe Kamps den Grundstein.*

**Ihr Dach  
unser  
Fach**



**Meisterbetrieb  
Dachdeckerinnung  
Mittelfranken**



**Unser Lieferant  
für das  
Scandic Crown Hotel**

**8500 NÜRNBERG SCHEINFELDER STRASSE 5 TELEFON (09 11) 32 52 30**

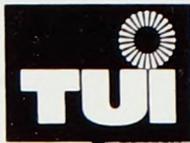
Blenden wir um zehn Monate zurück; in jene Tage, in denen das Fundament des „Bauwerkes UEFA-Cup“ gelegt wurden. Hoch oben im Norden, in der norwegischen Metropole Oslo, verpaßte Höher seinem Kader den Schliff für die Saison 1987/88. Man bezog auf Einladung des norwegischen Fußballverbandes, der seinen im Europapokal engagierten Mannschaften Testmöglichkeiten gegen einen Bundesliga-Verein schaffen wollte, Quartier in der Heimat von Kapitän Anders Giske und Jörn Andersen. Wer hätte damals davon zu träumen gewagt, daß der Club am Ende dieses Spieljahres selbst im Europacup stehen würde?

Immerhin: die Testspiele gegen Lilleström, Mjörndalen und Tromsø vermittelten schon den Eindruck, daß die Mannschaft durch die Neuzugänge Jörg Dittwar, Ralf Dusend und Martin Schneider noch ausgeglichener und stärker geworden war. Kurz vor dem Bundesligastart gab es allerdings einen ordentlichen Dämpfer: bei einem Turnier in Oldenburg deklassierte Borussia Mönchengladbach die Clubelf mit 5:0!

Aber was heißt das schon. „Am 31. Juli muß die Mannschaft auf den Punkt fit sein. Alles andere ist doch Nebensache“, spielte Präsident Gerd Schmelzer die ganze Angelegenheit herunter. An jenem letzten Julitag des Jahres 1987 ertönte für

*Wieder einmal Duell zwischen Nürnberg und München. Anders Giske gewinnt den Zweikampf gegen Hansi Dorfner, der vom Club zu den Bayern gewechselt war.*





**Schöne Ferien!**

**NEU**

**DIE BRANDNEUEN  
KATALOGE, JETZT NACH  
LÄNDERN SORTIERT.**

## **Robinson Club**

Jandia Playa, Fuerteventura. Unendlicher Sandstrand, viel Wassersport und gutes Tauchrevier, 1 Woche im DZ mit Vollpension und Flug pro Person ab Nürnberg

ab DM **1433.-**

## **Österreich**

Ski und Fun in Tirol. Komforthotel Regina, Sölden nahe der Seilbahn. 1 Woche im DZ, Halbpension bei eigener Anreise pro Person

ab DM **680.-**

**KUSACK**

**FIRST REISEBÜRO**

**8430 Neumarkt/Oberpfalz  
Bahnhofstraße 4  
Telefon 0 91 81/76 71**

den 1. FC Nürnberg der Startschuß in die neue Saison. Bayer Uerdingen auswärts — so wollten es die Terminplaner. Von der Papierform her eine denkbar undankbare Aufgabe. Falls es in der Bundesliga überhaupt „dankbare Aufgaben“ gibt . . .

Der Club nahm die Hürde unglaublich locker. Rudi Stenzel und Dieter Eckstein erzielten die Tore zum 2:0-Sieg einer keineswegs glänzend, aber doch abgeklärt und zielstrebig spielenden Nürnberger Mannschaft. Und siehe da: wie die Statistiker ermittelten, war dies der erste Bundesligaauftrittssieg nach 20 Jahren. Zuletzt hatte der Club so ein Kunststück 1967 geschafft. Auch damals hieß es nach 90 Minuten 2:0, nur der Gegner hieß anders, nämlich Karlsruher SC. Der erste Schritt zur neunten Deutschen Meisterschaft übrigens!

Der glänzende Start in der Grotenburgkampfbahn brachte die Leute auf die Beine. Zu den ersten beiden Heimspielen gegen den VfB Stuttgart und Borussia Dortmund kamen jeweils 37 500 Zuschauer ins Stadion. In beiden Fällen wußten sie hinterher nicht, ob sie sich nun freuen oder ärgern sollten, denn beide Male mußte sich der Club mit einem torlosen Remis begnügen. Zumindest das Dortmunder Spiel bekräftigte die These, daß 0:0-Spiele keineswegs Langeweiler sein müssen. „Wir haben ein begeisterndes Spiel erlebt“, schwärmte sogar Heinz Höher nach dem temperamentvollen, tempogeladenen Schlagabtausch.

Zwischen den beiden Auftritten vor dem heimischen Publikum hatte der 1. FCN erneut dem Bayer-Werk die Stirn gezeigt und dem 2:0 in der Filiale Uerdingen ein achtbares 1:1 in der Zentrale Leverkusener folgen lassen. Nach einer halben Stunde waren die Gäste durch Manfred Schwabl sogar in Führung gegangen. Wie hoch Höher diesen Punktgewinn einschätzte, verdeutlichte ein regelrechter Temperamentsausbruch des introvertierten Fußball-Lehrers: er riß nach dem Schlußpfiff die Arme hoch!

Nach dem dritten Auswärtsspiel konnte er hingegen nur resigniert den Kopf schütteln. Die „unendliche Geschichte“ von David 1. FCN und Goliath FC Bayern München wurde am 26. August um ein Kapitel ergänzt. 75 000 Zuschauer staun-

ten im Münchener Olympiastadion über einen Club, der dem Meister in fast allen Belangen überlegen war. Giske & Co führten das bajuvarische Starensemble regelrecht vor, vergaß aber mal wieder das Toreschießen. Und deshalb behielt auch Hans Pflüglers Führungstor aus der 32. Minute bis zum Ende Bestand. Lob hagelte es zwar von allen Seiten — Tschik Cajkovski schwärmte beispielsweise: „Der Club hat einen tollen Fußball gespielt. Er kann für viel Furore sorgen“ — doch dafür konnten sich Höhers Schützlinge natürlich nichts kaufen.

Die Luft war also erst einmal raus. Zum folgenden Heimspiel gegen Waldhof Mannheim kamen nur 22 800 Fans, die erneut vergebens auf den ersten Heimsieg warteten. Immerhin erzielte Jörn Andersen nach 207 torlosen Heimspielminuten endlich einen Treffer, doch der reichte nicht zum Sieg. Nur 60 Sekunden später glich der Ex-Nürnberger Jörn Neun zum 1:1-Endstand aus.

Der Trend „Zuhause pfui, auswärts hui“ setzte sich in den nächsten beiden Begegnungen fort. Zunächst einmal überrollten ein glänzend aufgelegter Club Neuling FC Homburg in dessen Stadion mit 4:0 — bis zum heutigen Tag einer der höchsten Auswärtssiege in der Nürnberger Bundesligageschichte. Zwei Andersen-Tore und weitere Treffer von Jörg Dittwar und Manni Schwabl leiteten das Ende der Ära Klimaschefski im Saarland ein. Sieben Tage später folgte das vierte Remis im vierten Heimspiel; ein Fluch schien über dem Stadion am Dutzendteich zu liegen. Trotz einer 2:0-Führung durch Tore von Schwabl (42.) und Eckstein (51.) entführte der Hamburger SV am Ende einen Punkt. Dieses 2:2 quittierten die knapp 37 000 Fans mit einem schrillen Pfeifkonzert, was bei Gerd Schmelzer nicht einmal auf Unverständnis stieß: „Irgendwo verstehe ich die Leute schon“, erklärte er, „die kommen schließlich, weil sie den Club siegen sehen wol-

*Der Augsburger Roland Grahammer begründete beim 1. FC Nürnberg seine Karriere als Bundesligaspieler. Grahammer überspringt hier Guido Buchwald (VfB Stuttgart), der 1990 bei der Weltmeisterschaft zu den überragenden deutschen Spielern zählte (Foto rechte Seite).*





*Keine Chance für den Hamburger Thomas von Heesen im Zweikampf mit Stefan Reuter. Club und HSV trennten sich im September 1987 2:2. Links Anders Giske.*

# Dach und Wand mit csb Trapezprofilen

**csb** 

**conti-systembau**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Niederlassung Nürnberg

D-8500 Nürnberg 10 · Merianstr. 45  
Tel. 09 11/56 40 42-43 · Telefax 09 11/56 34 33

len.“ Verbittert waren auch die Spieler und übten teilweise Selbstkritik. „Wenn man 2:0 führt, darf man doch vorne nicht herumzaubern und fünfmal den Ball beim Dribbling verlieren“, wettete der junge Libero.

Gewitter sorgen bekanntlich für frische Luft. Kein Wunder also, daß im nächsten Heimspiel gegen Borussia Mönchengladbach, das gleich im Anschluß an das HSV-Spiel stattfand, endlich der (Heim-)Knoten platzte. Gegen die „Mönche“ pilgerten immerhin 34 000 Besucher ins Stadion; unter ihnen drei der prominentesten Fußballgrößen Deutschlands: Franz Beckenbauer, damals noch DFB-Teamchef, Fritz Walter und Uwe Seeler. 236 Länderspiele haben die Ehrenspielführer zusammen absolviert; ihr Urteil zählt. Und sie waren sich an diesem Nach-

mittag einig: „Beim Club stimmt wirklich alles. Ich glaube, daß für den Club schon in dieser Saison ein UEFA-Cup-Platz drin ist.“ Fritz Walter sprach's — und seine beiden Tribünnachbarn nickten angesichts des Nürnberger 3:0-Sieges zustimmend. Mit seinem herrlichen Treffer zum 2:0 — einem Heber aus spitzem Winkel — stahl Abwehrspieler Roland Grahmmer den beiden anderen Torschützen Andersen und Eckstein eindeutig die Schau.

Franz Beckenbauer hatte sich bei diesem Spiel wohl eine Menge Notizen gemacht. Im nächsten Länderspiel gegen Dänemark in Hamburg debütierte jedenfalls Manfred Schwabl im Nationalteam; Stefan Reuter war erstmals von Anfang an dabei. Beide sollten drei Monate später bei der Südamerikareise

*Spiele zwischen dem 1. FCN und dem 1. FC Köln zählten viele Jahre zu den Höhepunkten. Diese Partie im Oktober 1987 verlor der Club mit 1:2, auch wenn sich Nationalspieler Dieter Eckstein gegen Hönerbach besonders anstrenzte.*



ebenfalls zum Zuge kommen (Reuter schoß beim 1:1 in Brasilien sogar den Ausgleich!) und galten als Anwärter auf einen der fraglichen Plätze im Kader für die Europameisterschaft 1988 im eigenen Lande. Doch da war dann nur Dieter Eckstein dabei. Zu weiteren internationalen Ehren kamen in der Saison 1987/88 übrigens auch Andreas Köpke, Roland Grahammer (Olympiaauswahl) und Martin Schneider. Was einerseits Image und Preis dieser Spieler steigerte, andererseits aber auch an den Kräften zehrte. Vor allem in der Rückrunde sollte sich dies noch bemerkbar machen.

Der Euphorie des heiß ersehnten ersten Heimsieges folgte mal wieder Frust. Frustration über drei Niederlagen in Serie, die das soeben Erreichte — einen Platz im oberen Tabellendrittel

— in Schutt und Asche zu legen drohten. Erste Station der Talfahrt: Frankfurt. Bei der Eintracht hatte der Club schon immer seine Probleme. Am 26. September 1987 schien er endlich mal wieder in der Lage zu sein, einen oder gar beide Punkte aus dem Waldstadion zu entführen. Dieter Eckstein glich die frühe Frankfurter Führung in der 33. Minute aus — und fortan kontrollierte der Gast aus der Noris das Spiel. Zumindest bis zum Strafraum der Hessen. Im 16-Meter-Raum fehlte mal wieder das Durchsetzungsvermögen. Aber was soll's, dachten sie wohl. Ein Punkt ist schließlich ein Punkt. Aber ein Spiel dauert nun mal 90 Minuten — und so bestraften Schulz (84.) und Binz (88.) die Nürnberger Selbstherrlichkeit in der Schlußphase mit zwei Toren.

*Andy Köpke steht in vielen Bundesligaspielen immer wieder im Mittelpunkt. Hier klärt er in Dortmund souverän gegen Raducanu. Links Hansi Brunner, dann Grahammer und Giske. Das Spiel endete 1:1.*





*Eine verschworene Gemeinschaft: Die junge Clubmannschaft der Saison 1987/88. Hier freuen sich (von links) Giske, Grammer, Eckstein, Reuter und Thomas Brunner über Roland Grammers Tor im Spiel gegen Borussia Mönchengladbach (3:0).*

Der Fußball unserer Tage lebt von den Medien und nährt sich vom Kommerz. So kann es passieren, daß vor dem Anpfiff eines Spiels nicht 22 Fußballer im Mittelpunkt des Interesses stehen, sondern ganz andere Dinge. Ein blauer Pullover zum Beispiel. Udo Lattek, mehrfach erprobter Meistermacher des FC Bayern München und nicht zuletzt deshalb einer der erfolgreichsten Vereinstrainer Europas, schmückte sich im Herbst 1987 mit einer derartigen Textilie. Elfmal hatte Kölns neuer Teamchef sein blaues Leibchen Samstag nachmittags übergestreift — und elfmal blieb der 1. FC von Niederlagen verschont. Die Fachpresse schrie sich die Finger wund über Latteks Glücksbringer — auch im Vorfeld der Partie 1. FC Nürnberg — 1. FC Köln. Kein Wunder, denn die Domstädter standen am 3. Oktober 1987 auf dem Sprung zur Tabellenspitze. Der Club bot zwar nach Kräften Paroli, doch ein Schwabl-Tor zum zwi-

schenzeitlichen 1:1 reichte nicht. Köln gewann mit 2:1 und fuhr als Tabellenführer heim an den Rhein.

Um den Reinfall Nummer drei zu umgehen, zog sich Heinz Höher mit seinen Mannen für eine knappe Woche auf die Insel Sylt zurück. Den Ausklang des kurzen Trainingslagers bildete das Gastspiel beim Titelaspiranten Werder Bremen. Erholt wirkten sie im Weserstadion aber keineswegs. „Der Club hatte Blei in den Beinen“, schrieb eine Nürnberger Tageszeitung nach einer völlig verdienten 0:1-Niederlage, die dem 1. FCN im Grunde schmeichelte. Doch der Tiefpunkt war damit noch nicht erreicht. Eine Woche später sollte es noch schlimmer kommen, als der große Rivale der 30er und 40er Jahre, der FC Schalke 04, in Nürnberg gastierte. Was mögen sich all jene, die die Hochzeiten der beiden Traditionsvereine noch miterlebt haben, an diesem Nachmittag wohl gedacht haben? Ein Fan sprach



ihnen wohl aus der Seele: „Das war wirklich das Ärmste vom Ärmsten“, urteilte er nach dem niveaulosen Gekicke, das mit 1:1 endete.

Trotzdem wurden Gerd Schmelzer und seine Crew wenig später von den Mitgliedern für drei Jahre wiedergewählt. Ein Kraftakt im DFB-Pokal — die Mannschaft erzwang in der zweiten Runde beim Kallsruher SC mit einem 1:1 ein Wiederholungsspiel — brachte das sinkende Clubschiff wieder auf den richtigen Kurs. Zwei Punkte aus Hannover — Reuter und Philipkowski schossen die Tore zum 2:1-Sieg — beendeten die Krise. „Wir haben ein Tief mit 1:7 Punkten relativ gut überstanden und sind immer noch Sechster. Diesen Platz wollen wir bis zum Ende der Vorrunde verteidigen“, frohlockte Höher. Und prompt hatte seine Truppe einen „Lauf“: 4:0 gegen Karlsruhe (Tore: Dittwar, Schwabl, Stenzel, Grahammer), 2:1 gegen denselben Kontrahenten im Pokal, 2:1 in Kaiserslautern. Wie sagte doch damals FCK-Idol Hans-Peter Briegel vor dem Spiel: „Nürnberg ist die drittbeste Auswärtsmannschaft? Kann ich mir gar nicht vorstellen.“ Sein Horizont war nach den Treffern von Stenzel (77.) und Eckstein (82.) gewachsen: „Der Club hat gezeigt, wie gefährlich er auf fremden Boden ist.“

Köpke & Co beschlossen die Runde mit einem glanzlosen 2:1 über den Angstgegner VfL Bochum. 20:14 Punkte, 26:15 Tore — die beste Halbzeitbilanz seit der letzten Meisterschaft. „Die Richtung ist festgelegt“, bilanzierte Heinz Höher nach dem 17. Spieltag, „wir sind auf dem besten Wege, in den UEFA-Cup einzuziehen.“

Recht hatte er, denn seine Mannschaft siegte munter weiter. Zunächst einmal 3:1 gegen Bayer Uerdingen, wobei Dieter Eckstein alle drei Tore schoß. „In dieser Form ist er für den Franz interessant“, beteuerte Sepp Maier auf der Tribüne. Auch im nächsten Match — dem letzten vor der Winterpause — traf der pfeilschnelle Stürmer aus dem südbadischen Kehl: beim 1:0-Sieg in Stuttgart gelang ihm in der 20. Minute das Tor des Tages. Die Bezeichnung „Matchwinner“ mußte er sich an diesem Nachmittag aber mit einem Kameraden teilen: mit Torhüter Andreas Köpke. Was der in diesem Spiel alles gehalten hat, geht nicht auf die berühmte Kuhhaut. Er flog, er hechtete, er faustete, er beruhigte seine Vorderleute. „Andy war heute der bessere von uns beiden“, bekannte sogar Eike Immel, Stuttgarts damaliger Nationaltorhüter. Und Dieter Eckstein schwärmte gar: „Zur Zeit ist der Andy Weltklasse!“ Dieser Sieg hob natürlich die Stimmung bei der Weihnachtsfeier am selben Abend in Wolframs-Eschenbach. Mit der traumhaften Bilanz von 24:14 Punkten und 30:16 Toren verabschiedeten sich die Clubprofis in den Winter.

Mitte Februar flog man zwar aus dem DFB-Pokal, doch die gezeigte Leistung beim 1:3 vor 61 000 Zuschauern in München weckte Hoffnungen auf einen guten Start ins neue Punktspieljahr. Und der gelang prompt mit einem 2:1-Erfolg über Bayer Leverkusen — der siebte (!) Sieg in Folge übrigens, der erst-

mals Platz vier bescherte. Beide Treffer erzielte Jörn Andersen, der kurz zuvor in München laut über seine Zukunft nachgedacht hatte. „Ich weiß nicht, ob mich der Club überhaupt noch will“, diktierte er den Journalisten in die Notizblöcke. „Der soll lieber seinen Mund halten und Tore schießen“, wettete daraufhin Heinz Höher. Andersen hielt sich daran.



*Heinz Höher trainierte den 1. FCN am Neujahrstag 1984 zum ersten Mal und blieb bis Saisonende 1987/88 Trainer. Höher übernahm anschließend das Manageramt, schied aber dann auf eigenen Wunsch vorzeitig aus.*

*Duell Club gegen den kommenden Meister Werder Bremen (0:0) und Jörn Andersen gegen Frank Neubarth. Bremen wurde zum Saisonende Erster, der 1. FCN Fünftter (Foto linke Seite).*

Mit 14:0 Punkten im Rücken sollte auch Bayern München zu packen sein, dachten sich die Clubspieler im Hinblick auf das neuerliche Derby, diesmal auf Bundesligaebene. Doch der Meister stutzte die Himmelsstürmer zurecht und demoralisierte sie mit einer 0:3-Packung im eigenen Hause. Verdientermaßen übrigens, denn die Franken zeigten allzuviel Respekt vor dem



*Das letzte Spiel zwischen Club und Bayern im alten Nürnberger Stadion, ehe es Zug um Zug den Baggern zum Opfer fiel und als neues „Frankenstadion“ entstand. Lothar Matthäus verwandelt einen Elfmeter gegen Andy Köpke. Bayern siegte 3:0.*

großen Gegner und hatten zu keiner Phase eine ernsthafte Chance.

Diesen Einbruch fing die Mannschaft gut ab. Dieter Eckstein erzielte an seinem 24. Geburtstag beim SV Waldhof Mannheim das goldene Tor zum 1:0-Sieg — und Andreas Köpke zeigte sich an seinem 26. Geburtstag mal wieder von seiner besten Seite. Der glänzend aufgelegte Club hätte bei konsequenterer Chancenauswertung noch viel höher gewinnen können.

Hoher Besuch eine Woche später beim 2:0-Sieg über den FC Homburg: Der frühere US-Außenminister Henry Kissinger, ein gebürtiger Fürther übrigens, wurde Augenzeuge von 90 eher langweiligen Minuten, die ihm in Hinblick auf die „Soccer“-Weltmeisterschaft 1994 in Amerika wenig Appetit gemacht haben dürfte. Am Tag danach erklang am Valznerweiher Zukunftsmusik. Heinz Höher präsentierte mit seinem Bochumer Lieblingsschüler Hermann Gerland seinen Nachfolger für die neue Saison und gab seinen Umstieg auf den Managersessel bekannt. Eine Weichenstellung, die vernünftig wirkte, die ein knappes Jahr später jedoch zur Eskalation führen sollte.

Nach dem Homburger Match mußte der Club dreimal in Folge auswärts antreten: beim HSV, in Mönchengladbach und in Dortmund. „Wenn wir aus diesen Spielen drei Punkte holen, müßte der UEFA-Cup-Platz gesichert sein“, rechnete Heinz Höher hoch. Zwei blieben immerhin hängen. Einem 2:2 in der Hansestadt (dank zweier Eckstein-Tore) folgte zwar ein ernüchterndes 0:3 auf dem Bökelberg — von Kritikern damals als die schwächste Leistung seit eineinhalb Jahren angeprangert — doch im Westfalenstadion sichert Jörn Andersens Tor ein 1:1.

In ähnlicher Weise „mogelte“ sich der Club durch das Frühjahr. Sein Glück: auch der Konkurrenz aus Hamburg, Mönchengladbach und Leverkusen ging in diesen Wochen merklich die Luft aus. Typisches Beispiel: am 30. Spieltag, als der FCN von allen guten Fußballgeistern verlassen schien und gerade noch ein schmeichelhaftes 0:0 beim Schlußlicht Schalke 04 rettete, verlor Gladbach in Bremen 0:2, Hamburg in Stuttgart 1:5 und Leverkusen in Uerdingen 1:4. So ging das fast Woche für Woche.

Das 0:0 in Gelsenkirchen lag mitten in einer Negativserie von neun Spielen ohne Sieg. Den drei erwähnten sieglosen Auswärtsspielen folgte zunächst ein 1:1 gegen Eintracht Frankfurt, das Thomas Brunner den Schnurrbart gekostet hat. Schon lange zuvor hatte er mal mit Jörn Andersen gewettet: „Wenn ich mal wieder eins reinmache, dann kommt der Bart weg.“ Gegen die Hessen ist es dann passiert. Das erste Brunner-Tor nach knapp drei Jahren übrigens.

Ohne Gegenwehr ging der Club eine Woche später beim 1:3 in Köln (Torschütze: Reuter) unter und verlor auch noch Joachim Philipkowski, der wegen Ballwegschlagens zunächst die gelbe und später wegen Haltens die rote Karte bekam. Es folgte zweimal „Nulldiät“. Zunächst tischten der Club und der kommende deutsche Meister Werder Bremen 39 000 enttäuschten Zuschauern in Nürnberg ein torloses Unentschieden auf; ein Spiel, das ganz unter dem Motto „Der Zweck heiligt die Mittel“ stand. Man tat sich nicht weh; der Punkt half letztendlich beiden Vereinen weiter. Das darauffolgende 0:0 bei Schalke 04 wurde hier bereits besprochen.

Zwei Niederlagen in Folge verrieten es ganz deutlich: kurz vor Rundenschluß bekam die Mannschaft Angst vor der eigenen Courage. Hannover 96, ein Team aus dem gesicherten Mittelfeld, brachte dem Club mit 1:3 Toren die dritte Heimniederlage bei. „Wir sind alle am Boden zerstört“, beschrieb Torschütze Dieter Eckstein die Stimmung, „jetzt hilft nur eines: ein

Erfolgsereignis in Karlsruhe.“ Doch der KSC spielte da nicht mit und bezwang den Gast aus Nürnberg im Wildparkstadion problemlos mit 2:0. Doch der Club verlor nicht nur die Punkte, sondern auch noch Torjäger Dieter Eckstein. Der Nationalspieler hatte zunächst die vierte gelbe Karte kassiert und dann wegen Ballwegschlagens „Rot“ gesehen. „Bei uns liegen die Nerven blank“, mußte Trainer Höher hinterher bekennen.

Allerdings ist das Gerücht, daß Eckstein in der Schlußphase absichtlich, vielleicht sogar nach Intervention von Heinz Höher, den Platzverweis provoziert hat. Warum? Weil er wegen der vierten gelben Karte im alles entscheidenden letzten Heimspiel gegen den Kaiserslautern auf jeden Fall gefehlt hätte. Und weil wenige Wochen zuvor der damals für Blau-Weiß Berlin spielende Belgier Rene Vandereyken nach einem ähnlichen Vergehen mit einer Geldstrafe davongekommen war. Also waren die Juristen am Zuge. Und tatsächlich: Eckstein konnte gegen Kaiserslautern einlaufen. Durch die rote Karte war die vierte „Gelbe“ aufgehoben — und für das verhältnismäßig geringfügige Vergehen (Ballwegschlagen) bekam der Stürmer nur eine Geldstrafe aufgebremst.

Also schon wieder ein Endspiel! Im letzten Heimspiel des Jahres 1985 hatte der 1. FCN das „Aufstiegsfinale“ gegen Hessen Kassel 2:0 gewonnen, 1986 spannte er die Fans zum Ausklang mit dem „Endspiel“ um den Klassenerhalt gegen Waldhof Mannheim (ebenfalls 2:0) auf die Folter. Sind aller guten Dinge wirklich drei?

## **BILFINGER + BERGER** BAUAKTIENGESELLSCHAFT

**Hochbau**

**Fertigteilbau**

**Tiefbau**

**Spezialtiefbau**

**Ingenieurbau**

**Tunnelbau**

**Wasserbau**

**Bauwerksanierung**

**Umwelttechnik**



**Der Generalunternehmer  
für die schlüsselfertige  
Erstellung des Scandic-  
Crown-Hotels**

Hauptverwaltung  
Carl-Reiß-Platz 1 - 5  
6800 Mannheim 1  
Telefon (06 21) 459-0

Niederlassung Nürnberg  
Sprottauer Straße 51  
8500 Nürnberg 50  
Telefon (09 11) 83302--0

Geschäftsgebäude der Gesellschaft  
für Konsumforschung

Die Ausgangsposition war ähnlich pikant wie in den Jahren zuvor. Ein Sieg — und der Einzug in den UEFA-Cup war geschafft. Ein Punktverlust — und der HSV würde am Ende wohl vor dem Club stehen. Heinz Höfers Schützlingen waren also unter Zugzwang. Und das nach einer Durststrecke von 5:13 Punkten, nach sieben Wochen ohne Sieg. Der Strategie Höfer spielte vor seinem 60. und letzten Bundesligaheimspiel seinen allerletzten Trumpf aus. Besinnung und Konzentration waren nun gefragt — und deshalb verschwand er mit der Mannschaft für drei Tage im fränkischen Hinterland.

Sie rafften sich tatsächlich noch einmal auf. Ecksteins frühes 1:0 in der 12. Minute, sein 15. und letzter Saisontreffer, gab der Mannschaft die nötige Sicherheit gegen einen beherzt kämpfenden, weil selbst noch um den Klassenerhalt ringenden Gegner. Wolfram Wuttkes Ausgleichstor beantwortete der Norweger Jörn Andersen mit seinen Treffern Nummer neun und zehn zum 2:1 und 3:1. Nach einem weiteren Gegentreffer durch Roos retteten die Franken das 3:2 über die Zeit. Sie gaben ihr letztes — bis 17.13 Uhr an jenem 14. Mai 1988. „Nürnberg grüßt Europa“, schrie BR-Reporter Günther Koch in sein Mikrofon. Den Rest kennen Sie bereits.

Der Saisonausklang in Bochum, wo Hermann Gerland letztmals auf der Trainerbank saß, hatte nur noch statistischen

Wert. Man durfte haushoch verlieren und hatte dennoch nichts mehr zu verlieren. Mit einem 0:3 war der Club letztendlich gut bedient. Unter dem Strich liest sich die Saison 1987/88, die beste seit der letzten Meisterschaft, so: 44:40 Tore, 37:31 Punkte, Platz fünf. „Ich bin stolz“, resümierte „Umsteiger“ Heinz Höfer. „Die Mannschaft hat das Image des Vereins, daß über Jahre hinweg ramponiert worden ist, endgültig wieder aufpoliert“, freute sich Gerd Schmelzer. Sein Stellvertreter Sven Oberhof merkte am Ende aber auch kritische Worte an: „Im Endspurt ist der Mannschaft die Luft ausgegangen. Die Kameradschaft ist irgendwo auf der Strecke geblieben, und mit ihr die begeisternde und herzerfrischende Spielweise der Vorrunde.“ Heinz Höfer machte dafür den frühen Zeitpunkt des Transfereschlusses Reuter/Grahammer zum FC Bayern verantwortlich.

Trotzdem hat die Clubmannschaft in der Saison 1987/88 Hervorragendes geleistet. Ein phänomenaler Torhüter Köpke, eine sattelfeste Hintermannschaft mit Reuter, Dusend, Giske und Grahammer, ein offensiv ausgerichtetes Mittelfeld um einen überragenden Gestalter Manfred Schwabl, ein torgefährliches Sturmduo Eckstein/Andersen bildeten die Korsettstangen dieser erfolgreichen Mannschaft, die den Namen 1. FC Nürnberg auf Europas Fußballbühne zurückführte.



# Stahlbau

Wir fertigen und errichten weitgespannte Flächentragwerke im Sonderstahlbau als stützenlose Überdachungsanlagen für Großstadion. Ein interessantes Beispiel dafür ist das Frankenstadion in Nürnberg.

Stahl bietet eine Vielfalt konstruktiver und technischer Möglichkeiten im modernen Sportstättenbau. Bitte informieren Sie sich.

## TOTALBAU

8501 Cadolzburg 2  
Hermann-Löns-Weg 4  
Telefon (09103) 2091  
Telefax (09103) 5146



Stahl  
hochbau  
RAL  
Güte  
zeichen



Stahlbau  
Stahlschornsteinbau  
Brückenlager  
Fahrbahnübergänge  
Umwelttechnik

Seit 1876

## MAURER SÖHNE

8000 München 40, Frankfurter Ring 193, Postfach 44 01 45  
Telefon (089) 32394-0, Telefax (089) 32394-234, Telex 5 215 258

## Saison 1988/89

Eigentlich hätte sein Arbeitsverhältnis mit dem 1. FC Nürnberg erst am 1. Juli des Jahres 1988 beginnen sollen. Aber es gab so viel Neues für ihn zu entdecken. Hermann Gerland, von dem sie im Pott damals behauptet haben, ihm würde das Heimweh schon bei einem Tagesausflug außerhalb der Stadtmauern Bochums befallen, sah sich schon Wochen zuvor im Neuen Zabo um. „Für mich ist das ein ganz neuer Lebensabschnitt“, philosophierte der rauhbeinige Westfale bei fränkischer Bratwurst mit Kraut, „ich glaube, hier kann man einiges bewegen.“ Damals war die Welt des „Eisernen Hermann“ zweifellos noch in Ordnung.

Er hat in der Tat gleich zu Beginn seiner Amtszeit einiges bewegt. Zum Beispiel die Beine seiner neuen Schützlinge. Doch nicht alle hielten dieser harten Belastung stand. Logische Folge: Zerrungen, Muskelverhärtungen und sonstige Unannehmlichkeiten in der Muskulatur. „Die Spieler müssen sich an diese Gangart im Training gewöhnen“, erklärte Gerland im Trainingslager in Durbach am Fuße des Schwarzwaldes. Ein indirekter Seitenhieb auf seinen Vorgänger Heinz Höher, der ganz offensichtlich in der Endphase seiner erfolgreichen Trainer-Tätigkeit im Neuen Zabo die Zügel etwas hatte schleifen lassen.

Gerland spuckte zu Beginn der Saison 1988/89 nicht nur neue Töne, er mußte auch mit einer ziemlich neuformierten Mannschaft arbeiten. Stefan Reuter, Roland Grahammer und Jörn Andersen waren nicht mehr da, dafür hatte sein Vorgänger und nunmehr zum Manager umfunktionierter „Ziehvater“ Heinz Höher mit Souleyman Sane (SC Freiburg), Ulf Metschies (VfL Osnabrück) und Stefan Kuhn (SG Wattenscheid) die Hautevolee der Zweiten Liga aufgekauft; dazu Talente wie Thomas Kristl (Türk Gücü München) und Martin Wagner (FV Offenburg). Was konnte man von dieser Mannschaft erwarten? „Wenn Hermann Gerland mit dieser Truppe auch nur annähernd so erfolgreich ist wie sein Vorgänger, dann ist er für mich der Trainer des Jahres“, erklärte DFB-Coach Berti Vogts vor dem Startschuß in die Spielzeit 1988/89. Offizielles Saisonziel war eine „Spielzeit ohne Sorgen mit Blick nach oben“.

Der Auftakt verlief verheißungsvoll. Ein Treffer von Ulf Metschies, der die einzige echte Torchance des Clubs entschlossen nutzte, bescherte dem 1. FC Nürnberg am 23. Juli 1988 einen 1:0-Sieg beim Neuling FC St. Pauli Hamburg. „Wir haben schlechter gespielt, aber doch gewonnen. Damit lebt es sich als Trainer leichter als umgekehrt“, freute sich Gerland über sein Debüt nach Maß. Doch die Schön-Wetter-Front hielt nicht lange. Ein „Tiefausläufer“ im ersten Heimspiel gegen den routinierten 1. FC Köln (0:2) und ein deftiges Gewitter nach dem 2:3 in Uerdingen (Gerland: „Was meine Mannschaft heute geboten hat, hatte mit Fußball denkbar wenig zu tun“) trübten den Horizont. Auch die beiden folgenden Heimsiege über den SV Waldhof (1:0) und über Gerlands Ex-Verein VfL Bochum (3:1 — Gerland: „Keiner kennt diese Mannschaft so gut wie ich. Wenn wir da nicht gewinnen...“) verbesserten die Großwetterlage nur geringfügig. Es folgte ein Tiefausläufer in Frankfurt (0:1), das Zwischenhoch des 2:1-Sieges im Europapokal beim AS

Rom, der an anderer Stelle dieses Buches ausführlich behandelt wird, doch dann plagte eine lange Dürre ganz Fußball-Franken über viele Wochen hinweg.

Das Unheil brach bereits drei Tage nach dem Triumph über Rom über den Club herein — und zwar gleich überaus massiv.



Spätherbst 1988 Im Münchner Olympiastadion: Sammy Sane und Hansi Brunner (Nr. 8) springen vergebens gegen Augenthaler und Grahammer an. Bayern gewann 1:0.

Der Club verlor das folgende Heimspiel gegen den Karlsruher SC mit 1:3 — und dazu Stürmer Souleyman Sane, der sich zu einer Tötlichkeit gegen KSC-Keeper Alexander Famulla hatte hinreißen lassen. Doch damit nicht genug der Hiobsbotschaften: am Tag danach mußte Torhüter Andreas Köpke wegen einer Bänderverletzung auch noch seine Teilnahme an den Olympischen Spielen in Seoul absagen! Die weiteren Eckdaten der Club-Krise in jenen Wochen: ein deftiges 0:4 in Stuttgart (wobei Köpke-Vertreter Kurt Kowarz noch bester Club-Spieler

war), Niederlagen gegen den HSV (1:4) und in Kaiserslautern (1:2), Durchhalteparolen von Gerd Schmelzer („Wir haben schon ganz andere Krisen gemeistert und werden es auch diesmal schaffen“), das Aus im Europacup (1:3 n. V. gegen Rom), Dieter Ecksteins Absprung zu Eintracht Frankfurt und ein glanzloses 1:1-Remis gegen Bayer Leverkusen.

Danach ging es leicht bergauf. Da holte zunächst eine Rumpelfeie ein 1:1-Unentschieden in Mönchengladbach; eine Woche später gab es zumindest die „Goldene Ananas“ für ein achtbares 0:1 beim Meister Werder Bremen, wo Haudegen Dieter Lieberwirth nach 506 Tagen als Co-Trainer ein vielbeachtetes Comeback feierte. Daß er einer der Besten war, spricht Bände. Am 0:4-Debakel eine Woche später in Dortmund konnte auch „Jogi“ nichts ändern. „Das beste am heutigen Spiel waren die anderen Ergebnisse“, tröstete sich ein sichtlich frustrierter Hermann Gerland an jenem grauen November-Tag. Auch die Kellerkinder Waldhof, Frankfurt und Hannover hatten die Punkte abgegeben. Nach einer schwarzen Serie von 2:16 Punkten und 5:21 Toren, die ein wenig an die fast „legendäre“ 1:19-Serie von 1985 unter Heinz Höher erinnerte, stand der Club am Abgrund. Man ist in Nürnberg ja schnell bei der Hand mit dem Wort „Schicksalsspiel“ — und doch das folgende Kellerrduell gegen Hannover 96 war ein solches. Ein Treffer von Martin Wagner, der in dieser Saison übrigens so manches wichtige Tor markierte, reichte, um beide Punkte zu erzittern. „Wir haben uns erst einmal Luft verschafft. Alles andere ist doch egal“, atmete Torschütze Wagner auf. Es folgte ein Derby im Münchener Olympia-Stadion, in dem die Franken ihr bestes Ziel seit Monaten boten und trotzdem verloren — durch ein schier unglaubliches Volley-Tor von Jürgen Wegmann übrigens, das später zum „Tor des Jahres“ gekürt wurde. München war zugleich die Endstation der langen Karriere von Dieter Lieberwirth, der in diesem Spiel die Rote Karte sah. Seine erste überhaupt. Und zugleich natürlich seine letzte. Das letzte Vorrunden-Spiel gegen Neuling Stuttgarter Kickers wollten lediglich 10 500 „eiserne“ Fans sehen. Sie erfreuten sich zwar einer schnellen 2:0-Führung und eines Treffers zum 3:2 in der 82. Minute, doch am Ende hieß es nur 3:3. „Wir haben zwar mit viel Herz, aber mit wenig Kopf gespielt“, resümierte Hermann Gerland hinterher. Die ernüchternde Bilanz seiner ersten Halbserie als Club-Trainer lautete: 11:23 Punkte, 16:23 Tore, Platz 14. Ganze zwei Punkte besser als das Schlußlicht; ein Zähler mehr als der Vorletzte. „Uns steht ein heißes Frühjahr bevor“, kündigte er an. Recht sollte er behalten . . .

Zunächst hielt aber erst einmal ein frostiger Winter Einzug — trotz milden Temperaturen auf der Mittelmeer-Insel Malta. Dort bereitete Gerland seine Schützlinge auf die Rückrunde vor; dort sollte in Ruhe Kraft getankt werden für den schweren Abstiegskampf. Ruhe? Davon konnte wahrlich keine Rede sein. Ausgerechnet auf Malta, wo sich Ordensritter jahrhundertlang mit Feinden aus dem Abendland und Morgenland herumgeschlagen hatten, eskalierte der Streit zwischen Manager Heinz Höher und Trainer Hermann Gerland.

Die Kluft zwischen den beiden Ex-Bochumern, die sich Monate zuvor bei Gerlands Vorstellung als ein Herz und eine Seele

präsentiert hatten, entging selbst unbefangenen Beobachtern nicht. Ob beim Frühstück, beim Mittagstisch oder bei der abendlichen Runde im Hotel: die beiden würdigten sich kaum eines Blickes, saßen an getrennten Tischen. Was sich im Hotel Dragonara Palace hinter verschlossenen Türen alles abgespielt hat, ist nicht nachvollziehbar und muß auch nicht näher beleuchtet werden. Tatsache ist: am 13. Februar, 24 Stunden nach der Rückkehr aus Malta und fünf Tage vor dem Rückrunden-Start gegen den FC St. Pauli, kam es im Neuen Zabo zum großen Knall. Nach stundenlanger Krisensitzung trennte sich der 1. FC Nürnberg mit sofortiger Wirkung von Heinz Höher und stärkte damit dem auch nicht unumstrittenen Hermann Gerland den Rücken. So erfolgreich Höher, der wenige Wochen zuvor seinen 50. Geburtstag gefeiert hatte, als Trainer in Nürnberg auch gewesen war — auf dem Manager-Sessel war er einfach überfordert. In den wenigen Monaten seiner „Schreibtisch-Tätigkeit“ hatte er eine Reihe unverständlicher Entscheidungen getroffen und war schnell ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. Durch sein undurchsichtiges „Vierpack-Kartenkonzept“ im Zusammenhang mit dem Kartenvorverkauf für das UEFA-Cup-Spiel gegen Rom beispielsweise, aber auch durch das Scheitern des Transfers von Bruno Labbadia, der als Ersatz für Dieter Eckstein geholt werden sollte, oder bei den erfolglosen Vertragsverhandlungen mit Manfred Schwabl, der übrigens am selben Tag seine Rückkehr zum FC Bayern München bekanntgab. Dennoch: Als Trainer hatte Höher Großartiges für den Club geleistet; deshalb hatte Präsident Schmelzer später wohl auch so lange Geduld mit seinem Duz-Freund.

Höher wiederum stempelte Gerland zum Sündenbock ab. „Es war ein Fehler von mir, ihn nach Nürnberg geholt zu haben. Dieses Boot ist zu groß für ihn“, kritisierte er. Das Präsidium hingegen sprach dem Trainer hochoffiziell das Vertrauen aus: „Wir trauen ihm zu, daß er die Mannschaft für die schwere Rückrunde richtig motivieren und mit ihr den Klassenerhalt schaffen kann.“ Gerland, der mit Höher vor allem deshalb übers Kreuz gekommen war, weil der ihm im rein sportlichen Bereich ins Handwerk geredet hatte, machte vor dem Start in die Rückrunde reinen Tisch: „Was war, ist vergessen. Wir werden in der Rückrunde besseren Fußball spielen.“ Der Verein hatte in der Winterpause „aufgerüstet“. Für die Abwehr kam Uli Bayer-schmidt, ein ehrgeiziger Bayern-Reservist, der endlich wieder Fußball spielen wollte; für den Angriff Christian Hausmann aus Leverkusen. Und dann war da noch ein Nobody aus Schweinfurt, den zu diesem Zeitpunkt kaum einer kannte: Reiner Wirsching, 26, Medizinstudent, Stürmer. Jahrelang hatte er in Stammheim in der unterfränkischen Bezirksliga gekickt; danach ein halbes Jahr beim FC Schweinfurt 05. Der 18. Februar 1989 war sein Tag. Wirsching tauchte auf wie Phönix aus der Asche.

Samstag, 15.30 Uhr. Ein schlaksiger junger Mann mit der Nummer acht auf dem Rücken betritt die Arena. „Ich hatte schlecht geschlafen. Die sechs Stunden zwischen Wecken und Spielbeginn kamen mir vor wie zwei Tage. Als ich dann einschlief, hatte ich schon ein wenig Lampenfieber. Doch das ist sicherlich keine Schande beim ersten Bundesliga-Einsatz“, ge-

# Auch im Frankenstadion sind wir am Ball.



Mit der Weltneuheit **Arena Vision** von Philips hat jetzt auch das Nürnberger Frankenstadion eine Flutlichtanlage bekommen, die in der Sportstättenbeleuchtung neue Dimensionen eröffnet.

Das Besondere daran: Ihr Scheinwerfersystem mit seiner computerberechneten Optik und der völlig neuentwickelten Lampe sorgt dafür, daß auf dem Spielfeld

alles genau zu erkennen ist, ohne daß Zuschauer und Spieler geblendet werden. Dabei ist Arena Vision, die von der Firma ABB Leitungsbau im Frankenstadion installiert wurde, wartungsfreundlicher und kostengünstiger als herkömmliche Flutlichtanlagen.

Wollen Sie noch mehr wissen, dann schreiben Sie an:  
Philips Licht GmbH, Widdersdorfer Str. 227, 5000 Köln 30.



D I E W E L T D E S L I C H T S

# PHILIPS



stand der Unterfranke, der in jener unruhigen Nacht einen schönen Traum hatte. „Mir hat es geträumt, daß ich ein Tor schieße“, verriet er hinterher. Samstag, 15.54 Uhr. Der Moment, in dem der Traum zur Realität wurde. Gegner St. Pauli, ein frecher, unbequemer Gast, ging mit 1:0 und 2:1 in Führung, ehe jenes kleine Fußball-Wunder passierte: nach einem klugen Rückpaß von Ralf Dusend wuchtete Wirsching den Ball aus wenigen Metern Entfernung unter die Latte — 2:2. Die Hamburger erzielten noch ein Tor, ehe die unglaublich kampfstärke Club-Elf den Umschwung schaffte. In der 82. Minute krönte Reiner Wirsching sein großartiges Debüt mit der endgültigen Entscheidung: dem 5:3. A Star was born.

Nach dem Spiel folgte ein weiterer Kraftakt. Reiner Wirsching war der Mann des Tages, mußte Interview um Interview geben. Man wollte natürlich ganz genau wissen, was er vorher gedacht, getrunken, gegessen und getan hatte. Wie er sich fühle und wie er feiern werde. „Ich bleib schön brav auf dem Teppich“, versprach er.

Zu großer Euphorie bestand trotz der geglückten Rückrunden-Starts auch kein Anlaß. Nach wie vor spukte das Abstiegs-gepenst im Neuen Zabo herum, außerdem stand die schwere Aufgabe beim Titelanwärter 1. FC Köln an. Im Müngersdorfer Stadion hatte die Club-Elf dann endlich mal das, was ihr in der Vorrunde so oft gefehlt hatte: Glück. Köln führte 1:0. 89 Minuten und 40 Sekunden lang. Doch dann deutete Schiedsrichter Merk aus Kaiserslautern auf den Elfmeterpunkt, nachdem Povlsen Hausmann von den Beinen geholt hatte. Martin Wagner schnappte sich das Leder, verwandelte zum 1:1 und bereitete sich einen Tag nach seinem 21. Geburtstag sein schönstes Geschenk. Und nur sieben Tage später folgte ein weiterer: Wagner schoß auch beim 1:0-Sieg über Bayer Uerdingen das Tor des Tages. Nach schönem Absatzkick von Reiner Wirsching bugsierte er den Ball aus 18 Metern genau in den Winkel. Ein Traumtor! Wagner (7) und Wirsching (6) waren es übrigens auch, die dem Club mit ihren Treffern letztendlich den Klassenerhalt sicherten.

Doch bis dieser Erfolg gefeiert werden konnte, mußten die Fans noch viele herbe Enttäuschungen und bange Stunden verkraften. Nach der 5:1-Startserie wurde es erst einmal wieder ruhig um den 1. FC Nürnberg. Es folgten zwölf mäßige bis katastrophal schwache Spiele, in denen die Club-Elf ganze elf Tore schoß und lediglich acht Punkte holte. Ein einziger Sieg war dabei: ein 1:0 über den VfB Stuttgart, sichergestellt durch ein Tor von Reiner Wirsching. Das Derby gegen den FC Bayern, gegen den der Club über zehn Jahre (!) kein Punktspiel mehr gewonnen hatte, mußte am vorletzten Spieltag zumindest eine Vorentscheidung im Kampf um Sein oder Nichtsein bringen. „Serie hin, Serie her: wir dürfen uns gar nicht um die Bayern kümmern, sondern bedingungslos fighten. Dann haben wir auch eine Chance“, machte Gerland seinen Mann. Ein Sieg war auch bitter nötig, denn die Lage im Tabellenkeller hatte sich vor dem 33. Spieltag bedrohlich zugespitzt. Der

*Entscheidung gegen den Abstieg: Sammy Sane köpft das zweite Tor gegen den FC Bayern, und über 42 000 Zuschauer jubeln im Nürnberger Stadion (Foto linke Seite).*

1. FCN (24 Punkte) mußte am letzten Spieltag zu den mitbedrohten Stuttgarter Kickers (22 Punkte) reisen, die zuvor noch in Uerdingen antreten mußten; Eintracht Frankfurt (23 Punkte) hatte mit einem Heimspiel gegen Borussia Dortmund und einem Auswärtsspiel beim bereits abgestiegenen Letzten Hannover 96 das optisch leichteste Programm.

Heute wissen wir es: ohne den 2:1-Sieg, der durch Treffer von Rainer Wirsching und Souleyman Sane besiegelt wurde, wäre der Club 1989 wohl aus der Bundesliga abgestiegen. Natürlich war danach von Manipulation und Nachbarschaftshilfe die Rede, denn den Bayern konnte der doppelte Punkterlust völlig egal sein. Sie hatten sich längst die elfte Deutsche Meisterschaft gesichert. Jeder der 42 250 Zuschauer, der diese Partie „live“ erlebt hat, wird aber bestätigen, daß an jenem 10. Juni 1989 kein weiß-blauer Doppelpaß im Franken-Stadion gespielt wurde. Nach Augenthalers Anschlußtor kurz vor der Pause drängten die Münchner im zweiten Durchgang mächtig auf den Ausgleich; da mußte mal der Pfosten retten, Dittwar und Giske auf der Linie klären und Köpke einige harte Geschosse entschärfen. „Wenn wir die Punkte noch gebraucht hätten, wäre es für den Club heute sicherlich schwerer geworden“, betonte der Ex-Nürnberger Roland Grahammer hinterher, „aber geschenkt haben wir dem Club nichts.“

Vor dem Saisonfinale hatten Nürnberg und Bochum jeweils 26 Punkte, Frankfurt 25 und Stuttgart 24; der Club besaß zudem die wesentlich bessere Tordifferenz als die Schwaben. Ein Direktabstieg war also praktisch nicht mehr möglich, doch bei einer Niederlage am Degerloch und einem gleichzeitigen Sieg der Frankfurter in Hannover hätte Gerlands Elf in die Relegation gemußt.

Wenn's drauf ankommt, stehen die Fans zu „ihrem“ Club. Rund 8000 begleiteten ihm zum Schicksalsmatch in die Schwaben-Metropole; die Autobahn war geprägt von einem rot-schwarzen Konvoi. Bedanken konnten sich die Club-Kicker eigentlich nur mit einer Ehrenrunde, denn das Spiel selbst war eine bittere Enttäuschung. Trotz der Tatsache, daß Frankfurt jederzeit den Siegtreffer in Hannover erzielen könnte (es blieb glücklicherweise bei einem 1:1-Remis), spulte der Club ein mageres Pflichtprogramm herunter und nahm fast ohne Gegenwehr eine 0:1-Niederlage hin. „Aktion blaues Auge gelungen“, atmete Gerd Schmelzer nach dem Schlußpfiff auf. Er hatte zumindest seinen Humor nicht verloren.

Ende gut, alles gut? Der 1. FC Nürnberg beschloß die Runde mit 26:42 Punkten und 36:54 Toren sogar noch als Vierzehnter, doch nach dem Schlußpfiff in Stuttgart mischten sich auch schrille Mißtöne in die gelöste Stimmung. Schmelzer redete Tacheles, arbeitete die Saison vor lauschenden Journalisten kritisch auf und setzte zugleich Zeichen für die Zukunft: „Ein Trainerwechsel ist kein Thema. Hermann Gerland wird eine neue Chance bekommen, sich zu bewähren. Allerdings werden wir ihm nicht mehr — wie in dieser Saison geschehen — alles verzeihen.“ Eine Aussage, getroffen in wenigen Sekunden. Daß sie über Monate hinweg für Zündstoff sorgen und sogar zur „Explosion“ führen würde, hätte sich damals wohl niemand träumen lassen.



Saison 1989/90: Werder Bremen war am 15. August ein schwerer Gegner für den Club. Am Ende gab es ein 1:1. Hansi Brunner und Rune Bratseth im Kopfballduell.

# Orient-Teppiche, Teppichböden, Bodenbeläge, Tapeten

ARO, seit über 30 Jahren ein Begriff  
für Qualität und Leistung.

**ARO**

## Saison 1989/90

Für viele Experten zwischen Flensburg und Berchtesgaden stand es schon vor dem Start in die Bundesliga-Saison 89/90 fest: einer der Absteiger würde 1. FC Nürnberg heißen. Verstehen konnte man die Leute durchaus. Der Club, gerade mal mit viel Glück dem vierten Abstieg in die Zweitklassigkeit entgangen, hatte auf dem Transfermarkt wenig bewegt, war nominell eher schwächer geworden. Manni Schwabl, im „UEFA-Cup-Jahr“ Schaltstation und Lenker im Mittelfeld, mußte sich bereits in den letzten Wochen der alten Saison, von schrillen Mißtönen begleitet, aus Nürnberg verabschieden; der langjährige Kapitän Anders Giske gab gemäß seiner ehrlichen, gradlinigen Art seinen Wechsel zum 1. FC Köln schon lange vor dem Saisonende bekannt, weil er seine letzte Chance nutzen wollte, „noch einmal international zu spielen und vielleicht sogar einen Titel zu holen“. Außerdem verabschiedete sich Edelreservist Rudi Stenzel in Richtung Bayernliga. Die Neuen? Durch die Bank unbeschriebene Blätter für die Fußball-Kenner zwischen Zielstein und Schweinau. Günter Drews vom Absteiger Hannover 96 sollte die Lücke schließen, die Schwabl im Mittelfeld hinterlassen hatte; Oberliga-Torjäger Thomas Klein aus Edenkoben sollte sein Talent in der Bundesliga perfektionieren — und dann war da noch ein jugoslawischer Weltauswahlspieler namens Vlado Kasalo, den Gerd Schmelzer wenige Tage vor dem Rundenstart aus dem Hut zauberte. Als Giske-Nachfolger.

Verstärkungen? Das waren sie nicht, das wissen wir heute. Klein und Drews spielten je elfmal in der Bundesliga; Klein blieb ohne Torerfolg, Drews traf einmal. Und Kasalo, von einer Serie von Verletzungen und Erkrankungen monatelang gehandicapt, kam ganze fünfmal zum Einsatz und steuerte wenigstens im letzten (und völlig bedeutungslosen) Saisonspiel beim 1. FC Kaiserslautern einen Treffer bei. Wenn einer 89/90 einen als „Verstärkung“ in die Analen des Vereins eingehen kann, dann Amateur Marc Oechler, der unter Gerlands Regie zum Stammspieler reifte. Der Club wurde in jener Saison immerhin Achter mit 33 Punkten. Bessere Bundesliga-Endbilanzen hatte es bis dato nur viermal (1965, 1966, 1968 und 1988) gegeben. Kein einziges Mal belegte er einen Abstiegsplatz. Ein Fußball-Wunder? Sensationell mutete das Resultat der Arbeit von Hermann Gerland, die in den letzten Saisonwochen von Dieter Lieberwirth vollendet worden ist, schon an. Vor allem, wenn man bedenkt, daß die Club-Elf gerade in den ersten Wochen dieser Spielzeit viele Punkte geradezu verschenkte. Dazu drei Beispiele: Am ersten Spieltag zeigten die Gerland-Schützlinge dem Meister FC Bayern im Olympia-Stadion lange Zeit die Stirn, siegten zumindest „nach Punkten“, wie die Boxer sagen. Die Punkte behielten aber die Münchner, die in der 90. Minute durch einen geschickten Heber von Radmilo Mihajlovic 3:2 siegten.

Zehnter Spieltag: ein Sonntagschuß von Thomas Häbeler besiegelte in der 89. Minute den 2:1-Sieg für den 1. FC Köln im Müngersdorfer Stadion.

Zwölfter Spieltag: 93 Minuten waren bereits gespielt, als der Franke Dietmar Beiersdorfer im Volksparkstadion per Fallrück-



*Fußball muß nicht immer bitterernst sein. Kollege Andy Köpke tröstet Kollege Fritz Walter vom VfB Stuttgart.*

zieher das 1:0 für den Hamburger SV markierte. „Wir sind in der zweiten Halbzeit fünfmal allein auf den gegnerischen Torwart zugelaufen und haben kein Tor gemacht. Da darf man sich hinterher nicht beschweren“, resümierte Trainer Gerland in Hamburg. Die Spiele in München und Köln waren ähnlich verlaufen. Köln war übrigens der Knackpunkt in dieser Saison, in der der Club bis zum zwölften Spieltag in jedem Match mindestens ein Tor schoß (was außer ihm keiner schaffte) und Mitte der Vorrunde nach vier Siegen in Folge gar Platz zwei belegt hatte. Fortan hielten sich Pech und Glück die Waage. Wer hätte beispielsweise am 21. Oktober in Bochum auch nur einen Pfifferling auf den 1. FC Nürnberg gewettet, als die Westfalen nach einer Stunde mit 3:0 in Führung gegangen waren? Am Ende stand es dank der Treffer von Frank Türr (2) und Thomas Kristl 3:3!

Kommen wir zu **dem** Ereignis der Spielzeit 89/90, vielleicht zum Spiel des Jahrzehnts in Nürnberg. Rückrundenaufakt. Meister FC Bayern, zwar Herbstmeister geworden, aber von Köln und Leverkusen heftig attackiert, hatte am 25. November 1989 in Nürnberg nichts zu verschenken. Der Club hingegen, als Vorrunden-Siebter über allen Erwartungen schwebend, nichts zu verlieren. Was dabei herauskam, ist bekannt. Fast auf den Tag genau 22 Jahre nach dem legendären 7:3-Sieg im Meisterjahr demontierte der Club die Millionen-Elf von der Isar mit 4:0. „Ich hätte nie und nimmer geglaubt, daß wir mal so hoch gegen die Bayern gewinnen würden“, staunte Torwart Andreas Köpke. Und Präsident Gerd Schmelzer jubilierte: „Jetzt ist er endgültig weg, dieser schreckliche Bayern-Komplex.“ Thomas Brunner, Frank Türr, Ralf Dusend und Thomas Kristl hatten sich vor 46 500 restlos begeisterten Fans die Tref-

*Wann stand Nürnbergs Stadion schon so kopf? Den 25. November 1989 vergessen die Club-Fans nicht so schnell, denn ihre Mannschaft fertigte die Münchner mit 4:0 ab. Thomas Brunner verwandelt einen Elfmeter gegen Raimund Aumann zum 1.0.*





*Andy Köpke war an diesem Novembertag auf leichtem Schneeboden nicht zu überwinden. Ulli Bayerschmidt und Thomas Brunner können beruhigt abdrehen, denn der Andy hat den Ball sicher in seinen Händen.*

fer brüderlich geteilt. „Jetzt haben wir bewiesen, daß die Erfolge der Vorrunde keine Eintagsfliegen waren“, kommentierte Joachim Philipkowski.

Nach dem stolzesten Fußball-Fest der 80er Jahre kehrte schnell der graue Alltag im Neuen Zabo ein. Siege über Bayern München lassen die Brust zwar stolz anschwellen, doch dem Rausch dieser Triumphe folgt meist ein Kater. In diesem Fall eine Durststrecke mit 1:9 Punkten und 0:10 Toren. Vor dem Heimspiel gegen Kellerkind FC Homburg stand Trainer Gerland, den sie drei Monate zuvor am liebsten auf Schultern auf der Aschenbahn herumgetragen hätten, auf der Kippe. „Wenn das Spiel verloren geht, ist die Konsequenz klar“, erklärte Schatzmeister Dr. Böbel. Doch die Nürnberger siegten 2:0, Gerland blieb (zunächst) im Amt. Am 9. April kam es aber doch noch zum Bruch zwischen den Streithähnen Schmelzer und

Gerland, die Monate zuvor im Trainingslager in Israel öffentlich die Friedenspfeife geraucht hatten. Ein Spiegel-Interview Gerlands, der dabei zugegebenermaßen unter die Gürtellinie schlug, ließ Schmelzer keine Wahl, als dem ungeliebten Trainer fristlos zu kündigen. Der erste Trainer-Rausschmiß seit Dezember 1983, als Schmelzer in einer seiner ersten Amtshandlungen Rudi Kröner vor die Tür setzte.

In den restlichen sieben Spielen sprang Dieter Lieberwirth mal wieder in die Bresche und holte immerhin noch sieben Punkte, auch wenn zuletzt die Luft doch deutlich draußen war. Daß letztlich der achte Platz (bei nur 42 erzielten Toren in 34 Spielen) heraussprang, war unter dem Strich sicherlich eine Überraschung. Die Meßlatte für Arie Haan und Dieter Renner liegt damit ziemlich hoch.



Glasfassade am Haupteingang des Scandic Crown Hotel, Nürnberg

**WARSTAT**  
aluminiumbau GmbH

wärme gedämmte  
Aluminiumfenster  
Türen  
Fassaden

Böckelmannstraße 10  
6251 Altendiez/Diez  
Telefon 0 64 32 — 8 10 83/85  
FAX 0 64 32 — 8 11 79

Andy Köpke war der dritte Spieler des 1. FC Nürnberg, der nach 1945 zu einem Weltmeisterschaftsaufgebot der deutschen Nationalmannschaft gehörte. Andy trat damit würdig in die Fußstapfen eines Max Morlock (1954 Schweiz) und Heinz Strehl (1962 Chile). Obwohl der Nürnberger Torhüter hinter Bodo Illgner und Raimund Aumann nur die Nr. 3 im deutschen Weltmeisterschaftsaufgebot war — von der Leistung her hätte Andy genauso die Nr. 1 sein können —, war er während der WM-Wochen in Italien ein vorbildlicher Mannschaftskamerad und Trainingspartner für seine Konkurrenten Illgner und Aumann. Und Andy Köpke freute sich als Mannschaftsmitglied genauso über die Erringung der Fußball-Weltmeisterschaft 1990 wie Franz Beckenbauer und die übrigen Spieler.



## Neuer Coach, neues Team, neue Ziele

Mit neuem Schwung und neuen Leuten in die 90er Jahre. Der 1. FC Nürnberg hatte, ehe er diesen Schritt in das letzte Jahrzehnt dieses 20. Jahrhunderts anging, eine klare Vorstellung: keine Stars, keine riskanten Aktionen, keine unüberlegten Handlungen und Käufe. Daß dieses Konzept Gerd Schmelzers vom neuen Sportdirektor Arie Haan kräftig unterstützt wurde, trug wohl wesentlich dazu bei, daß diese Fußball-Saison 1990/91 harmonisch und ruhig, ohne großes Trara und ohne große Hektik anlief. Schon die Vorbereitung verriet den neuen Stil des Holländers. Es wurde intensiv und hart gearbeitet. Die Neuen integrierten sich gut, wenn auch mit mehr oder weniger Glück und Erfolg. Denn es gab eine Reihe von Verletzungen, die gerade Stammspieler wie Joachim Philipkowski, Ralf Dusend oder Neue wie Uwe Weidemann stark zurückwarfen, noch ehe die Bundesliga-Saison begonnen hatte.

Bleiben wir erst einmal beim Spielerstamm und bei den Neuen: Aus Stuttgart kam Marco Kurz, aus dem jugoslawischen Mostar Sead Kajtaz, von der Spvgg Fürth Andreas Schöll, von Rot-Weiß Erfurt Uwe Weidemann, der an Kassel ausgeliehene Hans-Jürgen Heidenreich kehrte nach Nürnberg zurück; dazu stießen Uwe Wolf, Dieter Oßwald und Christian Wück zum Profi-Kader. Und auch die lange verletzt gewesenen Spieler Martin Wagner, Christian Hausmann und Vlado Kasalo meldeten sich gesund zum Trainingslager und zur Vorbereitung zurück.

Die Vorbereitung lief programmgemäß ab: Fahrt zum Trainingslager nach Mals in Südtirol, auf dem Weg dorthin ein 1:0-Sieg in Garmisch-Partenkirchen. In Mals dann ein 8:1 gegen eine Vinschgau-Auswahl und in Kaltern ein 6:0 gegen eine Oberetsch-Mannschaft. Arie Haan war mit den Leistungen während des harten Trainingslagers zufrieden. Auf der Rückfahrt gab es noch einen Abstecher nach Mindelheim in Schwaben mit einem 5:0-Sieg. Dann ging die Trainingsarbeit daheim am Neuen Zabo voller Energie und Zielstrebigkeit weiter. Privatspiele wie zum Beispiel in Schwabach (9:0) und in Leipzig gegen Meister Dynamo Dresden (0:2-Niederlage) folgten. Das Lokalderby bei der Spvgg Fürth wurde zwar 2:1 gewonnen, aber es war eine müde Club-Vorstellung. Das Schlimmste in diesem Spiel: Neuzugang Uwe Weidemann stand nur 28 Minuten erstmals in der Club-Mannschaft, dann mußte er verletzt ausgewechselt werden. Die Knochenabsplitterung am linken Fußgelenk zwang ihn zu einer langen Pause bis zum 8. September.

Beim 7:0 am 26. Juli beim TSV Gerolzhofen zeigte sich der Club leicht verbessert. Der 17jährige Christian Wück erzielte dabei zwei Tore, wie auch einen Tag später beim 9:0-Sieg beim SC Rain. Wieder war nun ein DDR-Team nächster schwererer Testgegner des 1. FCN. In Viechtach sahen über 3000 Zuschauer ein 0:2 der Nürnberger gegen Carl-Zeiss Jena. Schon eine Woche vorher hatte es in Stadtsteinach gegen Fortuna Sittard (Holland) nur ein 0:0 gegeben, so daß die Proben gegen

### Planung und Ausführung der haustechnischen Gewerke am Scandic Crown Hotel

#### KOORDINATION-HAUSTECHNIK

**h** HAUSTECHNIK  
PROJEKT GmbH  
Ingenieurbüro

HEIZUNG · LÜFTUNG · KLIMA  
SANITÄR · ELEKTRO

HAUSTECHNIK · PROJEKT · GMBH  
VOGELSGARTEN 10 · 85 NÜRNBERG 10

#### HEIZUNGS-ARBEITEN

**kopp  
& partner**



heizungsbau  
fußbodenheizung  
schwimmbäder  
sanitäre Anlagen  
solaranlagen

kopp & partner · heizungsbau gmbh  
daimlerstraße 13 · 8520 erlangen

#### ELEKTRO-ARBEITEN

**Uwe Weißbach**

Elektro-Installation  
und Elektro-Einzelhandel

Uwe Weißbach · Elektro Installation  
Gewerbegebiet Ost · 8439 Postbauer/Heng

#### SANITÄRE-ARBEITEN

**KNIXA**

industrie  
+ haustechnik

Planung · Ausführung  
Heizung · Sanitäre Anlagen · Klima  
Lüftung · Schwimmbäder · Brand-  
schutz · Rohrleitungsbau · Schutzr.

KNIXA · Haustechnik · GmbH  
Tyrolsbergerstraße 27 · 8430 Neumarkt

#### BLITZSCHUTZ-ARBEITEN

**Fritz Hofmann**  
Blitzschutztechnik



Fritz Hofmann · Blitzschutztechnik  
Landgrabenstr. 116 · 8500 Nürnberg 40

#### LÜFTUNGS-ARBEITEN

Industrie- und Haus-Technik

**BÜMI**

Planung und Ausführung von  
Heizungs- und Lüftungsanlagen

BÜMI Industrie- und Haus-Technik GmbH  
Rittersbacher Straße 52 · 8540 Schwabach

erstklassige Mannschaften wie Dresden, Sittard und Jena ohne ein einziges Tor des 1. FCN endeten.

Ehe die erste Punktspielrunde der Bundesligasaison 1990/91 eingeläutet wurde, stand der erste DFB-Pokaltermin auf dem Spielplan, und zwar am 4. August 1990 beim FC Mil-tach im Bayerischen Wald. Nürnberg gewann durch Tore von Sead Kajtaz, Christian Hausmann und Uli Bayerschmidt 3:1 und war damit in der zweiten Runde.

Ja, und dann war es endlich soweit: Bundesliga-Start für den 1. FC Nürnberg am Freitagabend, 10. August, im heimischen Frankenstadion — noch Baustelle im Haupttribünenbereich, sonst aber schon sehr schmuck anzusehen. Erster Gegner war Bayer 05 Uerdingen, eigentlich schon immer ein unbequemer Partner für den Club. Und so kam es auch diesmal wieder. Die 19 300 Zuschauer erlebten bereits in der 21. Minute die 1:0-Führung der Uerdinger durch Stefan Paßlack, der nach einem Eckball per Kopf aus rund 15 Metern erfolgreich war. Schon vorher hatte der Gegner eine klare Chance vergeben. Vier Minuten nach dem Führungstreffer passierte ausgerechnet dem Torschützen Paßlack ein Handspiel im Strafraum und den fälligen Elfmeter schoß Martin Wagner — aber er scheiterte an Torhüter Dreher. Zum Glück für Nürnberg hatte Schiedsrichter Matheis aus Rodalben ein waches Auge — trotz schummerigen Flutlichts — und hatte gesehen, daß Uerdingens Kapitän Rolff vorzeitig in den eigenen Strafraum gelaufen war, noch ehe Wagner zum Schuß angesetzt hatte. Also — Glück für uns — Wiederholung. Und nun trat Dittwar an, verwandelte eiskalt zum 1:1 — und dabei blieb es dann auch in den nächsten 65 Minuten. Für die Club-Fans gab es nichts mehr zu bejubeln, denn das Spiel plätscherte dahin, und am Ende war man auf seiten der Nürnberger eigentlich über diesen ersten Punkt froh, denn die Uerdinger hatten noch zwei gute Chancen. Auch Neuzugang Kajtaz bot sich noch eine gute Gelegenheit; sein Schuß ging aber am Tor vorbei, und so blieb es beim 1:1. Die Nürnberger begannen die neue Saison mit der Mannschaft Köpke, Kasalo, Dittwar, Kurz, Brunner, Hausmann, Bayerschmidt, Oechler (60. Metschies), Wagner, Wirsching, Kajtaz.

Sportchef Arie Haan sah die positiven Aspekte dieses Spieles: „Fürs erste bin ich ganz zufrieden. Wir haben eine Basis geschaffen, auf der man aufbauen kann. Freilich müssen und können wir uns noch steigern“, meinte der Holländer, kritisierte aber dann: „Uns unterlaufen noch zu viele Fehler, die den Gegner gefährlich machen. So zum Beispiel das 1:0 für Uerdin-gen. Aus so einer Standardsituation darf eigentlich kein Tor fallen. Aber immerhin hat die Mannschaft bewiesen, daß sie das Herz auf dem richtigen Platze trägt.“

Und daß sie zu kämpfen versteht, zeigte die Club-Mannschaft dann eine Woche später am 18. August 1990 in Leverkusen bei Bayer 04. Nach dem überraschenden 2:2 überschrieb die Nürnberger „Abendzeitung“ ihren Bericht: „Das neue Club-Gefühl: Billig-Profis stoppen die Bayer-Millionäre“. Und die „Nürnberger Zeitung“ meinte: „Kampf gegen Spielkunst“. Die „AZ“ lieferte für ihre Headline auch gleich die Begründung: „Besonders zeichneten sich beim 2:2 aus: Marco Kurz (21), vor dieser Saison für 35 000 Mark Ablöse aus Stuttgart gekommen,

und Jörg Dittwar (27), für den der Club vor drei Jahren 175 000 Mark an die Spvgg Bayreuth zahlen mußte. Diese beiden preiswertesten FCN-Kicker ließen den sündhaft teuren Bayer-Superstars Ulf Kirsten (3,6 Millionen) und Andreas Thom (2,75 Millionen) kaum einen Stich.“

Die Nürnberger gingen in der 18. Minute völlig überraschend mit 1:0 in Führung. Wirsching hatte mit einem Rückzieher Hausmann auf die Reise geschickt und der vollendete eiskalt zum 1:0 für den Club. Daß bei etwas mehr Konzentration vier Minuten vor der Pause das 1:1 zu verhindern gewesen wäre, ärgerte die Clubspieler am meisten. Sie hatten eine Sekunde auf Kirsten nicht aufgepaßt und der schoß zum Ausgleich ein. Vor der Pause und auch nach dem Wechsel war ein Nürnberger besonders in Hochform: Andy Köpke im Clubtor. Er bewies wiederholt, warum ihn viele als besten Torhüter Deutschlands sehen, nur nicht „Alt-Bundestrainer“ Beckenbauer und Neu-Bundestrainer Berti Vogts. Leverkusen spielte nach der Pause überlegen, doch der Club hatte seine Konter. Wirsching traf in der 69. Minute nur das Außennetz, nachdem Uli Bayerschmidt gute Vorarbeit geleistet hatte. Zwei Minuten später dann Foul von Thomas Brunner im Strafraum gegen Jorginho, und den fälligen Elfmeter verwandelte Foda zum 2:1 für Leverkusen. Doch der Club gab nicht auf, gab sich nicht geschlagen, fing zu fighten an und schaffte das schon nicht mehr erhoffte 2:2. Rainer Wirsching wurde eine Minute vor Spielschluß von Martin Kree gefoult, wieder Elfmeterpfeiff von Schiedsrichter Osmers aus Bremen. Jörg Dittwar trat an, behielt die Nerven und verwandelte diesen Elfmeterball zum Ausgleich. Kein Wunder, daß die Nürnberger überglücklich waren, als Osmers die Partie beendet hatte.

Sonderlob nach diesem Unentschieden in Leverkusen gab es besonders für Torhüter Köpke. Aber auch Neu-Libero Vlado Kasalo konnte mit einem ausgezeichneten Spiel, mit viel Übersicht und Einsatz gefallen. Auch Christian Hausmann und Rainer Wirsching im Mittelfeld sorgten für manch gelungenen Spielzug und Angriff. Die Leistungen von Neuzugang Marco Kurz und Jörg Dittwar wurden schon gewürdigt. Club-Coach Arie Haan hatte die Mannschaft ausgezeichnet auf die Millionen-Truppe der Bayer-Werke eingestellt. Bundesliga-Auftakt also mit dem Fazit: nach zwei Spielen gegen die unbequemen Mannschaften von Bayer 3:3 Tore und 2:2 Punkte.

Jetzt konnte am 25. August der FC St. Pauli aus Hamburg ins Frankenstadion nach Nürnberg kommen. Der Club war gut gerüstet. Nur die Zuschauer trauten den Leistungen noch nicht so ganz, denn statt der erhofften 25 000 waren nur 16 000 im Stadion. Schatzmeister Dr. Dr. Ingo Böbel machte ein etwas betrübtes Gesicht, doch nach Spielschluß hatte er die fehlenden 7000 vergessen, denn sein Club-Team hatte die 16 600 zu wahren Begeisterungstürmen hingerissen.

Was war geschehen? Gar nicht viel, nur daß die Clubmannschaft von Anfang an einen beherzten, intelligenten Angriffsfußball auf den Rasen legte und die Hamburger zeitweise schier schwindelig spielte. Daß am Ende über einen 5:2-Sieg gejubelt wurde, als wäre gerade die 10. Deutsche Meister-



Club-Spielergenerationen zum 90jährigen Jubiläum des Vereins im neugestylten alten Club-Trikot mit Schnürbändchen und dunklem Weinrot: Neben Präsident Gerd Schmelzer, Jörg Dittwar, Dieter Nüssing, Ferdinand Wenauer und Roland Wabra. Darunter Andy Köpke, Rainer Wirsching, Frank Türri und Max Morlock. Vorne Thomas Brunner und Stefan Reisch.

schaft eingefahren worden, sollte niemand verübeln, denn wann erlebt man schon eine Reihe von so schönen Toren?

Die Partie begann so ganz nach dem Geschmack der Massen: Ulf Metschies erzielte per Kopfball bereits in der 9. Minute das 1:0. Jörg Dittwar erhöhte in der 21. Minute per Elfmeter zum 2:0, und dabei blieb es bis zur Pause, obwohl der Club noch eine Reihe von tollen Chancen hatte (Hausmann, Wirsching). Nach dem Wechsel brachte Arie Haan für den angeschlagenen Martin Wagner Kapitän Thomas Brunner. In der 53. Minute Schreck für die Clubfans: Bernhard Olck verkürzte auf 2:1. Doch dann war der 1. FCN nicht mehr zu stoppen. Er spielte und stürmte, und der Jugoslawe Sead Kajtaz schoß in der 58. Minute aus 15 Metern sein erstes Bundesligator. Es war das 3:1 für den 1. FCN. Christian Hausmann nützte in der 61. Minute endlich eine seiner vielen Chancen zum 4:1. Dann wurde es etwas turbulenter. Jan Kocian, schon mit Gelb belastet, foulte Oechler und sah Rot. Doch mit zehn Mann schaffte St. Pauli das 4:2. Golke konnte unbehindert einschließen, da sich die Club-Abwehr nicht ganz einig war, wer nun wen angreifen sollte. Einen weiteren Platzverweis dann für Schlindwein nach seinem Foul (Notbremse) gegen Marc Oechler. Christian Hausmann schloß mit seinem 5:2 in der 85. Minute eine Partie ab, die für die Zuschauer voller Höhepunkte war. Christian Hausmann und Jörg Dittwar mit je drei Treffern standen an der

Spitze der deutschen Torjägerliste! Wann hatte es das je gegeben?

Und so wurde gegen St. Pauli gespielt: Köpke, Metschies, Dittwar, Kurz, Bayerschmidt, Kasalo, Kajtaz, Wirsching (59. Oechler), Drews, Hausmann, Wagner (46. Brunner). Der Club war nach drei Spieltagen mit 4:2 Punkten an die 5. Position geklettert.

Aber der nächste Brocken kam in Form des VfB Stuttgart am 1. September im Neckarstadion. Vor 34 000 Zuschauern, darunter zahlreichen Club-Anhängern, schien es ganz so auszu-sehen, als würde der Club sang- und klanglos eingehen, denn vor der Pause dominierten die Schwaben, und der Club hatte vor allem in Mittelfeld und Abwehr Schwerstarbeit zu leisten. Dazu kam ein Andy Köpke, der wieder einmal seine Qualitäten beweisen mußte und konnte. Stuttgart begann sehr stark, und auf dem Rasen gab es manch hektische Szene. Als Sammer in der 30. Minute unhaltbar zum 1:0 einschloß, dachte der VfB-Anhang an einen glatten Sieg. Aber der Club fing zögernd zu kontern an. Großes Pech in der 38. Minute für Marc Oechler, der mit seinem strammen Schuß aus 12 Metern nur den Querbalken traf.

Dann war Pause, und nach dem Wechsel waren die besten Clubabsichten durchkreuzt, denn kaum hatte Schiedrichter Führer angepiffen, da schlug auch schon Karl Allgöwers

Schuß aus 14 Metern hinter Köpke zum 2:0 ein. Die Nürnberger wurden nun langsam, aber sicher im Mittelfeld gleichwertiger, riskierten mehr als vor der Pause und die Folge war in der 55. Minute ein Foulelfmeter für sie, als Sead Kajtaz von Weltmeister Buchwald im Strafraum umgerissen wurde. Also im vierten Bundesligaspiel der vierte Elfmeter für den Club. Natürlich ließ sich Jörg Dittwar diese Chance nicht entgehen, verwandelte zum 2:1 und hatte damit bereits seinen 4. Treffer erzielt.

Als Michael Frontzeck kurz darauf einen Foulelfmeter für den VfB (Uwe Wolf hatte Walter gefoult) an den Pfosten knallte und der VfB damit seine große Chance zum 3:1 verpaßt hatte, keimten beim Club und seinem großen Anhang noch einmal Hoffnungen auf, zumal Köpke die folgenden VfB-Angriffe souverän stoppte und der Club sich eine Reihe von Möglichkeiten herauspielte. Rainer Wirsching, ebenso wie Thomas Brunner von Anfang an auf der Reservebank, kam in der 74. Minute für Wagner und hatte gleich drei Minuten später großes Pech: sein Schuß aus 16 Metern strich knapp am Pfosten vorbei. Dann Schlußpfeiff, und der 1. FCN hatte sein erstes Spiel in dieser noch jungen Saison verloren; zwar knapp mit 1:2, aber dennoch als Verlierer. Arie Haan war trotzdem mit den Leistungen zufrieden. Er hatte vor dem Spiel mit der Nominierung von Uwe Wolf anstelle von Thomas Brunner für eine Überraschung gesorgt und bewiesen, daß Namen für ihn nicht zählen. Trainings- und Spielleistungen sind entscheidend. Haan: „Ich werde manchmal wechseln.“

Eigentlich waren eine Woche nach der 1:2-Niederlage in Stuttgart alle Weichen auf Sieg gestellt, als es am 8. September im Frankenstadion gegen den alten Rivalen Karlsruher SC ging.

Der Club hatte 4:4 Punkte und 9:7 Tore, der KSC lag nach seiner 2:3-Heimniederlage gegen Bayern München mit 4:9 Toren und 1:7 Punkten an vorletzter Stelle. 19 300 Zuschauer kamen ins Stadion und waren ganz auf Sieg eingestellt — zumal sie noch das 5:2 gegen St. Pauli in frischer Erinnerung hatten. Und der 1. FCN begann gut. Zehn Minuten lang ein schnelles Spiel, doch vor dem Tor fehlte der Biß. Hausmann und Wirsching rannten sich fest, Kajtaz fand keine Bindung, Wagner hatte einen schwachen Tag erwischt, und so war es kein Wunder, daß der Anfangselan der Nürnberger rasch verblaßte, und der KSC — mit dem Mute der Verzweiflung — immer mehr über die Mittellinie kam und urplötzlich für manch gefährliche Situation vor Andy Köpkes Tor sorgte. Einmal rettete Heidenreich, der für den verletzten Kasalo überraschend als Libero nominiert wurde und seine Sache insgesamt gut machte, auf der Torlinie, dann hatte Köpke selbst zweimal Mühe, Scharfschüsse unschädlich zu machen.

Die ersten 45 Minuten verliefen ohne Höhepunkte. Der Club fand nicht zu seinem Spiel. Hätte er vor dem Wechsel ein Tor geschafft, wäre der KSC mehr aus seiner Reserve gelockt worden und es hätte sich sicher ein flottes Spiel entwickelt. So aber wurden die zweiten 45 Minuten ebenfalls zu einer Vorstellung, die die fast 20 000 im Frankenstadion alles andere als begeisterten. Echte Torchancen spielte sich der Club eigentlich nie heraus, und für KSC-Torhüter Alexander Famulla wurde dieser Nachmittag im Nürnberger Stadion zu einer recht ruhigen Angelegenheit. Arie Haan brachte in der 58. Minute erstmals Neuzugang Uwe Weidemann, der nach seiner Verletzung beim Privatspiel in Fürth endlich einsatzfähig war und in der

# Leistung und Partnerschaft.

Daß Sie die Dresdner Bank im Kreise der ganz Großen finden, hat viele Gründe. Einer davon: Bei allen unseren Bemühungen und Leistungen steht immer der Kunde im Mittelpunkt. Großcomputer, Belegleser, elektronische Datenübermittlung helfen uns, die Flut der täglichen Geschäfte schnell und zuverlässig abzuwickeln und unsere

Kunden so zu betreuen, wie sie es von uns erwarten. Denn erst die Technik einer großen Bank gibt uns die Zeit für eine persönliche, auf die individuellen Probleme des einzelnen Kunden zugeschnittene Beratung. Daraus entstand die vertrauensvolle Partnerschaft, die uns mit Kunden und Geschäftsfreunden in aller Welt verbindet.



halben Stunde seines Wirkens recht gute Ansätze zeigte. Sein Freistoß zehn Minuten vor Schluß (Torwart Famulla hielt) war eigentlich der einzige scharf geschossene Ball, der während der 90 Minuten in Richtung KSC-Tor ging. Das war etwas zu wenig in einem Heimspiel, das man gewinnen wollte.

Am Ende trennten sich Club und KSC 0:0, und die Zuschauer waren alles andere als zufrieden. Auch Arie Haan sah man an, daß er nicht begeistert war: „Wir sind noch nicht in der Lage, uns gegen defensiv eingestellte Gegner zu behaupten, gut zu spielen und Torchancen herauszuarbeiten. Es fehlte der entscheidende Paß in den Raum. Als nichts mehr ging, probierten wir es mit der Brechstange, und am Ende mußten wir sogar noch mit dem 0:0 zufrieden sein, denn hätte Köpke kurz vor Schluß nicht gegen Hermann gerettet, würde der KSC mit 1:0 gewonnen haben.“

Nach fünf Bundesligaspielen also weiterhin 9:7 Tore und 5:5 Punkte. Die Mannschaft gegen den KSC: Köpke, Metschies, Dittwar, Kurz, Bayerschmidt, Heidenreich, Kajtaz, Wirsching (78. Klein), Oechler, Hausmann (58. Weidemann), Wagner.

Mit einigem Optimismus fuhr der 1. FC Nürnberg zum Punktspiel am Freitagabend, 14. September, nach Kaiserslautern, hatte er doch am Ende der letzten Saison auf dem Betzenberg 2:0 gewonnen. Allerdings: diesmal standen die Vorzeichen doch etwas anders. Lautern hatte bereits nach fünf Spielen 7:3 Punkte und hatte vor dem Spiel gegen die Nürnberger beim FC Bayern in München sang- und klanglos mit 0:4 verloren. Dafür sollte Nürnberg büßen . . .

Und es kam tatsächlich so, daß der Club nun das Opfer wurde. Die Nürnberger — Arie Haan mußte den erkrankten, bisher bestens aufspielenden Marco Kurz ersetzen, dazu fehlten weiter Vlado Kasalo, Joachim Philipkowski, Ralf Dusend — hatten vor allem in den ersten 45 Minuten nicht viel zu bestellen, machten einige Fehler, und so war es kein Wunder, daß Kaiserslautern zur Pause bereits durch Tore von Hotic mit 2:0 führte. Diesen beiden Toren stand eigentlich nur ein gefährlicher Kopfball von Uwe Weidemann gegenüber, doch Ehrmann konnte diesen Ball abwehren. Nach der Pause kam der Club endlich mit mehr Selbstvertrauen, doch die Lauterer erhöhten in der 59. Minute durch den eingewechselten Lutz auf 3:0. Damit war eigentlich alles gelaufen, zumal der Club nie so recht Druck machen konnte. Ein Eigentor von Lutz in der 79. Minute nach einem Schuß von Wirsching und Abpraller von Torwart Ehrmann verkürzte das Ergebnis auf 3:1.

Es blieb viel Unzufriedenheit innerhalb der Club-Equipe, denn die Mannschaft hatte sich viel zu leicht die Butter vom Brot nehmen lassen. Sportchef Arie Haan war zwar auf den Linienrichter stocksauer, der sein Abseitswinken vor dem dritten Tor gegenüber seinem Schiedsrichter-Kollegen Kasper nicht bestätigte, aber er war auch sauer auf einige seiner Spieler, mit deren Leistungen er gar nicht einverstanden war. Der Club trat auf dem Betzenberg vor 25 000 Zuschauern mit Köpke, Heidenreich, Metschies, Dittwar (69. Kajtaz), Brunner Drews, Bayerschmidt, Weidemann, Wagner, Wirsching, Hausmann (82. Türr) an. Jörg Dittwar mußte übrigens in der 69. Minute mit Verdacht auf eine Gehirnerschütterung vom Platz.

Nach diesem 6. Spieltag lag der Club nun erstmals in dieser Saison mit einem negativen Punktekonto (5:7) auf dem 12. Platz und sah mit nur zwei Punkten Abstand zum Tabellenvorletzten schon wieder einige Probleme auf sich zukommen. Also hieß es, im nächsten Heimspiel gegen Fortuna Düsseldorf schon wieder „unbedingt Siegen müssen“. Dieses Spiel fand am Sonntag, 23. September, um 18 Uhr im Stadion statt. Nur 15 500 Zuschauer kamen; etwas enttäuschend für Schatzmeister Dr. Dr. Ingo Böbel. Aber am Ende gab es doch strahlende Gesichter. Der 1. FCN hatte die Fortunen mit 3:0 besiegt und kletterte an diesem 7. Spieltag auf den 7. Tabellenrang, vor dem VfB Stuttgart, vor Werder Bremen, vor Borussia Dortmund. Arie Haan hatte einige Probleme, denn zahlreiche Spieler standen nicht zur Verfügung. So die verletzten bzw. erkrankten Philipkowski, Kasalo, Kajtaz, Dusend. Marco Kurz stand wieder in der Mannschaft und erstmals von Anfang an Frank Türr. Der Club begann gut, Türr hatte gleich in den ersten Minuten eine gute Chance, ver stolperte aber. Auch zehn Minuten später verpaßte er einen Flankenball nur ganz knapp. Der 1. FCN begann forsch, doch nach 20 Minuten flaute das Spiel ab. Düsseldorf hatte sich darauf konzentriert, das Nürnberger Spiel zu stören, nur hin und wieder Entlastungsangriffe zu starten. Bei einigen gefährlichen Vorstößen, Schüssen und Kopfbällen zeigte sich Köpke in guter Form. Bis zum Seitenwechsel kein berauschendes Spiel, und die 15 500 waren nicht gerade zufrieden, als Schiedsrichter Bodo Kriegelstein aus Berlin zur Pause piffte.

Nach dem Wechsel dann ein völlig umgewandelter Club. Wirsching nützte ein fehlerhaftes Düsseldorfer Abspiel eiskalt zum 1:0 (51. Minute). Dem Reiner tat dieses Tor sichtlich gut, denn nun taute er auf, spielte gut und setzte seine Nebenleute geschickt ein. In der 62. Minute zog dann Martin Wagner links auf und davon, als alle mit einem Paß nach innen zu Türr oder Wirsching rechneten, zog Martin ab und unhaltbar knallte das Leder aus spitzem Winkel zum 2:0 ins Fortuna-Tor. Die Chancen für den 1. FCN häuften sich. Dittwar verpaßte das 3:0, auch der eingewechselte Marc Oechler hatte Pech. Doch acht Minuten vor Schluß dann doch das 3:0 für die Nürnberger. Frank Türr vollendete nach vorzüglicher Vorarbeit von Reiner Wirsching auf 3:0, und auf den Rängen gab es — im Gegensatz zu den Pfiffen bei Halbzeit — nun begeisterte Jubelstürme. So rasch kann sich die Gunst des Publikums wenden . . . Fazit nach diesem 7. Spieltag der Saison 1990/91: Der 1. FC Nürnberg wahrte seine Chance zu einem ausgeglichenen Punktekonto. Mit 13:10 Toren und 7:7 Punkten arbeitete sich der Club an die 7. Tabellenposition, lag damit nur vier Punkte hinter dem Führungstrio Kaiserslautern, FC Bayern und Leverkusen, aber auch nur drei Punkte vor den Tabellenvorletzten Karlsruhe und Mönchengladbach. Ein Zeichen dafür, wie eng und ausgeglichen die Bundesligasaison zu werden verspricht. Spannung also an jedem Spieltag. Diesen 3:0-Sieg über Düsseldorf schafften: Köpke, Brunner, Dittwar, Kurz, Bayerschmidt, Heidenreich, Metschies, Wirsching, Türr, Weidemann (64. Oechler), Wagner (69. Wolf).



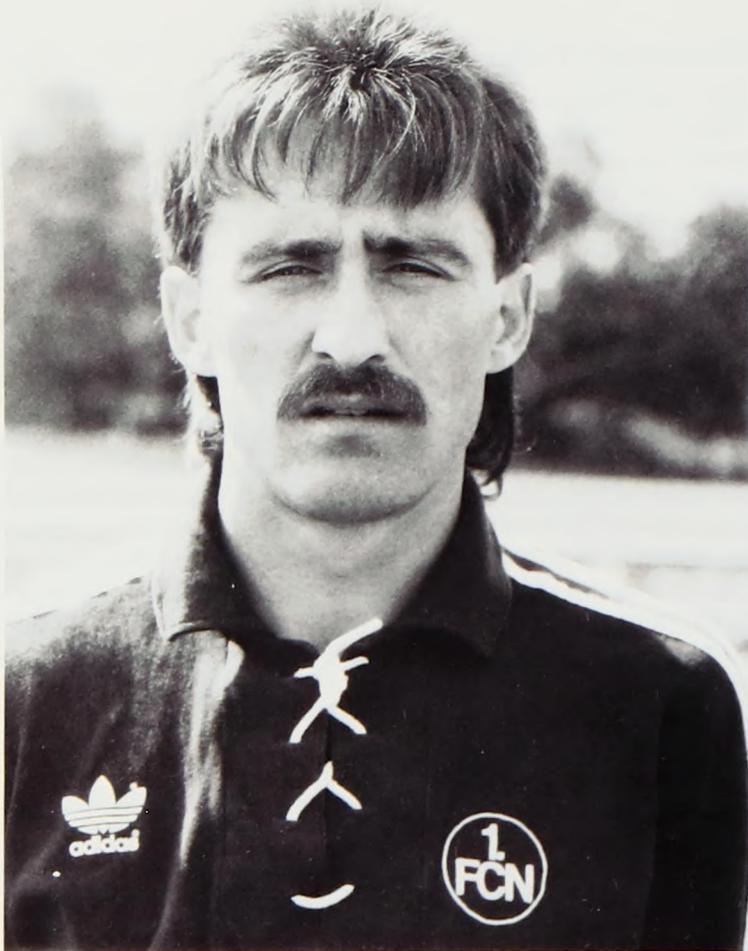
## Uli Bayerschmidt

fällt allein schon wegen seiner sportlichen „Herkunft“ aus dem Rahmen: während hochkarätige Leistungsträger wie Stefan Reuter, Roland Grahammer, Hans Dorfner oder Manfred Schwabl von Nürnberg zum großen FC Bayern München wechselten, beschritt der 1,83 Meter große Abwehr- und Mittelfeldspieler genau den umgekehrten Weg: er kehrte dem großen Meisterklub den Rücken und versucht seit dem Winter 1988/89 sein Glück beim 1. FC Nürnberg. Der Grund für seinen Entschluß liegt auf der Hand: er fühlte sich in München verkannt und sah keine reelle Chance auf einen Stammplatz, während ihm der Club interessante Perspektiven bot. „In München habe ich doch schon am Montag gewußt, daß ich am Samstag nicht spielen würde. Trainer Heynckes hat doch nur mit jenen elf Spielern gesprochen, die auch gespielt haben“, begründete Bayerschmidt damals seinen Wechsel. Freilich: auch im Frankenland war aller Anfang schwer. Der Student der Betriebswirtschaft mußte sich erst einmal durchbeißen; vor allem den damaligen Trainer Hermann Gerland von seinem Können überzeugen — denn der wollte ihn nicht unbedingt haben. Doch Uli ist hineingerutscht in die damals stark abstiegsgefährdete Clubmannschaft, durfte sogar auf seiner Lieblingsposition, dem Liberoposten, brillieren. Mittlerweile hat Arie Haan den technisch beschlagenen, mit einem guten Auge für den besser postierten Nebenmann ausgestatteten Vollblutfußballer umfunktioniert. Bayerschmidt soll die Fäden im Mittelfeld ziehen, die Bälle klug verteilen. Eine Rolle, die dem ehrgeizigen, stets freundlichen und ausgeglichenen Ur-Bayern, der in seiner Freizeit liebend gerne einen zünftigen Schafkopf klopft, wie auf dem Leib geschneidert ist. Der frühere Jugendnationalspieler (geb. 3. März 1967) steht quasi erst am Anfang seiner Bundesligakarriere; er hat durchaus das Zeug, einmal zum „Kopf“ dieser Mannschaft reifen zu können.



## Thomas Brunner

ist seit über einem Jahr Kapitän und mit 28 Lenzen (geb. 10. August 1962) der dienstälteste Club-Profi. Er rückte kürzlich in den Eliteklub der Spieler auf, die 450 Spiele für den 1. FCN bestritten. Thomas wechselte bereits 1978 als B-Jugendlicher in den Neuen Zabo, nachdem er vorher in der Oberpfalz beim TSV Blaibach (1970 bis 1976) und ASV Cham (1976 bis 1978) das Fußball-ABC mit auf den Weg bekommen hatte. Brunner kann eine ansehnliche Erfolgspalette vorweisen: 1979 mit der Clubjugend Deutscher Vizemeister, 1981 Welt- und Europameister mit der DFB-Jugend, Einsätze in der „U 21“ sowie die diversen Meisterschaften mit dem 1. FCN. Sein erstes Bundesliga-Spiel bestritt der kräftige Allroundspieler (81 kg/1,80 m) als 18jähriger im Herbst 1980 gegen Borussia Dortmund. Mittlerweile hat er es auf weit über 200 Einsätze in der höchsten Klasse gebracht. 1980 hätte er um ein Haar ein Angebot von Borussia Mönchengladbach angenommen, folgte aber dann dem Ratschlag des damaligen DFB-Jugendtrainers Dietrich Weise, doch in Nürnberg zu bleiben. Ein großes Plus des gelernten Bauzeichners ist seine Vielseitigkeit. Eigentlich aus dem Mittelfeld kommend, wurde er unter Trainer Horst Heese kurzfristig zum Mittelstürmer umfunktioniert, ehe er seinen derzeitigen Platz im defensiven Bereich fand. Thomas, seit 1982 mit Frau Lotte verheiratet und Vater eines Sohnes, war einer der ersten, die nach dem letzten Abstieg einen neuen Vertrag unterschrieben. Der folgende Aufstieg war für den begeisterten Eishockey-Fan, der früher auch gerne und gut Volleyball spielte, neben dem Pokalfinale gegen den FC Bayern 1982 das größte sportliche Erlebnis neben den Titelgewinnen mit den DFB-Teams.



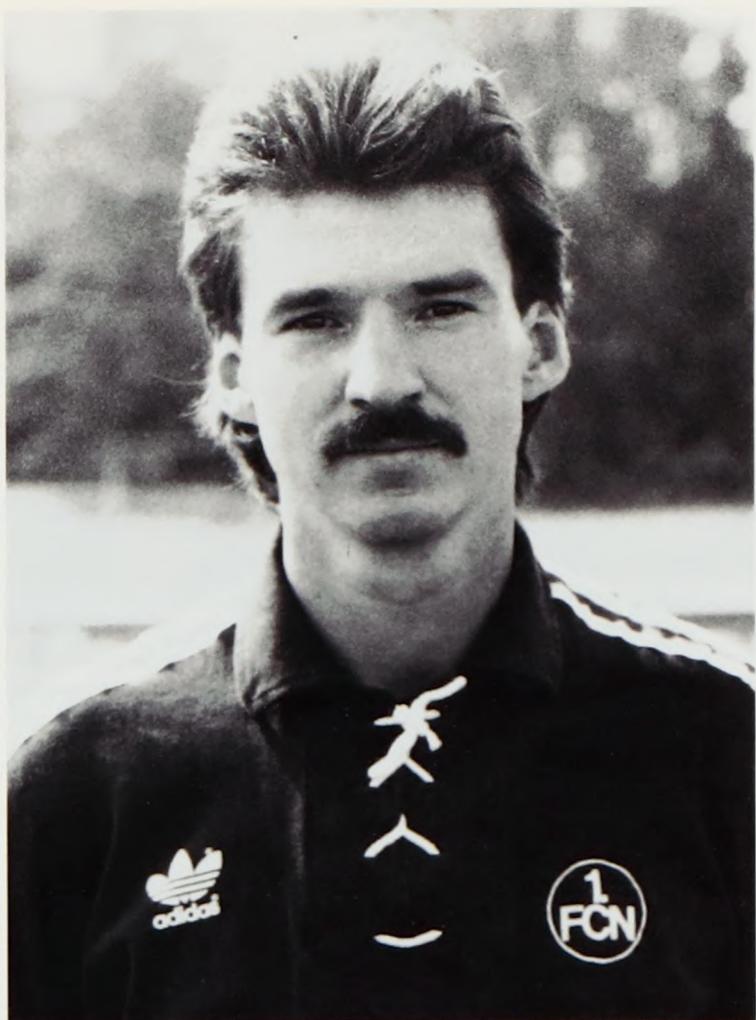
## Jörg Dittwar

hat sich mittlerweile zu einer Säule des 1. FC Nürnberg entwickelt, die aus der Hintermannschaft nicht mehr wegzudenken ist. Der gebürtige Oberfranke — seine Wiege stand in Stadtsteinach — wechselte 1987 vom damaligen Zweitligisten SpVgg Bayreuth in die Noris. Damals war er schon knapp 24. „Das war meine letzte Chance, im großen Fußball-Geschäft noch Fuß fassen zu können“, erinnert sich der frühere Bayern-Auswahlspieler (geb. 1. August 1963), hinter dem auch der FC Schalke 04 her war. Bereut hat er diesen Schritt niemals. Zum einen fühlt sich der junge Familienvater in Nürnberg pudelwohl; zum anderen zählte er von Beginn an zur Stammformation. Seine frühere Lieblingsposition war eigentlich die des Liberos, doch mittlerweile hat er sich in knapp 100 Bundesliga-Spielen als „Manndecker“ einen hervorragenden Namen gemacht und klopfte zeitweise sogar ans Tor zur Nationalmannschaft. Jörg Dittwar kann aber nicht nur Tore verhindern, sondern auch welche erzielen. Seine Spezialität: Elfmeter. Zu Beginn der Saison 90/91 sorgte er bundesweit für Schlagzeilen, als er an den ersten vier Bundesliga-Spieltagen jeweils einen Strafstoß verwandelte und damit vor seinen potentiellen Gegenspielern, den Top-Stürmern der Liga, die Torschützenliste anführte. „Ditti“, der stets gut gelaunt ist und jedes Späßchen mitmacht, stammt aus einer fußball-verrückten Familie: sein Vater, sein Bruder — ja, selbst die beiden Schwestern jagten beziehungsweise jagen dem runden Leder hinterher; die Mutter war lange Zeit Schülerleiterin beim TSV Stadtsteinach. Die Familie bedeutet ihm auch sehr viel; sie ist sein liebster Freizeitausgleich. Seine ersten Fußball-Gehversuche hat der 1,81 Meter große, technisch versierte und kopfballstarke Franke übrigens als Mittelstürmer absolviert.



## Günter Drews

galt in seiner Jugendzeit als eines der größten Talente des deutschen Fußballs. Reiner Calmund lockte den Berliner (geb. 9. Juli 1967) deshalb schon im zarten Alter von 16 Jahren von der Spree nach Leverkusen. Dort feierte er acht große Erfolge: 18 Berufungen in die Jugend-Nationalmannschaft, mit der er 1984 Europameister wurde. Seite an Seite mit den Weltmeistern Bodo Illgner und Stefan Reuter übrigens! Internationale Erfahrung sammelte der technisch versierte Mittelfeldspieler auch nach seinem Wechsel zu Hannover 96: Berti Vogts berief ihn sechsmal in den Kreis der „U 21“. 1989 wechselte Drews, der das Fußball-ABC beim SC Mariendorf und beim BFC Preußen Berlin gelernt hat, zum 1. FC Nürnberg. Hier sollte er die Lücke schließen, die Manfred Schwabl durch seinen Wechsel nach München hinterlassen hatte. Eine schwere Hypothek, auch wenn Drews immer wieder betonte, daß er ein ganz anderer Spielertyp sei: eher unauffällig und mannschaftsdienlich. Unter Trainer Hermann Gerland gelang es ihm nicht, sich einen Stammplatz zu erobern. Arie Haan, der ewig fröhliche, packt den eher verschlossenen, fast scheuen jungen Mann anders an. „Ich will Emotionen sehen“, forderte der Holländer bei seinem Amtsantritt — und prompt bejubelte Drews auch mal seine Tore im Trainingsspielchen. Seither hat er bessere Karten und zählt Woche für Woche zumindest zum Aufgebot. „Ich glaube, daß ich ein ganz guter Fußballer bin“, sagt Drews über Drews. Über 100 Bundesliga-Einsätze hat er schon auf dem Buckel, 200 sollen es einmal werden. „Denn wer 200mal in der Bundesliga gespielt hat, der muß ein Guter gewesen sein.“ In seiner Freizeit spielt Drews zum Ausgleich gerne Tennis.



## Ralf Dusend

ist wahrlich ein „alter Hase“ im Fußball-Geschäft. Er hat für den Club, für Borussia Mönchengladbach und für Fortuna Düsseldorf über 300 Bundesliga-Spiele bestritten und dabei 42 Tore erzielt, hat rund 20 Jugend-, sechs „U 21“- und ein Amateur-Länderspiel absolviert, mit der Fortuna 1979 den DFB-Pokal gewonnen und ein Jahr später das Europacup-Finale erreicht und in insgesamt neun Europapokalspielen vier Tore geschossen. Entdeckt hat ihn einst Heinz Höher, unter dem er Anfang der 80er Jahre den Sprung ins Profi-Lager schaffte und der ihn 1987 auch nach Nürnberg lockte. Gegen Hermann Gerland, seinen zweiten Coach in Nürnberg, hat der Routinier (geb. 28. September 1959) oft genug in der Bundesliga gespielt. Die Wege der beiden mußten sich zwangsläufig kreuzen, denn Gerland räumte meist auf der rechten Abwehrseite auf, während Dusend als Linksaußen ins Feuer geschickt wurde. Der aus dem VfR Kleinenbroich hervorgegangene Filigrantechner, dessen elegante Spielweise eine Augenweide ist, ist vielseitig verwendbar. Höher funktionierte ihn zum offensiven Mittelfeldspieler und später sogar zum Libero um. Leider wird er immer wieder vom Verletzungspech geplagt; sonst hätte er wohl schon weit über 400 Bundesliga-Einsätze auf dem Buckel. Ralf Dusend, der seit Jahren mit seiner Jugendliebe Claudia verheiratet ist, zählt zu den eher Stillen im Lande. Er hört gerne Musik von Elton John und greift hin und wieder auch selbst mal zur Gitarre. Natürlich ist der Fußball seine große Leidenschaft, doch die Interessen des intelligenten Rheinländers sind breit gefächert. Durchaus möglich, daß Nürnberg Ralf Dusends letzte Station als Spieler ist. Dem Fußball möchte er auch später eng verbunden bleiben — vielleicht als Trainer.



## Christian Hausmann

zählt zu den spurtschnellsten Angreifern der Bundesliga. „So einen schnellen Spieler habe ich überhaupt noch nicht gesehen“, staunte der damalige Bayern-Trainer Udo Lattek am 1. November 1986. Ein Datum, das zum Meilenstein in Christian Hausmanns Karriere wurde. An diesem Tag schlüpfte der damalige Leverkusener wie Phönix aus der Asche, spielte im Münchner Olympiastadion das Spiel seines Lebens, stürzte die routinierte Bayern-Hintermannschaft von einer Verlegenheit in die andere und schoß auch noch ein blitzsauberes Tor. Ein verheißungsvoller Einstand, doch in der „Werkself“ des Chemie Giganten wurde der Blondschof letztendlich nicht glücklich. Die Trainer Ribbeck und Michels schoben ihn hin und her in der Mannschaft; übertrugen ihm ständig neue Aufgaben. „Am wohlsten fühle ich mich als Einfädler hinter den Spitzen“, sagt Hausmann über Hausmann. Mittlerweile löst er unter Arie Haan gelegentlich auch die Aufgabe als Sturmspitze recht ordentlich. Nur das Toreschießen hat Christian, der eigentlich Polizist werden wollte, diese Ausbildung dann aber zu Gunsten des Profifußballs abbrach, nicht erfunden. Sieben Treffer in knapp 100 Spielen, eine Quote, die sicher noch ausbaufähig ist. Hausmann (geb. 21. November 1963) ist gebürtiger Berliner. Auch sein Vater Karl-Heinz war ein guter Fußballer; kickte bei Hertha BSC, Wacker 04 und Blau-Weiß 90. Christians Weg führte von FC Alt-Holland Berlin, Meteor 06, Blau-Weiß 90 und die Reinickendorfer Füchse in die Bundesliga, für die ihn Leverkusens damaliger Talentspäher Reiner Calmund entdeckte. Nach Nürnberg verschlug es den inzwischen zum Familienvater gewordenen Sprinter im Spätherbst 1988, als der 1. FC Nürnberg Ersatz für den nach Frankfurt abgewanderten Dieter Eckstein suchte.



## Hans-Jürgen Heidenreich

verfügt trotz seiner Jugend (geb. 17. August 1967) bereits über immense internationale Erfahrung. Schon als Jugendlicher flatterten ihm zahlreiche Berufungen in die Nationalmannschaft ins Haus. Seinen größten Erfolg feierte er im Herbst 1987, als er an der Seite seines damaligen Vereinskameraden Martin Schneider in Chile „U 20“-Vizeweltmeister wurde. Nur ein Quentchen Glück trennte die beiden Franken damals vom Titelgewinn: im Finale unterlagen sie Jugoslawien nach Elfmeterschießen mit 5:6. Eines seiner besten Spiele für den 1. FC Nürnberg lieferte der gelernte Bankkaufmann ebenfalls auf internationalem Parkett: im UEFA-Cup-Rückspiel gegen den AS Rom im Oktober 1988 legte er Rudi Völler weitgehend an die Kette. Der in Bamberg geborene und im unterfränkischen Thümgfeld aufgewachsene Lockenkopf stieß schon als kleiner Junge zum 1. FC Nürnberg. Seinen größten Erfolg feierte er 1986 mit der A-Jugend, die er als Kapitän bis ins Finale führte, dort aber dem gastgebenden Favoriten Bayer Leverkusen mit 0:2 unterlag. Im selben Jahr feierte er seine Bundesliga-Feuertaufe; 1987/88 absolvierte er unter Heinz Höher ein „Lehrjahr“ als Vertragsamateurl. Sein „Gesellenstück“ fertigte der ehrgeizige Abwehr- und Mittelfeldspieler in der Spielzeit 1989/90 als „Leihspieler“ beim damaligen Zweitligisten KSV Hessen Kassel. „Dieses Jahr hat mir sehr viel gebracht. Ich bin spielerisch und menschlich reifer geworden“, betont der Jung-Ehemann, der seine Kritiker (auch im eigenen Verein) Lügen strafen und sich in der Bundesliga endgültig durchsetzen will. Hans-Jürgen verfügt über einen guten Schuß, ist sehr zweikampfstark und hat stets ein Auge für den Mitspieler. Sein Lieblingsposten ist der des Liberos, doch der eher ruhige Ur-Franke hält sich schon brav an die Devise: „Ich spiele dort, wo mich der Trainer hinstellt. Hauptsache, ich bin überhaupt dabei.“



## Sead Kajtaz

setzt die lange Tradition jugoslawischer Fußballer, die beim 1. FC Nürnberg Fuß gefaßt haben, fort. Der Stürmer (geb. 14. Februar 1963) stieß erst wenige Tage vor dem Start der Bundesligasaison 90/91 zum Clubkader, hatte also wegen der fehlenden Vorbereitung erst einmal einen beträchtlichen Konditionsrückstand aufzuholen. Dennoch ist Sportchef Arie Haan überzeugt, daß der Mann aus Mostar, der über 200 Spiele in der ersten Liga seines Heimatlandes bestritten hat, in der Bundesliga Fuß fassen wird. „Er ist technisch sehr stark und kann vor allem beidfüßig schießen“, betont der Holländer. Wegen seiner perfekten Ballbehandlung hat Kajtaz beim Nürnberger Publikum längst einen Stein im Brett. Obwohl er anfangs kein Wort Deutsch sprach, fiel ihm die Eingewöhnung leicht, stand ihm mit Vlado Kasalo doch ein guter Dolmetscher zur Seite. Der Club hat den 1,84 m großen und 80 Kilo schweren Angreifer relativ günstig bekommen: die Ablösesumme betrug „nur“ 625 000 Mark; im Zeitalter der zweistelligen Millionentransfers wahrlich ein erschwinglicher Preis. Kajtaz hatte übrigens auch ein höher dotiertes Angebot von Galatasaray Istanbul, das bekanntlich vom Ex-Bundestrainer Jupp Derwall beraten wird, vorliegen, doch er zog die Offerte aus der Bundesliga vor. In Jugoslawien ist Kajtaz übrigens ein bekannter Mann: 1987 wurde er zum „Fußballer des Jahres“ gewählt; einmal trug er sogar das Nationaltrikot. An die Nationalmannschaft verschwendet der Nachfolger von Souleyman Sane im Moment allerdings derzeit keinen Gedanken. „Erst einmal muß ich mich hier durchbeißen“, weiß der Vollblutfußballer. Sein Vertrag ist zunächst einmal auf ein Jahr abgeschlossen; danach wird neu verhandelt.



## Vlado Kasalo

sollte eigentlich schon in der Saison 1989/90 die Hintermannschaft des 1. FC Nürnberg verstärken. Doch das erste Jahr in Deutschland will der Routinier (geb. 11. November 1962) möglichst schnell vergessen. Er wurde unmittelbar vor Saisonbeginn als Neuzugang präsentiert, folglich fehlte ihm die Vorbereitung. Ein Rückstand, den der blonde 1,88-m-Hüne irgendwann sicherlich aufgeholt hätte, wenn ihn nicht ständig Verletzungen und Erkrankungen zurückgeworfen hätten. So kam es, daß der von Präsident Gerd Schmelzer als „ganz dicker Fisch“ angekündigte Neuzugang in seinem ersten Bundesliga-Jahr ganze fünf Spiele absolviert hat. Sein mit Abstand bestes übrigens am letzten Spieltag, da lieferte er eine Probe seiner Schußkraft und steuerte ein sehenswertes Freistoßtor zum 2:0-Sieg in Kaiserslautern bei. Der neue Sportchef Arie Haan verlieh dem schlaksigen Abwehr- und Mittelfeldspieler bei seinem Amtsantritt neue Motivation. „Kasalo ist mein Libero“, legte er sich frühzeitig fest. Der Holländer setzt dabei auf die Zweikampf- und Kopfballstärke des Mannes aus Osijek, der für rund eine Million Mark Ablöse von Dinamo Zagreb zum 1. FC Nürnberg kam. Vlado Kasalo hat immerhin 15 Länderspiele für Jugoslawien absolviert und genießt in Fußball-Fachkreisen seines Heimatlandes einen sehr guten Ruf. „An ihm wird der 1. FC Nürnberg noch viel Freude haben“, betonten Düsseldorfs Trainer Aleksandar Ristic und Kasalos früherer Mannschaftskamerad Radmilo Mihajlovic nahezu im Gleichklang. Einmal wurde der Vater eines Kindes sogar in der „Weltauswahl“ eingesetzt. „Ich will beweisen, daß ich kein Fehleinkauf bin“, kündigte Kasalo selbst im Vorfeld der neuen Saison an. Gute Ansätze sind zweifellos vorhanden; doch die Beständigkeit fehlt dem neuen Abwehrchef allerdings noch.



## Thomas Klein

wagte erst ziemlich spät den Sprung ins Profi-Lager: als er 1989 zum 1. FC Nürnberg stieß, war der Stürmer (geb. am 23. April 1965) bereits 24 Jahre alt. Als Torjäger der Oberliga Südwest eilte dem Ex-Edenkobener zwar ein toller Ruf voraus, doch in der Bundesliga weht halt ein viel schärferer Wind. Auf sein erstes Bundesliga-Tor mußten die Franken jedenfalls relativ lange warten: erst im allerletzten Heimspiel der Saison 1989/90 gelang ihm der Treffer zum 1:1-Endstand gegen Bayer Uerdingen. Allerdings hat der Pfälzer — das muß man fairerweise erwähnen — auch nur elf Bewährungschancen erhalten; meist nur über Bruchteile der gesamten Spielzeit. Klein wagte seine ersten Fußball-Gehversuche bei seinem Heimatverein SV Niederkirchen; als Jugendlicher landete er schließlich beim 1. FC Kaiserslautern, wo ihm der Durchbruch ins Profi-Lager allerdings nicht gelungen ist. Thomas Klein ist ein sehr ehrgeiziger, eher stiller Zeitgenosse, der auch vor Selbstkritik nicht scheut. „Er ist unberechenbar, ein echter Joker. Es kann passieren, daß man ihn in einem Spiel überhaupt nicht sieht, doch er kann ein Match auch im Alleingang entscheiden“, sagt Arie Haan über den kopfballstarken Stürmer, der in seiner Freizeit gerne liest und gutes Essen genießt. In den Vorbereitungsspielen zur Saison 1990/91 hat Klein positive Zeichen gesetzt: mit elf Toren war er erfolgreichster Schütze. Wenn das kein gutes Omen ist! Andere wären froh, wenn sie einen Thomas Klein in der Hinterhand hätten. Zweitligist SC Freiburg klopfte diesbezüglich bereits beim 1. FC Nürnberg an.



## Andreas Köpke

hat eines mit Idol Max Morlock gemein: der herausragende Club-Keeper der jüngeren Vereinsgeschichte, der die großartige Torhütertradition beim 1. FCN würdig fortsetzt, darf sich ebenfalls „Weltmeister“ nennen. Im Gegensatz zu Max Morlock, der bekanntlich ein Leistungsträger der 54er-Mannschaft war, erlebte Köpke den WM-Triumph 1990 in Rom nur von der Bank aus mit. Der gebürtige Kieler, der im Sommer 1986 nach Nürnberg wechselte, hätte zweifelsohne das Zeug zum Stammtorhüter der Nationalmannschaft, doch sowohl bei Teamchef Franz Beckenbauer als auch bei dessen Nachfolger Berti Vogts hatten Bodo Illgner und Raimond Aumann bislang die besseren Karten. „Ich werde mich auf Dauer nicht mit der Nummer drei begnügen. Ich kämpfe weiter darum, die Nummer eins zu werden“, betont „Andy“. Bei Redaktionsschluß dieses Buches hatte Köpke (geb. 12. März 1962) erst ein A-Länderspiel absolviert, obwohl er seit Jahren Woche für Woche Glanzleistungen vollbringt. Ohne ihn hätte der 1. FCN 1988 wohl kaum den Sprung in den UEFA-Cup geschafft; wäre der Club im folgenden Jahr wohl abgestiegen. Andreas Köpke landete als kleiner Knirps erstmals im Tor seines Stammvereines Holstein Kiel, nachdem sich der etatmäßige Schülertorwart verletzt hatte. Vom hohen Norden verschlug es Köpke später nach Berlin, wo er für den SC Charlottenburg und für Hertha BSC die Bälle aus dem Strafraum pflückte. 1986 holte ihn der 1. FCN für 125 000 Ablöse in die Noris. Dort profitierte er vom Pech seines Vorgängers Herbert Heider, der wegen Sportinvalidität ausschied. Unter den Fittichen des damaligen Torhütertrainers Manfred Müller reifte er schnell zu einer Säule des Club-Teams und zum Stammtorhüter der Olympia-Elf. Auch mit dieser DFB-Auswahl hatte er Pech: kurz vor dem Abflug zu den Spielen nach Seoul verletzte er sich und mußte absagen.



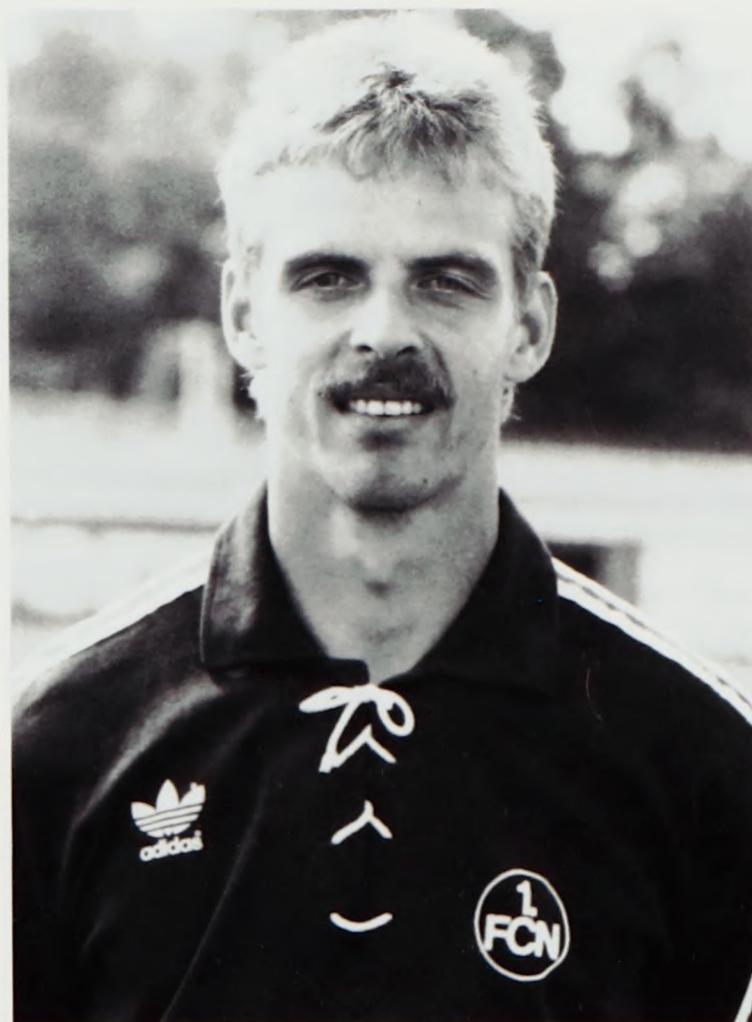
## Kurt Kowarz

ist ein Ersatztorhüter, nach dem sich viele andere Profi-Klubs die Finger abschlecken würden. Zum einen ist auf den Routinier (geb. 12. April 1958) in sportlicher Hinsicht absolut Verlaß — zum anderen ist er ein besonnener Typ, der sich mit der Rolle des Reservisten abfindet und somit Köpke den Rücken freihält. „Es ist sicherlich keine Schande, die Nummer zwei hinter Andy Köpke zu sein“, sagte der gelernte Polizeibeamte, der die wenigen Nagelproben in der Bundesliga bislang mit Bravour bestanden hat. Der 1. FCN ist die erste Station des Hessen, an der er nur auf der Bank sitzt. Für den VfR Bürstadt, Viktoria Aschaffenburg und Rot-Weiß Oberhausen hat er über 150 Zweitliga-Spiele bestritten. 1988 lockte ihn der damalige Club-Manager Heinz Höher nach dem Oberhauser Zwangsabstieg ins Frankenland. Kurt Kowarz, der erst im Alter von 17 Jahren den Einstieg in den Fußball-Sport vollzog — sein Bruder Harald überredete ihn, bei Germania Ulmbach einzuspringen, als dort die Spielerdecke besonders dünn war — fühlt sich mit seiner Familie hier pudelwohl. „Nürnberg ist vom Umfeld und von der Stimmung her das beste, was ich bisher erlebt habe“, betont der Vater zweier Töchter. Im Kreise seiner Mannschaftskameraden ist Kurt Kowarz, der als Sportschütze schon mal an einer Deutschen Meisterschaft teilgenommen hat, überaus beliebt. Sie schätzen seine Ausgeglichenheit und gute Laune. Auch die Art und Weise, wie er auf der Ersatzbank mitfiebert, Spieler anfeuert, tröstet oder motiviert, ist beeindruckend. „Ich verausgabte mich bei einem Bundesliga-Spiel voll — auch wenn ich nur auf der Bank sitze“, sagt der Lockenkopf, der für die Zeit nach der aktiven Laufbahn längst vorgesorgt hat: gleich im ersten Jahre seines Engagements in Nürnberg hat er in Hennef den Trainerschein erworben.



## Marco Kurz

hat vor dem Start in die Bundesligasaison 90/91 gesagt: „Ich bin nicht nach Nürnberg gekommen, um jeden Samstag auf der Tribüne zu sitzen. Ich will zumindest auf der Bank sitzen.“ Selbstbewußte Worte aus dem Munde des jungen Mannes (geb. 16. Mai 1969), der bis dato gerade ein einziges Bundesligaspiel bestritten hatte: als Vertragsamateurler für den VfB Stuttgart. Sein damaliger Trainer hieß Arie Haan — und der lockte den vielseitig verwendbaren Abwehr- und Mittelfeldspieler nach Nürnberg, als er bei den Schwaben mit seinem Wunsch, Profi zu werden, auf taube Ohren gestoßen war. Und noch etwas hat der gebürtige Silenbacher, der über die Stationen Stuttgarter Kickers, TSV Heumaden und VfL Sindelfingen zum großen VfB gekommen ist, nach seinem Wechsel ins Frankenland gesagt: „Im Training kann ich schon mithalten. Aber im Spiel fehlt mir noch jene Routine und Cleverneß, die sich ein gestandener Bundesligaspieler über Jahre hinweg erworben hat.“ Marco Kurz hat sich gleich zweimal getäuscht. Erstens: als die Saison begann, saß er nicht auf der Ersatzbank. Zweitens: von fehlender Routine und Cleverneß war im Spiel kaum etwas zu sehen. Der selbstbewußte 1,85-m-Hüne profitierte von einer langwierigen Verletzung Joachim Philipkowskis und war plötzlich erste Wahl als „Manndecker“ neben Jörg Dittwar. Kurz geht sehr konzentriert an seine Aufgaben heran, läßt den Gegenspielern wenig Raum und benötigt kaum einmal eine überharte Attacke. Bei seinen ersten Einsätzen wirkte er noch ein wenig nervös und ging erst einmal auf Nummer Sicher, doch mittlerweile wagt er sich auch über die Mittellinie und gibt dem Angriffsspiel Impulse. Die positive Entwicklung des Greenpeace-Fans ist auch den Stuttgartern nicht entgangen. „Toll, wie Du Dich entwickelt hast. Weiter so!“ staunte sogar schon Weltmeister Guido Buchwald.



## Ulf Metschies

fiel der Entschluß, zum 1. FC Nürnberg zu wechseln, im Sommer 1988 besonders leicht, schließlich stammt seine damalige Freundin (heute ist Ulf mit ihr verheiratet und Vater eines Kindes) aus dem Frankenland. Der Ostwestfale (geb. 22. September 1963) galt damals neben Stefan Kuhn (Wattenscheid) und Souleyman Sane (Freiburg), die mit ihm in die Noris kamen, als einer der besten Spieler der Zweiten Bundesliga. In dieser Klasse hat er für den VfL Osnabrück über 170 Spiele bestritten. Mit 24 wollte es der aus dem SV 1916 Osnabrück hervorgegangene „Allrounder“, nach dem auch Bayer Leverkusen seine Fühler ausgestreckt hatte, unbedingt wissen. „Ich will mich in der Bundesliga behaupten. Wenn ich mir nicht zutrauen würde, in Nürnberg Stammspieler zu werden, hätte ich gleich in Osnabrück bleiben können“, betonte der gelernte Industriekaufmann bei seinem Amtsantritt in Nürnberg. Sein Einstand war verheißungsvoll: gleich im ersten von inzwischen über 50 Bundesliga-Spielen gelang ihm das Tor des Tages zum 1:0-Sieg beim FC St. Pauli. Dabei ist Ulf Metschies, der schon zu Osnabrücker Zeiten in der „U 21“-Nationalmannschaft internationale Erfahrung gesammelt hat, alles andere als ein Torjäger. Am wohlsten fühlt er sich im linken defensiven Mittelfeld, doch der überaus zweikampfstarke, ehrgeizige Abwehr- und Mittelfeldakteur hält es mit der Devise: „Ich spiele dort, wo mich der Trainer aufstellt. Hauptsache, ich spiele überhaupt.“ Vor der Saison 90/91 wäre der sympathische Ulf (Lebensmotto: „Immer lustig und fidel“) fast „ausgemustert“ worden, doch der neue Sportchef Arie Haan gab ihm noch eine Chance und nahm ihn quasi „zur Probe“ mit ins Trainingslager nach Mals/Südtirol. Er hat gut daran getan, denn der Wahl-Franke zählte in den Anfangswochen dieser Saison zu den herausragenden und beständigsten Club-Spielern.



## Marc Oechler

ist — man höre und staune — neben Andreas Schöll derzeit der einzige „waschechte“ Nürnberger im Team des 1. FCN. Sein Beispiel widerlegt die These, daß sich der Club immer nur „die besten Jugendlichen zusammenkauft“. Für Marc gab es nie etwas anderes als den 1. FC Nürnberg. Der am 11. Februar 1968 geborene Vollblut-Fußballer wurde von seinen Eltern bereits 1973 beim Club angemeldet; kickte also seit der F-Jugend im Neuen Zabo. Zu einer Zeit also, als Arie Haan noch nicht Vizeweltmeister war, Hans Tilkowski das Trainerzepter schwang und Gerd Schmelzer noch die Uni besuchte. Marc kennt den Verein in- und auswendig. Daß er in der Saison 1989/90 den Sprung von der Amateur- in die Profimannschaft geschafft hat, verdankt er in erster Linie dem damaligen Trainer Hermann Gerland. Der „Tiger“ war geradezu ein Fan des technisch überaus versierten, schnellen und intelligent spielenden Marc. „Wenn der in der nächsten Saison nicht Stammspieler in der Bundesliga wird“, verkündete Gerland einmal vor versammelter Presse-Runde, „dann bin ich bereit, die Hälfte seines Grundgehaltens aus der eigenen Tasche zu zahlen.“ Oechler, dem bisweilen ein Hang zum Phlegma nachgesagt wird, enttäuschte seinen ehemaligen Lehrmeister nicht und brachte es in seinem ersten Bundesliga-Jahr auf 18 Einsätze, schoß dabei sogar zwei Tore. Auch unter Arie Haan erhebt er Anspruch auf einen Stammplatz, doch die Leistungen schwanken bisweilen noch. Marc agiert überaus mannschaftsdienlich und fleißig, zeichnet sich vor allem als Einfädler gefährlicher Angriffe aus. Diese Spielweise ist zwar effektiv, aber wenig spektakulär. Deshalb wird seine Leistung oft unterbewertet. Sein Lebensmotto: „Man darf nicht alles so eng sehen“ hilft ihm da sicherlich weiter.



## Joachim Philipkowski

denkt sicherlich gerne an den 4. April 1985 zurück, als er im Nürnberger Stadion erstmals Kostproben seines Könnens abgeben durfte. Dies geschah allerdings noch im Trikot des FC St. Pauli und in der 2. Bundesliga — doch der begeisterte Kartenspieler („Nur schade, daß es in Bayern so wenig Skatspieler gibt“) machte seine Sache gegen keinen Geringeren als Roland Grahmmer so gut, daß unmittelbar nach Spielende die Telefonnummern zwischen dem Club und Jochen ausgetauscht wurden. Sein Versprechen „Kämpfen und noch einmal kämpfen!“ erwies sich nicht als leeres Gerede. Als einziger Neuzugang schaffte er im Sommer 1985 sofort den Sprung in die 1. Mannschaft und wurde aufgrund seines Fleißes und seiner guten Technik bald in den Tageszeitungen als Leistungsträger gefeiert. Der als offensiver Mittelfeldspieler geholt Blondschopf reifte unter Trainer Hermann Gerland zu einem der zuverlässigsten „Manndecker“ der Liga und ließ den nach Köln abgewanderten Anders Giske schnell vergessen. Mittlerweile hat der gelernte Maschinenschlosser in über 150 Bundesligaspielen seinen Mann gestanden. „Nach dem 25. Antrag“, wie er selbst sagt, 1971 aus Ostpreußen ausgewandert, spielte er von 1973 bis 1977 als Jugendlicher bei Barmbeck-Uhlenhorst und dann bis 1985 beim FC St. Pauli, davon allerdings nur das letzte Jahr als Profi. In seiner Zeit in Norddeutschland lernte er übrigens auch Andy Köpke kennen — als Gegenspieler in Kiel. Der Aufstieg mit St. Pauli in die 2. Liga bedeutete 1984 das größte Erlebnis des 20fachen Amateurnationalspielers, ehe er den Wechsel nach Nürnberg vornahm. Die junge Clubelf reizte ihn mehr als der HSV, Saarbrücken oder Hannover, die ebenfalls angeklopft hatten. Joachim (geb. 26. Februar 1961, 75 kg/1,86 m) hat längst auch mit der fränkischen Mundart keine Probleme mehr, freute sich mit Gattin Dorit — früher selbst Fußballerin — riesig über die schnelle Integration, spielt gerne eine Partie Backgammon.



## Andreas Schöll

hat im Sommer 1990 einen Sprung gewagt, der zu früheren Zeiten als „Fußball-Todsünde“ verurteilt worden wäre: er wechselte vom uralten Rivalen Spvgg Fürth zum 1. FC Nürnberg. Das Talent (geb. am 12. November 1969) kann allerdings „mildernde Umstände“ in Anspruch nehmen: seine Wiege stand einst in Nürnberg. Das Fußball-ABC hat der begabte Abwehr- und Mittelfeldspieler folglich auch östlich der Nürnberg-Fürther Stadtgrenze gelernt: beim TSV 83 Johannis. Zwischen 1976 und 1985 schnürte er für diesen Verein die Stiefel, ehe es ihn — noch als B-Jugendlichen — in den altehrwürdigen Ronhof zur traditionsreichen Spielvereinigung verschlug. Dort feilten an seinem Talent zwei Trainer, die einst auch für den 1. FCN große Verdienste erworben hatten: Ex-Torhüter Paul Hesselbach und der frühere Jugend-Erfolgstrainer Günter Gerling. „Beiden habe ich viel zu verdanken“, betont Schöll, den letztendlich Talentspäher Fritz Popp in den Neuen Zabo transferiert hat. Schöll, der sich im linken und im zentralen Mittelfeld am wohlsten fühlt, muß sich freilich erst noch durchbeißen. In der Vorbereitung auf die Spielzeit 1990/91 kam er in Testspielen zwar oft zum Zuge, doch Bundesliga-Atmosphäre schnupperte er bislang nur von der Bank aus. „Trotzdem ist es ein tolles Gefühl, plötzlich voll dazuzugehören. Leuten wie Andreas Köpcke und Jörg Dittwar hat man früher als Fan draußen die Daumen gedrückt — heute hast du ständig mit ihnen zu tun“, berichtet Schöll nicht ohne einen gewissen Stolz. Profi werden wollte Andreas unbedingt. „Wenn es mit dem Club nicht geklappt hätte, hätte ich anderswo mein Glück versucht“, betont er. Arie Haan glaubt: „Er hat das Zeug, es zu packen. Er hat schon enorme Fortschritte gemacht.“



## Frank Türr

ist eines jener typischen Eigengewächse, die den 1. FC Nürnberg über Jahrzehnte hinweg stark gemacht haben. Der wuchtige, wendige Stürmer stieß 1984 aus der Nachbarstadt Stein zum 1. FC Nürnberg. Seine Referenzen: rund 1000 Tore in der F- bis zur C-Jugend. Bis zu diesem Zeitpunkt stand er unter den Fittichen seines Vaters Walter, der früher selbst ein begeisterter Fußballer war und sich danach als Nachwuchstrainer beim FC Stein zur Verfügung stellte. Völlig klar, daß sich die Talentspäher des Clubs die „Tormaschine“ Türr nicht durch die Lappen gehen ließen. Frank (geb. 16. September 1970) faßte auch am Valznerweiher schnell Fuß und weckte mit seinen Treffern schließlich auch Interesse in der Zentrale des DFB. „Eines der größten Talente des deutschen Fußballs“, schwärmte Berti Vogts, der damalige Nachwuchs-Trainer, über den Jungen aus Franken, „allerdings muß er behutsam aufgebaut werden und selbst schön auf dem Teppich bleiben.“ Schon in jungen Jahren — in der „U 15“ und in der „U 16“ — sammelte er reichlich internationale Erfahrung und bedankte sich für seine zahlreichen Berufungen regelmäßig mit Toren. Heute zählt Frank Türr zum festen Stamm der „U 21“, die das Gerippe für die Olympia-Mannschaft für Barcelona 1992 bilden soll. Erste Bundesliga-Erfahrungen sammelte der Torjäger, den eine fast unglaubliche Ruhe und Abgeklärtheit im Abschluß auszeichnet, im harten Stahlbad des Abstiegskampfes. Das Talent profitierte in der Saison 88/89 unter Trainer Gerland vom Weggang Dieter Ecksteins und von der permanenten Formschwäche Souleyman Sanes. Trotz zahlreicher Angebote aus der Bundesliga — unter anderem klopften Bayern München, Bayer Leverkusen und Werder Bremen bei ihm an — hat der bodenständige Franke dem 1. FC Nürnberg die Treue gehalten.



## Martin Wagner

brachte eine ganz besondere Empfehlung mit nach Nürnberg: er lernte das Fußball-ABC einst beim FV Kehl; bei jenem kleinen Verein also, bei dem auch ein gewisser Dieter Eckstein groß geworden ist. „Mein Vorbild ist der Dieter aber nicht unbedingt, denn für ein Idol ist er mir noch ein wenig zu jung“, erklärte der hochbegabte Jugend-Nationalspieler (geb. 24. Februar 1968), als er im Sommer 1988 vom Offenburger FV zum 1. FC Nürnberg wechselte. Ein bißchen was von Eckstein hat er aber schon mitgekriegt. Die enorme Schußkraft beispielsweise, oder auch die Grundschnelligkeit. Daß er in seinem ersten Profi-Jahr, von seinem „Ziehvater“ Hermann Gerland behutsam aufgebaut, gleich zum Stammspieler avancieren und mit sieben Treffern interner Torschützenkönig werden würde, hätte sich der dynamische Mittelfeldspieler damals nicht träumen lassen. Doch das kleine, drahtige Energiebündel (1,76 m/70 kg) mußte auch Rückschläge hinnehmen. Eine komplizierte Knieverletzung, erlitten im September 1989 in Homburg — ohne gegnerische Einwirkung übrigens — warf den inzwischen zum „U 21“-Nationalspieler aufgestiegenen Südbadener weit zurück. Es folgten weitere operative Eingriffe; Wagner lag fast ein ganzes Jahr lang auf Eis. Unter Arie Haan startet der Jung-Ehemann, der kürzlich seine langjährige Freundin Beatrix geheiratet hat, einen neuen Anlauf; mußte aber feststellen, daß ein verlorenes Jahr nicht innerhalb von wenigen Wochen aufzuholen ist. Trotzdem muß einem um den Gas- und Wasserinstallateur, um den sich vor zwei Jahren die halbe Bundesliga bemüht hat, keine Sorgen machen. Der überaus ehrgeizige, stets freundliche und witzige Youngster wird sich über kurz oder lang durchbeißen. Nicht umsonst hat Präsident Gerd Schmelzer Martins Vertrag in jener Phase vorzeitig verlängert, als er noch im Krankbett lag.



## Uwe Weidemann

ist nach Frank Lippmann der zweite Spieler aus dem Gebiet der früheren DDR, der beim 1. FC Nürnberg sein Glück versucht. Im Gegensatz zu Lippmann konnte der strohblonde Weidemann, der ein wenig wie Norbert Nachtweih aussieht, ganz regulär für rund 500 000 Mark von Rot-Weiß Erfurt in die Noris transferiert werden. Der dynamische Mittelfeldspieler ging aus der BSG Traktor Weißensee hervor und reifte nach einjährigem Gastspiel bei Lokomotive Leipzig in Erfurt zum Nationalspieler (neun Einsätze) und zum Dreh- und Angelpunkt der Mannschaft, die scherzhaft „FC Weidemann“ genannt wurde. Daß er sich beim 1. FC Nürnberg unterordnen muß, weiß der Routinier (geb. 13. Juni 1963) natürlich: „Hier in Nürnberg bin ich einer von vielen. Ich will mir einen Stammplatz erkämpfen, ordentlich spielen, ein paar Tore schießen und mit dem Club so weit vorne wie möglich spielen“, lautet seine Zielsetzung für das erste Bundesligajahr. Der Einstieg fiel ihm allerdings schwer. Gleich im allerersten Training mit den Clubprofis verletzte er sich, lag wochenlang auf Eis; dasselbe Malheur passierte ihm im ersten Testspiel bei der SpVgg Fürth. Uwe Weidemann ist Wegbereiter und Vollstrecker zugleich. Er drückt auf das Tempo, spielt gern mal einen Doppelpaß und kann beidbeinig schießen. „Im defensiven Bereich und im Kopfballspiel muß ich allerdings noch dazulernen“, gibt er selbstkritisch zu. Im Privatleben bezeichnet sich der gelernte Mechaniker als „familiären Typ, der gerne mal zu Hause faulenz“. Gesellschaft leisten ihm dabei Lebensgefährtin Petra und die neunjährige Tochter Nadine. Hin und wieder, wenn ihn das Heimweh drückt, setzt er sich ins Auto und fährt die 300 Kilometer heim nach Erfurt. Heute ist das ja Gott sei Dank möglich.



## Reiner Wirsching

wird den 18. Februar 1989 wohl niemals in seinem Leben vergessen. An diesem Samstagnachmittag feierte der Unterfranke ein Bundesliga-Debüt wie aus dem Bilderbuch: erstmals nach seiner Wechselsperre im Club-Team eingesetzt, erzielte er zwei blitzsaubere Tore zum 5:3-Sieg über den FC St. Pauli. Ein Start nach Maß auch für Reiner Wirsching ins Berufsleben als Fußballer. Vier Treffer folgten in den 16 restlichen Rückrundenspielen; nicht zuletzt dank Wirsching hatte der Club den Klassenerhalt geschafft. Die Blitzkarriere dieses ehrgeizigen jungen Mannes, der nebenher ein Medizinstudium absolvierte, ist wohl einzigartig. Seit seinem achten Lebensjahr kickte der technisch versierte Angreifer beim unterfränkischen SV Stammheim. Mit 17 rückte Reiner (geb. 18. Januar 1963) in die erste Mannschaft, stieg mit ihr von der B-Klasse in die Bezirksliga auf, fungierte in jungen Jahren gar schon als Spielertrainer. „Unbegreiflich, wie so ein Talent jahrelang in der Amateurliga herumlaufen konnte“, staunte der damalige Club-Trainer Hermann Gerland, als er Wirsching unter seine Fittiche bekam. Erst mit 25 wagte er den Sprung in die Bayernliga zum FC Schweinfurt 05, wo schnell die Späher der Bundesliga auf ihn aufmerksam wurden. Fritz Popp, der den schlaksigen Vollblut-Fußballer schon lange im Auge hatte, lockte ihn schließlich in die Noris. Die Anfangs-Euphorie ist zwar abgeflaut, doch „Doc“ Wirsching ist nach wie vor ein wichtiger Stammspieler, dessen Wort in der Mannschaft und auch außerhalb zählt. Die Doppelbelastung Studium/Profifußball hat natürlich an den Kräften des angehenden Arztes gezehrt. Sein Lebensmotto: „Wer kämpft, kann verlieren — wer nicht kämpft, hat schon verloren“ wird ihn sicher bald wieder nach oben bringen.



## Uwe Wolf

Das kleine Städtchen Edenkoben in der Pfalz ist eine gute Adresse für die Talentspäher des 1. FC Nürnberg: Nach Torjäger Thomas Klein, der im Sommer 1989 vom SV Edenkoben in die Noris kam, wagte mit Uwe Wolf ein paar Monate später ein weiterer Kicker aus jenem Ort den Wechsel in die Franken-Metropole. Doch aller Anfang ist schwer: Im Trainingslager in Israel, wo sich das Pfälzer Kraftpaket langsam an die raue Luft im Profifußball gewöhnen sollte, lief gar nichts. Wolf war von einer Knieverletzung gehandicapt, die er sich Tage zuvor bei seinem Debüt im Club-Trikot bei einem Hallenturnier zugezogen hatte. So kam es, daß der hochtalentierte Abwehr- und Mittelfeldspieler, der am 10. August 1967 in Neustadt an der Bergstraße geboren wurde, in seinem ersten Bundesliga-Halbjahr unter Trainer Hermann Gerland nur dreimal sein Können andeuten konnte. Er bekam gute Kritiken, vor allem von Präsident Gerd Schmelzer: „Das ist ein Junge von genau der richtigen Sorte. Der brennt vor Ehrgeiz. Ein Siegertyp“, schwärmte der Club-Chef. Daß der lebenslustige Uwe — er hat sich längst zu einer der Stimmungskanonen in der Mannschaft gemausert — „Sport treiben“ als seinen liebsten Freizeitausgleich bezeichnet, spricht Bände. Der aus dem FC 08 Haßloch hervorgegangene Pirmin-Zurbriggen-Fan strotzt nur so vor Kraft; von der Statur her bietet sich durchaus ein Vergleich mit Hans-Peter Briegel an (den Uwe aber gar nicht so gerne hört). Interessant übrigens, daß Wolf bereits vor seiner Zeit in Nürnberg ziemlich intensiv in den Profi-Fußball hineingeschnuppert hat: als A-Jugendlicher kickte er einst beim SV Waldhof Mannheim. Für „oben“ hat es damals aber nicht gereicht.

# „Eine Sternstunde für den 1. FC Nürnberg!“

Vertrauensbeweis für das Präsidiums-Trio Schmelzer, Oberhof und Dr. Böbel

Die Zeiten standen gewaltig auf Sturm, als sich die Club-Gemeinde anschickte, am Abend des 25. Oktober 1990 zur Jahreshauptversammlung zu schreiten und die Weichen für weitere drei Jahre Zukunft des 1. FC Nürnberg zu stellen. Sturm deswegen, weil sich — zumindest im Vorfeld des „Wahlkampfes“ — massive Kritik und Angriffe zu entwickeln drohten. Drei Anwärter für Gerd Schmelzers Präsidentenamt waren angetreten, wollten den nun seit sieben Jahren amtierenden Gerd Schmelzer entthronen. Aber aus dem angekündigten und erwarteten Sturm wurde nur ein laues Lüftchen. Und am Ende

dieser denkwürdigen Jahreshauptversammlung des Jahres 1990 stellte sich ein großartiger Triumph für den bisherigen und auch weiterhin amtierenden Präsidenten Gerd Schmelzer und seine beiden Präsidiumskollegen Sven Oberhof als Vizepräsident und Professor Dr. Ingo Böbel als Schatzmeister ein.

Rund 950 Mitglieder waren zu dieser Jahresversammlung gekommen, der umgebaute Clubsaal reichte gar nicht, um diese Masse von Mitgliedern zu fassen; man zog um in die renovierte Turnhalle. Und die überwiegende Zahl dieser Mitglieder gab ein überwältigendes Votum für das amtierende Präsidium

*Das Präsidium — Vize-Präsident Sven Oberhof, Präsident Gerd Schmelzer und Schatzmeister Prof. Dr. Ingo Böbel (von links).*





Schatzmeister Prof. Dr. Ingo Böbel mit den Mitgliedern des Finanz- und Verwaltungsrates (von links) Hans Kammerer, Prof. Dr. Dietmar Dorn, Gerhard Doll und Steffen Suchert.

ab. Gerd Schmelzer, Sven Oberhof und Prof. Dr. Ingo Böbel werden den 1. FC Nürnberg für weitere drei Jahre, bis zum Herbst 1993, lenken und führen. Aus dem angekündigten Sturm wurde keine neue „Oktoberrevolution“. Sie bleibt Schlagwort und Sinnbild für die sportlichen Veränderungen im Oktober 1984. Aber davon etwas später. Bleiben wir noch ein wenig bei der Jahresversammlung 1990, denn sie stellte einen entscheidenden Meilenstein in der Geschichte des 1. FCN und des amtierenden Präsidiums dar. Galt es doch, entstandene Werte in Form der Neugliederung der Sportanlagen, des Hotelneubaus der Scandic-Gruppe, des entstehenden neuen „Frankenstadions“, die Umstrukturierung innerhalb der Fußballmannschaft und vieles mehr darzustellen und die Wege für die weitere Zukunft festzulegen. Präsident Gerd Schmelzer und seine beiden Präsidiumspartner Oberhof und Prof. Böbel zeigten in ihren Rechenschafts- und Jahresberichten die weiteren

Wege auf, deuteten die Möglichkeiten des 1. FC Nürnberg an und riefen die Mitglieder zur Solidarität und intensiven Mitarbeit auf.

Daß die Wahl für die Präsidiumsmitglieder so überwältigend war, lag ganz bestimmt nicht daran, daß die drei Gegenkandidaten ausgesprochen schwach agierten und praktisch chancenlos waren. Gerd Schmelzer und Co. konnten überzeugend ihre harte, intensive Arbeit der letzten Jahre, die stets von den Vereinsgremien abgestützt war, darstellen und darlegen. Der Präsident nannte nicht umsonst die augenblickliche Situation im Bundesligafußball „Tagesgeschäft“, das sich auf die Langzeit-Planung des Vereins nicht negativ auswirken dürfe. Die Mitglieder gingen den Weg des Präsidiums und der Vereinsgremien, stimmten überzeugend für die Arbeit der Männer am Clubsteuer und übertrugen ihnen für weitere drei Jahre Amt und Würden, aber auch Bürden.

Daß Präsident Schmelzer nach dem Abstimmungsergebnis am späten Abend dieses 25. Oktober 1990 überglücklich ausrief: „Das ist eine Sternstunde des 1. FCN“, konnte ihm niemand verübeln, denn er meinte nicht seine Wiederwahl, sondern die Art und Weise und Disziplin, mit welcher diese Jahresversammlung abgelaufen war. Tumulte wurden befürchtet, nahezu Einigkeit und Harmonie waren das Ergebnis. Daß das „Tagesgeschäft Fußball“ dennoch nicht ganz außer acht gelassen werden darf, zeigte schon 48 Stunden nach der Jahreshauptversammlung die rauhe Bundesligawirklichkeit: die Clubmannschaft unterlag in Hamburg beim HSV sang- und klanglos 0:4 — und das harte Tagesgeschäft hatte Gerd Schmelzer und Partner rasch wieder eingeholt . . .

Blättern wir ein wenig zurück in die Anfänge der neuen Ära Schmelzer, die mit der „Oktoberrevolution“ 1984 ihre damals härteste Probe zu bestehen hatte — und sie mit Bravour bestand. Diese damals jüngste Vorstandschaft in der Geschichte des 1. FCN ging ihren geraden, unkomplizierten Stil auf einem meist steinigen Weg.

Mit ganzen 32 Jahren stieg der heutige Präsident Gerd Schmelzer am 21. Oktober 1983 als „Youngster“ in ein neues Präsidium ein, dem noch Michael A. Roth vorstand. Doch der ursprünglich als Vizepräsident gewählte Schmelzer stand schneller ganz oben auf der Kommandobrücke, als er es sich selbst in den kühnsten Gedankengängen hätte ausmalen können. Fast auf den Tag genau zwei Monate nach dem „Einstieg“ als Vizepräsident stand der gebürtige Heilsbronner bereits in der Verantwortung als Vereinsboß, denn Michael A. Roth hatte am 20. 12. 1983 nach der Rückkehr aus einem Urlaub seinen Rücktritt erklärt.

Für Gerd Schmelzer, der bis zur nächsten Hauptversammlung am 23. März 1984 zunächst als Interims-Präsident fungierte, bedeutete die neue Aufgabe eine echte Herausforderung. Mit einem „Notvorstand“, dem noch Sven Oberhof als Vizepräsident und Peter Karg als Schatzmeister angehörten, regierte er den Verein wie ein „alter Hase“ und stellte sofort wichtige Weichen für die Zukunft. Bereits am 1. Januar 1984 präsentierte der als Präsident auch für die Belange der Lizenzspielerabteilung verantwortliche Diplom-Betriebswirt einen neuen Trainer, seinen Wunschtrainer: Heinz Höher. Aber auch flankierende Maßnahmen blieben nicht aus. Schmelzers Maxime: „Der Verein muß wieder auf eigene wirtschaftliche Beine gestellt werden. Und die Planungen für die Saison 1984/85 dürfen nicht erst im Frühsommer '84 beginnen.“

Das neue Präsidium ließ sich auf seinem Weg insbesondere nicht durch die jeweils aktuelle sportliche Entwicklung beirren. Es zeigte vielmehr eindeutig Flagge, als der 1. FCN unter Trainer Höher in der Bundesliga-Rückrunde ganze 5:29 Punkte holte. Reaktion des Präsidiums: Höher erhielt einen Zweijahresvertrag; von einem Dutzend der Spieler trennte man sich. Mittlerweile war das Führungstrio von den Mitgliedern (23. 3. 84) auch ordentlich gewählt. Noch eindeutiger fiel dann die Festlegung der Führungsmannschaft bei der „Rebellion“

von sechs Aktiven gegen Trainer Heinz Höher Ende Oktober 1984 aus: sie stellte sich voll hinter den Trainer und wies fünf Spielern (nur mit Thomas Brunner gab es eine positive Aussprache) die Tür. Ausschlaggebend für den Erfolg dieses harten Kurses war neben einer weitgehenden Zustimmung in der Öffentlichkeit vor allem die Tatsache, daß das Präsidium stets mit einer Sprache redete. Die Schmelzer/Oberhof/Karg ließen sich in diesen schweren Tagen nicht auseinanderdividieren und überstanden zwei Tage nach dem „Aufstand“ eine Mitgliederversammlung mit Bravour.

In Fußball-Deutschland wurde das entschlossene und für die Branche doch so unübliche Handeln der Club-Vorstandschaft als beispielhaft bezeichnet. Doch Gerd Schmelzer wäre kein Realist, hätte er später nicht auch eingestanden: „Wenn wir im Anschluß an den Spieler-Hinauswurf 0:8 Punkte gemacht hätten — ich weiß nicht, ob wir am Ruder geblieben wären.“ Dafür, daß ein „Wenn“ und „Aber“ damals nicht zählten, wurde die Führungs-Crew schließlich im Juni 1985 mit dem sofortigen Wiederaufstieg in die 1. Bundesliga belohnt. Gerd Schmelzer am 9. Juni: „Ich bin glücklich, stolz, zufrieden — einfach alles!“

Gerd Schmelzer (geb. 3. Juni 1951) ging die Aufgabe beim 1. FCN mit derselben Konsequenz an, mit der er sich im Privatberuf eine solide Existenz auf dem Immobilienmarkt aufgebaut hatte. Seine Verbindungen zum Sport reichen bis Ende der 60er Jahre zurück, als der mit einer Indonesierin verheiratete Franke als Bundeswehr-Offizier mehrere Club-Profis unter seinen Fittichen wußte. Einen Namen als Funktionär machte sich der dreifache Vater jedoch wesentlich später als Manager von Nürnbergs Handball-Topsteam Tuspo Nürnberg. Club-Mitglied ist der frühere aktive Leichtathlet seit 1978.

Schon einige Jahre länger als Gerd Schmelzer, nämlich seit 1977, gehört Sven-Thorsten Oberhof Vorstandschaften des 1. FC Nürnberg an. Bevor er zum Vizepräsidenten gewählt worden war, übte er als „berufenes Vorstandsmitglied“ und Justitiar vor allem Aufgaben des juristischen Bereiches aus. Insbesondere vertrat Herr Oberhof in den vergangenen 13 Jahren alle Spieler, die von „Ankläger“ Kindermann vor das DFB-Sportgericht in Frankfurt „zitiert“ wurden. Spektakulär auch der Prozeß, den Ex-Club-Trainer Max Merkel gegen den 1. FC Nürnberg Anfang der 80er Jahre anstrebte: DM 100 000, — verlangte der Wiener als Schadenersatz für einen vermeintlichen Trainervertrag, den der Club nach Meinung Merkels mit ihm geschlossen hatte. Nach einigen Verhandlungen setzte sich Oberhofs Meinung vor dem Amtsgericht durch, die Klage wurde abgewiesen.

Natürlich vertritt der am 16. Februar 1945 geborene Rechtsanwalt mit seiner Kanzlei den 1. FC Nürnberg weiterhin in allen rechtlichen Angelegenheiten. Als „Vize“ kümmert sich der Wahlfranke vor allem aber auch um die Belange der neun Amateurrabteilungen.

Das Sven Oberhof sportlich „angehaucht“ ist, sei der Vollständigkeit halber erwähnt. Mit großer Begeisterung schwingt

er (wenn auch nach eigenen Angaben viel zu wenig) das Tennis-Racket und läuft zusammen mit seiner Familie (Ehefrau Gabriele sowie seinen beiden Töchtern Sabiene und Pia) gerne Ski. In seiner Jugend gehörte der Schmelzer-Stellvertreter zu Süddeutschlands besten Sprintern (Deutscher Jugendvizemeister, Bayerische Juniorenmeister, Sieger des Österreichischen Turnfestes). Seine Bestzeit betrug 10,5 Sek. über 100 Meter. Zusammen mit seinen Vereinskameraden vom TV-Fürth 1860 (Horst Hasslinger, Horst Diebel und Volker Steckel) bildete er in den 60er Jahren eine 4 x 100-m-Staffel, die auf nationaler Ebene nicht nur mit ihrer Bestzeit von 40,5 Sek. für Aufsehen gesorgt hatte: Fünf Bayerische Meisterschaften, drei Süddeutsche Meisterschaften, drei Deutsche Juniorenmeisterschaften und zwei dritte Plätze bei Deutschen Titelkämpfen lautete die erfolgreiche Bilanz von damals.

Neben seinem Engagement für den 1. FC Nürnberg frönt der Clubvize mit großer Leidenschaft seinem Hobby als Sporttaucher. Zusammen mit seiner Ehefrau Gabriele und gleichgesinnten aus dem Freundeskreis betaut er einsame Riffe und versucht mit der Unterwasserfilmkamera, die Schönheit dieser Welt auf Celluloid zu bannen.

Als letzter stieß Professor Dr. Ingo Böbel in das derzeitige Führungstriumvirat des Vereins. Der ordentliche Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Leipzig übernahm am 14. November 1986 die Geschäfte des Schatzmeisters aus den Händen von Peter Karg, der trotz herausragender Erfolge bei der Vereinssanierung freiwillig aus dem (im Oktober 1986 übrigens fast einstimmig wiedergewählten) ersten Präsidium der „Schmelzer-Ära“ ausgeschieden war. Dr. Ingo Böbel (geb. 11. April 1947) ist ein „waschechter Cluberer“, wuchs im alten Zabo auf und gehört dem Verein bereits seit seinem 9. Lebensjahr an. Der ehemalige aktive Fußballer und Schwimmer, den eine gute Freundschaft mit dem allzufrüh verstorbenen Heinz Strehl verband, entdeckte auch früh seine Liebe zur Rockmusik der 60er Jahre (John Lennon lernte er persönlich kennen), war als Popmusiker in Franken nicht unbekannt und greift auch heute noch gerne zur Gitarre. Im Zusammenhang mit seinen Hobbys Musik und Boxen konnte er vor allem während einer Gastprofessur in New Jersey (1981–1984) viele Bekanntschaften schließen. Kontaktfreudigkeit zeichnen ihn und Gattin Jutta auch heute noch besonders aus.

Ähnlich wie in der Profimannschaft, so veränderte sich auch in der Führungsscrew in den letzten Jahren der Altersdurchschnitt weit nach unten. Damit verbunden war jedoch in keinem Falle ein Verlust an Erfahrung, sondern vielmehr eine deutliche Steigerung der Dynamik und Forcierung der mittel- sowie langfristigen Planungsarbeit. Im Einklang mit dem sportlichen Aufwärtstrend wurde der 1. FCN vor allem durch neue Werbeverträge und Einsparungen auch wirtschaftlich wieder auf eigene Füße gestellt — wie versprochen. Die Vereinsstruktur wurde überdacht, die Vereinssatzung (nur noch drei Präsidiumsmitglieder!) geändert — wie geplant. Bleibt nur zu hoffen, daß es der Clubführung gelingt, die Lizenzspielermannschaft wieder zur echten Leistungsstärke und zum Hoffnungsträger des

1. FCN zu führen. Denn ohne eine intakte Fußballmannschaft, ohne eine gutfunktionierende Lizenzspielerabteilung wird es auf Dauer Probleme für den Verein geben.

Kein Wunder, daß die rund 950 bei der Jahreshauptversammlung 1990 anwesenden Mitglieder besonders gespannt waren auf Gerd Schmelzers Jahresbericht und seine Zukunftsprognosen. Zitieren wir hier einige wichtige Passagen aus seinem „Bericht zur Lage des 1. FCN“, wie man den Rechenschaftsbericht auch nennen könnte, und geben damit einen kleinen Rückblick: „Als ich anlässlich der Hauptversammlung 1984 meine Ziele und Perspektiven der neuen Führung des 1. FCN umriß, schrieben manche Zeitungen, wir wären großwahnsinnige Träumer, ein solches Mammutprogramm könne man nicht bewältigen und schon gar nicht definieren. Unser Club befand sich damals an einem Tiefpunkt in seiner Vereinsgeschichte; finanziell, sportlich und gesellschaftlich hatte der 1. FCN ausschließlich negative Schlagzeilen. Wir traten unter dem Motto ‚Kontinuität und Solidität‘ an. Die Rahmenbedingungen des Vereins mußten radikal geändert werden, denn sonst hätte der Verein keine Chance gehabt, sich langfristig konkurrenzfähig in der Bundesliga zu behaupten. Deshalb mußten wir alles tun, um unser Vereinsgelände zu sanieren. Hier tickte eine Zeitbombe. Der Verein wäre daran ausgeblutet. Überschüsse aus der Lizenzspielerabteilung waren unbedingt nötig, um den Verein zu stabilisieren. Wir haben zusammen mit dem Vereinsrat, dem Finanz- und Verwaltungsrat, dem Präsidium und den Partnern aus der Wirtschaft ein Konzept durchsetzen können, das Hand und Fuß hatte. Wir befinden uns jetzt auf einer der modernsten Sportanlagen Deutschlands. Der Verein hat zwar unter größten Anstrengungen, aber aus eigener Kraft seine Probleme selbst gelöst. Der Rahmen im sportlichen Bereich ist einmalig.“

Und Präsident Schmelzer zitiert noch einmal die drei wesentlichsten Aufgaben des Präsidiums und des Vereins in den zurückliegenden Jahren:

„1. Wir mußten wieder fester Bestandteil der Fußballbundesliga werden. Dies ist uns gelungen.

2. Unsere marode Vereinsanlage mußte saniert werden, um langfristig dem Verein das Überleben zu sichern. Wir stehen kurz vor der Fertigstellung.

3. Das Stadion mußte völlig umgebaut und modernisiert werden, um entsprechende Einnahmemöglichkeiten bei Spitzenspielen erzielen zu können. Das Stadion wird 1991 eingeweiht!“

Wenn man über die Arbeit und die Ziele dieses Clubpräsidenten schreibt, muß man auch die offene Art nennen, mit der er die Probleme angeht. Präsident Gerd Schmelzer zu den Mitgliedern: „Wir haben die Basis geschaffen, die der 1. FCN braucht, um sportlich langfristig erstklassig zu sein. Eine Leistung, hinter der sehr viel Geduld, sehr viel finanzieller Aufwand und sehr viel Durchstehvermögen steckt. Populärer wäre sicher gewesen, weiterzuwursteln, das eingenommene Geld wieder in sogenannte Stars zu investieren, um kurzfristig dem Fußballvolk sogenannte Investitionsfreude vorzugaukeln. Wir



Zur Eröffnung des Scandic Crown Hotels waren natürlich auch das Club-Präsidium und Mitglieder des Vereinsrates erschienen (von links): Richard Rippel, Geschäftsführer Manfred Ratsch, Gerd Prudlo, Fritz Popp, Walter Luther, Klaus Schorn, Dr. Walter Kiesel, Dr. Manfred Mack, Dr. Rainer Heßler, Prof. Dr. Ingo Böbel, Wener Swatosch, Gerd Schmelzer, Detlev Schneider, Sven Oberhof, Andreas Weiß, Hubert Klimiont, Alfons Steiner, Klaus Schramm, Georg Haas und Hans-Willi Mausser.

riskieren Kritik und teilweise Diffamierung, um den 1. FCN das Überleben in den 90er Jahren bis hinein ins Jahr 2000 zu sichern.“

In den nun sieben Jahren Amtszeit Gerd Schmelzers wurde der 1. FC Nürnberg zu einem stabilen Verein. Der Präsident nennt die Ziele: „Durch sensationelle Weichenstellung wurde eine Basis für weit hinein in das Jahr 2000 geschaffen. Der 1. FCN hat aufgrund des Zusammenhalts seiner Mitglieder vieles erreicht. Der 1. FCN hat die Basis und das Zeug dazu, mittelfristig wieder ein Verein mit großen sportlichen Erfolgen zu werden. Ich glaube, daß die letzten sieben Jahre revolutionäre Jahre für den 1. FC Nürnberg waren. Sie, die Clubfamilie, spornt uns alle an, Sportler und Funktionäre gleichermaßen, Leistungen zu erbringen. Sie motiviert uns schließlich, in die Zukunft des Vereins zu investieren. Ich hoffe und wünsche

deshalb für den 1. FCN, daß ihm dieses Phänomen immer erhalten bleiben möge!“

Daß der 1. FC Nürnberg heute auf dem Weg in eine gute Zukunft ist, daran haben auch die Vereinsgremien einen wesentlichen Anteil, denn sie sind es, die die Arbeit und die Aufgabe des Präsidiums überwachen und steuern müssen. Sowohl der Finanz- und Verwaltungsrat als auch der Vereinsrat haben in den zurückliegenden Jahren die Pläne und Ideen des Präsidiums gesichtet, abgewägt und für gut befunden. Die Zusammenarbeit zwischen den Gremien des Vereins ist gut. Präsidium, Finanz- und Verwaltungsrat sowie Vereinsrat sprechen die gleiche Sprache, auch wenn es in den internen Sitzungen manchmal hart zur Sache geht. Aber nur so kann Meinungsbildung erfolgen und dann eine gemeinsame Clubsprache gesprochen werden.

# „Der Club ist ein Juwel, das man putzen muß!“

## Der Sport-Direktor des 1. FCN und seine Ziele

Arie Haan ist ein Zeitgenosse, den nichts so leicht erschüttern kann. Er ist ein Mensch, dessen Lebensphilosophie geprägt ist von Optimismus und Offenheit, aber auch von Ehrgeiz und Energie. Dieser Arie Haan ist seit dem 1. Juli 1990 Sport-Direktor beim 1. FC Nürnberg und in dieser Eigenschaft für alle Vorgänge und Zusammenhänge in und um die Lizenzspielermannschaft des 1. FCN verantwortlich. Eine Machtfülle, wie sie eigentlich seit Jahrzehnten niemand mehr beim Club auf sich vereinigen konnte. Das Club-Präsidium unter Gerd Schmelzer brachte von Anfang an, als die ersten Kontakte zu dem Holländer geknüpft wurden, volles Vertrauen in diese Partnerschaft Club-Haan ein, übertrug ihm alle Kompetenzen und zog sich damit aus dem „Tagesgeschäft Fußball“ und aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit etwas zurück.

Arie Haan trat mit großen Plänen und Konzeptionen beim 1. FC Nürnberg seine Herrschaft an. Natürlich wußte der Holländer um die Probleme, wußte auch um die finanzielle Situation des 1. FCN und wußte, daß er bei Einkäufen nicht in die Vollen greifen konnte. Er trat seine Aufgabe beim Club an unter der Maxime, Neuaufbau-Arbeit zu leisten, eine neue Mannschaft zu formen, aus zahlreichen talentierten jungen Amateuren echte Profis zu machen. Ein Vorhaben und eine Aufgabe, die nicht von heute auf morgen zu realisieren sind. Viel Geduld ist nötig, harte Arbeit muß getan werden, mancher Rückschlag und mancher Fehlschlag müssen überwunden werden.

Arie Haan hat das alles einkalkuliert, als er Präsident Gerd Schmelzer das Ja-Wort gab und als Sport-Direktor praktisch die Nachfolge der bisherigen Trainer Heinz Höher und Hermann Gerland antrat. Heinz Höher, seit Januar 1984 im Amt, hatte immerhin schon das geleistet, was auf Arie Haan nun wieder zukam: aus völlig unbekanntem Leuten, die damals Grahammer, Reuter, Eckstein, Köpke und Co. waren, systematisch eine erfolgreiche Mannschaft aufzubauen. Höher war von Januar 1984 bis Juni 1988 ein Trainer des 1. FCN, der es auf eine Zeitspanne beim Club brachte, die noch kein Trainer seit Einführung der Bundesliga schaffte. Daß seinem Nachfolger Hermann Gerland nicht immer das Glück hold war — immerhin standen ihm Leute wie Reuter, Grahammer, Eckstein, Andersen, Schwabl usw. nicht mehr zur Verfügung —, machte den Ex-Bochumer zur manchmal tragischen Figur beim Club.

Nun, Arie Haan mußte die Nachfolge von Höher und Gerland antreten und seine Aufgabe war klar umrissen: Neuaufbau einer attraktiven Fußball spielenden Mannschaft, Hinführung dieser neuen Mannschaft an die Spitzenklasse der Bundesliga. Natürlich nicht von heute auf morgen, denn das vermag kein Trainer der Welt. Engagement war gefragt, harte Arbeit — und die zu leisten war Arie Haan bereit.

Wer ist nun dieser Mann, dessen Machtfülle im Lizenz- und Sportbereich des 1. FC Nürnberg so groß ist und in dessen

Arbeit so viel Hoffnung der Club-Fans gesetzt wird? Haan wurde am 16. 11. 1948 geboren, also im Herbst 1990 42 Jahre alt, und er war einer der erfolgreichsten europäischen Fußballer überhaupt. Sein „Steckbrief“ liest sich wie eine Ansammlung von Trophäen und Siegen. Beim holländischen Club WVV begann Arie als Sechsjähriger und spielte in diesem Verein bis 1967, ehe ihn der große Amsterdamer Verein Ajax entdeckte und in seine damals gerade zu großem Höhenflug ansetzende junge Mannschaft holte. Zusammen mit Johan Cruyff wurde Arie Haan zum neuen Star von Ajax und in dieser ersten Saison, die Arie bei Ajax spielte, wurde wie selbstverständlich die holländische Meisterschaft 1967/68 errungen, ähnlich wie bei seinem heutigen Verein 1. FC Nürnberg, der damals unter Max Merkel Deutscher Meister 1967/68 wurde — nur: damals hatte Arie Haan mit dem 1. FCN nur jenen Gedanken gemeinsam, im Europapokal den ersten zugelosten Gegner zu schlagen, und dieser Gegner von Ajax hieß damals 1. FC Nürnberg!

Nach dem 1:1 in Nürnbergs Stadion folgte eine vernichtende 0:4-Niederlage der Nürnberger in Amsterdam und Johan Cruyff und Arie Haan waren zufrieden. Damals, im Herbst 1968, dachte Arie Haan nicht im geringsten daran, einmal in 22 Jahren Trainer dieses 1. FCN zu werden . . .

Arie Haans Stern strahlte immer heller. Acht Jahre spielte er bei Ajax Amsterdam und wurde mit Ajax in dieser Zeit viermal Holland-Meister, dreimal Europacup-Sieger der Landesmeister, einmal Supercup-Sieger und einmal, nämlich 1972, Weltpokal-Sieger.

1975 wechselte Haan nach Belgien, zum Renommierclub RSC Anderlecht, bei dem er sechs Jahre lang, bis 1981, blieb und mit dem RSC 1981 Belgischer Meister und zweimal Europacup-Sieger der Pokalmeister wurde. 1981 holte Standard Lüttich den Holländer und hier feierte Arie Haan zwei belgische Meisterschaften (1982 und 1983). 1983 ging er von Belgien zurück nach Holland, zum PSV Eindhoven. Es war die letzte Profi-Saison 1983/84 des Arie Haan, ehe er mit 35 Jahren die Trainerlaufbahn einschlug.

In dieser langen Profifußballerzeit konnte sich Arie Haan seinen großen Traum als Fußball-Weltmeister nicht erfüllen: zweimal schaffte er mit der holländischen Nationalmannschaft den Einzug in ein Fußball-WM-Endspiel, doch zweimal wurde Arie „nur“ Vizeweltmeister. Das war 1974 gegen Deutschland und 1978 gegen Argentinien. Großartige Leistungen der damaligen holländischen Nationalmannschaft wurden nicht belohnt. So trat Arie Haan als zweifacher Vizeweltmeister ab, hatte 40 Länderspiele für Holland bestritten, stand 95mal in Europacup-Spielen wurde viermal Holland-Meister, dreimal Belgien-Meister, vielfacher Holland- und Belgien-Pokalsieger, fünfmal Europacup-Sieger, dreimal Supercup-Sieger und einmal Weltpokalsieger.

1984 wagte Arie Haan den Sprung auf den Trainer-Stuhl. Vom Fußball verstand er eine ganze Menge und er hatte in seiner langen Laufbahn von vielen großen Trainern viel gelernt. Der RFC Antwerpen war Arie Haans erste Trainer-Station, doch schon ein Jahr später holte ihn der RSC Anderlecht, mit dem er als Spieler bereits große Erfolge hatte. In den zwei Jahren seiner Trainer-Tätigkeit wurde er zweimal mit dem RSC Belgischer Meister. Der VfB Stuttgart klopfte 1987 bei Haan an und der Holländer in belgischen Diensten entschloß sich zum Wechsel in die Bundesliga. So ganz erfolglos, wie man manchmal aus Stuttgart las, war Haan mit dem VfB gar nicht, denn er führte die Stuttgarter 1989 sogar bis ins UEFA-Cup-Endspiel und formte Spieler wie Klinsmann, Allgöwer oder Buchwald. Daß Arie Haan während der Saison 1989/90 vorzeitig beim VfB Stuttgart ausschied, war nicht in sportlichen Bereichen zu suchen, sondern eher in präsidialer Eitelkeit einiger VfB-Herren . . .

Nun, sei es wie es sei: Gerd Schmelzers Bemühung um den Holländer war von Erfolg gekrönt und Arie Haan trat am 1. Juli 1990 sein Amt als Sport-Direktor beim 1. FC Nürnberg an. Für ihn war der Club eine echte Herausforderung und als er zum ersten Mal zusammen mit dem Präsidium Gerd Schmelzer, Sven Oberhof und Dr. Ingo Böbel der Öffentlichkeit, also der

Presse, Rede und Antwort stand, da gab er offen zu, daß ihn diese neue Aufgabe 1. FC Nürnberg besonders reizt: „Ich habe mich für dieses Angebot entschieden, weil ich diese Aufgabe als eine echte Herausforderung ansehe. Nürnberg hat einfach phantastische Voraussetzungen, eine ideale Sportanlage mit allen Möglichkeiten, ein Stadion, das bald fertiggestellt ist und dann hervorragende Bedingungen bietet, und Nürnberg hat ein großes Hinterland. Hier muß man einfach etwas bewegen und für die Zukunft aufbauen können. Man muß aber auch Geduld haben, denn gesteckte Ziele lassen sich nicht über Nacht verwirklichen. Man kann nicht vom Stand weg eine große, erfolgreiche Mannschaft aus dem Boden stampfen. Man muß gezielt aufbauen und auch in dieser Phase Rückschläge verdauen können.“

Arie Haan hat klare Vorstellungen von jenem Fußballspiel, das er von einer neuen Clubmannschaft sehen will: „Ich will erfolgreichen Fußball, mit viel Bewegung, mit dem Drang nach vorne.“

Ein weiter Weg, den Arie Haan mit seinem Trainer Dieter Renner, der ebenfalls seit 1. Juli 1990 neu im Amt beim 1. FCN ist und viele Jahre lang erfolgreicher Spieler bei den Stuttgarter Kickers war, beschreiten muß. Denn nach den harten Vorbereitungs-Wochen im Juli in Südtirol und den Anfangs-Erfolgen in



den ersten Bundesligaspielen (in 8 Spielen 8:8 Punkten) kam doch im Oktober 1990 mehr Ernüchterung, als vorherzusehen war. Immerhin lag die Club-Mannschaft nach dem 11. Spieltag und den beiden 0:4-Niederlagen daheim gegen den 1. FC Köln und auswärts beim Hamburger SV mit 8:16 Punkten und 15:23 Toren an vorletzter Tabellen-Position, drei Punkte vor dem Tabellenletzten Hertha BSC Berlin.

Doch auch in dieser schweren Situation blieb Arie Haan optimistisch und überzeugt, daß er kurzfristig aus dem „Keller“ kommen wird und mittel- und langfristig eine erfolgreiche Mannschaft aufbauen kann. Als der Sport-Direktor des 1. FCN zu Saisonbeginn recht hoffnungsfroh diese neue Bundesliga-Spielzeit 1990/91 anging, konnte er noch nicht ahnen, wie schwer ihn und den Mannschaftskader in den kommenden Monaten die vielen Verletzungen treffen würden: Uwe Weidemann operiert, Joachim Philipkowski operiert, Ralf Dusend operiert, Vlado Kasalo verletzt, Sead Kajtaž verletzt, Marco Kurz und Christian Hausmann wochenlang verletzt. So ohne weiteres können diese Spieler nicht ersetzt werden, zumal die ersten Spiele gezeigt hatten, daß gerade Leute wie Weidemann oder Kasalo zu echten Stützen der Mannschaft hätten werden können.

Arie Haan ist ein Typ, der freundlich ist und der beim Fußball, und wenn es noch so hartes Profigeschäft ist, auch gerne mal Spaß und Freude sieht. „Fußball soll auch Spaß machen, sonst kann man nicht erfolgreich sein“, hat er einmal gesagt und so will er auch die schwereren Zeiten, in die die Clubmannschaft im Herbst 1990 geraten ist, nicht mit Panikmache und Schwarzmalerei überwinden. Harte Arbeit ist angesagt, den Spielern muß wieder Mut und Selbstsicherheit eingeflößt werden.

Als Arie Haan im Sommer 1990 sein Amt antrat, sprach er davon, das „Juwel Club“ wieder neu aufzupolieren, es wieder zum Strahlen zu bringen. Club-Präsident Gerd Schmelzer steht voll und ganz hinter — oder vor — seinem Sport-Direktor. Ich zitiere hier die „Nürnberger Zeitung“, in der Anfang August Gerd Schmelzer sagte: „Wir gehen zuversichtlich in die 90er Jahre, denn wir haben mit der Verpflichtung von Arie Haan Akzente gesetzt. Wir vertrauen voll und ganz dem derzeitigen Kader und natürlich dem Sportchef, der beim Aufbau einer neuen und spielstarken Truppe mit der Rückendeckung rechnen kann. Wir bringen meisterhaft Geduld auf.“ Und Dieter Bracke, Sportchef der „NZ“ kommentiert: „Arie Haan wird möglicherweise darauf bauen müssen, denn er verfolgt schließlich große Pläne: Er will den treuen Fans attraktiven Fußball präsentieren. Des Risikos, das er damit eingeht, ist er sich voll und ganz bewußt. Zwangsläufig beansprucht er für sein Vorhaben auch Geduld, zumal sich dieser Prozeß nicht innerhalb kürzester Zeit realisieren ließe.“

Wenn man heute, im Herbst 1990, dieses Kapitel über Club-Sportdirektor Arie Haan schreibt und den 1. FCN mit seinen 8:16 Punkten im Keller der Bundesliga sieht, dann sollte man eigentlich Kommentar-Zeilen von Club-Kenner Rudolf Pilous zitieren, die er Ende Juni 1990 in den „Nürnberger Nachrichten“ schrieb: „Haan scheint wie kaum ein anderer für die schwierige Aufgabe prädestiniert, den Club zumindest auf na-

tionaler Ebene wieder an den Spitzenfußball heranzuführen, wobei er als Realist erkannt hat, daß er auf diesem Weg viel Feinschliff leisten müssen. Doch der Holländer kann sein Ziel nur erreichen, wenn es der Verein, die Spieler und die Anhänger wirklich wollen. Auch ein mit allen Wassern gewaschener Trainer braucht, um Großes vollbringen zu können, die Rückenstärkung durch das Präsidium, den Lern- und Leistungswillen der Spieler und die Geduld der Anhänger gleichermaßen. Über Nacht und mit Knopfdruck kann auch er den Club nicht an neue Ufer führen. Entscheidend wird sein, ob der 1. FCN selbst endlich einmal über seine provinziellen, leistungshemmenden Eifersüchteleien hinwegkommt.“

Daß das Präsidium hinter Arie Haan steht, bekräftigte Präsident Gerd Schmelzer erneut bei der Jahreshauptversammlung Ende Oktober 1990: „Unser Ziel ist es, unter der Leitung von Herrn Haan wieder eine Mannschaft aufzubauen, die ein fester Bestandteil der 1. Hälfte der Bundesliga werden soll. Hierzu ist es notwendig, die entsprechende Geduld aufzubringen und den Sportlern entsprechende Zeit zu geben. Denn mit der Brechstange erreicht man gar nichts. Wir trauen Herrn Haan zu, den 1. FCN in seinem neuen Stadion zu einer neuen Größe zu führen. Das Tagesgeschäft Fußball provoziert geradezu Diskussionen. Sich vom Tagesgeschäft in seinen Entscheidungen beeinflussen zu lassen, wäre die größte Schwäche und auch der größte Fehler, den eine Führung nur machen kann. Tagesgeschäft ist für mich heute der aktuelle Tabellenstand. Ich habe einen Trainer und eine Mannschaft noch nie danach beurteilt, ob die Mannschaft aktuell auf Platz 4 oder 15 der Tabelle steht. Ich weiß, daß das Tagesgeschäft geradezu drängt, einen Zick-Zack-Kurs zu steuern. Die Mannschaft wird es schwer haben und sie muß zusammenrücken. Kampf und Geschlossenheit muß erstes Gebot sein, um in der Bundesliga bestehen zu können. Glauben Sie mir, ich kenne die Bundesliga und ich weiß, welche Gefahren in dieser Saison auf uns lauern. Nur: ich bin felsenfest überzeugt, daß wir unser sportliches Ziel erreichen werden.“ Soweit also der Präsident.

Der Sport-Direktor des 1. FCN, als aktiver Fußballer von Erfolg, Meisterschaften, Länderspielen und Pokalen umgeben und verwöhnt, als Trainer in seinen drei Stationen in Antwerpen, Anderlecht und Stuttgart an harte Arbeit, aber auch an Erfolg gewöhnt, trifft in Nürnberg auf eine für ihn völlig neue Situation: Kampf gegen den Abstieg. Doch Arie Haan wäre nicht Arie Haan, wenn er optimistisch feststellt: „Wir befinden uns in einer schwierigen Situation, die wir gemeinsam meistern müssen. Aber wir müssen unser Konzept, über die spielerische Substanz wieder ins obere Tabellendrittel zu kommen, weiter konsequent verfolgen. Würden wir jetzt alles, was wir im Training üben, wieder über Bord werfen, wäre das gleichbedeutend, daß sich der Club darauf einstellt, immer nur gegen den Abstieg zu kämpfen.“

Arie Haan weiß, daß beim 1. FC Nürnberg viel zu tun ist. Aber er steht nach wie vor zu seiner Aussage, die er Anfang August 1990 getan hat: „Der Club ist aufgrund seiner Tradition ein Juwel, das man aus dem Schrank holen und putzen muß!“ Juwelen sind nicht ganz einfach zu haben. Arie Haan weiß das.

# Die „Macher“ im Hintergrund

## Fleißige Hände in der Lizenzspieler-Abteilung und in der Geschäftsstelle

Ein Groß-Sportverein, ein Bundesliga-Club wie der 1. FC Nürnberg besteht nicht nur aus Präsidium, Finanz- und Verwaltungsrat, Vereinsrat, Sport-Direktor und Fußball-Profis. Sicher, sie stehen bei wichtigen Entscheidungen im Mittelpunkt, im Brennpunkt. Aber damit so ein Großverein auch richtig funktioniert, damit Rädchen in Rädchen greift, damit pünktlich Eintrittskarten für die Zuschauer zur Verfügung stehen, damit die Trainings- und Spielplätze in bester Ordnung sind, damit der allgemeine Geschäftsbetrieb in ordentlichen Bahnen abgewickelt werden kann, damit die Buchhaltung stimmt, die Zahlungen getätigt werden können, dazu sind viele wichtige Helfer nötig. Sie wirken im Hintergrund, sind in ihrer Arbeit aber nicht minder wichtig und wirkungsvoll als die Bosse im Vordergrund. Der 1. FCN hat eine Reihe von „Machern“ im Hintergrund, die wir auf den folgenden Zeilen kurz vorstellen möchten.

Fangen wir mit der Lizenzspieler-Abteilung an: Sie hat einen neuen Chef, und zwar Hans-Willi Mausser. Er löste im Frühsommer Christian Schmidt ab und war vor seinem neuen Amt als Club-Lizenzspielereobmann verantwortlich für die Schiedsrichter-Betreuung. Hans-Willi Mausser gilt als ruhige, ausgleichende Kraft in der Abteilung und als Mittler zwischen Präsidium und den Profis.

Neben Sport-Chef Arie Haan steht Dieter Renner als Trainer seit Juli 1990 in Diensten des 1. FCN. Renner, am 18. Dezember 1949 geboren, war bei den Stuttgarter Kickers (1984—1987), bei den Offenbacher Kickers (1987—1989) und beim SV Darmstadt 98 (1989/90) als Trainer tätig, ehe er Arie Haans Ruf als Trainer des 1. FCN folgte. Renner spielte viele Jahre für die Stuttgarter Kickers und ist jetzt in seiner neuen Aufgabe beim Club mit Herz und viel Engagement dabei.

Dieter Renner stehen Amateur-Trainer Fritz Popp, Club-Meisterspieler des Jahres 1968, viele Jahre lang Amateurtrainer, Co-Trainer und selbst Cheftrainer der Profis, sowie Jugendtrainer Dieter Lieberwirth zur Seite. Ihre Arbeit im Nachwuchsbe-  
reich ist ein wesentliches Glied der Lizenzspieler-Abteilung. Fritz Popp und Dieter Lieberwirth spielten viele Jahre in der 1. Mannschaft des 1. FCN und bringen eine reichhaltige Erfahrung auf dem Gebiet der Trainingsarbeit und der Nachwuchsschulung mit.

Im medizinischen Bereich der Lizenzspieler-Abteilung ist Dr. Klaus Haage ein anerkannter Experte. Dr. Haage, am 26. März 1944 in Dresden geboren, wurde 1978 vom damaligen Manager Franz Schäfer entdeckt und als Mannschaftsarzt zum Club geholt. Dr. Haage wechselte damals vom Erlanger Wald-

*Peter Kuhnt, Hannspeter Meier, Dieter Renner, Arie Haan, Dieter Lieberwirth, Willi Spieß, Hans-Willi Mausser (hinten von links); Klaus Härtle, Gerhard Happ (vorne von links).*





## Mit uns kann der Club rechnen.

Genaugenommen mit dem von uns gelieferten Siemens-Mehrplatz-Computer und einer EDV-Konzeption, mit der der 1. FCN auch morgen noch am Ball bleibt. Schuster & Walther ist Ihr kompetenter Partner für Bürosysteme, auch wenn Ihr Betrieb heute noch ein paar tausend Mitglieder weniger hat.

Autorisierter comPartner der Siemens AG:  
Schuster & Walther GmbH & Co. KG Schwabacher Straße 3  
8500 Nürnberg 70 Tel. (09 11) 2 70 66-0 Fax (09 11) 2 70 66-16

**SCHUSTER  
WALTHER**

krankenhaus in die Praxis seines Schwiegervaters und wurde schnell zum beliebten und anerkannten Facharzt für Orthopädie, Chiromedizin und Sportmedizin. Dr. Klaus Haage wird vom Sportmediziner Dr. Walter Wagner bestens unterstützt.

Die physiotherapeutische Betreuung der Club-Lizenzkicker liegt — unter Oberaufsicht von Klaus Eder — bei Gerhard Happ, Peter Kuhnt und Hannspeter Meier. Gerhard Happ war vor Jahren erfolgreicher Trainer von Jahn Regensburg.

Was wäre eine Lizenzspieler-Abteilung ohne die fachliche Betreuung von Zeugwart Willi Spieß! Er ist zusammen mit seiner Gattin Sophie verantwortlich dafür, daß die Schußstiefel stimmen, die richtigen Stollen aufgezogen sind, die Trikots in Ordnung sind — kurzum, der Willi ist praktisch für alles verantwortlich. Er ist auch am längsten beim Club: der am 24. November 1927 geborene Willi Spieß kam 1939 als Mitglied zum Club, ist seit 1959 Club-Angestellter und seit über zehn Jahren nun Zeugwart der Profis. Neben Willi Spieß sorgt Klaus Härtle (35) dafür, daß die Clubspieler mit ihrem bequemen Club-Bus sicher an jeden Spielort kommen (und natürlich auch wieder zurück nach Nürnberg).

Ein Verein von der Größe des 1. FCN kommt ohne eine gut funktionierende Verwaltung und Geschäftsstelle nicht aus. Nahezu 7000 Mitglieder, dazu rund 7000 Fans in den Fan-Clubs und rund 400 000 Zuschauer während eines Bundesligajahres

wollen und müssen betreut werden. Chef dieser Verwaltung ist Geschäftsführer Manfred Räntsch (12. Oktober 1942 geboren). Ehemals Bundeswehr-Offizier, ist Räntsch seit drei Jahren an der Spitze der Clubverwaltung. Ihm zur Seite steht Traudl Leuxner (45) als Sekretärin, dazu kommen Uschi Huth (52), seit über zehn Jahren beim Club, und Hanne Wurz (57), seit vier Jahren am Valznerweiher tätig. Uschi Huth ist Leiterin des Bereichs Eintrittskarten und Kommunikation; ihr zur Seite stehen Lieselotte Brunner (30), seit drei Jahren beim Club und Alexandra Ziegler (21), seit einem Jahr dabei.

Frau Wurz ist Leiterin der Club-Buchhaltung. Sie wird unterstützt durch die Sachbearbeiterin Birgit Munker (24), seit drei Jahren beim Club, Petra Kast (48), seit ebenfalls drei Jahren dabei, und Susanne Knutsen (24), seit einem Jahr in der Geschäftsstelle. Hinzu kommt noch Frau Anneliese Seubert (48), seit fünf Jahren beim Club, als Sachbearbeiterin für das Mitgliedswesen. Eine wichtige Funktion nehmen schließlich noch Herr Kölbl (48) und Herr Vestner (38) ein: Kölbl ist seit wenigen Monaten verantwortlich für die Innenanlagen des Clubgeländes, Herr Vestner für die gesamten Außenanlagen, also auch für das Sportgelände.

Also viele Helfer im Hintergrund. Sie drängen sich nicht auf, stehen nicht in der Öffentlichkeit — aber sie sind doch „Macher“ auf ihrem Arbeits- und Aufgabengebiet.

*Geschäftsführer Manfred Räntsch mit seiner „Damen-Riege“ in der Verwaltung des 1. FCN (von links): Petra Kast, Uschi Huth, Alexandra Ziegler, Lieselotte Brunner, Traudl Leuxner, Hanne Wurz, Susanne Knutsen und Anneliese Seubert. Birgit Munker fehlt auf diesem Foto.*



# Kein Glück in Spielen um den Europapokal

## Unvergessene Siege über Benfica und Atletico Madrid

Es ist irrig anzunehmen, daß der Club seinen ausgezeichneten Ruf weit über die Grenzen Deutschlands hinaus allein durch Titel und Namen begründete. Schon sehr frühzeitig nämlich zog es den jungen Verein zu Wettspielen in die Fremde, konnten sich Tausende von Fußball-Enthusiasten an der außergewöhnlichen Spielkultur der Ballzauberer aus der Pegnitzstadt erfreuen.

Mit welchem renommierten Klubs kreuzte der 1. FCN nicht die Klängen! Höhepunkte aber waren neben den unterschiedlichen Vergleichen mit dem MTK Budapest die Kämpfe gegen Sparta Prag. Die Tschechoslowaken galten damals als die beste Mannschaft des Kontinents. Im Jahr 1921 ertrugen Stuhlfauth und Kameraden im „Zabo“ zum erstenmal ein 0:0. „Wer Sparta besiegt, ist Europameister“, machte seinerzeit ein geflügeltes Wort die Runde, das die Nürnberger herausforderte. Doch eine 2:5-Niederlage in Prag schien das Vorhaben, die inoffizielle Vormachtstellung zu übernehmen, im Ansatz scheitern zu lassen. Am 27. August 1922 bejubelten dann allerdings 27 000 Zuschauer (!) im „Zabo“ einen 3:2-Erfolg „ihres“ 1. FCN, den ersten Sieg über den großen Rivalen und die erste Niederlage der Sparta gegen ein ausländisches Team seit 1917. Ein drittes Spiel mußte also die Entscheidung bringen. Es fand am 1. Oktober 1922 in Prag statt und endete mit einem in ganz Europa sensationell aufgenommenen 3:0-Sieg des Clubs durch Tore von Träg, Popp und Wieder. Wohlgemerkt: Dieser Zweikampf hatte einen rein inoffiziellen Charakter, doch der Club löste Sparta Prag als „erste Macht“ ab. „Man kann Nürnberg zur Zeit als die beste Mannschaft des Kontinents betrachten“, befand sogar der Tschechoslowakische Verbandskapitän. Der „Fußball“ schrieb damals: „Solange deutscher Fußballsport existiert, hat es nie einen größeren Ruhmestag für ihn gegeben, hat Deutschland nie einen stolzeren Sieg errungen.“

Es muß den Nachfahren dieser Fußball-Könige erlaubt sein, den Club der 20er Jahre mit den „Königlichen“ von Real Madrid rund 30 Jahre später zu vergleichen. Fünfmal hamsterten die Spanier hintereinander den 1956 ins Leben gerufenen Europapokal der Landesmeister. Es ist nicht vermessen zu behaupten, daß zumindest eine solche Trophäe auch im „Zabo“ stehen würde, hätte es sie damals bereits gegeben.

Für einen Europacup-Wettbewerb qualifizierte sich der 1. FCN als Deutscher Meister erstmals in der Spielzeit 1961/62. In den beiden ersten Runden lief alles nach Wunsch. Der irische Titelträger Drumcondra Dublin wurde mit 5:1 und 4:0 aus dem Wettbewerb bugsiert, die Türken von Fenerbahçe Istanbul mußten sich mit 1:2 und 0:1 geschlagen geben. Als der nächste Gegner bekannt wurde, brach in Nürnberg das Fußball-Fieber aus: Titelverteidiger Benfica Lissabon mußte am 1. Februar 1962 in der Noris antreten.

Obmann Willi Emons, der als zielbewußter Fachmann einen großen Anteil an den phantastischen Erfolgen zu Beginn der 60er Jahre hatte, wählte mit Herbert Widmayer wieder einmal die Münchner Sportschule Grünwald als Vorbereitungsquartier aus. Schlotternd vor Kälte trafen die Benfica-Asse drei Tage vor dem Spiel ein, gaben sich jedoch trotz der für sie gänzlich ungewohnten Temperaturen zuversichtlich. 46 000 Zuschauer verfolgten in dem seit Wochen ausverkauften Städtischen Stadion diesen Kampf in dem Wissen, daß noch nie ein deutscher Verein einen Klub von der iberischen Halbinsel ausgeschaltet hatte. Die Mannschaftsaufstellungen vermitteln einen Eindruck, wieviel nationale und internationale Klassetalente sich auf dem schneebedeckten Feld tummelten. Wabra, Derbfuß, Hilpert, Zenger, Wenauer, Reisch, Flachenecker, Morlock, Strehl, Wild und Heiner Müller spielten für den Club. Benfica bot Pereira, Serra, Cruz, Neto, Germano, Cavem, Augusto, Santana, Aguas, Coluna und Simoes auf.

Nach neun Minuten schon sorgte Cavem mit dem 0:1 für eine Ernüchterung. Doch die Club-Elf spielte und kämpfte, daß man nur an der Hautfarbe einiger Spieler den Gegner als die berühmte Benfica aus Lissabon identifizieren konnte. Innerhalb von sieben Minuten verwandelten Gustl Flachenecker und Heinz Strehl in der 31. und 38. Minute diesen Rückstand in eine 2:1-Führung. Als wiederum Flachenecker den entfesselt aufspielenden Club fünf Minuten vor Schluß gar mit 3:1 in Führung brachte, war eine echte Sensation perfekt. Nach dem Abpfiff des schottischen Schiedsrichters Wharton stürmten Tausende das Spielfeld. Der überglückliche Herbert Widmayer lobte eine „prächtige Mannschaftsleistung“. Maxl Morlock konnte das Geschehene noch nicht richtig fassen: „Benfica ist eine Weltklasse-Elf. Und wir haben sie geschlagen!“ „Nandi“ Wenauer und Aguas tauschten unabhängig voneinander Komplimente aus. „Mein bisher stärkster Gegenspieler“, versicherte der Club-Stopper, während der Benfica-Kapitän von einem sehr guten Club sprach: „Vor allem Wenauer hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck.“ Ein „wunderbarer Kampf“, wie Heiner Stuhlfauth schwärmte, war zu Ende gegangen, „schön, elegant und spannend“.

Die Reise zum Rückspiel mußte ohne den verletzten Roland Wabra angetreten werden, der durch Strick ersetzt wurde. Dem Ersatz-Keeper konnte man für die 0:6-Niederlage, die alle Hoffnungen auf das Erreichen der nächsten Runde jäh zerstörte, keinen Vorwurf machen. Denn in diesem Hexenkessel gingen die Club-Akteure genauso als Einheit unter wie sie 17 Tage zuvor den grandiosen 3:1-Erfolg errungen hatten. Schon nach vier Minuten egalisierten die Portugiesen durch Augusto und den wiedergenesenen Eusebio den Rückstand aus dem Hinspiel. In regelmäßigen Abständen fielen die weiteren Treffer. Emilio Östreicher, Manager bei Real Madrid, kommen-

tierte: „Benfica zückte ein scharfes Messer und schlug tödlich zu.“

Das zweite Club-Gastspiel im Europacup führte ihn 1962/63 in den Pokalsiegerwettbewerb. Zunächst wurde der AS St. Etienne mit 0:0 und 3:0 ausgebootet, ehe durch 1:0- und 6:0-Siege über BK 09 Odense das Halbfinale erreicht wurde (nach Freilos in der Qualifikationsrunde). Beim ersten Spiel gegen Odense, Mitte März 1963 in Augsburg, stand erstmals seit dem mit 0:4 gegen Köln verlorenen Meisterschaftsendspiel von 1962 wieder Max Morlock in der Mannschaft. Trainer Herbert Widmayer hatte ihn darum gebeten. Während der Vorbereitung auf das erste Halbfinalspiel gegen Atletico Madrid zeigte sich, welche unerhörte Ausstrahlungskraft Morlock noch immer auf die jüngeren Spieler ausübte. Stets saßen einige Kameraden um ihn herum, hörten ihm zu, ließen sich von ihm für diese schwere Aufgabe Mut machen.

Wie rund ein Jahr zuvor gegen Benfica, war das Städtische Stadion am 10. April 1963 bis auf den letzten Platz gefüllt. Jones erzielte in der 23. Minute das 1:0 für die Spanier, doch der Kampfgeist der Club-Truppe erinnerte ein weiteres Mal an die Partie gegen Lissabon. Nur acht Minuten später glich Tasso Wild nach einer Engler-Flanke aus. Immer wieder unterbrachen die Spanier den Nürnberger Spielfluß durch teilweise rüpelhafte Fouls. Der walisische Schiedsrichter Kingston stand diesen Unsportlichkeiten hilflos gegenüber, so daß die Club-Spieler serienweise übel umgetreten wurden. „Eine Schande“, schimpfte Club-„Vize“ Karl Müller; Fernseh- und Rundfunkreporter Günter Wolfbauer drückte sich noch deutlicher aus: „Ein Riesenskandal. Das hatte mit Fußball nur entfernte Ähnlichkeit. Die Spanier benahmen sich daneben, daß es einem den Magen umdrehte.“ Nur einmal wurde das gellende Pfeifkonzert von stürmischem Jubel unterbrochen, als wiederum

*Mit diesem herrlichen Kopfballtreffer brachte Tasso Wild Atletico Madrid auf die Verliererstraße. Auch Maxi Morlock stand kopfballbereit.*





*Zwischen Freund und Feind hindurch hat Heinz Müller (nicht im Bild) den Ball im ersten Europapokal-Spiel gegen Ajax Amsterdam zum 1:0 für den Club ins Netz gestoßen.*

Tasso Wild, Schütze vieler wichtiger Club-Tore, in der 71. Minute das 2:1 markierte. Der Club bestritt diese Schlacht mit Wabra, Leupold, Hilpert, Flachenecker, Wenauer, Reisch, Engler, Morlock, Strehl, Wild und Dachlauer. Doch würde der knappe Vorsprung reichen?

Das „Unternehmen Madrid“ begann auf recht abenteuerliche Art und Weise. Denn der Bus, der die Truppe vom Flughafen zum Hotel brachte, hätte wohl jeden TÜV-Prüfer einem Herzanfall nahegebracht. Zuerst streikte er, dann krachte der Chauffeur gegen einen Kleinwagen. Eine Fahrtzeit von genau 100 Minuten für zwölf Kilometer war das Ergebnis. Eine weitere Enttäuschung bereitete Real Madrid den deutschen Gästen, denn kurzfristig wurde ein vereinbarter Trainingstermin im Bernabeu-Stadion abgesagt.

117 000 Zuschauer feuerten ihre Mannschaft am Abend des 14. April frenetisch an. Doch der Club spielte erstaunlich selbstbewußt mit, mußte jedoch 45 Sekunden vor der Halbzeit noch das 0:1 durch Chuzo hinnehmen. Mendoza legte zwölf Minuten nach Wiederanpiff ein zweites „Goal“ drauf. Von diesem Augenblick an spielte nur noch eine Mannschaft: der 1. FCN. Doch selbst beste Chancen blieben ungenutzt.

Das dritte Europapokal-Gastspiel währte nur zwei Spiele. Nach dem Bundesliga-Titelgewinn 1968 wurde als erster Gegner im Pokal der Landesmeister Ajax Amsterdam ausgelost. Zwar bejubelten 55 000 Zuschauer in der sechsten Minute die 1:0-Führung durch Heinz Müller, doch als Johan Cruyff elf Minuten vor Schluß den 1:1-Endstand markierte, zeichnete sich das Ende dieses internationalen Gastspiels bereits ab.

**LANCIA** 



**Lancia Delta:** Die Siegesserie  zum 3. Mal in ununterbrochener Folge Rallye-Weltmeister  bereits der 8. Marken-WM-Titel für Lancia überhaupt  perfekte Technologie  kompromißlose Ausstattung  dynamische Erscheinung  auch in Zivil, von 66 kW/90 PS bis 144 kW/200 DIN-PS  von 175 km/h bis 220 km/h. Bei uns steht der reinrassige Straßensportler startklar für Sie bereit. Wann steigen Sie ein?

**Auto Keßler GmbH**

Am Pointgraben 12 · 8540 Schwabach · Tel. (091 22) 2063-64

Zuviel Unruhe herrschte damals im Mannschaftskreis; Zvedzan Cebinac hatte am Spieltag heimlich das Trainingslager verlassen und saß nur auf der Tribüne. Das 0:4 im Amsterdamer Rückspiel war mehr eine Formsache. Während der Stern des 1. FC Nürnberg langsam wieder am Horizont verblaßte, ging ein neuer auf: Der des Johan Cruyff, in beiden Spielen bester Ajax-Akteur.

Genau zwei Jahrzehnte lang spielte der 1. FC Nürnberg im internationalen Geschäft keine Rolle mehr. 20 magere Jahre, die an anderer Stelle in diesem Buch ausführlich behandelt werden. Unter Trainer Heinz Höher schaffte der Club 1988 schließlich erstmals den Einzug in den UEFA-Cup, von dem man in Nürnberg Anfang der 80er Jahre schon einmal geträumt hatte. Doch diese Generation hatte ihre Ambitionen in den Sand gesetzt und mußte 1984 sogar aus der Bundesliga absteigen. Kein Wunder, daß der Begriff „UEFA-Pokal“ im Neuen Zabo zeitweise aus dem Wortschatz gestrichen worden ist . . .

Der Sprung auf das internationale Parkett war für Höher zweifellos die Krönung seiner vierjährigen Aufbauarbeit und zugleich der Anlaß, als Trainer abzutreten und auf den Manager-Sessel zu klettern. Höher war in diesem Jahr nicht der einzige „Aussteiger“. Stefan Reuter und Roland Grahammer wanderten im Paket nach München ab, Torjäger Jörn Andersen ging nach Frankfurt. Lücken, die mit den Zweitliga-Spielern Souleyman Sane, Ulf Metschies und Stefan Kuhn nicht geschlossen werden konnten. Völlig klar, daß die nunmehr von Hermann Gerland gecoachte Club-Elf als krasser Außenseiter gehandelt wurde, als die Lose fielen: die Hürde hieß AS Rom, der Club von Rudi Völler!

Keiner der zahlreichen Anhänger, die den Club auf dem Charterflug in die „ewige Stadt“ begleiteten, hatte wohl ernsthaft mit jenem Feuerwerk gerechnet, das die Mannschaft um Kapitän Thomas Brunner an jenem 7. September 1988 abbrannte. Sie war den Römern, die freilich mitten in der Vorbereitung auf die neue Saison steckten, in allen Belangen überlegen; erspielte sich mit verblüffender Leichtigkeit Chance um Chance. Ein Mann stand dabei immer wieder im Brennpunkt: Sammy Sane. Der Senegalese spielte das Spiel seines Lebens und war an beiden Treffern zum 2:1-Sieg beteiligt. Treffer Nummer eins markierte er nach einer herrlichen Links-Flanke von Martin Wagner mit dem Kopf (45.), den zweiten bereitete er mit einem tollen Abseitstrick vor. Dieter Eckstein vollendete in der 57. Minute souverän. Sane und Eckstein, vor Saisonbeginn als „schnellster Sturm Europas“ gepriesen, rechtfertigten zumindest in diesem Spiel ihren Ruf. Bezeichnend, daß Roms Ehrentor in der 48. Minute aus einem Foulelfmeter resultierte, den Desideri verwandelte.

Was für ein Sieg! Die Spieler konnten es auch Stunden nach dem Schlußpfiff nicht fassen, als hoch über der Stadt bei Wein und Pasta ausgiebig gefeiert wurde. Präsident Gerd Schmelzer sprach sogar vom „größten Triumph der Vereinsgeschichte“. Während die Römer am Tag danach von der italienischen Presse mit Schimpf und Schande überschüttet wurden (Tuttosport: „Roms Spieler schienen zu Salzsäulen erstarrt“ — Corriere

*Einfach die Sonne genießen*



**WIR HABEN DAS GANZE JAHR URLAUB FÜR SIE.**

↗ Egal, ob Sie ein ↗ exklusives ↗ freundliche Urlaub-Spezialisten ↗ zwischen mehr als ↗ 30  
Ziel, eine ↗ Spar-Reise oder ein ↗ beraten ↗ Sie in allen REISE ↗ Veranstalterprogrammen aus ↗  
↗ Last-Minute-Angebot ↗ bei ↗ QUELLE-Büros ↗ Bei ↗ REISE ↗ denen wir ↗ das Beste für Sie  
uns ↗ suchen ↗ - erfahrene ↗ QUELLE ↗ haben Sie die Wahl ↗ herausholen.

Flugreisen, Fernreisen, Kreuzfahrten, Club-Urlaub, Bahn- und Bustouren, Ferienwohnungen und Bungalows, Studien- und Wochenend-Reisen. Bei REISE QUELLE finden Sie die ganze Urlaubsweit.

  
**REISE QUELLE**

  
**TUI**



*Nach dem 2:1-Sieg beim AS Rom hatten die Club-Fans ihren 1. FCN eigentlich vor dem Rückspiel im Nürnberger Stadion schon in der 2. Runde des UEFA-Pokals 1988/89 gesehen. Doch es kam anders: Nürnberg unterlag mit 1:3 und damit waren die Träume beendet. Hansi Brunner hat hier mit seinem Kopfball kein Glück.*

dello Sport: „Rom hat das Gesicht verloren“), bereiteten einige hundert Fans dem FCN am Nürnberger Flughafen einen Empfang, als wäre der Club gerade Meister geworden.

Doch die Bäume wachsen nun mal nicht in den Himmel. Fünf Wochen später folgte in der Nürnberger Stadion-„Baustelle“ der Katzenjammer. Vor nur 25 000 Zuschauern gab diesmal Roma den Takt an. Der Club sah gegen die abgeklärten, ball-

sicheren und spielerisch reiferen Italiener kein Land und verlor mit 1:3 nach Verlängerung. Eckstein konnte zwar in der 20. Minute per Elfmeter Völlers frühe Führung ausgleichen, doch schon nach einer guten halben Stunde war nach einem Policano-Tor das Vorspiel-Ergebnis egalisiert. Renatos 3:1 in der 93. Minute zerstörte endgültig alle Nürnberger Träume. Aus der geplanten Europa-Tour wurde nur ein kurzer Ausflug.

# Gute Jugendarbeit als Erfolgsgarant

## Die Deutsche Meisterschaft 1974 ein glanzvoller Höhepunkt

Der 1. FC Nürnberg fuhr in all den Jahren seines Bestehens immer dann am besten, wenn er auf seine ausgezeichnete Jugendarbeit setzte. Die Bestätigung für diese These findet man vor dem Krieg ebenso wie in der jüngsten Vergangenheit. Die Nachwuchs-Abteilung des Clubs brachte nicht allein eine Vielzahl großartiger Spieler hervor, sie fand auch immer Persönlichkeiten, die der sportlichen und charakterlichen Ausbildung der jungen Aktiven ihren prägenden Stempel aufdrückten. Als erstes Beispiel sei hier — stellvertretend für viele seiner Vorgänger — Fritz Kreißel genannt.

Was der Club Fritz Kreißel zu verdanken hat, verdeutlicht die Liste jener, die unter seiner Regie in der Jugend reiften und später teilweise zu Idolen neuer Jugend-Generationen wurden: Stefan Reisch, Kurt Haseneder, Gustav Flachenecker, Tasso Wild, Horst Leupold, Jürgen Billmann, Rainer Adelman, Hubert Schöll, Georg Volkert, Ewald Schöffner, Manfred Ebenhöf, Herbert Renner, Rudi Sturz, Peter Geyer, Jan Majkowski, Günter Dämpfling. Auch der vor Jahren schwer verletzte Walter Spangler und der viel zu früh verstorbene Albert Bittlmayer entstammen der Kreißel-Ära.

Das Beispiel Fritz Kreißels, über 20 Jahre in der Nachwuchsarbeit (davon 17 als Trainer der ersten Jugend!) tätig, steht für viele. Die Erfolgspalette des Club-Nachwuchses ist imponierend und einmalig zugleich. Seit Kriegsende wanderten 19 Bayerische (bis Saison 1986/87) und sechs Süddeutsche Titel (1956, 1958, 1960, 1964, 1965 und 1971) in die Noris. Diese süddeutschen Erfolge stellten mit Ausnahme von 1971 das höchste erreichbare Ziel dar, da erst seit 1969 die Deutsche Meisterschaft ausgespielt wurde.

Doch auch hier machte der Club schnell von sich reden. 1971 stieg im Fürther Ronhof das Endturnier. Durch einen 3:0-Erfolg über Eintracht Braunschweig katapultierte sich die Clubjugend ins Finale, wo sie dann mit 1:3 am 1. FC Köln scheiterte. Diese Niederlage in einem wahren „Brutkessel“ kam recht unglücklich zustande, denn lange Zeit berannte der Club das Tor der Kölner, scheiterte aber entweder am Pfosten oder am Torhüter. Dennoch: der erste Vizemeistertitel auf Bundesebene war errungen, und zwar durch Spangler, Nützel, Sturz, Herzig, Winter, Weninger, Geyer, Popp, Linhard, Härteis, Franz, Bittlmayer, Majkowski, Zametzer und Düllberg. In Kölns Reihen agierten damals die späteren Bundesliga-Spieler Konopka, Glowacz, Neumann, Bläser und Hein.

Der krönende Höhepunkt aber sollte drei Jahre später folgen. In Stade, rund 50 Kilometer vor den Toren Hamburgs, sicherte sich der 1. FC Nürnberg am 9. Juni 1974 seinen ersten Titel als Deutscher Jugendmeister.

Am 17. Mai, einem Freitagabend, wartete der FSV Mainz 05 als erster Gegner um die „Deutsche“. Auch wenn die 16 Landesverbandsmeister in vier Gruppen aufgeteilt waren, ent-

sprach der Modus einem K.-o.-System, denn die Verlierer der Gruppen-Vorspiele durften sich bereits wieder auf die Heimreise begeben. Trotz eines überlegen geführten Spiels reichte es am Ende nur zu einem 0:0, so daß ein Elfmeterschießen entscheiden mußte. Dabei zeigte der lange Klaus Müller im Clubgehäuse, was er für seine Mannschaft wert war: zwei Mainzer Strafstoßschüsse wehrte er ab, ein Dritter landete neben dem Tor. Nur drei Nürnberger brauchten also anzutreten, um den 3:0-Sieg sicherzustellen.

Nun mußte noch der Berliner Meister Hertha Zehlendorf, der Hannover 96 zur Strecke gebracht hatte, ausgeschaltet werden, um unter die letzten Vier vorzustoßen. Und tatsächlich zeigte sich der 1. FCN wieder von seiner besten Seite und landete einen sicheren 5:2-Erfolg, obwohl er rund 20 Minuten lang ohne Norbert Eder, eine der Stützen, auskommen mußte. Ohne ersichtlichen Grund hatte der Essener Schiedsrichter Werner Burgers gegen ihn einen Platzverweis wegen „gefährlichen Spiels“ ausgesprochen. Eine glatte Fehlentscheidung, die den todunglücklichen Eder um einen großen sportlichen Erfolg bringen sollte. Bei Jugendleiter Christian Schmidt (heute Obmann der Lizenzspielerabteilung), Fritz Kreißel und Betreuer Günther Prächt liefen nun die Vorbereitungen für das Endturnier auf Hochtouren, denn am Donnerstag, 6. Juni, hob um 14.35 Uhr die Maschine vom Nürnberger Flughafen in Richtung Hamburg-Fuhlsbüttel ab.

Tags darauf galt es, im Halbfinale den Hamburger SV aufs Kreuz zu legen, der in Stade beinahe ein Heimspiel austragen konnte. Der Club begann sehr konzentriert und markierte auch bereits in der 14. Minute das 1:0 durch Erhard Suffel. Nur drei Minuten später gelang dem unentwegt anstürmenden HSV der Ausgleich. Doch das Abwehr-Bollwerk des Clubs wankte nur kurzzeitig, es fiel nicht. Mit unglaublichem Einsatz warfen sich die Spieler den Angriffswogen des HSV entgegen. Drei Minuten vor der Pause wurde der Kampfgeist durch ein weiteres Suffel-Tor belohnt. Auch nach dem Seitenwechsel änderte sich das Bild nicht. Das „Aus“ schien dennoch nahe, als Günter Dämpfling, Kapitän und an diesem Abend „Turm in der Schlacht“, nach einem groben Foul ausscheiden mußte. Für ihn rückte Horst Weyerich in die Libero-Rolle, Reinhold Schöll kam neu ins Spiel. Und auch die neuformierte Deckungsreihe ließ „kein Wasser durchgehen“. Als in der 80. Minute wiederum Erhard Suffel einen weiteren Konter mit dem dritten Tor abschloß, lag sich eine rot-schwarze Spielertraube freudetrunken in den Armen. Mit einem 3:1 war das Finale erreicht, denn Schiedsrichter Helmut Meuser aus Ingelheim ließ erst gar nicht mehr anspielen.

Das „Nachspiel“ bestritt am nächsten Abend Dr. Karlheinz Müller, mittlerweile leider verstorbener Freund der damaligen Jugendabteilung. Er machte sich nach einem Anruf Christian

Schmidts am Samstag von seinem 750 Kilometer entfernten Urlaubsdomizil in Regen (Bayerischer Wald) auf ins Mannschaftsquartier nach Buxtehude, traf am späten Abend ein und sorgte dafür, daß die schwer angeschlagenen Dämpfung und Steuerwald am nächsten Vormittag im Endspiel einlaufen konnten. Wie schon 1971 hieß der Gegner 1. FC Köln, denn er setzte sich im Halbfinale mit 3:2 gegen die Offenbacher Kickers durch.

Günter Dämpfung sollte es dann auch vorbehalten sein, das Finale am Sonntagvormittag zu entscheiden. Die 80 Minuten waren leider von großer Hektik und vielen Fouls geprägt, doch einmal mehr offenbarte sich, daß die Nürnberger zwar die jüngste, aber auch die geschlossenste, technisch ausgereifteste, kampfkraftigste und disziplinierteste Mannschaft stellten. „Ihr ward fußballerisch einfach die beste Truppe“, erkannte auch HSV-Trainer Kuno Klötzer die Leistung des Nachwuchses seines einstigen Brötchengebers an. Die Entscheidung fiel in der 68. Minute. Verteidiger Norbert Kosian war am Strafraum in die Zange genommen worden, so daß Schiedsrichter Nickel (Neustadt/Weinstraße) keine Sekunde mit seinem Elfmeterpfeiff zögerte. Unter den Augen von DFB-Jugend-Trainer Herbert Widmayer behielt Günter Dämpfung eiskalt die Nerven und setzte das Leder plaziert in die Maschen.

Nach dem Schlußpfeiff spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Die Tränen flossen fast ebenso unaufhörlich wie der Sekt und das sonst verpönte Bier in der Kabine. Und Fritz Kreißel, aus Aberglauben in all den langen Jahren stets mit gleichem Hut, gleicher Hose und gleichem Jackett hinter dem Tor postiert, warf seine Kopfbedeckung im Augenblick der größten Freude unter das Volk. Für ihn bedeutete dieses Spiel den Abschied.

Und sie bereiteten Fritz Kreißel, Christian Schmidt und allen ihren Mitarbeitern diesen großen Triumph: Klaus Müller, Klaus Lindner, Norbert Kosian, Günter Dämpfung, Horst Weyerich, Helmut Steuerwald, Erhard Suffel, Christoph Reichenbach, Werner Dorok, Peter Sommer, Reinhold Schöll, Rainer Kraus, Klaus Weber, Peter Niemann und Gerd Hartig. Zwei Namen fehlen in dieser Liste: Norbert Eder und Helmut Eckersberger. Der eine wegen der erwähnten Sperre, der andere wegen einer Hirnhautentzündung.

Nach diesem Höhepunkt übernahmen Rudolf Johanni als Jugendleiter und Günter Gerling als Trainer die erste A-Jugend. Damit wurde mehr als ein Generationswechsel vollzogen, löste doch der 25jährige Gerling den 60jährigen Kreißel ab. Doch schon nach wenigen Wochen zweifelte niemand mehr an den ausgezeichneten fachlichen und menschlichen Fähigkeiten Günter Gerlings, der sicherlich als würdiger Nachfolger Fritz Kreißels anzusehen ist. Zwar scheiterte die Clubjugend 1975 schon in der ersten Runde der „Deutschen“ an den Offenbacher Kickers, doch im Jahr darauf lag die Endspielteilnahme in greifbarer Nähe.

Günter Gerling hatte zielbewußt eine spielstarke Mannschaft geformt, die im Halbfinalspiel gegen Schalke 04 vor 15 000 (!) Zuschauern in der Glückauf-Kampfbahn eine großartige, ja

phantastische Leistung bot. Auch wenn Horst Weyerich mit einem Strafstoß am Torpfosten scheiterte, war es in erster Linie Schiedsrichter Schröder aus Lahnstein, der den Nürnbergern mit mehr als zweifelhaften Entscheidungen die Endspielchance raubte. Nach dem 0:2 in Schalke hatten es die Gelsenkirchener in Nürnberg einfach, den Club mit 4:3 auszukontern. Schalke 04 wurde dann auch Meister.

Auf Günter Gerling folgten für je ein Jahr Joe Zenger und Erich Tauchmann als Trainer, ehe Gerling 1978/79 das Kommando wieder übernahm. Mit Fingerspitzengefühl, Dynamik und moderner Trainingslehre führte Gerling, von dem nach eigenem Bekunden so viele junge Spieler „am meisten profitierten“, den Club zur zweiten Vizemeisterschaft nach 1971.

Nach dem souveränen Gewinn des nordbayerischen Titels als Meister der Bayernliga setzte eine wahre Leistungsexplosion ein. Dem sensationell klaren 5:2-Erfolg gegen den FC Augsburg im bayerischen Endspiel folgten imponierende Turniersiege auf Ibiza und in Salem am Bodensee, wo sich der Club-Nachwuchs jeweils gegen namhafte und spielstarke Konkurrenz durchsetzte. In dieser Phase entwickelte sich Norbert Schlegel zur überragenden Persönlichkeit, wurden ein Alois Reinhardt, Thomas Brunner, Franz Heitzer oder Wolfgang Gunselmann zu echten Leistungsträgern.

Auf dem Weg ins Endspiel blieben anschließend Eintracht Braunschweig (2:2 und 4:2), der VfR Sölde (3:1 und 3:0) sowie Waldhof Mannheim (0:0 und 2:0) auf der Strecke. Austragungsort des Finales war am 29. Juli das Karlsruher Wildpark-Stadion, das ein großartiges Spiel erleben sollte. Da sich die Stuttgarter Kickers in den Vorrunden souverän durchgesetzt hatten, mußte die Partie als absolut offen gelten, als der Darmstädter Schiedsrichter Dieter Dreher die Mannschaften aufs Feld führte.

Die 80 Minuten im Brutkessel des Wildpark-Stadion glichen einem Krimi. Als der quirrlige Rechtsaußen Kurbos in der 14. Minute den ersten ernsthaften Stuttgarter Angriff mit dem 1:0 abschloß, hätte der Club eigentlich bereits führen müssen. Doch ihm fehlte in diesem Endspiel das berühmte Quentchen Glück. Er schien geschlagen, als Jugend-Nationalspieler Joachim Müller kurz vor dem Wechsel einen Fehler der Club-Abwehr zum 2:0 für die Schwaben nützte.

Niemand nämlich konnte von den Gerling-Schützlingen erwarten, daß sie sich angesichts der extremen Witterungsbedingungen noch einmal aufbäumen würden. Doch der Club-Nachwuchs bewies Moral! In den letzten 25 Minuten schnürte er die Stuttgarter in deren Hälfte ein, erarbeitete sich eine Vielzahl von Chancen, konnte aber nur eine durch Norbert Schlegel zum Anschlußtreffer verwerten. Doch der fiel zwölf Minuten vor dem Ende wohl schon zu spät, um die entscheidende Wende noch herbeizuführen.

Aus der erfolgreichen Mannschaft gehört Thomas Brunner noch heute dem Lizenzspielerkader an. Alois Reinhardt (Bayer Leverkusen) und Norbert Schlegel (1. FC Saarbrücken) verdienen bei anderen Profiklubs ihre Brötchen. Eine kurze Profi-Laufbahn schlugen auch Norbert Gunselmann (beim 1.

FCN) und Klaus Suchanek (bei der SpVgg Fürth) ein. Im Kreise der Berufsspieler würde sich heute sicherlich auch noch Franz Heitzer befinden, der sich beim Club und in Ulm Sporen verdiente, ehe ihn ein tragischer Verkehrsunfall in den Rollstuhl zwang. Im Amateurlager setzten Roland Flach, Klaus Meixner, Georg Viehauser, Uwe Späth, Michael Wilke und Horst Zimmerer ihre Laufbahn fort. Mit dem Stamm dieser Endspielmannschaft schaffte Günter Gerling, von Betreuer Hans Roth stets bestens unterstützt, 1980 wieder den Einzug ins Halbfinale, wo er dann aber am SV Waldhof scheiterte.

Als Bayerischer Meister nahm der 1. FCN dann erst wieder 1984 an den Spielen um den deutschen Titel teil, scheiterte aber nach Vorrundensiegen über den VfL Marburg (2:1 und 1:0) bereits in der Zwischenrunde am 1. FC Kaiserslautern (2:1 und 0:4). Der große Durchbruch sollte 1986 erfolgen, als die Truppe von Fritz Popp völlig überraschend ins Finale gegen Bayer Leverkusen vordrang, das sie leider auf des Gegners Platz austragen mußte, weil der DFB von neutralen Austragungsorten abging und dieselben nun auslosen läßt. Die Nürnberger schlugen sich im Ulrich-Haberland-Stadion tapfer, traten dort aber unter ungleichen Voraussetzungen an. Denn Bayer zieht seit Jahren die besten Jugendlichen aus allen Teilen der Bundesrepublik zusammen und bietet ihnen Ausbildungsmöglichkeiten im Werk. Der Club dagegen setzt weiterhin in erster Linie auf Bodenständigkeit. Daß die überaus athletische Bayer-Truppe gegen den krassen Außenseiter aus der Noris mit 2:0 die Oberhand behielt, war somit alles andere als eine Überraschung. Am 11. Juli holten Romeis, Heidenreich, Frey, Forster, Vogt, Kaptan, Beierlorzer, Oechler, Kohler, Polster, Lang, Sendner und Butrej die dritte Vizemeisterschaft in den Neuen Zabo. Es fehlte der leicht verletzte Zwingel.

Besonders stolz darf die Club-Jugendabteilung auf die Saison 1986/87 zurückblicken, in der sie gleich zwei Titel einheimste. Die B-Jugend wurde nämlich erstmals Deutscher Vizemeister und durfte auf eine glänzende Saison zurückblicken, in der sie kaum eine Niederlage einstecken mußte. Auch sie scheiterte an einer „Werkself“, nämlich an Bayer Uerdingen. Die Begründung dafür könnte von oben übernommen werden. Das 0:4 im Städtischen Stadion am 8. Juli 1987 fiel sicherlich auch zu hoch aus. Der erfolgreiche Trainer Rudi Gußner vertraute auf Winnerlein, Galgon, Wehrmeister, Rahner, Schönhöfer, Messingschlager, Schneider, Baumann, Huter, Herion, Klaus, Bernhardt und Nationalspieler Frank Türr. Auch sie dürfen sich „Deutsche Vizemeister“ nennen.

Aber auch die A-Jugend bereitete ihrem Trainer Manfred Rüsing einen schönen Abschied. Als bayerischer Vizemeister (im Finale in Erlangen nur durch Elfmeterschießen gegen Bayern München unterlegen!) qualifizierte sie sich für den erstmals ausgespielten „Jugend-Kicker-Pokal“, der einem DFB-Pokalwettbewerb mit den Zweiten aller Landesverbände gleichkommt. Der erste Sieger hieß 1. FC Nürnberg, obwohl das Endspiel (2:1) auf dem Platz des Gegners bei Borussia Mönchengladbach auszutragen war. Gegenüber der vorjährigen Vizemeistermannschaft rückten Grimm, Schilling, Stirnweiß,

Meyer, Frauenknecht, Ziemer, Sentürk, Schleicher und Röhrer nach. Unter dem neuen Trainer Dieter Lieberwirth wiederholte die Clubjugend diesen Coup zwölf Monate später in ähnlich souveräner Manier. Erneut hieß der Gegner Borussia Mön-



*Großer Augenblick für Spielführer Günter Dämpfling. Aus den Händen des Vorsitzenden des DFB-Jugend-Ausschusses, Alfred Finkbeiner, darf er den Silberpokal glücklich in Empfang nehmen.*

chengladbach; diesmal wurde der Pokal aber im Frankenland ausgespielt — und zwar im Fürther Ronhof. Vor den Augen des damaligen DGB-Jugendtrainers Berti Vogts war es Stefan Herion in der 72. Minute vorbehalten, mit einem herrlichen Kopfballtreffer dieses Finale zu entscheiden. „Ein Klassetor“, schwärmte Vogts, den das Gesamtniveau der Partie allerdings nicht vom Sitz riß. Am Titelgewinn beteiligt waren Beims, Meyer, Messingschlager, Stirnweiß, Baumgartl, Thomas, Plößner, Ziemer, Herion, Bernhardt, Schneider, Sentürk und Türr.

Auch 1989 kämpfte sich die A-Jugend bis in ein Endspiel vor. Diesmal ging es wieder um die deutsche Meisterschaft, nachdem die Lieberwirth-Schützlinge nach zwei erfolglosen Anläufen wieder einmal bayerischer Meister — zum 14. Mal übrigens — geworden waren. Nach imponierenden Leistungen gegen die hoch eingeschätzten und mit immensem Aufwand arbeitenden Nachwuchsteams von Bayer Leverkusen und Bayer Uerdingen hieß der Gegner VfB Stuttgart — und das auch noch im Stuttgarter Neckarstadion. Der Heimvorteil nützte den Schwaben zunächst nicht viel, denn der Club legte los wie die Feuerwehr und führte nach zehn Minuten mit 2:0. Frank Türr, damals schon mit Erfolg in der Profimannschaft eingesetzt, und Rico Hof schossen ihr Team in Front. Die Nürnberger spielten wie aus einem Guß. Berti Vogts schwärmte, der Gegner staunte. Aber sie vergaßen das Toreschießen. Und so kam es, wie es kommen mußte: Stuttgart glich mit zwei Treffern kurz vor und nach der Pause aus — und der Gast resignierte. Das spielentscheidende 3:2 war nur noch eine Frage der Zeit. So mußte sich der Clubnachwuchs zum vierten Mal mit dem undankbaren zweiten Platz zufriedengeben. Aus der Endspielmannschaft von 1988 waren lediglich noch Thomas, Bernhardt, Schneider, Plößner und Türr dabei; neu hinzu kamen Lehneis, Schönhöfer, Prehm, Rahner, Burger, Kleebauer, Klaus und Hof.

Nicht vergessen werden soll an dieser Stelle aber auch das seit Jahrzehnten ausgezeichnete Abschneiden der Clubschü-

lermannschaften (C- bis F-Jugend), wo die Grundlagen erlernt werden müssen. Jugendleiter Peter Bussinger, seinem engsten Mitarbeiter Werner Busch und den vielen Trainern und Betreuern bleibt eigentlich nur weiterhin eine glückliche Hand zu wünschen.

In der Zeit horrender Ablösesummen und rückläufiger Zuschauerzahlen kommt der Jugendarbeit ein enormer Stellenwert zu. Der Club ist mehr denn je gehalten, seine Eigengewächse zu hegen und zu pflegen, da sie das Kapital des Vereins bilden. Folgende Nachwuchsspieler aus den Reihen des 1. FCN wurden bis Ende der Saison 1989/90 in DFB Auswahlmannschaften eingesetzt: Sigi Wagner, Helmut Wagner, Horst Meyer, Gustav Flachenecker, Kurt Haseneder, Stefan Reisch, Ferdinand Wenauer, Heinz Strehl, Georg Volkert, Norbert Eder, Manfred Ebenhöf, Ewald Schöffner, Roland Popp, Klaus Lindner, Norbert Kosian, Günter Dämpfung, Horst Weyerich, Werner Dorok, Peter Sommer, Hans Pausch, Rainer Kraus, Michael Jäger, Werner Dreßel, Klaus Suchanek, Michael Wilke, Roland Flach, Robert Harlaß, Bernd Heiling, Michael Mäsle, Gert Rosemann, Helmut Steuerwald, Gerald Weinrich, Thomas Brunner, Norbert Schlegel, Alois Reinhardt, Martin Hermann, Reiner Geyer, Thomas Haslbeck, Fred Klaus, Stefan Reuter, Hans-Jürgen Heidenreich, Peter Romeis, Dieter Oßwald, Matthias Plößner, Rico Hof, Stefan Nüssing und Frank Türr. Diese Bilanz ist Ansporn und Verpflichtung zugleich!



## FRISCHER WIND FÜR IHRE TAGUNG

Heben Sie sich ab. Zunächst privat, dann mit Ihrer Tagung. Auf jeden Fall: Ihr Erfolg ist von Schwedens größter Hotelgruppe vorprogrammiert. Professionelle Technik von Overhead bis Video, PC's auf Wunsch. Und unsere Mitarbeiter in jeder Hinsicht serviceorientiert: erfreulich flexibel, menschlich ungewohnt freundlich.

**Am besten, Sie heben jetzt spontan ab: Telefon (069) 8007160, Scandic Reservation Office.** Sie erfahren sofort, wie wir von Scandic Crown mit frischem Wind für Ihre Tagung und persönlichem Service AUS GÄSTEN FREUNDE MACHEN.

## SCANDIC CROWN HOTELS

Scandic Crown Hotel - Bonn - Bremen (Eröffnung Februar 1991)  
Dortmund - Essen - Ettlingen/Karlsruhe - Frankfurt - Frankfurt-Höchst (Eröffnung 1991) - Frankfurt/Offenbach - Innsbruck (Austria) - Koblenz - Lübeck (Eröffnung Juli 1991) - Nürnberg - Trier - Wien (Austria)

Scandic Hotel Deutschland GmbH  
Julius-Wegeler-Strasse 6 - 5400 Koblenz  
Telefon (0261) 136-0 - Telex 862338 - Telefax (0261) 136-1002

## Der Club und „sein“ Hotel

### „Scandic Crown“ — Partner des 1. FCN

Als am 1. Oktober 1990 die Pforten des neuen Scandic Crown Hotels Nürnberg an der Valznerweiherstraße 200 — just die Adresse des 1. FC Nürnberg e. V. — eröffnet wurden, da dachte man schon nicht mehr an die vielen Probleme und Schwierigkeiten, die das Club-Präsidium unter Gerd Schmelzer überwinden mußte, um diese neue Vermarktungs-Ideen durchzusetzen und damit eine dauerhafte Basis für die Gesundung und Erhaltung des großen Vereinsgeländes an der Valznerweiherstraße zu garantieren.

Gerd Schmelzer und seine Präsidiumskollegen Sven Oberhof und Dr. Dr. Ingo Böbel mußten kämpfen, um vor Monaten und Jahren ihren Plan den Mitgliedern schmackhaft zu machen: ein Hotelneubau der skandinavischen Gruppe Scandic Crown auf Erbpachtbasis als einzige machbare Möglichkeit, das inzwischen an allen Ecken und Enden sanierungsbedürftige Vereinsgelände — angefangen vom Restaurant über die Turnhalle bis zu den Umkleideräumen und Sportplätzen — wieder in einen vernünftigen Zustand zu bringen. Als die Mitgliederversammlung und der Vereinsrat grünes Licht für dieses Projekt geben und einige andere Probleme bereinigt waren, konnte die skandinavische Hotel-Gruppe den Nürnberger Architekten und das langjährige Clubmitglied Detlev Schneider mit der Planung und Durchführung des Neubaus beauftragen.

Heute, im Herbst 1990, steht ein schmuckes First-Class-Hotel dort, wo einst zugige und windige Arkaden den Turnhallen- und Umkleidetrakt mit dem Bewirtschaftungs- und Verwaltungstrakt verbanden. Das neue Scandic Crown Hotel Nürnberg stellt eine Symbiose aus Spitzenhotel und Sportpark dar. Es fügt sich harmonisch ins Gelände, flankiert von Sporthalle und Veranstaltungssaal sowie Wirtschaftsgebäude.

Der 1. FC Nürnberg hat mit der seit 20 Jahren bestehenden Scandic Crown Hotelgruppe einen Erbbaupacht-Vertrag über 50 Jahre abgeschlossen, der dem Club rund 360 000 DM Jahrespacht garantiert. Dieser Betrag wiederum wird in den aufwendigen Unterhalt der gesamten Sportanlagen des 1. FCN fließen. Damit ist auch garantiert, daß der Sportpark Neuer Zabo über Jahrzehnte hinweg in gutem, gebrauchts- und sporttütigem Zustand erhalten und gepflegt werden kann.

Das neue Hotel bietet optimalen Komfort und zählt mit seiner Ausstattung zu den führenden Seminar- und Tagungshotels in Deutschland. Gerade durch die günstige Verkehrsanbindung an die Autobahnen rund um Nürnberg, durch die durch die neuen politischen Verhältnisse in Europa gegebene Zentral-Lage zwischen München und Berlin, zwischen Prag und Brüssel, gewinnt dieses jüngste Hotel-Kind der Scandic Crown Gruppe besonders an Gewicht.

Insgesamt stehen 152 First-Class-Zimmer zur Verfügung, dazu kommen noch sechs Suiten, die optimalen Komfort und höchste Bequemlichkeit bieten. Die Räume sind freundlich und hell gehalten — so wie es skandinavische Art ist. Die Einrich-



tung lehnt sich an neoklassizistische und an Art Deco-Vorbilder an. Natürlich gibt es in den Zimmern Klimaanlage, Selbstwähltelefon, Minibar, Television und weiteren Komfort. Eine der drei Gäste-Etagen ist Nichtraucher vorbehalten.

Das Scandic Crown Hotel Nürnberg ist hervorragend in den Sportbereich des 1. FC Nürnberg eingebunden. Das neue Rehabilitationscenter mit Bädern, Massage und Gymnastik wird genauso rasch zu einem vielgenutzten Angebot gehören wie der Scandic Active Club mit Schwimmbad, Fitneßraum, Sauna, Dampfbad und Solarium. Dazu bietet der Sportpark des 1. FCN mit seinen vorhandenen Anlagen wie Tennis, Leichtathletik, Fußball, Boxen, Groß-Schwimmbad, Rollschuhbahn usw. eine ideale Ergänzung für ein Seminar- und Tagungshotel. Natürlich eignet sich diese neue Anlage an der Valznerweiherstraße ideal auch für sportliche Zwecke, wie Lehrgänge für Nationalmannschaften oder Trainingslager.

Neben den Sport- und Freizeitanlagen sollte die ideale Umgebung des neuen Hotels und der Club-Anlage nicht vergessen werden: der unmittelbar vor den Hotel-Toren liegende Lorenzer Wald mit seinen vielen Möglichkeiten zum Spaziergehen, Joggen, Laufen, Radfahren usw.

Der 1. FC Nürnberg wird in diesem neuen Hotel- und Vereinskomplex keineswegs unterrepräsentiert sein. Natürlich muß sich so manches Mitglied umstellen, muß neu denken, muß sich an die neuen Verhältnisse gewöhnen — aber das Neue wird sich rasch durchsetzen, wird zum gewohnten und sicher auch liebgewordenen täglichen Bild im Gesichtsfeld der Club-Mitglieder werden. Die Verwaltung des 1. FCN wird weiterhin an der Valznerweiherstraße 200 residieren, dazu kommt das neue Rehabilitationszentrum, das vor allem den Lizenzspielern des 1. FCN zur Verfügung steht und das von Klaus Eder geführt wird.

Das Scandic Crown Hotel, von Direktor Kai Wünsche geleit-

*Sie haben wesentlichen Anteil an der Verwirklichung des Hotel-Neubaues auf dem Clubgelände an der Valznerweiherstraße (von links): Architekt Detlev Schneider, Präsident Gerd Schmelzer, Deutschland-Direktor Hans Windhäuser und Hotel-Direktor Kai Wünsche (beide von der Scandic Crown-Gruppe).*





*In Verbindung mit dem Hotel-Neubau konnte der 1. FC Nürnberg seine Vereinsanlage von Grund auf sanieren und neugestalten. Die Präsidiumsmitglieder Sven Oberhof, Gerd Schmelzer und Prof. Dr. Ingo Böbel vor der renovierten Sporthalle des 1. FCN.*

tet, wurde in sehr kurzer Bauzeit erstellt. Im Mai 1989 war Grundsteinlegung, am 1. Oktober 1990 Einweihung. Schneller gehts wohl nicht mehr.

Die Scandic Crown Hotelgruppe, mit über 100 Hotels in elf europäischen Ländern vertreten, ist ein echter Partner des 1. FCN. Daß dieses Projekt des Hotelneubaues, und damit auch die gesamte Sanierung der Clubanlage, überhaupt erst möglich wurde, dafür sollten die Club-Mitglieder ihrem Präsidenten Gerd Schmelzer danken, denn trotz vieler Anfeindungen, persönlicher Angriffe und hoher Hindernisse kämpfte er zusammen mit seinen Kollegen für dieses Projekt. Daß auch um Gelder gekämpft wurde, blieb nicht aus. So verlangte der Freistaat Bayern vom Club nachträglich eine Zahlung von 1,6

Millionen DM, da nun das einst zu sportlichen Zwecken erworbene Gelände gewerblich genutzt wird. Nach harten Verhandlungen konnte der Club seinerseits wiederum beim Freistaat und bei der Stadt Nürnberg Zuschüsse für die Errichtung des Umkleidetракtes und für die Generalsanierung der Sporthalle in Höhe von über zwei Millionen DM erreichen. Angesichts der angefallenen Baukosten dieser Anlage in Höhe von rund 4,5 Millionen DM waren diese staatlichen Gelder aber auch mit großen Opfern des Vereins verbunden.

Daß der neue Hotel-Komplex, der Nürnberg um ein weiteres Spitzenhotel bereichert, mit einer Bausumme von weit über 30 Millionen DM veranschlagt war, sei hier nur am Rande erwähnt.

# Das neue Frankenstadion

„Club“ spielt in einer der schönsten Arenen

Der 1. FC Nürnberg ist ein Stück dieser Stadt — wer wollte dies trotz der weltbekannten Lebkuchen, eines Hans Sachs, Albrecht Dürers oder des Christkindlmarktes bestreiten? Wenn vom „Club“ die Rede ist, weiß noch immer jedes fußballbegeisterte Kind weit über die Grenzen Frankens und Bayerns hinaus, daß damit der 1. FC Nürnberg gemeint ist. Zigtausende von Besuchern kamen in den Jahren seit dem 4. Mai 1900, als der Club aus der Taufe gehoben wurde, nur deshalb in die Mauern der Stadt, weil sie ein Fußballspiel sehen wollten. Siege sorgen für Volksfeststimmung an den Stammtischen der vielen alten und neuen Kneipen; Niederlagen trägt ein „echter“ Cluberer auch heute noch mit versteineter Miene.

Die Entwicklung unserer schnellebigen Zeit hat natürlich auch vor diesem Verein nicht haltgemacht. Wo früher ehrenamtliche Vorstände den Weg zu Meistertiteln ebneten, führen heute Manager auf Präsidiumsebene ein Wirtschaftsunternehmen. Mit dem Profi-Fußball wurde die „schönste Nebensache der Welt“ auch zum Geschäft. Wenn die Bilanzen nicht stimmen, dann gelangt der gesamte „Verein für Leibesübungen“ mit seinen vielfältigen Abteilungen an seine Grenzen.

Die Stadt Nürnberg hat ihr Aushängeschild nicht fallenlassen, als in den 70er Jahren das finanzielle Aus drohte. Die Sanierung, mit Steuergeldern bewerkstelligt, stieß nicht bei allen Bürgern auf Verständnis. Doch der Kompromiß, der mit einem langfristigen Vertrag gefunden wurde, mußte geschlossen werden. Oder sollten die Stadtväter den traditionsreichsten und bekanntesten Verein in den Abgrund stürzen lassen?

Um in der Fußball-Bundesliga heute konkurrenzfähig zu sein, auf der Einnahmenseite ein Plus zu machen und auf der Serviceite dem Zuschauer optimalen Anreiz für den Besuch der Spiele zu bieten, muß man eine Sportstätte anbieten, die alle Voraussetzungen erfüllt: hoher Komfort, gute Sicht, geschützte Ränge, flüssige Zu- und Abgänge, gute Anfahrtsmöglichkeiten und optimale Parkplätze. Nürnbergs Stadion würde von der Lage her — angebunden an viele wichtige Autobahnen, angeschlossen an nahegelegene Bundesbahn- und U-Bahn-Strecken — diese Grundbedingungen erfüllen, wenn nicht viele Jahre lang der Ausbau bzw. die Modernisierung dieses Stadions, das einst vor 50 oder 60 Jahren noch ein Schmuckkästchen gewesen war, verpaßt worden wäre. Nach dem Gewinn der Deutschen Meisterschaft 1961 hatten die damaligen Stadtväter eine Modernisierung des Stadions zugesagt und diese Renovierung der Stehränge auch durchgeführt. Doch die alte Haupttribüne rottete so vor sich hin, obwohl sie immer wieder saniert wurde und dabei viele Hunderttausende und Millionen von Mark verschlungen hatte. Die große Chance für die Stadt Nürnberg, endlich das Stadion grundlegend neu zu gestalten, bot sich im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft, die 1974 nach Deutschland vergeben wurde. Der Deutsche Fußball-Bund hat-



# PARTNER FÜR ALLE BAUAUFGABEN



## GENERALUNTERNEHMER FÜR DAS FRANKENSTADION

### ARBEITSGEMEINSCHAFT UMBAU STADION NÜRNBERG



WAYSS & FREYTAG AG  
Glockenhofstraße 47  
8500 Nürnberg 30  
Telefon 09 11/4 74 08-0  
Telefax 09 11/4 74 08 63



HOCHTIEF AG  
Virnsberger Straße 43—45  
8500 Nürnberg 80  
Telefon 09 11/65 84-0  
Telefax 09 11/65 84 13



KLEBL GMBH  
Gössweinstraße 2—4  
8430 Neumarkt/Opf.  
Telefon 0 91 81/9 00-0  
Telefax 0 91 81/90 02 05

te in all seinen vorbereitenden Plänen Nürnberg bereits als WM-Ort im Verbund mit München und Stuttgart eingeplant. Doch als es konkret darum ging, nach umfangreichen Vorbereitungsarbeiten, Entwürfen, Plänen und Finanzierungsmodellen im Nürnberger Stadtrat die Mehrheit für den Um- und Ausbau des Stadions zu gewinnen, da hatten die damaligen Stadtväter nicht den Mut zu einer weitreichenden und vorausschauenden, auf Jahrzehnte kostensparenden Entscheidung. Man lehnte mit Mehrheit den Ausbau zum WM-Stadion — im Gegensatz zu Frankfurt, Gelsenkirchen, Köln, Dortmund, Hannover, Hamburg, Stuttgart, Düsseldorf oder Berlin (alle diese Stadien dienten seit 1974 ihren Vereinen teilweise als echte Heim-

stadt und Goldgrube) — ab, und zwar im Hinblick auf große Maßnahmen wie Südkrankenhaus, Kindergärten, Schulen usw. Doch weder Südkrankenhaus noch Schulen noch Kindergärten wurden in den folgenden Jahren gebaut. . .

Dabei wäre die damalige Entscheidung zum Neu- und Ausbau die billigste Lösung gewesen, denn im Rahmen der WM-Finanzierung kamen aus den unterschiedlichsten Kanälen die Finanzierungs-Gelder. Nürnberg hätte für sein neues 60 000-Mann-Stadion rund 5 Millionen DM aufwenden müssen. . .

Während die Bundesliga-Konkurrenz Jahr für Jahr gute Sitzplätze an den Kunden Zuschauer verkaufen konnte, blieben

*Stadionbesichtigung — Nürnbergs Oberbürgermeister Dr. Peter Schönlein, DFB-Präsident Dr. Hermann Neuberger (links). Rechts Dr. Ingo Böbel mit Otto-Peter Görl (Stadtbaudirektor), Bürgermeister Willy Pröb (im Mantel).*





beim 1. FCN die Einnahmen Mangelware. Waren wirklich einmal zu Schlagerspielen 30 000, 40 000 oder auch 50 000 im Stadion, dann war der Einnahmeschnitt mit den zur Verfügung stehenden 13 500 Sitzplätzen des alten Stadions (davon knapp 4000 überdacht) einfach zu gering. Um so erfreulicher war es eigentlich, daß sich trotz dieser Nachteile in der 2. Liga Mitte der siebziger Jahre eine Mannschaft bildete, auf der man aufbauen konnte. Und als dann endlich Anfang der achtziger Jahre wieder in der 1. Bundesliga fester Tritt gefaßt wurde, da kamen die Forderungen aus Clubkreisen an die Stadt Nürnberg immer massiver, das Stadion endlich zu erneuern.

Die Leistungen des 1. FCN allerdings waren nicht allein ausschlaggebend für die Entscheidung, daß das Stadion grundlegend neu gebaut wurde, sondern in erster Linie wohl die Bau-fälligkeit der Haupttribüne und der desolante Zustand der gesamten Anlage. Und als Franz Josef Strauß bei seinem denkwürdigen Besuch im Stadion auch noch den Zuschauern verkündete, daß das Land Bayern einen Neubau nachhaltig unterstützen würde — und zwar mit der Hälfte der Kosten —, da sprang endlich auch der Nürnberger Stadtrat über seinen Schatten und entschloß sich zum Neubau. Als der Beschluß gefaßt wurde, den Vorschlag von Architekt Wörrlein zu verwirklichen, da standen Gesamtkosten von 51 Millionen DM zur Diskussion. Daß sich dann diese Kosten ständig erhöhten, war wohl dem etwas eigenartigen Veto der Denkmal-Schützer zu-

zuschreiben, die in dem neuen Stadionentwurf unbedingt die alte Haupttribüne in ihrer Substanz als „erhaltenswert“ einstufen und so den Stadtrat zwingen, aufwendige Maßnahmen abzusegnen. Während die wesentlichen Neubau-Maßnahmen an der Nord- und Südseite sowie an der Gegengeraden zügig und meist noch vor dem jeweiligen Zeitplan vonstatten gingen, gab es bei Inangriffnahme der neuen Haupttribüne Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten. Es muß hier noch gesagt werden, daß während der Um- und Neubaumaßnahmen des Stadions der Bundesligaspielbetrieb des 1. FCN voll weiterlief. Es war manchmal schon grotesk anzusehen, wie Bundesligafußball vor Baggern, Kränen und Ruinen ablief. Für den 1. FCN bedeutete diese lange Umbauphase natürlich auch eine Einbuße von vielen Eintritts-Märkern. Denn zeitweilig standen nur 22 000 oder 25 000 Plätze zur Verfügung. Alle Improvisationen, alle Nachteile nahm der 1. FCN gerne in Kauf, sah er doch in absehbarer Zeit das neue Stadion deutlich vor Augen.

Eigentlich sollte die neue Anlage mit dem Europameisterschafts-Qualifikationsspiel Deutschland gegen Belgien am 1. Mai 1991 eingeweiht werden. Aber das bereits fest terminierte Länderspiel mußte nun im Spätsommer 1990 verschoben werden, da sich die Neubaumaßnahmen und der Haupttribüne über Gebühr lange hinauszögern. Verschiedene Umstände waren schuld an dieser Verzögerung — und an der Verteuerung. Bei Abbrucharbeiten des alten Tribünenenddaches ereignete sich



Überdachung Stadion Nürnberg mit Makrolon Longlife der Fa. Röhm

## LICHT, LUFT, RAUCHABZUG

Ihr Partner für:

**JET-TOP** Lichtkuppeln

**JET-Rauchabzugsanlagen**  
nach DIN 18232 und VDS

**JET-VARIO-TOP**  
das variationsreiche  
Lichtbandsystem

**JET-VARIO-NORM**  
das Industrie-Licht-  
bandsystem, bauauf-  
sichtliche Zulassung  
bis 11 m Spannweite

**JET**  
Kunststofftechnik

*Kompetent für  
die bessere Idee!*

Ulrich Kreft GmbH  
4971 Hüllhorst-Tengern  
Telefon (0 57 44) 5 03-0  
Teletex (17) 5 74 48 10  
Telefax (0 57 44) 5 03 40



*Diese Nachtaufnahme spricht für sich: Das Franken-Stadion während eines Flutlichtspiels. Eine eindrucksvolle, schöne Sportarena.*

ein Unfall, der für einige Wochen die weiteren Maßnahmen stoppte. Dann wurden Probleme mit den Fundamenten und den Trägern der alten Haupttribünen-Konstruktion festgestellt. Und so mußten neue Gutachten, neue Pläne und neue Zeitabläufe erstellt werden. Die Fertigstellung verschob sich von Ende April 1991 auf vorläufig Juli 1991, so daß der 1. FC Nürnberg zur neuen Saison 1991/92 endlich in ein fertiges neues Stadion einziehen kann.

Die neue Anlage, inzwischen mit dem Namen „Frankenstadion“ gekürt, wird voraussichtlich mit einem großen Fest von Stadt und Club eingeweiht und ihre internationale Premiere am 16. Oktober 1991 mit dem EM-Qualifikationsspiel Deutschland gegen Wales erleben. Hier einige technische Daten des neuen „Frankenstadions“, das ein echtes Schmuckkästchen werden wird: Das Gesamtfassungsvermögen wird bei rund 56 000 Zu-

schauern liegen, wobei rund 34 000 überdachte Sitzplätze und 22 000 überdachte Stehplätze vorhanden sind.

Das „Frankenstadion“ wird mit einer der stärksten deutschen Flutlichtanlagen ausgestattet: 1400 Lux werden dem Club und seinen Gegnern leuchten.

Die Verkehrsprobleme rund ums Stadion sind als recht günstig zu nennen: die Anfahrtswege laufen über Autobahnen aus München, Heilbronn, Frankfurt, Bamberg, Bayreuth — Leipzig, Regensburg, Amberg. Sternförmig münden diese vielen Autobahnen praktisch bis vors Stadion. Dazu kommen rund 12 000 Parkplätze rund ums Stadion. Also eine ideale Einbindung in die Verkehrswege. „Frankenstadion“ — eine Zukunft für den 1. FCN, eine Chance, mit neuer Platzkapazität, mit gutem Sitzplatzangebot, mit gutem Komfort endlich eine Basis für die kommenden Jahrzehnte zu finden. Was dazu von seiten des 1. FCN nötig ist: eine gute Mannschaft aufzubauen.

# Die Fan-Clubs des 1. FCN

Über 7000 Mitglieder

Eine Fußball-Bundesligamannschaft ohne Anhang, ohne Fans — was wäre das?

Fans — sie sind das Herz einer Mannschaft. Fan sein heißt, mit seinem „Verein“, mit „seiner Mannschaft“ durch dick und dünn gehen — egal in welcher Situation die Mannschaft gerade steht. Ein Fan in guten Tagen zu sein, das ist leicht. Ein Fan in harten Zeiten, in schweren Krisen — da erst zeigt sich der echte, der wirkliche Fan. Der 1. FC Nürnberg kann stolz darauf sein, sowohl in Erfolgszeiten als auch in Problemzeiten einen enorm großen Anhang zu besitzen. Die Fan-Gemeinde des 1. FCN ist groß: in über 200 Clubs sind über 7000 Fans organisiert. Und sie zeichnen sich seit Jahren durch echte Identifikation mit ihrem 1. FCN aus.

Natürlich gibt es seit Jahrzehnten Fußballanhänger, die engste mit ihrem Team verbunden sind. Schon in den alten Meisterschaftstagen des 1. FCN in den zwanziger Jahren, in den dreißiger Jahren zählte der 1. FCN einen in die Tausende gehenden Anhang. Und auch die Meisterschaften der Jahre 1961 und 1968 lösten eine wahre Begeisterung aus. Der Abstieg 1969 aus der 1. Bundesliga gab den Clubfreunden aus allen Ländern Deutschlands aber einen gewaltigen Dämpfer. Doch der 1. FC Nürnberg kümmerte sich besonders Ende der 70er Jahre intensiv um seine treuen Anhänger. Die ersten Fan-Clubs waren gegründet, unter Betreuer Lutz Combé begann der Club, die Fans unter seine Fittiche zu nehmen, sie zu betreuen, sie mit Material auszustatten, für sie Veranstaltungen zu organisieren, sie enger an den Verein zu binden. Lutz Combé hatte sich damals große Verdienste erworben, und als der Bamberger Fan-Clubbetreuer Ströhlein die Arbeit von Combé übernahm, blühten die Fan-Clubs immer mehr auf. Anfang der 80er Jahre waren es bereits rund 100 Fan-Clubs in allen bayerischen und außerbayerischen Regionen. Bei dieser Anzahl von Fan-Clubs bekam der 1. FC Nürnberg Schwierigkeiten, jeden Verein zusammen mit den Spielern gleichmäßig zu sogenannten „Fan-Clubabenden“ zu besuchen. So kamen Vizepräsident Sven Oberhof und Jürgen Böck, damals Geschäftsführer des Vereins, 1985 auf die Idee, die ansteigende Zahl der Clubs in ursprünglich fünf (heute sechs) geographisch orientierte Bezirke aufzuteilen. Dabei steht seitdem jedem Bezirk ein sogenannter Koordinator mit einem Helferstab vor, der von den Bezirken jeweils selbst gewählt wurde.

Dies hatte gleich mehrere Vorteile: Unter anderem konnte man bei den Fan-Club-Veranstaltungen von seiten des Clubs die Vereine gleichmäßiger und damit gerechter „bedienen“. Zum anderen wurde durch die Koordinatoren die Beziehung zwischen Fans und dem Verein intensiviert, insbesondere auch ein Meinungsaustausch möglich. Eine in Deutschland einmalige Angelegenheit.



Der größte Erfolg dieser Bemühungen allerdings: Von den organisierten Fans des 1. FC Nürnberg geht in bundesdeutschen Stadien keine Gewalt mehr aus. Eine nicht zu unterschätzende Aussage bei der gerade leider wieder auflebenden Gewalt-Eskalation.

Diese Bezirke werden heute von folgenden Koordinatoren geleitet und betreut:

Bezirk I: Klaus Spilger, 8500 Nürnberg 40, Dovestraße 9  
Bezirk II: Heinz Teplitzky, 8540 Rednitzhembach, Nelkenweg 13

Bezirk III: Otto Scheer, 8601 Mürsbach, Herrenstraße 59  
Bezirk IV: Erhard Enders, 8602 Aschbach, Bergstraße 8  
Bezirk V: Harald Salomon, 8771 Karbach, Dörnigstraße 7  
Bezirk VI: Dieter Thierfelder, 8501 Schwarzenbruck, Klausener Straße 18

Seit Jahren kümmert sich der 1. FCN vorbildlich um seine Anhänger. Er hat auch Grund dazu, denn diese organisierten Fans halten dem Club die Treue wie dies in keinem anderen

Verein zu finden ist. Auch in den schweren Tagen der berühmten „Oktoberrevolution“ oder bei einem Punktestand von 1:19 blieb man dem 1. FCN treu, baute ihn durch tatkräftige und moralische Unterstützung wieder auf. Fans und Mannschaft — das gehört zusammen. Der 1. FC Nürnberg und seine Fan-Club-Koordinatoren trafen sich in den zurückliegenden Monaten und Jahren zu zahlreichen Informationsgesprächen und -veranstaltungen. Viele Tausende von Kilometern zu den einzelnen Clubs wurden von den Mitgliedern des Präsidiums und der Mannschaftsbetreuung zurückgelegt. An vielen Fan-Club-Veranstaltungen nahmen Club-Lizenzspieler teil, machten aktiv mit, gaben Autogrammstunden, stellten sich für Talk-Shows zur Verfügung und standen den Fans Rede und Antwort. Nur so kann ein enger Dialog zwischen den Anhängern und den Vereinsverantwortlichen gehalten werden. Auch in Zukunft wird sich der 1. FC Nürnberg ganz besonders um seine Anhänger, oder auch kurz „Fans“ genannt, kümmern. Sie liegen ihm am Herzen, denn sie sind es, die bei jedem Wetter in die Stadien strömen, beschwerliche Reisen auf sich nehmen, jeden Pfennig für diese zum Teil weiten und teuren Reisen sparen und — wie schon gesagt — auch in schlechten Zeiten zum Club halten!

Trotz eindeutiger Absage an die Gewalt tauchten in der Vergangenheit des öfteren Nürnberger, meist in auswärtigen Stadien, als „Schläger“ auf. So wurde vom Club und der Stadt Nürnberg (jeder beteiligte sich an den Kosten zur Hälfte) 1987/88 der „Gesellschaft für sozialverträgliche Innovation und Technologie“ ein Gutachten über die „Fan-Szene in Nürnberg“ in Auftrag gegeben. Diese in ihrer Art einmalige Studie, federführend von Privatdozent Dr. Bernd Halfar erhoben, bestätigte zwar, daß von den organisierten Fans keine Gewalt ausginge, offenbarte jedoch das Vorhandensein von unorganisierten „Hooligans“ und als Einzelgänger auftretende „Poppers“, jeweils mit allerdings verschieden starkem „Agressions-Potential“. Um dieses abzubauen, empfahlen die Gutachter unter anderem das Gespräch mit allen Beteiligten, insbesondere aber die Einrichtung einer „Vermittlerstelle“. Diese Stelle (Ansprechpartner: Heino Hassler) wurde inzwischen errichtet, erneut durch hälftige finanzielle Unterstützung durch die Stadt und den Club. Das Projekt geht in das zweite Jahr und es bleibt zu hoffen, daß ihm Erfolg beschieden sein wird.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß der 1. FC Nürnberg seine Erfahrungen und insbesondere sein Wissen in einer Anhörung zu diesem Thema in Symposien (durchgeführt von der Akademie Tutzingen und der „XIT“) und zahlreichen Gesprächsrunden kund tat. Dies gilt insbesondere auch über die vom Club immer wieder geäußerte Bereitschaft, bei anstehenden Problemen so gut wie möglich zu helfen.

So bleibt festzuhalten, daß sich der 1. FC Nürnberg über den Großteil seiner zahlreichen, die Gewalt ablehnenden Fans, freuen durfte. Manchmal „mosern“ oder „grandeln“ sie, wenn nicht alles nach Wunsch läuft, aber sie bleiben dennoch „ihrem“ Club treu!

Deshalb: Ein Hoch auf die Fans und die Fan-Clubs des 1. FC Nürnberg!

# Der 1. FCN — ein Verein für Leibesübungen

In allen Abteilungen gab es glänzende Erfolge

Wenn der Name 1. FCN, das Stichwort „Club“ fällt, verbinden sich damit Erinnerungen an viele heiße Fußball-Schlachten, an neun deutsche Titel, an eine Unzahl von unvergessenen Ballkünstlern. Wir konnten in diesem Buch nur Schwerpunkte setzen, die interessantesten und erfolgreichsten Phasen einer glorreichen Fußball-Geschichte beschreiben. Aber keine Darstellung über den 1. FC Nürnberg wäre vollständig, würden nicht auch die großartigen Erfolge der anderen Abteilungen im „Verein für Leibesübungen“ kurz in die Erinnerung zurückgerufen. Sie sind ein Dokument dafür, daß der Verein nicht nur der Gemeinnützigkeit wegen eine breite Palette sportlicher Aktivitäten fördert und betreibt.

Die Leichtathletik war es, die den Club auf seinem gesamten Weg begleitete. In den Gründerjahren gab sich kein Aktiver der Fußballmannschaft allein mit dem „kicken“ zufrieden. Sich gegenseitig in leichtathletischen Disziplinen zu messen und in Staffel-Läufen Siege für den Club zu erringen, war damals ein ebenso erstrebenswertes Ziel wie der erfolgreiche Torschuß auf der Deutschherrnwiese.

Diese Tradition wurde von einer ganzen Reihe großartiger Sportler bis zum Ende der 50er Jahre hochgehalten. Noch bevor die Fußballer erstmals Meisterschaftswürden erringen konnten, holten Leichtathleten die ersten deutschen Titel für die Club-Farben. Den Anfang machte 1909 Willy Schmidt über 100 Kilometer Gehen, als er in elf Stunden, drei Minuten und viereinhalb Sekunden sogar einen Deutschen Rekord aufstellte. Ein Jahr später folgte Josef Stoiber über 7500 Meter ebenfalls in deutscher Rekordzeit. Von 1929 bis 1933 schlug dann die große Stunde der unvergessenen Maria Hendrix-Dollinger, die über 100, 200 und 800 Meter insgesamt sechsmal zu Meisterehren gelangte. Nur einmal weniger war die Speerwerferin Dr. Inge Bausenwein-Wolf-Plank von 1941 bis 1949 erfolgreich. Ebenfalls fünf Titel gingen von 1952 bis 1956 auf das Konto von Karl Friedrich Haas über die 400-Meter-Distanz. Maria Haas-Sturm, Anneliese Keilitz-Seonbuchner, Brunhilde Ramsauer-Hendrix, Rudi Zech und Egon Baur trugen sich ebenso in die Meisterlisten ein wie die 4 x 100-Meter-Staffel der Frauen im Jahr 1957. Daß in der Noris aber nicht nur Spitzenleistungen, sondern auch die Breitenarbeit gefördert wurden, ist durch ein phantastisches Beispiel zu belegen: von 1950 bis 1957 gewann der 1. FCN achtmal hintereinander die Frauen-Mannschafts-Meisterschaft.

Die Erfolgskurve der Club-Leichtathleten aber endete nicht auf nationaler Ebene. Immer wieder machten Nürnberger auch bei den Olympischen Spielen von sich reden. Maria Hendrix-Dollinger erreichte 1928 in Amsterdam einen 7. Platz im Endlauf über 800 Meter, wurde 1932 in Los Angeles über 100 Meter Vierte und behauptete diesen Platz auch 1936 in Berlin. Die erste Medaille erkämpfte sich 1952 in Helsinki Karl Friedrich

Haas durch einen dritten Platz mit der 4 x 400-Meter-Staffel. Im Einzel-Endlauf wurde er zudem Vierter, ebenso wie Anneliese Keilitz-Seonbuchner über 80 Meter Hürden. Dr. Inge Bausenwein war im Speerwurf mit dabei.

Für den absoluten Höhepunkt in der Leichtathletik-Geschichte aber sollte bei den Spielen 1956 in Melbourne Karl Friedrich Haas sorgen. Über 400 Meter gewann er die Silbermedaille und erreichte im vorentscheidenden Lauf mit 46,2 Sekunden sogar die bis dahin beste deutsche Nachkriegszeit. Auch 1960 durfte sich mit Brunhilde Ramsauer-Hendrix noch einmal ein Club-Mitglied mit olympischem Metall schmücken. Mit der 4 x 100-Meter-Staffel gewann die Endlaufteilnehmerin Silber. Damit aber endete die Glanzzeit der Club-Leichtathletik abrupt. Eigentlich viel zu abrupt.

Doch wie auf Kommando schwang sich eine andere Abteilung in den folgenden Jahren zur dominierenden in Deutschland auf. Die Handball-Frauen mit Stützen wie Lydia Bauer, Elsbeth Härtle oder Gerda Reithwießner beherrschten die Szenerie so eindeutig, daß von 1961 bis 1971 insgesamt zehn deutsche Titel in die Noris wanderten. Auch im Europapokal stellten die Herchenbach, Kälberer, Menzel und Feldlin, um nur einige zu nennen, „ihren Mann“. Diese Ära wird jenen, die sie hautnah miterleben durften, unvergessen bleiben. Noch heute zeugt die großartige Kameradschaft unter diesen Spielerinnen und ihren Betreuern von dieser großen Zeit des Nürnberger Frauen-Handballs.

Auf eine ganze Serie von Titeln darf auch die Rollschuh- und Eislaufabteilung zurückblicken. Als erster Abonnements-Meister glänzte dabei Dr. Fritz Händel, der sich fünfmal als bester deutscher Roll-Kunstläufer erwies und 1937 auch den Europameistertitel nach Nürnberg entführte. Im gleichen Jahr setzte sich Willi Pfister im Paarlauf an der Seite der Frankfurterin Jenny Mosler durch. Mit Liselotte Roth und Bruno Walter stellte der Club ein Jahr später ein „lupenreines“ Nürnberger Meisterpaar im Roll-Kunstlauf. 15 Jahre nach der großen Zeit Fritz Händels feierte die Rollsport-Abteilung dank eines Dr. Freimut Stein, 1952 in Oslo Olympia-Teilnehmer, dann ihre sensationellsten Erfolge. Der sechsfache Deutsche Meister im Roll- und Eiskunstlauf gewann 1951/52 den Weltmeistertitel der Roll-Kunstläufer.

Sonja Matzdorf-Pfersdorf und Günter Matzdorf rundeten die Erfolgsskala der Abteilung 1959 und 1960 mit zwei Titeln im Paarlauf auf dem Eis ab. Vorher waren noch Meisterschaften durch die Roll-Hockey-Männermannschaft (drei) sowie die Roll-Schnellläufer Inge Ammon (drei), Ursula Fraß (zwei), Jutta Junginger-Polig (fünf), Hilde Rippel-Lang (neun), Alfons Heiß (neun) und Manfred Zenker (ein Titel) zu verzeichnen. Eine geradezu phantastische Bilanz.

Die Tennis-Cracks Milan Branovic und Birgit Morlock, der Boxer Karl Kistner (Olympiateilnehmer 1952 in Helsinki und Deutscher Meister im Schwergewicht 1953) und die Schwimmerin Liselotte Böhrer-Bachmeier trugen auch die Namen der anderen Abteilungen weit über die Grenzen Bayerns hinaus. Zu olympischen Ehren gelangten 1956 zudem noch Achim Schneider und Erich Pennekamp, die der deutschen Wasserball-Nationalmannschaft bei den Spielen in Melbourne angehörten. Und auch die Hockey-Abteilung braucht sich dank eines Deutschen Meistertitels für die Frauen-Mannschaft im Jahr 1954 nicht zu verstecken.

Es gibt aber auch aus den letzten Jahren schöne Erfolge aus den Amateurabteilungen zu melden. Seit einem Jahrzehnt schreibt Rollschnellläuferin Barbara Fischer deutsche und internationale Rollsportgeschichte. Sie ist auf drei Strecken Weltrekordhalterin, wurde in den letzten Jahren immer wieder Deutsche Meisterin und errang 1989 in Portugal die Staffel-Europameisterschaft und wurde bei den World Games Goldmedaillengewinnerin. Bei den Deutschen Meisterschaften 1990 in Inzell wurde Barbara Fischer fünffache Meisterin über 500 m, 1500 m, 3000 m, 5000 m und 10 000 m. Im Handball schaffte die Damen-Mannschaft den Sprung in die 1. Bundesliga. Im Tennis mußte die Herrenmannschaft des 1. FCN nach dreijähriger Bundesligazugehörigkeit im Herbst 1990 absteigen, hofft aber auf einen Wiederaufstieg 1991. Nach wie vor sehr rege und erfolgreich ist die Boxabteilung. Peter Gailer, der 1987 Deut-

scher Meister im Bantam wurde, bekam einen Nachfolger, denn 1988 konnte sich Martin Scharf ebenfalls im Bantamgewicht die Deutsche Juniorenmeisterschaft erboxen.

Auch internationale und nationale Veranstaltungen richten die Abteilungen immer wieder aus. Im November 1987 erntete die Boxabteilung mit der Durchführung der Deutschen Meisterschaft in Nürnberg viel Lob. Auch die Schwimmabteilung hatte 1990 mit der Ausrichtung der Bayerischen Meisterschaften der Junioren und Senioren viel Arbeit auf sich genommen, galt es doch 555 Aktive zu betreuen. Sicher werden die Abteilungen des 1. FCN in den kommenden Monaten und Jahren noch aktiver, denn die teils völlig neuen Anlagen des Neuen Zabo laden förmlich zu neuen Taten und Veranstaltungen ein. Die Amateurabteilungen des 1. FCN sind eine feste Größe im Vereinsgebilde und sie sind eine echte ausgleichende Kraft innerhalb der insgesamt rund 6800 Mitglieder, die 1990 im 1. FCN vereinigt waren. Die positive Entwicklung in verschiedenen Abteilungen sollte Ansporn für jene Abteilungen sein, die seit einiger Zeit sportlich etwas auf der Stelle treten.

Die Abteilungen des 1. FCN werden im Herbst 1990 von folgenden Abteilungsleitern geführt, die wiederum im Vereinsrat ihren Sitz und ihre Stimme haben: Fußballamateure: Klaus Schramm, Boxen: Hubert Klimiont, Handball: Hans Schmidt, Hockey: Alfons Steiner, Leichtathletik: Gerd Prudlo, Roll- und Eissport: Richard Rippel, Schwimmen: Werner Swatosch, Skiabteilung: Georg Haas, Tennis: Dr. Walter Kiesl.



**Diving Equipment**  
**Seemann**  
**Sub** 

*...Wir rüsten  
 Taucher aus!*

**SEEMANN SUB GMBH**  
 Peter-Henlein-Straße 50, 8500 Nürnberg 40  
 Telefon: (0911) 45 90 00 und 45 44 43

# Der 1. FCN in der Statistik

## Der 1. FCN in der Deutschen Meisterschaft (nur Endrundenspiele)

### 1920

1. FCN	– VfB Leipzig (Vorrunde)	2:0
1. FCN	– Titania Stettin (Zwischenrunde)	3:0
1. FCN	– SpVgg Fürth (Endspiel)	2:0

### 1921

1. FCN	– Wacker Halle (Zwischenrunde)	5:1
1. FCN	– Vorwärts Berlin (Endspiel)	5:0

### 1922

1. FCN	– SpVgg Leipzig (Vorrunde)	3:0
1. FCN	– NNW Berlin (Zwischenrunde)	1:0
1. FCN	– Hamburger SV (Endspiel)	2:2 n. V.
	Wiederholungsspiel	1:1 n. V.

### 1924

1. FCN	– Alemannia Berlin (Vorrunde)	6:1
1. FCN	– Duisburger SpV (Zwischenrunde)	3:1
1. FCN	– Hamburger SV (Endspiel)	2:0

### 1925

1. FCN	– SV Jena (Vorrunde)	2:0
1. FCN	– Breslau 08 (Zwischenrunde)	4:1
1. FCN	– Duisburger SpV (Vorschlussrunde)	3:0
1. FCN	– FSV Frankfurt (Endspiel)	1:0 n. V.

### 1927

1. FCN	– Chemnitzer BC (Vorrunde)	5:1
1. FCN	– Hamburger SV (Zwischenrunde)	2:1
1. FCN	– 1860 München (Zwischenrunde)	4:1
1. FCN	– Hertha BSC (Endspiel)	2:0

### 1929

1. FCN	– Holstein Kiel (Vorrunde)	6:1
1. FCN	– Tennis Borussia (Zwischenrunde)	3:1
Hertha BSC	– 1. FCN (Vorschlussrunde)	0:0 n. V.
	Wiederholungsspiel	3:2

### 1930

1. FCN	– SF Breslau (Vorrunde)	7:0
1. FCN	– Schalke 04 (Zwischenrunde)	6:2
Hertha BSC	– 1. FCN (Vorschlussrunde)	6:3

### 1932

1. FCN	– Borussia Fulda (Vorrunde)	5:2
1. FCN	– Holstein Kiel (Zwischenrunde)	4:0
Bayern München	– 1. FCN (Vorschlussrunde)	2:0

### 1934

1. FCN	– Dresdener SC (Gruppenspiele)	1:2/1:0
1. FCN	– Borussia Fulda (Gruppenspiele)	2:1/1:1
1. FCN	– Wacker Halle (Gruppenspiele)	2:0/3:0
1. FCN	– Viktoria 89 (Vorschlussrunde)	2:1
Schalke 04	– 1. FCN (Endspiel)	2:1

### 1936

1. FCN	– Wormatia Worms (Gruppenspiele)	2:2/2:1
1. FCN	– 1. SV Jena (Gruppenspiele)	5:1/3:0

1. FCN	– Kickers Stuttgart (Gruppenspiele)	2:0/5:0
1. FCN	– Schalke 04 (Vorschlussrunde)	2:0
1. FCN	– Fortuna Düsseldorf (Endspiel)	2:1 n. V.

### 1937

1. FCN	– Fortuna Düsseldorf (Gruppenspiele)	3:1/0:0
1. FCN	– SV Waldhof (Gruppenspiele)	4:1/7:1
1. FCN	– VfR Köln (Gruppenspiele)	3:1/1:0
1. FCN	– Hamburger SV (Vorschlussrunde)	3:2
Schalke 04	– 1. FCN (Endspiel)	2:0

### 1938

1. FCN	– Hanau 93 (Gruppenspiele)	2:1/4:1
1. FCN	– Alemannia Aachen (Gruppenspiele)	4:2/3:1
Hannover 96	– 1. FCN (Gruppenspiele)	2:1/2:1

### 1940

1. FCN	– SV Waldhof (Gruppenspiele)	0:0/1:1
1. FCN	– Kickers Offenbach (Gruppenspiele)	0:1/8:0
1. FCN	– Kickers Stuttgart (Gruppenspiele)	1:0/0:2

### 1943

VfR Mannheim	– 1. FCN (1. Vorrunde)	3:1
--------------	------------------------	-----

### 1944

1. FCN	– NSTG Bruch (Qualifikation)	8:0
1. FCN	– VfR Mannheim (Vorrunde)	3:2
1. FCN	– KSG Saarbrücken (Zwischenrunde)	5:1
Dresdener SC	– 1. FCN (Vorschlussrunde)	3:1

### 1948

1. FCN	– SC Planitz (Vorrunde)	0:0
1. FCN	– FC St. Pauli (Zwischenrunde)	3:2 n. V.
1. FCN	– 1. FC Kaiserslautern (Endspiel)	2:1

### 1951

1. FCN	– Preußen Münster (Gruppenspiele)	1:2/4:6
1. FCN	– Hamburger SV (Gruppenspiele)	2:1/4:1
1. FCN	– Tennis Borussia (Gruppenspiele)	3:2/3:1

### 1952

1. FC Saarbrücken	– 1. FCN (Gruppenspiele)	2:5/3:1
1. FCN	– Schalke 04 (Gruppenspiele)	2:2/4:2
1. FCN	– Hamburger SV (Gruppenspiele)	2:4/4:0

### 1957

Hamburger SV	– 1. FCN (Gruppenspiel)	2:1
Duisburger SpV	– 1. FCN (Gruppenspiel)	2:2
1. FCN	– 1. FC Saarbrücken (Gruppenspiel)	2:2

### 1958

Hamburger SV	– 1. FCN (Gruppenspiel)	3:1
1. FCN	– FK Pirmasens (Gruppenspiel)	2:2
1. FCN	– 1. FC Köln (Gruppenspiel)	4:3

### 1961

1. FCN	– Werder Bremen (Gruppenspiele)	4:0/4:2
1. FCN	– 1. FC Köln (Gruppenspiele)	3:3/2:1
1. FCN	– Hertha BSC (Gruppenspiele)	3:3/2:0
1. FCN	– Borussia Dortmund (Endspiel)	3:0

### 1962

Tasm. Berlin	– 1. FCN (Gruppenspiel)	1:2
1. FCN	– Borussia Neunkirchen (Gruppenspiel)	3:2
1. FCN	– Schalke 04 (Gruppenspiel)	3:1
1. FCN Köln	– 1. FCN (Endspiel)	4:0

### 1963

1. FCN	– Werder Bremen (Qualifikation)	2:1
1. FC Köln	– 1. FCN (Gruppenspiele)	6:2/3:3
1. FCN	– 1. FC Kaiserslautern (Gruppenspiele)	5:1/2:2
1. FCN	– Hertha BSC (Gruppenspiele)	5:1/6:3

ab 1963/64 Bundesliga

## Die Endspielmannschaften

### 13. Juni 1920 in Frankfurt:

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen SpVgg Fürth (2:0).  
Stuhlfauth – Bark, Dr. Steinlein – Kugler, Dr. Kalb, Riegel – Strobel,  
Popp, Boß, Szabo, Träg, Tore: Popp, Szabo; SR: Dr. Bauwens  
(Köln), Zuschauer: 35.000.

### 12. Juni 1921 in Düsseldorf:

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen Vorwärts Berlin  
(5:0).  
Stuhlfauth – Bark, Kugler – Grünerwald, Dr. Kalb, Riegel – Strobel,  
Popp, Boß, Träg, Sutor; Tore: Popp (3), Träg (2); SR: Dr. Bauwens  
(Köln), Zuschauer: 22.000.

### 18. Juni und 6. August 1922 in Berlin und Leipzig

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen Hamburger SV  
(2:2 n. V. bzw. 1:1 n. V.), da der HSV die am grünen Tisch zuge-  
sprochene Meisterschaft ablehnte, kein Meister.  
Stuhlfauth – Bark, Grünerwald (Kugler) – Köpplinger, Kugler (Rie-  
gel), Riegel (Reitzenstein) – Strobel, Popp, Boß, Träg, Sutor; Tore  
in Berlin: Träg, Popp, – (Rave, Flohr) – Tore in Leipzig: Träg  
(Schneider), SR: in beiden Spielen Dr. Bauwens (Köln),  
Zuschauer: 25.000 (in Berlin) und 50.000 (in Leipzig).

### 9. Juni 1924 in Berlin:

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen Hamburger SV  
(2:0).  
Stuhlfauth – Bark, Kugler – Schmidt, Dr. Kalb, Riegel – Strobel,  
Hochgesang, Wieder, Träg, Sutor; Tore: Hochgesang, Strobel, SR:  
Seiler (Chemnitz), Zuschauer: 30.000.

### 7. Juni 1925 in Frankfurt:

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen FSV Frankfurt (1:0  
n. V.).  
Stuhlfauth – Popp, Kugler – Schmidt, Dr. Kalb, Riegel – Strobel,  
Wieder, Hochgesang, Träg, Sutor, Tor: Wieder, SR: Guyenz  
(Essen), Zuschauer: 50.000.

### 12. Juni 1927 in Berlin:

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen Hertha BSC (2:0).  
Stuhlfauth – Popp, Winter – Köpplinger, Dr. Kalb, Schmidt – Rein-  
mann, Hochgesang, Schmitt, Wieder, Träg, Tore: Dr. Kalb, Träg,  
SR: Guyenz (Essen), Zuschauer: 50.000.

## 24. Juni 1934 in Berlin:

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen Schalke 04 (1:2)  
Kohl – Popp, Munkert – Kreißel, Billmann, Oehm – Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt, Kund, Tore: Friedel (Szepan, Kuzorra), SR: Birlem (Berlin), Zuschauer: 45 000

## 8. Dezember 1935 in Düsseldorf:

Endspiel um den DFB-Pokal gegen Schalke 04 (2:0)  
Kohl – Billmann, Munkert – Uebelein I, Carolin, Oehm – Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt, Spieß, Tore: Friedel (2), SR: Birlem (Berlin), Zuschauer: 55 000

## 21. Juni 1936 in Berlin:

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen Fortuna Düsseldorf (2:1 n. V.)  
Kohl – Billmann, Munkert – Uebelein I, Carolin, Oehm – Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt, Schwab, Tore: Eiberger, Gußner (Nachtigall), SR: Birlem (Berlin), Zuschauer: 45 000

## 20. Juni 1937 in Berlin:

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen Schalke 04 (0:2)  
Kohl – Billmann, Munkert – Uebelein I, Carolin, Oehm – Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt, Uebelein II, Tore: (Pörtgen, Kalwitzki), SR: Birlem (Berlin), Zuschauer: 100 000

## 28. April 1940 in Berlin:

Endspiel um den DFB-Pokal gegen SV Waldhof (2:0)  
Kohl – Billmann, Uebelein I – Lüber, Sold, Carolin – Gußner, Eiberger, Uebelein II, Pfänder, Kund, Tore: Eiberger (2), SR: Schütz (Düsseldorf), Zuschauer: 60 000

## 1. Dezember 1940 in Berlin:

Endspiel um den DFB-Pokal gegen Dresdener SC (1:2 n. V.)  
Kohl – Billmann, Uebelein I – Lüber, Kennemann, Carolin – Gußner, Eiberger, Friedel, Pfänder, Kund, Tore: Gußner (Schaffer, Machatke), SR: Pennig (Mannheim), Zuschauer: 60 000

## 8. August 1948 in Köln:

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen 1. FC Kaiserslautern (2:1)  
Schaffer – Uebelein I, Knoll – Bergner, Kennemann, Gebhardt – Herbolsheimer, Morlock, Poschl, Winterstein, Hagen, Tore: Winterstein, Poschl (Eigentor Uebelein I), SR: Burmeister (Hamburg), Zuschauer: 75 000

## 24. Juni 1961 in Hannover:

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen Borussia Dortmund (3:0)  
Wabra – Derbfuß, Hilpert – Zenger, Wenauer, Reisch – Flachenecker, Morlock, Strehl, Müller, Haseneder, Tore: Haseneder, Müller, Strehl, SR: Schulenburg (Hamburg), Zuschauer: 82 000

## 12. Mai 1962 in Berlin:

Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen 1. FC Köln (0:4)  
Wabra – Derbfuß, Hilpert – Zenger, Wenauer, Reisch – Flachenecker, Morlock, Strehl, Müller, Haseneder, Tore: (Häbig (2), Schäfer, Pott), SR: Dusch (Kaiserslautern), Zuschauer: 82 000

## 29. August 1962 in Hannover:

Endspiel um den DFB-Pokal gegen Fortuna Düsseldorf (2:1 n. V.)  
Wabra – Derbfuß, Hilpert – Flachenecker, Wenauer, Reisch – Dachlauer, Haseneder, Strehl, Wild, Albrecht, Tore: Haseneder, Wild (Wolfframm), SR: Seekamp (Bremen), Zuschauer: 41 000

## 1. Mai 1982 in Frankfurt:

Endspiel um den DFB-Pokal gegen Bayern München (2:4)  
Kargus – Brunner (74. Brendel), Weyerich, Reinhardt, Stocker – Eder, Hintermaier, Schlegel (78. Lieberwirth), Heidenreich – Heck, Dreßel, Tore: Hintermaier, Dreßel (Rummenigge, Kraus, Breitner, Hoeneß), SR: Hennig (Duisburg), Zuschauer: 61 200

## Der 1. FCN im Vereinspokal

### Schlußrunden um den Vereinspokal (1935–1963)

#### 1935

Polizei Chemnitz	– 1. FCN (Vorrunde)	1:3
Minerva Berlin	– 1. FCN (Zwischenrunde)	1:4
SV Waldhof	– 1. FCN (Vorschlusßrunde)	0:1
1. FCN	– Schalke 04 (Endspiel)	2:0

#### 1938

1. FCN	– VfR Mannheim (Vorrunde)	1:0
Rasensport Gleiwitz	– 1. FCN (1. Zw.-Runde)	2:4
1. FCN	– Vienna Wien (2. Zwischenrunde)	3:1
Rapid Wien	– 1. FCN (Vorschlusßrunde)	2:0

#### 1939

Hertha BSC	– 1. FCN (Vorrunde)	0:1
1. FCN	– Fortuna Düsseldorf (Zw.-Runde)	3:1
Rapid Wien	– 1. FCN (Vorschlusßrunde)	0:1
1. FCN	– SV Waldhof (Endspiel)	2:0

#### 1940

Oberschönweide	– 1. FCN (Vorrunde)	0:1
1. FCN	– SW Essen (Zwischenrunde)	2:1
Fort. Düsseldorf	– 1. FCN (Vorschlusßrunde)	0:1
Dresdner SC	– 1. FCN (Endspiel)	2:1 n. V.

#### 1941

K. Stuttgart	– 1. FCN (Vorrunde)	4:1
--------------	---------------------	-----

#### 1943

MSV Brünn	– 1. FC Nürnberg (Vorrunde)	1:5
Vienna Wien	– 1. FCN (Zwischenrunde)	3:2

#### 1953

Wacker 04	– 1. FCN (1. Hauptrunde)	2:6
1. FCN	– Alemannia Aachen (2. Hauptrunde)	3:3 n. V.
	Wiederholungsspiel:	0:2

#### 1954

TuS Neuendorf	– 1. FCN (Zwischenrunde)	2:1
---------------	--------------------------	-----

#### 1955

1. FCN	– TSV Hülse (1. Hauptrunde)	2:0
Karlsruher SC	– 1. FCN (2. Hauptrunde)	1:0

#### 1962

Saar 05 Saarbrücken	– 1. FCN (Vorrunde)	0:3
1. FCN	– VfV Hildesheim (Zwischenrunde)	11:0
1. FCN	– Eintr. Frankfurt (Vorschlusßrunde)	4:2
1. FCN	– Fort. Düsseldorf (Endspiel)	2:1 n. V.

#### 1963

1. FCN	– Bor. Neunkirchen (Vorrunde)	1:2
--------	-------------------------------	-----

## DFB-Pokal

(Neuordnung ab 1964)

#### 1964

1. FC Köln	– 1. FCN (1. Hauptrunde)	3:2 n. V.
------------	--------------------------	-----------

#### 1965

1. FCN	– 1. FC Köln (1. Hauptrunde)	2:0
1. FCN	– Hamburger SV (2. Hauptrunde)	3:1
Mainz 05	– 1. FCN (Zwischenrunde)	0:3
Bor. Dortmund	– 1. FCN (Vorschlusßrunde)	4:2

#### 1966

Schwaben Augsburg	– 1. FCN (1. Hauptrunde)	0:1
1. FCN	– Eintr. Frankfurt (2. Hauptrunde)	2:1
FC St. Pauli	– 1. FCN (Zwischenrunde)	0:1
1. FCN	– Bayern München (Vorschlusßrunde)	1:2 n. V.

#### 1967

Altona 93	– 1. FCN (Qualifikation)	2:1
-----------	--------------------------	-----

#### 1968

Bay. Leverkusen	– 1. FCN (1. Hauptrunde)	0:2
1. FCN	– Preußen Münster (2. Hauptrunde)	4:0
Bayern München	– 1. FCN (Zwischenrunde)	2:1

#### 1969

Eintracht Trier	– 1. FCN (1. Hauptrunde)	1:3
Sperber Hamburg	– 1. FCN (2. Hauptrunde)	0:0 n. V.
	Wiederholungsspiel:	0:7
1. FCN	– Hannover 96 (Zwischenrunde)	1:0
Bayern München	– 1. FCN (Vorschlusßrunde)	2:0

#### 1970

1. FCN	– VfB Stuttgart (1. Hauptrunde)	1:0
Wuppertaler SV	– 1. FCN (2. Hauptrunde)	0:3
1. FCN	– Bayern München (Zwischenrunde)	2:1
Kickers Offenbach	– 1. FCN (Vorschlusßrunde)	4:2 n. V.

#### 1974

1. FCN	– Mainz 05 (1. Hauptrunde)	4:1
Kickers Offenbach	– 1. FCN (2. Hauptrunde)	3:2

#### 1975

1. FCN	– Wacker München (1. Hauptrunde)	2:2 n. V.
	Wiederholungsspiel:	5:2
MSV Duisburg	– 1. FCN (2. Hauptrunde)	3:0

#### 1976

1. FCN	– RW Essen (1. Hauptrunde)	2:1
1. FCN	– Fortuna Köln (2. Hauptrunde)	1:0 n. V.
Darmstadt 98	– 1. FCN (3. Hauptrunde)	3:1 n. V.

## 1977

Werder Bremen Amat.	- 1. FCN (1. Hauptrunde)	0:3
Wacker Berlin	- 1. FCN (2. Hauptrunde)	0:5
1. FCN	- Waldhof Mannheim (3. Hauptrunde)	3:2
1. FCN	- VfL Osnabrück (Achtelfinale)	1:0
1. FC Köln	- 1. FCN (Viertelfinale)	4:2

## 1978

Karlsruher SC	- 1. FCN (1. Hauptrunde)	2:1
---------------	--------------------------	-----

## 1979

1. FCN	- ASV Neumarkt (1. Hauptrunde)	4:0
FC Augsburg	- 1. FCN (2. Hauptrunde)	1:3
Tennis Borussia	- 1. FCN (3. Hauptrunde)	0:3
1. FCN	- Holstein Kiel (Achtelfinale)	7:1
1. FCN	- Südwest Ludwigshafen (Viertelfinale)	4:0
Fort. Düsseldorf	- 1. FCN (Halbfinale)	4:1 n. V.

## 1980

1. FCN	- Eintr. Braunschweig Am. (1. Hauptrunde)	3:0
TuS Schloß Neuhaus	- 1. FCN Amat. (1. Hauptrunde)	3:2 n. V.
1. FCN	- Bayer Leverkusen (2. Hauptrunde)	5:2
1. FCN	- FC Homburg (3. Hauptrunde)	1:2

## 1981

SpVgg Fürth	- 1. FCN (1. Hauptrunde) Wiederholungsspiel	1:1 n. V. 0:3
ESV Ingolstadt	- 1. FCN (2. Hauptrunde)	1:3
VfB Stuttgart	- 1. FCN (3. Hauptrunde)	2:0

## 1982

FC Haßfurt	- 1. FCN (1. Hauptrunde)	0:2
Arm. Bielefeld	- 1. FCN (2. Hauptrunde)	0:1
1. FCN	- Fort. Düsseldorf (3. Hauptrunde)	2:0
Hannover 96	- 1. FCN (Achtelfinale)	1:3
1. FCN	- Mönchengladbach (Viertelfinale)	3:1
1. FCN	- Hamburger SV (Halbfinale)	2:0
Bayern München	- 1. FCN (Endspiel)	4:2

## 1983

Germania Walsrode	- 1. FCN (1. Hauptrunde)	0:3
Arminia Bielefeld	- 1. FCN (2. Hauptrunde)	2:0

## 1984

VfL Osnabrück	- 1. FCN (1. Hauptrunde)	3:1
---------------	--------------------------	-----

## 1985

Arminia Bielefeld	- 1. FCN (1. Hauptrunde)	1:3 n. V.
1. FC Saarbrücken	- 1. FCN (2. Hauptrunde)	4:1

## 1986

FV Ebingen	- 1. FCN (1. Hauptrunde)	2:7
1. FCN	- VfB Stuttgart (2. Hauptrunde)	0:1

## 1987

FSV Frankfurt	- 1. FCN (1. Hauptrunde)	2:8
Bayer Uerdingen	- 1. FCN (2. Hauptrunde)	3:2

## 1988

Eintracht Braunschweig	- 1. FCN (1. Hauptrunde)	2:3
Karlsruher SC	- 1. FCN (2. Hauptrunde)	1:1 n. V.
1. FCN	- Karlsruher SC (2. Hauptrunde, Whg.)	2:1
FC Bayern München	- 1. FCN (3. Hauptrunde)	3:1

## 1989

SSV Ulm 1846	- 1. FCN (1. Hauptrunde)	1:4
1. FCN	- Karlsruher SC (2. Hauptrunde)	1:1 n. V.
Karlsruher SC	- 1. FCN (2. Hauptrunde, Whg.)	1:0

## 1990

FC Miltach	- 1. FCN (1. Hauptrunde)	1:3
Eintracht Frankfurt	- 1. FCN (2. Hauptrunde)	0:0 n. V.
1. FCN	- Eintracht Frankfurt (2. Hauptrunde, Whg.)	0:2

## Der 1. FCN um die deutsche Jugend-Meisterschaft

### A-Jugend

#### 1971

1. FCN	- Eintr. Braunschweig (Halbfinale)	3:0
1. FC Köln	- 1. FCN (Endspiel in Fürth)	3:1

#### 1974

FSV Mainz	- 1. FCN (Gruppenspiel)	0:3 n. E.
Hertha Zehlendorf	- 1. FCN (Gruppenspiel)	2:5
Hamburger SV	- 1. FCN (Halbfinale)	1:3
1. FCN	- 1. FC Köln (Endspiel)	1:0
(Gruppenspiele in Hannover, Endspiele in Stade)		
Die 1. FCN-Meisterei: Müller - Lindner, Dampfling (Torschütze), Kraus, Kosian - Weyerich, Reichenbach, Steuerwald - Suffel, Sommer, Dorok		

#### 1975

1. FCN	- Kickers Offenbach (Vorrunde)	0:2/0:2
(ab 1975 Austragung im k.o.-System: Hin- und Rückspiel)		

#### 1976

VfR Mannheim	- 1. FCN (Vorrunde)	0:2/1:1
Werder Bremen	- 1. FCN (Zwischenrunde)	1:5/2:1
Schalke 04	- 1. FCN (Halbfinale)	2:0/4:3

#### 1977

Alemannia Aachen	- 1. FCN (Vorrunde)	1:6/0:8
MSV Duisburg	- 1. FCN (Zwischenrunde)	3:2/5:2

#### 1979

Eintr. Braunschweig	- 1. FCN (Vorrunde)	2:2/2:4
VfR Solde	- 1. FCN (Zwischenrunde)	1:3/0:3
SV Waldhof	- 1. FCN (Halbfinale)	0:0/0:2
Kickers Stuttgart	- 1. FCN (Endspiel in Karlsruhe)	2:1

## 1980

Werder Bremen	- 1. FCN (Vorrunde)	1:1/2:2
Elfmeterschießen: 1:3		
Conc. Hamburg	- 1. FCN (Zwischenrunde)	0:7/0:6
SV Waldhof	- 1. FCN (Halbfinale)	3:2/1:1

## 1984

1. FCN	- VfL Marburg (Vorrunde)	1:0/2:1
1. FCN	- 1. FC Kaiserslautern (Zwischenrunde)	
1. FC Kaiserslautern	- 1. FCN (Zwischenrunde)	4:0/1:2

## 1986

Reinickendorfer Füchse	- 1. FCN (Vorrunde)	0:3/2:2
1. FCN	- Werder Bremen (Zwischenrunde)	8:0/3:2
Fortuna Düsseldorf	- 1. FCN (Halbfinale)	1:0/0:1
(Elfmeterschießen) 2:4		
Bayer Leverkusen	- 1. FCN (Endspiel)	2:0

### 1987 (Jugend-Pokal DFB/kicker)

Darmstadt 98	- 1. FCN (Vorrunde)	1:2 n. V.
1. FCN	- Germania Metternich (Zwischenrunde)	2:0
1. FCN	- Borussia Neunkirchen (Halbfinale)	1:0
Borussia Mönchengladbach	- 1. FCN (Endspiel)	1:2

## 1988

1. FCN	- SC Großsesein (Vorrunde)	7:2
SC Pfullendorf	- 1. FCN (Zwischenrunde)	1:7
1. FCN	- MTV Mainz 1817 (Halbfinale)	3:2 n. V.
1. FCN	- Borussia Mönchengladbach (Finale)	1:0

## 1989

1. FCN	- FV Kehl (Vorrunde)	3:0/7:0
1. FCN	- Bayer Leverkusen (Zwischenrunde)	3:3/2:1
Bayer Uerdingen	- 1. FCN (Halbfinale)	1:2/1:2
VfB Stuttgart	- 1. FCN (Finale)	3:2

### B-Jugend

#### 1982

1. FCN	- TuS Neuendorf (Vorrunde)	3:0/4:0
1. FC Kaiserslautern	- 1. FCN (Zwischenrunde)	3:0/1:0

#### 1987

SV Wittlich	- 1. FCN (Vorrunde)	0:3/0:5
Karlsruher SC	- 1. FCN (Zwischenrunde)	0:2/1:1
1. FCN	- VfB Stuttgart (Halbfinale)	1:2/3:1
1. FCN	- Bayer Uerdingen (Endspiel)	0:4

#### 1990

FC Homburg	- 1. FCN (Vorrunde)	0:5/0:8
1. FCN	- SV Waldhof Mannheim (Zwischenrunde)	6:1/1:0
1. FCN	- VfB Stuttgart (Halbfinale)	1:1/1:3

## Bundesliga-Aufstiegsspiele

1971

Fort Düsseldorf	- 1. FC Nürnberg	2 0/2 1
Bor. Neunkirchen	- 1. FC Nürnberg	1 0/0 2
1. FC Nürnberg	- FC St. Pauli	5 1/1 1
1. FC Nürnberg	- Wacker Berlin	3 0/2 3

(Aufstieg in Gruppenspielen, Aufsteiger Düsseldorf)

1974

Eintr. Braunschweig	- 1. FCN	2 0/0 1
1. FCN	- SG Wattenscheid 09	1 0/2 1
1. FCN	- Wacker 04 Berlin	0 5/9 1
1. FCN	- 1. FC Saarbrücken	3 1/2 2

(Aufstieg in Gruppenspielen, Aufsteiger Braunschweig aufgrund eines mehr erzielten Tores gegenüber des 1. FCN)

1976

1. FCN	- Borussia Dortmund	0 1/2 3
--------	---------------------	---------

(Nach Einführung der 2. Liga spielten nur noch die Gruppenzweiten in Hin- und Rückspiel um den Aufstieg)

1978

1. FCN	- RW Essen	1 0/2 2
--------	------------	---------

(1. FCN Aufsteiger)

## Der 1. FCN im Europapokal

### Landesmeister

1961/62

1. FCN	- Drumcondra Dublin	5 1
Drumcondra Dublin	- 1. FCN	0 4
Fenerbahce Istanbul	- 1. FCN	1 2
1. FCN	- Fenerbahce Istanbul	1 0
1. FCN	- Benfica Lissabon	3 1
Benfica Lissabon	- 1. FCN	6 0

1968/69

1. FCN	- Ajax Amsterdam	1 1
Ajax Amsterdam	- 1. FCN	4 0

### Pokalsieger

1962/63

AS St. Etienne	- 1. FCN	0 0
1. FCN	- AS St. Etienne	3 0
1. FCN	- BK Odense (in Augsburg)	1 0
1. FCN	- BK Odense	6 0
1. FCN	- Atletico Madrid	2 1
Atletico Madrid	- 1. FCN	2 0

### UEFA-Cup

1988/89

ASC Rom	- 1. FCN	1:2
1. FCN	- ASC Rom	1:3 n. V.

(Stand: 1. Juli 1990)

## Bundesligatabellen

1963/64

1	1. FC Köln	30	78	40	45	15
2	MSV Duisburg	30	60	36	39	21
3	Eintracht Frankfurt	30	65	41	39	21
4	Borussia Dortmund	30	73	57	33	27
5	VfB Stuttgart	30	48	40	33	27
6	Hamburger SV	30	69	60	32	28
7	1860 München	30	66	50	31	29
8	Schalke 04	30	51	53	29	31
9	1. FC Nürnberg	30	45	56	29	31
10	Werder Bremen	30	53	62	28	32
11	Eintracht Braunschweig	30	36	49	28	32
12	1. FC Kaiserslautern	30	48	69	26	34
13	Karlsruher SC	30	42	55	24	36
14	Hertha BSC	30	45	65	24	36
15	Preußen Münster	30	34	52	23	37
16	1. FC Saarbrücken	30	44	72	17	43

1964/65

1	Werder Bremen	30	54	29	41	19
2	1. FC Köln	30	66	45	38	22
3	Borussia Dortmund	30	67	48	36	24
4	1860 München	30	70	50	35	25
5	Hannover 96	30	48	42	33	27
6	1. FC Nürnberg	30	44	38	32	28
7	MSV Duisburg	30	45	48	32	28
8	Eintracht Frankfurt	30	50	58	29	31
9	Eintracht Braunschweig	30	42	47	28	32
10	Borussia Neunkirchen	30	44	48	27	33
11	Hamburger SV	30	46	56	27	33
12	VfB Stuttgart	30	46	50	26	34
13	1. FC Kaiserslautern	30	41	53	25	35
14	Hertha BSC	30	40	62	25	35
15	Karlsruher SC	30	47	62	24	36
16	FC Schalke 04	30	45	60	22	38

1965/66

1	1860 München	34	80	40	50	18
2	Borussia Dortmund	34	70	36	47	21
3	Bayern München	34	71	38	47	21
4	Werder Bremen	34	76	40	45	23
5	1. FC Köln	34	74	41	44	24
6	1. FC Nürnberg	34	54	43	39	29
7	Eintracht Frankfurt	34	64	46	38	30
8	MSV Duisburg	34	50	48	36	32
9	Hamburger SV	34	64	52	34	34
10	Eintracht Braunschweig	34	45	49	34	34
11	VfB Stuttgart	34	42	48	32	36
12	Hannover 96	34	59	57	30	38
13	Borussia Mönchengladbach	34	57	68	29	39
14	FC Schalke 04	34	33	55	27	41
15	1. FC Kaiserslautern	34	42	65	26	42
16	Karlsruher SC	34	35	71	24	44
17	Borussia Neunkirchen	34	32	82	22	46
18	Tasmania Berlin	34	15	108	8	60

1966/67

1	Eintracht Braunschweig	34	49	27	43	25
2	1860 München	34	60	47	41	27
3	Borussia Dortmund	34	70	41	39	29
4	Eintracht Frankfurt	34	66	49	39	29
5	1. FC Kaiserslautern	34	43	42	38	30
6	Bayern München	34	62	47	37	31
7	1. FC Köln	34	48	48	37	31
8	Borussia Mönchengladbach	34	70	49	34	34
9	Hannover 96	34	40	46	34	34
10	1. FC Nürnberg	34	43	50	34	34
11	MSV Duisburg	34	40	42	33	35
12	VfB Stuttgart	34	48	54	33	35
13	Karlsruher SC	34	54	62	31	37
14	Hamburger SV	34	37	53	30	38
15	FC Schalke 04	34	37	63	30	38
16	Werder Bremen	34	49	56	29	39
17	Fortuna Düsseldorf	34	44	66	25	43
18	Rot-Weiß Essen	34	35	53	25	43

1967/68

1	1. FC Nürnberg	34	71	37	47	21
2	Werder Bremen	34	68	51	44	24
3	Borussia Mönchengladbach	34	77	45	42	26
4	1. FC Köln	34	68	52	38	30
5	Bayern München	34	68	58	38	30
6	Eintracht Frankfurt	34	58	51	38	30
7	MSV Duisburg	34	69	58	36	32
8	VfB Stuttgart	34	64	54	35	33
9	Eintracht Braunschweig	34	37	39	35	33
10	Hannover 96	34	48	52	34	34
11	Alemannia Aachen	34	52	66	34	34
12	1860 München	34	55	39	33	35
13	Hamburger SV	34	51	54	33	35
14	Borussia Dortmund	34	60	59	31	37
15	FC Schalke 04	34	42	48	30	38
16	1. FC Kaiserslautern	34	39	67	28	40
17	Borussia Neunkirchen	34	33	93	19	49
18	Karlsruher SC	34	32	70	17	51

1968/69:

1	Bayern München	34	61	31	46	22
2	Alemannia Aachen	34	57	51	38	30
3	Borussia Mönchengladbach	34	61	46	37	31
4	Eintracht Braunschweig	34	46	43	37	31
5	VfB Stuttgart	34	60	54	36	32
6	Hamburger SV	34	55	55	36	32
7	FC Schalke 04	34	45	40	35	33
8	Eintracht Frankfurt	34	46	43	34	34
9	Werder Bremen	34	59	59	34	34
10	1860 München	34	44	59	34	34
11	Hannover 96	34	47	45	32	36
12	MSV Duisburg	34	33	37	32	36
13	1. FC Köln	34	47	56	32	36
14	Hertha BSC	34	31	39	32	36
15	1. FC Kaiserslautern	34	45	47	30	38
16	Borussia Dortmund	34	49	54	30	38
17	1. FC Nürnberg	34	45	55	29	39
18	Kickers Offenbach	34	42	59	28	40

1978/79

1	Hamburger SV	34	78	32	49	19
2	VfB Stuttgart	34	73	34	48	20
3	1. FC Kaiserslautern	34	62	47	43	25
4	Bayern München	34	69	46	40	28
5	Eintracht Frankfurt	34	50	49	39	29
6	1. FC Köln	34	55	47	38	30
7	Fortuna Düsseldorf	34	70	59	37	31
8	VfL Bochum	34	47	46	33	35
9	Eintracht Braunschweig	34	50	55	33	35
10	Borussia Mönchengladbach	34	50	53	32	36
11	Werder Bremen	34	48	60	31	37
12	Borussia Dortmund	34	54	70	31	37
13	MSV Duisburg	34	43	56	30	38
14	Hertha BSC Berlin	34	40	50	29	39
15	Schalke 04	34	55	61	28	40
16	Arminia Bielefeld	34	43	56	26	42
17	1. FC Nürnberg	34	36	67	24	44
18	Darmstadt 98	34	40	75	21	47

1980/81

1	Bayern München	34	89	41	53	15
2	Hamburger SV	34	73	43	49	19
3	VfB Stuttgart	34	70	44	46	22
4	1. FC Kaiserslautern	34	60	37	44	24
5	Eintracht Frankfurt	34	61	57	38	30
6	Borussia Mönchengladbach	34	68	64	37	31
7	Borussia Dortmund	34	69	59	35	33
8	1. FC Köln	34	54	55	34	34
9	VfL Bochum	34	53	45	33	35
10	Karlsruher SC	34	56	63	32	36
11	Bayer Leverkusen	34	52	53	30	38
12	MSV Duisburg	34	45	58	29	39
13	Fortuna Düsseldorf	34	57	64	28	40
14	1. FC Nürnberg	34	47	57	28	40
15	Arminia Bielefeld	34	46	65	26	42
16	1860 München	34	49	67	25	43
17	Schalke 04	34	43	88	23	45
18	Bayer Uerdingen	34	47	79	22	46

## 1981/82

1 Hamburger SV	34	95	45	48	20
2 1. FC Köln	34	72	38	45	23
3 Bayern München	34	77	56	43	25
4 1. FC Kaiserslautern	34	70	61	42	26
5 Werder Bremen	34	61	52	42	26
6 Borussia Dortmund	34	59	40	41	27
7 Borussia Mönchengladbach	34	61	51	40	28
8 Eintracht Frankfurt	34	83	72	37	31
9 VfB Stuttgart	34	62	55	35	33
10 VfL Bochum	34	52	51	32	36
11 Eintracht Braunschweig	34	61	66	32	36
12 Arminia Bielefeld	34	46	50	30	38
13 1. FC Nürnberg	34	53	72	28	40
14 Karlsruher SC	34	50	68	27	41
15 Fortuna Düsseldorf	34	48	73	25	43
16 Bayer Leverkusen	34	45	72	25	43
17 Darmstadt 98	34	46	82	21	47
18 MSV Duisburg	34	40	77	19	49

## 1982/83

1. Hamburger SV	34	79	33	52	16
2 Werder Bremen	34	76	38	52	16
3 VfB Stuttgart	34	80	47	48	20
4 Bayern München	34	74	33	44	24
5 1. FC Köln	34	69	42	43	25
6 1. FC Kaiserslautern	34	57	44	41	27
7 Borussia Dortmund	34	78	62	39	29
8 Arminia Bielefeld	34	46	71	31	37
9 Fortuna Düsseldorf	34	63	75	30	38
10 Eintracht Frankfurt	34	48	57	29	39
11 Bayer Leverkusen	34	43	66	29	39
12 Borussia Mönchengladbach	34	64	63	28	40
13 VfL Bochum	34	43	49	28	40
14 1. FC Nürnberg	34	44	70	28	40
15 Eintracht Braunschweig	34	42	65	27	41
16 FC Schalke 04	34	48	68	22	46
17 Karlsruher SC	34	39	86	21	47
18 Hertha BSC Berlin	34	43	67	20	48

## 1983/84

1 VfB Stuttgart	34	79	33	48	20
2 Hamburger SV	34	75	36	48	20
3 Borussia Mönchengladbach	34	81	48	48	20
4 Bayern München	34	84	41	47	21
5 Werder Bremen	34	79	46	45	23
6 1. FC Köln	34	70	57	38	30
7 Bayer Leverkusen	34	50	50	34	34
8 Arminia Bielefeld	34	40	49	33	35
9 Eintracht Braunschweig	34	54	69	32	36
10 Bayer Uerdingen	34	66	79	31	37
11 Waldhof Mannheim	34	45	58	31	37
12 1. FC Kaiserslautern	34	68	69	30	38
13 Borussia Dortmund	34	54	65	30	38
14 Fortuna Düsseldorf	34	63	75	29	39
15 VfL Bochum	34	58	70	28	40
16 Eintracht Frankfurt	34	45	61	27	41
17 Kickers Offenbach	34	48	106	19	49
18 1. FC Nürnberg	34	38	85	14	54

## 1985/86

1. Bayern München	34	82	31	49	19
2 Werder Bremen	34	83	41	49	19
3 Bayer Uerdingen	34	63	60	45	23
4 Borussia Mönchengladbach	34	65	51	42	26
5 VfB Stuttgart	34	69	45	41	27
6 Bayer Leverkusen	34	63	51	40	28
7 Hamburger SV	34	52	35	39	29
8 Waldhof Mannheim	34	41	44	33	35
9 VfL Bochum	34	55	57	32	36
10 FC Schalke 04	34	53	58	30	38
11 1. FC Kaiserslautern	34	49	54	30	38
12 1. FC Nürnberg	34	51	54	29	39
13 1. FC Köln	34	46	59	29	39
14 Fortuna Düsseldorf	34	54	78	29	39
15 Eintracht Frankfurt	34	35	49	28	40
16 Borussia Dortmund	34	49	65	28	40
17 1. FC Saarbrücken	34	39	68	21	47
18 Hannover 96	34	43	92	18	50

## 1986/87

1. Bayern München	34	67	31	53	15
2. Hamburger SV	34	69	37	47	21
3. Borussia Mönchengladbach	34	74	44	43	25
4. Borussia Dortmund	34	70	50	40	28
5. Werder Bremen	34	65	54	40	28
6. Bayer Leverkusen	34	56	38	39	29
7. 1. FC Kaiserslautern	34	64	51	37	31
8. Bayer Uerdingen	34	51	49	35	33
9. 1. FC Nürnberg	34	62	62	35	33
10. 1. FC Köln	34	50	53	35	33
11. VfL Bochum	34	52	44	32	36
12. VfB Stuttgart	34	55	49	32	36
13. FC Schalke 04	34	50	58	32	36
14. Waldhof Mannheim	34	52	71	28	40
15. Eintracht Frankfurt	34	42	53	25	43
16. FC Homburg	34	33	79	21	47
17. Fortuna Düsseldorf	34	42	91	20	48
18. Blau-Weiß Berlin	34	36	76	18	50

## 1987/88

1. Werder Bremen	34	16	22	52	16
2. Bayern München	34	84	45	48	20
3 1. FC Köln	34	57	28	48	20
4 VfB Stuttgart	34	69	49	40	28
5 1. FC Nürnberg	34	44	40	37	31
6 Hamburger SV	34	63	68	37	31
7 Borussia Mönchengladbach	34	55	53	33	35
8 Bayer Leverkusen	34	53	60	32	36
9 Eintracht Frankfurt	34	51	50	31	37
10 Hannover 96	34	59	60	31	37
11 Bayer Uerdingen	34	59	61	31	37
12 VfL Bochum	34	47	51	30	38
13 Borussia Dortmund	34	51	54	29	39
14 1. FC Kaiserslautern	34	53	62	29	39
15 Karlsruher SC	34	37	55	29	39
16 SV Waldhof Mannheim	34	35	50	28	40
17 FC Homburg	34	37	70	24	44
18 FC Schalke 04	34	48	84	23	45

## 1988/89

1. Bayern München	34	67	26	50	18
2 1. FC Köln	34	58	30	45	23
3 Werder Bremen	34	55	32	44	24
4 Hamburger SV	34	60	36	43	25
5 VfB Stuttgart	34	58	49	39	29
6 Borussia Mönchengladbach	34	44	43	38	30
7 Borussia Dortmund	34	56	40	37	31
8 Bayer Leverkusen	34	45	44	34	34
9 1. FC Kaiserslautern	34	47	44	33	35
10 1. FC St. Pauli	34	41	42	32	36
11 Karlsruher SC	34	48	51	32	36
12 SV Waldhof Mannheim	34	43	52	31	37
13 Bayer Uerdingen	34	50	60	31	37
14 1. FC Nürnberg	34	36	54	26	42
15 VfL Bochum	34	37	57	26	42
16 Eintracht Braunschweig	34	30	53	26	42
17 Stuttgarter Kickers	34	41	68	26	42
18 Hannover 96	34	36	71	19	49

## 1989/90

1. Bayern München	34	64	28	49	19
2 1. FC Köln	34	54	44	43	25
3 Eintracht Frankfurt	34	61	40	41	27
4 Borussia Dortmund	34	51	35	41	27
5 Bayer Leverkusen	34	40	32	39	29
6 VfB Stuttgart	34	53	47	36	32
7 Werder Bremen	34	49	41	34	34
8 1. FC Nürnberg	34	42	46	33	35
9 Fortuna Düsseldorf	34	41	41	32	36
10 Karlsruher SC	34	32	39	32	36
11 Hamburger SV	34	39	46	31	37
12 1. FC Kaiserslautern	34	42	55	31	37
13 FC St. Pauli	34	31	46	31	37
14 Bayer Uerdingen	34	41	48	30	38
15 Borussia Mönchengladbach	34	37	45	30	38
16 VfL Bochum	34	44	53	29	39
17 SV Waldhof Mannheim	34	36	53	26	42
18 FC Homburg	34	33	51	24	44

## Tabellen der Regionalliga

## 1969/70

1 Kickers Offenbach	38	93	47	59	17
2 Karlsruher SC	38	87	37	58	18
3 1. FC Nürnberg	38	64	29	57	19
4 Bayern Hof	38	65	40	47	29
5 Schweinfurt 05	38	78	59	42	34
6 Freiburger FC	38	63	48	40	36
7 Hessen Kassel	38	54	50	40	36
8 SpVgg Fürth	38	49	50	38	38
9 FC Villingen 08	38	61	58	37	39
10 Jahn Regensburg	38	61	59	35	41
11 SSV Reutlingen	38	51	56	35	41
12 Kickers Stuttgart	38	61	57	33	43
13 Opel Rüsselsheim	38	50	50	33	43
14 VfR Heilbronn	38	50	57	33	43
15 VfR Mannheim	38	48	61	33	43
16 ESV Ingolstadt	38	55	77	30	46
17 SpVgg Bayreuth	38	58	80	30	46
18 SV Darmstadt	38	50	89	30	46
19 FSV Frankfurt	38	34	79	25	51
20 SV Waldhof Mannheim	38	50	99	25	51

## 1970/71

1 1. FC Nürnberg	36	81	39	55	17
2 Karlsruher SC	36	59	40	45	27
3 Hessen Kassel	36	71	45	43	29
4 1860 München	36	59	40	41	31
5 Jahn Regensburg	36	65	64	41	31
6 Schweinfurt 05	36	73	58	40	32
7 SpVgg Fürth	36	55	38	39	33
8 VfR Heilbronn	36	61	50	39	33
9 Freiburger FC	36	60	55	37	35
10 Kickers Stuttgart	36	59	63	37	35
11 ESV Ingolstadt	36	54	56	36	36
12 FC Villingen 08	36	43	50	35	37
13 Bayern Hof	36	52	52	34	38
14 Opel Rüsselsheim	36	41	49	33	39
15 SSV Reutlingen	36	53	59	32	40
16 VfR Mannheim	36	50	68	31	41
17 SV Göppingen	36	47	67	28	44
18 Vikt. Aschaffenburg	36	42	83	20	52
19 Wacker München	36	39	88	18	54

## 1971/72

1 Kickers Offenbach	36	99	33	57	15
2 Bayern Hof	36	88	42	52	20
3 1860 München	36	62	34	46	26
4 Hessen Kassel	36	57	47	40	32
5 Karlsruher SC	36	52	44	37	35
6 Freiburger FC	36	47	57	37	35
7 SV Darmstadt 98	36	49	44	36	36
8 VfR Heilbronn	36	55	59	36	36
9 1. FC Nürnberg	36	49	62	34	38
10 SSV Reutlingen	36	48	60	33	39
11 Kickers Stuttgart	36	55	71	33	39
12 Schweinfurt 05	36	56	62	32	40
13 SpVgg Bayreuth	36	40	52	32	40
14 SpVgg Fürth	36	37	48	31	41
15 SpVgg Ludwigsburg	36	42	56	31	41
16 Jahn Regensburg	36	47	63	31	41
17 Opel Rüsselsheim	36	44	66	30	42
18 FC Villingen 08	36	43	53	28	44
19 ESV Ingolstadt	36	46	63	28	44

## 1972/73

1 SV Darmstadt 98	34	72	37	46	22
2 Karlsruher SC	34	72	48	45	23
3 1860 München	34	79	50	42	26
4 SpVgg Bayreuth	34	51	38	42	26
5 1. FC Nürnberg	34	61	52	41	27
6 VfR Heilbronn	34	64	48	40	28
7 Chio Waldhof	34	60	44	39	29
8 Kick. Stuttgart	34	60	51	35	33
9 SpVgg Fürth	34	48	50	35	33
10 Hessen Kassel	34	59	58	33	35
11 Jahn Regensburg	34	53	53	33	35
12 Bayern Hof	34	67	60	31	37

13. VfR Bürstadt	34	54	62	31	37
14. Schweinfurt 05	34	54	72	31	37
15. Freiburger FC	34	48	73	29	39
16. SpVgg Ludwigsburg	34	53	62	28	40
17. SSV Reutlingen	34	41	84	20	48
18. Wacker München	34	37	91	11	57

### 1973/74

1. FC Augsburg	34	79	47	48	20
2. 1. FC Nürnberg	34	63	42	44	24
3. 1860 München	34	74	35	43	25
4. SV Darmstadt 98	34	64	38	42	26
5. SpVgg Bayreuth	34	65	55	37	31
6. Kick Stuttgart	34	60	50	36	32
7. Chio Waldhof	34	62	60	36	32
8. Karlsruher SC	34	50	48	36	32
9. Bayern Hof	34	73	65	34	34
10. SpVgg Fürth	34	48	45	34	34
11. FSV Frankfurt	34	54	54	34	34
12. VfR Heilbronn	34	69	74	34	34
13. VfR Mannheim	34	53	75	31	37
14. Olli Bürstadt	34	44	57	29	39
15. Schweinfurt 05	34	39	54	29	39
16. Hessen Kassel	34	47	57	28	40
17. Freiburger FC	34	31	81	20	48
18. Jahn Regensburg	34	39	77	17	51

## Tabellen der 2. Liga

### 1974/75

1. Karlsruher SC	38	76	50	50	26
2. FK Pirmasens	38	75	62	48	28
3. Schweinfurt 05	38	65	59	48	28
4. Bayern Hof	38	65	46	46	30
5. 1860 München	38	64	45	45	31
6. 1. FC Nürnberg	38	70	52	42	34
7. 1. FC Saarbrücken	38	72	52	41	35
8. Chio Waldhof	38	52	42	40	36
9. SpVgg Bayreuth	38	53	50	40	36
10. SV Darmstadt 98	38	68	62	39	37
11. FSV Mainz 05	38	63	60	38	38
12. FC Augsburg	38	61	63	37	39
13. Röchl. Völklingen	38	56	54	34	42
14. FC Homburg	38	71	74	34	42
15. SpVgg Fürth	38	40	48	34	42
16. Kick Stuttgart	38	52	61	33	43
17. VfR Heilbronn	38	51	78	30	46
18. Bor. Neunkirchen	38	49	73	28	48
19. Wormatia Worms	38	36	66	27	49
20. VfR Mannheim	38	43	85	26	50

### 1975/76

1. 1. FC Saarbrücken	38	66	28	57	19
2. 1. FC Nürnberg	38	78	42	54	22
3. FC Homburg	38	72	41	51	25
4. 1860 München	38	78	55	47	29
5. SpVgg Bayreuth	38	71	55	47	29
6. Röchl. Völklingen	38	72	65	45	31
7. SV Darmstadt 98	38	76	64	43	33
8. Chio Waldhof	38	64	55	42	34
9. Bayern Hof	38	60	56	41	35
10. SpVgg Fürth	38	64	52	37	39
11. VfB Stuttgart	38	67	60	36	40
12. FSV Mainz 05	38	81	92	36	40
13. FSV Frankfurt	38	49	63	35	41
14. FK Pirmasens	38	66	78	33	43
15. FC Augsburg	38	57	56	32	44
16. Kick Stuttgart	38	57	70	32	44
17. Jahn Regensburg	38	48	74	30	46
18. Schweinfurt 05	38	50	72	26	50
19. Eintr. Kreuznach	38	49	83	23	53
20. SSV Reutlingen	38	35	99	13	63

### 1976/77

1. VfB Stuttgart	38	100	36	57	19
2. 1860 München	38	78	29	56	20
3. Kick Offenbach	38	86	52	53	23
4. FC Homburg	38	84	56	49	27
5. 1. FC Nürnberg	38	77	51	49	27

6. SV Darmstadt 98	38	68	48	46	30
7. FSV Frankfurt	38	65	58	40	36
8. SpVgg Fürth	38	55	51	40	36
9. FC Augsburg	38	72	73	40	36
10. Kick Stuttgart	38	59	53	39	37
11. Chio Waldhof	38	70	57	37	39
12. Bayern Hof	38	61	53	37	39
13. FV Würzburg 04	38	49	81	37	39
14. SpVgg Bayreuth	38	60	64	34	42
15. KSV Baunatal	38	64	82	33	43
16. Röchl. Völklingen	38	47	71	32	44
17. Eintracht Trier	38	46	68	28	48
18. FK Pirmasens	38	43	85	19	57
19. Jahn Regensburg	38	42	87	19	57
20. BSV Schwenningen	38	31	102	15	61

### 1977/78

1. SV Darmstadt 98	38	90	43	58	18
2. 1. FC Nürnberg	38	75	46	53	23
3. FC Homburg	38	65	45	49	27
4. SpVgg Bayreuth	38	79	50	48	28
5. Kick Offenbach	38	88	54	46	30
6. SpVgg Fürth	38	73	42	46	30
7. Karlsruher SC	38	76	54	45	31
8. Chio Waldhof	38	76	50	42	34
9. Wormatia Worms	38	63	56	42	34
10. Kick Stuttgart	38	63	71	40	36
11. FV Würzburg 04	38	52	53	38	38
12. Eintracht Trier	38	58	64	35	41
13. Freiburger FC	38	58	71	35	41
14. FC Augsburg	38	57	54	34	42
15. FSV Frankfurt	38	54	62	34	42
16. KSV Baunatal	38	55	80	34	42
17. Bayern Hof	38	45	62	33	43
18. VfR Olli Bürstadt	38	48	68	25	51
19. Kickers Würzburg	38	38	93	17	59
20. FK Pirmasens	38	25	120	6	70

### 1979/80

1. 1. FC Nürnberg	40	88	38	61	19
2. Karlsruher SC	40	104	52	59	21
3. Kick Stuttgart	40	94	54	52	28
4. Darmstadt 98	40	81	42	48	32
5. 1. FC Saarbrücken	40	69	56	47	33
6. SC Freiburg	40	68	54	46	34
7. SpVgg Fürth	40	56	51	44	36
8. Kick Offenbach	40	78	64	43	37
9. Freiburger FC	40	78	83	43	37
10. Worm. Worms	40	67	73	38	42
11. SVW Mannheim	40	57	69	38	42
12. FC Homburg	40	58	62	37	43
13. SpVgg Bayreuth	40	77	82	37	43
14. OLI Bürstadt	40	57	68	37	43
15. Eintracht Trier	40	60	57	36	44
16. SSV Ulm 1846	40	51	57	36	44
17. ESV Ingolstadt	40	57	89	34	46
18. FSV Frankfurt	40	63	97	32	48
19. MTV Ingolstadt	40	58	81	29	51
20. Röchl. Völklingen	40	49	101	22	58
21. FV Würzburg 04	40	42	82	21	59

### 1984/85

1. 1. FC Nürnberg	38	71	45	50	26
2. Hannover 96	38	79	58	50	26
3. 1. FC Saarbrücken	38	70	41	49	27
4. Hessen Kassel	38	72	48	49	27
5. Alemannia Aachen	38	60	46	43	33
6. Union Solingen	38	64	70	41	35
7. Blau-Weiß 90 Berlin	38	66	56	39	37
8. SC Freiburg	38	45	49	38	38
9. Kickers Stuttgart	38	51	49	37	39
10. Wattenscheid 09	38	61	68	36	40
11. Fortuna Köln	38	58	67	36	40
12. Rot-Weiß Oberhausen	38	64	70	35	41
13. MSV Duisburg	38	56	63	35	41
14. Hertha BSC Berlin	38	50	59	35	41
15. Darmstadt 98	38	52	64	35	41
16. FC Homburg	38	57	58	34	42
17. FC St. Pauli	38	48	59	33	43
18. VfR Bürstadt	38	48	56	31	45
19. Kickers Offenbach	38	43	56	32	44
20. SSV Ulm 46	38	48	81	22	54

## Bundesligaspiele

(H = Heimspiel / A = Auswärtsspiel)

### Saison 1963/64

	H	A
1. FCN – Hertha BSC	2	3 / 1
1. FCN – Eintracht Braunschweig	1	0 / 2
1. FCN – Werder Bremen	3	0 / 1
1. FCN – Borussia Dortmund	4	0 / 1
1. FCN – Eintracht Frankfurt	1	0 / 3
1. FCN – Hamburger SV	3	2 / 2
1. FCN – 1. FC Kaiserslautern	0	5 / 1
1. FCN – Karlsruher SC	2	4 / 3
1. FCN – 1. FC Köln	2	2 / 0
1. FCN – Meidericher SV	2	0 / 0
1. FCN – 1860 München	2	2 / 0
1. FCN – Preußen Münster	2	2 / 1
1. FCN – 1. FC Saarbrücken	2	0 / 5
1. FCN – FC Schalke 04	0	2 / 1
1. FCN – VfB Stuttgart	0	0 / 1

### Saison 1964/65

	H	A
1. FCN – Hertha BSC	2	0 / 2
1. FCN – Eintracht Braunschweig	3	2 / 0
1. FCN – Werder Bremen	2	3 / 1
1. FCN – Borussia Dortmund	1	0 / 1
1. FCN – Eintracht Frankfurt	0	0 / 1
1. FCN – Hamburger SV	2	3 / 1
1. FCN – Hannover 96	1	0 / 2
1. FCN – 1. FC Kaiserslautern	1	0 / 2
1. FCN – Karlsruher SC	4	1 / 1
1. FCN – 1. FC Köln	3	0 / 0
1. FCN – Meidericher SV	1	1 / 0
1. FCN – 1860 München	2	2 / 0
1. FCN – Borussia Neunkirchen	2	0 / 1
1. FCN – FC Schalke 04	3	2 / 3
1. FCN – VfB Stuttgart	1	1 / 3

### Saison 1965/66

	H	A
1. FCN – Tasmania Berlin	7	2 / 1
1. FCN – Eintracht Braunschweig	1	1 / 0
1. FCN – Werder Bremen	2	1 / 0
1. FCN – Borussia Dortmund	0	0 / 2
1. FCN – Eintracht Frankfurt	0	0 / 2
1. FCN – Hamburger SV	5	0 / 2
1. FCN – Hannover 96	2	1 / 2
1. FCN – 1. FC Kaiserslautern	1	1 / 0
1. FCN – Karlsruher SC	3	0 / 2
1. FCN – 1. FC Köln	2	0 / 1
1. FCN – Meidericher SV	4	1 / 2
1. FCN – Borussia Mönchengladbach	2	2 / 3
1. FCN – 1860 München	1	4 / 1
1. FCN – Bayern München	2	2 / 0
1. FCN – Borussia Neunkirchen	3	1 / 2
1. FCN – FC Schalke 04	1	0 / 1
1. FCN – VfB Stuttgart	1	1 / 0

### Saison 1966/67

	H	A
1. FCN – Eintracht Braunschweig	0	4 / 1
1. FCN – Werder Bremen	2	1 / 4
1. FCN – Borussia Dortmund	2	0 / 1
1. FCN – Fortuna Düsseldorf	4	2 / 2
1. FCN – MSV Duisburg	3	1 / 0
1. FCN – RW Essen	1	1 / 1
1. FCN – Eintracht Frankfurt	0	0 / 4
1. FCN – Hamburger SV	1	0 / 1
1. FCN – Hannover 96	1	1 / 0
1. FCN – 1. FC Kaiserslautern	1	2 / 1
1. FCN – 1. FC Köln	1	1 / 0
1. FCN – Bor. Mönchengladbach	1	0 / 0
1. FCN – Bayern München	0	1 / 1
1. FCN – 1860 München	2	2 / 1
1. FCN – Schalke 04	0	4 / 0
1. FCN – VfB Stuttgart	3	3 / 0
1. FCN – Karlsruher SC	2	2 / 1

### Saison 1967/68

	H	A
1. FCN – Alemannia Aachen	4	1 / 0
1. FCN – Eintracht Braunschweig	3	1 / 3
1. FCN – Werder Bremen	0	0 / 4

1 FCN – Borussia Dortmund	2 1 / 2 1
1 FCN – MSV Duisburg	4 1 / 0 2
1 FCN – Eintracht Frankfurt	0 0 / 2 1
1 FCN – Hamburger SV	4 0 / 1 3
1 FCN – Hannover 96	2 1 / 1 1
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	4 1 / 0 1
1 FCN – 1. FC Köln	2 1 / 3 3
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	1 0 / 1 1
1 FCN – Bayern München	7 3 / 2 0
1 FCN – 1860 München	1 1 / 2 1
1 FCN – Borussia Neunkirchen	3 0 / 2 2
1 FCN – Schalke 04	3 2 / 0 0
1 FCN – VfB Stuttgart	5 1 / 1 1
1 FCN – Karlsruher SC	2 0 / 1 1

### Saison 1968/69

1 FCN – Bayern München	2 0 / 0 3
1 FCN – Alemannia Aachen	1 4 / 2 4
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	4 0 / 1 1
1 FCN – Eintracht Braunschweig	2 0 / 2 0
1 FCN – VfB Stuttgart	1 1 / 3 2
1 FCN – Hamburger SV	0 0 / 2 4
1 FCN – Schalke 04	1 1 / 1 4
1 FCN – Eintracht Frankfurt	1 0 / 0 3
1 FCN – Werder Bremen	1 1 / 3 3
1 FCN – 1860 München	3 0 / 0 2
1 FCN – Hannover 96	1 2 / 2 2
1 FCN – MSV Duisburg	1 1 / 0 1
1 FCN – 1. FC Köln	0 1 / 0 3
1 FCN – Hertha BSC	3 0 / 0 2
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	1 0 / 1 1
1 FCN – Borussia Dortmund	2 2 / 1 3
1 FCN – Kickers Offenbach	2 2 / 1 2

### Saison 1978/79

1 FCN – Hertha BSC	2 1 / 1 4
1 FCN – Arminia Bielefeld	0 1 / 0 2
1 FCN – VfL Bochum	0 2 / 1 2
1 FCN – Eintracht Braunschweig	0 3 / 1 3
1 FCN – Werder Bremen	2 2 / 1 3
1 FCN – Darmstadt 98	3 2 / 3 1
1 FCN – Borussia Dortmund	2 2 / 0 2
1 FCN – Fortuna Düsseldorf	3 2 / 3 3
1 FCN – MSV Duisburg	2 1 / 0 1
1 FCN – Eintracht Frankfurt	0 0 / 0 2
1 FCN – Hamburger SV	3 3 / 1 4
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	0 0 / 0 3
1 FCN – 1. FC Köln	1 1 / 0 2
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	1 0 / 1 3
1 FCN – Bayern München	4 2 / 0 4
1 FCN – Schalke 04	0 2 / 0 0
1 FCN – VfB Stuttgart	1 0 / 0 4

### Saison 1980/81

1 FCN – Bayern München	0 1 / 2 4
1 FCN – Hamburger SV	2 3 / 0 1
1 FCN – VfB Stuttgart	1 2 / 1 2
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	0 4 / 1 3
1 FCN – Eintracht Frankfurt	1 4 / 0 3
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	2 0 / 4 1
1 FCN – Borussia Dortmund	2 0 / 0 1
1 FCN – 1. FC Köln	2 1 / 2 2
1 FCN – VfL Bochum	0 2 / 0 4
1 FCN – Karlsruher SC	5 0 / 1 4
1 FCN – Bayer Leverkusen	1 1 / 1 1
1 FCN – MSV Duisburg	1 0 / 0 2
1 FCN – Fortuna Düsseldorf	2 1 / 2 2
1 FCN – Arminia Bielefeld	2 0 / 2 0
1 FCN – 1860 München	1 2 / 4 2
1 FCN – FC Schalke 04	2 0 / 1 1
1 FCN – Bayer Uerdingen	0 0 / 2 3

### Saison 1981/82

1 FCN – VfL Bochum	2 1 / 0 2
1 FCN – 1. FC Köln	1 3 / 1 4
1 FCN – Eintracht Frankfurt	5 3 / 1 3

1 FCN – Hamburger SV	0 3 / 1 6
1 FCN – MSV Duisburg	0 0 / 2 3
1 FCN – VfB Stuttgart	0 0 / 2 1
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	3 2 / 2 4
1 FCN – Arminia Bielefeld	1 0 / 0 2
1 FCN – Bayern München	0 3 / 1 1
1 FCN – Bayer Leverkusen	3 2 / 0 4
1 FCN – Darmstadt 98	1 1 / 1 2
1 FCN – Werder Bremen	3 1 / 1 2
1 FCN – Fortuna Düsseldorf	2 2 / 1 1
1 FCN – Karlsruher SC	3 1 / 2 3
1 FCN – Eintracht Braunschweig	4 0 / 2 4
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	4 2 / 1 2
1 FCN – Borussia Dortmund	3 0 / 1 3

### Saison 1982/83

1 FCN – Hamburger SV	2 2 / 0 3
1 FCN – Werder Bremen	2 0 / 2 3
1 FCN – VfB Stuttgart	0 5 / 0 3
1 FCN – Bayern München	2 3 / 0 1
1 FCN – 1. FC Köln	2 1 / 2 5
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	1 1 / 1 2
1 FCN – Borussia Dortmund	3 2 / 0 4
1 FCN – Arminia Bielefeld	1 1 / 0 3
1 FCN – Fortuna Düsseldorf	3 1 / 1 3
1 FCN – Eintracht Frankfurt	3 0 / 0 3
1 FCN – Bayer Leverkusen	0 1 / 0 1
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	1 0 / 2 1
1 FCN – VfL Bochum	1 1 / 0 6
1 FCN – Eintracht Braunschweig	0 0 / 2 2
1 FCN – Schalke 04	3 2 / 1 0
1 FCN – Karlsruher SC	3 1 / 1 2
1 FCN – Hertha BSC Berlin	4 2 / 1 5

### Saison 1983/84

1 FCN – Bayer Uerdingen	2 4 / 0 1
1 FCN – Bayer Leverkusen	2 3 / 0 3
1 FCN – Arminia Bielefeld	2 0 / 0 1
1 FCN – Fortuna Düsseldorf	2 1 / 1 2
1 FCN – Kickers Offenbach	4 0 / 1 3
1 FCN – Werder Bremen	2 0 / 0 2
1 FCN – Eintracht Braunschweig	4 2 / 0 1
1 FCN – Waldhof Mannheim	0 0 / 0 1
1 FCN – VfL Bochum	3 1 / 0 2
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	1 3 / 0 2
1 FCN – 1. FC Köln	1 3 / 1 3
1 FCN – Bayern München	2 4 / 2 4
1 FCN – VfB Stuttgart	0 6 / 0 7
1 FCN – Eintracht Frankfurt	0 0 / 1 3
1 FCN – Hamburger SV	1 6 / 0 4
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	3 4 / 2 4
1 FCN – Borussia Dortmund	0 2 / 1 3

### Saison 1985/86

1 FCN – VfL Bochum	0 1 / 1 2
1 FCN – Eintracht Frankfurt	4 1 / 1 1
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	3 1 / 3 0
1 FCN – Borussia Dortmund	0 0 / 4 1
1 FCN – Bayer Leverkusen	3 2 / 0 0
1 FCN – Werder Bremen	2 2 / 1 2
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	2 4 / 0 3
1 FCN – Bayern München	0 1 / 1 2
1 FCN – VfB Stuttgart	0 1 / 1 3
1 FCN – Schalke 04	3 1 / 0 2
1 FCN – Hannover 96	3 3 / 2 0
1 FCN – 1. FC Saarbrücken	2 0 / 0 3
1 FCN – Hamburger SV	0 1 / 1 2
1 FCN – 1. FC Köln	3 0 / 1 3
1 FCN – Bayer Uerdingen	1 2 / 2 6
1 FCN – Fortuna Düsseldorf	3 2 / 1 2
1 FCN – Waldhof Mannheim	2 0 / 1 0

### Saison 1986/87

1 FCN – Bayern München	1 2 / 0 4
1 FCN – Hamburger SV	3 3 / 1 1
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	2 0 / 0 4
1 FCN – Borussia Dortmund	1 2 / 2 2
1 FCN – Werder Bremen	5 1 / 3 5
1 FCN – Bayer Leverkusen	1 1 / 0 2
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	2 1 / 1 2
1 FCN – Bayer Uerdingen	1 1 / 4 3
1 FCN – 1. FC Köln	1 1 / 1 3
1 FCN – VfL Bochum	3 3 / 1 0
1 FCN – VfB Stuttgart	2 1 / 1 1
1 FCN – Schalke 04	2 1 / 4 2
1 FCN – Waldhof Mannheim	1 1 / 0 3
1 FCN – Eintracht Frankfurt	1 0 / 0 1
1 FCN – FC Homburg	2 2 / 0 2
1 FCN – Fortuna Düsseldorf	4 3 / 1 1
1 FCN – Blau-Weiß Berlin	7 2 / 4 1

### Saison 1987/88

1 FCN – Werder Bremen	0 0 / 0 1
1 FCN – Bayern München	0 3 / 0 1
1 FCN – 1. FC Köln	1 2 / 1 3
1 FCN – VfB Stuttgart	0 0 / 1 0
1 FCN – Hamburger SV	2 2 / 2 2
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	3 0 / 0 3
1 FCN – Bayer Leverkusen	2 1 / 1 1
1 FCN – Eintracht Frankfurt	1 1 / 1 3
1 FCN – Hannover 96	1 3 / 2 1
1 FCN – Bayer Uerdingen	3 1 / 2 0
1 FCN – VfL Bochum	2 1 / 0 3
1 FCN – Borussia Dortmund	0 0 / 1 1
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	3 2 / 2 1
1 FCN – Karlsruher SC	4 0 / 0 2
1 FCN – Waldhof Mannheim	1 1 / 1 0
1 FCN – FC Homburg	2 0 / 4 0
1 FCN – Schalke 04	1 1 / 0 0

### Saison 1988/89

1 FCN – Bayern München	2 1 / 0 1
1 FCN – 1. FC Köln	0 2 / 1 1
1 FCN – Werder Bremen	0 1 / 1 2
1 FCN – Hamburger SV	1 4 / 2 3
1 FCN – VfB Stuttgart	1 0 / 0 4
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	0 0 / 1 1
1 FCN – Borussia Dortmund	1 1 / 0 4
1 FCN – Bayer Leverkusen	1 1 / 0 3
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	1 1 / 1 2
1 FCN – FC St. Pauli	5 3 / 1 0
1 FCN – Karlsruher SC	1 3 / 1 1
1 FCN – Waldhof Mannheim	1 0 / 1 2
1 FCN – Bayer Uerdingen	1 0 / 2 3
1 FCN – VfL Bochum	3 1 / 0 1
1 FCN – Eintracht Frankfurt	1 1 / 0 1
1 FCN – Stuttgarter Kickers	3 3 / 0 1
1 FCN – Hannover 96	1 0 / 2 2

### Saison 1989/90

1 FCN – Bayern München	4 0 / 2 3
1 FCN – 1. FC Köln	1 1 / 1 2
1 FCN – Eintracht Frankfurt	1 1 / 1 5
1 FCN – Borussia Dortmund	1 3 / 1 2
1 FCN – Bayer Leverkusen	2 2 / 0 2
1 FCN – VfB Stuttgart	0 2 / 0 4
1 FCN – Werder Bremen	1 1 / 0 4
1 FCN – Fortuna Düsseldorf	3 0 / 0 0
1 FCN – Karlsruher SC	2 0 / 0 0
1 FCN – Hamburger SV	2 0 / 0 1
1 FCN – 1. FC Kaiserslautern	0 0 / 2 0
1 FCN – FC St. Pauli	0 1 / 1 0
1 FCN – Bayer Uerdingen	1 1 / 3 3
1 FCN – Borussia Mönchengladbach	2 0 / 0 3
1 FCN – VfL Bochum	2 1 / 3 3
1 FCN – Waldhof Mannheim	2 0 / 1 1
1 FCN – FC Homburg	2 0 / 1 0

# Regionalligaspiele

(H = Heimspiel / A = Auswärtsspiel)

## Saison 1969/70

	H / A
1 FCN – Kickers Offenbach	1 2 / 0 2
1 FCN – Karlsruher SC	1 1 / 0 1
1 FCN – Bayern Hof	1 1 / 4 0
1 FCN – Schweinfurt 05	1 0 / 3 1
1 FCN – Freiburger FC	3 0 / 1 1
1 FCN – Hessen Kassel	3 0 / 0 2
1 FCN – SpVgg Fürth	1 0 / 4 0
1 FCN – FC Villingen	4 2 / 1 0
1 FCN – Jahn Regensburg	1 0 / 1 0
1 FCN – SSV Reutlingen	2 1 / 3 0
1 FCN – Kickers Stuttgart	2 1 / 4 1
1 FCN – Opel Russelsheim	1 0 / 0 0
1 FCN – VfR Heilbronn	2 1 / 1 1
1 FCN – VfR Mannheim	1 1 / 0 3
1 FCN – ESV Ingolstadt	0 0 / 3 1
1 FCN – SpVgg Bayreuth	3 0 / 1 0
1 FCN – Darmstadt 98	1 0 / 1 1
1 FCN – FSV Frankfurt	1 1 / 1 0
1 FCN – SV Waldhof	4 2 / 3 2

## Saison 1970/71

	H / A
1 FCN – Karlsruher SC	2 0 / 1 0
1 FCN – Hessen Kassel	3 0 / 2 0
1 FCN – 1860 München	3 2 / 1 1
1 FCN – Jahn Regensburg	6 1 / 3 1
1 FCN – Schweinfurt 05	6 1 / 1 1
1 FCN – SpVgg Fürth	1 0 / 0 0
1 FCN – VfR Heilbronn	2 1 / 1 3
1 FCN – Freiburger FC	3 1 / 3 2
1 FCN – Kickers Stuttgart	4 1 / 0 4
1 FCN – ESV Ingolstadt	1 0 / 2 2
1 FCN – FC Villingen	2 1 / 2 2
1 FCN – Bayern Hof	1 0 / 1 2
1 FCN – Opel Russelsheim	3 0 / 3 1
1 FCN – SSV Reutlingen	1 0 / 2 2
1 FCN – VfR Mannheim	4 0 / 2 0
1 FCN – SV Goppingen	1 1 / 2 3
1 FCN – Viktoria Aschaffenburg	3 1 / 3 3
1 FCN – Wacker München	1 1 / 5 1

## Saison 1971/72

	H / A
1 FCN – Kickers Offenbach	2 2 / 0 6
1 FCN – Bayern Hof	2 1 / 1 2
1 FCN – 1860 München	0 0 / 0 4
1 FCN – Hessen Kassel	1 1 / 1 3
1 FCN – Karlsruher SC	1 1 / 2 0
1 FCN – Freiburger FC	0 2 / 1 3
1 FCN – Darmstadt 98	2 1 / 0 1
1 FCN – VfR Heilbronn	1 2 / 1 3
1 FCN – SSV Reutlingen	2 3 / 2 2
1 FCN – Kickers Stuttgart	2 1 / 0 3
1 FCN – Schweinfurt 05	5 2 / 4 2
1 FCN – SpVgg Bayreuth	1 1 / 1 1
1 FCN – SpVgg Fürth	1 0 / 1 2
1 FCN – SpVgg Ludwigsburg	4 1 / 1 5
1 FCN – Jahn Regensburg	2 1 / 1 0
1 FCN – Opel Russelsheim	2 2 / 0 0
1 FCN – FC Villingen	1 0 / 1 1
1 FCN – ESV Ingolstadt	2 1 / 1 2

## Saison 1972/73

	H / A
1 FCN – Darmstadt 98	2 1 / 0 7
1 FCN – Karlsruher SC	0 1 / 1 1
1 FCN – 1860 München	2 1 / 1 1
1 FCN – SpVgg Bayreuth	1 2 / 1 0
1 FCN – VfR Heilbronn	3 0 / 1 5
1 FCN – SV Waldhof	3 1 / 0 1
1 FCN – Kickers Stuttgart	4 2 / 0 3
1 FCN – SpVgg Fürth	0 1 / 0 2
1 FCN – Hessen Kassel	3 1 / 2 2

1 FCN – Jahn Regensburg	2 0 / 2 1
1 FCN – Bayern Hof	0 3 / 0 3
1 FCN – VfR Burstadt	1 1 / 1 0
1 FCN – Schweinfurt 05	3 1 / 2 2
1 FCN – Freiburger FC	2 0 / 1 1
1 FCN – SpVgg Ludwigsburg	7 1 / 2 2
1 FCN – SSV Reutlingen	4 2 / 3 0
1 FCN – Wacker München	3 0 / 4 3

## Saison 1973/74

	H / A
1 FCN – FC Augsburg	2 2 / 1 2
1 FCN – 1860 München	5 1 / 1 0
1 FCN – Darmstadt 98	2 1 / 0 4
1 FCN – SpVgg Bayreuth	1 1 / 0 1
1 FCN – Kickers Stuttgart	5 2 / 2 2
1 FCN – SV Waldhof	3 0 / 0 1
1 FCN – Karlsruher SC	2 1 / 0 3
1 FCN – Bayern Hof	3 1 / 2 1
1 FCN – SpVgg Fürth	2 1 / 1 0
1 FCN – FSV Frankfurt	2 0 / 1 3
1 FCN – VfR Heilbronn	2 2 / 1 2
1 FCN – VfR Mannheim	1 0 / 2 3
1 FCN – VfR Burstadt	2 2 / 3 2
1 FCN – Schweinfurt 05	4 1 / 1 0
1 FCN – Hessen Kassel	4 1 / 0 0
1 FCN – Freiburger FC	5 0 / 1 0
1 FCN – Jahn Regensburg	1 1 / 1 1

## Spiele in der 2. Liga

### Saison 1974/75

	H / A
1 FCN – Karlsruher SC	2 0 / 1 1
1 FCN – FK Pirmasens	1 1 / 0 0
1 FCN – Schweinfurt 05	4 0 / 0 1
1 FCN – Bayern Hof	6 2 / 0 3
1 FCN – 1860 München	1 0 / 2 3
1 FCN – 1. FC Saarbrücken	2 1 / 1 2
1 FCN – SV Waldhof	2 0 / 0 1
1 FCN – SpVgg Bayreuth	1 1 / 1 3
1 FCN – Darmstadt 98	3 2 / 0 1
1 FCN – FSV Mainz 05	3 0 / 0 2
1 FCN – FC Augsburg	2 2 / 0 2
1 FCN – Rochling Völklingen	1 1 / 1 1
1 FCN – FC Homburg	6 5 / 1 2
1 FCN – SpVgg Fürth	2 0 / 2 3
1 FCN – Kickers Stuttgart	2 1 / 2 2
1 FCN – VfR Heilbronn	2 1 / 3 0
1 FCN – Borussia Neunkirchen	1 4 / 2 1
1 FCN – Wormatia Worms	3 0 / 4 0
1 FCN – VfR Mannheim	5 0 / 1 3

### Saison 1975/76

	H / A
1 FCN – 1. FC Saarbrücken	0 0 / 0 1
1 FCN – FC Homburg	2 2 / 0 1
1 FCN – 1860 München	2 0 / 0 1
1 FCN – SpVgg Bayreuth	2 1 / 4 3
1 FCN – Rochling Völklingen	2 2 / 2 4
1 FCN – Darmstadt 98	1 0 / 0 2
1 FCN – SV Waldhof	0 2 / 0 3
1 FCN – Bayern Hof	5 1 / 1 1
1 FCN – SpVgg Fürth	3 2 / 3 2
1 FCN – VfB Stuttgart	1 0 / 1 0
1 FCN – Mainz 05	3 1 / 7 3
1 FCN – FSV Frankfurt	0 0 / 1 2
1 FCN – FK Pirmasens	5 4 / 3 0
1 FCN – FC Augsburg	2 1 / 1 0
1 FCN – Kickers Stuttgart	5 0 / 1 1
1 FCN – Jahn Regensburg	4 1 / 3 0
1 FCN – Schweinfurt 05	1 0 / 2 0
1 FCN – Eintracht Kreuznach	4 0 / 3 1
1 FCN – SSV Reutlingen	3 0 / 1 0

### Saison 1976/77

	H / A
1 FCN – VfB Stuttgart	0 4 / 0 4
1 FCN – 1860 München	1 1 / 0 3
1 FCN – Kickers Offenbach	3 3 / 0 2

1 FCN – FC Homburg	2 1 / 4 0
1 FCN – Darmstadt 98	1 1 / 1 1
1 FCN – FSV Frankfurt	3 3 / 1 3
1 FCN – SpVgg Fürth	1 1 / 2 0
1 FCN – FC Augsburg	2 4 / 1 1
1 FCN – Kickers Stuttgart	2 0 / 3 3
1 FCN – SV Waldhof	2 0 / 2 1
1 FCN – Bayern Hof	3 3 / 1 1
1 FCN – FV 04 Würzburg	4 0 / 2 2
1 FCN – SpVgg Bayreuth	1 0 / 2 1
1 FCN – KSV Baunatal	5 1 / 2 2
1 FCN – Röchling Völklingen	2 2 / 2 0
1 FCN – Eintracht Trier	1 0 / 0 1
1 FCN – FK Pirmasens	3 0 / 3 1
1 FCN – Jahn Regensburg	5 1 / 3 0
1 FCN – BSC Schwenningen	5 0 / 2 0

## Saison 1977/78

	H / A
1 FCN – Darmstadt 98	6 4 / 0 2
1 FCN – FC Homburg	2 0 / 2 2
1 FCN – SpVgg Bayreuth	3 2 / 0 1
1 FCN – Kickers Offenbach	2 0 / 0 0
1 FCN – SpVgg Fürth	2 1 / 2 0
1 FCN – Karlsruher SC	2 1 / 1 3
1 FCN – SV Waldhof	1 3 / 1 2
1 FCN – Wormatia Worms	3 1 / 2 2
1 FCN – Kickers Stuttgart	4 1 / 3 3
1 FCN – FV 04 Würzburg	3 1 / 1 0
1 FCN – Eintracht Trier	3 0 / 2 2
1 FCN – Freiburger FC	3 1 / 0 0
1 FCN – FC Augsburg	2 1 / 0 0
1 FCN – FSV Frankfurt	1 1 / 1 1
1 FCN – KSV Baunatal	2 0 / 5 1
1 FCN – Bayern Hof	3 0 / 0 4
1 FCN – VfR Burstadt	2 1 / 2 1
1 FCN – Kickers Würzburg	4 1 / 0 3
1 FCN – FK Pirmasens	2 0 / 3 0

## Saison 1979/80

	H / A
1 FCN – Karlsruher SC	1 1 / 1 0
1 FCN – Kickers Stuttgart	3 1 / 2 1
1 FCN – Darmstadt 98	1 1 / 2 1
1 FCN – 1. FC Saarbrücken	3 0 / 1 4
1 FCN – SC Freiburg	4 0 / 3 1
1 FCN – SpVgg Fürth	0 0 / 4 1
1 FCN – Kickers Offenbach	0 2 / 1 1
1 FCN – Freiburger FC	0 1 / 3 0
1 FCN – Wormatia Worms	4 1 / 0 2
1 FCN – SVW Mannheim	3 1 / 2 1
1 FCN – FC Homburg	1 1 / 1 2
1 FCN – SpVgg Bayreuth	3 0 / 1 1
1 FCN – VfR Burstadt	2 2 / 3 1
1 FCN – Eintracht Trier	3 1 / 1 1
1 FCN – SSV Ulm	2 1 / 3 1
1 FCN – ESV Ingolstadt	5 0 / 3 1
1 FCN – FSV Frankfurt	6 0 / 1 1
1 FCN – MTV Ingolstadt	3 1 / 1 0
1 FCN – Röchling Völklingen	3 1 / 4 2
1 FCN – FV 04 Würzburg	2 1 / 2 0

## Saison 1984/85

	H / A
1 FCN – Hannover 96	2 0 / 2 4
1 FCN – 1. FC Saarbrücken	1 2 / 2 3
1 FCN – Hessen Kassel	2 0 / 0 4
1 FCN – Alemannia Aachen	2 1 / 1 2
1 FCN – Union Solingen	2 1 / 1 2
1 FCN – Blau-Weiß Berlin	2 1 / 2 0
1 FCN – SC Freiburg	2 1 / 1 0
1 FCN – Kickers Stuttgart	3 0 / 2 1
1 FCN – Wattenscheid 09	2 0 / 3 1
1 FCN – Fortuna Köln	6 0 / 0 2
1 FCN – Rot-Weiß Oberhausen	1 1 / 1 2
1 FCN – MSV Duisburg	2 1 / 3 1
1 FCN – Hertha BSC	0 0 / 3 0
1 FCN – Darmstadt 98	2 2 / 4 0
1 FCN – FC Homburg	3 0 / 1 0
1 FCN – FC St. Pauli	2 1 / 0 2
1 FCN – VfR Burstadt	3 1 / 0 2
1 FCN – Kickers Offenbach	0 0 / 3 2
1 FCN – SSV Ulm 46	3 2 / 2 3

## Alle Bundesligaspieler und -tore des 1. FCN

Name	Zeitraum	Einsätze	Tore
Rüder Abramczik	1983/84	24	3
Aleksandar Abutovic	1988	1	—
Rainer Adelmann	1965—67	17	—
Richard Albrecht	1963—65	29	4
Tony Allemann	1964—66	50	8
Jörn Andersen	1985—88	76	28
Jürgen Bast	1965/66	9	1
Uli Bayerschmidt	1989/90	35	—
Erich Beer	1968/69	25	2
Bertram Beierlorzer	1978—81	56	2
Winfried Berkemeier	1978/79	32	4
Jürgen Billmann	1963—66	13	1
Ulrich Bittorf	1985/86	13	3
Norbert Blabl	1983/84	1	—
René Botteron	1982/83	32	1
Reinhard Brendel	1980—83	20	—
Franz Brungs	1965—68	97	50
Hans-Jürgen Brunner	1985—89	88	3
Thomas Brunner	1980—90	231	12
Manfred Burgsmüller	1983/84	34	12
Zvedzan Cebinac	1967—69	55	5
Peter Czernotzki	1968/69	8	—
Kurt Dachlauer	1963—65	16	3
Günter Dämpfung	1978/79	11	—
Paul Derbfuß	1963/64	15	—
Jörg Dittwar	1987—90	87	8
Hans Dorfner	1985/86	17	1
Werner Dreßel	1981—84	67	18
Günter Drews	1989/90	16	1
Ralf Dusend	1987—90	70	2
Manfred Ebenlöh	1966/67	1	1
Dieter Eckstein	1985—88	96	38
Norbert Eder	1978—84	154	5
Michael Eggert	1980—82	27	4
Karlheinz Ferschli	1963—68	115	5
Gustav Flachenecker	1963—66	27	12
Walter Fladerer	1963/64	1	—
Wolfgang Frank	1980—82	21	4
Richard Gettinger	1963/64	11	—
Reiner Geyer	1983—87	55	8
Anders Giske	1983—89	147	5
Ferdinand Glaser	1981/82	4	—
Roland Grahammer	1983—88	119	17
Manfred Greif	1964—67	61	10
Frank Greiner	1987	5	—
Roland Grüner	1985/86	14	—
Günter Güttler	1985—87	53	2
Werner Häbiger	1983/84	18	—
Johnny Hansen	1968/69	21	—
Bernd Hartmann	1980—83	16	—
Christian Hausmann	1989/90	42	5
Werner Heck	1980—84	113	34
Hans-Jürgen Heidenreich	1986—90	22	—
Herbert Heidenreich	1980—84	137	13
Herbert Heider	1983—86	22	—
Helmut Hilpert	1963—68	83	2
Reinhold Hintermaier	1980—84	71	7
Uli Hoeneß	1978/79	11	—
Gerhard Hummel	1978/79	15	—
Stefan Jambo	1986/87	4	1
Sead Kajtaž	1990	6	1
Rudi Kargus	1980—84	119	—
Vlado Kasalo	1989/90	10	1
Fred Klaus	1985/86	6	1
Thomas Klein	1985/86	6	1
Andreas Köpke	1986—90	138	—
Christian Korek	1989	1	—
Kurt Kowarz	1988—90	4	—
Heinz Kreißel	1963/64	1	—
Thomas Kristl	1988—90	41	7
Stefan Kuhn	1988—90	48	2
Peter von Kummant	1963/64	4	—
Marco Kurz	1990	6	—
Hennes Küppers	1968/69	33	10
Horst Leupold	1963—69	167	2
Dieter Lieberwirth	1978—87	140	18
Frank Lippmann	1986/87	6	—
Stefan Lottermann	1983/84	21	2
Jan Majkowski	1980/81	1	—
Ulf Metschies	1988—90	55	4

Jovan Miladinovic	1966/67	5	—
Max Morlock	1963/64	21	8
Heiner Müller	1963—67	44	7
Heinz Müller	1966—69	71	5
Ludwig Müller	1964—69	136	10
Manfred Müller	1978/79/86/87	22	—
Jörg Neun	1985/86	6	1
Frank Nitsche	1985—87	18	2
Dieter Nüssig	1968/69	23	5
Franz Oberacher	1989/81	25	9
Marc Oechler	1989/90	24	2
Dirk Otten	1989	3	—
Slobodan Petrovic	1978/79	3	—
Joachim Philippowski	1985—90	139	13
Fritz Popp	1963—69	136	—
Edwin Preißler	1966/67	1	—
Alois Reinhardt	1980—84	101	7
Stefan Reisch	1963—67	86	9
Stefan Reuter	1985—88	100	10
Hans Rigotti	1968/69	4	—
Thomas Roßberger	1983/84	2	—
Jürgen Rynio	1968/69	25	—
Souleyman Sane	1988—90	55	12
Norbert Schlegel	1981—83	28	—
Bernd Schmider	1978/79	27	2
Karl Schmidt	1963/64	8	—
Martin Schneider	1963/64	8	—
Heinz Schneider	1985/86	2	—
Theo Schneider	1982/83	27	1
Hubert Schöll	1966—68	4	—
Reinhold Schöll	1978—84	89	—
Manfred Schwabl	1986/89	95	9
Peter Sommer	1978/79	2	—
Gustav Starek	1967/68	24	5
Alfred Steinkirchner	1978/79	5	1
Rudi Stenzel	1985—89	72	13
Peter Stocker	1978—83	118	2
Heinz Strehl	1963—69	174	76
Horst-Dieter Strich	1966/67	9	—
Gerhard Strick	1963—65	6	—
Rainer Stumptner	1986/87	1	—
Siegfried Susser	1978/79	10	—
Detlef Szymanek	1978—81	26	5
Jürgen Tauber	1978—84	123	3
Klaus Tauber	1978—81	18	4
Armand Theis	1968/69	7	—
Gyula Toth	1965—68	12	—
Dieter Trunk	1981—84	47	14
Frank Turr	1989/90	37	8
Wulf-Ingo Usbeck	1966/67	9	—
Georg Volkert	1965—69/80/81	136	37
Richard Vollath	1981/82	1	—
Klaus Wabra	1983/84	1	—
Roland Wabra	1963—69	146	—
Martin Wagner	1988—90	44	9
Norbert Wagner	1985—88	66	—
Hans Walitza	1978/79	9	—
Uwe Weidemann	1990	4	—
Ferdinand Wenauer	1963—69	168	—
Horst Weyrich	1978—84	130	21
Achim Wilbois	1986/87	8	2
Tasso Wild	1963—67	79	18
Reiner Wirsching	1989/90	54	14
Uwe Wolf	1990	6	—
Rolf Wüthrich	1964/65	14	3
Klaus Zaczyc	1968/69	34	3
Joe Zenger	1963/64	1	—
Franz Zimmert	1	—	—
Miodrag Zivaljevic	1978/79	19	4

Es sind nur die für den 1. FC Nürnberg in der Bundesliga absolvierten Spiele aufgeführt (Stand: 1. 10. 1990). Bei den Zeitraumangaben ist das Zweitligajahr 1984/85 bei den betreffenden Spielern abzuziehen.

## Die Rekordspieler des 1. FCN (mit mehr als 350 Spielen)

Max Morlock	900 Spiele
Luitpold Popp	870 Spiele
Ferdinand Wenauer	706 Spiele
Dr. Hans Kaib	681 Spiele
Anton Kugler	668 Spiele
Willi Billmann	623 Spiele
Heiner Stuhlfauth	606 Spiele

Josef Schmidt	605 Spiele
Helmut Herbolzheimer	552 Spiele
Dieter Nüssig	544 Spiele
Heinz Strehl	534 Spiele
Norbert Eder	534 Spiele
Roland Wabra	523 Spiele
Dieter Lieberwirth	518 Spiele
Kurt Ucko	509 Spiele
Georg Köhl	490 Spiele
Hans Uebelein	487 Spiele
Heinrich Träg	455 Spiele
Thomas Brunner	452 Spiele
Peter Stocker	447 Spiele
Horst Weyrich	445 Spiele
Gustav Bark	438 Spiele
Ludwig Wieder	437 Spiele
Fritz Popp	424 Spiele
Wolfgang Strobel	421 Spiele
Jürgen Tauber	420 Spiele
Richard Oehm	417 Spiele
Gerhard Bergner	416 Spiele
Edi Schaffer	413 Spiele
Karl Gußner	411 Spiele
Konrad Winterstein	409 Spiele
Willi Kund	408 Spiele
Horst Leupold	402 Spiele
Emil Köpplinger	393 Spiele
Slobodan Petrovic	377 Spiele
Karl Riegel	370 Spiele
Adolf Knoll	369 Spiele
Helmut Hilpert	353 Spiele

(Stand: 1. Oktober 1990)

## Die A-Nationalspieler des 1. FCN

Max Morlock	26 Spiele
Heiner Stuhlfauth	21 Spiele
Dr. Hans Kaib	15 Spiele
Hans Schmidt	14 Spiele
Hans Sutor	12 Spiele
Willi Billmann	11 Spiele
Stefan Reisch	9 Spiele
Stefan Reuter	9 Spiele
Andreas Munkert	8 Spiele
Anton Kugler	7 Spiele
Karl Riegel	7 Spiele
Dieter Eckstein	6 Spiele
Georg Hochgesang	6 Spiele
Heinrich Träg	6 Spiele
Georg Volkert	6 Spiele
Ludwig Wieder	6 Spiele
Ludwig Müller	5 Spiele
Luitpold Popp	5 Spiele
Hans Geiger	4 Spiele
Baptist Reinmann	4 Spiele
Ferdinand Wenauer	4 Spiele
Manfred Schwabl	4 Spiele
Wolfgang Strobel	4 Spiele
Heinz Strehl	4 Spiele
Wilhelm Sold	3 Spiele
Richard Oehm	3 Spiele
Stefan Reuter	3 Spiele
Gunther Baumann	2 Spiele
Josef Hornauer	2 Spiele
Willi Kund	2 Spiele
Ludwig Philipp	2 Spiele
Josef Schmitt	2 Spiele
Georg Friedel	1 Spiel
Georg Köhl	1 Spiel
Andreas Köpke	1 Spiel
Emil Köpplinger	1 Spiel
Horst Schade	1 Spiel
Leonhard Weiß	1 Spiel
Dieter Eckstein	1 Spiel
Manfred Schwabl	1 Spiel

(Stand: 1. Oktober 1990)

ISBN 3-928231-00-6